Die deutschen Mundarten Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit

Bd.: [1]

1899

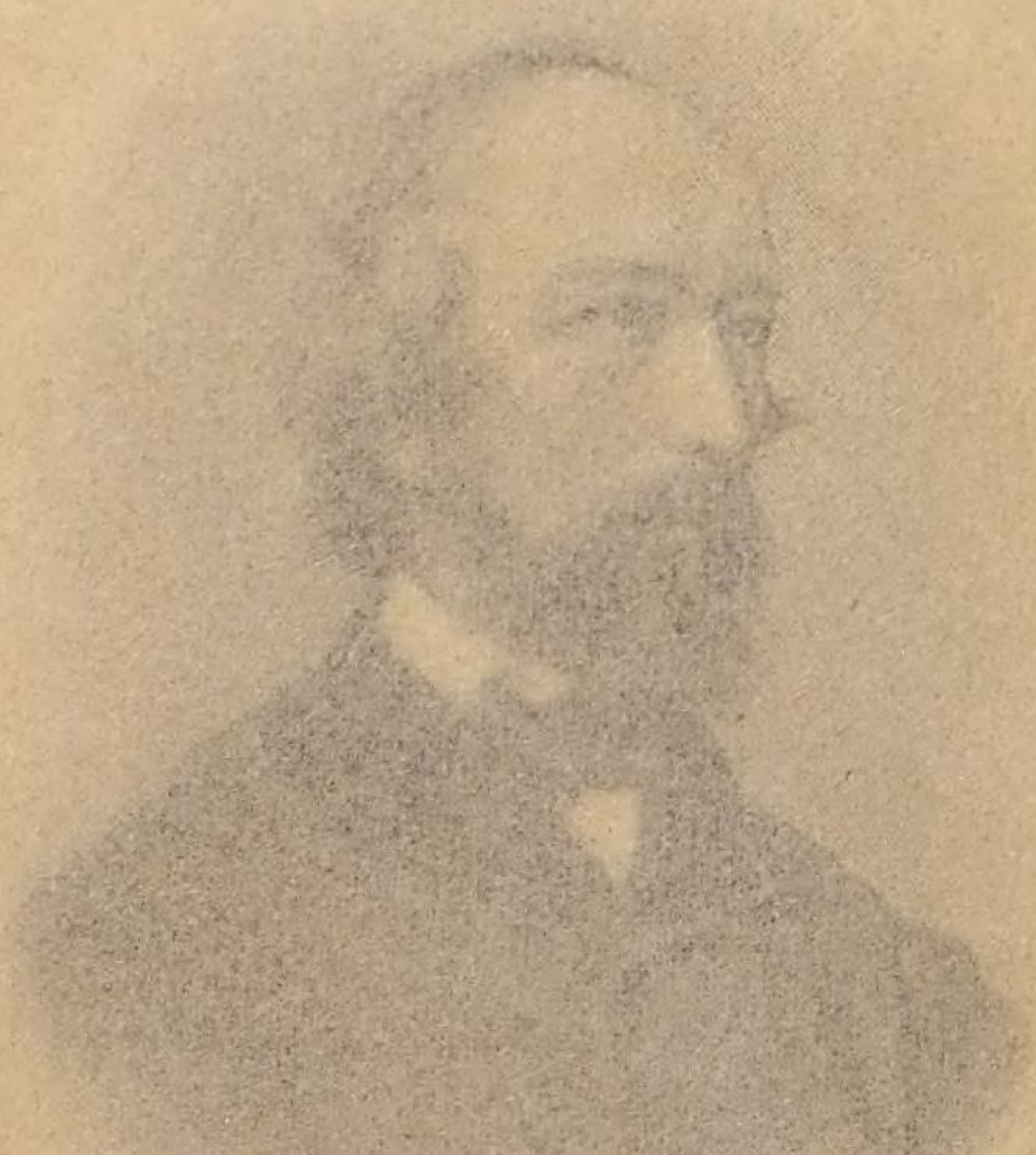
Die deutschen Mundarten

Niederdeutsch

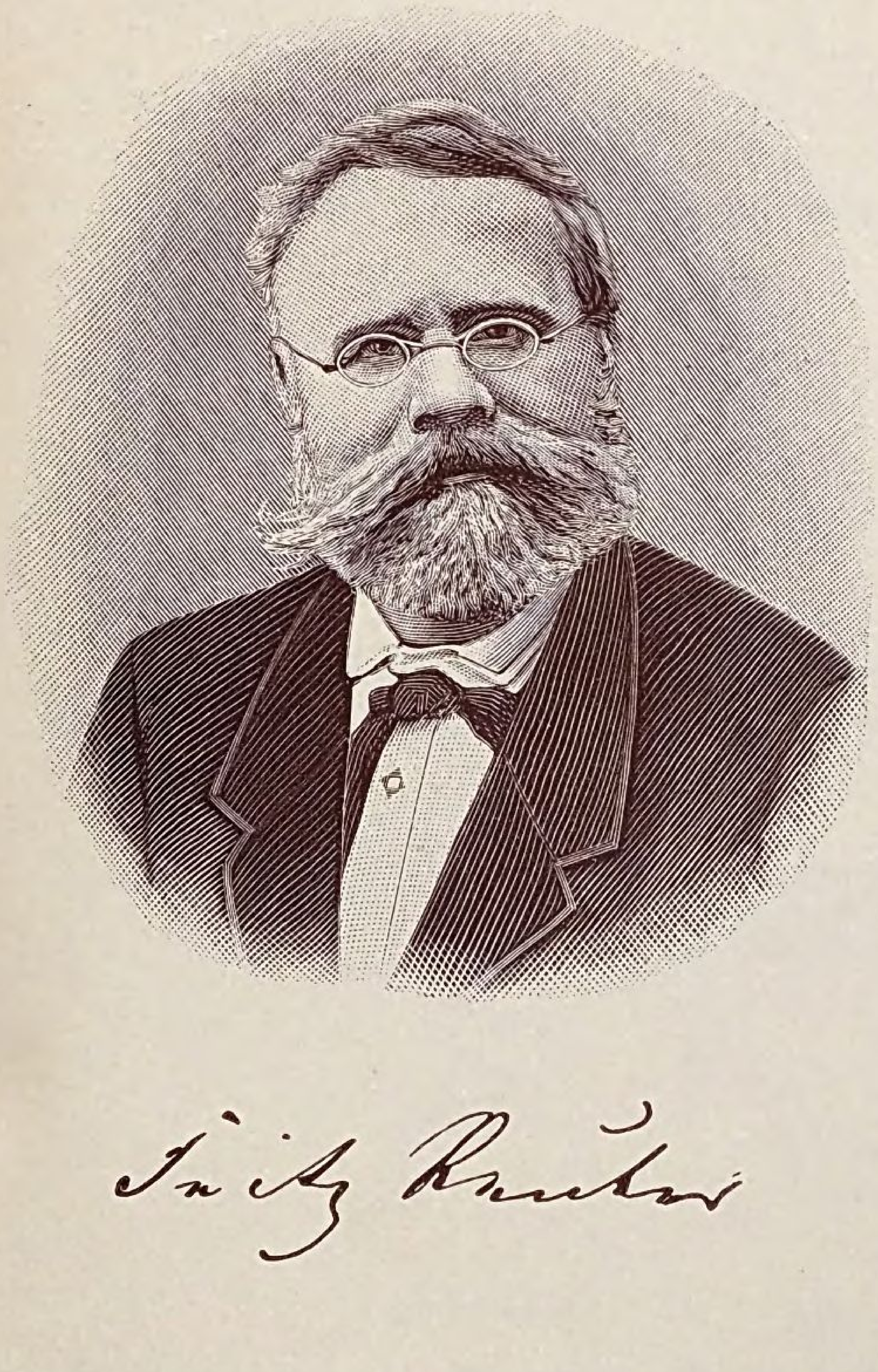
Berlin,
Verlag von C. Regenhardt

Die deutschen Mundarten

Niederdeutsch



Klaus Groth



Die deutschen

Mundarten

Auserlesenes

aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit

herausgegeben

von

C. Regenhardt

Niederdeutsch

> Jede Provinz liebt ihren Dialekt;
> denn er ist eigentlich das Element,
> in dem die Seele ihren Atem schöpft.
> Goethe

Berlin

Verlag von C. Regenhardt

W., Kurfürstenstraße 37.

(1895)

Vorwort zur ersten Auflage

Nicht die glänzenden Farben eines Romanes und nicht die schönsten Gedichte unserer neueren oder selbst der klassischen Zeit des vorigen Jahrhunderts haben es vermocht, uns so sehr mit dem Fühlen, Leben und Denken des Volkes vertraut zu machen, wie es seit der Mitte dieses Jahrhunderts Klaus Groth, Fritz Reuter und viele andere unserer Dialektdichter gethan haben. Denn wie und was das Volk spricht, kann uns nur in der Sprache des Volkes gesagt werden, da es heute ebenso geschmacklos wäre, wollte man einen Edelmann plattdeutsch reden lassen, als wenn wir einem Manne mit schwieliger Hand hochdeutsche Worte in den Mund legten.

Aus diesem Grunde ist es mir seit einer Reihe von Jahren eine Lieblingsaufgabe gewesen, aus dem großen Schatze mundartlicher Dichtungen, die sich in allen deutschen Gauen zerstreut vorfinden und oft nur in der engeren Heimat bekannt geworden sind, die wertvollsten Schöpfungen zu sammeln und sie einem größeren Kreise zugängig zu machen. Dennoch war es nicht meine Aufgabe in dem vorliegenden Buche nur eine Anzahl schöner Dichterwerke zu sammeln, sondern es sollte ein möglichst genaues Spiegelbild geben für das Wesen und den Charakter des Volkes, dargestellt in seinen Dialekten, die leider in den letzten zwei Jahrhunderten durch unsere einheitliche Schriftsprache mehr und mehr verdrängt wurden, ja, in einigen Bezirken schon heute kaum mehr zu finden sind.

Ein doppeltes Unrecht wäre es daher, den Wert der Forschung nach den Urquellen unserer Muttersprache zu verkennen und diese als einen vermeintlichen Hemmschuh für die Entwicklung unserer Sprache zurückzudrängen, da gerade im Gegenteil der Volksdialekt ein dauernder Jungbrunnen unserer Sprache sein und bleiben muß.

Betrachten namhafte Gelehrte es seit vielen Jahren als die höchste Aufgabe ihres Lebens, den Sinn und Ursprung einer einzigen ägyptischen Inschrift zu entziffern, um wie viel mehr sollen wir nicht danach streben, den Ursprung unserer geliebten Muttersprache kennen zu lernen. Welche Bereicherung aus solchen Bestrebungen unserem deutschen Wörterschatz erwächst, das haben am besten die unvergänglichen Werke gezeigt, die wir den Gebrüdern Grimm zu verdanken haben.

Aus diesem Grunde wollen auch wir bestrebt sein, die Sprache unseres Volkes, die auch diejenige unserer Altvorderen gewesen, mehr und mehr kennen und lieben zu lernen, denn sie ist die eigentliche Muttersprache, in der unsere urkräftigsten Dichtungen, wie der Heliand und der Reineke Voß, geschrieben sind, sie ist die Sprache, in der die heilige Fehme ihr Recht gesprochen und in der die wichtigsten deutschen Angelegenheiten einst ihren Abschluß gefunden haben. Sie ist aber auch heute noch diejenige Sprache, die unser Herz wie keine andere zu rühren vermag. Das werden zahlreiche Proben zeigen, die ich in meinem Buche zusammengetragen habe.

Können wir uns im Munde wettergebräunter Schiffer eine andere Sprache denken, als die plattdeutsche? Man vergleiche nur einmal das hochdeutsche Gedicht von Almers mit dem hier wiedergegebenen von Magnussen:

De Halligmatros

„Kaptein, ik bidd ju, lat mi doch fort.
O, latet mi fri, sünst lop ik vun Bord.
Ik mut to Hus, nah de Hallig. —
Vergahn sünd al dre ganze Jahr,
Dat ik jümmer to See weer un nich mehr dar
Op de Hallig, de lewe Hallig.“ —

„Min Jasper, ne, dat segg ik di,
Noch düsse Reis makst du mit mi,
Denn magst du gahn nah de Hallig. —
Doch segg mi, min Junge, wat willt du dar?
Dat is so eensam un trurigværwahr
Op de lütje, armselige Hallig.“ —

„Och ne, Kaptein, dar is dat wull god,
Un narns in de Welt weer so mi to Mod,
So glücklich, as op de Hallig.
Ok min Fru truurt üm mi so mennige Nacht,
Heff so lang ok nich sehn, wo min Kind mi tolacht,
Un min Hus nich un Hof op de Hallig.“ —

„So hör du nu, wat ik di segg, min Jung,
Dar keem vær de Hallig en trurige Stunn',
En böser Dag vær de Hallig.
De Stormwind keem, als nümmer tovær,
Un dat Haff, dat wille, unnosele Meer,
Güng hoch, hoch æwer de Hallig.

Dar schast du nich hen, værbi is de Noth —
Din Fru is dod, un din Kind is dod,
Verdrunken sind Beid op de Hallig.
Un din Schaap un din Lämmer de spölten fort,
Un din Hus is weg — dat drew allens nah Nord.
Wat wult du noch dohn op de Hallig?“ —

„Ach Gott, Kaptein, is dat dar geschehn,
Un schall ik dat allens nich weddersehen,
Wat so leev mi weer op de Hallig?
Un jem fragen mi noch, wat ik dar will dohn?
Ik will starben un deep in de Ere rohn
Op de Hallig, min lewe Hallig!“

Das ist in Wahrheit die lebendige Sprache gegenüber der heutigen — wie Schleicher sie nennt — schulmeisterisch gewordenen Schriftsprache.

Es lag ursprünglich in meiner Absicht, alle Mundarten der deutschen Völkerstämme in einen Band zu vereinen. Es fanden sich indessen während der Arbeit so viele treffliche Beiträge, die von der Aufnahme nicht ausgeschlossen werden konnten, daß ich von diesem Plane abgehen mußte, und so überreiche ich nunmehr das ganze Werk in drei Abteilungen „Nieder-, Mittel- und Oberdeutsch".

Möge es dazu beitragen, den Sinn für die deutschen Mundarten, die so wichtig für das Verständnis unserer Sprache sind, neu zu beleben und zu steigern; möge dasselbe die Liebe für die mundartliche Dichtung, in der sich ein so reiches Stück Volksleben spiegelt, befestigen helfen.

Berlin, im Oktober 1895.

Vorwort zur zweiten Auflage

Es war mir eine Freude in verhältnismäßig kurzer Zeit für die deutschen Mundarten so zahlreiche Freunde zu finden, daß ich zu einer zweiten, sorgfältig durchgesehenen Auflage schreiten konnte. Als die wichtigste Verbesserung derselben dürfte wohl anerkannt werden, daß auch die verwandte niederländische Mundart, der wir den unsterblichen Reinecke Voß; und Gabriel Rollenhagen, dem wir die ältesten mundartlichen Reste aus der Provinz Sachsen verdanken, berücksichtigt sind.

Ich hoffe, daß auch die neue Auflage dieses Buches den Kreis seiner Freunde vermehren wird.

Berlin, im August 1899.

Der Herausgeber.

Inhalt

Niederländische Mundarten

Nord-Rheinische Mundarten

Westfälische Mundarten

Hannöverische Mundarten

Oldenburgische Mundart

Bremer Mundart

Hamburger Mundart

Lübeker Mundarten

Holsteinische Mundarten

Mecklenburgische Mundarten

Pommersche Mundarten

Braunschweigische Mundart

Mundarten der nördl. Provinz Sachsen

Brandenburgische Mundarten

Westpreußische Mundarten

Ostpreußische Mundarten

Für mich ist die niedersächsische Sprache unter allen deutschen Mundarten in der Wahl und Aussprache der Töne die sanfteste, wohlklingendste, gefälligste und angenehmste. Sie ist eine Feindin aller hauchenden, zischenden und blasenden Laute. Sie verachtet den unnützen Aufwand eines vollen, mit vielen hochtönenden Lauten wenig sagenden Mundes, ist dagegen reich an einer kernhaften Kürze, an lebhaften, treffenden Ausdrücken und naiven Bildern. Es fehlt ihr weiter nichts, als eine sorgfältige, verständige Kultur, um sie zur reichsten, angenehmsten und blühendsten Sprache zu machen.

Bürger.

Die Mundarten sind die natürlichen, nach den Gesetzen der sprachgeschichtlichen Veränderungen gewordenen Formen der deutschen Sprache, im Gegensatze zu der mehr oder minder gemachten und schulmeisterisch geregelten und zugestutzten Sprache der Schrift.

A. Schleicher.
(Die deutsche Sprache.)

In Rom, Athen und bei den Lappen
Da späh'n wir jeden Winkel aus,
Dieweil wir wie die Blinden tappen
Umher im eig'nen Vaterhaus.
Ist das nicht eine Schmach und Schande
Dem ganzen deutschen Vaterlande!

Karl Simrock.

Niederländische Mundarten.

Willem

Van den vos Reinaerde*)

(1250)

Das Pfingstfest

Het was in enen sinxen daghe
Dat bede bosch ende haghe
Met groenen loveren waren bevaen.
Nobel die coninc hadde ghedaen
Sijn hof craieren over al
Dat hi waende, hadde hijs gheval,
Houden te wel groten love.
Doe quamen tes coninx hove[1])

*) Reinecke Voß galt Jahrhunderte hindurch als ein Meisterwerk der deutschen und in erster Reihe der niederdeutschen Litteratur. Schon Rollenhagen und Laurenberg zählten zu seinen größten Bewunderern. Gottsched hat die Dichtung übersetzt und auf Goethe hat sie so mächtig eingewirkt, daß sie zu seiner meisterhaften Umdichtung im Hexameter den Anlaß gab. Erst unserm Jahrhundert ist es vorbehalten gewesen, zu ermitteln, daß Reinecke Voß vlämischen Ursprungs war. F. D. Gräter entdeckte den ersten Teil des vlämischen Reinaert in einer Handschrift im Stift Comburg i. Würt. und ließ sie 1812 drucken. Jakob Grimm veranstaltete hiernach eine neue Ausgabe im Jahre 1834 und nahm dazu den Schluß des Ganzen aus einer Handschrift des Herrn van Wyn. Im Jahre 1836 veranstaltete der berühmte vlämische Litteraturforscher Willems eine Gesammtausgabe und legte die Grimmsche Arbeit zu Grunde unter Hinweis auf die verschiedenen Abweichungen. — Um etwaige Vergleiche zu ermöglichen, siehe auch die niederdeutsche Ausgabe des Reinecke Voß von 1498 unter Lübeck.

[1]) Zu Pfingsten war's an einem Tag,
Da konnte man am Busch, im Hag
Den Schmuck des grünen Laubes sehn.
Nobel, der Kön'g, ließ jüngst ergehn
Ein Gebot z. Hoftag i. Land umher.
Könnt' es gelingen, so wollte er
Ihn halten, Lob drum zu erlangen.
Nach Hofe kamen da gegangen

Alle die diere, groot ende clene,
Sonder vos Reinaert allene.
Hi hadde te hove so vele mesdaen
Dat hire niet dorste gaen:
Die hem besculdich kent, outsiet.
Also was Reinaerde ghesciet:
Ende hier omme scuwedi sconinx hof
Daer hi in hadde cranken lof.
Doe al dat hof versamet was,
Was daer niemen sonder die das,
Hine hadde te claghene over Reinaerde,
Den fellen metten roden baerde.[1])

Wallfahrt nach Rom

„Morghin, als die sonne up gaet,
Willic te Rome om aflaet.
Van Rome willic over see:
Danen ne keric nemmermee,
Eer ic so vele hebbe ghedaen,
Coninc, dat ic met u mach gaen
Tuwer ere ende tuwer vrome,
Of ic te lande weder come.
Het ware een onscone dinc,
Soudbi, here coninc,
Maken uwe wandelinghe
Met enen verwatenen ballinghe,[2])

---

[1]) Alle Tiere, groß und klein,
Außer dem Fuchs Reinhart allein.
Er hielt ob seiner Missethaten
Dahin zu gehn nicht für geraten.
Wer schuldbewußt, läßt sich nicht sehn,
So war's mit Reinhart auch geschehn.
Bei Hofe ließ er sehn sich nicht,
Wo man von ihm nichts Gutes spricht.
Zusammen war der Hof gekommen;
Den Dachs allein nur ausgenommen,
Klagt Alles über Fuchs Reinhart,
Den Gewaltigen mit dem roten Bart.

[2]) „Morgen, wenn die Sonne aufgeht,
Will ich nach Rom um Ablaß.
Von Rom dann will ich über's Meer:
Von dorther kehr' ich nimmermehr,
Eh' ich soviel (Gutes) gethan habe,
O König, daß ich mit Euch gehn kann
Zu Eurer Ehre u zu Eur. Frommen,
Wenn ich wieder in's Land komme.
Es wäre eine unziemliche Sache,
Wolltet Ihr, Herr König, Eure Reise machen
Mit einem verfluchten Gebannten,

Als ic nu ben, god betere mi!"
Die coninc sprac: „Reinaert, sidi
Iet lange verbannen?" doe sprac Reinaert
„Ja ic, hets dri jaer, dat ic waert
Voor den deken Hermanne
In vullen seinde te banne."
Die coninc sprac „na dat ghi sijt
Te banne, men souts mi doen verwijt,
Reinaert, lietic u met mi wandelen.
Ic sal Cuwaerde ofte enen anderen
Toten scatte doen gaen met mi:
Ende ic rade u, Reinaert, dat ghi
Niet ne laet, ghine vaert,
Dat ghi u van den banne claert."
„Sone doe ic" sprac Reinaert.
„Ic ga morghin te Rome waert,
Gaet na den wille mijn."
Die coninc sprac „ghi dinct mi sijn
Bevaen in harde goeden dinghen.
God jonne u, dat ghijt moet vulbringhen,
Reinaert, alse u ende mi
Ende ons allen nutte si!"[1])

[1]) Wie ich es bin Gott bessere mich!"
Der König sprach: „Reinhart, bist du
Schon lange im Banne?" Da sprach R.
„Ja, drei Jahre ist es her, seit ich
Vor dem Dekan Hermann
In den Bann gethan wurde."
Der König sprach: „Daß du im Banne bist,
Das könnte man mir freilich zum Vorwurf machen,
Wenn ich dich mit mir reisen ließe.
Ich werde Kuwart*) oder einem andern
Zu dem Schatze mit mir zu ziehen befehlen,
Und ich rate dir, Reinhart, daß du nichts unterläßt,"
Um vom Banne befreit zu werden.
„So werde ich thun" — sprach Reinhart:
Ich wandere morgen nach Rom,
Wenn es nach meinem Willen geht."
Der König sprach: „Du scheinest mir
Sehr gute Vorsätze zu haben.
Gott vergönne dir, daß du sie
Also auszuführen vermagst,
O Reinhart, wie es für dich und mich
Und für uns alle nützlich ist!"

*) Der Hase.

Emanuel Hiel

(Vlämisch)

O Moedertaal*)

Als de avondstond mij stille noopt te rusten,[1])
Dan streelt een liedje mij zoo wondersoet,[2])
Terwijl de vreugd, de blijde minnelusten[3])
Als sterren rijzen in mijn droef gemoed.[4])
Dit liedje stijgt wel zachtjes uit de verte,[5])
Maar't prijst de spraak der rijke Vlaamsche gouw.[6])
O Moedertaal! gij ligt mij aan het herte,
Ik heb u lief, ik blijf u steeds getrouw.[7])

In't wiegelied, daar klinkt gij mild en goedig[8])
En roept gij eenen engel aan mijn zij';[9])
In't knapenlied, daar ruischt gij stout en moedig,[10])
Daar brengt ge een lief, een hemelsch lief bij mij.[11])
En als ik word gefolterd door de smerte,[12])
Dan zalft uw adem mijnen bittren rouw.[13])
O Moedertaal! gij ligt mij aan het herte,
Ik heb u lief, ik blijf u steeds getrouw.[7])

En uit den reuzentijd der Artevelden[13])
Getuigt gij nog wat Vlaandren dorst en kon,[14])
Toen zijne zonen op de vrijheid telden[15])
En toen zijn volk door vasten wil verwon —[16])

---

*) O Muttersprache. — [1]) Wenn mich die Abendstunde mahnt zu rasten. — [2]) Umschmeichelt mich ein Lied so wundersüß. — [3]) Indeß der Freude linde Liebeswonnen. — [4]) Als Sterne aufgehn meinem trüben Mut. — [5]) Das Lied ertönt so leis aus weiter Ferne. — [6]) Doch preist's den Laut der reichen vlamschen Gau'n. — [7]) O Muttersprache, du liegst mir im Herzen, dich hab ich lieb, dir bleib ich stets getreu. — [8]) Im Wiegenlied erklingst du mild und gütig. — [9]) Und einen Engel rufst du her zu mir. — [10]) Im Lied des Knaben klingst du stolz und mutig. — [11]) Und bringst ein Lieb, ein himmlisch Lieb zu mir. — [12]) Und wenn von Schmerzen ich gefoltert werde. — [13]) Dann ist dein Atem Balsam für mein Weh. — [14]) Und in der Riesenzeit der Artevelden. — [15]) Bezeugtest du, was Flandern wagte und konnte. — [16]) Da seine Söhne auf die Freiheit zählten. — [17]) Sein Volk mit festem Willen überwand.

Verwon den vorst, die Vlaandren hoonde en tartte,[1])
Verwon door u den dwang van't vreemde grauw.[2])
O Moedertaal!, gij ligt mij aan het herte,
Ik heb u lief, ik blijf u steeds getrouw.[3])

O Moedersprake, voeg in vrede samen[4])
De stammen in wier hert en geest gij leeft;[5])
Verdwijnen nu hun overeeuwsche namen,[6])
Want één is't volk, dat ééne tale heeft.[7])
Den beker hoog, en't galme in alle verten,[8])
Terwijl verrijst het Dietsche volksgebouw.[9])
O Moedertaal! gij ligt aan onze herten,
Ge zijt ons lief, wij blijven u getrouw.[10])

Pol de Mont

(Vlämisch.)

Langzaam, in vale stralen

Langzaam, in vale stralen,
  weg kwijnt de zonneschijn[11]) . . .
Dieper in 't harte dalen
  voel ik mijn oude pijn[12]) . . .

[1]) Den Fürsten, welcher Flandern höhnte und reizte. — [2]) Ja überwand der fremden Horden Zwang. — [3]) O Muttersprache, du liegst mir im Herzen, dich hab' ich lieb, dir bleib' ich stets getreu. — [4]) O Mutterlaut, in Frieden füg' zusammen. — [5]) Die Stämm', in deren Herz und Geist du lebst. — [6]) Verschwinden mögen überlebte Namen. — [7]) Eins ist ein Volk, das eine Sprache spricht. — [8]) Den Becher hoch! Es schall' in alle Fernen. — [9]) Indeß sich hebt des deutschen Volkes Bau (hier ist der sprachlich vereinte niederländisch-vlämische Volksstamm gemeint). — [10]) O Muttersprache, du liegst uns am Herzen, du bist uns lieb, dir bleiben wir getreu.

[11]) Langsam in matten Strahlen erstirbt der Sonnenschein,
[12]) Tiefer im Herzen mir wühlen fühl ich die alte Pein.

Klokken, heel ver in het Westen,
  bengelen — o, zo traag.[1])
Vogelkens, op hunne nesten,
  tjilpen in boom en haag.[2])

Zwanen, witdonzige zwanen,
  steevnen, een levende vloot,[3])
hoog langs de azuren banen
  weg voor de winternood.[4])

Eendjes, die badend kwaken
  op de drassige beek in de wei,[5])
schudden hun vlerken en slaken
  een lang en snerpend geschrei![6])

Och! Konden ze u volgen, gij zwanen,
  zich voegen bij u op uw vlucht,[7])
naar des Zuidens lomrige lanen
  in een zuiverder, sterkender lucht...![8])

Ach! Had mijn verlangen vleuglen,
  gij zwanen, die zweeft boven 't slijk,[9])
geen macht zou mijn ziele beteuglen:
  zij steeg naar hoger rijk![10])

---

1) Glocken im fernen Westen läuten als wie im Traum,
2) Vögel, umschmiegt vom Neste, singen in Busch und Baum.

3) Schwäne, weiß schimmernde Schwäne, lebendiger Flotte gleich,
4) Steuern durchs Meer der Lüfte und flieh'n aus des Winters Bereich.

5) Enten, die badend schnattern im sumpfigen Wiesenbach,
6) Schütteln die Flügel und senden sehnsüchtigen Ruf ihnen nach.

7) Sie möchten euch folgen, ihr Schwäne, und fliehen mit euch im Verein
8) Zu des Südens schattigen Fluren, in Lüfte, stärkend und rein.

9) Ach hätte mein Sehnen doch Schwingen, ihr Schwäne im Himmelsgezelt,
10) Nichts sollte im Fluge mich hemmen, aufschwebt' ich zu besserer Welt.

Albert Möser.

G. D. Franquinet

(Limburg)

Riik en erm

Wie mennig blömke wast en greuit[1])
Al in de zonneschiin![2])
Dat lacht en winkt, dat pronkt en bleuit[3])
In kleurkes en satiin.[4])

En 't wörremke dat steit teveur[5])
En zuut et dreuvig aon,[6])
En veur die schoen en riike kleur[7])
Liet en jalouse traon.[8])

Dao weit de bijs! — en 't blömke vélt[9])
Bekleend, geknakt, ontkleurd;[10])
En 't wörmke wat zich kroepend hélt,[11])
Dat blijft onaongereurd.[12])

G. P. Roos

(Zeeländisch)

Ik moe-n-ekik altiis bluven oud

(Nach einer vlämischen Dichtung von Hoffmann von Fallersleben)

Ik stoeng 'n keer in 't wilde bos,[13])
En rustten op 'et groene mos.[14])

---

[1]) Wie manches Blümchen wächst und grünt — [2]) schon in dem Sonnenschein — [3]) das lacht und winkt, das prunkt und blüht — [4]) in Farben und Glanz — [5]) Und das Würmchen, das steht davor — [6]) und sieht es traurig an — [7]) und vor den schönen und reichen Farben — [8]) Vergießt es eifersüchtige Thränen. — [9]) Da weht der Wind und 's Blümchen fällt — [10]) Beschmutzt, geknickt, entfärbt — [11]) und 's Würmchen, das sich kriechend hält — [12]) das bleibt unangerührt.

[13]) Jüngst schritt ich hin durch's Waldrevier,
[14]) Rast bot das Moos, das grüne, mir;

Da lachten ilik blommetje[1])
Zoo lief in 't 'eldre zonnetje.[2])
Eén nachtje maar, en 't is gedaan,[3])
De riim doed al da moois vergaan.[4])

Toch komt de mooije meijetiit,[5])
Die 't allemale weer verbliet:[6])
De veugeltjes ziinghen in d' 'age,[7])
En vliegen zoo leutig om'ooge en omlage,[8])
En al de blommetjes schieten op[9])
En 'effen 'ulder koppen op.[10])

Ik was-ekik joenk, zoo groen as 'n riis,[11])
Noe bin-ekik oud en m'n 'oofd is a' griis:[12])
't Is kouwe winter. — Ach, wat 'n smerte![13])
En nooit geen voorjaar meer in m'n 'erte![14])
De Meije maakt joenk de blaren van 't 'out,[15]) —
Ik moe-n-ekik altiis bluven oud.[16])

---

1) Umspielt vom lichten Sonnenschein
2) Rings lachten bunte Blümelein;
3) Nur eine Nacht! Dann ist's gescheh'n,
4) Der Reif läßt all die Pracht verwehn.

5) Doch kommt die schöne Maienzeit,
6) Blüht neu die Welt in Herrlichkeit;
7) Die Vögel singen im Haag zumal
8) Und schweben froh ob Berg und Thal,
9) Und neu enttaucht aus Erdennacht
10) Strebt auf in's Licht der Blumen Pracht.

11) Einst war ich jung, grün wie ein Reis,
12) Nun bin ich alt, mein Haupt ist weiß,
13) Der Winter kam, o herber Schmerz,
14) Kein Lenz verjüngt aufs neu mein Herz,
15) Das Laub sprießt neu im jungen Jahr,
16) Doch mich bannt Alter immerdar.

Albert Möser

F. Römer

(Gelderland)

Arbeiders-Liedje

Wel is men huis nie prachtig [1])
  As ander, die ik zag, [2])
Mar 'k zij gezond en krachtig [3])
  En 'k heb geen' missen dag. [4])

Het wijf is knap en helder [5])
  En 't meeke krek as zij, [6])
'k Heb erpel in de kelder [7])
  En kijnje kool er bij. [8])

Het keuje, da'k van Heuve [9])
  Gekocht heb en gemest [10]) —
Ge meugt het vrij geleuve [11]) —
  Het is en bovenst best. [12])

Geen kau hoef ik te schrome [13])
  As d'ouwe Ultjebuur, [14])
En as er praters kome, [15])
  'k Heb kleuven an het vuur. [16])

'k Misgun oe nie, o rijke! [17])
  Al hebbe veul meer vee [18])
As ik en mijns gelijke; [19])
  'k Zij krek zoo goed tevree. [20])

---

[1]) Wohl ist mein Haus nicht prächtig, — [2]) Wie andre, die ich sah, — [3]) Doch bin ich gesund und kräftig — [4]) Und hab' keinen schlechten Tag. — [5]) Das Weib ist nett und reinlich — [6]) Und's Mädchen grad' wie sie, — [7]) Ich hab' Kartoffeln im Keller — [9]) Und ein Fäßchen Sauerkraut dazu. — [9]) Das Schwein, das ich von Heuve (Name eines Bauern) — [10]) Gekauft hab' und gemästet, — [11]) Ihr könnt es wirklich glauben, — [12]) Es ist eins von den Besten. — [13]) Keine Kälte hab' ich zu fürchten — [14]) Wie die alte Ulrik, — [15]) Und wenn Besucher kommen — [16]) Hab' ich Kloben fürs Feuer. — [17]) Ich mißgönne dir nichts, du Reicher. — [18]) Hast du auch viel mehr Vieh — [19]) Wie ich und Meinesgleichen, — [20]) Ich bin ebenso zufrieden wie sie.

Ik heb gaar niks te vrage,[1]
As da'k to aan men' dood[2])
Meug leve zonder klage[3])
En ete 't eige brood.[4])

En da'k van d'eerd verreze,[5])
Muj van der smaad en eer,[6])
Meug in den hemel weze[7])
Bij onzen lieven Heer.[8])

Joh. A. Leopold

(Niedersächsisch)

's Oab'ns noa tiene[9])

„Trien, zeg eis![10])
Trien, heur eis![11]) —
Wat lopstoe toch, maid?[12])
Wat scheelti, bist bange?[13])
Kenst mie ja al lange[14]) — —
Joa, run moar, doe kroeskop, ontknipst mi nou nait."[15])

„Doar he'k di,[16])
Nou ze'k di,[17])
Der zugt ons gein ain.[18])
Dien spartlen dat helpt nait.[19])
Mainst toch nait, dat 't zeer dait?[20])
Doar! vlak veur de mond, he! doar hest der nou ain."[21])

[1]) Ich hab' gar nichts zu fragen, — [2]) Als daß ich bis an meinen Tod — [3]) Mög' leben ohne Klagen — [4]) Und essen mein eigen Brot. — [5]) Und wenn ich von der Erde verreise, — [6]) Satt von Schmähung und Ehre, — [7]) Mög' ich im Himmel wohnen — [8]) Bei unserm lieben Herrn. — [9]) Abends nach zehn. — [10]) Trien, sag' einmal, — [11]) Trien, hör' einmal — [12]) Was läufst du doch, Mädchen. — [13]) Was willst du, bist bange? — [14]) Kennst mich ja schon lange. — [15]) Ja, lauf nur, du Krauskopf, entgehst mir nun nicht. — [16]) Da habe ich dich — [17]) Nun soll ich dich — [18]) Es sieht uns nicht einer. — [19]) Dein Sträuben das nützt nicht. — [20]) Meinst doch nicht, daß es weh thut? — [21]) Da! gerade vor dem Mund, he! da hast du nun einen.

„Doar nog ain —[1]
Gest mi ain,[2]
Geef ik di der tien;[3]
Mien engel dat biste,[4]
'k Dou al wat doe wiste:[5]
Doe bist ja mien laive, mien laive, laiv' Trien."[6]

„Ain doetje[7]
Veur 't snoetje[8]
Nog, dan loa'k di goan.[9]
Wast' altied moar bi mi,[10]
Harst doe mi, har ik di,[11]
Dan mog der veur mien part de wereld vergoan."[12]

Waling Dykstra

(Friesland)

Fryslan Boppe![13]

Fen alle lannen op 'e wrald,[14]
Is 't Fryslan, der ik meast fen hald;[15]
Hwer 't oaren ek op romme,[16]
Op fruchtbre fjilden romme wy,[17]
Op blinkend not, op gledde kij,[18]
Yn greiden bont fen blommen.[19]

[1] Da noch ein'n — [2] Giebst mir ein'n, — [3] Gebe ich dir zehn. — [4] Mein Engel, das bist' — [5] Ich thue alles, was du willst — [6] Du bist ja meine liebe, meine liebe, lieb' Trien. — [7] Ein Schmätzchen — [8] Auf's Mäulchen — [9] Noch, dann laß' ich dich gehn. — [10] Wärest immer nur bei mir, — [11] Hätt'st du mich, hätt' ich dich — [12] Dann möcht' meinetwegen die Welt vergehen. — [13] Friesland über Alles. — [14] Von allen Ländern auf der Welt — [15] Ist's Friesland, das ich am Liebsten mag. — [16] Womit andere sich auch rühmen, — [17] Wir sind stolz auf unsere fruchtbaren Felder, — [18] Auf üppiges Korn, auf schönes Vieh, — [19] In Wiesen mit buntfarbigen Blumen.

Fen alle talen op 'e wrald,[1]
Scil 'k Fryslans tael, sa ryk en ald,[2]
  Altiid it measte minne.[3]
Lit frjemden der op smeule en dwaen,[4]
Dat is hjar heel wol ta to jaen:[5]
  't Komt dat se us tael niet kenne.[6]

De seden fen in echte Fries,[7]
Binn' 't dy ik boppe alle oaren kies;[8]
  O, mocht ik him mar lykje![9]
Jenfäldich, sonder wyn en blast,[10]
Rjuchtut en plat: in fransce kwast[11]
  Mat for in stanfries wykje.[12]

Oeral binn' sammen kreas en blier,[13]
Mar 'k hald it mei de frysce fier,[14]
  Dy, sonder falsk to flaeijen,[15]
Binn' gol en frjeunlik ut hjar aerd,[16]
En fij fen laf onskiklik praet,[17]
  En sedich yn it klaeijen.[18]

Ja, reisgje frij de wrald yn 't roun,[19]
Hwer wirdt in twade Fryslan foun?[20]
  Wy doare dryst wei röppe:[21]
Us alde Fryslan spant de kroan',[22]
Nin lan op ierde komt der oan;[23]
  Wy sjonge: Fryslan boppe![24]

---

[1] Von allen Sprachen auf der Welt — [2] Werd' ich Frieslands Sprache, so reich und alt, — [3] Immer am meisten lieben. — [4] Laßt Fremde drauf schmälen und schelten, — [5] Das ist ihnen ja leicht zuzugeben, — [6] Weil sie unsere Sprache nicht kennen. — [7] Die Sitten eines echten Friesen — [8] Ziehe ich denen aller Andern vor. — [9] O möchte ich ihm nur gleichen! — [10] Einfältig, ohne Tand und Aufgeblasenheit, — [11] Geradeaus und ehrlich. Ein fränkischer Geck — [12] Muß dem Friesen weichen. — [13] Findet man überall nette und muntere Mädchen, — [14] So ziehe ich doch die friesischen vor, — [15] Die ohne falsche Schmeichelei — [16] Treu und freundlich sind von Art. — [17] Geschmacklos unsittlicher Plauderei abgeneigt — [18] Und sittlich in ihrer Kleidung. — [19] Ja reiset frei in der Welt herum, — [20] Wo findet man ein zweites Friesland? — [21] Dreist können wir rufen: — [22] Unser altes Friesland steht obenan. — [23] Kein andres Land kommt ihm gleich; — [24] Wir singen: Friesland über Alles!

Nord-Rheinische Mundarten

Carl August Auch

(Bergisch)

Aule Leeder[1])

Der Örgel spelt weder vör minner Döar
Vam fréien, vam dütschen Rhien dat Leed.
Eck weet nit, wenn eck dat Spelen höar,
Wie et meck egen tu Herzen geht!

Et fällt meck ömmer noch en de Tied,
Äß noch dä Henderick[2]) bie us wor.
Nu es hä begrawen, wä wet[3]) wie wiet
En Frankreich all so manneg Johr.

Manch Fröhjohr koom mit sonnigem Glanz,
Dä Somer brengt Blomen, sie fallen dann aff;
O, vie[4]) konen brengen noch kenen Kranz
Däm braven Gefallenen op sin Graff.

Äß hä us de Hank tom Affsched goov
Noch freudig em Somersonnenschien,
Do songen de Jonges vör usser Stoof[5])
Manch Leed — ok dat vam dütschen Rhien.

Et fällt meck ömmer die Tied noch en,
On wenn eck die aulen Leeder höar,
Wiard et oft trurig en minnem Senn.
On die Leeder können doch nit dofüar.

---

[1]) Alte Lieder. — [2]) Heinrich. — [3]) wer weiß. — [4]) wir. — [5]) Stube.

E. Hackland-Rheinländer

(Bergisch)

Hoep-Hoep

Wat röpt so hohl dorch Feild on Heid?
Wat schleppt do dorch de wiede Weid?
Wat krüppt der Grus durch Mark on Bein?
— „Hoep, hoep! Wo lot ech minnen Stein!?"

Dat wor en Neit[1])! Vör langer Tied,
Do log dat Feild so stell, so wiet;
On öwert stelle Feild on Heid
Hengeiht en Mann en Angst on Schweit.

De Mann, de drog en schwore Hack,
On oech en Graffschöpp[2]) op 'r Nack;[3])
He schlickt on strickt on kickt sech öm,
Of ehm oech ömmes[4]) wahl nohköm.

Doch ligt de Welt en deepem Droem,
De Vöegel schlopen en dem Boem;
Do hät he stell ter Medderneit
Der Grenzstein van der Stell gebreit[5]).

Am angern Morgen fong[6]) mer dann
Met ömgedrehnden Hals de Mann,
Met Oegen[7]) wiet, on dat Gesecht
So schwatt on brun: He wor gerecht't[8]).

On seit der Tied, des Neits öm twölf,
Als hülden dorch de Heid de Wölf,
So hült dat lut dorch Mark on Bein:
„Hoep, hoep! Wo lot ech minnen Stein!?"

---

[1]) Nacht. — [2]) Grabe-Schaufel. — [3]) auf dem Nacken. — [4]) jemand. — [5]) gebracht. — [6]) fand. — [7]) Augen. — [8]) gerichtet.

C. Schmachtenberg

(Bergisch)

Die Neitigall[1])

Wenn dat Owesruod do hengen[2])
Hengerm Berg vergeit,
On die Vüegel nit mie sengen
Ower Wiesch on Weid[3]);

Wenn dat steller wied on steller
Dörch die Dähler wied[4]);
On de Mond vam Hemmel heller
Huoch heronger süht:

Hüer, dann kuomen bange Klagen
Ut dem Bosch[5]) met Macht,
Van der Maienneit gedragen
Dörch die stelle Pracht.

Hüer, dann schallen Jubellieder
Siegesfruoh on hell,
On dann lies on lieser wieder —
Plötzlich es dat stell.

Neitigall, ech hüer dech sengen[6]),
Hüer din herrlich Lied;
On din Klagen all, sie drengen
Diep dörch dat Gemüet.

Es mech doch, äs weuls[7]) du frogen,
Wat ech trurig döck[8]):
Of[9]) die Menschen mech bedrogen —
Of dohen min Glöck?

---

[1]) Nachtigall. — [2]) dort hinten. — [3]) Wies' und Weide. — [4]) weit. — [5]) Busch, Wald. — [6]) singen. — [7]) wolltest. — [8]) ich traurig oft. — [9]) ob.

Of vam Hopen niks gebliewen,
Niks gebliewen wär?
Of de Jugenddroum gedriewen
En dat wiede Meer[1])? —

Neitigall, ech hüer din Klagen,
Hüer din Frogen all,
On ech darf dech doch niks sagen,
Liewe Neitigall!

Friedrich Stork

(Bergisch)

Am Owend

Et mahnen uß die Oweskłocken[2]):
Hault en! die Arbet es vollbreit[3])! —
On langsam kömmt herangetrocken
Op Berg on Dhal die stelle Neit[4]).
Die gauld'ne Sonn het uß verloten
On hoach vam Hemel[5]), selwerwitt[6]),
Op alle Däker[7]), alle Stroten[8])
Dä aule Mond sing Strohlen schmitt[9]).

Dä fresche Neitswengk[10]) kömmt gestreecken[11]),
Brengt leck're Köhlong[12]) öwerall, —
On wo die Flieren stond[13]) on Eeken[14]),
Do flött die lewe Neitigall.
Dat sind gar sööte, klore Wiesen[15])
Bim Mondschien, en der stellen Neit,
Die ut däm Boschwerk van däm Griesen[16])
Uß levlich wären tugebreit[17]).

---

1) weite Meer. — 2) Abendglocken. — 3) vollbracht. — 4) Nacht. — 5) Himmel. — 6) silberweiß. — 7) Dächer. — 8) Straßen. — 9) alte Mond seine Strahlen wirft. — 10) Nachtwind. — 11) gestrichen. — 12) Kühlung. — 13) Flieder stehen. — 14) Eichen. — 15) Melodien. — 16) Grauen, Nachtigallen. — 17) zugebracht.

On en däm Mondleiht kömmt geschreeden
En Freierschpaar dän stellen Gang,
Dat lawt sek an däm Owesfreeden
On an däm levligen Gesang.
On wie dat Leed eß utgesongen,
Do deut[1]) dä Jong an't Herz sin Weit[2])
On häult ät heet on treu ömschlongen
Em Mondschien en der stellen Neit.

Hä fispelt[3]): „Dich, o süßes Leben,
Halt' ich in heißer Lieb' umfaßt!
Wirst Du nun auch den Kuß mir geben
Den du mir heut' versprochen hast?!" —
Doch wie hä kömmt met siner Mulen[4])
Do kriescht dat Weit an siner Sitt!
„„O weah! ming Backentäng[5]), die fuhlen[6])
Eck wöl, eck wör die Ööste[7]) quitt! —""

Willem Täpper

(Essen)

Vör und noh de Hochtied

De olle Möhne[8]) Oesterwind
De kam es noh ehr Süsterskind,[9])
Dat was en kotte[10]) Tied getraut.
Et Fräuken sat do so benaut[11])
Un hadd ganz dickgehülte[12]) Ogen.
„Wu es et, Kindken, well't nich dogen?"
So fink sogliek de Möhne an.
„„Ach"", stöhnt dat Wiefken, „„dieser Mann

[1]) drückt. — [2]) Mädchen. — [3]) lispelt. — [4]) Mund. — [5]) meine Backenzähne. — [6]) faulen. — [7]) Aas, Aeser. — [8]) Tante. — [9]) Schwesterkind. — [10]) kurze. — [11]) bedrückt. — [12]) dickgeweinte.

Der hat mich ganz und gar betrogen.
Als Braut war er mir so gewogen,
Ging voller Liebe mit mir um,
Und heute schimpfte er mich dumm.
Ich wär' 'ne Gans, so sagte er,
Das ist zu viel, ich kann nicht mehr!""
Do säd de Möhne: „Kind, ick weet
In sölke Saken ok Bescheed.
Do mott me gar nich dröwer hülen[1]),
Un selwer sick im Hatten[2]) wühlen.
Dat es hier op de Welt nicks Nie's[3]),
Wie Fraulüh[4]) mött et wären wies[5]).
So sind de Mannslüh alltehopen:[6])
Daut se met uns te frien lopen[7])
Dann dregt se bold uns op de Hänne
Doch noh de Hochtied hett't en Enne,
Dann wäd se groww as Bohnenstroh.
Süh Kind, dat ging mi grade so:
As ick noch was en junge Brut,
Do ging min Franz mi üm de Hut,
Et was bold öwer alle Mote.
Woll tehnmol sagg he op de Strote:
„Mariechen, bühr wat op Din Beenken
Un stot Di nich, do lett[8]) en Stenken."
Doch wenn'ck nu met min olle Been
Es strukel öwer'n dicken Steen,
Dann fängt he giftig an te schreien:
„Du blinne Hesse, kann's nich seihen?"
Un doch si'ck gar nich te beduren,
He hett ok sine leiwen Turen!"

---

[1]) weinen. — [2]) Herzen. — [3]) Neues. — [4]) Frauenzimmer. — [5]) klug. — [6]) zusammen. — [7]) zum freien (heiraten) ausgehen. — [8]) liegt.

He es et leed.

En Lährer het woll Grund te klagen!
Met all de unverwändten Blagen[1])
Sick Dag vör Dag herüm te schlohen
Un all den Aerger ut te stohen,
Dat es verdori[2]) ken Plaseer.
Son achzig Puten un noch mehr
Im Tom[3]) te hollen un te lähren.
Do kann en Minsche wahn bi wären.
Un gäw et nich dat leiwe Holt,
Dann würden wennig Lährer old.
Här Speeth, de was ken Fründ vam Schlohen
Un dacht', et müß ok so woll gohen.
He deh de Junges völl ermahnen,
Beschrew genau de Dugendbahnen;
Un hadd sik Een dann noch vergetten,
Muß he sik Eenen 'runner setten.
Dat was en Rutschen und en Schuwen
Als in en Schlag vull luter Duwen.
Van Rohmdag had den groten Stoffen
De Strofe dreimol all getroffen.
De Junge had son flüchtig Wesen,
He kunn nich eenmol widder lesen.
Et duren mä[4]) en kotte Tied,
Do kek he noch es noh de Siet.
„Lies weiter, Stoffen!" röpt Här Speeth.
„„Halläh, ich weiß nicht, wo das steht!""
Säd em de Racker noch ganz munter.
„Dann setz' dich wieder Einen 'runter!"
De Junge, met en wahnen Kopp,
Nemmt sine Saken, springt gliek op
Un sett sik dann so frie und frank
Ganz unnen in de leste Bank!
„Was soll das heißen?" frögt Här Speeth. —
„„Ik si dat ew'ge Rutschen leed!""

---

[1]) ungezogenen Kindern. — [2]) wahrhaftig. — [3]) Zaum. — [4]) nur.

Wilh. Frojahn

(Niederrheinisch)

Pitt

Et wor an'n 1. April. De Lehrer hatt die Seßjöhrige neu opgenohme on soht[1]) nu stell on bekeek sich die Trabante. — Welke hatten de Händ krampfhaf gefolde, se rührden on muckten sich nit on liete[2]) man bloß de Auge överall erömgohn. Welke schluge met de Füß[3]) op den Desch on trampelten met de Füt[4]) on songe: „Et rägent, et sägent; de Panne[5]) werde natt!" On welke wore hatt[6]) am brölle: „Moder! Moder! Ek well no Hus!"

Op einmol geng de Döhr op, on noch sone Student schow heren. Dat wor en gelonge Muster. Op den decke ronde Kopp hatt he ganz kotte kruse Hör; die Auge wore wie en paar Koffeköppkes[7]). Hätt me öm schwatt angestreke, he wör en Kamerun gut met dorgegange. Ferkes koß he[8]) nit fange; he koß die kotte Beinkes en de Medde nit tesame kriege. De Händ sohte diep en de Täsche, on ondern Arm hatt he en decke Kill[9]) met Pannaß[10]). —

„Nun komm einmal her, mein Sohn!"

„„Bös du de Lehrer?"" „Ja, mein Junge, der bin ich."

""Ek woll hier en de Schol! Aever ek bön allein. Vader mot arbeie, on Moder es wasche, on os Drüt[11]) sag, ek köß allein gohn.""

„Wenn[12]) es Drüt?" frogte nu de Lehrer, den insog, dat he met Düsberg'sch Platt wieherköm[13]).

„„Drüt? Dat es min Söster!""

„Ah so! Dann komm es hier on seg, wie de hitz[14]) on wann de gebore bös. Dat mot alles hier en de Leß[15])"

„„Ek hitt Pitt Schmetz on wonn op de Möschenberg. Mi Vader arbeit op de Schnittmöhl an de K'nal[16]).

[1]) saß. — [2]) ließen. — [3]) den Fäusten. — [4]) den Füßen. — [5]) Dach-Pfannen. — [6]) hart. — [7]) Obertassen. — [8]) Ferkel konnte er. — [9]) Butterbrot.— [10]) Wurstbrühe mit Buchweizenmehl verdickt.— [11]) unser Trudchen. — [12]) Wer. — [13]) weiterkam. — [14]) heißt. — [15]) die Liste. — [16]) Schneidemühle am Kanal.

Den Empschinn[1]) hebb ek nit; Moder sagg, me köß[2]) et noch an de Arme siehn on helpe deht et doch nex! En Tafel krieg ek Soterdag[3]), dann krieg Vader Geld.""

„'t es gut, Pitt, sett dich do en de vörderschte Bank!"

„„Dörf ek mich nit do achte[4]) sette? Os Drüt sagg, achte wör bowen ahn[5]).""

Dat dorf he, on Pitt satt sich decknäsig op den erschten Platz en de letzte Bank. De Jong, den do soht[6]), knuffte he döchtig en de Rebbe[7]), bös he röckte.

No feng he die Onderholdung ahn. De Aluminiumgreffel van sinne Nevemann gefiel öm.

„Ek wet, wo me die krieg. Bi Bautzmann en de Bäkstroot, do legge se en et Fenster. Gemw em mich[8])! Ek gemw dich wat anders!"

On domet kromte he ut de Täsch ersch en Mösche-fall[9]) on dann twe glasige Kneckers[10]), on as den andre ömmer noch nit woll, packte he uck noch en Deckel van en bleкerne Wechsdos met en Tau en de Medde ut.

Aevver nu kom de Lehrer, on den Handel moß ophöre.

'n paar Dag vergenge. Et word gespellt on gesonge, on et gefiel Pitt ganz gut. Nu sollde langsam dat Schriewen ahnfange. Teersch[11]) kom „i". Auf — ab — auf — Punkt! Pitt lagg de Kopp op ein Sitt on kek sich sinn i ahn. Dat wor nex. He de Fenger natt gemack, utgewesch on van neues. Al wehr nex. Kapott, en neu! Noch nex. De Lehrer sog[12]), wie Pitt weschte on schrew on weschte on schrew on wehr weschte. Op einmal lag he de Greffel op den Desch, de Kopp en de Händ on dann liep äm dat Water[13]) ut de Auge on fiel en decke Dröppkes op de Tafel on op dat i.

„Nanu, Pitt, wat es loß?" frogten öm de Lehrer.

„„Ek hebb kin Senn[14]) mehr dran, lot mich no Hus gohn!"" schluchzte de Pitt, on ömmer mehr Water liep op die Tafel.

---

1) Impfschein. — 2) man könne. — 3) Sonnabend. — 4) hinten. — 5) oben an. — 6) Den Jungen, der da saß. — 7) Rippen. — 8) ihn mir. — 9) Spatzenfalle. — 10) Knicker=Murmeln. — 11) zuerst. — 12) sah. — 13) das Wasser, die Thränen. — 14) Sinn, Lust.

Do hat de Lehrer in sinne Schrank en gedrög[1]) Krokodil, so ongefähr en Arm lang. Dat hat em es en Frönd van de Reis metgebrach, on he brukte et nu bi die biblische Geschichte van Moses on Pharao. Dat kreg he herut on spellte Pitt domet vor de Nas, dat he wehr Senn kreg. Aewer Pitt woll sich nit tröste lote.

„Gonn fott[2]) met de Stockfesch!" sagg he verdrießlich on deute den Arm met dat Krokodil fott.

As de Lehrer öm wehr stell hatt, satt he sich bi öm on führde öm de Hand. Pitt meinde wal, sin Vader hätt gesagg, wat en Ferkestrog gewe[3]) sal, wörd se Lewe kin Viggelin, övver et geng doch langsam bäter. An'n andern Dag kom he bi de Lehrer on dröfte öm fif Penning en de Hand. „Do!" sag he! „Ek sallde mich eigentlich Sappsüt[4]) doför kaupe, on Drüt hätt gesagg, du saß dich nit te völl ploge, on Vader meint, jong Perd möss me langsam riehe[5])."

So vergeng ongefähr drei vertel Johr. Do kom Pitt an eine Morge wehr bi de Lehrer. De merkte wal, dat wat los wor. Pitt hatt en paar neue, schwatt lackierde Klompe[6]) an, en blau Dückske[7]) öm den Hals, on sin Gesech glänzte wie en Hahn op de Knie.

„Na, Pitt, wat göw et?"

„Gie sallt mich[8]) en Afmeldeschinn gewe. Mi Vader es Meister geworde in Grotenbaum bi Kloß, on wie trekke no Huckem, on do es ma ein Klass, grote on kleine all dörenander. Dat göw en Spaß!"

En half Johr donoh kloppte et an de Döhr, on as de Lehrer nohkicke ging, do stond do Pitt.

„Kiek es ahn, Pitt, bös du dat. Na, wat sall et?"

„„De in Grotenbaum es kapott gegange, on se häbbe de Fabrik stell gesatt. Mi Vader es wer op de Möhl an de K'nal, on ek woll wehr hier en de Schol.""

---

[1]) getrocknetes. — [2]) Geh fort. — [3]) Ferkel-, Schweinetrog werden. — [4]) Lakriz. — [5]) reiten. — [6]) Holzschuhe. — [7]) Tüchelchen. — [8]) Ihr sollt mir.

Westfälische Mundarten

Adolph Müller

(Märkisch)

Fam ohlen Vincke

De ohle Vincke[1]) eß bekannt;
Hä waß de beste Mann im Land.
Im blåhen Kiehel[2]) ess'e gåhn, —
Mä Sihde[3]) konn nit biätter ståhn;

Måhls lutter[4]) ess'e gåhn alleihne;
Bih Tien[5]) wass'e op de Beihne,
Un kahm eß bi'nem Hähren führ
Un keihk für Dahge üm de Dühr[6]).

De Maget stond bi'm Füer[7]) bi
Un kuakede den Roggenbrih, —
Mä hädde'se den Vincke kannt,
Se hä' bi Guad den Brih verbrannt.

„Gåh!" sag'he, „raup mi eß den Hährn!"
„Jåh," hiet'se saggt, „eck raup'n Uh[8]) gährn;
„Mäh rühern mait Ih[9]) mi den Brih;
„Süß, guode Frönd, verbriennt'e mi."

Hä stallte sick fürt Uahwenluack,
Aß wåehr'he en gelährden Kuack,
So hiet'e mahket siehne Sahken;
Däh ok wohl'eß[10]) den Brih besmahken[11]).

---

[1]) 1815—1844 Oberpräsident von Westfalen. — [2]) Kittel. — [3]) Doch Seide. — [4]) Nur immer. — [5]) Zeiten. — [6]) guckte um guten Tag zu sagen in die Thür. — [7]) die Magd stand beim Feuer. — [8]) Euch. — [9]) Ihr. — [10]) wohl einmal. — [11]) beschmecken.

Un aß de Hähr eß runner gåhn
Un såhg Hähr Vinck' für't Füher ståhn,
Doh hiet'e krühz'get sick un siägnet,
Dat sohnem Mann so wat begiegnet.

Hä soll't doch nit füör ungud niämen!
„Du Deihrne[1])," sag'he, „sollst Di sgiämmen!"
Mäh Vincke sag: „So Kleid, so Mann!
„Se såhg mi führ'en Buher an."

Un lacherde: „So Mann, so Kleid!
„Et Rühern eß mi gar nit leid;
„Våh röhert wät en guoden Brih,
„Dåh eß de Vincke gährn derbi!

„Off Råht off Bri, eß einen Daun[2]);
„Et geiht drümm, dapper inntehaun!
„Un bat de Vinck' hiet innereuhert,
„Dat hiet noch lutter gud efeuhert!"

F. W. Grimme

(Sauerländisch*)

De Schwalen[3])

Niu troppet[4]) sik de Schwalen, et is wual an der Téit;
Sai singet froih am Muargen: „Adjüs, véi maitet wéit[5])!"
Doch méi is Gréinens-Måte[6]), ei Schwalen frank un fréi.
O, könn' ik met ug flaigen, bå ik terhäime séi[7])!

Et is jå doch méin Häime nit, bå méin Huisken stäit —
Et is jå doch alläine, bå ik méin Glücke wäit.
Éi Schwalen op der Reise! Un wan éi sai bå saiht,
Vertellet iär, vertellet, dat ik sai gruißen lait.

---

*) éi ist auszusprechen als Doppel-Vokal. — [1]) Mädchen. [2]) einerlei.
[3]) Schwalben. [4]) sammeln. [5]) müssen weit. [6]) das Weinen nahe. [7]) daheim bin.

De Heer un séin Knecht

Kauert[1]) was de Heer, un Koierken[2]) was de Knecht. Kauert kummandäierde nit viel, un Koierken paräierde nit viel; denn sai machten te viel Kumpanigge béim Schnapsglase, un de Schnaps, dat wiet'[3]) éi alle, mäket Heer un Knecht gléik. Des Åwends hadden sai gewühnlik beide de Kraune vull, un duselden dann sau schlackerbäinig op iäre Schlopkabuisken, dat sik de Äine üwer den Andern schüppede. An der äinen Wand hadde Kauert séin Külter[4]), un an der andern Koierken. Niu krawwelden sai sik äines Åwends auk mål imme schoinsten Schrüf[5]) in iäre Bedde un fengen an te schnuarken, ase wann de Sagemühle genge. Ümmen Téit raip Kauert: „Koierken!" — „„Heer! battann?""[6]) — „Koierken! méi düchi, et trekket[7]) op der Kamer." — „„Heer! dat düchi méi auk,"" un sai schlaipen födder.[8])

Nit lange, då raip Kauert: „Koierken!" — „„Heer! battann?"" — „Koierken! méi düchi, dat Fenster stäit uappen." — „„Heer, et düchi méi auk!"" Koierken bläif leggen, un sai schlaipen födder.

Nit lange dernoh, då hett' et wier: „Koierken!" — „„Heer! battann?"" — „Koierken! méi düchi, et wör wual gutt, wann dat Fenster tau wör." — „„Heer, et düchi méi auk."" Koierken åwer bläif ruhig leggen un rüppelde un roierde sik nit; un sai schlaipen födder.

Endlik raip Kauert: „Koierken! mak dat Fenster tau!" Für saume Kommando kräig Koierken den Frochten,[9]) sochte séine Bäine iut dem Strauh, stont op un machte dat Fenster tau. Hai krawwelde an der Wand rümme un kraup wier in't Bedde. Of hai in't richtige kam, wäit ik nit; un sai schnuarkeden wier nå Nauten.

Åwer nit lange, då fenk Kauert ganz angesthaft an te raupen: „Koierken! Koierken!" — „„Heer, o Heer!

---

[1]) Kurt oder Konrad. — [2]) Konradchen. — [3]) wisset ihr. — [4]) Bett. — [5]) Rausch. — [6]) was denn. — [7]) es zieht. — [8]) weiter. — [9]) das Fürchten

battamn?““ — „Koierken! et liet en Keerel in méine Bedde!“ — „„Heer! in dem méinen auk!““ — „Ik schméite den méinen deriut!“ — „„Un ik den méinen auk!““ — Un jeder fenk an, sik met séime Keerel te frasseln. Un dat gaffte en Sparteln imme Bedde, dat de Lakens rieten un det Strauh rümme flaug. Op äinmål gafft' et 'ne Knall, dat de Bühn[1]) biusede[2]), un Kauert raip: „Oh! Koierken! oh! Koierken!“ — „„Heer! o Heer! bat is?““ — „Oh! Koierken! méin Keerel hiät mik iut dem Bedde schmieten!“ — „„Heer! un ik hewwe den méinen riuter schmieten!““ —

Alse de Sunne all hauge stont un de Ziegenhäier[3]) blais, do kam de Kleinknecht op de Kamer un woll den Heeren wecken, un verwünderde sik in den Daut, dat Kauert füär dem Bedde laggte, un Koierken derinne, un dat det andere Bedde lieg was[4]). Un dai beiden riewen sik de Augen un de Blesse[5]) un verwünderden sik auk, un konnen gar nit begréipen, biu dat taugåhn was. Ik gloiwe åwer, bai méi andächtig tauhœrt hiät, dai kann't sik an den féif Fingern aftellen.

De fruamme Mann

Et was mål 'ne Mann — ik well 'ne Kasper doipen — dai wuste de ganze Bibel van biuten[6]), un was Kauersänger[7]) un saat imme Lätter, un machte det grötteste Kruize in der Kiärken, un konn sau kräftig biän[8]) un wann Prossiaune[9]) was, dann sank hai füär un stemmede[10]) den Rausenkranz an. Hai harr' all drei Fruggens daut; un bat doh dai Duiker[11])? Hai woll ok de väierde hewwen. Hai verspråk sik met eme[12]) ganz

[1]) Bühne = der Fußboden. — [2]) knallte. — [3]) Ziegenhirt. — [4]) ledig. — [5]) Stirn. — [6]) auswendig. — [7]) Chorsänger. — [8]) beten. — [9]) Prozession. — [10]) stimmte. — [11]) Teufel, Satan. — [12]) einem.

jungen, quellen Miäcksken[1]), un genk nåm Pastauern, bekannt unner dem Namen Gehannes van der Ruhr. Dat was sau'ne rechten Duitsken[2]).

„Muargen, Heer Pastauer!"

„„Suih! — Muargen, Kasper! bat brengest diu dann Guddes?""

„Heer Pastauer! wann éi sau gutt wören un raipen mik Sundag van der Kanzel[3])."

„„Bat, Kasper? hör' ik recht? van der Kanzel raupen?""

„Jåh, Heer Pastauer!"

„„Kasper! ümme Guaddeswillen! Diu olle Keerel, diu olle Stengel, diu west nau mål friggen[4])?""

„Jåh, Heer Pastauer!"

„„Näi, Keerel, hör mål, me soll dik sau niämmen un stülpen[5]) dik ter[6]) Trappen runner! Gåh dik doch hinner den Uawen[7]) sitten un kuck düär de Splieten[8]) un låt dik Graußvaar heiten! Niem den Myrrhengarten[9]) in de Hand un denk an den himmelsken Bruitigam, dat is déi biätter!""

„Heer Pastauer! Sai mottet nit spotten! Sai mottet nit meinen, ik wǣr' as'en ander Menske! Et is méi nit ümme dat Friggen te daun: Ik woll sau geren naumål[10]) dat Sakramänte empfangen."

Schulten-Hochtéit

Op Aßmanns Huawe was graute Hochtéit. De Kattenköppe[11]) biuseden, un Trumpetten un Klanetten blaisen iäre Mäiste[12]). Un Alles was inlatt, Familge un Fröndskop, Köster un Pastauer; un selwer de Schwäine-[13])

---

[1]) runden (wohlgepflegten) Mädchen. — [2]) Deutscher. — [3]) von der Kanzel rufen, verkündigen. — [4]) freien = heiraten. — [5]) stürzen. — [6]) zur. — [7]) Ofen. — [8]) Holzscheite. — [9]) Myrrengarten, ein altes bekanntes Gebetbuch. — [10]) nochmal. — [11]) Böller (kleine Kanone. — [12]) ihr Bestes. — [13]) Schweinehirt.

un de Piärrejunge kriegen iäre Richtige: fette Büters met Schinkenfläiß. Sai läggten sik alle örntlik int Schmiär, un de Wéin flaut üwer de Diske. De olle Schültske was recht kuntant un sau lebändig as' en Immeken,[1]) schnäit un draug op. Ase åwer de Schinke ümmer klenner wårte, un ase me dem Bråhn[2]) all op den Knuacken saihn konn, då käik sai sik doch mål schaif ümme, of de Réige nau nit klenner wåren wör. Åwer näi, sai saaten ase de Pæhle; un, o wäih! do biuten fenk et an te riänen un te pleestern, dat sik känn Ruie[3]) op de Stråte wågede. „Jä, Schültske! véi bléiwet, bå ve unner Dak sind; véi mottet 'ne Nacht op Aßmanns Huawe hållen." — „„Dat soll us recht laif séin! véi het jå Platz!"" saggte de Schültske un knäip an den Augen un stallte iäre Gesicht terechte, ümme fröntlik iuttesaihn. Un sai bliewen då. De Pastauer kam op de Heerenstuawe un kräig en Bedde sau hauge, dat me üwer den Staul stéigen mochte; wat[4]) kemen op de Kamern, andre op de Hille[5]), un dai det grüäweste Wand[6]) amme Rock hadden, oppen Balken int Hai. De Schültske konn nit schlåpen, un helt äinmål üwer't andermål de Hand iut dem Fenster, of et nau riänte; un bå nau Alles schlaip, stont sai all op un käik in de Wiährpårte[7]). De Himmel was duister, un et gaut met Mollen. Sai raip ganz verdraitlik: „Gerdruiken! hank den Kitel, näi, hank den Schütelpott op un kuack Kaffäi! Mak 'ne åwer nit te stark, de Réige is lank."

Middlerwéile fünnen sik Alle in; iut der Heerenstuawe, van den Kamern un van der Hille; un ok dai imme Hai rispelden sik op un strieken sik de Kletten un Spiere iut den Håren; un nit lange, då saat wier alles richtopp ümmen Disk. De Schültske lait sai béim Kaffäi sitten bit tain Uhr; åwer et bläif amme Riänen, un sai mochte ok en Froihstücke brengen. De Mannsluie sochten de Kårten un schlaigen 'ne vernünftigen Solo an, de

[1]) Biene. — [2]) Braten. — [3]) Hund, Rüde. — [4]) welche. — [5]) Stübchen über dem Rauchfang. — [6]) Tuch. — [7]) Wetterpforte (der nördliche Himmel).

Frauluie kakelden un riepeden det ganze Kiäspel[1]) düär. De Köster machte mål taur Veränderung 'ne Witz ümer't Wiär: „Et riänt, ase wann't et in Accord härr', jåh, ase wann't der Kraundalers met verdainte," un hinner diäm Witze hiär drank hai wier un dachte: „Wann héi dat Gedränke nit opgäit, dann låt et riänen bit Sente-Merten!" Un de Schültske träntelde hen un hiär, ase wann sai Kuallen[2]) in den Schauen härr', un käik iut der Düähr inter Lucht[3]) un nå der Windfahne — åwer de Himel såh nau ümmer iut ase en Driägelaken, un et pleesterde, ase wann de Welt versiupen söll. „Jä, Schültske, véi sollt wuall naumål uge Middagesgast bléiwen maiten." — „„Jä, jä! 't is gutt!"" saggte sai, såh åwer dåbéi selwer iut, ase säß Wiäcken Riänewiähr. Sai haalte 'ne niggen Schinken van der Fläißwéime[4]), besåh 'ne ganz wäih-maidig un dåh 'ne innen Pott. As se gar was, schnäit sai Stückskes sau dünne, as' en Måhnblatt, un söchtede[5]) béi jedem Schniee. Béim Diske machte de Köster' ne niggen Witz „Schültske, ik hewwe Malöhr hat! Ik öhmede[6]) en wennig stark, då is méi de ganze Schinke vamme Täller fluaggen; hogget[7]) der us nau mål anne riut!" Sai saggte nix un schnäit. Endlik harr' sai alle naumål sat. Åwer, o Jömer! et bläif då biuten amme Strullen, ase wann de Himel schmulten wær.

De Kårten kamen wier oppen Disk, un de Frauluie fünnen nau ümmer wat te rantern un te riepen, un de Köster kam met séinem Hauptwitz annen Dag. „Schültske, ik wäit 'ne gudden Råth!" — „„O laiwe Heer Köster, dann låtet mål hœren!"" — „Hœrt! Bit taum Kaffäidrinken well véi't nau mål ansaihn, allenfalls ok bit taum Åwend-iätten; wann't dann åwer nit opphœrt met Riänen, dann make véi't, ase de Wullmerker[8])."

„„Laiwe Heer Köster, biu maker't dai dann?"" — „Dai låtet et riänen." — De Schültske wårte falsk ase 'ne Spinne un saggte kein Wårt, genk riut un henk den

---

[1]) Kirchspiel. — [2]) Kohlenmeiler. — [3]) Luft, Höhe, Licht. — [4]) Räucherboden. — [5]) seufzte. — [6]) atmete. — [7]) hauet. — [8]) Einwohner von Wulmeringhausen.

Kaffäikitel op. „Gerdruiken! guit us dåt Grüß van gisterr op; dat is füär dai Schmalächters gutt genaug.“

Un sai drünken Kaffäi. Åwer 't wårte féif, säß, siewen Uhr, et wårte duister, un Sente Päiter séine Sprütze was nau ümmer nit lieg. De Schültske meinte: „'ne Stücker säß Parplühs können véi wual béinäin brengen, un de andern können use Tuffelnsäcke ümmehangen, un de Frauluie use Beddelakens.“ De Köster åwer meinte: „„Et is doch en wennig te klandrig wåren, véi finnet keinen Buamm[1]) mehr op der Eere; véi nehmen ug den ganzen Kamp annen Stieweln met, un de armen Frauluie met iären papiernen Schaikelkes[2]) söllen méi van Hiärten läid daun. Schültske, wåget naumål 'ne Schinken dran!““ De Schültske schwäig stille un spiggede Gift; sai genk iut der Stuawe un rette[3]) den Salåt, machte åwer keine Brögge van Sur un Baumuallig[4]) drüwer, ase gistern, sundern van Plundermilk, un op de Tuffeln keine gesmurte Butter met Päiterzilge, näi, Water un Miäll met Schraiwen[5]). Un béi jedem Handtast, diän sai dåh, söchtede[6]) sai: „Dat Volk frietet enne nau pankrott!“

Sai draug Tuffeln un Salåt op, un satte de graute Schütel met den Schinkenknuackens oppen Disk: Héi is de ganze Räst; wann't op is, hœrt et op!“ — „„Kinners, verschliuket ug nit!““ saggte de Köster. Sai åwer genk un lait sik den ganzen Åwend nit wier saihn. „Låt se béi't Pütt gåhn!“ taug den Schlütel iut iärem Keller un iut iärem Külter[7]). Se laggte sik int Bedde un striepede den Rausenkranz ümme biätter Wiähr. De Gäste gäfften sik auk allmehlik ter Rugge, ter Trappen un tem Ledderken ropp. Sau mannegmål, ase de Hahne kräggede, helt de Schültske de Hand iut dem Fenster: åwer et riänte, ase wann alle Bänne[8]) ümme det himelske Waterfatt buasten[9]) wæren. Sai stant op. „Gerdruiken! hank den Schütelpott op! åwer Zikurgen, nix ase Zikurgen! Zikurgen

[1]) Boden. — [2]) Schühchens. — [3]) bereitete. — [4]) Brühe von Essig und Baumöl. — [5]) ausgebratene Speckwürfel. — [6]) seufzte. — [7]) Bretterverschlag. — [8]) Bänder. — [9]) geborsten.

is auk en gutt Gedränke, un füär dai Friättpæste nau viel te gutt. Füär den Pastauer kannste enn wennig int Pöttken apart mahlen."

De Gäste sammelden sik wier ümmen Disk. Sai drünken en Schölken füär 't Nöchtern un verdräggeden hellesk de Augen. De Köster, dai süs füär emme Dutzend nit bange was, stülpede gléik nåm äisten rümme. „Heer Köster, settet naumål op!" — „„Näi, Schültske! ik danke; de Kaffäi is van Muargen te starke, me kritt det Biewern[1]) dervan."" — Sai seeten un seeten, un de Mannsluie kriegen wier de Kårten. Do åwer brak der Schültsken de Geduld: Sai genk riut un kam wier rinn un saggte béi vullem Stüärten un Strullen: „Et is åwer doch van Nachte schoine dicht riänt; et is ok, ase wannt sik en bittken opklærte; bai niu bå wöll, dann wær't gitzunders[2]) Téit; me wäit nit, bat et hernåh füär Wiähr gitt. Heer Pastauer, is düt uge Stock? Heer Köster, is düt uge Kappe?" Do miärkeden åwer de Gäste doch endlik, bat op Aßmanns Huawe füär Wiähr was, un de Köster flusperde dem Pastauern int Åhr: „„Heer, véi sittet héi nit mehr schur[3]), et riänt us tem Dake rin."" Sai säggten Adjüs un dankeden für de fröntlike Opnahme un machten sik, trotz Wind un Wiähr, iut dem Dampe. De Schültske machte en Kruize ächter 'ne rin un saggte: „Méiner Lebstage nit wier! Wann use Kattréinken mål frigget, dann sall't ments 'ne Kaffäihochtéit giewen — dat segg' ik!"

De Himel well verdaint séin

„Segg mål, Hannådam! ik hewwe dik all lange frågen wöllen: brümme west diu op déine ållen Dage nau wual friggen? Diu könnst et doch sau gutt hewwen kein Menske imme Duarpe biätter ase diu!"

---

[1]) das Zittern. — [2]) jetzt. — [3]) trocken.

„„Jä, dat siestе wual, un déin dumme Verstand wäit et nit biätter. Ik well't déi mål verduitsken. Suih: Ik hewwe Hius un Huaff, fiftig Hauwen Wiesewaß un hundert Muargen Wald, liegend Geld, un Geld op Ränte — kurzum: den Himel op Eeren. Åwer en örntlik Christenmenske mott ok ant Stiärwen denken un sik den Himel verdainen in ginner[1]) Welt — — Diärümme niämm' ik méi en Kruize un well't driägen met Geduld. De Himel well verdaint séin."" —

Karl Prümer
(Dortmunder Dialekt)

Trü[2]) Westfålen!

Min trutzig-trü Westfålenland,
Du büst[3]) mi leif[4]) un werth,
So wiet ok Godes Sunne schint,
Hef ik keen Land so ehrt.

Wo mi de Moder[5]) lehrde fromm
'n hillig-trüen[6]) Sang,
Då denk ik dran, in Lust un Leid,
Min ganzet Leewen lang.

Wo gollen-geel[7]) de Aehren lacht,
Un ik de Leiwste[8]) fand,
Ut Heertens Grund: Got seegne di,
Mi trü Westfålenland.

[1]) jener. — [2]) Treu. — [3]) bist. — [4]) lieb. — [5]) Mutter. — [6]) heiligtreuen. — [7]) goldig-gelb. — [8]) Liebste.

Un kömmt de leßte Stunne mi,
Leg' ik de Hand op 't Hee't[1])
Begraft mi in Westfålenland,
Dat ist min leßt Gebet.

Dann ruscht, it[2]) hogen Eiken, wild,
It Stürme brust[3]) met Macht
Niem rohe[4]) Erde dinen Suon,
Leif Heeme[5]), gude Nacht.

Wu se Jochen Dirk verdulldöwen[6]) wollen

Jochen Dirk was 'n Kötter un Fohermann un harr all vüle Jåhre sine Kumpenie kummedeert: Lise, dat brune Peerd, un Lotte, den Appelschimmel. Un Kummando harr Jochen in sine Kumpenie mehr as mannicheenen Hauptmann. Ower dat mot ik seggen, he harr ower ok sine veerbeenigen „Gemeinen" leiwer as de meesten Hauptlü ehre tweebeenigen. Jochen brukte nit: hot te ropen, ok nit: har, nit: jö, un nit: hü, sunnern he gong eenföllig vör sine Peerre un schwenkte bloß met de Schwiepe[7]), un Lise un Lotte verstonnen ehren Heren un döen, wat he woll.

Un met de Tied kannten et Lise un Lotte geno so gut, wo anhollen wor, as Jochen Dirk, un am Schlagbom stonnen se as de Piler,[8]) ohne dat Jochen: hü ropen oder met de Schwiepe schwenkt harr.

Ower so gern Jochen Dirk ok sine Peerre Rast un sik 'n kleinen Ollen[9]) gunnte, so grot was sin Erger, wann he 'n Schlagbom såh. Un kam em so 'n schwattwitt Holt te Gesicht, pock he fottens[10]) unner sinen bloen Kiel[11]), holl de lütte Schnufftubaksdose, nahm sik 'n

---

[1]) Herz. — [2]) rauscht, ihr. — [3]) braust. — [4]) rote. — [5]) Heimat. — verwirrt machen. — [7]) Peitsche. — [8]) Pfeiler. — [9]) Branntwein. — [10]) sofort. — [11]) blauer Kittel.

Schnüffken un schande luthals: Sühst du wohl, då steht wier eenen. Et is doch te dull un te wahn. Soll me dat nu wohl för müglich hollen, dat een Mensch 'n annern so 'n hültenen Flügop in 'n Weeg settet. Het de leiwe Gott vör sine Sunne ok Schlagböme? Lät he se nit öwerall hen schienen, op de ganze Erde, op Ales, wat geht un schwemmt un krüpt un flügt? Oder schickt he so 'n Greinrock un lät sik eerst twee Pennige betahlen? Fleitpipen deit he. Et is ales fri, Locht fri, Erde un Water. 'n Lüning[1]) kann fleigen, wohen he well, un 'n Forsch öwer 'n Tun kletern, un ik sall mi nu as 'n dullen Rüe[2]) 'n Knüppel vör de Nase binnen låten? Ja, ja, ja, ja, wenn mi Lise un Lotte nit te leif wöen, ik jagte heelbömig[3]) dör 'n Schlagbom, dat de Spöne dåher flüggen. So schante[4]) Jochen sit Jåhr un Dag. —

An enem frischen Herwstmorgen nu, as de erste Ruhforst[5]) öwer de Feller gong un se utsöhen, as wüssen statt Erdappeln luter Diamanten do, trock Jochen Dirk wier mol öwer de Landstråte. Twintig Schrie ächter em kamen Lise un Lotte, schwetteten[6]), dat de Damp dovan schlog, un de olle Wagen knistete stark, 'n Teeken, dat he schwor genog beladen was.

Då van ungefähr was wier 'n Schlagbom te seihn, un as Jochen Dirk ne ewen ächter sik harr un noch ut Hertensgrunne alle Schlagböme verflokte, kam 'n Menschen, ganz in Börgerstracht, op em to un sag: „Zeig Er mal sofort seinen Chausseezettel, ich bin der Steuerbeamte Nothnagel.“ „Süh mål an,“ gaf Jochen te Antwort, „dann kannst Du wohl lachen un steihst Di beeter as ik.“ „Infamer Mensch, wie kann Er mich mit Du anreden!“ reip de lütte Beamte un stallte sik op de Teewen[7]). Owe Jochen bleef so stif as 'n Holschen[8]) un sag: „Wann hei mi ert, kann ik ok Du to em seggen.“

---

[1]) Spatz. — [2]) Hund. — [3]) heilbäumig (durch den geschlossenen Schlagbaum). — [4]) schallt. — [5]) Rauhfrost. — [6]) schwitzten. — [7]) Zehen. — [8]) Holzschuh.

Då wår de Lütte öwer un öwer roth im Gesicht, stallde sik vör Jochen, un schreide: „Heraus, heraus mit dem Chausseezettel, oder ich lasse Ihn binden und in's Gefängniß werfen!"

„Wat, Gefängniß?" reip Jochen. Un im Handümdreihen harr he den Lütten im Nacken, bog ne öwer 't Knei un schlog met 'm Nüsselend[1]) drop los, dat de arme Düwel vör Pine[2]) luthals an te schreien fong.

Un nå 'ne Wile sag Jochen bedächtig: „So, då hest Du 'ne Affschrift van minen Schosseezietel, nu go nå Dine Mömme[3]) un lå se mål leesen". Drop nahm sik Jochen 'n Schnüffken un trock siner Weege. — —

Am selwen Dage, det Nomdags, sat de olle Stürråth Kauhfaut in sinen Sorgestohl, schmökte sine Pipe un freide sik, dat et op de Welt noch Stüren gaf un Tubak. Då geht de Dör open, un herin kömmt: Nothnagel.

„Ei, ei, mein lieber Nothnagel," sag de olle Stürråth, „was führt Sie zu mir?"

„'n Buckel voll Schläge," gaf de Beamte te Antwort.

„Wie? ich verstehe nicht."

„Herr Rath, ein Fuhrmann, ein Scheusal, hat mich überfallen und blutrünstig geschlagen."

„Und Sie wissen seinen Namen nicht?"

„Freilich weiß ich ihn, er heißt Jochen Dirk und ist Fuhrmann. Ich verlangte den Chausseezettel von ihm und statt dessen — —"

„Bekamen Sie Prügel," foll de Råth in.

„Es ist so, wie Sie sagen, Herr Rath."

„Das ist freilich schlimm, aber, vor allen Dingen, haben Sie einen Zeugen?"

„Leider Gottes nein, der Wirth behauptet, nichts gesehen zu haben, und ich möchte meinen Kopf zum Pfande setzen, daß der alte Spitzbube Zeuge war, wie mich der Fuhrmann schlug."

---

[1]) Kopfende der Peitsche. — [2]) Schmerz. — [3]) Mutter.

„Da ist nichts Anderes zu machen, als den Fuhrmann zum Geständniß zu bringen. Ein guter Untersuchungsrichter muß Geduld haben und die Freundlichkeit selbst sein, umsomehr bringt er an's Tageslicht. Ich glaube, daß ich mich zum Untersuchungsrichter vortrefflich eigne. Geben Sie mir nur einige Wochen Zeit, dann soll Jochen Dirk schon bekennen, daß er Sie überfallen hat."

Dåmet was de Beamte ok heertlich tefreen, willen dat he vör Angst moch[1]), bedankte sik im Vörut all un trock af.

Drei Weeken wöen all doröwer hengåhn, då wår usse Jochen Dirk no 'n Stürråth bestallt, eenige Kippkaren vull Erdappeln[2]) te föhren.

Un Jochen spannte sine Lise in un foherte lustig drop los. Åwends wöen de Erdappeln afladen, un am annern Morgen was Jochen fröh bi de Hand, üm sinen Foherlohn intesacken.

De Her Råth was de Fröndlichkeit selwst un fong an: „Die Kartoffeln sind wohl dieses Jahr überall prächtig gerathen?"

„Jo, dat is wåhr, Her Råth, et is 'n Ståt met de Erdappeln. Me soll eegentlich bi jedem Pannkoken[3]): ‚Nun danket Alle Gott' singen."

„Das freut mich von Ihnen zu hören, umsomehr da die Dankbarkeit in der Welt immer rarer wird. Kommen Sie mal her, alter Knabe, nehmen Sie von mir mal eine echte Havanna-Cigarre. Ich muß aber bitten, sie mit Andacht zu rauchen, es ist ein theures und feines Kraut." —

Jochen nahm de Cigarre, sag: „danke", beet 'n halwen Toll dovan un gaf sik an 't Schmöken.

Un de Her Råth keek vull Plaseer Jochen an un sag: „Schmeckst du prächtig! Das ist ein Kraut! Nun? Sie sagen nichts, wie schmeckt Ihnen denn die Cigarre?

„Gar nit, Her Råth."

---

[1]) mußte. — [2]) Erdäpfel = Kartoffeln. — [3]) Pfannkuchen.

„Wa—wa—was ist das!“ reip de Råth un konn ut de Verwünnerung nit herutkommen, „die Cigarre schmeckt Ihnen nicht?“

„Nee, Her, de krаßt[1]) nit genog, dat is Stroh. Wann ik den Damp nit söh, glöf ik sewwer nit, dat ik am Schmöken wö.“

„Ja, Menschenkind, welchen Tabak rauchen Sie denn eigentlich?“ frog de Råth verwünnert.

„Richtigen Strang, dreimål üm 't Lif för fif Groschen. De steht ördentlich in de Pipe un kraßt gehörig im Halse, un so mot et ok sin. Met dem annern Tüg is 't luter Aperigge[2]).“

„Na, wohl bekomm's, ich habe nichts dagegen,“ gaf de Råth te Antwort un lachte vör sik hen, keek Jochen nochmål van de Sit an un sag: „Sagen Sie mal, haben Sie schon gehört, daß man sich höhern Orts mit dem Gedanken befaßt hat, die Schlagbäume abzuschaffen, weil das Barrièrengeld nur zu häufig Veranlassung zu Reibereien zwischen den Fuhrleuten und den kontrollierenden Steuerbeamten giebt?“

„Nee, Her,“ gaf Jochen te Antwort.

„Ich wäre herzlich froh,“ sag de Råth, „wenn es dazu käme. Ich kann diese Einrichtung auch nicht gutheißen, und Sie, Jochen Dirk, werden jedenfalls bei der Aufhebung: Gott sei Dank! sagen.“

„Dat is wåhr, Her. Ik hef all dusendmål wünschet, dat 'n Gewitter in ale Schlagböme schleig.“

„Haha“, dach de Råth, „nun wollen wir den alten Racker schon kriegen,“ un reef sik vergneigt de Hänne.

„Vor drei Wochen,“ leit he sik hören, „ist wieder ein Steuerbeamter überfallen. Haben Sie das auch gehört?“

„Jå, Her Råth,“ sag Jochen un lacht vergneigt, „het Ink[3]) dat leed don?“

„Leid gethan? im Gegentheil, der Beamte war in Civil und forderte einem Fuhrmann den Chausseezettel ab.

---

[1]) kratzt. — [2]) Afferei. — [3]) Ihnen.

Ich will Ihnen nur sagen, dem Beamten ist ganz recht geschehen, und wenn ich der Fuhrmann gewesen wäre, ich hätte es gerade so gemacht."

Un de Her Råth sprang op un sag: Jochen Dirk, ich frage Sie, hätten Sie ihn nicht auch so geprügelt, wie der Fuhrmann?"

Un Jochen kraßte sik vergneigt ächter de Ohren un sag verleegen as 'ne junge Deern[1]): „Nee, Her Råth, dat härr mi doch te leed dån."

Met düsen Wården nahm Jochen sine Müsche un sag: „Adjüs, Her Råth, bis op 'n anner Mål."

Gottfried Bueren

(Münsterländisch)

An Sophie F.

1792

O Hiärtens — beminte, o mine Sophi!
Bi Daag un bi Nachte verlang' ik na Di;
Wa'k gå oder stå, in Busk oder Feld,
Da hœr'k Dine Stemme, da see ik Din Beld.

Äs de Maan an dem Hiemel in füskender[2]) Nacht
Met goldenem Schiene de Erde tolacht,
So söte, so siällig, du leeweste Wicht,
So inniklick is mi Din Engel-Gesicht.

Din Oog äs de Hiemel so blälik un klår,
So smöe äsſe[3]) Side Din goldene Hår.
Din lachende Mündken äs Rosen so root,
De ründlicken Bäkskes[4]) äs Miälke un Bloot.

[1]) Mädchen. — [2]) füsken = in Schlaf wiegen. — [3]) schmeidig wie. — [4]) Backen.

Äs Düewkes[1]) in Unschuld sik leew hebt un küßt,
So küßten wi beid' us ahn Arg, ahne List;
Ik drückd' Di de Hände, ik nam Di in Aarm,
Da wuard mi min Hiärte so vull un so warm.

As wär' ik in Hiemel, so siällig was ik,
Ik hœrd' Dine Wuärde, ik såg Dinen Blick,
Vergat mine Suargen, min Kummer, min Leed
Un Alles up Ärden, so wiet un so breed.

Wat wœr mi datiegen[2]) wul Salomons Macht
Un all sine Freuden un all sine Pracht
Un all sin Riekdom un all sin Glück?
Tosaam nich so weert äs Din enzige Blick.

Wul was mi[3]) Salomons Pracht in de Welt
So schön nich äs bleiende Lilijen in't Feld;
Men[4]) schöner büs Du, äsſe Lilijen men[5]) sind,
Asse Roosen men bleit, äs de Maane men schint.

O! wär'k ook en Künnink mit Septer un Throon,
Un dröög ene gold'ne, demantene Kron'
Un wuend' in Palästen, un liäwde in Pracht,
Wat wärt ohne Di — men'n Droom in de Nacht!

Un wären de widesten Länder min Rik,
Wär' kiner van allen up Ärden mi glik,
Wärst Du nich de mine, wat hölpe't mi dann?
Ik wär' bi dem Rikdom de ärmeste Mann.

Met Di wull ik liäwen in Kummer un Nood,
Met Di mi begnögen met Waater un Brood,
In't kleeneste Hüisken, de ärmeste Mann;
Doch quämen mi Kaiser un Künnink nich an.[6])

[1]) Täubchen. — [2]) dagegen. — [3]) wohl war mir. — [4]) aber. — [5]) nur. — [6]) gleich.

Franz Giese

(Münsterländisch)

De pozzleine Hood

Ik heww alltied[1]) en graut Pläseer,
Wenn ik de netten Leedkes hœr,
De dusend Jåhr in Land un Stadt
De Lüd all singt up Mönstersk Platt.
Dat Leedken von Pastor sin' Koh
Mäk[2]) mehr es't Prüßenleed mi froh,
Un wenn Lambertus[3]) kümmp in't Land
Dann kuem'k boll[4]) reine von Verstand.
Wenn't auk en bietken eegen lett,
Ik sing' un danze düftig met,
Un singt jüst niäwen mi en Wicht,[5])
Düch dubbeld nett mi ehr Gesicht.
Wat willt de nieen Leeder seggen?
Könnt de een' so dat Hiärt beweggen?
De Leeder sind so es de Lü',
Für reinen Wien då hebbt se Schü,
Se gåht es ümmen Bri de Katt',
Un nich den ollen, graden Patt. —

So iss füörwåhren auk nich nie
Dat Leedken van de Rüterie,
Wu Melchert het dat Rieden lehrt,
Un em sin Moder utstaffeert.
Wat Mo'er em upset' hett es[6]) Hood
Te seggen feihlt mi gans de Mod,
Man wüörde meinen düt un dat,
Men still — et weet auk so de Stadt!

---

[1]) jederzeit. — [2]) macht. — [3]) Fest des hl. Lambertus (17. Sept.), wo früher in Münster öffentlich um mit Lichtern besteckte Pyramiden unter Gesang getanzt wurde. — [4]) bald = fast. — [5]) Mädchen. — [6]) als.

De wåhre, reine Unschuld findt
Man sölwer bi'n Geheimrådskind,
Besonners spreck en Leed se an,
Wå'm,[1]) wat man singt, auk maken kann.

Wat harr Pläseer de kleine Job,
Es he den Hod kreeg uppen Kopp,
Wass he auk von Pozzlein[2]) un swår
Dat Jüngsken es in'n Hiemel wår.
Kin Tschako, Fiäderhod, Barett
Funn he es Melcherts Hod so nett,
Man såg't: Duckt sall dat Hauge wären,
Un wat der minn[3]) is, kümmp te Ehren!

Men Jåmer iss un Järger[4]) bi
Sölwst bi de schönste Spielerie,
Jüst wår dat Spieln un Singen ut,
Då wuor Geschrei un Grienen lud.[5])
De Hod, de gonk wull uppen Kopp,
Men nich herunner kreeg en Job,
Wat auk de annern Blagen dei'n,
Te grieslik fast satt dat Pozzlein.
Wat kreeg de Frau Mama en Schrecken,
Met eegne Hände dei se trecken,
Auk Kinder- trock un Küeckenwicht,
Doch satt de Hood te fast un dicht.
Då schuott wat Klook's ehr düör den Sinn:
„Zum Doktor müssen gleich wir hin!
Marie, hol' eine Droschke her,
Da zu schenant das Gehen wär'!" —

Då he robust wass von Natur,
Trock erst de Dokter stramm un stuer,
Men up den Koppe bleef de Gast,
Bleef dat Pozzlein noch stramm un fast.

---

[1]) Wo man. — [3]) Porzellan. — [3]) klein. — [4]) J-ä = als Doppelvokal gesprochen = Ärger. — [5]) Weinen hörbar.

Då sagg he: „Soll ichs Ihnen sagen,
Wir müssen das Geschirr zerschlagen,
Ein Schlag, dann ist der Kleine frei,
Und alle Not und Angst vorbei!
Un met en Knüppel dick un stramm
He ut de andre Stuove quam.
De Moer dach frilik glieks an't Stiärven,
Et gonk üm ihren enz'gen Järven,
Gans van sick[1]) lagg se uppen Stohl,
Es nu de Magd dat Jüngsken holl.
In Kopp un Åhren dei't ehr brusen,
Se hœr nich es den Knüeppel susen,
Men nu, nu sluot se trü un waam
Met Thrœnen Jöbken innen Aam.
So Thrœnen, de ne Moder grint,
Wenn glücklich reddet iss ehr Kind,
So Thrœnen niem ik nümmer krumm,
Sind se auk mankſen dår[2]) un dumm. —

Dat Leed von Mlechert un sin Rieden
Stammt ut de alleröllsten Tieden,
Men süß het man noch nümmer hœrt,
Dat so wat wœr derbi passeert.
Et sind nich aller Blagen Saken
So ganz natürlick alls te maken,
Doch dei'n se't, mi mök't viel Pläseer,
Un anner Lü' viellicht noch mehr.
Nich härr't met alle Hööde Naud,
Denn viele, de sind schön un graut,
Un söll't auk öfters so gescheih'n,
De Schaden wœr füörwåhr men klein,
Un Ochtrup hier in't Mönsterland[3])
Wœr glieks tor Hölpe bi de Hand!

[1]) ohnmächtig. — [2]) oftmals thöricht. — [3]) Ochtrup, Ort im Münsterlande, wo irdene Topfwaren aller Art gebrannt werden.

Wilhelm Junkmann

(Münsterländisch)

(1844)

Vorgeschichte

Wat kikt us de Stärnkes so fröndlik an;
O Moder, wat häv ick di laiv!
O saih, wu se spielet un lachet us an,
O Moder, wat häv ick di laiv!
Wat möcht' ik gärn spielen met är,
Moder, könn ik men kuomen to är! —
De Moder küßt swigend dat laive Kind:
„Wærn Stärnkes di immer so guet!"
Nu slutet se't düstere Hüesken up,
De Dör in de Klinke nu fællt.

O Moder, wat rück uesse Hus so fin,
Wat is uesse Küecke so graut!
Moder, wat müegt dat för Lüchtkes sin,
De waihet un schinet so raut?
Von luter Flämmkes so'n klainen Krink,[1])
De spielt wull up uessem Härd;
Wat mot dat schön in'n Hiemel sin
Bi Stärnkes un Engelkes fin[2])!

De Moder küßt swigend dat laive Kind:
„Min Engel, Got låte mi di!" —
Dat Morgenraut witte Händkes beschint,
De Moder sit swigend un grint[3]).

---

[1]) Kreis (brennende Kerzen oder ein außergewöhnlich heller Schein zeigen einem Hausbewohner den baldigen Tod an). — [2]) fein. — [3]) weint.

Ferdinand Krüger

(Münsterisch.)

Libet üör Huskrüz.

(Aus: Hempelmanns Smiede)

Äs de Aptheker Sipola met sinen Gick[1]) düör de Landstråte up Röhlings toquamm, stonn de Schult ächter de Wallhiege[2])

„Guod help Ju, Schult!" reip he em to.

„Guod lohn!" antwortede de Schult.

„Wat büste so an't Pusten, Schult! Wärd Di de Åhmen manks[3]) kuort?" frogg de Aptheker.

„Kik! süh! Donnerwiär!" kreihde de Schult; „ik sin grade so beschaffen äs dat Wiäder; is et en Gausken-wiäder,[4]) dann sin'k auk van binnen iler[5]) Gauske, is et drüge,[6]) dann sin'k auk van binnen drüge."

„Besonners an de Liäwer,"[7]) antwortede de Aptheker, äs he sog,[8]) dat de Schult sine Snapspulle in de Hand hadde. „Manksen[9]) is et Di düster vüör Augen, dat Du de Måne[10]) vüör en swatt Papenpätzelken[11]) ansühst — manksen is et helle Nacht bi Di — stärnvull. Schult, Schult, låt dat Supen! — Guedgåhn!"

Un he föhrte met sinen Gick wider.

„Olle finessige[12]) Donnerkil!" brummte de Schult. — „He föhrt hier üower minen Weg — wo sall't denn hen met Em?" reip he em dann nå.

„Nå Brockhoffs Hoff. Will He met?"

„Uöwer minen Hoff will He dåhen? Då geiht apatt[13]) eegentlik kinen Weg hiär!" reip de Schult.

---

[1]) Gig (leichter Einspänner). — [2]) Wallhecke. — [3]) Atem mannigmal. — [4]) Gossen = Regenwetter. — [5]) eitel = vollkommen. — [6]) trocken. — [7]) Leber — [8]) sah. — [9]) mannigmal. — [10]) Mond. — [11]) Käppchen. — [12]) bissig. — [13]) aber.

„Nich? Den Fuselstüöker[1]) Steenbiärg löste åwer doch ümmer trecken," sagg de Aptheker.

„Då krig ik auk alle Jåhre en Fättken Klåren vüör," sagg de Schult.

„Dann treck ik Di alle Jåhre eenen Tahnt dervüör ümsüß[2]) ut," lachde Sipola un drew sinen Brunen an.

„Ik mott En wull trecken låten," brummte de Schult, „denn Wisemöers,[3]) Dokters un Polßei sall'm nich upholłen; de eenen helpt us un de annern knipt us."

„Wil dat en Buer ümmer en slecht Gewietten[4]) hät," lachte Sipola un karjolte dervan. De Schult keek em schalu[5]) nå.

Sipola holl up Röhlings Hoff an un gonk in't Hus. „Wu geiht et denn noch, Meerske?"[6]) frogg he un gav Libet de Hand. „Is de Schult noch ümmer sonen Twiärsdriwer?"[7])

„Ik will all tefriäden sin, denn et giv der kin Hüsken, et hätt auk sin Krüßken — — Mittinken, gåh es up'n Hoff un giev den Dokter sin Piärd wat te friätten — niehm Stöfferken met! — Kleine Kiettels[8]) häfft graute Ohren un Mittinken bruk auk noch nich gewahr wären, wat et Leiges in de Welt giv. Wisse, wisse, et is ja noch män eerst son Jünglink — — — Dat wi'k Ju seggen, Här: De Schult is nu eenmål so; en ganß gueden Mensken is he, wann he män dat Prosseßen låten könn un wann he . . . "

„Dat Supen sin låten könn," ergänßte Sipola.

„Wisse, wisse, wat sich nich lött ännern, mott'm låten slännern," antwortede Libet. „Dokter, ik segge dat man vüör Ju alleene. — Nu ligg usse Här met den Baron Glanhorst in Prosseß wiägen den „halwen Gewinn" van den ollen Kuotten un de fifundiärttig „Denstdage," vüör jedden Muorgen Land eenen Dag in't Jåhr. Dat will

[1]) Schnapsbrenner. — [2]) umsonst. — [3]) Hebammen. — [4]) Gewissen — [5]) ärgerlich. — [6]) Gutsherrin. — [7]) Quertreiber. — [8]) Kessel.

usse Här nich mähr metdohn un will de Järvpacht[1]) van den ollen Kuotten utlösen, denn he wær nich mähr so äs sin Vader en Küötter, sonnern en Schulten, sinner dat Hempelmanns un Röhlings all dat Kawleerenland ankofft häbden, äs en annern Kawleer[2]) — ik weet nich mähr, wu he hett — bankrott gåhn was. Un son Prosseß kost viel Geld. Wisse, wisse. Un nu hät he sik met Mester Leesmann inlåten; biätter gönk he nå den leigsten Juden, üm Geld te lehnen. Un nu mott ik den grötsten Spittakel uthollen in Huse, wil dat ik vüör en kin Geld up minen Hoff in't Offenbrüggeske upniehmen will un kann."

„Wel sitt nu up dat Järwe?"[3]) frogg Sipola.

„En Veddersmann van mi hätt et pachtet, bet usse Stöfferken vulljæhrig is. Stöfferken hært dat Järwe to; ik häff den Jungen äs Kind annuehmmen un häff em dat Järwe vermakt. Dåmåls was ik lange Tid krank un glov, et gönk met mi te Enne."

„Wat is denn Stöfferken vüör en Kind?" frogg de Aptheker.

Libet bedachde sik en Augenblick; se wuß nich, of se met de Språke herutkuemmen soll.

„Et is Jangiärd sin Kind," sagg se dann; „åwer Rüms draff[4]) dat wietten, auk Jangiärd füskens[5]) nich — he naihm et mi süß weg, denn ik kenne sinen stolten Kopp."

„Also Jangiärd was verhieråthet?" frogg Sipola.

„Jau, Här; Marikthrin hedde sine Frau; de is in en Kolk[6]) verunglückt."

„Dat lütt je aislik,"[7]) sagg de Aptheker.

„Wisse, wisse, et was auk 'ne aislike Geschichte," antwortede Libet; „ik mag gar nich dran denken — Wu geiht et denn nu Jangiärd?"[8]) frogg se hennig,[9]) üm van wat anners te küern.

---

[1]) Die erste Silbe Jä ist als Doppel-Vokal zu sprechen = Erbpacht. — [2]) Kavalier = Adliger. — [3]) Erbe. — [4]) darf. — [5]) vorläufig. — [6]) einer Grube. — [7]) lautet ja häßlich. — [8]) der beim Einsturz eines Gerüstes verunglückt war. — [9]) rasch.

„Nich besonners gued“, sagg de Aptheker; „he mott en anner Quatteer häbben; können Ji en nich upniehmen?“

„O Här!“ reip Libet; „ik draff giegen ussen Buern nich es mål den Namen Jangiärd nömen. Alles wiägen Stöfferken un min Järwe. Wisse, wisse, so is et.“

„Dann hœr ik et wull“, sagg de Aptheker; „nu mott ik doch bi Hempelmanns anfrågen, of de en nich niehmt; Drüksken[1]) hätt allerdinks all so Arbeid teviel in üören Huse.“

He hadde dåbi sinen Hot van'n Kopp afnuehmen un bekeek en sik nu ganß verwünnert. „Ei, ei“, sagg he, „wat hät mi mine Frau då wier vüör en Hot dohn?“

Libet bekeek sik auk den Dreitimpigen. Då lagg je son gestrickt Halsdok in! „Mein Gott!“ sagg se; „Wisse, wisse, dat Halsdok kenne ik; datt häff ik söwst Jangiärd es mål vüör Tieden strickt!“ Un dat Water stonn ör in de Augen.

„Ei, ei,“ sagg de verbisterte Aptheker; „dann mott ik wull effen Jangiärd sinen Hot statt minen metnuehmen häbben. Ik segge, ik segge, ik mot mi auk ümmer verdohn.“[2])

„Dokter, ik häff noch wat vüör Jangiard, dat können Ji em wull metbrengen; en halv Duß nagelnie Hiemder van minen siäligen Vader; usse Schult treckt se doch nich an.“ Un se kreeg en Pucken ut et Schapp[3]) un deih en den Aptheker unner'n Arm; „Segget apatt Jangiärd nix dervan, wo se denne[4]) sünd; he naihm se süß nich an.“ —

Van'n Hoff hiär hörten se en wahn Geschrei un Flöken.

„Mein Gott! wat is dat all wier?“ jåmmerte de Meerske. Un se gongen vüör Düöre. De Schult was met den Küötter Quante aneen.[5])

„Wat is der denn los!“ frogg Sipola.

„Och Här,“ sagg Libet, „met den ligg he auk in'n Prosseß wiägen en Weg, wel de Küötter all ümmer brukt hätt.“ —

---

[1]) Trudchen = Gertrud. — [2]) verthun = irren. — [3]) Schrank. — [4]) her. — [5]) aneinander.

Quante hadde dat Heck[1]) losbruoken, wo de Schult em den Weg met verleggt hadde un trock nu met sinen Wagen wider.

„Wacht, Du verdammte Prumenküötter," reip[2]) de Schult, „kümmst Du mi wier üöwer minen Weg . . .!"

„Lößt Du dat Heck nich uopen, föhr ik Di üöwer Dinen Roggen!" reip de Küötter entiegen.[3]) —

Sipola satt up sinen Gick un föhrte üöwer den Hoff wider. „Arme Libet," murmelte he, „ik segge, ik segge, dat is mähr äs en Twiärsdriwer." —

„Un wann't de Bischop van Mönster wær, ik will min Recht häbben!" bullerte de Schult . . „Ne, nu kik! nu treckt de Dokter doch nå Schult Brockhoffs — üöwer minen Hoff! — Verdammt, ik vernagele alle Slagbäume! . . . Dokter!" reip he, „Dokter! — kannste nich hören?" sidede he tüsken de Tiähne weg, äs de Dokter sik nich ümkeek — „Dokter!" bölkte he dann, „då geiht kin Weg hiär!" —

„Ik segge, ik segge — Ich sage: alle Jåhr eenen Tahnt und alldergleichen!" lachde düsse.

„Ik niehm't in't Proffessen met alle Dokters up, of't en Dokter van de Rechte odder van de Luchte[4]) is!" schreide em de Schult nå. —

Libet åwer konn dat Halsdok nich vergiätten. „Wisse, wisse", sagg se in sik, „he denkt doch noch wull an mi, süß hädde he et längst wegsmieten — Ik kenne sinen dullen Kopp!" —

Se namm ne Molle[5]) van't Schapp un gav sik an't Schüern un schüerte wull dreimål mähr üöwer eene Stiä äs süß. —

---

[1]) Schlagbaum. — [2]) rief. — [3]) entgegen. — [4]) oder von der Linken. — [5]) Muldenbecken.

H. Landois
(Münsterländisch)

Frans kümp in Schole
(Aus: Franz Essink)

Frans wår jüst up en Kopp 7 Jåhr ålt äs he in de Schole quamm. He wær auk nu noch nich derin kuemmen, wenn sien Vader nich in Stråfe schlagen wær. „Na, — sagg Vader, — dann müett wi wull in den suuren Appel bieten, un den Jungen in Schole schicken. Awer dat segg ik, well de Kinder vüör 7 Jåhr in Schole döht, dat iss effen so'n grauten Narr, äs well mehr Stüren betahlt, äs he jüst mott." Frans hadde 'n grauten Schreck vüör de Schole. In Huuse hadde he beslank dohn un låten konnt, wat he wull; un Vader stack wull alle Jåhr to Süntekläs[1]) ne niee Rode achter't Speigel, åwer de bleew auk de ganße Tied sitten, wo se satt, un et wuorde höchstens elkereen[2]) dermet drüet[3]). Acht Dage vüör de Tied wår Frans met Vader lück[4]) de Kohkämpe up de Geist embilink[5]) gåhn — et wass jüst Sunndag Nåmiddag — he wull tokieken, of et Kårn guet up en Halm stönn. Jüst äs se üm ne Wallhiegge[6]) umbögden, sågen se den Magister üör[7]) in de Möte[8]) kuemmen. Frans wull utneihen, åwer Vader holl öm bi de Hand faste. „Nu häbb Di doch nich so unwies[9]), — sagg he, — so'n Magister hät wull mehr lährt äs andre Lüde un mag auk wull andere Maneeren häbben, åwer 't iss doch immer noch en Mensk, de up twee Bollens löppt." — „Jau, Vader, — green Fränsken, — Du häst gued küren, Du bruekst auk nich in Schole in." „Still, — sagg Vader, — dat he dat nich hært, so Magisters häbbt glaue Åhren mak men en adigen Krasfoot[10]), dat füht he gärne." —

---

[1]) St. Nikolaus. — [2]) jemand. — [3]) gedroht. — [4]) ein wenig. — [5]) entlang. — [6]) Wallhecke. — [7]) ihnen. — [8]) entgegen. — [9]) unvernünftig. — [10]) Kratzfuß.

„Gueden Dag, Hallähr[1]), — sagg Essink un namm sienen haugen Hod[2]) deip aff. — Graute Ähre, dat ma Ihnen auk es achter de Wallhiegge süht.“ — „Ja, ja, — sagg de Magister, — man muß sich mankst[3]) von sein sauer Amt en Bisken resten[4]), un das thu ich am besten, wenn ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So, — sagg Vader, — ick mende süss, Se wullen sik ut de Wallhiegge ne däftige Rode metniehmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wier an. Ik häww hier auk so'n kleinen Burßen, füör den't Tied iss. Fränsken, giw Hallähr es de Hand.“ — Fränsken hadde sik achter Vader sienen grauten Rockschlips verstoppt. He wull nich tom Vüörschien kuemmen. „Se schient et Handwiärk guet te verståhn, — sagg Vader, — et iss en guet Teeken, dat de Junge sik vüör Ihnen so schaneert.“ — „Lieber wär es mich, sagg de Magister, — wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für sich selbstens bange.“ — „Marjo[5]), — sagg Essink, — dann will ik de Wœrde van essen auk nich seggt häbben. Fränsken, du œsige Junge, wust Du wull dohn, wat ik Di segge?“ Dåbi pock he öm bi'n Arm un stellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Kippe af, un giwst Magister en Händken,“ sagg he.

Fränsken leit den Kopp herunnerhangen. He wår vüör Benaudigkeit[6]) raud äs en Kriäft[7]), de Thrœnen leipen öm üöwer de Backen, un sien eegen Moder hädde sick bedanken dåhn, wenn se öm en Mülken[8]) hädde giewen sollt. De linke Hand, well he gans schaneerlik henholl, wår auk de reinste nich.

„Ich denke, — sagg de Magister, — wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichts mit anzufangen.“ — „Fränsken, Du söst men nå Huuse laupen,“ sagg Vader. Fränsken leit sik dat nich tweemål seggen. He leip, wat he laupen konn.

[1]) Herr Lehrer. — [2]) hohen Hut. — [3]) manchmal. — [4]) ausruhen. — [5]) Maria Josef. — [6]) Verlegenheit. — [7]) Krebs. — [8]) Kuß.

„Meister Essink, — sagg de Magister, äs de beiden alleene wæren, — sonnen Lährer hat en schweren Stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Paſſ gehen. Deshalb fragt jeder orndliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Milch zu brocken hätten." — „Jau, sagg Josep, — soviel, dat se effen nich verhüngerden, häbbt Essinks alltied hatt, un füör guede Frönde, de eenen mankst en Gefallen deihn, — dåbi keek he den Magister mit een Auge an — wår alltied noch wull wat üöwer." — „„Hört Ihnen nich dies ganze Land, un haben Sie nich sieben Schweine in den Stall un düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, was den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbsten ein gut Gemüth un en dankbaren Sinn, daß es Eltern un Lährer gern Pläsier macht."" — „Då låten Se mi füör suorgen, dat Fränsken Ihnen mankst en Plaseer mäkt, — sagg Essink, — åwer wenn so'n Kind alltied düörsket[1]) wädd un achter an et Ende sitt, dann geiht de Erkenntlichkeit licht fleiten." — „Ich werde mich alle Mühe geben, — sagg de Magister, — daß die gute Anlage nich im Keime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei." — An de Påte[2]) gongen de beiden uteneene[3]). Se gaffen sick de Hand, de Magister sagg noch, man sæg doch glieks, wat nette Lüde wæren, un jeddereen gonk sienen eegenen Patt[4]).

Fränsken gonk nich gärn in Schole; auk wuorde he met der Tied en rechten Undocht[5]).

Eenes schönen Dages kümmt Frans ne halwe Stunde te late. „Was hast Du für eine Entschuldigung?" schnaude öm de Magister an. „„Mien Moder iss krank,""

---

[1]) verhauen. — [2]) am Thor. — [3]) auseinander. — [4]) Pfad, Weg. — [5]) Unart, Taugenichts.

sagg Frans. „Was fehlt ihr denn?“ — „„Se iss so luurig, mi düecht, se hädd de Rüenkrankheit[1]).““ — „Dann saſt Du auk Prüegel häbben, äs en jungen Rüen,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat dervüör. „„Guott sie Dank, — dachte Frans, — dat mien Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an miene Buckse alltied met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Mien eegen Liäder iss mi doch bedüdend leiwer, äs dat van en ollen Ossen.““

Eenmal in de Wiäke, jedden Såterdag[2]), holl de Magister ne Hauptprüegelerie aff. He namm an, dat jedde Junge minnstens eenmål in de Wiäke wat utlaupen leit, wat von öm nich bemiärket wüörde, un dai soll siene Stråfe bi düsse Geliägenheit häbben.

„Halläh, Halläh! — kleffede eenes Dages so'n klein Jüngesken: — Pottmanns Willem hat gistern Üönern zwei Piäppernütte up en Siend[3]) stuohlen.

„Also, — sagg de Magister, — auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“ — „juchhe“ reip eener achter in die Bank, un de Jungens lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„„Essinks Frans! Essinks Frans!““ reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören? — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Essink. Der stippte zuerst in Hause den Schmand[4]) van die Milch, knibbelde die Rändkens von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder. So kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er aus die Gärtens — er kroch durch die

[1]) Hundekrankheit. — [2]) Samstag. — [3]) Jahrmarkt. — [4]) Rahm.

Hecken — also schon Diebstahl mit Einbruch — Prumen[1]) und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl und später auf's Schandfott! Er wurde geköppelt. Und wann dann so'n Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann so'n Kopp derab iss"

„Dann iss dat Achterverdel[2]) nich viel mehr wärth!" schreide Frans ut de Eck un leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäft[3]), öm nå — 't wår en Glück füör den Lährer, dat Frans bi dat Utrieten stolperde un in de Gauske[4]) foll — då kreeg he öm bi't Schlawittken.

Wat krijölden[5]) de Jungens, äs de Magister Frans an't Åhrläppken wier in Schole broch.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategiert werden," sagg de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorw[6]), settede den Frans drin, un honk öm so hauge an en Nagel an de Wand. Jan van Leiden hädd sieker kien bedröwter Gesicht makt, äs he an Lamberti Thårn in den isernen Vuegelkuorw uphangen wuorde, äs usse Frans in den Biädelkuorw an de Wand. He green[7]). —

„„Bidde, bidde, Hallähr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!""

„Nun, Kinder, — sagg de Magister, — wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenszerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Bekehrung ein Vaterunser beten."

Wat wass Frans froh, äs he wier tüsken de Jungens up de höltene Bank satt.

„Kinder, — sagg de Magister, — auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche

---

[1]) Pflaumen. — [2]) Hinterviertel. — [3]) Krebs. — [4]) Gosse. — [5]) schrien. — [6]) großer Waschkorb, Bretterkorb. — [7]) weinte.

sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Akt der Dankbarkeit. Es giebt aber auch einen geringeren Akt der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopkenbraut[1]) oder Pannhasen[2]) verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind bloß eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jungens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun einer von Euch von den übrigen Geld zusammen sammeln sollte und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen soll — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Pläsier gemacht hat. Und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger, christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe . . . ."

„Juch, ho, he!" gonk't in de ächtersten Bänke loss.

„Was ist denn da wieder für Störung?"

Essinks Frans hadde sik met Dreck en Askenkrüüz[3]) vüör de Stärne[4]) maket, äs wenn et Askemiddewiäken[5]) west wær, un då mossen de Jungens so üöwer lachen.

„Also wieder der Essink! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?"

Un dåbi wees[6]) de Magister öm en hölten Lineal

---

[1]) Wurstbrod. — [2]) Grütze mit Wurstbrühe. — [3]) Aschenkreuz. — [4]) Stirn. — [5]) Aschermittwoch. — [6]) zeigte.

vüör. „Ik will Di es met düsse ungebrannte Aske den Rüggestrank inriewen[1])!"

Frans wår't nich immer alleene, well[2]) den Underricht störde, andere Jungens tiärgeden[3]) öm auk wull es.

„„Hallähr! — reip Frans, — sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt!""

„Wer? Ich?" sagg de Magister.

„„Nein, sie, die Jungens, die hinter mich sitzen.""

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben, — sagg de Magister, — Komm mal heraus, ich will Dir Schmackhafer zu fressen geben," un dåbi kreeg de Junge wat up't Jöl, dat et ne Freide wass.

't schlog teihn Uhr. De Jungens kreegn Verlöff[4]), üm üöre Buotterams[5]) te iätten; se hadden auk Schmacht[6]) un wassen froh, dat se wat in de Rinksten[7]) kreegen.

Hermann Wette

(Münsterländisch)

Maidag

Maidag! wo büß du denn?
Segg mi doch, wo blifs du denn?
Liggs du noch in daipen Slåp,
Un wi hö't hier al[8]) de Schåp?

Maidag! so hör doch to!
Wacker op un töm[9]) nich so!
Weeſ't nich: Kuckuck hät al[10]) schrait,
Un dat klain Viölken[11]) blaiht.

[1]) Rücken einreiben. — [2]) der. — [3]) ärgerten. — [4]) Erlaubnis. — [5]) Butterbrode. — [6]) Hunger. — [7]) Rippen. — [8]) hüten hier schon. — [9]) säume. [10]) schon. — [11]) Veilchen.

Maidag! de Märt is ut,
Kick es[1]) ut de Erd' herut!
Kine Köll'[2]) mär döt di wat,
Kin Aprilschur gütt di natt.

Maidag! du Wunnermann,
Gau treck't[3]) gröne Bücksken[4]) an
Un den bunten Blaumenrock,
Un bekräns di Haut un Stock!

De stille Hottemann

„Nich, Mauder! laiwe Mauder!
Nu kümt he boll heran,
Op sinen witten Schümmel,
De stille Hottemann?

He sett't mi op den Schümmel,
De mi na'n Hiemel drägg,
He ritt met mi na boben
Den schönen, lechten[5]) Wiäg!

De schöne witte Stråte
Met dusend gülden Stärn! —
O Mauder! moß nich grinen[6]),
Ik ri[7]) met em so gärn.

Laif Süsterken[8]) un Vader,
Wu baide sik wul frait,
Wenn se op witten Schümmel
Mi annekumen saiht!

---

[1]) schau mal. — [2]) Kälte. — [3]) schnell zieh's — [4]) Höschen. — [5]) lichten. — [6]) weinen. — [7]) reite. — [8]) Lieb' Schwesterchen.

O Mauder! moß nich grinen,
Ik was jä fromm un gut, —
Still! häft da nich de Klocken,
De Hiemelsklocken lutt[1])?

Still, Mauder! moß nich grinen,
Schutzengel is bi mi,
De wät mi nich verlåten,
Schutzengel staiht mi bi.

Still! Hottemann kümt trügge[2]),
Dann büs nich mär alleen;
He ritt met di na'n Hiemel,
Dann sind wi all bineen.

Still, Mauder!" — Still is't woren,
De Mauder sitt un grint.
Un met bedröfte Süffer[3])
Weiht üm dat Hus de Wind.

Ferdinand Zumbroock

(Münsterländisch)

(1840)

De Austern

Jänsken wass en putzgen Jungen,
Un manchen Streich iss em gelungen. —
He satt es up'n Nåmiddag,

[1]) geläutet. — [2]) zurück. — [3]) Seufzer.

An'n Nienkrog, un üöverlag; —
Et wass der lange nicks passeert,
Wat em recht hiärtlik ammüseert;
Äs in de Küek en Buersmann
Met sine swåre Kipe quamm.
Despråt sprack he: „Ik arme Mann,
„Wu fang ik arme Kärl dat an? —
De krig ik nümmer üöwer Weg!"
Un setted' de Kipe an de Egg'.
Jänsken keek den Buersmann an,
„„Wo sall't dann hän?"" — so frogg he dann,
„Nå Nottkiärken sall'k då met,
Guod weet, wu dat noch gåhen wärd!"
„„Wat driäg ji denn, wat iss so schwår?""
„'k weet nich, wu't hät, 't Tügs iss rår! —
't is van Dag', wu man't so nennt,
Up Nottkiärken Traktement."
„„So, so! — a ha! —"" fong Jänsken an,
„„Låt't doch es saihn, wat hävv ji dann?
Wat? sweere Naud, dat sall wull sin,
Dat to driägen iss ne Pin!
Se hävv't ju de Kip vull Austern dåhn,
Dat Utniem'n hävv't se nich verståhn,
Jä nu sägg es! — son'n Buersmann,
Då fänk sock Volk doch all's met an! —
Will ji de so nåt Schloß hän driägen,
Passt up, dann sall de Kock ju fiägen!""
„Jesses Här! — wu sall'k 't dann maken,
Ick kenn je nicks von socke Saken! —
Ick bliv kin Augenblick mehr hier,
Dat Kråmervolk, dat krieg se wier!"
„„Ne, blivt män hier! sett't ju, — Mann!
Ik will es saihn, off ick et kann.
Oh! — een'n grauten Napp, Mamsel!""
Då wass auk fårts de Napp to Stell;
Un Jänsken slog, slapp, slapp, — slapp, slapp,
De Austern alle in den Napp;

De Schålen däih he wier ganz nett
In de Kip, un raip: „„Nu weg der met!““
„Jess's Här! — ik sägg ju dusend Dank!
Nu hävv'k doch nich son'n suren Gank,
Wåhrhaftgen Guod' nu is' 't doch wåhr!
De Kip is nu nich halv so swår!“
„„Jä! — gudde Raise! — 't is gärn' geschaihn!““
Sagg Jans, un daih sik't Böärdken klaihn[1]).
De Buersmann streed den Weg entlank,
In eenen muntern, rasken Gank,
Quamm up et Schloß bi guede Tid
Met sine Schål'n; — was't andre quit. —
De Kock quamm in Verliägenheit,
De Gråv hävv sik deröver freut,
Un Jänsken hävv sik beene dåhn.
So hävv dat met de Austern gåhn.

Gust. Ludw. Heidbreede

(Ravensberger Mundart)

Integer vitae

Wer nich Leiges[2]) döt un en got Gewiäten
Hät, de, Peiter[3]), kann siene Stroten[4]) siäker
Goh'n; sien Mest[5]), Pistollen un Ekenknüppel
Lät he to Huse,

Kümmt he van der Dönte[6]) allein in Düstern,
Van der Hochtiet oder der Hallsken Kiärmeß[7])
Dür den Barenbiärg[8]), wenn et graunt[9]) tor Nachttiet,
Schint auk de Mond nich.

[1]) that sich das Bärtchen streichen. — [2]) Böses. — [3]) Peter. — [4]) Straße. — [5]) Messer. — [6]) Haushebung. — [7]) Halle, Kreisstadt im Ravensbergschen. — [8]) der Barenberg zwischen Halle und Burgholzhausen. — [9]) ein Ächzen des Windes.

Os ik lest[1]) mi hadde verlaupen, Peiter —
Blaut an Greten dacht' ik — up enmol stond ik
Bi de Papenkamer[2]); do leep en Voß mi
Tüsken[3]) de Beene.

Lache nich; keen Rüe nich, keene Katten
Hät sau scharpe Tiäne nich, os en Voß hät —
De sind Flaustiäk[4]) giegen den boisen Voßtan —
Wat ik verjagt[5]) waß!

Ober „Grete!" reip ik — an se just[6]) dacht ik —
Lüe[7]), wat leep de Voß met den Stärt[8]) no achter!
Un de Hiägert[9]) reep van de haugen Böken[10])
Achter den Voß hiär. —

Wenn dat lewe Lüt mi, de Grete, got is,
Goh' ik dür den düstersten Wald alleine;
Denk' ik an ihr frundliket Plapperschnütken[11])
Schiärt mi[12]) keen Voß wat.

Paul Luhmann

(Mindener Mundart)

Dat Weserschart

Dei Herrgott hadd' dei Welt erschaffen
Met Planten, Dierten[13]), Minsken, Affen
Und döh sik recht im Stillen högen[14]),
Dat sei sou herrlich ollerwegen.
Besonners döhen siene Blicke
Met Wohlgefall'n an jennem Stücke,

[1]) neulich. — [2]) Pfaffenkammer, eine Berghöhle in der Nähe von Burgholzhausen. — [3]) zwischen. — [4]) Flohstiche — [5]) erschrocken. — [6]) eben. — [7]) Leute. — [8]) Schwanz. — [9]) Häher. — [10]) Buchen. — [11]) Plappermündchen. — [12]) kümmert mich. — [13]) Thiere. — [14]) freuen.

Wo hei den Harz met sienen Schätzen
Erbouet hadde, sik ergötzen.
Un ferner up dei schönen Gauen
Am Weserstrome döh hei schauen,
Un wo dei lipp'schen Lanne liggen.
Un ollermeist keik met Vergnügen
Hei up den kräft'gen Minskenschlag,
Den hei in oller Unschuld sagg.
As hei nu noch ganz häglik[1]) satt
Un sik erfreute öwer dat,
Trat Satan denn an öhn heran
Un keik schilluh[2]) den Herrgott an.
Dei ohle Racker sagg[3]) met Neid
Dem Herrgott siene stille Freud'.
Dei Herrgott sprak: „Nah, ohle Sünner,
Die mot woll wat vom Herzen rünner?
Spreck frei herut, wat die bedrückt!"
Un grinsend up dei Düwel kieckt
Un seggt töum Herren: „Jenne Gauen
Sind jetz woll leiwlich antöuschauen;
Doch lättst du mie getrost in Ruh,
Ik deck sei tou. Wat weddest du? —
Wenn ek bet nägste Middernacht
Dei Sake sou wiet häwwe bracht,
Dat jenne Thäler ganz verschwinnen,
Met ollem, wat darup un innen,
Schall[4]) jenne Flag'[5]) denn miene sien,
Met ollem, wat darup un in? —
Dei Herrgott lächelt still förr sick.
„Du bist un bliwwst ein Galgenstrick,"
Säh hei met Irnst. „Ek häww' ut Nichts
Dei Welt erschaffen, ferrig fichs[6]),
In söß mal veer un twintig Stunnen. —
Wollan, dei Wedd' häst du gewunnen,
Wenn du nu in dersülw'gen Tied

[1]) behaglich. — [2]) eifersüchtig, mißgünstig (franz. jaloux). — [3]) sah. — [4]) soll. — [5]) Fläche. — [6]) fix und fertig.

Met dienem Werke ok sou wiet,
Dat jenne Thäler ganz verschwinnen,
Met ollem, wat darup un innen;
Doch hör noch, einet merke di,
Dat du nich eh'r beginnest mie,
As bet dei Sunndag is tau Enne!" —
Un fröhlich tog dei Düwel denne[1])
Hei dacht dat, ehrder[2]) dat vollbracht.
As nu dei Tied um Middernacht,
Makt hei sik an dei Arbeit an
Un schuftet[3]) los. Et was sien Plan:
Hei woll den Weserstrom updämmen
Un sou dei Gegend öwerschwemmen;
Gelang öhm dat, dann was't ja klar,
Dat sei verschwund denn ganz un gar.
Hei döh sik schon im Stillen hägen,
Wat woll dei leiwe Gott mögt seggen,
Wenn hei bet Samstag-Middernacht
Sien Werk oll dickeweg vollbracht.
Jedoch sou lichte güngt nich an,
Woll hei tourecht met sienem Plan,
Woll hei dei Gegend öwerschwemmen,
Moßt hei veel hunnert Fout hoch dämmen
Un veele hunnert Stunnen lang.
Dartöu gebrukt hei männ'gen Gang.
Un jenne Flag, wo hei töum Damm
Dei Ird un Steine denne nahm,
Et was biem Oldenburger Land,
Dei Dümmersee darnach entstand.
Söu karrte nah un nah hei dann
Dei Weserberge mäuhsam an,
Vom Harz bet an dat Mönsterland
(As sei us hüte sind bekannt)
Bet up dat Flag, wo hüt'ger Tied
Dat Weserschart ein liggen[4]) süht

[1]) da weg. — [2]) bevor er — [3]) karret. — [4]) jemand liegen.

Dei schalle denn dat Läste sien,
Dar schall dei läste Ladung rin.
Hei moßt' dei ganze Weeke racken[1])
Un jümmer Jrd un Steine packen.
Schon nahte Samstag-Abend sick,
Wo foaken[2]) hei ok regte sick,
Et güng tou Enne öhm dei Tied,
Denn Middernacht was nich mehr wiet.
Twars[3]) fehlt öhm eine Ladung noch,
Dei stoppen konn' dat läste Lock.
Hei ielte los, bol' glückt öhm dat,
Just bie der Flage[4]) was hei grad,
Wo ein dei Bölhorst[5]) hüte süht —
Dar schlöug et twölw', — üm was dei Tied.
Hei kippte schwank' dei Karren ut
Un leip darvon in willer Wut. —
Wo hei düss' läste Ladung leit,
Siet jenner Tied dei Bölhorst steiht.

Sou sind dei Weserberg entstahn,
Dei Bölhorst ok. Det Düwels Plan,
Sou wiet hei öhm gelungen is,
Js goud förr us, dat is gewiß.
Un dör dat Weserschart hennschwemmt
Dei Weserwogen ungehemmt.
Un jenne wunnerschönen Gauen,
Dei eis[6]) dei Satan woll' versenken,
Kann jederein noch hüte schauen,
Un vele Minskenkinder lenken
Dei Schritt' darhenn un weiden sick
An öhrer Pracht met hellem Blick.

---

[1]) scharren. — [2]) oft. — [3]) zwar. — [4]) Fläche. — [5]) ein kleiner Berg mit gleichnamigem Dor bei Minden. — [6]) einst.

Wilhelm Oesterhaus

(Lippisch *)

Giff Acht, Wann Dui dat Glücke lacht

Eun Suil'xer[1]) klage Dag för Dag:
„Wo hadd ek mui[2]) verquelen mag,
Wo'k spare, gnatse, schleuße[3]), schanße,
Dat helpet mui nich van den Danße.
Bet téu den ollerlät'sten[4]) Johren
Teu'k[5]) jümmer in der aulen Koren.
Ek greppe't[6]) Glücke wisse hast,
Wann't mui mol lache, heul' et fast."

't was Sommerdag, den Sunnen sunk[7]),
Do Hollhof[8]) öbbert Bannreip[9]) gung.
Wo glinsterhelle, klore Strohlen
Deu leuben Schöpkens[10]) glönnig[11]) molen,
Deu boben an den Heben güngen!
Wo seute rings deu Vügel süngen!
Do Bunten Berg[12]) in Glanß un Pracht.
Dat Wittelse[13]) beschere[14]) Nacht.

Luchts[15]) sach heu Beukemejjers Kamp[16]),
Do, rechts, eun Fuier[17]) sunner Damp.
Wo't glönnig[18]) glemme[19]), funk'le, lüchte[20]).
„Ah", se' deu Mann, „ei sui, mui düchte[21]),

---

*) Man lese eu, wie im Hochdeutschen neu, dagegen éu als Doppellaut mit scharf betontem e. — 1) Silxer. — 2) hart ich mich. — 3) schleiße. — 4) allerspätesten. — 5) ziehe ich. — 6) griffe das. — 7) sank. — 8) angenommener Name. — 9) Hudefläche, nördlich von Lüdenhausen. — 10) Federwolken. — 11) glühend. — 12) bei Göstrup. — 13) tiefes Thal zwischen Lüdenhausen und Laßbruch. — 14) beschattete. — 15) Jüngst. — 16) gehört zu Asentrup. — 17) Feuer. — 18) glühend. — 19) glomm. — 20) leuchtete. — 21) deuchte.

Huir glücket eunmol, antéustiken![1])
Dat sall mol schmecken! Will't mui wicken[2])."
Heu kreig den Lüns[3]) met frauen Sinn'
Un stecke'r sick eun Kölken in.

Up't Schmäukern[4]) was heu blaut bedacht
Un sach et nich, wo licht un sacht
Erdmännkens[5]) achter Steune läupen[6])
Un unner Brümsenbüsker[7]) kräupen.[8])
Wo seu dann gluppen[9]), keiken, lustern
Un sachte met enneune flustern[10]).
Heu sach nich ühre graute Naut,
Heu kreig ja Fui'r, suin Glück was graut.

Heu stieb'le[11]) feuder[12]). Weck eun Tropp!
Wo velle Männekens: Heu, hopp!
Séu gung et öbber Büske, Steune,
Wo rogten seu den lüttken Beune!
Wat för eun Juchen, weck eun Springen[13])!
Un weck Gelache[14])! weck eun Singen:
„O Minskenkind! o Minskenkind!
Wo bist diu dumm! wo bist diu blind!"

Deu Hollhof wann're Féut[15]) för Féut.
„Wo schmeckt deu Puipen Toback géut!
Jo, könnt deu Minskenkinner schmäukern,
Deu Nesen mol en betten räukern[16]),
Dann wahrt[17]) deu Tuit nich half séu lange,
Dann es en[18]) wal un géut téugange."
Séu se' heu, kam no Hius. — „Niu hault[19])
Ek merk't deu Puipenkopp es kault[20])."

---

[1]) anzustecken. — [2]) vorhersagen. — [3]) hier: kurze Pfeife. — [4]) Rauchen. — [5]) Zwerge. — [6]) liefern. — [7]) Besensträucher. — [8]) krochen. — [9]) glotzten. — — [10]) mit einander flüsterten. — [11]) stiefelte. — [12]) weiter. — [13]) bedeutet hier Tanzen. — [14]) Gelächter. — [15]) Fuß. — [16]) räuchern — [17]) währt. — [18]) man. — [19]) halt. — [20]) kalt.

Heu klopp' en iut. „Ei, kling un klang!
Wat fellt up eunmol up deu Bank?
Eun Stücke Gold? Niu naumol kloppet!"
Deu Puipen was nau vüllig stoppet!
Ek häbbe Gold för Fuier haulen[1]),
Bedrogen sin ek van den Aulen,
Den Männkens, deu't jo nemmet günnt[2]),
Dat Gold, wat seu téu Tuien sünnt[3]).

Bedreubet[4]) stund deu Hollhof do,
Deu Lüchten[5]) kreig heu niu séu dro[6]).
Deu Stiee[7]) fund heu, moßte seuken,
Van Fuier was do gar nenn Teuken[8]),
Van Köllen nich un nich van Asken[9]).
Heu reup: „Seu bluibet le'g[10]), deu Tasken,
Diu häst mui socht[11]) un blifst[12]) mui wuit,
Diu Glücke för deu Liebenstuit!"

Eun Austerdag

No'n Vertelln van euner Witfrubben

Deu wuie[13]) Welt was wieer nigge[14]) boren[15]),
Deu güll'ne Sunnen strohle van den kloren,
Den blogen[16]) Heben[17]). Leuer[18]) wören wach.
Wo wunnerseute bunte Vügel schlaugen[19]),
Wo fraue[20]) Minsken iut den Huisern taugen[21]):
Seu figgern[22]) olle frau den Austerdag.

Man eune Frubben[23]) bleif[24]) in ührer Stoben.
Dat Auge wiske seu, seu keik[25]) no boben[26])
Un süchte[27]): „Nammst den Mann un niu dat Kind.

---

1) gehalten. — 2) gönnen. — 3) sonnen. — 4) betrübt. — 5) Laterne. — 6) schnell. — 7) Stätte. — 8) kein Zeichen. — 9) Asche. — 10) leer. — 11) gesucht. — 12) bleibst — 13) weite. — 14) neue. — 15) geboren. — 16) blau. — 17) Himmel. — 18) Lieder. — 19) schlugen. — 20) frohe. — 21) zogen. — 22) feierten. — 23) Frau. — 24) blieb. — 25) sah. — 26) oben. — 27) seufzte.

Wat häbb'ek feuder[1]) up der armen Eren?
Vell scheuner es et öbber[2]) duinen Steren,
Séu man dat eww'ge Heil do boben winnt[3])."

Nicks frögge[4]) seu, deu leube nich, deu läßte,
Deu lütke[5]) Junge! Stam're't[6]) Ollerbeßte,
Seu heure't nich, an Daue[7]) dachte seu.
Heu woll ühr olle heuten Treinen dreugen[8]),
Dat konn deu Mömmen jümmer nau nich reugen[9])
Wo hadde[10]) deu't den armen Kinne weu[11])!

Et grein[12]) un gung[13]). Seu leut[14]) et still gewehren
Dann kam et wieer, öbber Locken, Steren[15])
Eun lause Ruifkenkranß[16]), dür't Fenster sach't[17]).
Deu Mömme fraug[18]): „Wat kickst diu dür deu Riuten[19])?
Wat sall deu Kranß? Wat häst dui denn do biuten[20])?"
Do se' dat arme Kind, un dobui lach't:

„Will geren sterben, will van düsser[21]) Eren,
No muinen Bréuer[22]), will eun Engel weren,
Sui, Leufste[23]), sui, dann denkst dui wal an mui."
Wo wort et do der Frubben angst téu Méue[24])!
Seu reup[25]): „Nei, bluif[26]) bui'r[27]) Mömmen, leube Géue[28]),
Diu feute Junge! Faste[29]) haul'[30]) ek dui!"

Niu flauten[31]) ühre Threinen[32]) hadder, haster[33]),
Seu küsse, drücke't arme Kindken faster,
Dat warm an ühren trubben[34]) Herten lag.
„Kumm[35]) met", séu se' seu, „Heinerch, an den Sunnen.
Vandage[36]) hät deu Here't Lieben wunnen[37]),
Kumm Kind! Wui figgert[38]) auk[39]) den Austerdag!"

---

[1]) ferner. — [2]) über. — [3]) gewinnt. — [4]) freute. — [5]) kleine. — [6]) stammelte. — [7]) Todte. — [8]) trocknen. — [9]) rühren. — [10]) sehr. — [11]) wehe. — [12]) weinte. — [13]) ging. — [14]) ließ. — [15]) Stirne. — [16]) Kranz von Eberreis, eine Wermuthart, gebraucht zu Todtenkränzen. — [17]) sahe es. — [18]) fragte. — [19]) Schreiben. — [20]) draußen — [21]) dieser. — [22]) Bruder. — [23]) Liebste. — [24]) Muthe. — [25]) rief. — [26]) bleib. — [27]) bei der. — [28]) Guter. — [29]) fest. — [30]) halt. — [31]) flossen. — [32]) Thränen. — [33]) hastiger. — [34]) treuen. — [35]) komm. — [36]) heut. — [37]) gewonnen. — [38]) feiern. — [39]) auch.

Richard Knoche

(Paderborner Mundart)

Heimweih*)

Sin ik feer[1]) im frümeden Land
Nümmes[2]) leiw un woählbekannt
O, dänn denk' ik, dat de Mynen[3])
In der Heimat üm mik grynen[4]);
Sin ik feer im Frankenland,
Nümmes leiw un woählbekannt.

Na der Heimat steiht myn Sinn,
Mächtig tüiht[5]) dat Hiärt mik hün
Oll myn Sehnen, oll myn Liewen
Is jo do terügge bliewen.
Na der Heimat steiht myn Sinn,
Mächtig tüiht das Hiärt mik hün.

Ach, de Heimat is seo schoin[7]),
Wer' ik je se wiederseihn?
Einen Griuß nau[8]) möcht ek sennen,
Ei, ik mot min Liewen ennen,
Ach, de Heimat is seo schoin,
Wer' ik je se wiederseihn?

Wiederseihn! — Wiederseihn! — —

---

*) Aus „Lähm up!" Wat de Trängsaldote Mattiges Pappstoffel, dei met synem Pasteor im Franzosenlanne wiäsen is, anplatz Köster, vam grauten Kryge to vertellen weit. Erlebnisse im Feldzuge 1870—1871.

[1]) fern. — [2]) Niemandem. — [3]) die Wenigen. — [4]) um mich weinen- — [5]) zieht. — [6]) mich hin. — [7]) so schön. — [8]) Gruß noch.

Hannöverische Mundarten

Emmy von Dincklage

(Emsland)

De olde Spinster[1])

De Wind, de weiht,
Dat Weel[2]), dat dreiht,
De Regen tömig[3]) kling,
De olde Spinster sing,
Denn heller up un denn wer[4]) liese,
Up ehre ollerwelkse[5]) Wiese.

Spleet ut[6]), spleet ut!
Ik sün de Bruut,
He töwt[7]) all dertig Jahr
Un noch nien Henkleed klar,[8])
Un noch nien Huushold[9]) för mi meten,
De Hilke[10]), sorg ik, word vergeten!

Mien Haar is gries
Van Angst un Krüs[11]),
Den sturen Set van Tiet[12])
Wer ik in d' Gruoven[13]) quit,
Dat Kistenlid[14]) verschlut up't beste
Un breng Verdreit un Pien tou Röste.[15])

---

[1]) Die alte Spinnerin. — [2]) Spinnrad. — [3]) säumig. — [4]) wieder. — [5]) altfränkische. — [6]) zieh aus. — [7]) harrt. — [8]) noch kein Totenkleid fertig. — [9]) Sarg. — [10]) Heirat — [11]) Kreuz. — [12]) großen Satz von Zeit. — [23]) Grabe. — [14]) Sargdeckel. — [15]) Verdruß und Pein zur Ruhe.

Spinn lang, spinn kot,
För alle bot[1])
Werd doch de Berge bört;[2])
Werd doch de Klocken hört,
Siet dertig Jahren hebt se klungen
Un röpen: Kumm bi Dinen Jungen.

Ik töwe hier[3])
Upt leßte Ühr[4])
A'st Lämmken na de Au,
Un't kump mi nich to gau,[5])
Nien Kind[6]) mag so Sünd-Niclas[7]) hopen,
As ik mien Kuhle endlick open.[8])

Spleet ut, spleet ut,
Ik be[9]) abslut:
Mien lewe Heer kum bold
Un mak mi blied[10]) un stolt,
In Hemmel, war[11]) de Steeren blenket,
Dar weet ik, wel[12]) üm mi noch denket.

De Wind de weiht,
Dat Weel dat steiht,
De Regen tömig kling,
Nien olde Spinster sing.
De Frönde hebt ehr Kerktüg[13]) nahmen,
Se sülwst is na den Kerkhof kamen.

---

[1]) Jedermann. — [2]) die Bahre gehoben. — [3]) Ich warte hier — [4]) auf die letzte Stunde. — [5]) zu schnell. — [6]) Kein Kind. — [7]) St. Nikolaus. — [8]) Grube endlich offen (geöffnet). — [9]) bete. — [10]) froh. — [11]) wo. — [12]) wer. — [13]) Kirchenzeug = Sonntagszeug.

Harbert Harberts

(Ostfriesisch)

'n Huske steit an de Diek[1])

'n Huske steit an de Diek,
'n Huske steit an de gröne Diek,
Dar wohnt 'n junk, junk Wicht[2]).
't Wichtje in 't Hus,
De Bulgen[3]) sünt krus.
De Bulgen sünt krus, und de Bulgen sünt leep[4]),
De Nordsee is wied, und de Nordsee is deep.
Seg an, waar is dien Jung[5])?

Mien Jung is up de See,
Mien Jung is up de wiede See,
Un fahrt up 'n old, old Schipp,
't Schipp is al old,
Un 't Water is kold.
Un 't Water is kold, und de Nachten sünt lank,
Unner 't Water dar schult[6]) de sanderge[7]) Bank. —
Wat weiht de Wind so hol!

De Planken driefen[8]) an d' Diek,
De Planken driefen an d' gröne Diek,
Dar steit 'n junk, junk Wicht,
Water und Wind,
Unner 't Hart is 'n Kind.
Mien Jung is verdrunken, verdrunken is hee,
Mien Ollen in 't Karkhof, mien Jung in de See,
Geen[9]) Vader vör mien Kind.

---

[1]) Ein Häuschen steht am Deiche — [2]) Mädchen. — [3]) Wellen. — [4]) schlimm (böse). — [5]) hier: Bräutigam. — [6]) verbirgt sich — [7]) sandige. — [8]) Bretter treiben. — [9]) kein.

De Köster sleit de Klok,
De Köster sleit de Dodenklok
Wal[1]) over 'n swart, swart Graft.
Eerde und Sand,
'n Paar Planken in d' Kant,
Un unner un boven 'n Paar Planken swartbunt[2]),
Mit d' Jung in de See erst, mit d' Ollen in d' Grund
Un nast hör[3]) lütjet Kind.

Enno Hector

(Ostfriesisch)

Moi Hanne[4])

De Nachtwind de strickt döer de Bladen[5]) hendöer[6]),
De Vullmahn de kummt achter Wulkens hervöer.

Moi Hanne de geit[7]) aver 't Feld mit de Wind; —
Wot will se bi Nacht woll so ielig[8]), dat Kind?

Will aver de eensame Heide woll gahn,
Dar sücht se de düstere Niclaas stahn.

„God'n Avend, moi Hanne, waar willt Du noch hen?
Dat sallt Du mi seggen, wi sünd nu allen."

„„Och, lat' mi doch, Niclas, wat hebb' ik Di dahn?
Wi sünd nich allennig, hell schient je de Mahn.

Dat segg' ik Di nich, waar mien Loop hengeit;
Och, lat' mi, ik mutt noch döer Busk un Reit[9]).""

„Willt Du mi nich seggen Dien Weg un Steg,
Kummst Du van de Heide nich leventig weg."

---

[1]) wohl. — [2]) schwarzbunt = schwarzweiß. — [3]) demnächst ihr. — [4]) Schön Hanne. — [5]) Blätter. — [6]) hindurch. — [7]) geht. — [8]) eilig. — [9]) Busch und Ried.

„„Sall ik van de Heide nich leventig weg,
Denn mutt ick Di seggen mien Weg und Steg.

Mien Hildebrand het up de Nacht mi bestellt,
He wacht up mi achter dat Heidefeld.

Ik bidd' Di, nu lat' mi nich langer hier stahn,
Ik bidd Di, nu lat' na mien Leevste mi gahn.““

„Moi Hanne, wull achter dat Heidefeld,
Dar wacht[1]) he Di, de Di dar henbestellt.

Ja, bet[2]) an den jüngsten Dag wacht he Di dar,
He wacht Di noch, wenn all schneewitt Dien Haar.“

„„Segg', Niclaas, wu[3]) hest Du Dien Fingers so roth?
Dien Fingers de laten[4]) so roth van Blot.““

„Woll sünd mien Fingers van Blot so roth,
De hebb' ik mi wusken[5]) in Minskenblot.“

„„Wat sall denn de spitzige Degen Dien,
Wat willt Du darmit bi Mahnenschien?““[6])

„Ik hebb' mit de spitzige Degen mien
Dien Hildebrand umbrocht bi Mahnenschien.

„Ik hebb' hüm begraven woll unner en Steen;
Moi Hanne, nu bin ik Dien Leevste allen.“ —

Woll aver dat Heidefeld suuset de Wind,
De Vullmahn krupt achter en[7]) Wulken geschwind.

Moi Hanne ritt[8]) Niclaas de Degen van d' Siet
Un steckt in sien Hart hüm so deep un so wiet;

Löppt aver de Heide woll hen un her,
Se söcht na höer Leevste, un findt hüm nich weer.[9])

---

[1]) erwartet. — [2]) bis. — [3]) wo. — [4]) die aussehen. — [5]) gewaschen. — [6]) Mondschein. — [7]) Vollmond kriecht hinter den. — [8]) reißt. — [9]) wieder.

An de Eene, de ik meene

Du, mien Gedank bi Nacht und hellen Dage,
  Du, mien Gedank bi Sünn- un Mahnenschien,
Du, de ick in de Sinn so lank all drage,
  Du witte Reose, weerst Du mien!

Ik kann Di nix anbeden[1]) as mien Leven,
  Nix as een Hart vull Leevd un Yroh[2]) darbi.
Dat will ik ganz, man mehr kann 'k Di nich geven;
  Du witte Reose, willt Du mi?

Denk' ik an Di, seh' ik de Himmel apen[3]),
  Denk' ik an Di, föhl' ik geen Angst of[4]) Pien;
Denk' ik des Nachts an Di, kann ik nich schlapen;
  Du witte Reose, weerst Du mien!

Um Di wull ik mi döer de Flammen schlagen,
  Um Di leep ik döer Störm un Dönnerwehr,
Um di wull ik woll Noth un Sörgen dragen,
  Du witte Reose, un noch mehr!

Sall ik man um Di wesen in mien Drömen?
  Man in Gedanken Alles dohn um di?
Segg', sall ik Di nich ganz mien eegen nömen?
  Du witte Reose, willt Du mi?

Woll huult de Wind, de Waterbulgens[5]) grahlen[6]),
  Gelief darup all schwigt dat wilde Spill,
Man in mien Hart — willt Du de Störm nich dahlen[7]),
  Du witte Reose, word 't nich still.

[1]) anbieten. — [2]) Liebe und Treue. — [3]) offen. — [4]) oder. — [5]) Wasserwellen. — [6]) brausen. — [7]) vermindern (beschwichtigen).

Fooke Hoissen Müller

(Ostfriesisch)

Könk Helgo's Oog

Upt Solder baven[1]) de Klippenkant
Daar sit Könk Helgo van Helgoland.
He met mit de Oogen de deepe See,
Nümmt het der en Ooge so scharp as he.
Bi de Vissers[2]) geit et von Mund to Mund:
Helgo's Ooge dat bahrt[3]) der en Schipp in Grund! —
Man Tied un Hartsär[4]) bleeken de Bart:
Könk Helgo truurt um sien letzte Fahrt
Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.

„Mien Hedda, wat kikst Du so bang henuut?" —
„„Et blitzt, leev' Ohm, un de Wind schütt uut.""
„Kind, Kind, mien Oog ist noch heller un klaar:
„En Fastlandsbootje, dat drivt in Gefahr!
„Mien Hedda, wat kikst Du so blied[5]) up de Strand? —
„„Leev' Ohm, de Visser het wunnen dat Land."" —
„Kind, Kind, 't is de Junker. — He drogt sien Harp. —
„Mien Ooge is old, man mien Ooge süht scharp
„Upt Eiland bi Dag un bi Nacht."

„Mien Hedda, wet lachjet hendaal doch dien Lipp?" —
„„Mien Tialda, leev Ohm, klimmt up an de Klipp."" —
„Kind, Kind, mien Oog is so scharp als old,
„Dat Pad klimmt up Junker Ajobold." —
„„Wäst willkaamen, Junker, in Helgo's Saal.
„„Kaamt in un singt hum dat Leed noch mal, —
„„Dat druuve[6]) Leed van sien laateste Fahrt,
„„As Fro un Kinder he ochde verwahrt
„„Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.""

---

[1]) oben auf. — [2]) bei den Fischern. — [3]) bohrt. — [4]) Herzleid. — [5]) blöde (schwermütig). — [6]) traurig.

Dat Harpje klinget, de Junker singt,
Wo dapper Helgo sien Feende bedwingt,
Mit Mannen un Göderen sünder Tall[1])
Wer anleep Helgolands seeker Wall.
Man sien Königsschlöß, oh, wo sund he dat wer? —
De Halfscheed[2]) versunken in't deepe Meer.
Dat Ganze tovör was Helgo to kleen,
Dat Halve nu is hum[3]) to groot, alleen
Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.

Begraven in See mit dat halve Schlöß
Sien leevlike Dochter von dree mal seß, —
Sien wacker Söntje mit geel kruse Haar, —
Sien Gaade[4]) so leev un erstreden so swaar! —
Helgo's Ooge so scharp, dat dunkelt en Thran,
Sien Mannen alle de let he vandaan[5]).
Sien Süsterdochter, sien Hedda leev,
Was alles, wat der sien Hart noch bleev
Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.

De Junker schwigt! — Nachts klinget de Sang
Um Helgo's eensam Lager so bang:
Van den Harpner mit Leevde, Lüst un Weh,
Van Seemannsglück, van de tückiske See.
Se lockt den Starken wol in hör Schoot
Un givt hüm Gaven in Overflood;
Mit 'n Gröp[6]) dann nimmt se hüm't Leevste sien,
Un spaart hüm't Läven för lange Pien
Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.

Upt Solder stigt Helgo naa Middernacht:
„Wat schlierket[7]) de See um de Watten so sacht? —
„Strand of en Bootje, wu ilig dat glit! —
„Dat 's Hedda, de bi de Junker sitt!
„Laat fahren de Jung, laat fahren dat Wicht[8])!
„Laat liggen dat Letzte, waar alles liggt!“ —

---

[1]) ohne Zahl. — [2]) Hälfte. — [3]) ihm. — [4]) Gattin. — [5]) er entließ sie. — [6]) mit einem Griff. — [7]) gleitet. — [8]) Mädchen.

Wat deit de Jögd[1]) bi de olde Mann?
Dat Klagen hört der to druuv[2]) sück an
    Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.

„„Ach Ajobold, Ajobold! — 'k har[3]) der'n Droom!
„„Van't Solder baven keek daal mien Ohm! —
„„Bi de Vissers geit et von Mund to Mund:
„„Helgo's Ooge dat bahrt der en Schipp in Grund,
„„Un Dien Bootje[4]), et drivt Di immer in Kring[5]),
„„Je veller[6]) Du rojest[7]), je enger de Ring!““ —
Un de Strand an dreef en verfluchtet Paar,
Man hört der van seggen wol mennig Jahr,
    Upt Eiland bi Dag un bi Nacht.

As't daagde, de Vissers kaamen un gaan:
„Dat het Könk Helgo's Ooge gedaan!“
Man König Helgo upt Solder hoch,
De har der vör immer gesllooten sien Oog. —
Siet König Helgo sien Ooge sloot,
Brochd mennig Meisje[8]) de Leevde in Nood,
Schleit mennig Junker dapper de Harp:
Man givt et noch Königsoogen so scharp
    Up Erden bi Dag un bi Nacht? —

Bi't Melken

Kumm'r her, Oll'[9])! Kumm'r her, Oll! Kumm!
    't is Satertag un Avendtied.
    Wollehr, wollehr[10]) wat was ik blied[11])!
    Ik wünschte man, dat't Sönndag weer.
    So is 't nu heel un dall[12]) nicht mehr.

---

1) Jugend. — 2) traurig. — 3) ich hatte. — 4) kleines Boot. — 5) Kreis. — 6) schneller. — 7) ruderst. — 8) Mädchen. — 9) Alte (Kosename, hier zu einer Kuh gesprochen). — 10) früher. — 11) froh. — 12) ganz und gar.

Kumm'r her, Oll'! Kumm'r her, Oll'! Kumm
De Mester lüdt[1]). Dat klingt so wied.
Nu sünt de Lüh[2]) de Sörgen quiet[3]).
Ook ik wollehr — in een, twee, dree —
Was darten[4]) as dat junge Veh.

Kumm'r her, Oll'! Kumm'r her, Oll'! Kumm!
He was so good, so leevdevull.
Man ik — ik wuss nich, wat ik wull.
Siet he to See ging uut Verdreet[5]),
Heeb ik nu all dat Harteleed.

Kumm'r her, Oll'! Kumm'r her, Oll'! Kumm!
Kunn ik hüm man noch eenmal sehn,
Of ik dat Hartleed drag alleen.
Sach ik sien Oog, un sä dat Ja,
Weer ik tofrä — mi düchť bina.

Kumm'r her, Oll'! Kumm'r her, Oll'! Kumm!
Sach mi sien Oog, un sä dat Nä,
Mi düchť, denn weer ik ganz tofrä. —
Denn geev he mi ok wol de Hand,
Un ik weer siens to See, to Land.

Kumm'r her, Oll'! Kumm'r her, Oll'! Kumm!
't is noch nich lang, — 't is noch kien Jahr; —
Un wat sünt mi de Emmers swaar.
Kummt he nich boll wer[6]) an de Wall,
Denn weet ik nich, wo't worden sall!

---

[1]) der Schulmeister (hier in seiner Eigenschaft als Küster) läutet. — [2]) Leute. — [3]) los. — [4]) lustig. — [5]) aus Verdruß. — [6]) bald wieder.

Wat sück de Schwaalkes vertellen

Schwaalkes[1]), leev' Schwaalkes,
Segt, wat vertell ji jo[2])? —
Van'n Jungtje[3]), 't was der de best in 't Loog[4]),
Van'n Meisje, so nüwer[5]) un blau van Oog.
He gung alleen, se sat alleen
Un sung hör sööt Döntjes[6]) hier up de Steen
In Dunkeln under de Boom.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Segt, wat vertell ji jo? —
As dat Jungtje nu quamm un der lüsternd[7]) stund,
Do kloppt hör 't Hartje, do schweeg hör Mund.
He kunn't nich draagen[8]), he muß hör sehn:
Nu satten se seelig un stil to Twen[9])
In Dunkeln under de Boom.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Segt, wat vertell ji jo? —
Van'n Vader, de der sien Kind utschull[10]);
Van'n Dochter, de hüm to Footen full[11]), —
Van'n Meisje, dat der vergung vör Leed
Alleen hör bittere Thranen kreet.
In Dunkeln under de Boom.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Segt, wat vertell ji jo? —
Wi togen vandaan över 't wiede, wiede Meer,
Do quamm der en Schippje van't Noorden her:
„Leeve Schwaalkes, jagt nich so gau[12]) vörbi,
Segt, sitt se wol noch un denkt an mi,
In Dunkeln under de Boom?"

---

[1]) Schwalben. — [2]) was erzählt ihr euch. — [3]) von einem Jungen. — [4]) im Dorf. — [5]) von einem Mädchen so niedlich. — [6]) ihre süßen Lieder. — [7]) da flüsternd. — [8]) ertragen. — [9]) zu Zweien. — [10]) ausschalt. — [11]) fiel. — [12]) schnell.

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Segt, wat vertell ji jo? —
Wi togen wer um, dat Schipp stürde[1]) Noord,
Sien beste Matrose full över Boord:
„Leeve Schwaalkes, do't et de Wind tovör[2])
Un bringt mien letzte goode Nacht to hör
In Dunkeln under de Boom."

Schwaalkes, leev' Schwaalkes,
Segt, wat vertell ji jo? —
Wi quammen wer an; — wat het uns groo't[3])!
Wi finden't jo alle hier uut un dood!
Wi bo'n[4]) unse Hüüsken nu anderswaar[5]),
Hier süchtet[6]) un klagt et so sünderbar
In Dunkeln under de Boom.

Karl Tannen

(Ostfriesisch)

Alldagsgebed

Du leeve God!
In Diener Hand
Ligt week un warm
Dat Vaderland.

Slaa up Dien Oog'!
Süh gnädig neêr[7])
Up Land un Volk,
Up Strom un Meer.

[1]) steuerte. — [2]) zuvor. — [3]) gegraut. — [4]) bauen. — [5]) anderswo. — [6]) seufzet. — [7]) Sieh gnädig nieder.

Lenk' Hart un Hand
Van Förſt un Rand[1]);
Dat Hart up Döögd[2]),
De Hand up Daad[3]).

Gif Jedereen[4])
Wat deenen mag[5])
Vöör diſſe Tyd,
Van Dag toe Dag[6]).

Gif Förſt un Raad
Gerechtigkeit,
Un Stad un Dörp
Toevreedenheit[7])!

Grootmoeders Avendgebed

Du leeve God! Hier lig ik neêr,
Ik bün ſoo möe un ſlaaprig weêr.
Du leeve God! Waak Du vöör my,
Ik bidde Dy!

Du leeve God! In dyne Hand
Leg ik myn Leven, Goed un Land.
Du leeve God! Waak Du my weêr[8]),
Hier lig ik neêr.

Du leeve God! Bewaar uns all'
Vöör Brand un elken[9]) Unglücksval.
Du leeve God! In Dyn' Almagt
Slaap ik de Nagt.

[1]) Fürſt und Rat. — [2]) Tugend. — [3]) That. — [4]) Jedermann — [5]) was dienen mag. — [6]) von Tag zu Tag. — Zufriedenheit. — Wecke Du mich wieder. — [9]) jeden.

Du leeve God! Nuu goede Nagt!
Du overnimmst vöör uns de Wagt[1]).
Du leeve God! Soo waak Du my[2]),
Dan dank' ik Dy!

Haal over![3])

De Veerman[4]) steit an 't Öever[5])
Un markt up elken[6]) Luud. —
„Wat süüt de leie Jochen
Vandaage munter uut!"

„Süü, höört he man „haal over!"
Van güntsyd[7]) is he klaar,
Un a's 'n Pyl van d' Blitsboogen[8])
Soo schüt dat Boot, nee-waar?"

Soo segt verwundert Jan-Oom,
De naa by't Fenster sit,
Un markt neet, dat syn Dochter
Sük wisk 'n Traan vant' Lid[9]).

Lei Jochen luurt up Anna,
Jan-Oomkes Greetje schreeft[10]).
My dügt, in beider Harten
Is Ebb' un Vloed der Leefd'[11]).

De Veerman syns dat pukkert
Un hooger wast de Vloed[12]);
Syn Anna blift soo lange,
Hum wordt bedrükt toe Moed.

---

[1]) die Wacht. — [2]) weck Du mich. — [3]) Hol über! — [4]) Fährmann. — [5]) am Ufer. — [6]) jeden. — [7]) jenseits. — [8]) Pfeil vom Flitzbogen. — [9]) eine Thräne vom Lid. — [10]) Grete weint. — [11]) Ebbe und Flut der Liebe. — [12]) höher wächst die Flut.

Se had hum segt, bet Avend
Wul wesen se an 't Veer[1]),
He sul man goed uppassen,
Wen se „haal over!" reer'[2]).

Dat Water süüt he wassen,
Syn Angst wast mit de Vloed,
He steit un staart henover —
Daar röög' sük nog gyn Voet[3]).

Jan-Oom ligt al toe Bedde,
Snuurkt a's en Sagemööl;
He's möe[4]), de olle Stakkert,
Syn Hart is old un köel.

Up Disk de Dögt in d' Lampe
Wil uutgaan, soo um't Haar,
De olle Klok de tiktakt,
Twalf Üür is 't nuu al gaar.

„'t is Middernagt", segt Greetje,
„'t is Tyd, de Vloed is heer.
Wat slöpt he deep, de Olle!
Neet deep genoeg, — och Heer[5])!"

En Traan valt uut höör Oge,
Toe trekt se de Gordyn,
Puust't uut dat Lügt[6]), a's wul se
Verslaapen sülfst höör Pyn.

De Nagt, de was so ruuig,
De Maan seil stil syn Streek[7]),
Doo sleek a's 'n Spöek[8]) naa 't Oever
En Wigt[9]) verweent und bleek.

---

[1]) wolle sein sie an der Fähre. — [2]) rufe (weine). — [3]) kein Fuß. — [4]) müde. — [5]) ach Herr! (hier ein Ausdruck des Bedauerns). — [6]) bläst aus das Licht. — [7]) der Mond segelte still seine Strecke. — [8]) Spuk. — [9]) Mädchen.

Daar staar', in d' Slaap verbystert[1],
De Veerman up syn Boot,
Hum was, a's of 'n „haal over!"
Hum schüddel' uut Drööm un Nood.

Un a's he sük vermünderd'[2],
Kreeg he 'n baldaad'gen[3] Schrik —
He höört in 't Water pülsken[4],
Un sügten[5] naa by sük.

„Haal over!" höört he reeren
Van güntsyd haast[6] toeglyk,
Un naa by sük nog eenmaal
Weêr sügten jammerlyk.

„Da's Anna!" reert he gresig[7],
Dan smit he sük henin, —
Dat Water trekt syn Kringen,
A's smeedst du 'n Steen derin. — —

De Emse[8] was a's altyd,
Holt stevig[9] Ebb' un Vloed;
Am Mörgen by de Veere
Daar stent 'ne ollet Bloed[10].

Am Mörgen by de Veere
Daar schreift 'n junge Deern; —
De Emse spöelt syn Bulgens[11]
In d' See naa wyd un veern.

---

[1] stierte schlaftrunken. — [2] ermuntert. — [3] gewaltigen. — [4] plätschern. [5] seufzen. — [6] fast. — [7] gräßlich. — [8] Der Fluß Ems. — [9] steif, fest. — [10] altes Blut. — [11] Fluthen.

F. W. Lyra

(Osnabrückisch)

De Buur un de Uhr

(1845)

Daar fällt mi just en Dööntken in,
Dat mog't wual hier to Passe sien:
Vor hundert Jahren fäund 'n Buur
'ne schäune blanke Taskenuhr.

He, mi nicks, di nicks bück'de sik
Un dacht': „Du schast in miine Fick[1]);
Blank bist du, as 'n Daaler is,
En'n Daaler gell'st du ganz gewiß."

Doch, as he s'neiger[2]) bi bekickt
Dau hœrt' he, dat dat Dinges tickt;
Still löt he 't liggen an der Eer',
He mende, dat 't de Düwel wör'.

De Schreck bedrüüßelde[3]) en ganz;
„Wat het dat Best vor'n langen Schwanz!"
Röp he vull Angst un Schrecken uut,
Keick hott un haa na Kopp un Schnuut'.

Met eemol nam he wier en Hert',
He packde't bi den langen Steert,
Un hölt 'n Käären met Gemack
An't Ahr; dau siä et: tick, tick, tack!

Nu bleiw em gaar nin Twiiwel[4]) mehr,
Dat 't de Liifhaft'ge[5]) sülwent wör';
Et wörd em ganz blöm'rant[6]) vor'n Augen,
He schmeit[7]) 'ne, dat de Stücke flaugen.

---

[1]) Tasche. — [2]) sie näher. — [3]) betäubte. — [4]) kein Zweifel. — [5]) der Leibhaftige (Teufel). — [6]) weinerlich. — [7]) warf.

„Tööw!“ siä he, schast de Kränke kriigen,
„Ik will di up 'n Kittel stiigen;
„Vergaunen schall di't Sehn un Hör'n,
„Schast ninen[1]) Minsken mehr verföhr'n;

Un paukede in dullen Sinn
Met siinen Prieckstock up en in,
Kloppd' ümmerto in eenen Taug[2]),
Dat Füür un Flamme uut en flaug.

D'rup gönk he wiider; un husk! husk!
Sprinkt eener vor em ut 'n Busk
Un röp em to: Miin leewe Buur,
Fündst du nich miine Taskenuhr?

„Den Düüwel,“ siä he, „heww' ik funnen,
„He ligt van hier 'ne Verrelstunn';
„Ik gaf em faartsens[3]) siinen Rest,
„Nu is he daut', un is'r west.“

Sau was vor 'n düssen hier de Buur;
He kennd' un trög niine[4]) Taskenuhr;
Nu driäg't se s' met 'ner Silwerkiie
Un doo't sik unwiies dick'r mie.

Van Jahr to Jahr geht 't häuger up;[5])
Stönd'n hundertjährske Daaen[6]) up;
Bekeiken[7]) all's van Enn to Wenn 'n,[8])
Se scholl'n de Welt wual nich mehr kenn'n.

---

[1]) keinen. — [2]) in einem Zuge. — [3]) sofort. — [4]) trug keine. — [5]) geht es höher hinauf. — [6]) Todte. — [7]) Besähen. — [8]) vom Ende bis zur Wende = von vorn bis hinten.

Jobst Sackmann*)

(Hannover)

(1643—1718)

Leichenrede

gehalten bei Beerdigung des Schulmeisters Wichmann zu Limmer bei Hannover

Gar sünderbare un merkwürdige Woorde sünd et, myne Andächtige! welke wy by den ersten under den veer groten Propheten, eck meine den h. Propheten Esaias, upgetekuet finnet, wenn he seck also vernehmen lett: Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu. Düße Woorde staht beschrewen im veertigsten Capittel, darsülvst im sösden Vers.

Myne Andächtige! Eck will my nich wietlöffig inlaten to ünnersöken, un ut düßen Woorden to bewiesen trachten, dat et schon to Esaias Tyden im Gebruk wesen, selig verstorbenen Personen eene christlicke Lieken-Predigt, oder wenigstens eene Standrede to holen, und dat dat veellicht schon damals den leiven Propheten als en pars salarii met angereeknet worren, da Jy[1]) ahndem sacht denken könnt, dat eck van usen sel. Schaulmeester vor düße Meuhe nicks nemen were, sondern eck will man sau veel seggen, aße eck am vorigen Frydag, da eck noch am Dische satt un eben myn beetchen Stockfisch met gröne Arvken[2]) to Lieve bracht hadde un een Schlückschen Kümmel-Aquavit darup setten wulle, myne jüngste Dochter Anntrienken togelopen kam, un ut vullen

*) Bei seinen Predigten bediente sich Sackmann häufig der Mundart, was fast bis zum Anfang des jetzigen Jahrhunderts, namentlich auf dem Lande, nichts Ungewöhnliches war. An Derbheiten, die man jetzt im Munde eines Predigers für unpassend halten würde, nahm jene Zeit keinen Anstoß. Es werden daher auch die Leser dieses Buches den folgenden Abschnitt (selbst bei einigen unvermeidlichen Kürzungen) als einen werthvollen Beitrag der Kultur- und Sittengeschichte jener Zeit willkommen heißen.

[1]) Ihr. — [2]) Erbsen.

Halse reip: Papa, der Schaulmeester is dodt! Se hadde woll teuwen[1]) mögt, bet dat eck de Mahltyd geschloten hadde, awerst de Kinner verstaht dat sau nich. Aße myne Dochter, segge eck, my dat taureip, so düchte my dat eben sau veel to syn, aß wenn da steiht: Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu. Manch wiesnäsigte[2]) Kumpan möchte hier seggen: Wat predigt use Pastor? Is alles Fleisch Heu? so mot ook ja woll alles Heu Fleisch wesen[3]). My düchte awerst, he wull eene kruse Näse maken, wenn man em up de Köste[4]) anstatt Fleisch Heu vorsette. Ja, dat hädde eck ook Orsake, du grave[5]) Gesell! Sollst du dynen Seelen-Hirten ook woll vor enen Heu-Ossen ansehen? Daby süst[6]) du eben, wo[7]) unentbehrlicke Lüde Lehrer un Prediger sünd, um de Woorde recht uttolegen. Alles Fleisch ist Heu, will sau veel seggen: Alle Menschen sind wie Heu, sind so vergänglich wie Heu, oder aß de christlicke Karke[8]) singet: Alle Menschen müssen sterben, Alles muß vergehn wie Heu. Alle Minschen, keenen utgenohmen, als Henoch un Elias. Awerst een oder twey Schwaalken[9]) makt keenen Sommer. Ja, wenn seck de Dodt met Gelle[10]) wulle afkopen laten, so däde manch Schaab-Hals[11]) synen Harten noch woll enen Stoß, un telle[12]) een dusend Dalerken af, un wenn et ook luter Willemannsdrittel wesen mußten. Awerst de Dodt lett seck de Hänne nich schmären, he maakt et aß use Schaulmeester, de plegte to seggen: Wat Vader, wat Fründ? Junge treck de Böxen[13]) af! De Dodt lett seck ook dorch Soldaten, dorch Hellebarden un Flinten nich afschrekken.

Up den Schlosse to Hannover is immer ene starke Wache, awerst se hett öhn doch nich afholen kunt, dat he nich in de fürstlicken Gemacker henin drungen, un nich alleen alle fürstlicken Kinner un Gemahlinnen, sondern ook den Landesherren sülvest overwältiget hett. Up düßen Schlosse wohne, aß eck noch en Schöler was, de Herzog Georg Wilhelm.

---

[1]) warten. — [2]) naseweiser. — [3]) sein. — [4]) Hochzeit. — [4]) grober. — [6]) siehst. — [7]) wie. — [8]) Kirche. — [9]) Schwalben. — [10]) Geld. — [11]) habsüchtiger, filziger Mensch. — [12]) zählte. — [13]) Hosen.

Awer wo is he blewen? mortuus est. Aße düße na synes öldesten Broders Dode dat Fürstendohm Zelle antrat, so trocke syn Broder Johann Friedrich up dat Schloß, awer wo is he blewen? mortuus est. Düße wulle dat Zellsche Fürstendohm ook leewer hebben, wiel et en beschken mehr indrägt. Se trocken ook schon gegen enanner to Felde, dat er balle sauen Pannekokenkrieg ut enstahen ware, awerst gode Lüde legten seck in't Middel, dat alles vergeten un vergeven were. Un dat is ook am besten. Friede ernähret, Unfriede verzehret. Düße Johann Friedrich was en braf Mann, awerst dat gefull my nich, dat he katholisch was, da kregen de Paters de Schloßkark in, un leisen da de Messe. Dat geef een groot Upsehen in Hannower. Eck ging sülvest mannigmal hen, aß eck noch saun jung Bengel was, deils ut Neuschierigkeit[1]), deils ook de schöne Musik antehören. Ja, dat kann eck seggen, aß eck se tom erstenmale höre, so dachte eck nich anners, als dat eck im Himmel were, so kunnen de Blood-Schelmen quinkeleiren[2]). Ole Kerels van dörtig, veertig Jahren sungen eenen Discant sau hoch, aß de beste Deern[3]). Dat maakt awerst, dat se kapunet weren. . . . . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Seht einmal! wat lacht dort de beyden groten Deerens met enanner? Veellicht daröver, dat eck vom Kapunen segge? Eck löve[4]), Jy weet ook schon, wo Barthold Must halet, un Juck[5]) were woll mit sauem Kerel nich gedeenet, un wenn he noch sau schöne Stückchen sünge. Sau eenen armen Schelm is woll nich lachhaftig to Mode. Wie ein Verschnittener seufzet bei einer Jungfrauen, sagt der weise Solomo. Eck hole et ook vor Unrecht, dat se de Minschen sau verstümmelt, of et gliek wahr is, dat se ganz vortrefflick singet. Doch dat gefull meck ok nich, dat se de Woorde sau dulle utsproken, tom Exempel, wenn er stund: Ceciderunt, so sungen se Tschetschiderunt. Dat is ja en dummen Snack[6]). Welker Düwel sall dat raden, wat dat heten sull? Weren se by usen seligen

---

[1]) Neugierde. — [2]) hoch und gekünstelt singen, trillern. — [3]) Mädchen. — [4]) glaube. — [5]) Euch. — [6]) Geschwätz.

Schaulmeester in de Schaule gahn, de wull se anners bookstaveren lehret hebben. Nach Herzog Johann Friedrich kam syn Broder Ernst August. Awer wo is he blewen? mortuus est. Düße Herr was awerst lutherischer Religion un Bischof to Oßnabrügge. He hadde ook ene Fru nach der Ermahnung Pauli: Ein Bischof sall syn synes egenen Weibes Mann. — . . . .

— — — — — — — — — — — — — — —

Da nu de Dodt de Fürsten, Kaiser un Könige nich enmal verschonet, wat is et denn to verwunnern, dat he seck an usen Schaulmeester ook vergräpen hett, of he glieck eher en lank Läwen verdeine als manch Fürst un König, de met syne Underdahnen umgeit, als of se Hunde weren. Use selige Schaulmeester was en sehr nützlich Mann in'n Dorpe. Et sünd zwaar ook andere Hirten. Also hat man Kauhirten, Schaaphirten, Schwienehirten, man hat ook Gösehirten[1]). Awerst Jy dörf nich meinen, en Hirte is en Hirte, aß günne[2]) Mann säde: En Ei is en Ei, un nam dat grote Ei vor seck. Nee vorwahr, sau groot de Underscheid is under Schaape, Schwiene, Ossen un Minschen, so groot is he ook under Seelenhirten un andere Hirten. En solker Seelenhirte was denn ook use sel. Mitbroder. De gude sel. Mann hadde de jungen, eck hebbe die olen Seelen under Upsicht, he weide de Lämmer, eck de Schaape. Ja, Schaape günge noch woll an, wenn man nich sau veele Böcke un Zögen darunner weren.

Use sel. Schaulmeester empfund ook syn Deil. Man weit woll, wat dat is, Jugend hat keine Tugend, awerst he was braaf hinderan, wenn se mautwillig weren oder öhre Lektionen nich lehret hadden. He ging awerst nich met se um, aß en Böddel[3]) oder Tyrann, de se schinnen un villen[4]) wull oder se alle över eenen Kamm schore. Nadem eener sünnige, nadem worr he straft. Erst kreeg he Ohrfiegen, herna Handschmede oder Kniepkens, dann kreeg he eenen ledernen Ars vull (da tog he em ganz stram in de Höchte, dat dat Hinderkastel ganz prall word) met den Stock vör de Böxen, un wenn he et gar to groff maakt hadde, dann kreeg he eenen

[1]) Gänsehirten. — [2]) jener. — [3]) Büttel. — [4]) die Haut abziehen.

rechten met de Raude vör den bloten Steert, nach der Ermahnung des weisen Königs Salomo: Wer sein Kind lieb hat, der hält es unter der Ruthen. De Rauden hadde he vorher in't Water legt, dat se beder därtrocken[1]), un de Strafe is ook am besten, da beholet de Jungens heile Knoken by. He hadde eenen besonderen Handgriff daby. Wenn de Böxe herunder was, so kreeg he den Jungen twischen de Beene, schlaug syn rechte Knei over em her, met de linke Hand heil he em dat Genicke nedder, da hadde he öhn in syner Gewalt, dat he keen Spalks[2]) maken kunne, wenn he met de rechte Hand haue. Dat hebbe eck noch van em lehrt un by myne Kinner ook so maakt, denn artifici in sua arte credendum est. Mannigmal moßten se seck ook woll met de bloten Kneie up Kirschensteene setten, und dat halp by etlicken mehr als Schläge, na de Regul Pauli: Prüfet Alles, und das Gute behaltet. He heil[3]) awerst nich alleen over gude Tucht by syne Lämmer, sondern he weide se ook so, dat se wat lehren. Veele ünner juck jungen Bengels worren't sau wiet nich bröcht hebben, dat se et mannigmal weitet, wenn eck een Vers oder Capitel unrecht anföhre, wenn se nich sauen klooken Schaulmeester hatt hadden. De was bibelfast un he wust et geliek, of een Book im nieen oder olen Testamente stund, un wenn eener by em nicks lehre, so lag de Schuld nich an em. He was ook nich een Schaulmeester na de gemeene Art, nee, en par Mylen wieder van de Stadt hadde he to'r Noth eenen Pastor afgeven können, wenn he man were up Unversteiten wesen. De andern Prediger ut der Naberschap heft seck oft over em wunnert, wenn se em reden hören, un to my segget: Herr Confrater! (so nennen wy Predigers uns undereenanner) wo hett he den klooken Schaulmeester herkregen? Säune Gäste pleget den Pastor veel to daun to maken, awerst dat däde he nich, de selige Mann. He gaff my alltied mynen Respekt, als synen Oberhaupt, nach der Ermahnung Pauli: Ehre, dem Ehre gebühret. By uns droop dat Sprickwoord in: Ole Lewe rustet nich; denn eck

[1]) besser durchzogen, durchdrangen. — [2]) Lärm, heftiges Umherarbeiten mit Händen und Füßen. — [3]) hielt.

hebbe em schon kennt, aß eck noch up de hoge Schaule to Hannower ging. Da was damals Rector: Herr M. David Erythrophilus. Myn Vader hadde enen Breef an em schrewen, dat he my doch to enem hospitio verhelpen mögte, un enen braven fetten Puderhahn daby geschickt. Aß eck in syn Huus kam, drap eck da up de Deele enen met en Mantel an, de frog my, wat eck wull, un säde, dat he vice-custos were. Jy mötet nich meinen, dat dat en Türk wesen is, wiel türksche Bohnen un Vicebohnen eenerley is. Düße melde my denn an by den Rectore. Aß he de Döhre upmaakte, säde he to my, accede subjectum. Eck fing an to beben, as en Espenloof un dachte: Snackt de vice-custos schon Latien met dy, so werd de Rector woll gar met Grieckſch angestegen kamen; awerst Gott gaf Gnade, dat eck in dem examine woll bestund un in mynen exercitio bofen drey oder veer vitia grammaticalia nich weren, worup he my vorest in Secunda sette, da der Subrector un Conrector eent um't andere informeiren. He bedankte seck ook ganz fründlick vor den Puderhahn, nam gratiarum actio est ad plus dandum invitatio. Eck kreeg ook gliek en hospitium up de Sagemühle, un de hospes was en recht gud Mann, awerst dat Wief döchte den Düvel nicks. Et was en recht Hinderveerdel vom Satan un hadde den Haut und de Böxen[1]), aß ja leider de meisten hebben by düßen letzten verderbten Tyden, gegen den ausdrücklichen Befehl, der ihnen bey der Copulation vorgelesen wird: Und er soll dein Herr sein. Myne Frue wull datt in Anfange ook so maken. Wenn dat nich alles nah öhrem Kopp günge, so paue[2]) se my de Ohren sau vull; se versolte[3]) my de leive Gottesgabe oder leit se anbrennen. Wenn eck öhr wat befohlen hadde, so däde se grade dat Gegendeil un wull my herna bereden, eck hädde et sülvst so hebben wullt. Sull se my den Kragen ummaken, so bund se immer sauen paar Nacken-Haare met henin, dat et my, wenn eck in de Bewegung kam, groot Kneipen verursake. Eck sach dat sau ene Wiele met Geduld an. Aß et seck awerst nich ännern wull, da dachte eck: sachte wat! Mannes

[1]) Hut und Hosen. — [2]) klaffte, bellte. — [3]) versalzte.

Hand hört baven[1]), un brukte myn Recht, aß et seck höret und gebeuhret. Wanne[2]), wat kunn se gude Woorde geven! Sied der Tyd is se schmiedig wesen, dat eck se woll hadde um en Finger winnen können, un wat se my an den Oogen ansehen kann, dat deit se. So balle eck des Morgens upstah, so is myn warm Beer parat. Se fragt: Vader, wat will Jy äten? Sall eck ook wat ut der Stadt bringen laten? Un dat Hart lacht öhr im Lieve, wenn se süht, dat et my schmeckt. Ja, vördüßen kunn eck noch woll mynen Mann stahn. Use Superndent un Amman hebbt seck mannigmal over my wunnert, wenn wy by Visitationen tosamen kämen un to my seggt: Gott gebe es ihm zu gute, Herr Sackmann, wie kann er essen! Awerst by solken Gelagen deit man denn ook woll en betschken mehr, als wenn man alleene is. Dat kummt nich alle Dage. Eck daue, wat Paulus seggt: Wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. Nee, dat sall my keener naseggen, wat etlicke van mynen geistl. Brödern in Christo (sull eck woll seggen, awerst in dat sünd et Schelme in Folio) naseggt ward, dat en ehrlick Huusmann syne Fru nich alleen vor sich beholen kann. Nein, ich bin meinem lieben Weibe getreu, so wie sie mir getreu ist, es ist unter uns ein Herz und eine Seele. Wenn ich des Sonnabends aus dem lieben Beichtstuhl zu Hause komme und müde bin von dem vielen Reden, so lasse ich mir ein Fußbad zurecht machen von Kamillen-Blumen un Weiten-Kleyen[3]), dann eck leve de Renlichkeit. Wenn ich nun das Fußbad gebraucht habe, so leidet meine liebe Ehefrau nicht, daß eine Magd mir die Füße abtrocknet! Wat! seggt se, sull eck dat leiden, dat ene drecklicke Deern met öhren graven Buer-Füsten mynes Mannes bloten Lief bereure, da he en Diener des Herrn is? Damit strickt se dat Hembd van de Arme, settet seck up de Kneie und dreugt my de Feute af. Se mot et sehr hille hebben, wenn se et eenen van öhren lieflicken[4]) Döchtern överlaten sall. Und das hat auch die Art nicht mit denen. Sie wissen sich nicht so gut vorzusehen an gewissen Stellen,

---

[1]) oben. — [2]) ach. — [3]) Weizen-Kleien. — [4]) leiblichen.

dann eck bin met Kraien-Ogen[1]) sehr geplagt. De Deerens sünd sünst gud. Se könt gud spinnen un flicken, Gesadenes un Gebradenes[2]) maken, un sull et ook ene Duven- oder ene Anten-Pastey wesen[3]). Insonderheit kann myne Annetrienken enen Karpen met der polnischen Brühe torecht maken trotz dem besten Koch to Hannower. Awerst noch gar to unvorsichtig un butterhaft[4]) sünd se. Nühlich hadde my de eische Söge[5]) een Glas ut myne Brill entwey makt, da eck erst in den Jahrmarkt in Hannower 8 Margen-Groschen[6]) vör geben hadde, wiel my de Brill sau vortrefflick tosäde. Dat Gesicht fangt meck jetzunder sehr an to dreegen,[7]) dat eck dat anner paar Ogen nich mehr entbehren kann. Un wenn eck de Brill met eenen Glase up de Nese sette, dat lett ook man sau dulle.

Ja, un wenn se Männer kriegt, de mögt jym[8]) dat noch afgewöhnen, wat nich dögt. Eck hebbe dahn, wat an meck is, und meine liebe Hausehre auch, welches gar eine andere Frau ist, als meine ehemalige hospita in Hannower. In düßem Hause worr eck bekannt met usen sel. Schaulmeester, de damals man en Current-Schöler was. Awerst was nich use sel. Herr Lutherus ook en Current-Schöler? Eck verholp em bien Cantor, dat he met in dat Schöler-Chor kam, da he mehr Geld verdeinde un ook de Musick etwas lehre. Wat he vör Coloraturen maken kunne, davon sünd Jy alle Tügen[9]). Aß eck na Unversteiten tog, da satt he in Tertia, da he ook en tämlick Fundament in Latien legt hatt, wovon Jue[10]) Kinner den Nutzen speuret heft. Dat hebbe eck Jyck[11]) oft by synen Läven noch seggt: Wiet un briet is sau en Schaulmeester uppen Lanne nich aß Michel Wichmann. Wenn he de Predig in de Kärke herlaß, so wuste he to rechter Tyd syne Stimme to erheben, als ene Posaune, un to rechter Tyd leit he se wedder fallen. Met der Collecte hett he syn Dage keenen Pudel maakt, aß anderswo oft geschiecht. Meck wörd nielich noch vertellt,

---

[1]) Hühneraugen — [2]) Gesottenes und Gebratenes. — [3]) Tauben- oder Enten-Pastete sein. — [4]) ungeschickt. — [5]) garstige Sau. — [6]) Mariengroschen. — [7]) trügen = täuschen. — [8]) ihnen. — [9]) Zeugen. — [10]) Eure. — [11]) Euch.

dat to Isenhagen im Lüneburgischen, wo dat adeliche Jungfernkloster is, am ersten Wynachtstage, da twey Predigten holen wart, de Pastor up den Zettel, wo he de Gesänge upschrivt, des Namiddags settet: Die Collecte bleibet, wie sie diesen Morgen gewesen ist. Wat geschiecht? Aß de Prediger vor den Altar tritt un singet: Ein Kind ist uns geboren. Alleluja! So antwortet de dumme Düvel: Die Collecte bleibet, wie sie diesen Morgen gewesen ist. Alleluja! Wat mein Jy? Wenn hier de Schaulmeester sau en dummen Streich make, eck löve, Jy leipen stante pede na Hannower un verklagen den Pastor metsammt den Schaulmeester vor dem Consistorio. Ja, so geht's, Undank ist der Welt Lohn. Dat säde ook de Superndent, aß eck hier by Juck infeuret worre: Eselsarbeit und Zieschenfutter[1]) worren Jy meck woll geben. Eck kann meck zwar eben sau groot nich beschweren, dat Jy meck wat enttogen heft. Awerst dat weet Jy doch ook woll, dat de Parre sau indrägglick nich is, aß se utropen ward, insonderheit, wenn man ein Häufchen lieber Kinder hat, wie ich habe. Veele Schwiene maakt den Drank dünne. Karsten Dackstein hadde et zwar gud im Sinne. He hadde et meck gern afdisputeert, dat eck nich sau veel Schwiene in de Mast schicken kunne, aß eck wulle. Awerst wo ging et em? Was he nich in eener Stunde lebendig un dodt? Wo he gefahren is, dat mag he weiten, eck will em nich richten, awerst dat was doch merkwürdig, dat eck eben moßte krank wesen, un em alſo keene Liekenrede kunne holen weren, aß sünst Wiese un Manier is, tomal by sau en Principalburen, aß he was. Da ging et em, als den König Joackim: Man wird ihm nicht klagen: Ach Bruder, ach Schwester! Man wird ihm nicht klagen: Ach Herr, ach Edler! Er soll wie ein Esel begraben werden. Eck leit em mal to my ropen, aß he de Putzen[2]) anfung, un schlaug em de Bibel up, da da stand: Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nit das Maul verbinden. He wulle my da zwar veel Inwendung maken, awerst eck säde em düchtig Bescheid nach der Er-

---

[1]) Ziegenfutter. — [2]) Possen.

mahnung Salomons: Antworte dem Narren, daß er sich nicht weise dünke. Met usen sel. Schaulmeester hadde he et noch schlimmer vör. Et is van undenklichen Tyden in Limmer Gebruk wesen, dat de Buren nich alleen dem Pastor, sondern ook dem Schaulmeester ene gewisse Tal Eier un ene brave groote Wost alle Jahr gevet. Da wulle düße Karsten Dackstein behaupten, dem Schaulmeester dat to geven, were keene Schuldigkeit, sondern ene Gudheit, un he müßte se alle Jahr etlicke Wocken vorher darüm anspreeken. He fraug meck um Rath. Eck säde, he sulle dat nich dauen, dat Consistorium würre em schon bystahn. Wat geschach? Karsten Dackstein maakte dat ganze Dorp ravvelköppsch, un aße de Schaulmeester syne Eier afhalen wulle, da hadde'r ene Uhle[1]) säten, he moßte geliek een Memorial an't Consistorium overgeven. Awerst de Buren staken seck hinner'n Amman. Düße was meck damals ook eben upsettig, dat de Sake up de lange Bank kam.

Eck vergät et myn Dage nich. Et was uppen Sonndag Lätare des Abends, aß eck myne letzte Piepe Toback schmökte un mynen Stummel nun eben weglegen und mit meiner lieben Hausehre zu Bette gehen wollte, da worr en Geschricht im Huse, de Schaulmeester un Karsten Dackstein wullen eenanner im Kroge umbringen. Eck schmeet geliek mynen Priesterrock over, damit se mehr Respect vor meck hadden, un ging so, aß eck was, im Brostdook[2]) met de Mütze un up Tüffeln naen Kroge, hadde awerst eenen davon underwegens im Drecke steken laten, wiel et stark geregnet hadde. Aße eck dahen kam, hadden se eenanner noch in Haaren un wören sau vergrellt[3]) up eenanner, dat se meck nich gewahr worren, und hadden seck ook de Ogen sau dick schlagen, dat se nich herunder sehen kunnen. Dat ging, ligge unnen, ligge baven, ball behoolde de Schaulmeester, ball Karsten Dackstein de Overhand. Eck sach dat sau en Wielken an, endlich säde eck: Pax vobiscum![4]) Awerst se wusten vör Dullheit nich, dat eck et was, bet dat eck endlich

---

[1]) Eule. — [2]) Brusttuch. — [3]) ergrimmt.

säde: Schalom alechem![1]) Aß de Schaulmeester dat Hebräische höre, so kunn he endlich woll denken, dat et keener anders als de Herr Pastor sien könne, un leit geliek loß. Eck wuste woll, wer de meiste Schuld hadde, darum säde eck: Michel Wichmann! Waröver het de grave Osse met Ju anfungen? Dat is ahne Twiefel over de Eier herkamen. Ja, Herr Gevadder, säde he (eck bin en Vadder to sienem ölsten Söhn), Karsten Dackstein seggt un flukt: Se heft meck de Eier affschneden, un so wöre eck vorwahr en elennen Kerel. Dat söllt se woll blieven laten, säde eck. Michel Wichmann, da will eck schon en Sticken bisteken[2]). Gaht na Huus un lat Ju Fru Jick dat Blood afwaschen, awerst deck hannebunken Runks[3]) will eck up den Sonndag de Predig lesen. He kreeg et ok, aß Ji Alle weetet. Hadde eck bether[4]) den Stab sanfte bruket, so brukte eck nu den Stab weihe, un wiel't nich anners sien kunne, so beet eck in ene harre Nott, ging hen tom Amman un verdrog meck met em. Da worren nich alleen den Pastor, sondern ok den Schaulmeester siene Eier sau faste maket, dat se keener wedder antasten ward. Underdessen will eck nich davör schweren, dat düße Sake dem sel. Mann nich en Nagel to sienen Sarke wesen is. Denn wenn em so wat begegne, so säde he nich veel, awerst he fratt et in seck, un dat is veel schädlicher, aß wenn et ener herutbullern kann, wie mir Gott die Gnade gegeben hat. Nun so schlafe sanft in Deinem Grabe, Du getreuer Hirte der Limmerschen Lämmer! Ich, Dein Oberhirte, der es doch wohl am besten verstehen muß, lege das Zeugniß ab:

Michel Wichmann ist nächst dem Pastor der nützlichste Mann im ganzen Dorfe gewesen.

---

[1]) Friede sei mit Euch. — [2]) schon Einhalt thun. — [3]) grobknochiger Tölpel. — [5]) bisher.

Wilhelm Bade

(Nordhannöverisch)

Warüm?

Warüm süһst Du so grämlich ut,
Un kikst mi an so trurig?
Gah ut Din düster Kamer rut,
Dar is dat gar to schurig.

Warüm büst Du de Minschen gram?
So lat Di doch bedüden![1])
Vergitt doch den verflixten Kram;
Hör, wo de Klocken lüden![2])

't is Sünndag hüt, wisch von 't Gesicht
De Falten un de Sorgen,
Un kiek, wo hell dat Sünnenlicht
So prächtig lacht hüt Morgen!

Wo kannst Du da noch grämlich sien,
In alle Welt verbeten?[3])
Begriep de Welt in Sünnenschien
Un lehr de Nacht vergeten.[4])

---

[1]) bedeuten. — [2]) läuten. — [3]) verbissen. — [4]) vergessen.

August Freudenthal

(Nordhannöverisch)

Up wiede Heide

O schöne Tied! [1]

Dat wör en Sönndag hell un klar,
En Sönndag, wie nich väl in't Jahr.
Wi Beiden güngen dör dat Koorn,
Dör Wisch un Holt, dör Busch un Doorn.
De Leerk de süng, de Sünn de schien,
As woll dat ewig Sönndag sien. —
O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

Wi güngen langsam, Arm in Arm,
Dat Hart so vull, dat Hart so warm.
Dien blauen Ogen, söte Deern,
De lüchden as twee helle Steern,
De lüchden in dat Harte mien
Wied schöner as de Sünnenschien!
O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

De Heide wör so still umher, —
Da höl sik Hart un Hand nich mehr.
Ik küß Di up den Mund so rood
Un frög Di lies: „Bist Du mi good?"
Da seegst Du mi so eegen an:
„Dat weest nich mal, Du böse Mann?" —
O schöne Tied, o selige Tied,
Wo liggst du feern, wo liggst du wied!

---

[1]) Diese beiden Lieder wurden von Carl Götze († 1886 in Magdeburg) komponiert. Namentlich das erstere, mit dem späteren hochdeutschen Text desselben Verfassers ist weit bekannt und in die englische, schwedische, dänische und holländische Sprache übersetzt worden.

Alleen

Up wiede Heide so ganz alleen,
Wenn baben blinkern de Steern,
Dar hew ik so deep in de Ogen Di sehn,
Di küßt un drückt, min Deern!

Up wiede Heide so ganz alleen,
Woll ünnern Machannelboom,
Da wören wi sicher, da stör us nich Een
In usen seligen Droom.

Up wiede Heide so ganz alleen —
Wo loppt de Tied vörbi! —
Du liggst nu all lange ünnern Kerkhofssteen,
Un ik, ik ween üm Di!

Friedrich Freudenthal

(Nordhannöverisch)

Verlaaten

De Nachtigal von Noth nich weet,
Se singt dat ele lewe Leed,
Se singt de ganze Welt in Slap,
Blot ik, ik hew keen Ruh —
O harr ik Di mindaag[1]) nich sehn,
Wo glücklich wör ik nu!

Harr ik nich löwt[2]), Du wörst nich so.
So wör ik noch vergnögt un froh
Dafür, dat ik mi schenken leet

[1]) mein Lebtag. — [2]) geglaubt.

Dien sieden Band un Tand,
Dafför, dat ik so leew Di harr,
Hew ik nu Schimp un Schand!

Ik arme Deern, wat fang ik an?
Nüms hew ik, de mi helpen kann —
De Möhlendiek is still un deep,
Leeg ik darin, so wör't vörbi —
Ik löw, ik mut in't Water gahn,
Dat is de Weg für mi!

Mariken un ehr lütt' Broder

En Engel is min lüttje Broder,
Blau sünd sin Ogen, jüst as mien,
Sin Haar is hell, so harr't us Moder —
Se ward nu woll in'n Hewen sien.

„Nu ween nich, Hans, wenn Hus un Garen
Us uk verkofft de Nawersmann[1])
Ik will di hegen, will di waren[2]),
So god as't man en Moder kann.

„Ik will di dregen, will di plegen,
Di halen Melk un Brod torecht,
Un gode Lüd gifft[3]) allerwegen —
Man blot de Nawersmann is slecht!

„Nu ween nich, Hans, süs[4]) schillt us Moder,
Eija popeija, Hans, slap in!
Bist jo en Engel, min lütt' Broder,
Un Engels de möt artig sin!""

[1]) Nachbar. — [2]) bewahren. — [3]) giebt es. — [4]) sonst.

Wilhelm Schröder

(Stader Dialekt)

Wettloopen twischen den Hasen un Swinegel

(1849)

Disse Geschicht is lögenhaft to vertellen, Jungens, awer wahr is se doch! Denn mien Grootvader, van den ik se hew, pleggte jümmer, wenn he se mi vertellde, dabi to seggen: „Wahr mutt se doch sien, mien Söhn, anners kunn man se jo nich vertellen!" De Geschicht hett sik awer so todragen.

Et wöör an enen schönen Sündagmorgen to'r Harvsttied, jüst as de Bookweeten bloihde. De Sünn wöör hellig upgaen am Hewen, de Morgenwind güng warm öwer de Stoppeln, de Larken süngen inn'r Lucht, de Immen sumsten in den Bookweeten, un de Lühde güngen in ehren Sündagsstaht nah'r Karken, un alle Kreatur wöör vergnögt un de Swinegel ok. De Swinegel awer stünd vör siener Döhr, harr de Arm ünnerslagen, keek dabi in den Morgenwind hinut un quinkeleer'de[1]) en lütjet Leedken vör sik hin, so good un so slecht, as nu eben am leewen Sündagmorgen en Swinegel to singen pleggt. Indem he nu noch so half liese vör sik hin sung, füll em op eenmal in, he künn ok wol, mittlerwiel siene Fro de Kinner wüsch un antröcke, en beeten in't Feld spazeeren un mal tosehn, wie siene Stähkröwen[2]) stünden. De Stähkröwen wöören awer de nöchsten bi sienem Huuse, un he pleggte mit siener Familie davon to eten, darüm sahg' he se as de sienigen an. Gesagt, gedahn. De Swinegel maakde de Huusdhör achter sik to un slög den Weg nah'n Felde in. He wöör noch nich gans wiet von Huuse, un wull jüst üm den Stühbusch, de da vör'n Felde liggt, nah den Stähkröwen-Acker hinupdreien[3]), as em de Haas' bemött[4]), de in ähnlichen Geschäften uutgahn wör, nämlich um sienen Kohl to besehen. As de Swinegel den

[1]) trällerte. — [2]) Steckrüben, Mohrrüben. — [3]) sich hinaufwenden. — [4]) begegnete.

Haasen ansichtig wör, so böhd' he em en fründlichen, „Go'n Morgen!" De Haas' awer, de up siene Wies' en vörnehmer Herr was, un grausam hochfahrtig dabi, antwoorde nicks up den Swinegel sienen Gruß, sondern seggte to'm Swinegel, wobi he en gewaltig höhnische Miene annöhm: „Wie kummt et denn, datt du hier all bi so fröhem Morgen im Felde rümlöppst?" „„Ick gah spazeeren,"" seggt' de Swinegel.

„Spazeeren!?" lachde de Haas', „mi dücht, du kunnst de Been' ok wol to betern Dingern gebruuken!"

Disse Antwoord verdröt[1]) den Swinegel ungeheuer, denn alles kunn' he verdreegen, awer up siene Been' leet he nicks komen, eben, weil se von Natur scheef wören.

„„Du bildst di wol in,"" seggt' nu de Swinegel to'm Haasen, „„as wenn du mit diene Been' mehr uutrichten kannst?"" „Dat denk ik," seggt' de Haas'. „„Dat kummt upn Versök an,"" meent' de Swinegel, „„ik pareer, wenn wi in de Wett loopt, ik loop di vörbi!"" „Dat is tum Lachen, du mit diene scheefen Been' seggt' de Haas', „awer mienetwegen magt't sien, wenn du so öwergroote Lust heſt. Wat gilt de Wett'?" „„En gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien!""seggt' deSwinegel. „Angenahmen!" sprök de Haas', „sla in, un denn kann't gliek losgahn." „„Nä, so grote Ihl hett et nich,"" meent de Swinegel, „„ik bün noch ganz nüchdern; eerst will ik to Huus gahn un en beten fröhstücken; in'ner halwen Stünd' bün ik wedder hier up'n Platz."

Damit güng de Swinegel, denn de Haas' wöör et tofreden. Ünnerwegs dachte de Swinegel bi sik, de Haas' verlett sik up siene langen Been, awer ik will em wol kriegen; he is zwar en vörnehm Herr, awer doch man'n dummen Kerl, un bethalen sall he doch!""

As nu de Swinegel to Huuse anköm, sprök he to sien Fro: „Fro, treck di gau[2]) an, du must mit mi nah'n Felde hinut!" „„Wat givt et denn?"" seggt' sien

---

[1]) verdroß. — [2]) schnell.

Fro. „Ik hew mit'n Haasen wett't um'n gold'ne Lujedor un'n Buddel Brannwien; ik will mit em inne Wett' loopen, un da sallst du mit dabi sien!" „„O mien Gott, Mann!"" füng nu den Swinegel sien Fro an to schreen, „„büst du nich klook, hest du denn ganz den Verstand verlaarn? Wie kannst du mit den Haasen in Wett' loopen wollen?!"" „Holt dat Muul, Wief!" seggt' de Swinegel, „dat is mien Saak! Resonehr nich in Männergeschäfte. Marsch, treck di an, un denn kumm mit!" Wat sull den Swinegel sien Fro maken? Se mußt' wol folgen, se mugg nu wollen oder nich! —

As se nu mit enander ünnerwegs wören, sprök de Swinegel to sien Fro: „Nu paß up, wat ik seggen will. Sühst du, up den langen Acker dar wüll wie unsen Wettloop maken. Der Haas' löpt nämlich in der eenen Föhr un ik in'ner andern; un von baben fang wi an to loopen. Nu hest du wieder nicks to dohn, as du stellst di hier ünnen in de Föhr, un wenn de Haas' up de andere Siet ankummt, so röpst du em entgegen: „Ik bün all hier!"

Damit wör'n se bi den Acker anlangt; de Swinegel wiesde siener Fro ehren Platz an un güng nu den Acker himup. As he baben anköm, wör de Haas' all da.

Kann et losgahn?" seggt de Haas'. „„Ja wol!"" seggt de Swinegel. „Denn man to!" un damit stellde jeder sik in siene Föhr; de Haas' tellde: „Hahl Een! Hahl Twee! Hahl Dree!" — un los güng he, wie en Stormwind, den Acker hindal. De Swinegel awer lööp ungefähr man dree Schritt, dann duhkde he sik dahl in de Föhr un bleev ruhig sitten.

As nu de Haas' in vullem Loopen ünnen am Acker anköm, röp em den Swinegel sien Fro entgegen: „Ik bün all hier!" De Haas' stutzt' un verwunderde sik nich wenig; he meende nich anders, as et wör de Swinegel sülbst, de em dat torööp'; denn bekanntlich süht den Swinegel sien Fro jüst so uut, wi ehr Mann.

De Haas' awer meende: „Dat geiht nich to mit rechten Dingen! Noch mal geloopen! Wedder üm!"

Un fort güng he wedder wie en Stormwind, dat em de Ohren am Koppe flögen. Den Swienegel sien Fro awer blev ruhig up ehrem Platze. As nu de Haaſ' baben anköm, röp em de Swinegel entgegen: „Ik bün all hier!"

De Haaſ' awer, ganz uuter ſik vör Iwer[1]), ſchreede: „Noch mal geloopen! Wedder üm!" „„Mi nich to ſlimm,"" antworde de Swinegel, „„mienetwegen noch ſo oft, as du Luſt heſt.""

So lööp de Haaſ' noch dreeunſöbentig Mal, un de Swinegel höl et ümmer mit em uut. Jedes Mal, wenn de Haaſ' ünnen oder baben anköm, ſeggten de Swinegel oder ſien Fro: „Ik bün all hier!" Tum veerunſöbentigſten Mal awer köm de Haaſ' nich mehr to Ende. Midden am Acker ſtört he to'r Eerde. Dat Blod flög em uut'n Halſe, un he blev dot up'n Platze.

De Swinegel awer nöhm ſiene gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, röp ſiene Fro uut der Föhr aff, un beide güngen vergnögt mit enanner nah Huus; un wenn ſe nich ſtorben ſünd, lewt ſe noch.

So begew et ſik, dat up de Buxtehuder Haide de Swinegel den Haaſen dot loopen het, un ſied jener Tied het et ſik keen Haaſ' wedder infallen laten, mit'n Buxtehuder Swinegel in de Wett to loopen.

De Lehre awer uut diſſer Geſchicht is: Erſtens, dat Keener, un wenn he ſik ok noch ſo förnehm düücht, ſik ſall bikomen laten, över'n geringen Mann ſik luſtig to maken, un wör't ok man'n Swinegel; un tweetens, dat et geraden is, wenn eener freet, dat he ſik 'ne Fro uut ſienem Stande nimmt, un de jüſt ſo uutſüht, as he ſülvſt. Wer alſo en Swinegel is, de mutt toſehn, dart ſiene Fro ok en Swinegel is; un ſo wieder! —

[1]) Eifer.

Lüder Woort

(Nordhannöverisch)

De Lootse

De Nacht is gräsig, de Wind brüllt lud,
Hushoch smitt Wachen[1]) de See.
De Lootse kikt to de Dœr henut,
Wo heran sik drängt un wöltert[2]) de Bö[3]).
Nu kann he nich länger raun[4]) in de Kojen.
Dat drift em, henut up't Water to rojen[5]).

Sien Froo umhalst em un holt em torügg.
Is bange vœr Lèbensgefahr;
Doch he kehrt koltblödig èr to den Rügg,
Will hebben, dat Süchen[6]) un Thranen se spar
Un sett sik gau[7]) in de Schipperjacken
Un tüht den Südwester œwer den Nacken.

He geit in'n Düstern herüm up'n Dik,
Wo de wötende See sik brickt.
De wide, wille See is sien Riek,
De mit scharpen Ogen he œwerkikt;
Doch lett se sik marken, dat se em foppe,
Smitt enen Pulsch[8]) em nan annern to Koppe.

Dat hult un brummt un geit to Wark,
As wenn Water un Wind sik slat;
Dat brascht un bruset un suset stark;
Dat pullert un bullert ahn Enne un Maat,
Un de Wind pitscht twüschen de schümenden Wachen
Un smitt se de holle See in'n Rachen.

---

[1]) Wogen. — [2]) wälzt. — [3]) Schauer. — [4]) ruhen. — [5]) rudern. — [6]) Seufzen. — [7]) schnell. — [8]) Welle.

De Lootse schöttelt dat Water af
Un krault[1]) henünner nan Kahn.
Doch dar finnet he nix as en sèker Graff;
Denn dat Water is dar herœwergan.
He mött sik wedder nan Dik begèben,
Wenn länger he denkt to beholen sin Lèben.

Doch kik! wat diddelt dar hen un hèr
Vœr en Licht: dat is nich en Steern.
Keen Steern is to sehn bi dat dunkle Wèr,
Ok de Lüchthorn schint nich so hell van feern.
En Lut un Geschricht is to hören èben,
Als weer in Gefahr en Minschenlèben.

Nu holt dat den Lootsen nich uppen Dik,
As de See so flüggt em sin Blot;
He mött in de wille See soglik,
Un schüll he ok ünnergan in de Flot;
He rojet henut in de lüttje Jölle,
As güng in'n Krieg he gegen de Hölle.

Doch jüst, as de Jölle vant Öwer geit,
Het en Waterboje[2]) em packt,
De em deep hendal in de Düpde[3]) sleit,
Dat he meent, he is al to Grunne sackt,
Doch jagt un slat sik stark in sin Nögde[4])
De Wachen un drivt de Jöll in de Höchde.

So geit bargup, bargdal dat mit em,
As wenn em de Bumbam[5]) smitt,
Wobi bald ünnen he kummt in de Klemm,
Bald thormhoch baben up Bojen he sitt.
He kann nich gegen de See anstreben;
In'n Bumbam hangt sin Liv un Lèben.

---

[1]) krabbelt. — [2]) Welle. — [3]) Tiefe. — [4]) Nähe. — [5]) Schaukel.

Doch hör! dar dunnert en Schœt an de Klipp,
De drœhnt em dœr Knaken un Mark.
Nu kann he nich dwiweln[1]), dar sitt en Schipp;
He stürt de Jölle un quält sik stark
Un dwingt de gewaltigen Waterbojen,
Dar mitten hendœr na de Klippe to rojen.

Wol teinmal smitt em torügg de See;
Doch teinmal holt he èr Stand
Un kumt hen na de gefährliche Stee[2]),
Wo dat Schipp mit de Minschen sitt uppen Strand.
Dar gift dat en Lebensfreid, en Ropen;
Denn alle hapt[3]) nu, den Dot to entlopen.

Doch het sin Jölle vœr Twe man Rum,
Wenn se schall nich to Grunne gan.
He bringt erst Twe dœr den Waterschum
Mit Lèbensgefahr ton Öwer henan.
Sin Knaken sünd matt; he het Rau grot nödig
Un kikt up de störmende See wehmödig.

De hult un brummt un geit to Wark,
As wenn Water un Wind sik slat;
Dat brascht un bruset un suset stark;
Dat pullert un bullert ahn Enne un Maat,
Un de Wind pitscht twüschen de schümenden Wachen
Un smitt se de holle See in'n Rachen.

Doch den Lootsen is de Gefahr nich to grot,
Wenn noch Minschen sünd uppen Strand.
Wol noch teinmal wagt he sik dœr de Flot,
Bet den Lesten he sèker het brocht ant Land.
Nu seggt, wo en Kriegsheld wag sin Lèben,
Den mit Recht wi bèter en Lov künnt gèben.

---

[1]) schwanken. — [2]) Stelle. — [3]) hoffen.

Dionysius

Up dat Leher Karkenwapen steit en Mann, de wunnerbar
Uppen Rumpe nich den Kop drigt, ünnern linken Arm sogar.
Fragst du, wat dat schall bedüden? Dionysius sien Bild
Stellt dat vœr ut ole Tieden, as de Lüd hier weern noch wild.
Dionysius, de frame, lehr de Sachsen Gottes Wort;
Awer Wittekind un Sachsen lohnen schrecklich em mit Mord.
Uppen Klushof dicht bi Lehe harr he de Kapelle boo't[1];
Doch de Sachsen worn em möe[2]) un vergoten dar sien Blot.

As de Feend em wullen köppen, bè he glöbig, fram to Gott,
Soch[3]) noch Heiden to bekehren, trö den Heiland bet ton Dot,
Wünsch, dat noch sien Blot as Samen seiet wor vœr Christendom,
Dat he sturf in Gottes Namen un to sienes Heilands Rohm.
Wenn de Dat vulltagen, reep he, gèvt d. Kopp mi ünnern Arm,
Gott, de alletied is gnädig, mag sik awer Jo[4]) erbarm.
Wenn he will, so deit he Wunner noch an mi na mienen Dot.
Denn bekehr sik jeder Sünner to den rechten, wahren Gott.

Niegir[5]) drev de frechen Mörder, wat he seggt harr, to vulltehn,
Un se kregen glik en Wunner na de böse Dat to sehn.
Mit den Koppe ünnern Arme leep he na den Büttel hen,
Wo he hensunk sanft ton Starben, wo se em to Grabe lèn[6]).
Pilger wannern hèr van wieden, op sin Graff Gott antobè'n,
Un wi künnt up sienen Grabe nu den Rasenplatz noch sehn.
Wat he wunsch, warüm he glöbig bè to Gott, de Märtyrer,
Güng darup bald in Erfüllung: Götzenbilder sünd nich mehr.

Up dat Leher Karkenwapen künn wi sehn en Mannesbild,
Dat den Kop holt ünnern Arme, lopt darmit un het dat hild[7]).
Fragst du, wat dat schall bedüden? Dat is Dionysius;
He is storben, ligt begraben dichte bi den Geestefluß.

---

[1]) gebauet. — [2]) müde. — [3]) suchte. — [4]) Euch. — [5]) Neugier. — [6]) legten. — [7]) eilig.

E. Honig

(Südhannöverisch—Göttingisch)

Jettchen Wase

„Szüh! Chun Dag,[1]) Herr Szültenbürger! kenn't Szei mek nich mähr — de Jettchen-Wase?" „Jeß Chott ja! wo kricht me Szie dennemah wieder zu ßehn, Stippkäsen-Jettchen?" „Ek ßinn weggewest, in Amereka bi minen Szohne! Et iß nu 'reits en Jahr her. „Jh! was ße ßaren! in Amereka? auf Jhre alten Dage?"

„Ja, ßeien Se ma hen, ek ßinn allewile hier ßau alläne — mine Dochter is verfriet[2]) nah'n Elsaße. Un da schref min Szohne, eck ßolle doch nah öhne rowerkomen, nah Amereka. Hei het da en chrat Warkes. Denn härr' ek doch 'ne Minschen, den ek tauchehœre, un ßo ßinn ek denn roweremaket. Tein Dage tau Water und denn nochemah vere up der Jsenbahn.

Awer et cheföll' mek da nich, et was mek tau fien. Ek ßolle den chanzen utgeschlagenen Dag in'n Spannstaule sitten un mek mit 'ne Fächel weisen. Jn der Köke da harren se Schwarte, mit öhren peekeschwarten Hännen. Da komme noch nich emah ßeien of se ßek'e woschen harren, un dat was mek tau mauschelig, un wenn ecke'mah wo taufaten[3]) wolle, denn passe ßek dat nich, denn ßeh mine Schwäjerdochter, da wören de Lüe tau da.

Un denn ßoll ek åk noch dat Engelsche lären. Tau dat Middages, da ßegget se „Dünne", un tau dat Abendeten ßegget se „Zoppen", tau ne Chawele „Forke" un for ne Löppel „Spohn". — „Ach", ßegge ek tau minen Szohnen: „Nä, Junge, dat Engelsche iß mek tau swår, kucke doche mah hen, ek hebbe ja doch man blos noch einen Tehn! dat cheit nich mähr. Ek make we'er wechen nah Huse. — Kannst mek ja hen un wedder mah wat schicken." Un ßo ßin ek wer'r in Esebeck un verkœpe we'er minen Stippkäse! — No, atchös åck, Herr Szültenbürger."

---

[1]) Sieh, guten Tag. — [2]) verheiratet. — [3]) helfen.

Oldenburger Mundarten

Heinrich Brader

Littje Anna-Sophie

Min Hartblod, min Klütje
Min Mus un min Trütje,
Min leewe, min littje,[1])
Littje Anna-Sophie!

Ik hebb't underschreben,
Min Hart will'k di geben,
Ohn di kann'k nich leben,
Littje Anna-Sophie!

Wer woll nig fidel we'n,[2])
Mit so'n Hartensseel we'n?
Dat möß jo'n Kameel we'n,
Littje Anna-Sophie!

Ja, gleinig[3]) will'k brennen
In Unglück verennen,[4])
Scholl'k mi van di trennen
Littje Anna-Sophie!

[1]) kleine. — [2]) fein. — [3]) glühend. — [4]) verenden.

G. A. H. Gramberg

Sassische Elegie

(1795)

Hier, wo so holl de See ant Öwer fleit,
Hier, wo de Lucht so lut un rusig weiht,
Up fuchten Dak de Möwen trorig swemmt,
De Bulgen, barGeshoch, dat Hart beklemmt,
Dar stah ik lang alleen in Wind un Wär,
Un weenend stiert min Og int wiede Meer.
Hier, Edo, stund ik oft mit di togliek;
Wi weeren twe, doch as tweduſend riek.
All wat wi sochten, hulld' ik rings beslaten,
Leet ik mi week van dinen Arm umfaten.
De See sweeg still, de Blomen um de Bucht,
Se rauden sik in sünnig klare Lucht.
Doch bold swull di dat Hart van Äwermot,
As brusend in de Vullmaan springt de Flot.
Dar keem en Schipp mit düre Göder binnen,
Mit Fründe, riek in Warwen un in Winnen;
Tor annern Kehr verwacht' et in den Poort,
De niee Fracht, dat niee Glück an Boord.
O! um mit Gold mi dine Hand to reeken,
Leetst du tor Fahrt dat stolte Hart versöken.
Umsüß hulld' ik di Arm in Arm so fast;
Du gleekst de Lucht, de swävt un holt nich Rast.
Frisch rees[1]) de Wind, upflodend[2]) steeg de Tiede;[3])
De Fracht was vull; dat Schipp gleed in de Wiede.
Wo faken nu is wesselnd Sünn un Maan
Mi up un dal bi Dag un Awend gahn!
All twemal gung dat Värjahr up to bleuen,
All twemal leet de Harfst dat Ettgroon[4]) meien,
Där blaue Flot tog männig Smack un Brigg
Un brochte Fründ un Söhn un Mann torügg. —
Un du keemst nich! — Harst du de Tro vergeten,
Harr Klipp und Stoorm din swalkend Schipp toreten? —

[1]) kam auf. — [2]) aufschwellend. — [3]) Flut. — [4]) das Nachheu.

Hartut hartin drivt Twiewelsinn min Blot,
Un Hat un Leevde tuuscht as Ebb' un Flot.
O! weerst du denn in'n deepen Afgrund bläben! —
Doch nä, ok trölos, trölos schast du läben! —
Du lävst, mi swahnt et, denkst noch woll an mi,
Sünd diner Leevde Bleuten ok vorbi.
Süst du dat Sünnlicht, dat up Floden bävt?
Du süst min Hart, dat fründlik di umswävt;
Et sücht di vär, et lüchtet, warmt di doch. —
Min Edo! wiß, o wiß, du lävst mi noch!
  Kumm! lat de Flot nich mehr as Kind di bojen,
Kumm, as en Mann din Hart to Hus to rojen.[5])
Hier legge du den struwen Sinn tor Rau,
Binn' um min' Hand der Leevde Ankertau!
Up, spode di! Tru kam ik di tomöte;
Seh ik di wied noch, stah ik all un gröte. —
Du springst van Boord. „Hartleev! willkamen mi,
Bringst du ok kine Göder mit as di!" —
Denn boost du us dat Hus up fasten Öwer,
Hövst[6]) kine Flagg', en Richtkrans is di leewer. —
Et is vulldahn. De Maibusch smückt et ut.
Juchhei, juchhei! tor Höge geit de Brut!
Dar danßt wi lange Rieg up glatte Planken;
Dar schall de Wien un Spill un Lust nich manken.[7])
Nu tällst du her, wat du erfahren hest;
Van d' Indjes in de Ost un in de West.
Nu gaht wi na den Diek up gröne Plaggen
Tor köhlen See un seht de Schäpe flaggen,
Dar blas't Schalmei un Waldhoorn luden Tusch;
De Bollers rullt, ant Öwer bävt dat Rusch.[8]) —
  Doch still, min Hart! du süchtst?[9]) — Et is en Drom!
All sök ik Frucht, un noch nich bleut de Bom. —
De Bom, der Willje gliek,[10]) mit sore Roden,[11])
Duukt sunner Frucht sik äwer deepe Floden.

[5]) rudern. — [6]) hissest. — [7]) fehlen. — [8]) Schilf. — [9]) seufzest. —
[10]) der Weide gleich. — [11]) mit dürren Ruten.

Franz Poppe

Plattdütsch

Se säen[1]) wi Noorddütschen
Verstunnen kin Gesang,
An'n Rhien un an de Donau,
Dar harr[2]) de Sprak blot Klang.

Dat het us lang verdraten[3]),
Dat se us so veracht't,
As harren se't Recht tom Singen
För sik alleenig pacht't.

Hebt wi nien[4]) Hart in'n Liewe,
Dat föhlt so Freid' as Leid?
Hebt wi nien Hart in'n Liewe,
Wat för de Freeheit sleit[5])?!

Gott het us nich verlaten
In'n hogen, kolen Noord;
Hier kamt de schönsten Blomen,
De schönsten Froens[6]) foort.

De Nachtigal un Bokfink,
De Spree[7]) un Droßel fleit't,
De Lauerk[8]) singt so lustig
Hoch äwer de gröne Heid!

Un wenn dör düster Dannen
De Winterstorm hensus't,
Dat klingt, as wenn dat Orgel[9])
Mit all' Registers brus't.

---

[1]) sagten. — [2]) hätte. — [3]) verdrossen. — [4]) kein. — [5]) schlägt. — [6]) Frauen. — [7]) Staar. — [8]) Lerche. — [9]) Orgel.

Dat Meer sleit an de Küsten,
As wenn de Klocken klingt,
So deep, so holl, so mächtig,
As wenn't den Grundbaß singt.

Us' Sprak is as us' Heiden
Ursprüngelk noch un free,
Us' Sprak is deep un mächtig
Un prächtig as de See.

Dar kann m' getrost mit segeln
Där't wille Lebensmeer;
Se föhrt där Storm un Brannung
So männig Schipp hendär!

Min Modersprak, wo klingst du
So söt un doch so stark!
Wo leew ik di van Harten,
Du Land vull Kraft un Mark!

En Hoch, Jungs, fär dat Plattdütsch,
Lat't brusen as dat Meer!
En Hoch, Jungs, fär den Noorden,
Dar lävt un starvt wi fär!

Wo büst Du so god!

Wo büst Du so god, un wo büst Du so schön!
Min Dag' hef'k so'n Engel as Du büst nich sehn,
As'n Lilje so rein, as de Himmel so klar!
Ja, kiek mi man an, wat ik segg', dat is wahr.

Ja, kiek mi in't Og' man, denn schast Du't woll sehn,
Wat'n Engel Du büst un wo trö dat ik't meen!
Min Og' is Din Spegel, kickst Du dar henin,
Denn spegelt de ganße Himmel sik drin.

O. Thyen

De lüttje Klock*)

De lüttje Klock, hoch in den Thorn,
Het dor all lange Johren hungen,
In Freid so hell, — in Troor so dump
Het se bi Döp un Gräwnis klungen.

Hell klung se, — wenn in Sömmernacht,
Ut' anner Dörp de Brägam keem, —
As he na Striet un heeten Dag,
Sin Brut mit na de Karken nehm.

Dump klung se, — as de ohle Vader,
Vör ümmer slot sin Ogen to;
Dump klung se, — as sin tröen Nawers',
Uem brochten hen — to letzte Roh! —

Hell klung se, as de jungen Burßen,
Hentrucken in den Krieg henut,
As se as Sieger wedderkemen, —
Reep se dörr't ganze Land so lut:

Fräden! — Fräden! is dat wedder,
Enig is dat dütsche Riek, —
Gott mag sinen Segen gewen,
Volk un Kaiser — ewiglik! — —

*) Aus der plattdeutschen Volksgeschichte „Schloß Steenfeld."

Bremer Mundarten

Johann Beyer

Plattdütsch Blot

Bi Sunnschin un bi Aanwär[1]), in god un slechter Tied,
Dar steit us Tagenbaren[2]) us Plattdütsch treu tor Sied.
Et klingt so treu un hartlich, et klingt so lew un god,
Et klingt so kort un däftig, hett jümmer Hand un Fot.
Denn nums nich[3]) is im Lanne so ehrlich, treu un god,
As wie so'n tagenbaren[4]), so'n echtet plattdütsch Blot.

Un sin wi inner Fromde[5]), to Lanne or tor See,
Un hört dar plattdütsch snacken, dann deit dat Hart us weh.
Denn denkt wi an us Heimath, de us so lew un weert,
Un an us lewe Mudder, de us dat Plattdütsch lehrt.
Denn nums nich is sin Heimath, sin Mudder jo so god,
As wi so'n tagenbaren, so'n echtet plattdütsch Blot.

De schönsten Deerns vun allen, de wahnt bi us to Land,
Dar anne Waterkante — 't is wiet un siet[6]) bekannt,
So frisch as use Seewind, so snicker[7]) — stur[8]) un fien —
Aer klare, blaue Ogen, de sin us Sunnenschien.
Un nums nich is sin Lewste so recht vun Harten god,
As wi so'n tagenbaren, so'n echtet plattdütsch Blot.

[1]) Unwetter. — [2]) Eingebornen. — [3]) niemand. — [4]) eingeboren. — [5]) in der Fremde. — [6]) breit. — [7]) sauber. — [8]) kräftig.

Marie Mindermann

Mutter un Kind[1])

De Mutter bringt er Kind to Bedd:
„Dar liggst int warme Neest,
Nu fol Din Hänne hübsch un fram
Un be ok, wat Du weest.“

De Lüttje[2]) bet: „„Mein Herz ist klein,
Nich, Mutter, so is't god?““
„Ja wol, min Kind, nu be' man fort,
Du lüttjet, framet Blod!“

„„Mein Herz ist klein, soll wohnen d'rin
Nur Jesus Christ allein!
Och, Mutter, wat en schön Gebett,
Wat lutt[3]) dat doch so fein!““

„Ja, wol is dat en schön Gebett.
Un nu slap in mit Gott!
Do man Din klaren Ogen to,
Du hest jo kene Noth.“

„„Go' Nacht, min Mutter, ik slap in
Un do de Ogen to.““
„Go' Nacht, min Kind, Gott höe Di,
Slap söt' bit morgen froh.“

De Mutter geit de Trepp' hendal;
Dat Kind sloppt noch nich in,
Dar buten brust de Wind so lut,
Dat holt em wach den Sinn.

De Regen an de Finster sleit,
Et ruscht dat Loof vann Bom.
Dat Kind, dat ward up eenmal angst,
As keem en bösen Drom.

[1]) Geschrieben am 7. November 1854. — [2]) Kleine. — [3]) klingt.

Et smitt inn Bedd sik hen un her,
Et puckt sin lüttjet Hart.
Wat will dat Wicht? Wat plagt et wol?
Wat föhlt so'n Kind for Smart?

„„Och Mutter, Mutter!““ roppt et lut
Un weent, as weer et sük[1]) —
Un as de Mutter et wenen hört,
Do kumt se ok al gliek.

„Wat hest Du denn? Wat scha't[2]) Di, Kind?“
Se nimmt et in den Arm,
Se strakt[3]) em sachte dat Gesicht,
Kußt em de Lippen warm.

Dat Wicht sleit beide Arms um er,
Et weent un snuckt[4]) so lut.
„„Jk bin so bange, dat Du starvst!““
Dat bringt et endlich rut.

„Js't wieder nix?“ de Mutter seggt
Un druckt er Kind ant Hart.
„Jk starv nich, wenn Du artig bist,
Un makst mi kenen Smart.“

„Wes man hübsch fram, un hör up mi
Un do, wat Vatter seggt;
Denn bliev ik leben, denn kumt nums[5]),
De in dat Grav mi leggt.“

Dat Kind kikt er mit Thranen an,
„„Och Mutter!““ roppt et denn,
„„Jk will ok ummer artig sin!““
Un folt de lüttjen Hänn'.

„So, nu bist du min wacker Kind!“
Nu legg di ruhig dal,
Un slap man in. Dar hest en Kuß!“
„„Noch een!““ „So denn, noch mal!“

---

[1]) krank, siech. — [2]) fehlt, schadet. — [3]) streichelt. — [4]) schluchzt. — [5]) niemand

De Mutter geit; — se lustert noch.
Dat Kind spricht vor sik hin:
„„Wenn'k artig bin, starvt Mutter nich!““
Un ruhig sloppt et in.

Willem Rocco

De lahme Rieke*)

„Du denkst doch daran," sä Mudder Schumann to Trina, „dat Rieke hüte kummt? Kak ehr naher man'n frische Taß Koffee. Un denn sett ehr den Korflehnstohl an't Finster un legg dar'n Ruggenkussen up. Denk Di Trina, se will eegentlich gar nich mehr utgahn to neihen, blot to us will se noch kamen."

„Dat kann ik ehr ok gar nich verdenken," sä Trina, „se hett jo soväl, dat se dat gar nich mehr nödig hett."

Ik gung up min Stuben un studeerde en nee Rulle. Twee gode Stunnen seet ik dabi, un wiel mi da de Kopp en bäten wat düsig von worrn weer, schow ik dat Book tor Sied un gung na Mudder Schumann runner, um mal'n bäten in de „Hamborger Narichten" rintokieken.

As ik in de Wahnstuben treet, seet dar'n fiene ohle Dame, un ik woll mi gau wedder truggetrecken, wiel ik glowte, dat Fro Schumann Besöck krägen harr. Se weer mi aber doch gewahr worrn un reep: „Kamen Se man driest rin, Swartkopp, Se stört us nich; kamen Se, ik will Se gliekś mit mine ohle Frundin bekannt maken; „Mumsell Hollmann," sä se denn un wiesde up de Dame.

---

*) Aus der Erzählung: De Komödjanten-Mudder.

„Och Madam Schumann,“ sä de Mamsell, wildeß ik minen Kratzfot makte, „nennen Se doch man glieks den Namen, unner den mi de Lüde kennt“; denn dreihde se sik nah mi um un säh: „Min leewe Herr, ik bin de lahme Rieke.“ — Wi wesselden nu en paar unschullige Redensarten, un as Mudder Schumann na'n Wile ehre Gardinen, de Rieke stoppen scholl, up'n Disch leggt un sik to de Mamsell an't Finster sett harr, greep ik nah de Zeitung un versochte to lesen.

Weer dat nu, dat dar nix instunn, wat dat Lesen weerth weer, oder wat weert sonst, genog, ik keek meist äwer dat Blatt weg, ik konn nich anners, ik moß de Dame mit de frommen blauen Kinnerogen doch mal genau ansehn. — Bi'n ohle Fro mit sneewitte Haar harr ick so'ne hübschen Kinnerogen noch min'r Lewdage nich funnen. — Ehr Gesicht, mit twee witte Locken an jeder Sied, harr man schön nennen konnt, wenn nich so'n Tog um ehren Mund legen harr, de vermoden leet, dat Gram un Kummer ehr den ingraben harrn. Un disse Dame mit dat fromme Gesicht un de trohartigen Ogen nennde use dumme Trina „lahme Rieke“. No, töw[1]), wenn ik dat blot noch eenmal wedder von ehr hör, denn kriggt se't mit mi to dohn.

De beiden Froenslüde seeten tosamen un vertellden sik wat. Mamsell Hollmann sä', se weer verledden[2]) Sonndag in'r Karken wes'n, de Pastor harr herrlich predigt. — Se wuß ok den Text noch un sett'te dat Mudder Schumann utenanner. „Wunnerbar schön,“ sä se, „harr de Pastor dat utleggt.“ Use Mudder gefullt dat, se harr de ganze Tied nippe[3]) tohört, denn aber sprung se up, so fix, as dat bi ehr Bulligkeit man jichtens[4]) gahn woll. „Kinners“, sä se, „ik mutt jo in de Käken, Trina is mit Fro Hertels na'r Rullen. — Mein Gott, wo doch de Tied hengeit, al halw Olben vorbi!“ un darmit weer se rut.

---

[1]) warte. — [2]) vorletzten. — [3]) aufmerksam. — [4]) irgend.

Lange Tied seet ik noch mit de ohle Dame alleene un unnerheelt mi mit ehr. Allens, wat se sä, weer so klar, so verstännig, so vornehm un doch nich äwerkroppsch[1]), dat ik ehr geern tohörde. As toletzt de Rede up ehr lahmet Been keem un ik frog, up welke Wise se to Schaden kamen weer, wurd' se still — se woll nich mit'r Sprake rut. — „Dat weer en lange Geschichte," sä se, „un keen Thema for junge Lüde, se woll leewer darvan still swiegen." — As ik aber nich naleet, hartlich to bidden, se mog doch mal ehr Hart utschüdden, geew se nah.

„Up use Naberschupp," vertellde Mumsell Hollmann, „wahnde en Stutenbäcker[2]) Namens Herzog, en rieken Mann, as de Lüde säen. Min Vadder weer Tunnenmaker; he harr ok'n godet Geschäft un en eegen Hus, wenn ok keen so grotet, as use Naber gegenäber.

Herzog sin Sähn Hermann meer binah fief Johr oller as ik, un as wi noch lüttjet weern, plegde he af un to mit annere Naberskinner vor use Husdähr to spälen. Ik droff[3]) ummer blot tokieken, denn min Mudder leet dat nich, dat ik mitspälde, se sä ummer, et schickte sik nich for Deerns, mit Jungs rumtojachtern, Jungs bi Jungs, Deerns bi Deerns. Bi mine Ollern harr Hermann en Steen in't Brett, wiel he keen Rubell[4]) un Undägt un ummer like[5]) freundlich un höflich weer. Wenn Hermann an usen Huse vorbiegung, keek he na use Finster, un wenn he dar den eenen oder annern von us stahn seeg, denn neehm he sine Mutzen af un grüßte, un dat freide ok mi.

As ik ungefähr tein Jahr ohld weer, seet ik mal an so'n schönen Sommernamdag mit min Mudder vor d'r Husdähr up'r Bank. Min Mudder harr ehr Stricktüg in Hännen, un ik stikte an'n Hubenstrich vor ehr. Hermann schiende nich to Hus to sin, denn so oft ik ok na Herzogs Hus räwerkeek, he leet sik nich sehn. Eerst as dat anfangen woll, schummerig to weern, keem he de

---

[1]) überschwenglich. — [2]) Kuchenbäcker. — [3]) durfte. — [4]) Rüpel. — [5]) gleich.

Straaten langs mit'n groten Rückelbusch in'r Hand un grade up us to.

„Junge, Hermann," sä min Mudder, „wo hest Du all de schönen Blomen her?"

„De heff ik ut min'n Unkel sin'n Gaarn halt, de hett mi seggt, ik scholl mi dar man alle Dage en Rückelbusch plucken, he harr d'r genog von. Bitte, Fro Hollmanns, nehmen Se sik de Hälfte davon af."

„Nä, min leewe Junge," sä min Mudder, „so weer dat nich meent." As se aber sin bedröwdet Gesicht seeg, sä se: „No, denn will'k mi disse schöne Rose nehmen, mehr aber nich. Ik dank Di ok, Hermann."

„Rieke mutt ok en paar Blomen nehmen," sä he, un denn sochte he mi de veer besten ut; en Moosrosen weer dabi, so wunnerschön, wie ik se noch nich in Hännen harrt harr.

„Ik danke," sä ik liese.

„Deern, hest Du up'n Mal keen Sprakwater mehr," fung Mudder an, „spräk doch luut, so kann Di jo keen Minsch verstahn."

Ik versochte nu, resoluter to spräken, man dat woll mi nich gelingen, dat Blot weer mi to Kopp schaten, un ik wuß den Ogenblick vor luter Verlegenheit nich, wat ik seggen scholl.

Naher heff ik de Blomen in't Water sett't, heff se plägd, bit se verwelkt weern und denn heff ik se drögt un in'n Pappkasten leggt, un dar liggt se hüte noch in.

As Hermann dat Jahr naher kunfermeerd wurd, gung ok ik na'r Karken; ik woll an sinen Ehrendag nich fehlen. In'r Karken weer dat so still un fierlich, im wurd ganz eegen to Moe, dat Hart kloppte mi. Ik moch kum Aten hal'n, un as denn up eenmal de grote Orgel to spälen anfung, schot ik tosamen, so harr ik mi verfiert.

De heilige Handlung neehm ehren Anfang; Hermann seeg mi nich, he weer bleeker as sonst un keek still vor sik hen. As denn de Pastor un sine Kunfermanden up

de Knee fullen, hockte ok ik dahl. Mi weer dat so, as wenn de leewe Gott min Gebet for Hermann denn bäter verstahn wurd.

Hermann weer for sin Leben geern Landschaftsmaler worrn. Sin Teekenlehrer harr ok dafor spraken, wiel he de beste von sine Schöler weer. Aber sin Vadder meende, dat weer blot en brodlose Kunst, he woll in sinen Jungen keenen Hungerlieder grottrecken, Hermann scholl Schipper weern, dar paßte he am besten to. Acht Dage na'r Kunfermatschon gung he to'r See. Seß Jahre gungen hen, Hermann keem von Tied to Tied trugge un gung wedder weg, un ummer harr he gluckliche Reisen harrt. Ik sleep keenen Abend in, ahne for em en Gebet ton leewen Gott schikt to hebben, un ik harr dat Geföhl, dat de leewe Gott min Gebet erhörde. Mi wurd twars ummer dat Harte swar, wenn he to us räwer keem, um Affscheed to nehmen, un manche Thranen heff ik denn heemlich um em weent, — aber wenn he denn gesund un munter wedder truggekeem, denn weer ik jedesmal vor Freide glucklich, un so wurd denn dat Frundschuppsband, dat use Harten tosamenheelt, von Jahr to Jahr faster und starker. Minschen konnen dat nich mehr utenanner rieten.

As he mal wedder von'r Reise truggekeem, harr he for mine Ollern en Papagei mitbrocht, for minen lüttjen Broder en Kasten vull wunnerschöne Muscheln, un mi geew he'n gollen Ring. „Noch eene Reise," sä he, un keek mi dabi so eegen in de Ogen, „denn rae mal, wat denn ward?"

Mi ahnde woll, wat he meende, aber ik konn em keene Antword geben. Ik slog de Ogen dahl un wagte gar nich wedder uptokieken, so schamerhaft und doch so glucklich wurd mi to Moe.

Min Mudder woll'r nix von wäten, dat ik den Ring beheelt, wiel se glowte, dat sine Ollern nix davon wußten; ik smeichelde aber so lange um ehr rum, bit se „Ja" sä, dat ik den Ring beholen droff; blot drägen scholl ik'n noch nich.

Um Pingsten, as Hermann al wedder seß Wäken up See weer, keem sin Mudder to us räwer.

„Naberſche", sä se, „ik heff minen Sähn verspräken moßt, to se to gahn, un ik heff noch allmindage min Wort hol'n. Ik glow, dat ward Se nich entgahn sin, dat use Kinner sik leew hebbt, un wenn Se und Ehr Mann damit inverstahn sind, denn kann jo ut de Beiden en Paar weern; se sind aber noch Beide jung un känt geern noch en paar Jahre töwen, dat brukt jo nich Hals äwer Kopp to gahn. Wat meent Se dato?"

Mine Mudder nickkoppte un geew ehr de Hand.

„Un dat Du nix dagegen hest, min gode Deern", sä Fro Herzogs to mi, „dat seh ik an Dine glucklichen Ogen. Di gunn ick minen Hermann am leewsten; he is en Prachtminsch un Ji weerd glucklich mit'nanner weern. Min Mann is twarsten noch nich ganz damit tofräe, aber he is hartensgood, un wenn he ok towielen en bäten gegen mi anbullert, toletzt deiht he doch ummer, wat ik will. Se wät't jo Bescheed, Naberſche."

Mine Mudder lachte un nickkoppte ehr to. Ik fullt ehr aber um den Hals, denn ik weer äwerglucklich un konn vor Freide nich spräken. Ik weende blot, un as se mi an sik druckte un mi en Kuß geew, weenden wi toletzt alle Dree.

Wo langsam vergung mi ditmal de Tied, bit Hermann wedder trugge keem. Sin Reise duurde binah en ganzet Jahr, un ik wuß nix bäters antofangen, as alle Schipps-listen in de Bläder genau därtosehen. Mine Gedanken weern immer bi em up'r Reise. Endlich, endlich keem de Nahricht, dat sin Schipp glucklich un wollbeholen in Cuxhaven inlopen weer un ik konn mi vor Freiden nich helpen. En paar Dage noch, un he moß bi mi sin. Ik sleep kuum noch de Nacht, dachte nich an Äten un Drinken un harr immerfort Hartkloppen, wenn ik an dat Weddersehen dachte. Harr ik fleegen konnt as'n Vagel, ik weer sicher to em flagen.

In usen Huse wurd schürt un reinmakt, use ohle

Sofa wurd gau[1]) noch neet uppulstert un daräwer wurd dat Vadderunser in'n gollen Rahmen hungen, dat mine Ollern mi to minen Geburtsdag schenkt harr'n. Darunner hung, ok in'n Goldrahmen, min Kunfermatschonsspruch: „Sei getreu bis in den Tod." Ik harr min Taschengeld tosamenspart un dafor en grote schöne Dischdäken kofft. Ik kann gar nich beschrieben, wo schön dat nu bi us utseeg.

As et sowiet weer, dat Hermann jeden Ogenblick in't Hus träen konn, sette min Mudder ehre beste Huben up, un ik trock min Sonndagskleed an.

De Dag vergung — och Gott, wo langsam. — He keem aber nich. Ok de anner Dag weer bald vergahn, un Hermann harr sik noch immer nich sehn laten. De Angst snörde mi de Bost tosam; ik konn't nich länger utholn un gung na Herzogs näwer, quanswiese[2]) um en paar Rundstücke[3]) to halen.

As de Ladenmumsell mi dat Brod geew, seeg ik, dat se weent harr, dat ehr de Ogen noch vull Thranen stunnen, un as ik se nu mit bewernden Lippen frog, wat ehr fehlen däh, schuddelde se blot mit'n Kopp, geew aber keene Antword.

Do keem Hermann sin Mudder, de mi där dat lüttje runne Finster in'n Laden stahn sehn harr, ut de Stuben stortt, un luthals weenend fullt se mi um den Hals un sä: „Min gode Deern, use Glück is to Enne, — use Hermann is gistern ut'n Mast fulln — he is dod." —

Se hebbt mi denn na Hus dragen, seßtein Wäken heff ik in'n Nervenfeewer legen, un as ik wedder to mi keem — wurd ik gewahr, dat min eenet Been lahm weer; un dat is denn ok lahm bleben.

---

[1]) schnell. — [2]) um einen Vorwand zu haben. — [3]) Semmel.

Hamburger Mundarten

Jürgens Niklaas Bärmann

(1785—1850)

Kinnderspill

(Sonett)

Blänkert Leev doch in Dien'n klaren
Ogen, un van Dienen Lippen,
Mutt 'nen söten Kuß ik nippen;
Schallst niks Leegs[1]) dabi erfahren!

Bruukst Di nich so bang to wahren,
Nich so schelm'sch mi uuttowippen:
Süh, ik hoold Di fast bi'm Slippen;
Denn Verstand kümmt nich vör Jahren.

Laat de Oolden bäden, gröölen,
Schellden, brummen, locken, hissen[2])
Un sik hüüt üm morgen kwälen!

Hoold Di an den Spruch, den wissen:
„Kinnder sünd wi un wütt't spälen,
„Un de spälen deit, mütt küssen!"

Wo mi to Mood is

(Triolett)

Datt ik den Häwen[3]) inst schall winnen,
Kann'k in leev Doortjens Ogen läsen.

---

[1]) Böses. — [2]) hetzen. — [3]) Himmel.

Vör Freuden kaam ik noch van Sinnen,
Datt ik den Häwen inst schall winnen.
Mit ähren suckersöten Wäsen
Kreeg mi heel gauw[1]) leev Doortjen binnen;
Datt ik den Häwen inst schall winnen,
Kann'k in leev Doortjens Ogen läsen.

Jümmers foort so

(Triolett)

So lang' mien Doortjen mi man noch leevt,
Bün ik vergnögt un tofräden.
Niks kann dar geschehn, wat mi bedröövt[2]),
So lang' mien Doortjen mi man noch leevt;
Un Allens, wat sünst dat Glück noch flövt[3])
Will'k nich naa lungern un nich naa bäden.
So lang' mien Doortjen mi man noch leevt,
Bün ik vergnögt un tofräden.

Lütj Piepvagel

Lütj Piepvagels kaamt doch,
O kaamt doch un hört,
Wo söt wacker Lena
Dat Singen Ju lehrt!

Kaamt, hört van ähr'n Lippen,
As Honnig so söt,
As Rosen so hoogrood,
Dat klingende Leed;
Wo't uuthahlt — triliri!
Wo't flüt un wo't rullt
Fröh Morgens, ehr de Sünn noch
Den Hewen vergulldt!

---

[1]) gar schnell. — [2]) betrübt. — [3]) darbietet.

O, künn ik't beschrieven
Mit Wörden Ju klar,
Wo herrlich ähr Stimm is,
Ähr Salmsang wo rar!
Man nich doch, ik kann't nich;
Kaamt sülvst her un hört.
Hier hevt Jy to lehren;
Geschickt west un lehrt!

Kaamt, Piepvagels, kaamt doch,
Just Tied is't darvan,
Mien söt wacker Lena
Fangt eben frisch an.
Fleegt 'rööwer un 'nööwer;
Wo hell Jy ook singt,
Dat Leed miener Lena
Doch nüw'rer noch klingt.

Lütj Piepvagels kaamt doch,
O kaamt doch un hört,
Wo söt wacker Lena
Dat Singen Ju lehrt.

Snack plattdütsch*)

In Veerlann wurd'k baren
Min Oellern spräkt platt,
In Veerlann wurd'k tagen,
Kann schimpen mi dat?
Min Modersprak Plattdütsch
Nich laat ik von di!
Hans Buttje, drüm bidd ik:
Snack plattdütsch mit mi!

*) Dieses von Herm. Berens komponierte Gedicht erschien 1863 als Einlage zu einer Lokalposse von Volgemann und Wilken. Es stammt aus des Dichters letzten Lebenstagen, aus einer Zeit, wo dieser bereits völlig verarmt war.

Kumm't Wort nich von Harten,
Tom Harten 't nich geiht,
Ob nägentig Spraken
Den Kopp Di verdreiht.
Sprick hochdütsch ut'n Kopp rut,
Man denn sprick mit Di —
Von Leev aber, Hannes,
Snack plattdütsch mit mi!

Up hochdütsch to lewen
Mögt annre verstahn,
Ik däd't nich versöken,
Un nümmers würd't gahn.
Künn'k hochdütsch woll seggen:
„Min Hart puckt för Di?"
Ne, Hannes, ik bidd Di,
Snack plattdütsch mit mi!

Daniel Bartels

Watt Großmudder for'n Wunner passir'

Ach, wo is doch de scheune Tied,
De Tied der Wunner bleeven,
Vun de manch intressante Siet
Steiht in de Kronik schreeven!
Se is nich mehr; se is verweiht!
Watt jetzt sik mal ereegnen deiht,
Un wat man woll as Wunner priest,
As puuren Swindel sik erwiest.

Wie oft vertell mien Großmama, —
Ik weet noch, wat wi keeken, —
„As ik noch jung weur, Kinners, na,
Watt geev't vör Wunnerteeken!
Bald speuk dat twischen Twölm un Een,
Bald leet sik wo de Deubel seh'n;
Wakeen[1]) kann all den Kram behool'n.
Ja, Kinners, datt weur noch tom Grool'n!"[2])

So flöön[3]) se. Aver een Geschicht
Is't, d'ran denk ik beständig;
Dabi steiht Großmamas Gesicht
Vör mi so ganz lebendig.
So'n Wunner ok, ik will parir'n,
Kunn bloß mien Großmama passir'n;
Weur ik dat west, ok nich de Proov[4])
Weur mi passirt, mi fehlt de Gloov.[5])

Mien Großmama, dat gleuvt man geern,
Jetzt is se ja en Schatten,
Weur, as se jung, en hübsche Deern
Mit heete Leev im Hatten.
Ehr Schatz het bestens to ehr paßt;
Jetzt is ok he en olen Knast;
Ik seh den Oolen jeden Mor'n.
Mien Großpapa is he nich wor'n.

Großmudders Vadder har en Piek
Op em, un stets en Makel.
Mal bröch he ehr en Nachtmusik.
O weh, gew dat Spektakel!
Mien Großmama muß Knall un Fall
Nah'n ole Tante. Do weurt all;
Denn Jungfer Tant' leed keen Amour
Un leeg wie'n Scheethund op de Luur.

---

[1]) wer. — [2]) Graulen. — [3]) plauderte. — [4]) Probe. — [5]) Glaube.

Doch Weiberlist, wie jeder weet,
Finnt överall en Haken.
Wenn Tante vör de Bibel seet,
Het se sik sehn un spraken.
Da plötzlich geev man em en Wink.
He güng un schenk ehr noch en Ring;
De Ring, de har en deepen Sinn,
Et stünn „Vergißmeinnicht" darin.

„Vergißmeinnicht!" düt scheune Woort
Wart leider oft vergeeten,
Is, de dat wünschen deiht, erst foort,
Is't Band gar bald terreeten!
So güng't ok bi mien Großmama.
Se heirahd mienen Großpapa;
Wie man tor Tied woll Mucken kriggt
Trotz Ring und trotz Vergißmeinnicht.

Großmudder aver hööl den Ring
Doch ümmer hoch in Ehren;
Un meen, ehr ganzes Glück versünk,
As se em muß verleeren.
Biem Baden rutsch he mal herav [1])
Un fünn im Strom sien nattes Grav;
So däd't Vergißmeinnicht verswinn',
Un keener kunn dat wedder finn'.

Wat het se weent! De Ring, de bleev
Versunken un verswunnen;
Doch da se vör de erste Leev
Har all en tweete funnen,
Läd [2]) sik ehr Kummer nah un nah.
Man finnt sik in sien Schicksal ja,
Wenn allens hen, wat man erhofft;
Doch an den Ring dach se noch oft.

---

[1]) herunter. — [2]) legte.

Twee Jahr all weur verheirahd se,
Da treed mal op en Morgen
In't Huus en oles Mütten,[1]) de
Ehr däd mit Fisch versorgen,
Se bröch en Heekt vun'n Footer veer[2])
Un geev nich nah un güng nich eh'r,
Bet Großmama, im Vörgefeul
Vun dat, watt keum, den Fisch beheul.

Mien Großpapa har sik to Disch
En paar Geschäftsfrünn' laden,
Un vör jem stünn de grote Fisch,
Gar prächtig blau gesaden.[3])
Großmudder eet so geern den Kopp;
Se lad sik düssen also op,
Betracht em lang un füng alsdann
Denselben to terleggen an.

Kuum har se aver, wie geseggt,
Fein säuberlich un putzig,
Den Heektkopp uutenannerleggt —
Da — plötzlich wurr se stutzig!
Se puhl un puhl — watt weur se flink —
In'n Kopp — na, köönt Ji't rahden?
Funn se — natürlich — wat? den Ring? —
Ne, Kinners, funn se Graaden![4])

[1]) Mütterchen. — [2]) von vier Fuß. — [3]) gesotten. — [4]) Gräten.

Emanuel Gurlitt

Eine Hamburger Familie

Lene (die ihren Geburtstag feiert und ihren Mann überrascht, wie er mit Elfride schön thut). Nanu? Dat ward ja ümmer beter! (Elfride eilig ab.) Schipelius, Mann! Wat geiht Di an?

Schipelius. Mir? Garnichts!

Lene. Dat nennt de Unmensch gar nix! O, de Mannslüd, de Mannslüd!

Schipelius. Ich begreife Dich nicht, Mutter.

Lene. Abers ik begriep mien unglücklich Schicksal ümmer mehr! — Also darum plötzlich so inhüsig, darum ward nich mehr to Weertshus gahn, darum kümmert man sik wedder to Hûs um Putt un Pann!

Schipelius. Jawohl, praeter propter justemang darum.

Lene. Un dat wagst Du Dien Fru gradeto in't Gesicht to seggn?! Dat is ja prächtig, dat is ja nüdlich! — Ja, ja, de Vöß verleert de ohlen Haar, abers nich de ohlen Rücken. Scham Di wat!

Schipelius. Du glaubst doch nich praeter propter —?

Lene. Wat ik mit eegen Ogen seh, bruk ik nich eerst to glöben. — O, ik kenn Di as en Schilling, Adam! Mit so'n junge Deern antobinnen, so'n unschuldig Kind den Kopp verdreihn to wölln! — De Geburtsdag fangt schön an. (Setzt sich erschöpft.) O, de Mannslüd!

Schipelius. Ich wollte ihr ja man blos sagen —

Lene. O, dat weet ik ohne Di! — Da heet dat: mein süßes Kind, mein nüdliches Pummel, was bist du smuk, und was for'n kleine weiche Patsch du hast, — un denn ward se strakelt un drückt un —

Schipelius. Ich habe ihr ja man blos sagen wollen —

Lene (schluchzt). Dat vergeet ik Di nie un nimmer.

Schipelius (will sie umfassen). So nimm doch Raison an, Mutter!

Lene. Lat mi!

Tante Liese (tritt auf). So gefallt Ihr mir, so sollte es stets zwischen Eheleuten sein! Guten Morgen, lieber Bruder, — guten Morgen, liebe Schwägerin.

Lene (für sich). De fehl blot noch!

Tante Liese. Ich störe doch nicht?

Schipelius (verlegen). Au contraire, im Gegenteil, Schwester.

Tante Liese. Ihr findet sicher heute noch Zeit, das zärtliche tête à tête fortzusetzen. (Überreicht ein Bouquet.) Gottes reichsten Segen mit Dir, liebe Schwägerin; noch manches Jahr in gleicher Liebe und Eintracht wie heute.

Lene (für sich). En netten Wunsch dat! — (Laut) Veeln Dank, Tante. Wat för prächtige Blomen, — wie dat rükt! So'n smucken Struß hev ik lang nich sehn. Veters harr Tante mi gar nich schenken kunnt!

Tante Liese. Ja, Blumen sind stets willkommen in Freud und Leid.

Lene (für sich). Ik glöw, se will sticheln! (Ruft.) Anna, kam mal rin! (Elfride kommt.) En Vas' mit Water, Kind! — Süh mal, wat för smucke Blomen Tante mi schenkt het!

Elfride. Ein reizendes Bouquet.

Schipelius. Bist Du noch immer bös, Mutter?

Lene. Lat mi tofreden! — (Elfride bringt die Vase.) So is't recht, min Deern! Nu verdrögt se nich so gau; künnst uns nu man den Thee rinbringen. (Erblickt die Guirlanden über der Thür.) Herrje, wat en Staat! Orndlich Guirlanden to min Geburtsdag! Tante, wat en Oeberraschung!

Tante Liese. An der ich völlig unschuldig bin.

Lene. Denn möt ik mi woll bi Di bedanken, Adam?

Schipelius. Nicht die Bohne. Du weißt ja — ich hatte ihr bei der Hand — ich wollte mir bedanken, daß —

Lene. Bi Anna? Du wust Di blot bi ehr bedanken?

Schipelius. Du glaubst doch wohl nich praeter propter —?

Lene. Ik glöw warraftig, ik bün Di en Kuß schuldig, min Ohl! — Tante, so'n Deern givt't keen Tweete! Wo in alle Welt het Tante de opstakt?

Tante Liese. Purer Zufall, liebe Schwägerin.

Lene. Mi is't as harr ik dat grote Lott wunnen, siet se in't Hus is. Alle Arbeit nimmt se mi vor de Hand weg, ümmer flietig un fründlich, un darbi so adrett, so proper, so todohnlich!

Schipelius. Und so pummelig und so smuck!

Lene. Schipelius! Schipelius!

Schipelius. Ich meinte ja man blos.

Tante Liese. Es freut mich, eine so glückliche Wahl getroffen zu haben. — Still, da kommt sie! (Elfride mit Theeservice, setzt dasselbe auf den Tisch, den sie vorher mit Blumen geschmückt und mit einer Serviette verdeckt hat.)

Schipelius. Donner und Doria, wie fein!

Lene. Wat is dat? Kinnerslüd, dat geiht to wiet! Sowat hev ik mi nich drömen laten. De ganze Disch vull Blomen un Grön! Wo nüdlich! Un um min Teller gor en Kranz! Deern, Deern, daför mutt ik di küssen.

Elfride (schluchzend). Mutter, meine Mutter!

Lene. Si ruhig, Kind! Ik weet, Din Mudder is dod, — lat doch dat Weenen — ik will Din tweete Mudder sien. Hol man tro to uns, et schall Din Schad nich sin, ik stühr Di ut.

Schipelius. Ich auch, ich auch.

Lene. Din Mudder is en düchdige Husfru wesen, min Deern. Woll de Mann, de Di mal sin Eegen nennen dörf. — Mi so'n Freud to maken! Deern, ik möt Di nochmal küssen.

Schipelius. Ich auch, ich auch.

Lene (lachend). Dat mügst woll! Ne, min Ohl, dat is min Departemang!

Schipelius. Na, denn nicht! (Elfride ab.)

Tante Liese (die Augen trocknend). Was zu rührend ist, ist zu rührend.

Lene. Kumm, Tante, — kumm, min Ohl, dat de Thee nich kold ward.

Schipelius. Ja, man darf das Leibliche praeter propter auch nicht vernachlässigen.

Lene (schenkt Thee ein). Wie glücklich kunnen wi sin, wenn de verdreihte Professorsdochder nich weer! O, wenn ik an min Fritz denk —

Schipelius. Der wird die volle Krippe schon wiederfinden, Mutter; man keine Bange!

Lene (schluchzend). All veertein Dag, un keen Nahricht, keen Breef! [mitgenommen.

Schipelius. Er hat wahrscheinlich keine Freimärken

Lene. Un nich mal en Gratulatschon! Dat is hart!

Tante Liese. Es wird sicher heute noch Nachricht kommen; wer weiß, ob er nicht selbst kommt.

Lene. Wenn blot de Professorsche nich weer!

Tante Liese. Das beste wäre, wenn er sich in eine Andere verliebte.

Schipelius. Jawohl, das muß er praeter propter — in eine ganz Andere. Ich habe heute Morgen schon so meine Gedanken gehabt.

Lene. Du? Na, de ward ok darna sin.

Schipelius. Na, als ich so die kleine nübliche Patsche streichelte —

Lene. Schipelius! Mann! Den Gedanken hett Di Gott ingeben! De Anna mien Swiegerdochder?! Dat weer de Himmel all op Eer!

Tante Liese. Die Anna? — Unmöglich! Fritz muß viel höher hinaus; er kann doch kein armes Dienstmädchen heiraten?

Lene. Will Tante mi vertöhrn? — Op de Deern lat ik nix kamen. Arm, seggt Tante? Un ik segg: Se is dusendmal riker as een, de an jede Hand en Goldklumpen hett. Wenn Fritz keem un sä: Mudder, de un keen Annere — wat schull't en Jubel ward'n!

Schipelius (der seine Pfeife angezündet hat). Ich würde praeter propter forts zwanzig Jahr jünger.

Lene. Ik ok, ik ok. [Welt umarmen.

Schipelius. Ich würde vor Freuden die ganze

Lene. Ik ok, ik ok!

Schipelius. Die Pfeife würde mir nochmal so gut schmecken.

Lene. Mi ok! (Lachend.) Bald harr ik seggt: Mi ok, mi ok! — Ja, ja, min Ohl, de Freud stickt an. De Een hägt sik öwer den Annern sin Freud, un de Anner freut sik öwer de sin Häg! So geiht't in een Tur los, ümmer höger rop!

Elfride (tritt aufgeregt ein). O, mein Gott!

Lene. Wat givt, Anna?

Schipelius. Ist der Braten angebrannt?

Tante Liese. So sprich doch, Kind!

Elfride. Tante, er ist da!

Lene. Er? — Wokeen?

Elfride. Mutter, ich könnte jubeln und weinen zu gleicher Zeit! (Ab.)

Schipelius. Mir steht der Verstand still. Mutter, Tante?! — Höchst sonderbar!

Lene. Wat mag passeert sin?

Fritz kehrt von der Reise zurück. Die nun folgende Lösung vermag jeder leicht zu erraten.

Heinrich Jürs

De Pogütz[1]) oder de Vorbedüdung

Unmittelbar dicht an Hamborg ligt Altona un 'n halbe Stünn afwarts von düsse Stadt de Ortschaft Bahrenfeld. Hier wahn dicht an de Landstrat de Wittwe Becker oder „Puttbeckersch", wie ehr[2]) de Lüd gewöhnlich nennen. De Fro weur in de soßtigen, un vor'n Jahrener fief, as ehr selige Mann noch lev, harr de in Altona an de Eck von de Hochscholstrat en Steentüchgeschäft[3]) hatt. He harr sik von lütt up na un na heroparbeit, un sin

[1]) Frosch. — [2]) sie. — [3]) Steinzeug-, Geschirrgeschäft.

„Scharnänchen", wie he sin Fro gewöhnlich to nennen plech (wiel se Krischane mit Vornamen heet un de Afkörtung Schane em to simpel klung), harr sik bi all ehr[1]) utergewöhnliche Korpulenz nich afhollen laten, em tru to Sied to stan bet an sin selig End. — Dat weur domals en wahre Freud mit antosehn, wie leifig[2]) de vullwichtige Person Trepp op un Trepp dal klabaster[3]), von'n Bœn na'n Laden, un von'n Laden wedder soßunveertig Stufen na'n Bœn, wo dat Lager weur. Dabi weur't ok kamen, dat se mal en Fehltritt deh, von de Trepp hendal segel un sik unglücklicher Wis' dat Been ut de Hüft sett. Sied de Tied lumpt se mit dat rechte so'n beten achter dat linke her.

Wie gesegt, reugt[4]) hebt sik de Beiden in jemmer[5]) Leben, Mann as Fro! Aber mit Herr Becker weur't eben so gan, wie't bina ümmer geit.

In jungen Jahren, wo man mal Lust verspürt, achterut to slagen, da fehlt de Mittel, un nahèr, wenn't op'n paar Kröten[6]) nich ankummt, denn stöhnt de Een öber't Krüz un de Anner öber Wehdag[7]) in'n groten Tehn; un wenn sik utnahmswies' mal hier un da Eener oprappelt un to en fideelen Sprung ansett, ik wett tein gegen een, denn is Hans Klapperbeen[8]) nich wiet, uns en Knüppel mank de Been to smieten. Ehr man't sik versüht, ward uns de Deckel op de Näs klappt; un ok öber de besten „Utstände" in uns' Lebenshauptbok, wo op de een Siet nix steit as: Meuh, Plag, Qual, un op de anner nix as: Hoffnung, Hoffnung, Hoffnung, makt de Dod en dicken Querstrich.

Herr Becker harr sik langsam von'n Husknecht heropkrœpelt ton Huseegendeumer; dat harr so temlich veertig Jahr durt. Na un na weur he bi dat Stück Arbeit grau un stief worden, un as he op't letzte End davon snack, dat Geschäft an'n Hot to steken un dat Leben in alle Ruh noch en Stremel[9]) to geneeten, da meuk he sin Reken ohne den bekannten Sensenmann; denn kum dat

---

[1]) ihrer. — [2]) rasch, geläufig. — [3]) polternd gehen. — [4]) geregt. — [5]) ihrem. — [6]) Geldstücke. — [7]) Weh. — [8]) der Tod. — [9]) kurze Weile.

de von düssen Vorsatz wat to Ohren kreeg, rutsch smeet de Herr Becker en hitzig Feeber an'n Hals un besorg em en ruhigen Platz op'n Kirchhof, wo em dat Puttgeschäft keen Koppterbreken mehr meuk.

Dat Ehepaar Becker harr man een Dochder, de in Hamborg an en Kopmann, en Kartonnagenfabrikanten, verheirat weur. Na Herr Becker sinen Dod besorg de Swiegersœhn den Verkop von dat Becker'sche Geschäft, un de Wittwe trock, sobald de Nafolger den Kram antreed, na Bahrenfeld rut. In de erste Tied gefull ehr dat hier garnich, aber na un na lev se sik doch herin in de nien Verhältnisse. Wenn ok bi all ehr Don un Laten de Gedanke an den sworen Verlust nich von ehr leet, 't geef hier doch mancherlei Annehmlichkeiten, de se in de Stadt nich harr hebben kunnt. Am meisten Freid meuk ehr de Gaarn[1]), de achtert Hus leeg; da plant un pussel se rum na Hartens Lust. In'n Husstand harr se sik en junges Mäken to Hülp nahmen, un so gung een Wochendag na'n anner hen. Sünndags geef't en lüttje Afweßlung; denn keum ehr Dochder un de Swiegersœhn to Beseuk. So weurn nu al en Jahrener fief in't Land lopen, un Fro Becker lev in ehren nien Besitz so tofrèden, as weur't sin Dag nich anners west.

Als se noch in de Stadt wahn, lev nich wiet von ehr en ole Jumfer, en recht vergneugte Seel. Een- oder tweemal de Woch keum disse Person des Namiddags bi Fro Becker in Bahrenfeld angewackelt. De Beckern meuk en deftigen Kaffe torecht, un de Smidten lewer denn de neudigen Niigkeiten. Dat ol Fräulein weur to allens to gebruken. Wenn Fro Becker tom Bispil mal in de Neegde[2]) en Besök maken wull, muß de Smidten ümmer mit, de weur beter to Fot as uns' Wittwe; denn haken de Twee sik in, dat Fräulein geef denn en prächtige Stütt af. Smidten weur Fro Beckern ehr Lif- un Magenplaster.

---

[1]) Garten. — [2]) Nähe, Umgegend.

Hüt gung se ehr Fräulein ok to Hand. Den Dag vorher weur Fro Beckern ehr Geburtsdag west. Dochder un Swiegersœhn harrn den Dag mit firen holpen. Dat weur Abends en beten späder worden as gewöhnlich, un dat Fräulein harr de Nacht öber in Fro Beckern ehr Stuv slapen. Dat paß sik ganz god, tomal se doch hüt Abend mit de Beckern en lüttje Extratur vorhärr. De Swiegersœhn harr sik anbaden, twee Billjette to't Hamborger Theater to besorgen, un denn sullen de beiden olen Fründinnen, glikſam as Nafier von den Geburtsdag, sik de Komedi ansehn. Se sullen da wider gar keen Umstände von hebben, de Swiegersœhn wull allens in de Reeg[1]) bringen. He selber kunn Geschäfte halber leider nich mit, aber Fräulein weur ja to Hülp bi Fro Beckern, se sullen sik also man parat hollen. De Karten schick he mit de Post, un Klock soß sull de Wagen for de Dœr stahn; denn kunnen se bequem na Hamborg drosseln. Op'n Trüchweg[2]) kunn de Kutscher de Smidten in Altona bi ehr Loschie affetten un Fro Becker wedder alleen na Bahrenfeld besorgen. So weur't afmakt.

So'n Geburtsdag bringt ümmer Unruh. Den annern Morgen holp de Smidten düchtig de Stuben wedder in Ordnung to setten. De Geburtsdagsdisch stunn noch von gestern upgeputzt da. Eben as dat Fräulein dabi is, de Blomen frisch Water to geben, kummt Fro Becker na de Dœr herin:

„Smidten, Smidten, wenn von'n Dag man nich noch wat passiert!"

„Wieso?"

„Je, as ik eben den ersten Tritt na'n Gaarn rutsett, kruppt mi da en Pogütz öbern Tüffell,[3]) un as ik em eenen versetten will, da slippt he mi weg unner den Stickbernbusch. Se söllen mal sehn, dat bedüdt wat."

„O, wat sull't wol. Dat's Heunergloben[4])! Dat bedüdt höchstens Regen, un dat deit nix, wi fahrt ja in'n Drosche!"

---

[1]) Reihe. — [2]) Rückweg. — [3]) Pantoffel. — [4]) Hühnerglauben.

„Seggen S' dat nich, Smidten; wenn't wieder nix Slimmes ward as en Flag[1]) Regen, sall mi't nich leed sin, aber in de Stadt, in unsen Kantüffelkeller geef't ook manchmal Pogützen, wenn mi so'n Undeert[2]) öbern Weg kreup un ik geef em nich eenen mit'n Tüffel op'n Bonaß,[3]) dat he nog harr: regelmäßig heff ik an den Dag en Stück Steentüch tweismeten. So'n Pogg[4]) makt mi ümmer besorgt."

„Warum man nich gar!" sä dat Fräulein, „man mut sik man nich selber dumm Tüch in'n Kopp setten. De Inbillung is stärker as de Pest. — Prächtigen Geruch!" fahr se fort un holl ehr spitze Näs öbern Rosenstock. In'n nächsten Ogenblick harr se al en elegantes Portmanee von'n Geburtsdagsdisch nahmen un versoch't apen to maken.

„Seggen S' mal," wennd se sik an Fro Becker, de dat Spillwark tosehn harr un lach, „wie is dat eegentlich mit dat Dings? Ut de Maschineri bün'k gestern Abend nich recht klok worden."

Fro Becker wies ehr nu, wie't makt wor, drei dat Portmanee na alle Kanten herum, drück an en ganz versteken Snepper, trock en lütten Schüber trüch, un apen weur't. Dat gung frielich erst mit Umstänn, denn Fro Becker harr dat Ding erst gestern von ehren Swiegersœhn, den Kartonnagenfabrikanten, schenkt kregen un weur noch nich so recht leifig[5]) op de Mechanik. De Swiegersœhn harr ehr dat extra na en ganz nies Modell to'n Geburtsdag maken laten.

„Dat wöllt wi hüt Abend gliek inweihn," sä Fro Becker, gung na den Sekretär, steek en paar Daler herin, knipp to un scheuf't mit eens in de Tasch.

In't Theater gan, — dat passier nich oft bi de beiden Fronslüd, dat weur en Begebenheit, un as nu gar gegen Klock dree de Billjette mit de Post ankeumen, da kregen se't hild. Gliek na'n Kaffe gung't Rüsten los. Klock soß rull richtig en Droschke vor de Dœr. De Kutscher klapp mit de Pitsch, Doris, dat Deenstmäken, mak den Slag apen, un as de beiden Fronspersonen

[1]) Schauer. — [2]) Untier. — [3]) Kopf. — [4]) Frosch. — [5]) geläufig.

instegen weurn, reck se jem[1]) noch dat Operuglas un en reines Taschendok na. Darop frug se den Fohrmann: „Na, Kutscher, Se weten doch Bescheed?“

„Jawol, Fräulein! na't Hamborger Theater! Hui Liese!“ — Dat Perd kreeg eenen mit de Swèp,[2]) un de Fahrt gung for sik.

Ungefähr na'n Stünns Tied keumen se an Ort un Stell an. Dat schien vull to warden hüt Abend, denn vor de Dœr stunn Kutsch an Kutsch. Endlich keumen ok onse Fronslüd an de Reeg. De Portjeh mak jem den Slag apen, Smidten bugsier ehr Fründin glücklich ut'n Wagen un sä to den Kutscher: „Gegen halbig tein halen Se uns wedder af.“ — De Kutscher nick ehr to, un so gungen de beiden herin na de Vordeel[2]) von't Theater.

„Smidten,“ sä hier Fro Becker, „dat kunn wol nich schaden, wenn wi uns en Programm koffen man kann sik doch beter ut de Komedi vernehmen.“ „Jawol, de sünd hier an de Kass' to kriegen,“ antwor dat Fräulein. „Hebben Se Kleengeld, Smidten? ik heff bloß Blockstucken bi mi.“ — „Dat will ik wol besorgen,“ damit dräng sik Fräulein Smidt an de Kass'.

Fro Becker lä sik unnerdeß mit'n Puckel gegen en Pieler un verpuß sik von de Fahrt. Na'n korte Tied keum Smidten torüch, weih mit dat Programm vergneugt in de Luft un reup ehr to: „So, dat is besorgt, nu man rop, twee Treppen hoch.“

Damit kreeg se ehr Freundin unner de Schuller fat un lots ehr vorwärts. Baben schient de Kram al losgan to sin, de Muskanten weurn al in vulle Arbeit. As se nu, so flink as Fro Beckern ehr Dickigkeit dat togeef, de Gardrov afgeben harrn, sull't ringan in dat Vergneugen. Op de Mitt von'n Korridor keum jem en Lakai entgegen, holl beide Hänn apen un sä: „Darf ich bitten, meine Damen?“

Fro Becker fullen all ehr Sünden bi. „Jesus, nochmal, de Karten! Wo heff ik denn de! Smidten, ik heff se

---

[1]) ihnen. — [2]) Peitsche. — [3]) Vorhalle.

doch mitnahmen! Richtig, de stekt noch in de Binnentasch von den Paleto, den ik eben in de Gardrow afgeben heff."

De Gardrovenheudersch[1]) muß nu den Paleto noch mal wedder herlangen, un as de Smidten de Billjetten den Logenwächter henreck, süfz Fro Beckern, de ganz ut de Pust von dat Treppenstigen weur: „Gott sei Dank, nu is ja wol alles op'n Dutt!"

De Lakai schien aber noch nich tofreden to sin, he drei de Karten von een Eck na de anner un endlich sä he höflich: „Entschuldigen Sie, meine Damen, die Karten haben hier keine Gültigkeit."

„Wat is da los, — Spaß!" reup Fro Becker, „keen Gültigkeit? Min Swiegersœhn het se vor echt betalt."

„Thut mir leid, es muß ein Versehen sein. Die Billette sind für's Thalia-Theater gelöst, aber nicht für hier, für's Stadttheater."

Fro Becker öberleup dat heet un kolt. „Könnt Se uns de Dinger denn nicht umtuschen?" frag se.

„Das wird wohl nich gehen," kreeg se to Antwort; „aber sie können sich ja an der Kasse neue lösen!"

„Se meenen wol, dat mi dat Geld op'n Puckel waßt; ik warr doch keen baare fif Mark na de Strat smiten. Ne, denn ga ik mit min Karten na't Thaliatheater. Smidten, weten Se den Weg dahen, is dat wiet?"

„Ja," sä dat Fräulein, „da kamt wi wol hen. Denn aber rasch, sünst geit't da los, ehr wi da sünd."

Se leten sik jemmer Tüch weddergeben, Smidten holp Fro Beckern den Paleto öber de breeden Schullern, un as se tosamen de twee Treppen runnersteegen, jammer de Beckern eenmal öber't anner: „Smidten, denken Se noch an den Pogütz von hüt Morgen? Ik heff mi dat gliek dacht, dat da wat von scheef gung." — As se buten rut kamt, weur't unner de Tied anfungen to regen.

„Dat geit nich," sä de Beckern, „dat bring ik in de dünnen Tüchsteweln nich fertig. Smidten, don Se mi en Gefallen un besorgen Se uns en Wagen."

---

[1]) Garderobenhüter.

Fräulein hör dat man half, ehr weur de Gedanke dorch'n Kopp schaten: Wenn de Kutscher, de uns hierher fahrt hett, uns hüt Abend wedder afhalt, denn gift dat en schönen Wirrwarr, denn lurt wi op'n Permark[1]) op em un he bi't Stadttheater op uns, da mutt Rath schafft warden.

Hier holp jem de Portjeh ut de Noth. „Haben die Damen etwas vergessen?" frag he, ich meine, Sie sind erst eben gekommen? — „Jawohl," neum Smidten dat Wort, „Sie hatten uns ja noch aufgemacht. Es hat da en Verweßlung stattgefunden, von wegen die Billetters, das wär so nich in Richtigkeit," un nu sett se em dat ut'neen.

„Hm!" sä de Portjeh, as he't begrepen harr, „denn ist's das einfachste, ich dirigire Ihren Kutscher, wenn er Sie hier nachsucht, nach dem Thaliatheater." — „Ach ja," wenn Sie die Gütigkeit haben wollen, wäre uns dies äußerst zu Dank," sä dat Fräulein mit'n deepen Knix.

„Gewiß! Welche Nummer hat Ihr Kutscher?"

Dat wuß Smidten nich, aber Fro Beckern harr se sik tofällig markt. „Nummer dottein[2])," sä se un sett hento: „ok'n Unglücksnummer!"

De Portjeh besorg jem nu en Wagen, un Smidten drück em dat letzte Fifgroschenstück in de Hand, wat se noch in't Portmanee harr, denn as se vorgestern ut'n Hus gung, bi de Beckern Geburtsdag to firen, da harr se sik natürlich op so'n Extrautgaben as Gardrov, Programm un Drinkgeld nich richt. — Awer düsse Geschichte weur nu god en halbe Stünn verstrecken, de Klock weur al na halbig acht, un de Kutscher harr Opdrag kregen, en beten slank totofahren. De Beckern weur de halbe Freid al verdorben, se harr sik ganz verstimmt in de Eck rinlehnt un hung so ehr eegen Gedanken na. Darin spel de Pogütz von hüt Morgen en Hauptrull. Se kunn de Ahnung nich los warden, dat ehr hüt noch mehr Unheil bevorstunn. Se wor in ehr Beschaulichkeit erst stört dorch'n lustige Militärmusik. Dat wor ümmer lebhafter op de Strat, un de Wagen, de sünst in'n Draff fahrt harr, stunn stil.

[1]) Pferdemarkt. — [2]) dreizehn.

„Wat is da los, Smidten?“ freug se.

Dat Fräulein lehn sik ut't Wagenfinster un frag den Kutscher, warum he nich wider fahr.

„Ik kan nich dorch,“ freeg se to hören, „de 86er kamt trüch von't Manöver.“ — Se teuben wol en gode tein Minuten; do wor Fro Becker unruhig.

„Kutscher,“ reup se den Fohrmann to, „geit't denn noch nich bald wider?“

„Da's noch garnich an to denken, Madam, unnern veddel Stünn nich; dat's dat ganze Regiment.“

„Denn sta uns Gott bi! Könnt wi denn nich en annern Weg fahren?“ — „Dat is noch eben so, de Tog is to lang.“

„Mutt ok dat noch passeern,“ brumm Fro Becker, „mi sall bloß mal verlangen, wovel ik noch von de Komedi to sehn krieg.“

De Kutscher harr Recht. De Klock weur meist[1]) acht, as de letzte Natrab vorbimarscheer. Nu gung't wider, un bald holl de Wagen vor't Thaliatheater.

„Wat kriegen Se?“ fragt Fro Becker den Kutscher.

„Ja, ik heff länger Ophollung hat as sünst; dat mut ik mit reken. — Twee Mark.“

„Schön,“ sä Fro Becker, langt in de Tasch na dat Portmanee, un as se't ruthet, fummelt se en ganze Tied an dat Ding herum un kann't nich apen kriegen. „Smidten, dat Ding will nich apen, könnt Se nich uthelpen mit twee Mark?“ wendt se sik an ehr Fründin.

Smidten trock dat Gesicht scheef. „Ok nich mal mit twee Groschen, dat Letzte heff ik an den Portjeh geben.“

„Du meine Güte,“ klag Fro Becker, „to Hus gung't doch.“ Se wor immer hittliger, un nu gung't erst recht nich. Se versocht dat von alle Kanten, de Smidten ok, aber dat Portmanee weur to un bleef to. De Fronslüd wußten sik garnich to helpen. In den Kutscher steegen indeß allerhand Gedanken op, un dat kunn man em nich verargen. Vorgestern harr em erst eener um fief Mark prellt. As nu dat Portmanee nich apen wull, dach he,

[1]) beinahe, fast.

dat weuren Finten[1]), un sä ärgerlich: „Stigen Se man in, ik fahr Se na't Stadthus, da ward't wol apen gan."

„Warum nich gar?" demonstreer Fro Becker dagegen an. „Ik bün Fro Becker ut Bahrenfeld, ik heff noch min Dag nix mit de Polizei to don hat; ik kann de ol neemodsche Knip nich apen krigen. Geben Se mi Ehr Adreß, ik schick Ihnen morgen gern dat Dubbelte."

„Warum nich leeber gliek dat Teinfache?" höhn de Kutscher; „ne, min Beste, op so'n Liem ga ik nich. Geld oder na't Stadthus!"

„Gott, o Gott!" jammer de Smidten; „Fro Becker, wat ward Ehr Swiegersœhn seggen, wenn he dat hört!"

Swiegersœhn! — Dat Wort broch de Beckern op anner Gedanken. Er Swiegersœhn kunn hier alleen helpen. „Kutscher," wenndt se sik an den mißtruischen Fohrmann, „min Swiegersœhn wahnt op'n Grindel,[2]) — —"

„Dat is wid," sä de Kutscher koltbleudig. „Wat wöllt Se vor de Fahrt dahen hebben?" „En halben Daler, aber nich ut dat Portmanee, wat nich apen geit. Denn man rin ‚in die beste Stube'!" Mit de Weur scheuf he de beiden Fronspersonen grade nich sanft na'n Wagen rin, frag na de Husnummer un nu gung't na'n Grindel.

De beiden Fründinnen weuren mehr dod as lebendig vor Ärger un Opregung. Fräulein Smidt harr nog an de Becker to tröften, dat se ja bi den Swiegersœhn Geld kreegen un denn ja alles god weur. 't weur rein, as wenn de Deubel sin Spill harr hüt Abend. As se op'n Grindel ankamt, is keen Seel to Hus; sogar dat Deenstmäken utflagen. Nu weur't also wedder so wie vorher. Den Kutscher sin Geduld weur ok to End. „Tweemal hebt Se mi nu vorn Narren hollen," schimp he, „nu heff ik't dick. Marsch rin in de Bod!" Damit schupps he jem na'n Wagen rin, sleug to, un in so'n lütten Hunn'ndraff gung't na't Stadthus. Fro Becker weur nah daran, en Ohnmacht to kriegen. Smidten weur kouraschirter, se tröst sik mit ehr god Gewissen.

„Nu man mal vor't Bret," reup de Kutscher, as

[1]) Flausen. — [2]) Grindel-Allee (eine der vornehmsten in Hamburg).

he vor't Stadthus holl. So holp't denn nich, de Frons-
lüd mussen herin na't Polizeibüro.

De Beamte kenn den Kutscher noch von vorgestern.

„Na, Meyer," red he em an, „was haben Sie denn schon wieder?"

„Ja, Herr Inspekter, dat is wedder eben so'n fidele Fuhr as vorgestern mit den Berliner. Bi't Stadttheater schienen se al Kuschelmuschel mit de Billjetten makt to hebben, dat geit mi ja aber wieder nix an, dat is ja Pollini sin Sak; aber as ik de beiden Vagels na't Thaliatheater fahrt heff, do könnt se dat Portmanee nich apen krigen; ik gleuf, dat sünd Finten, de Olsch het da garnix in." — Smidten un Fro Becker wullen platzen vor Wuth. „Herr Inspekter," fungen se an — „Scht, ruhig!" wink de Beamte, un de niederträchtige Kutscher fahr fort:

„Do versprök se mi, ik sall bi jemmern Swiegersœhn op'n Grindel Geld hebben, un as ik de beiden da hen drossel, is de Bod puttdicht to, un ik krieg wedder nix to sehn. Do heff ik de Sak öber't Knee braken un de twee Kollis hier na't Stadthus fahrt."

„Hm!" sä de Beamte un wenndt sik to Fro Becker: „Verhält sich die Sache so? Was haben Sie darauf zu erwidern? Können Sie nicht zahlen oder wollen Sie nicht zahlen?"

„Entschuldigen Sie gefälligst, Herr Inspekter, die Sache is nämlich die," neum Smidten dat Wort; wider keum se aber nich, denn de Beamte sä luder, as neudig deh: „Entschuldigen Sie gefälligst, Fräulein, die Sache ist nämlich die, daß Sie den Mund zu halten haben, bis Sie gefragt werden." Dat harr Smidten noch Keener baden. Se smeet den Beamten en furchtbar verächtlichen Blick to, verholl sik sünst aber ruhig, un Fro Becker fung an: „Du leebe Tid, betalen will ik ja herzlich gèrn, œwertügen Se sik selbst. Wenn he uns vor Snurrers holt, denn sünd dat infame Lœgen von den Kutscher. Hier sünd de Billjetten, un da is de verfluchte Knipptasch; dat Eene is so echt as't Anner."

Der Beamte keek sik Beides an. „Die Billette,“ sä he, „gehören nicht zur Sache,“ dabi schüttel he dat Portmanee, „es scheint ja Geld darin zu sein,“ meen he, aber apenmaken kunn he't ok nich.

„Wie kommen Sie denn zu einem Portemonnaie, das Sie selber nicht zu öffnen verstehen?“ frag he.

„Hüt Morgen heff ik't ja ganz god kunnt, aber bi all den Wirrwarr bün ik so konfus in'n Kopp worden, dat ik selber nich mehr weet, an wat for'n End ik drücken mutt. Minwegen slagen Se't mit'n Biel apen; Geld is drin, betalen will ik ok, aber ut de Hut kann ik mi nix sniden.“ Dabi leupen Fro Beckern de hellen Wuththränen œwer de Backen.

„Wenn es Ihnen auf eine Zerstörung des Portemonnaies nicht ankommt, so wäre ja allem abgeholfen, wenn wir die Taschen aufschneiden,“ meen de Inspekter.

„Is mi ganz egal, wenn ik bloß ut den Kutscher sin Klauwen rutkam.“

Nu wor denn Rath schafft. De Beamte weul[1]) mit de grote Papierscheer en deftiges[2]) Lock in de Sidenwand von't Portmanee, un richtig: da keumen denn twee Silberfritzen ton Vorschin. Fro Becker japp hoch op.

„Da löst sich ja alles in Wohlgefallen auf,“ sä de Beamte, as he sehg, dat he dat mit ehrliche Lüd to don harr. „Was haben Sie zu fordern, Meyer?“

„Von Dammdor bet na't Thaliatheater un Opholung, twee Mark, von da na'n Grindel un wedder trüch na't Stadthus, ok twee Mark.“

„Macht also vier Mark. Können Sie wechseln?“

De Inspekter kreeg noch twee Mark wedder rut, de he mit samst dat tweie[3]) Portmanee an Fro Becker utlewer.

As de Kutscher sin Geld instreken, weur he wie umgewandelt. „Sall ik de Herrschaften ok wedder na't Thaliatheater henfahren? frag he höflich.

„Dat ik da noch eben tosehen kann, wie se den Vor-

---

[1]) wühlte. — [2]) großes. — [3]) dem entzweienen.

hang dal lat, nich wahr!“ sä Fro Becker. „Ik heff hüt al nog Komedi hat un kann mien Weg alleen finnen.“

Damit leet se den Kutscher stan un humpel, op Smidten ehren Arm stütt, na de nächste Droschkenstation. Hier nehmen se en Wagen na Bahrenfeldt. Erst kort vor Altona full't de Smidten in, dat se ja ehren ursprünglichen Kutscher dorch den Stadttheater-Portjeh na'n Thaliatheater bestellt harrn.

„Lat em to'n Deubel luren, wenn he nog teuft[1]) het, will he wol to Hus fahren,“ schull Fro Becker.

Smidten wor al in Altona bi ehr Logis afsett un Abends halbig elben keum Fro Becker alleen in Bahrenfeld an.

As dat Deenstmäken ehr den Slag apen meuk, kreeg se glik den Opdrag, den Kutscher toerst to betalen, un as se na de Stuv herinkeum, sack[2]) se op'n Stohl tosamen.

Dat Mäken wor ganz ängstlich un frag mit Deelnahm, ob se sik nich amüseert harr, un ob dat Komedistück so angrepen harr; er Swigersœhn harr doch seggt, dat weur en Stück ton Dodlachen.

„Ja, Doris, ton Dodlachen ist't ok,“ sä Fro Becker, „wat sull ik mi nich amüseert hebben! Wat heff ik nich alles to sehn kregen, erst dat Stadttheater, do dat Thaliatheater, do den Grindel, un to goderletzt noch de Polizei. Dabi heff ik nich mal de Billjetten brukt un kam to Hus mit'n Lock in't Portmanee.“

Damit gung Fro Becker to Ruh.

As aber den annern Morgen de Kutscher, de jem nich bi't Thaliatheater drapen harr, for dat unnütze Teuben[3]) en Reken von twintig Groschen präsenteer, smeet se em ärgerlich en Tweemarkstück op'n Disch mit de Weur:

„Un dat alles bloß wegen so'n verfluchten Pogütz.“

[1]) gewartet. — [2]) sackte = sank. — [3]) Warten.

Arnold Mansfeldt

De Leev in Veerlann

Hans. Is't Herrgods Will, ward wi een Paar!
Trynlies. Mien Vader lett sik nich bewegen.
Hans. Is't hüt nich, is et öwer't Jahr!
Trynlies. Nich hüt, nich morgen, nie im Läwen
Warst Du mien Mann un ik Dien Fruw.
Trynlies. Soll einen reichen Gimpel heiraten und erinnert deshalb ihren Vater noch einmal an die letzten Worte ihrer sterbenden Mutter:
Wullt Du mien'n Segen Die erwarven —
Dat is dat Eenz'ge wat mi quält —
Mien Klas, ik bidd Di drum im Starwen,
Laat ähr den Mann, den se sik wählt.
Giw mi Dien Woort" — — un lies un lieser
Wurr ähr de Stimm, de Luft so kott —
Halw twolf wies up de Uhr de Wieser —
Un uns' leew Mudder stunn vöör Gott.
Klas (sehr ergriffen). Un wat dähd ik?
Trynlies. Du hest versprakеn,
Du wullst blot sorgen vöör mien Glück.
(Ergreift seine Hand).
Dien Woort hest Du noch niemals braken.
Hans kommt von Trynlies Abschied zu nehmen und Einj.-Freiwilliger zu werden.
Klas Grothe aber ist durch Trynlies Worte erweicht. Er selbst stellt Hans vor, wie viel ihm zur Ausbildung als Freiwilliger noch fehle:
Sprickst span'sch, latinsch un annre Spraken?
Weeßt wat von Sünn un Mand un Steern?
Kannst schriew'n, wa? Dat bruukst Du faken,
Dat's anners, as röppst: Eerdbeern! Eerdbeern!
Wat mööt se upstünds nich allens weeten,
Wat mööt de Öllern lehrn dat Kind,
Dat s' ja naher tom Doodtoscheeten
Ok nich to dummerhaftig sünd!
Bald aber waren alle einig und Trynlies durfte ihren Hans heiraten.

Julius Stinde

(Siehe auch Holsteinische Mundarten)

Tante Lotte

Um ein widerspenstiges Dienstmädchen und einen unfügsamen verwaisten Neffen, die sie beide nicht im Zaume halten kann, die kräftige Hand eines Hausherrn fühlen zu lassen, beschließt Lotte Wilmsen, dem ledigen Stande zu entsagen. Ihre Doris ist zu patzig und dem jugendlichen Neffen gegenüber voller Zärtlichkeiten.

Lotte. Wat'n Wirthschaft! Wat'n Wirthschaft! Da steihst Du nu un lättst Di von den Slef[1]) — mien Swestersöhn, wull ik seggen — en Kuß geben un schreest nich mal un dreihst den Kopp nich mal weg?

Doris. Gott, Madam, wat kann ik dafór? De junge Herr köm hier herinstort',[2]) faat mi um de Tallje un küß mi. Dar kann ik doch nix bi maken?

Lotte. Nich? Goarnich? Wenn he Di von achtern umfaat, denn mußt Du den Kopp doch herumdreihn, wenn he op den Mund küssen kann. Also hest Du Di rumdreiht, denn de Mund sitt vör an'n Kopp un nich achter.

Doris. Madam, ik heff mi ok nich so veel dreiht!

Lotte. Nich? Goarnich? Nich so veel? Ik much mal sehn, wenn he Di harr Semp in den Mund smeeren wullt, wo Du denn woll mit dat Gesicht bleben wörst?

Doris. Ach, so wat ward de junge Herr doch nich dohn!

Lotte. Segg dat nich! Segg dat nich! Het he vor'n paar Daag dat selwigte Experiment nich mit mien Katt opstellt?! Dat ohle goode Thier — von den scharpen engelschen Semp. Un as de arme Katt so'n schreckliches Gesicht maken deh, da wull he sik halw dodlachen!

Doris. Gott, Madam! 'n Katt is doch keen Minsch!

Lotte. Bedenk, wat Du seggst! Bedenk, wat Du seggst! Ik heff letzt noch en Geschicht lesen von Een, de in sien Kinnerjahren de Fleegen de Been utreten het, un de is naher an'n Galgen un in de Bläder kamen.

---

[1]) Unhold = Thunichtgut. — [2]) hereingestürzt.

Doris. Denn het em de Thierquälerverein woll anzeigt?

Lotte. Ne, de nich, de nich! He het naher en ohlen Mann in en düsteres Holt half dot schlagen un berowt. (Doris schaudert.) Deshalb segg ik, Eduward end't ok noch mal op'n schreckliche Wies; dar is nix mit em optostellen, un he argert Minschen un Veeh.

Doris. Manchmal kann he doch ok sehr nett sien!

Lotte. Dat glöw ik! Jawoll, sehr nett! Ik verbitt mi awer so'n Art „Nettsien" in mien Hus. Versteihst Du mi? Seh ik sowat, wi eben, noch eenmal, denn binn ik Di un em en Muulkorw um.

Doris. Ne, Madam, so wat heff ik nich nödig, mi gefallen to laten. Madam meent woll, wi lewt noch in de ohlen Tiden. Ne, de sünd Gott sei Dank vorbi! Wi Deenstmamsellen hebbt ok unse Minschenrechte; un Freiheit un Gleichheit regiert de Welt. Madam kann den Muulkorw man für sik selbst behölln, un hier is de Bessen! (Drückt ihr den Besen in die Hand.) Sündag gah ik af, un hüt Abend gah ik to Danz! (ab)

Lotte. Kiek! Kiek! Kiek! Is dat de Minschenmöglichkeit! So'n impertinente Kretur! Smitt mi de Arbeit vor de Fööt un geiht to Danz. Un dat is noch de beste von de letzten fiev de ik hat heff. Düsse Verdruß un düsse Arger! Man ward sien Leben nich froh. Un düsse Eduward — de lewe Gott het mi woll en Extrarood binnen wollt, as he dat so inricht het, dat ik den Jung to mi nehmen muß. Ja, wen de lewe Gott strafen will, den gifft he unbannige Gören.[1]) — Du lieber Gott. Un manche hebt nu en Stücker söß, söben von dat Slag! — He het keen Vadder, de de Hand baben em holl'n kann, dat is de Fehler. Ja, wenn ik en Mann hat harr, de em recht streng harr nehmen kunnt — — Harjeses, dat lett sik ja am Ende noch inrichten! Ik verheirad mi. (Ruft) Doris! Doris

---

[1]) unbändige Kinder.

— Na, wo blivt se denn nu? — Doris, kummst Du, oder kummst Du nich?

Doris (hinter der Scene). Ne, Madam, ik kam nich!

Lotte. Da, da, dar hebt wi't! Se kummt nich. Ne, se kummt nich. — Na, töw man, wenn hier erst en Herr in't Hus is, denn ward dat anners. Mien Mann sall Di wiesen, wat, en Hark is. Wenn ik man en rechten bösen Mann kriegen kunn, de gliek Allns kort un kleen sleit, wenn he in Wuth gerath, den kunn ik grad in düsse Wirthschaft bruken. Sien ohlen Anbeders hett man ja noch. Dar liggt noch en ganzen Barg Breef ut fröhere Tieden.

Sie sucht nun ihre alten „Anträge" hervor, um Denjenigen der Briefschreiber mit einem Ja zu beglücken, welchen sie für den Geeignetsten zur Führung eines strengen Hausregiments hält. Aber über dem Schreiben wird ihr der Entschluß leid, und es bliebe beim Alten, wenn nicht das Dienstmädchen den Plan belauscht und der Neffe, um sich an dem Kaffeemakler Wildberg zu rächen, der ihm seine Tochter vorenthalten und ihn hinausgeworfen hat, diesem im Namen seiner Tante einen zarten Liebesbrief geschrieben hätte mit den Andeutungen auf die Trostlosigkeit seines Wittwerstandes. Wildberg folgt der vermeintlichen Einladung und knüpft an mit der Versicherung, daß er für seine Tochter so herzensgern eine zweite Mutter hätte.

Wildberg. Mien Kind is ja mien alles. — Ja, de Fro, de sik mien Kind annehmen deh — ik wull ehr op Hann' drägen, ik wull se achten un ehren un ehr lew hebben so recht von Harten. Un dor baben in'n Himmel is ok een, de wör de Stunn seg'n, de ehr Kind en Mudder wedder geew. Ja, se wör dat dohn un sik tröſten, dat se davon muß un ehr Kind alleen laten.

Lotte. So ganz alleen? Un se het niemand op de Welt, de se allns, allns seggen kann? Ne, en Kind ohne Mudder is to trurig. Da! Hier is mien Hand, se schall mien Dochder sien, mien lüttje lewe Dochder.

Wildberg. Gott seg'n dat Woord, wi ik dat seg'n; ik weet, mien Kind kummt in goode Hann'. Ja, mi is woll un licht umt Hart. De Fröhjahrstied treckt wedder hier in. Dat Lewen lacht mi wedder fründlich to. Ja, mi is, as muß ik alle Welt umarmen un en Kuß geben. (Umarmt Lotte und küßt sie).

Lotte. Och ne, och ne! Dat hört dar nich mit to.

Wildberg. Man nich scheneern! Wi sünd nu ja

Brutlüd, un en Kuß in Ehren —. Aber segg mal, worum hest Du mi denn so'n sonnerbaren Breef schrewen?

Lotte (erstaunt). Ik en Breef?

Wildberg. Nu, stell Di man nich an! 'n Breef mit'n lütten Hund baben in de Eck.

Lotte. Wat? Mit'n lütten Hund baben in de Eck?

Wildberg. Ja! Vertrauen gegen Vertrauen.

Lotte. Wat is dat? Ne, dat is to veel! Dat is to schändlich! Ne dat is to gräßlich!

Wildberg. Na, wat is denn?

Lotte. O düsse schändlichen Minschen! Dar het Doris ehr Hann' twüschen. Mi in solches Licht to setten! (Ruft.) Doris! — An den Dag mutt allns! (Ruft) Doris!

Doris. Madam het all wedder mal ropen?

Lotte. Jawoll, dat hew ik. — Doris, giff mi mal den Breefbagen wedder, den ik Di eerst'n gewen heff. — Na, Du besinnst Di noch? Hal em mal her, ik will em bruken.

Doris. Ach, Madam, wat schenkt is, is schenkt.

Lotte. Hal den Bagen mal her!

Doris. Ik weet ja garnich, wat Madam will.

Lotte. Wullt Du gliek dohn, wat Di seggt is, oder wullt Du Bekanntschaft mit de Polizei maken? Een, twee, dree, wonem is de Bagen?

Doris. Ik heff em nich mehr, de junge Herr het da en Breef op schrewen.

Lotte. Wat is dat? Wat is dit? Eduward? Mien Eduward?

Wildberg. Wer is dat, de junge Herr?

Lotte. Mien Swestersöhn, awer en Daugenix. He is mi öwer den Kopp wussen, ik kann em nich mehr regiern. Ik bün ümmer to good mit em wesen. To good un nu — Wo is he?

Doris. Dor in sien Stuw. Schall ik em ropen? (Will sich aus dem Staube machen).

Lotte. Ne, bliev man hier! De mutt mit List fung'n warrn. (Schenkt Kaffee ein und ruft). Eduward, Eduward! Kumm her, Dien Kaffee ward kold! (Eduard kommt sorglos, erschrickt aber, als er Wildberg sieht).

Wildberg. Dat is de Moschü? Süh! Süh! Dat is ja deselbe, de mien Klara allerlei Dummheiten in'n Kopp sett het.

Lotte. Ok dat noch! Eduward, wat hest Du mit den Breefbagen makt?

Doris. He het dor'n wunnerschönen Liebesbreef op schrewen: ordentlich mit'n fühlendes Herz un Vertrauen.

Wildberg. — gegen Vertauen.

Doris. Ja.

Wildberg (zu Lotte). Denn is de Breef woll gornich von Di?

Lotte. Von mi? O Gott, von mi? — Ik vergah vor Schimp un Schann.

Wildberg. Na, dat is nich nödig. De Breef het ja grad keen Schaden dahn.

Lotte. Ne, dat het he nich.

Eduard. Dann ist ja alles gut, liebe Lottetante.

Lotte. Ach wat, ik bün Dien Lottetante nich mehr — dar steiht Dien Lotteonkel! Ja, de sall Dien dummen Streich en Enn maken.

Eduard. Und Klara?

Wildberg. De slag Di man eerst ut'n Sinn! Ik will dafór sorgen, dat Du wat lehrst un vernünftig warst. Wenn Du en respektabeln Minschen worrn büst, denn kannst Du mal wedder vörfragen. (Zu Doris). Un Se, Mamsell, deiht good, sik na'n annern Deenst umtosehn.

Doris. Dat het mi hier all lang nich mehr gefull'n. 'n annern Deenst! Tein för een! (ab).

Lotte. Segg mal, Eduward, schaamst Du Di gornich?

Eduard. Tante, ich habe es nicht böse gemeint.

Lotte. Dat harr ok noch fehlt. Na, 't is noch beter utfull'n as Du in Dien Dummheit woll dacht hest. Kumm, drink Dien Kaffee un itt Dien Rundstück! Dien goden Dag sünd nu vorbi, awer mien goden Dag — —

Wildberg (zieht Lotte an sich, weich und traulich). Ja, de fangt nu eerst an!

Lübecker Mundarten

Martin Asmuß

Dat Leed von den Hirsch

I.

Kummt her un sett ju all in Kring[1])
Un hört, wat ik vertellen will,
Un häwelt[2]) nich, sitt müschenstill,
Wat ik vertell', beholt et flink!
Dat is bina nu dusend Jahr,
Dat Karl de Grote Kaiser was,
Em seht nich Kopp, nich Hart værdwas[3]),
Un wat he wull, dat wur em klar.

De Heiden led he eenmal nich,
Da gung he henn mit blanken Swert,
Un leet nich af, bit se bekehrt,
Dat könnt ji glöwen sekerlich.
So tög he ok in't Sassenland,
Da wahn en düchtig Minschenschlag,
De stunn em mennig Jahr un Dag
So pil, as eene Felsenwand.

Doch Karl, de wunnergrote Held,
De was as Eekbom in den Forst;
De was as Adler up sin Horst,
Un leet de Sassen nich dat Feld.
As dree un dörtig Jahr værbie,
Da was de Elf'[4]) de grote Schal,
Darin he döpt se altomal
Un makt dat Land von Götzen frie.

---

[1]) Kreis. — [2]) unnöthige Umstände machen, tändeln. — [3]) schief. — [4]) Elbe.

Nu keem dat Swert to Ruh un Rast,
Værbi was Minschenjagd un Slagt;
Nu wurr up Hög' von allmann dacht,
Se föhlt sik seker as en Gast.
Dat gung nu Hussach! dær den Wald,
Mit blanken Jagdspitt, Hunn' un Hoorn,
Brus' Hingst un Rüter dær de Dohrn,
Dat wied umher et knallt und schallt.

Hört, wat dat rahstert deep in Busch!
Hört, dær de Telgen[1]) brickt mit Macht
Sik wat hervör ut Waldesnacht!
Nu is dat wedder still un kusch?
Dat ruscht allwedder! Still, ganz nah
Kümmt uns de Telgenbräker! Still!
Wer weet, wat dat noch warden will!
Ah! Seht! En Hirsch! Nu steit he da!

Nich wider kann he! Ach, en Ast
Het sik in sine Hör'n verschlung'n
Un düssen kecken Löper dwung'n;
He ritt un splitt: doch blifft he fast.
Em schümt dat Muul, so witt as Snee,
Em will de Luft bina vergan;
He kann fast up keen Been mehr stan
Un sinkt mit eenmal in de Kne.

Da bruhst de Hingst[2]) mit Kaiser Karl heran,
All wat he kann;
Et glänzt dat Jagdspitt von poleertem Stahl
Im Sünnenstrahl;
He süht den Hirsch, de Anblick hemmt den Arm:
Wat up de Kne ligt, find bi em Erbarm.

He stött in't Hoorn, dat wiet et in den Wald
Mit Machten schallt;

[1]) Zweige. — [2]) braust der Hengst.

De Jägers kam up den bekannten Roop
Stracks all to Hoop;
Se löst dat Deert,[1]) un dat is fram un still,
Geit as en Lamm, wohenn de Kaiser will.

Et was dem Kaiser nu von düsse Stund'
Tru as en Hund;
He legt em um den Hals von Deamant
En prächtig Band;
Un wo he gung un stunn, was ok dat Deert,
Un was Tied Lebens em so lew as werth.

Doch, as dem Kaiser Karl dat Stundenglas
Utlopen was,
Un he sik in dat letzte Hus begaff,
In't stille Graff;
Da was de Hirsch mit sinem Halsband fort,
Et sach von nu em nümms an keenem Ort.

II.

Noch eenmal mutt wi up de Jagd,
Um unsen Hirsch to jagen!
Vœrbi was nu de Kriegesnacht,
De Freden wull all dagen.
Wenn Fred' is, denn is lewe Tied,
Dem Buern grönt un blöht de Fliet;[2])
Dat Swert verrußt am Nagel.

Seht doch de grönen Felder an
Un lat de Ogen grasen
Un hört den stillen Schäpersmann
Sien Fleit von Widen blasen,
De Traw[3]) de blänkert dœr dat Land,
De witten Lämmer stan am Rand
Un kiken in den Spegel

---

[1]) Thier. — [2]) Flur. — [3]) die Trabe.

Un höger up, de swarte Wald
Von Eken un von Böken;
Hört doch, dat söte Waldhoorn schallt,
Da lat uns Schatten söken.
Herr Hinrich[1]) is ut Brunswiek kam,
Un schön Mathild', sin trute Dam:
Im Wald ward wi se sehen.

Ik har wol Recht. Da jagt se all:
Vœran de Löw'[1]) un Tilde.
Dat brust un sust as Waterfall!
Se hefft vondag et hilde[2]).
Nu kamt de Ridders blink un blank,
Uns Burgemeister ok da mank,
To Peer fix as to Rathhus.

Dat geit Halloh! un Hussasah!
Man hört dat Hoorn erschallen;
De Hirsch is da, de Hirsch is da!
Hört man et wedderhallen.
Un all Mann is dar achter her,
Bald sühd man keenen Rüter mehr,
Se het de Wald verslungen.

Dat arme Deert was leeg[3]) daran,
Wat hülp em all sin Lopen;
Hüt wull em jeder Jägersmann
Sin Fell un Fleesch afkopen.
Herrn Hinrich was em up de Nath;
De Annern keemen veel to lat,
Em har de Löw' all drapen.

As nu Herr Hinrich neger ging,
To sehn, wat he gefangen,
Da sach he enen Demantring

---

[1]) Heinrich der Löwe. — [2]) sie sind heute sehr eifrig. — [3]) bös.

Um sinen Halse hangen,
Drup stunn geschräwen klar un wahr,
Dat he vœr bald veerhunnert Jahr
Was fung'n von Karl den Groten.

Dem Hirsch was ut de Brägenpann'
En dubbelt Krüz entspraten;
Da stunn nu Knapp un Riddersmann
Un kunn dat all nich faten.
En Wunner was et, dat is wahr;
Nümms sehg min Dag' en Wunner klar!
Wat helpt da Koppterbräken.

Den Hirsch un Halsband legt se bald
Up enen groten Wagen,
Nu gung dat lustig ut den Wald,
Um na de Stadt to jagen.
Da was de Jubel erst recht grot:
Da blew' nich Blinn', nich Hinkepot
In sin lütt lew' Kabüschen.

In Lübeck was den sülben Dag
De Bischop kam' ut Bremen,
As he dat düre Halsband sach,
Wuß he sik to benehmen.
Erst sach he an den Wunnerring
Un denn de Ridders all in Kring
Un säd': „Hört to, ji Lüde!

Dat is en wunnersam Geschick!
Lat wi uns nich bedenken,
Worum uns Gott dütt grote Glück
Dœr sine Gnad' lett schenken.
Herr Hinrich, lat ji uns davœr
En Hus em bu'n, to siner Ehr,
So schön, as't nich to finden."

De Löw segd: „Ja, vœr düssen Schatz
Wöl wi en Hus em buen,
Un in dem Wald sall sien de Platz,
Dem wi et anvertruen."
Dem Bischop flirrt de Ogensteern;
Sowat, dat hört he gar to geern,
Un „Amen" säd he, „Amen!"

Lacht nich œwer de Mär, de ik vœrn Dag ju vertellt heff;
Seht, de prächtige Kark! Huppert vœr Häg[1]) nich dat Hart?
Hüt noch steit he, de Dom, im Düster von Eeken un Böken;
Ehrfurcht füllt mi dat Hart, wenn ik den Riesen mi denk!
Karl de Grote is Stoff, un Stoff is Hinrich de Löwe;
Awer de Kark steit noch fast; awer de Böm' sünd noch grön!
Böm' un Kark ward vergan; awer wat bliwt denn von Allen?
Wat na de Heimath sik sehnt, dat geit nich unner! Gewiß!

Karl Theodor Gaedertz

De Plattdütschen

Wo Plattdütsche sitten
Vergnöglich tosam',
Is ok jede Landsmann
Von Harten willkam',
Ut Mekelnborg, Holsteen,
Ut de dree Hansestädt,
Un wo man snackt plattdütsch,
Uns' oll brave Red.

---

[1]) Freude

Wi Plattdütschen beden
Uns glik de Broderhand;
Kennt wi uns sünst gar nich,
Bald sünd wi bekannt.
„Goden Dag!“ un „Adjüs ok!“
Wa hört wi dat geern;
Un nu eerst, wa klingt dat
In de Frömd, in de Feern!

Dar föhlt wi meist duwwelt,
Wa god wi uns sünd,
Dar föhlt wi uns wedder
So glücklich as en Kind.
Bi Vader un Moder,
Op Dörpen, in de Stadt,
An't Haff, op de Heiloh
Hebbt wi lehrt uns' leev Platt.

De Een spreckt groff un defftig,
De Anner week un söt,
Man ümmer tru un hartlich,
Un to Harten et möt.
En Leevsleed, sülbst en Schimpwort
In uns' oll Modersprak
Is doch heel un deel wat anners
As so'n hochdütschen Snack.

Singt plattdütsch, snackt plattdütsch!
So lang as kreiht de Hahn,
So lang as de Wind weiht,
Ward plattdütsch bestahn.
Wi Plattdütschen sünd Bröder,
Sünd all stammverwandt;
Uns' Modersprak schall lewen
Von Ost- bet Nordseestrand!

Reineke Vos*)

(Lübeck 1498)

Reinke vor dem konnink[1])

Do in dem hof dat was vornomen,
dat dâr Reinke was gekomen,
al de dâr weren, grôt unde klên,
begęrden alle Reinken to sên.
dâr weren nicht vele in dęme dage,
se hadden over Reinken sunderlike klage.
dat dochte Reinken nicht vele van wêrde,
des dede he alse de unvorvêrde.
mit syneme ome dęme grevink
drystichliken he so vor sik gink,
zyrliken dorch de hogeste strate,
also modich van gelate,
efte he were des konninges sone,
unde eft he nymande up ene bone
edder sus nymande hadde misgedân.
vor Nobel den konnink gink he stân
mank de heren in dem pallas,
unde hêlt sik bet wan eme was.

---

*) Der Name des Verfassers, oder wie es nach den Mitteilungen auf Seite 1 wohl richtiger heißen muß, des Bearbeiters, der Lübecker Ausgabe des Reineke Vos, die Jahrhunderte hindurch als ein Originalwerk unserer Litteratur geschätzt wurde, ist niemals bekannt geworden. Vermutlich ist es die Arbeit des Druckers, dem Willems Werk unzweifelhaft vorgelegen hat. Der Dialekt, in dem seiner Zeit die Lübecker Ausgabe des Reineke geschrieben ist, wurde damals an der ganzen Ostküste verstanden, ist aber kein einheitlicher, indem er vielfach Wörter enthält, die in Hannover und Westfalen gebraucht wurden; selbst Endungen sind dem Reim zu Liebe wiederholt verschiedenen Landesgebieten entnommen, in denen der Herausgeber vermutlich abwechselnd gelebt hat.

Reinke vor dem König[1])

Da an dem Hof das war vernommen,
daß der Reinke war gekommen,
all' die da waren, groß und klein,
begehrten alle Reinken zu sehn.
Da waren nicht viele an diesem Tage
sie hatten über R. besonderliche Klage.
Das däuchte R. nicht von Wichtigkeit,
daher that er als der Unerschrockene,
mit seinem Ohm, dem Dachs,
dreist er vor sich hin ging,
sogar durch die vornehmste Straße,
so mutig von Aussehen,
als ob er wäre des Königs Sohn,
und als ob er Niemanden um eine Bohne
oder sonst Niemand etwas mißgethan.
Vor Nobel, den König, ging er stehn,
mitten zwischen die Herren in d. Palast.
und blieb dort, bis an ihm die Reihe war,

he sprak: eddele konnink, gnędige here,
dorch juwe eddelheit unde dorch juwe ere
ik bidde, dat gy my horen to recht,
it en hadde ny here so truwen knecht
alse ik juwer vorstliken gnaden bin,
wowol dat dęr vele hier syn,
de my juwe vruntschop menen beroven
mit loggen, wan gy ên des wolden loven.
men juwe rât is vrôt êrst unde lest;
gy loven nicht draden, dat is dat best,
wat ju desse valschen alle vorelesen
mit legen unde dregen in mynem afwęsen;
se haten, dat ik juwe beste mene,
unde ju alle tyt truwichliken dene. —
de konnink sprak: zwyget, latet af!
juwe smekent helpet ju nicht ên kaf.
juwe undât wert ju nu vorgolden,
wo gy den vreden hebben geholden,
dęn ik gebôt, und hebben gesworen.
hier steit de hane, de heft vorloren
syn slechte. o valsche untruwe dêf!
dat gy vele seggen, gy hebben my lêf,
dat hebbe gy dân in dęme laster myn,
unde is an mynen lüden wol schyn:
arm man Hinze vorlôs syne sunt,
unde Brûn is noch syn hovet vorwunt.
ik wil ju nicht vele mêr schelden,
men juwe hals schal des entgelden.

Er sprach: Edler König, gnädiger Herr,
bei Eurer Edelheit u. bei Eurer Ehre
ich bitte, daß Ihr mich höret zu Recht.
Denn es hatte kein Herr so treuen Knecht
als ich Euer fürstlichen Gnaden bin,
wiewohl, daß ihrer viele hier sind,
die mich Eur. Freundsch. möcht. berauben
mit Lügen, wenn Ihr das wollt. glauben.
Aber Euer Rat ist klug, zuerst u. zuletzt;
ihr glaubt nicht daran, daß ist das Beste,
was Euch diese Falschen alle vorlesen,
mit Lügen u. Trügen in m. Abwesenheit.
Sie hassen, daß ich Euer Bestes meine,
und Euch alle Zeit treulich diene. —

Der König sprach: Schweiget, lasset ab!
Euer Schmeicheln hilft euch keine Hülse,
eure Unthat wird euch nun vergolten,
wie ihr den Frieden habt gehalten,
den ich gebot u. den ihr habt geschworen.
Hier steht der Hahn, der hat verloren
seine Sippe! O falscher, untreuer Dieb,
daß ihr wollt sagen, ihr habt mich lieb,
das habt ihr gethan mir zur Schande
und ist an meinen Leuten wohl offenbar;
armer Mann Hinze verlor sein Gesicht
und Braun ist noch am Kopf verwundet.
Ich will euch nicht viel mehr schelten,
aber euer Hals soll es entgelten.

hier syn vele klagers unde schynbâr dât,
dit alle wil ju wesen quât. —
gnędige here, sprak Reinke, wat schadet my datte,
eft Brunen noch blodich is syne platte?
worumme was he so vermęten
unde wolde Rustevylen syn honnich ęten?
unde êm de bure lasten andeden?
Brûn is jo so stark van leden!
is he geslagen efte vorsproken.
were he gût, he haddet gewroken,
êr he quam in dat water.
echter ôk mede Hinze de kater,
dęn ik herbergede unde wol entfenk,
unde he do ût umme stęlen gink
to des papen hûs sunder mynen rât,
unde em de pape dede quât,
seker, scholde ik des entgelden
unde ik darumme lyden schelden?
dat were to nâ juwer vorstliken krôn!
doch wat gy wilt, dat moge gy dôn
unde also gebeden over my;
wo gût unde klâr myne sake ôk sy,
gy mogen my vromen, gy mogen my schaden,
ja, wil gy my seden efte braden,
hangen, koppen efte blenden,
jo bin ik in juwer gnaden henden.

---

hier sind viele Kläger u. es ist offenbar,
daß allemal ihr der Böse gewesen seid.
Gnädiger Herr, sprach Reinke, was schadet mir das,
wenn Braun noch blutig ist sein Kopf?
Warum war er so vermessen
und wollte Rustewyl seinen Honig essen?
und ihm die Bauern Schimpf anthaten?
Braun ist ja so stark an Gliedern!
Ist er geschlagen oder beschimpft,
wäre er unschuldig, er hätte es gerächt,
ehe er kam in das Wasser (Unglück);
ferner auch mit Hinz, dem Kater,
den ich herbergte u. wohl einzäunte,
und der da herum stehlen ging
zu des Pfaffen Haus, entgegen m. Rat,
und dem der Pfaffe Uebles that,
sicher, sollte ich dies entgelten
und ich darum erleiden Schelte?
Das wäre zu nah Euer fürstlichen Kron!
Doch was Ihr wollt, das möget Ihr thun
und also gebieten über mich;
wie rein u. klar meine Sache auch sei,
ihr möget mir nützen, Ihr möget mir schaden,
ja, wollt Ihr mich sieden oder braten,
hängen, köpfen oder blenden,
ich bin in Euer Gnaden Händen.

Schleswig-Holsteinische Mundarten

Joh. Wilh. Boysen

(Ditmarsch)

Hartleed

Och Gottes! min Nawersche,[1] denk se sik doch,
Min Mann de weer fischen un kreeg man en Pogg.[2]

Ik heff mi meist[3] loopen uut Hoasen en Saln,[4]
Um Botter to koopen un Nelken to haln.

Wo heff ik dat hild[5] hatt un schüert un spœlt,
De Messen de blenkert, de Bratpann is œlt.

Och Gottes! min Meddersch,[6] wat fang ik nu an!
Dar stat nu min Schütteln, min Putt un min Pann.

De true Swester er Lich

Er Edlef Broder güng to See,
Smuck Elke stunn un ween,
De Backen witt as witten Snee:
Schull se en wedder seen?

Op Groonland foer sin smuckes Schip,
Und leep fœr frische Bris;
Se fluck un snucker,[8] bleek um't Nipp,[9]
Se dach an Storm un Js.

Min Süster, säd he, as he uut
Van't Land in See nu led,[10]
Van't Harwst denn sett en Lich fœr Rut,[11]
Dat ik drap[12] de rechte Sted.

---

[1]) Nachbarin. — [2]) Frosch. — [3]) beinahe. — [4]) aus Strümpfen und Sohlen. — [5]) geschäftig. — [6]) Muhme. — [7]) ihr Licht. — [8]) schluchzt. — [9]) Mund. — [10]) ging. — [11]) Scheibe. — [12]) treffe.

De Stormmand brook mit Weddern loos,
Er leeg't[1] so angsti an,
Un nix ni giew er Hœg[2] un Troos,
Se seeg ern Brooder man.

Dat Haff[3] dat brams[4] toer Rügfartied;[5]
Fœr't lütje Rut de Lich,
De glem dœr Guus[6] un Hees so wiet,
Wiet œwer[7] Watt un Büch.

Alabends brenn se klar un hell,
Doch keem ni Schip noch Mat[8]
Un nümms, de er dervan vertell,
Un't worr in't Jahr all lat.[9]

De Winter gung, dat Fœerjahr keem,
Dat lüch,[10] dat wiet man't seeg;
As wen de Dod de Farw er neem,
Keek Elke uut so leeg.[11]

Un sœben Jahre gungn in't Land,
De Swester brenn er Lich;
De See de ti[12] an'n Halligstrand,
Se broch den Broder nich.

Do seegen ins[13] de Nawerslüd,
Dat alls dar düster weer;
Se gissen[14]: Wat dat wul bedüd?
Un worrn all halfwegs heer.[15]

Wat se wul makt, de true Diern!
Is doch er Broder dar?
Un leepen lank, um mit to fiern,
Doch weer der nix van wahr.

---

[1]) lag. — [2]) Freude. — [3]) Meer. — [4]) brandete. — [5]) Rückfahrzeit. — [6]) Nebel. — [7]) d. h. Ebbe trockenliegende Strand. — [8]) Matrose. — [9]) spät. — [10]) leuchtete. — [11]) elend. — [12]) kam mit der Fluth. — [13]) einst — [14]) vermuten. — [15]) froh.

Dat Kaat[1] was still un to de Klink;
Se brooken angsti rin:
Dar seet se, dodesswar de Plink,[2]
Dat Gesich na't Water hin.

Sophie Dethleffs

(Ditmarsch)

De ohle Jehann

Ik wull, dak'n[3] Kind weer! dat wünsch ik mi so,
Och, as ik'n Kind weer, wo glücklich weer'k do!

Da seet ik in Blomhof un bun mi en Strus,
Un baben bu Hardbar[4] en Nest sik op't Huus.

Un da löpt de Bäk noch, un da geit de Mähl,
Un da is de Platz, wo ik Hinkelputt[5] spœl.

Un Abends von't Spœlen reep Moder mi 'rin,
In't Bett muß ik bäden, un gliek sleep ik in.

Un nu bin ik olt worn, und grau sind min Haar,
Un wenn ik torüch seh, is't Hart mi so swar.

Da baben wahnt Hardbar noch jümmer op't Dack;
Un ik hef herumswarmt, hef Dack nich un Fack.

Min Hart is voll Unruh, min Leben voll Sün,
Fremd stah ik an' Tun[6] hier, un nims[7] rept mi in.

---

[1]) Häuschen. — [2]) Augenlid. — [3]) daß ich ein. — [4]) Storch. — [5]) ein Kinderspiel. — [6]) Zaun. — [7]) niemand.

De Hunne de bellt na den schäbigen Mann,
Keen Nahber seggt fründlich: God'n Abend, Jehann!

Wa[1] is mi so eensam un trurig to Mood!
Ik wull, dak'n Kind weer! — ik wull, ik weer dod!

Gehorsam

„Anna, segg mi, mut dat sin,
Mußt du'n Smidt sin Peter fri'n?"

„Moder bäd, un Vader schellt,
Allens blot um't leve Geld.

„Doch mi grut, ik mut daran,
Un ik krieg den Smidt ton Mann."

„Anna, hör mi, seggst du ja, —
Gah ik na Amerika!" —

„Gah mit Gott! ik bliev di gut,
Söök du di en anner Brut!"

„Anna, segg, is dat din Spaß?"
„Nä, ik meen dat ehrlich, Clas;

„Ahn de Oellern Segen fri'n —
Kun ik glücklich mit di sin?"

Clas de gung, se blev em tru,
Doch se wor den Smidt sin Fru.

Och, un schick wul oft so weh
De Gedanken över See.

[1] Wie.

De Ohlsche[1]

Och, Moder, wat sitt se dar so alleen?
Se kann wul de Wulken an'n Himmel nich sehn?
Se kann wul nich hören, de Nordwind weiht
So isig hier över de graue Heid,
De Abend de grut, un dat ward all lat,[2]
Se schall sik man spod'n in[3] er warme Kaat.[4]

Ja, wul weiht de Nordwind, wul ward dat lat,
Jk mag nich torög in min stille Kaat.
Drägt över de Heid mi de möden Fööt —
Och, över de Heiloh[5] kummt nüms mi to mööt,[6]
Em hebbt se begraben, min eenzig Kind.
Och, lat mi hier sitten in Küll un Wind!

Och, lat mi hier sitten bi Nacht op'n Steen,
Mien Huus is so groot, un ik bin so alleen;
Da sitt ik, nü rüster[7] mit Abendbrod
Un hef doch keen Hunger, un hef keen Mood.
Suns hör ik sien Foottritt all över den Sand,
Nu ligt he un slöpt an de Karkhofswand.

Wer fodert[8] dat Swin, un wer drift mi de Koh
Nu Abends de lurige[9] Stallung to?
Wer sitt nu bi Fierabendstied mit mi vör Dör
Wer les't mi ut' Salmbook[10] den Segen vör?
Du gnädige Herrgott, erbarm di min!
Och, lat mi doch bald bi em baben sin!

---

[1]) Die Alte. — [2]) spät. — [3]) sputen hineinzukommen. — [4]) Häuschen. — [5]) Heidestrecke. — [6]) entgegen. — [7]) bereit halten. — [8]) füttert. — [9]) wärmen. — [10]) Psalmbuch.

Johann Hinrich Fehrs

(Ditmarsch)

De Heidblom

Dar blöht en schöne Heidblom,
De is so rosenroth;
De rükt so krüderig[1] un frisch,
So schön un frisch,
Un de er[2] Sommers finn deit,
Den ward dat Hart so grot.

Se blöht dar in de Lunken[3]
Versteken un alleen,
Un wenn se blöht so rosenroth,
So rosenroth,
Denn singt von'n blauen Heben
De Lerch noch mal so schön.

Un liesen œwer de Heiloh
Dar geit de Sommerwind;
He weiht er an den ganzen Dag,
Den ganzen Dag,
Un weckt ok all de Swestern,
De noch nich opstahn sünd.

De Heiloh[4]

Bi't Hünengraff dar is dat schön!
Dar wokert de Kratt[5] so düstergrön,
Dar schient de Bram[6] so gel as Gold,
Dar lacht de Königsblom so stolt
In Moß un Heid,
Wenn de Sommerdag œwer de Heiloh geit.

[1]) würzig. — [2]) der sie. — [3]) Vertiefungen. — [4]) Heide. — [5]) Heidekraut. — [6]) Ginster.

Denn drust[1] de Bek un ruscht dat Reet,[2]
Gelgöschen singt dat ole Leed,
De Heidlerch trällert, de Kuckuk röppt,
Eerdlöper[3] liggt an de Sünn un slöppt
In Moß un Heid,
Wenn de Sommerdag œwer de Heiloh geit.

Un blömt sik de Heben mit Maan un Steern,
Denn schriggt de Ul ut wiede Fern,
Un nerrn[4] in'n Dümpel geit wat um,
Dat stöhnt un süfzt un biestert rum
In Moor un Heid,
Wenn de Sommernacht œwer die Heiloh geit.

Un baben op't Graff der wiest mit'e Hand
En olen König in't wiede Land,
Sin Haar is so witt as Blöt op'n Doorn,
He draut na't Süden, he winkt na't Noorn
Oewer Moor un Heid,
Wenn de Sommernacht œwer de Heiloh geit.

He söcht sin Stadt, sin Borg un Palast, —
Dat's all tobraken as Schörren[5] un Glas,
Verstaben sin Volk, begraben sin Kind,
Sin Lustgarn liggt wöst — nu klagt de Wind
Dœr Moor un Heid,
Wenn de Sommernacht œwer de Heiloh geit.

Un bochen: stiggt de Sünn œwer't Holt,
Denn glinstert[6] dat Feld in Perlen un Gold,
Denn blinkert un blöht dat wied un sied,[7]
Un de Vageln singt von de ole Tied —
O, schön is de Heid,
Wenn de Sommerdag œwer de Heiloh geit!

[1]) rauscht. — [2]) Rohr. — [3]) Eidechse. — [4]) unten. — [5]) Scherben. — [6]) glänzt. — [7]) weit und breit.

Klaus Groth

(Ditmarsch)

Min Modersprak

Min Modersprak, wa klingst du schön,
 Wa büst du mi vertrut!
Weer ok min Hart as Stahl un Steen,
 Du drevst den Stolt herut.

Du bögst min stiwe Nack so licht,
 As Moder mit ern Arm,
Du fichelst mi umt Angesicht
 Un still is alle Larm.

Ik föhl mi as en lüttjet Kind,
 De ganze Welt is weg.
Du pust mi as enVærjahrswind
 De kranke Boss torecht.

Min Obbe[1]) folt mi noch de Hann'
 Und seggt to mi: Nu be!
Un „Vaderunser" fang ik an,
 As ik wul fröher deh.

Un föhl so deep: dat ward verstan,
 So spriekt dat Hart sik ut.
Un Rau vunn Himmel weiht mi an
Un Allns is wedder gut!

Min Modersprak, so slicht un recht,
 Du ole frame Red!
Wenn blot en Mund „min Vader" seggt,
 So klingt mi't as en Bed.[2])

---

[1]) Großpapa. — [2]) Gebet.

So herrli klingt mi keen Musik
Un singt keen Nachdigal;
Mi lopt je glik in Ogenblick
De hellen Thran hendal.

Min Jehann

Ik wull, wi weern noch kleen, Jehann,
Do weer de Welt so grot!
Wi seten op den Steen, Jehann,
Weest noch? bi Nawers Sot.[1]
An Heben seil[2] de stille Maan,
Wie segen,[3] wa[4] he leep,
Un snacken, wa de Himmel hoch
Un wa de Sot wul deep.

Weest noch, wa still dat weer, Jehann?
Dar röhr keen Blatt an Bom.
So is dat nu ni mehr, Jehann,
As höchstens noch in Drom.
Och ne, wenn do de Scheper sung,
Alleen int wiede Feld:
Ni wahr, Jehann? dat weer en Ton!
De eenzige op de Welt.

Mitünner inne Schummerntid,
Dann ward mi so to Moth,
Dann löppt mi't langs den Rügg so hitt,
As domals bi den Sot.
Denn dreih ik mi so hasti um,
As weer ik nich alleen:
Doch allens, wat ik finn, Jehann,
Dat is — ik stah un ween.

---

[1]) Brunnen. — [2]) am Himmel segelte. — [3]) sahen. — [4]) wie.

De Kinner larmt

Luri[1] treckt de Abendluch[2]
Æwert Feld so g'lind;
Wenn'k mi nu wat wünschen much,
Weer'k noch eenmal Kind.

Lisen[3] weiht er Lust un Larm
Wiet hendal na't Moor
As Musik, so week un warm,
All as weer't en Chor.

Kummt mi nich min Leben vœr
As en swaren Drom?
Wak ik so mal up as Gœr[4]
Abends ünnern Bom!

All min Freid is sünner[5] Klang,
Un min Hart is arm,
Hör'k in Schummern as Gesang
So de Kinner larm';

Sackt[6] mi rein de Spaden[7] dal
Ut de sware Hand.
Gravt de mi den Weg wul mal
Rin in't Kinnerland?

Hell in't Finster

Hell in't Finster schint de Sünn,
Schint bet deep in't Hart herin;
All, wat kold ist, dump un weh,
Daut se weg as Is un Snee.

[1]) warm. — [2]) Abendluft. — [3]) leise. — [4]) Kind. — [5]) ohne. — [6]) sinkt. — [7]) Spaten.

Winter weent sin blankten Thran,
Værjahrsathen[1]) weiht mi an,
Kinnerfreid so frisch as Dau
Treckt mi dœr[2]) vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kamt man in,
Himmelblau und Værjahrssünn!
Lacht noch eenmal warm un blid[3])
Deep int Hart! o, noch ist Tid.

Bi Norderwold[4])

Dat weer en lusti Burgelagg,
Dat Junkvolk danz de hele[5]) Nacht.

De schönste Diern un de der danz,
Dat weer de bleke mit den Kranz.

De Schipper hett de krusen Haar,
Dat weer vunnacht[6]) dat schönste Paar.

„Nu segg mi, Hans, un is di't mit?[7])
Din Swester ward so bleek un hitt.

Nu segg mi, Hans, un fühst du wul?
He danzt mit er, as weer he dull!" —

„Min hartleef Swester, seh doch mal,
Din lange Haar fallt los hendal!

Ut Haar dar fallt di los' de Kranz,
Du büst so hitt un bleek vun'n Danz." —

Un as se gungn de lange Strat.
Wer keem in Düstern achterna?[8])

---

1) Frühjahrsatem. — 2) durch. — 3) freundlich. — 4) Gehölz bei der Stadt Heide. — 5) ganze. — 6) diese Nacht. — 7) dirs recht. — 8) hinten nach.

Un as se gungn de enge Weg,
Wer keek to Siden œwert Steg?

Un as se gungn int düstre Holt:
Do full en Schuß bi'n Norderwold.

„Och Broder, nu is grote Noth,
Wulf Jäger schütt den Schipper dot!"

Se keemn bet an dat Steg torügg,
Dar leeg de Schipper opt Gesich.

„Vergew di Gott, wat hest du dahn?"
„Ik heff de kruse Schipper slan.

Dat Gott in Himmel mi vergev!
Ik harr din Swester all to leef!"

De junge Wetfru

Wenn Abends roth de Wulken treckt,
So denk ik, och, an di!
So trock verbi dat ganze Heer,
Un du weerst mit derbi.

Wenn ut de Böm de Blæder fallt,
So denk ik glik an di:
So full so menni brave Jung,
Un du weerst mit derbi.

Denn sett ik mi so truri hin
Un denk so vel an di.
Ik et alleen min Abendbrot —
Un du büst nich derbi.

Orgeldreier

Ik sprung noch inne Kinnerbüx,[1]
Do weer ik al en Daugenix,
Dat sän ok alle Nawers gliks:
De Jung dat ward en Sleef.[2]
Wat schert mi all dat Snæctersnack!
Ik sing un dreih min Dudelsack,
Belach den ganzen Rummelpack,
De mi keen Süsselnk[3] gev!

Min Vader schick mi hen na Schol,
Ik hal mi oft en Puckel vull
Un mak den Rekter splitterndull:
Min Lex[4] den wuß ik slech.
Sum sus — dat wull der gar nich 'rin;
Ik flök[5] den Kram tum Döwel hin,
En Prester steek der doch nich in!
Mi stunn dat Swart inn Weg.

Min Moder leet mi'n netten Knüll[6]
Vull Wutteln un Kantüffelpüll;[7]
Dat weer er letzte gude Will:
Ik schull'n Plantasche grünn'.
Harr ik man Lust hatt, Gras to mei'n,
An Ellbag'n ran inne Schit to klei'n,[8]
Mitn Sack umme Nack den Rogg to sei'n,
So kunn ik Goldkorns finn'.

Kantüffeln weern der as min Hot,
Un Wutteln as min Been so grot,
Un Dreck to klei'n in Ewerflot —
Dat weer di en Vergnögn!

[1]) im Kinderhöschen. — [2]) eigentlich hölzerner Kochlöffel, hier Schlingel. — [3]) Sechsling = ehemals $\frac{1}{2}$ hamburger Schilling ($3\frac{3}{4}$ Pfennig). — [4]) Lektion (Aufgabe). — [5]) fluchte. — [6]) Knäuel (hier Landstück). — [7]) Wurzeln und Kartoffelbüschel. — [8]) Erde klauben.

Min Ol sin Sœn de weer ni dumm:
Vunt Arbeidn ward man stif un krumm;
Ik sett den Knüll in Sülwer um
Un tehr vun min Vermögn.

Juchheisa! in en Reiterbüx!
Bequaste Steweln blank in Wichs!
Klar is de Kees, de Junker fix!
So gung ik denn to Mark.
Klei du in Dreck bet œwern Kopp!
Din Fru sett di en Spint derop,
Un hett se di de Jack utkloppt,
So humpel du to Kark!

Min Geld is all, min Knüll vertehrt,
De Junker is keen Dreelnk[1]) werth,
Min Knep[2]) heff ik vun buten kehrt:[3])
Sus sum — de Welt geit rum!
Wat schert mi all dat Rummelpack!
Ik heff min heel Musik um Nack,
Ik sing min Leed un mak min Snack
Un dreih min Orgel rum.

Grotmoder

Grotmoder nült[4]) inn Lœhnstohl
Un hollt de Huspostill.
Ik weet ni, wat de Olsche
Nu jümmer lesen will!

Se kikt sik dœr er Brillglas
De Ogn noch redi[5]) blind.
Se is noch orri strewi,
Doch lang ni mehr keen Kind.

---

[1]) Dreiling (früher ¼ hamburger Schilling). — [2]) Beutel. — [3]) umgekehrt. — [4]) hockt (vorn übergebeugt). — [5]) völlig, richtig.

Vunmorgens[1] is se gänzli
Verbistert un verbas't,
Se süht ni, dat de Müppe[2]
Er anne Rocken tas't.[3]

Se markt ni, dat de Kater
Er inne Nachmütz slöppt
Un de Kanarjenvagel
Er oppe Fingern löppt.

De Sünn schint doch so fründli
Un makt er Backen roth:
Du lewe Gott in Himmel —
De Olsche . . . de is dot!

De ole Harfenistin

Ik weer mal junk un schön,
Dat's nu ni mehr to sehn.
Ik harr de Rosen op de Back,
Ik harr de Lucken um de Nack;[4]
Wa[5] weer ik junk un schön!
Wa weer ik junk un schön!

Ik sung vær Lust un Moth,
Ik sung vær Kleen un Grot,
Un alle, de mi hörn un sehn,
De sän,[6] ik weer so junk un schön.
Wa harr ik Lust un Moth!
Wa harr ik Lust un Moth!

---

[1]) heute morgen. — [2]) Mops. — [3]) zerrt. — [4]) Locken um den Nacken. — [5]) wie. — [6]) sagten.

Ik dach ni an de Noth,
Ik dach ni an den Dod.
Vun Mark to Mark, vun Hus to Hus,
Un wo ik keem, dar weer't en Lust:
Wer dach wul anne Noth?
Wer dach wul an den Dod?

Ik sing noch jümmer fort,
Un krup vun Ort to Ort,
Un wenn ik sing vun Lust un Leev,
Wer fragt mi nu, worüm ik bev?[1]
Ik sing man jümmer fort,
Ik sing man jümmer fort.

Verlan

Sin Moder geit un jammert,
Sin Vader wischt de Thran,
Ik melk de Köh un feg de Stuv,
Mi lat se stahn un gahn.

De Nawers kamt to tröften
Un snackt en hartli Wort,
Un wenn se tröst, un wenn se weent,[2]
Slik ik mi truri fort.

Des Abends inne Kamer,
Bi depe düstre Nach,
Denn ween ik all de Laken natt,
Bet an den hellen Dag.

Se hebbt je noch en annern,
Se hebbt je noch en Sœn;
Ik heff je nix as bittre Thran'n
Un mutt se heemli ween'n.

---

[1]) bebe, zittere. — [2]) weinen.

Un kamt sin Kameraden
Un seggt, wa brav he weer,
So mutt ik rut alleen nan Hof
Un legg mi anne Eer.

Mi dünkt, ik hör dat Scheten,
Un wa de Kugeln fallt,
Mi dünkt, ik hör, he röppt, he röppt:
Min Anna, kumm man bald!

He sä mi so vel

He sä[1] mi so vel, un ik sä em keen Wort,
Un all wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

He sä mi vun Lev un vun Himmel un Eer,
He sä mi vun allens — ik weet ni mal mehr!

He sä mi so vel, un ik sä em keen Wort,
Un all, wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

He heel mi de Hann', un he be[2] mi so dull,
Ik schull em doch gut wen,[3] un ob ik ni wull?

Ik weer je ni bös, awer sä doch keen Wort,
Un all, wat ik sä, weer: Jehann, ik mutt fort!

Nu sitt ik un denk, un denk jümmer deran,
Mi dücht, ik muß seggt hebbn: Wa geern, min Jehann!

Un doch, kumt dat wedder, so segg ik keen Wort,
Un hollt he mi, segg ik: Jehann, ik mutt fort!

---

[1]) sagte. — [2]) bat. — [3]) sein.

Min Annamedder[1]

Ei, du lüttje Flaskopp,
Ik fret di vær Leev op!
Wat hest duværn Pusbacken,
Noch söter as Twebacken!
Ei, du lüttje Flaskopp,
Ik fret di noch op!

Ei, du lüttje Wissnut,
Wa börst[2] du din Hans ut!
De Tung geit as en Lammersteert,
Din Hans is keen Dreelnk[3] werth.
Ei, du lüttje Wissnut,
Wa schellst du mi ut!

Ei, du lüttje Witt-Tähn,[4]
Wat mag'k di geern dull sehn!
Wa se klætert as en Kaffemæl,
Wa se plætert as en Möserstæl![5]
Ei, du lüttje Witt-Tähn,
Wat mag'k di geern sehn!

Ei, du lüttje Keithahn,[6]
Wat kikst mi kasprat[7] an!
Kumm, wullt mi to Kopp flegn?
Ik heff noch keen Düt[8] kregn!
Ei, du lüttje Keithahn,
Wat kikst du mi an!

Ei, min lüttje Annameller,
Kannst mi afwischn as'n Briteller,
Kannst mi utwrengn as'n Fatdok,[9]
Inne Eck stelln asn Handstock.
Ei, min lüttje Annamedder,
Ik bün slantig[10] as en Dok!

---

1) Annamühmchen. — 2) bürstest — 3) Drelink. — 4) Weißzahn. — 5) Mörserstiel. — 6) Krähhahn. — 7) desperat. — 8) Kuß. — 9) Tellertuch. — 10) schlaff

Vör de Görn

Still, min Hanne, hör mi to!
Lüttje Müse pipt int Stroh,
Lüttje Vageln slapt in Bom,
Röhrt de Flünk[1] un pipt in Drom.

Still, min Hanne, hör mi an!
Buten geit de böse Mann,
Baben geit de stille Maan; —
„Kind, wüllt du dat Schrigen lan!"

Ewern Bom so still un blank,
Ewert Hus an Heben lank,
Un wo he frame Kinner süht,
Kik mal an, wa lacht he blid![2]

Denn seggt he to de böse Mann,
Se wüllt en beten wider gan,
Denn gaht[3] se beid, denn stat se beid
Ewert Moor un œwer de Heid.

Still, min Hanne, slap mal rar![4]
Morgen is he wedder dar!
Rein[5] so gel, rein so blank,
Ewern Bom an Himmel lank.

All int Gras de gelen Blom!
Vageln pipt in Appelbom,
Still, un mak de Ogen to,
Lüttje Müse pipt int Stroh.

[1]) Flügel. — [2]) freundlich. — [3]) gehen. — [4]) selten schön. — [5]) ganz.

Johann Meyer

(Ditmarsch)

Kennst du dat Land?

Kennst du dat Land
An'n Holstenstrand,
Vun'n Elvstrom bit de Eiderkant?
Wo wiet de See — bald lud, bald sacht
Sick vœr di dehnt in all er Pracht?
Wo ruscht dat Reth, un singt de Swan,
Wo Segel swevt op blaue Bahn?
Dat smucke Land
An'n Holstenstrand,
Dat is min Heimathland!

Kennst du dat Land
An'n Holstenstrand,
So lütt, — un doch so weltbekannt?
Versteken achter Dik un Damm?
Mit Hemmingsted un mit de Hamm?
Wo Hunnert gegen Dusend sla'n?
Wo Graf un Fürsten ünnergahn?
Dat lüttje Land
An'n Holstenstrand
Dat is min Heimathland!

Kennst du dat Land
An'n Holstenstrand,
Vun Segen rik ut Gottes Hand?
Wo lustig twischen Heck un Dorn
De Wischen[1] grönt un bruss dat Korn?
Wo Lurken[2] singt? — wo blöht dat Saat?
Un wo in'n Wald de Eeken staht?

Wiesen. — 2) Lerchen.

Dat schöne Land
An'n Holstenstrand,
Dat is min Heimathland!

Kennst du dat Land
An'n Holstenstrand?
Ik füll min Glas bit hoch an'n Rand!
Un fœr min best un lewstes Gut
Drink ik den letzten Drüppen ut!
Gott's Segen denn vel dusend Mal
Darœwer hin! — darop hindal! —
Hurrah! min Land
An'n Holstenstrand!
Hurrah! min Heimathland!

Ünner de Koh

Kumm, Olsche, kumm!
Wat kikst so klok un stumm
Un fragst, wo is he bleben? —
He hett mit mi na Melken gahn,
He hett mi nix as Lewes dahn,
As Lewes dahn,
Weer all min Glück, min Leben.

Sta, Olsche, sta!
De böse Krieg weer da,
Dar muß dat Lewste wannern; —
Dar hett he mi so hartli küßt,
Dar sä he mi sin letz Adjüs,
Sin letz Adjüs,
Un tog mit alle Annern.

Hopp, Olsche, hopp!
Na't Norden gung dat rop,
Och, wiet herop na't Norden!
In Friederic[1] wul achter'n Wall,
Dar sammeln sik de Dänen all,
De Dänen all,
Un wulln de Dütschen morden.

Sach, Olsche, sach!
Nös[2] keem de düstre Nach,
Wo all dat Blot vergaten.
Dar weer des Morrns dat Gras so roth,
Un lanks de Koppeln[3] sleep de Dod,
Ja, sleep de Dod,
Dar funn em sin Kameraden.

Still, Olsche, still!
Ik weet ni, wat ik will
Vær luter Leid un Jammer,
Un wenn ik sitt un melk de Köh,
Denn deit mi, och, dat Hart so weh!
Dat Hart so weh!
Denn fallt de Thran in Ammer.[4]

Herr Paster sin Lise

Herr Paster sin Lise — och Jung, wat en Diern
Twe Ogen — ik segg di, so hell as de Steern,
So blau as de Heben un deep as en Sot,[5]
Un de der man rinkikt, hett seker sin Noth!

O, o, wat en Kopp! as en Engel so schön!
Keen Blom kann der smucker un lewlicher blöhn!
Un Lucken darum, as Kastanjen so brun,
Un krus as en Hoppenrank buten in Tun![6]

---

[1]) Friedericia. — [2]) nachher. — [3]) Äckern. — [4]) Eimer. — [5]) Brunnen. — [6]) draußen am Zaun.

Herr Paster sin Lise — och Jung, wat en Diern!
Ik wull man, du seegst se, — du schullst di verfeern![1]
Ik wull man, du hörst se, — dat schull di mal smön!
Keen Nachtigal singt der so lisen un schön!

Un kummt inne Kark se des Sünndags herin,
Wer kikt ni bischurns[2] œwer't Psalmbok mal hin?!
Un predigt tonößen[3] vun'n Himmel de Ol,
Wer denkt ni bischurns an den Engel in'n Stohl?!

Herr Paster sin Lise — och Jung, wat en Diern!
Un weerst du en Deuwel, se kunn di bekehrn!
Un meent ok de Lüd all, du geist wul to Grund,
Herr Paster sin Lise, de makt di gesund!

Se swevt as en Wulk, un se flüggt as en Reh!
Is roth as en Ros', un so witt as de Snee!
Keen Bild is der smucker, un smucker keen Brut!
Keen Kind is der beter, so fram un so gut!

Min Vader un Moder sitt beid op Verlehn![4]
Un ik schall en Fru nehm — un weet ni wakeen? —
Herr Paster sin Lise — och Jung, wat en Diern!
Un wull se man, — de ik't, wa geern, o, wa geern!

Grotvader

Grotvader geit de Port hendœr,
Is just en Jahr genau,
Da drogn se oppe swatte Bœr
Grotmoder all to Rau.

He stolpert lis den Stig hendal,
Sin Schummerngang he hölt;

[1]) erschrecken. — [2]) unwillkürlich, gelegentlich. — [3]) nachher. — [4]) Altentheil.

In'n Bom sleit hell de Nachtiga.,
Sunst liggt as dod de Welt.

Dar bögt he umme Eck un steit
Un blift un geit ni mehr, —
Un wo de Wind de Rosen weiht,
Dar füht he still to Eer.

He nimmt den Hot vun'n Kopp so kahl
Un sett sik unner'n Bom,
Em lopt de Thran de Backen dal
Un blinkert oppe Blom.

Un wat he denkt, un wat he bed?
Wo he am lewsten weer? —
Am lewsten weer em wul de Sted
Dar unner't Gras bi er.

An'n Heben[1] kammt de Steerns herop,
Un ruhi slöpt de Eer, —
He folt de Hann, — em sank de Kopp, —
Grotvader — — is ni mehr!

Günd, achter de Blompütt

Günd,[2] achter de Blompütt,[3] schreg œwer de Strat,
Persepter sin Döchder, — dat is di en Staat!
Persepter sin Lischen, sin Witjen un Trin,
Dre Dierns, as dre Rosen, — künnt all dre all frin.

Wa hebbt se fœr Haar, — rein so blank un so glatt!
Un Ogen, — de Swatte as Aalbein so swatt,
De Gele, — so blau as Vergißmeinnichtblom,
De Brune, — so brun as Kastanjen vun'n Bom.

---

[1]) Himmel. — [2]) dort, drüben. — [3]) Blumentöpfen.

Se danzt, un se springt, un se hüppt as en Reh,
Sünd roth as en Ros' un so witt as de Snee,
Se singt as en Drossel un lacht as en Duw[1]
Un scheert sik den Deuwel um Hochtid un Huw.[2]

Sünd, achter de Blompütt, schreg œwer de Strat,
Persepter sin Döchder, — dat is di en Staat!
Un schull ik een rutnehmn, un günn[3] he mi een,
Ik sä: Herr Persepter, all dre — oder — keen!

Wihnachabend

So still un sach, so still un sach,
As wenn dar buten Predig weer;
De Schummerntid verdrängt de Dag,
Un düster ward de Eer;

Un baben schint vun'n Himmelssaal
Vel dusend Lichter œwer't Feld,
Un Engeln swevt der op un dal
Mit Gaben dœr de Welt;

Un weßt du ni, wat dat bedüd,
Wenn so en Engel kummt un geit?
Dat is de Tid, dat is de Tid
Voll luter Seligkeit!

Denn wo he kem, un wo he weer,
Dar steit de Dannbom hell un grön,
Dar is ken Leid, ken Kummer mehr,
Un nicks as Lust to sehn.

---

[1]) Taube. — [2]) Haube. — [3]) gönnte.

Nu's Tid! — süh dar — nu kummt se an! —
O, töw,[1] un freu di'n Ogenblick!
Se bed, se folt[2] de lütten Hann
Un lacht vœr luter Glück;

Un denn en Larm, un denn en Lust,
Wo Vader oder Moder steit; —
Vel dusend Dank! un Kuß um Kuß,
Dat sülm[3] de Engeln freut. —

Un sühst du wul de Öllern stahn
So still un sachen? — süh, se meent,
De Lichter makt de Ogen thran'n,[4]
Un markt ni, dat se weent.

Denn ward so grot dat lütte Hart,
Un hin is all uns' Gram un Leid;
Denn föhlt wi, dat wi Kinner ward
Un uns as Kinner freut. —

O, wo du kannst, dar drög de Thran

O, wo du kannst, dar drög de Thran!
Du deist en Wark um Gotteslohn!
Un hest du Minschen Gudes da'n,
Se ward di't wul mal wedder do'n.

Wa mennig Een geit in sin Leid
Verlaten un alleen to Grunn,
Un har doch mit en Klenigkeit
Vellich sin Leben weller wunn![5]

[1]) wart'. — [2]) falten. — [3]) selbst. — [4]) thränen. — [5]) wieder gewonnen.

En gudes Wark, en warmes Hart
Is mehr as Gold un Edelsteen;
Un wenn ok gar keen Dank di ward,
Dat lohnt sik in sik sülm alleen.

O, hölp din Broder, ehr't to lat![1]
Un wes[2] mit Trost un Rath bereit,
Un denk daran, dat oppe Strat
So menni Brave beteln geit.

Un drückst du em ni deper dal,
Un lettst du em ni kolt alleen,
Pass op, dat dünkt di alle Mal
Tonös,[3] as weer't en Engel ween![4]

As harr he di den Freden bröch[5]
Un harr di segnt fær't ganze Lebn
Un harr't an alle Minschen seggt,
Wat du em mal to Lewde gebn.

Un büst du denn mal slapen gahn,
Se fat din Sark mit Wehmoth an,
Se streut di Blom, — se weent di Thran
Un sät: „dar slöppt en Ehrenmann!“

De Summer schient in all sin Pracht

De Summer schient in all sin Pracht,
He grönt un blöht un levt un lacht
Op Koppeln, Moor un Heiden;
Als harr de Eer
Keen Kummer mehr
Un nix als luter Freuden.

---

spät. — sei. — [3]) nachher. — [4]) gewesen. — [5]) gebracht.

Dat smucke Holt ist wedder grön,
Un Feld un Wischen staht to blöhn,
Un moje[1] is dat Wedder.
De Lurken singt,
De Lammer springt,
De Drosseln fleut in'n Redder.

Ach, freu di an de schöne Tid
Dat durt nich lang, so is se wiet,
So streut de Winter Flocken.
Un Grön un Blom
Weern as en Drom, —
Un witt sünd di de Lucken!

Dat Bettelkind

Dat Nordlicht flammt, un isig weiht de Wind;
Is Wihnachabnd; — de Lichter brennt so schön;
Dar buten awers slikt[2] en Bettelkind
Den Snee hindör', de Strat hindal — alleen.

Warum alleen? Sin Vader bleev em dot,
De met de Hann so sur dat Brot verdeen,
Un as he storbn weer, bleev in so deepe Noth
De Moder mit ehr Kind torügg alleen.

De Moder awers sitt dar binn an'n Abnd,
So bleek un still, so hungrig in de Kath,[3]
Vun Kummer krank, — un darum geiht vunabnd
De Jung alleen to betteln op de Strat.

Sin Strümp sünd twei, in Palten hangt dat Kleed,
Sit güstern Middag feil dat dröge Brot;
De Backen, de so roth weern, sünd so bleek,
Erbarmn! Erbarmn! — ach, bitter is de Noth!

---

[1]) schön, angenehm — [2]) schleicht — [3]) ärmliche Hütte.

Dat Nordlicht flammt, un isig weiht de Wind;
Keen Minsch to sehn, — de Straten sünd so still, —
So hungrig un so frostig is dat Kind
Un bewert lud vör Hunger un vör Küll.

Günd, wo dat Hus, dat grote, witte steiht,
Dar gah de hellen Fenstern ni verbi,
Denn binn[1] is nix als Herrlichkeit un Freud,
Dar gifft dat wul en Wihnachtsgav för di.

Bit an de Port, — nu wüllt de Föt ni mehr,
Un hin na't Hus is noch en arig Stück;
De Lütt is matt, — un to is ok de Döhr, —
Dat weer so schön to ruhn en Ogenblick!

He sett sik hin un süht de Wulken gahn
Un Mand un Steerns dartwischen hell un schön;
Am lewsten möch he babn bi Vader wahn',
Wenn ni de kranke Moder bleev alleen.

He ward so möd, — — — dar kummt dat lurig an
Als Slap un Drom, un will ni wedder fort,
Un als vun sülben fohlt sik still de Hann,
Un — Moder! Moder! — is sin letztes Wort.

Dat Nordlicht flammt, un isig weiht de Wind;
De Dannbom brennt; — se sünd so fröhlich binn;
Dar buten liggt un slöppt dat Bettelkind, —
Un — dör' de Luft swevt lis' en Engel hin!

[1]) drinnen — [2]) falten.

Th. Piening

(Ditmarsch)

De Reis na'n Hamburger Dom

Hans Detlef und Klaas Thießen waren darüber einig geworden, mit ihren Jungen die Welt zu besehen. Klaas war im Jahre 1812 und 13 schon einmal an der französischen Grenze gewesen und wurde nicht müde, immer wieder zu erzählen: „As ik in Frankriek weer — da — weiter ließen ihn seine Bekannten niemals kommen. Jetzt aber war eine neue Welt entstanden. Beide Freunde hatten niemals eine Eisenbahn gesehen. Mit dieser wollten sie die große Stadt Hamburg besehen, wo gerade der Dom, der große Weihnachtsmarkt eröffnet war. Auf der Station Wrist löste Hans Detlef die Billette. Da der Zug nach Altona aber bereits fort, bekommt er nur Karten bis Kiel. Dort hält der Zug, sie steigen aus und die vergnügten Reisenden wähnen sich in Hamburg. Den Hafen sehen sie für die Alster an. Sie wollen den Jungfernstieg sehen und man fährt sie nach dem Düsternbrook; denn, sagte der Bootsführer, Düsternbrook un Jungfernstieg is ja een un dat sülwe. Dort die Bäume zu sehen, war doch nicht nach ihrem „Smack" und sie kehrten zurück zur Stadt, wo an der Ecke des ersten Hauses stand „Dänsche Straat."

Se weern de Straat noch man half to End, da keem ut een Huus en jungen Kerl mit'n bunte Mütz rut. Fritz un Hinnerk schreegen beid as ut een Kehl: „Dat is ja Herr Paster sin Heinri!" — „Ah wat," säd Hans Detlf, „jüm tweernt; wasück schull de hierher kaamen?" — „Ja, dat is eenerlei, Vader, he is dat doch, ik kenn em vääls to genau an sin Slunkern mit den linken Arm. Kumm, Hinnerk, laat uns achternaa lopen!" — „Jungs, west doch ni narrsch!" schreeg Klaasohm, awers de beiden Bengeln leeten sik ni holen un weer'n all dicht bi den Studenten. — „Waarachti, he is dat!" schreeg Hans Detlf; „sühst du, Naawer, da kehrt he all mit se um! — „Na, dat is awers'n Jung! Sin Vader meent, dat he flieti studeert, un de Jung is in Hamborg! Den wüllt wi maal en bäten de Laviten lesen!" säd Klaasohm.

Heinri keem all in vull'n Drav mit Fritz und Hinnerk in de Mööt. „Hurrah!" schreeg he, dat is schön, „Naawer Detlf un Klaasohm, nä, dat is herrli, wa kaamt jüm denn hierher?" — „Na, wi wüllt uns maal'n Vergnögen maaken. Awers du schullst di doch eegentli wat schaamen, Heinri ...." — „Ik schull mi schaamen? Warum denn dat?" — „Jung, Jung!" säd Klaasohm, „wat büst du

vör'n Driewer; wenn dat din Vader wuß, denn kunnst du di freun!" — „Wat denn, Klaasohm, wat heff ik denn daan?" — „Na, du magst noch fraagen? Din Vader meent, du studeerst ganz flieti, und du Sleef büst hier!" — „Na, wanem schull'k denn anders wesen?" — „In Kiel schullst du wesen, wanem anders!" säd Klaasohm argerli. — „Ja, Kinders, dat bün ik ook." — „Nä, dat is doch to dull!" schreeg Klaasohm. „Du kunnst frieli jümmers fix leegen, awers du wullt mi doch ni wieß maaken, dat Hamborg Kiel is?" — „Dat fallt mi ganz ni in, Klaasohm, awers du wullt mi doch ook ni wieß maaken, dat wi hier in Hamborg bünt?" — „Na, wanem anders?" schreeg Klaasohm. — „Ha, ha, ha," lach Heinri, „dat is gut; jüm bünt in Kiel, Kinders, dar is unse Kneip. Süh, dar staht ja luder Studenten mit bunte Mützen, gloovt jüm dat nu?" — „Awers, wa is dat mögli!" schreegen de Winbargers, „wi bünt doch mit de Isenbaan kaamen!" — „Dat kann ook angaan!" säd Heinri.

„Hebt jüm noch de Billetten?" — „Jawull," säd Fritz, „hier is min!" — Heinri neem dat un säd: „Nu kiek her, dar steit ja groot un breet: Van „Wrist" naa „Kiel."

„Dar büst du schuld an, Hans Detlf!" säd Klaasohm, „du hest se köfft!" — „Ja, Minsch, dat is wull wahr, awers ik heff ni wieder darnaa sehn." — „Na, dat maakt ja ook nix," säd Heinri, „dar is ja nix darbi. Jüm föhrt morgen naa Hamborg un beseht van Daag Kiel. Kiel is dat Besehen waarachti ook weert, un jüm hebt geern noch een Dag öwer." Dat leet sik nu eenmaal ni anders maaken, un se weern tofräden damit, dat se nu ook Kiel miteens to sehn kregen. Tomeist freuen sik awers Fritz un Hinnerk, dat se ehrn Fründ Heinri maal wedder bi sik hadden. Heinri wies se nu ganz Kiel, un as se dat besehn hadden, föhren se röwer naa „Niemöhlen," gungen van dar naa „Ellerbeck" und so naa „Dörp Gaarn."

„Hier wüllt wi eerst maal ins Puuß holen," säd Heinri, „ik gloov, hier ward jüm dat gefallen. He gung mit se naa „Dreis" hen. As se dar in de Weertsstuw

rinkeemen, säden Klaasohm un Hans Detlf as ut een Kehl: „Ja, hier is dat nett, waarachti, beter hadst du uns ni föhren kunnt! Hier bünt keen magoni Dischen, keen Sophas un so'n Kraamsticken; hier is dat jüst so as bi uns. Nä, dat is hier nett!“ — Heinri bestell Beer, un as de schönen blanken Seidels mit dat prächtige Beer vör se stunden, dar duer dat ook ni lang, un se steeken all veer ehr Näs in den dicken Schuum.

Dat gefull se hier gräsi. Klaasohm, de so vääl Reisebeschriebungen lest hadd, dat he sülm gloov, he hadd de Reisen maakt, kunn dat ook hier wedder ni naalaaten, naa sin ole Wies van sin groten Reisen to vertellen; awers dar keem he slecht an. Dar weer so'n olen dicken Schoster, de ook de Welt düchti besehn hadd und de gut davan vertellen kunn; de word toletzt argerli öwer Klaasohm sin Leegen un fraag em: „Min lewe Fründ, het he wirkli reist?“ — „Bi'n Döötsche', dat schull'k meenen!“ schreeg Klaasohm. — „Dat's doch wull man op den Kohsteert wesen van een . . . . . backen op den andern?“ säd de dicke Schoster.

De Lüd fungen düchti an to lachen; Klaasohm steek sin Näs in't Glas un arger sik. — „De het di't awers aari seggt!“ säd Hans Detlf un lach.

Klaasohm meen, dat word wul Tid, naa de Stadt torügg to gaan, denn dat word all ganz düster. Fritz un Hinnerk bäden ook mächti darum, denn Heinri hadd seggt, dat se van Abend alltohopen mit naa de Studentenkneip henschulln, un se weern so nieschieri darto, dat se knapp de Tid aftöben kunnen. Hans Detlf weer dat ook eenerlei, ob se dar noch blieben oder foortgaan däden, un so betaalen se ehr Zech un marscheern af. Nu gung't denn hen naa de „dänsche“ Straat, wo de Studenten ehr Kneip hadden. Heinri gung vörop.

Wat verfeern[1] sik awers de Winbargers, as se dar'n Stücker twölf junge Kerls seegen, mit korte Bröfels in de Snuut, in Hemdsmauen,[2] mit bunte Bänder um de Bost,

---

[1]) erschracken. — [2]) in Hemdsärmeln.

un'n bunte Kapp op den Kopp! Se spälen Kaarten un, so as dat schien, umsünst, denn Geld leeg ni op den Disch, awers se hadden sik doch dabi so wichti, dat se gar ni wieder opkeeken, as Heinri mit sin Sellschapp in de Stuv rinkeem. — „Lüd, holt op mit'n Spälen!" schreeg Heinri; „ik bring jüm hier en paar van min Landslüd!" As Heinri dat man seggt hadd, smeeten de jungen Kerls ook glieк ehr Kaarten tohopen. Wücke[2] sprungen op un säden Heinri sin Landslüd „willkaamen;" wücke setten gau en paar Dischen un Stöhl tohopen, un Klaasohm un Hans Detlf mit ehr Jungs mussen sik daalsetten. As se dat daan hadden, gung en Skandaal los, as schull dat ganze Huus instörten. Wücke van de jungen Bengels slogen mit de Füüst, wücke mit'n Stock op den Disch, wücke trampelten gar mit de Fööt un schurren mit'n Stohl, un darbi schreegen se all, dat de Finstern klerrn: „Beer her! Beer her! En Fatt op den Disch!" — Hinnerk word ganz bang bi dat Geschrigg un wull wedder opstaan; awers Heinri heel em fast un säd, he schull sik man ni verschrecken, dat weer dar so Mood.

„Na, wenn't Mod is," säd Klaasohm, „denn will'k ook nix darvan seggen, anders dünkt mi, kunnen wi geern noch en Stoot[1] töben; de Weert ward wull kaamen, un so dörsti bünt wi ja ook ni!" — „Klaasohm, dat versteist du ni!" säd Heinri. „Süh, de „Aula" dar un de „Sucksdörp" mit sin scheeben Been ward gliek fuul, wenn man ni jümmers mit'n Dunnerwetter achter se inkummt!"

Dat Schriegen hölp; dat duer keen Ogenblick, un dar word en groot Fatt Beer op den Disch sett. Heinri öwerneem dat Intappen und verstund dat ook prächti, as wenn he sin ganz Leben lang Kroogweert wesen weer. Nu word toeerst en Leed sungen, un de Winbargers mussen mitgrölen un däden ook, wat se kunnen. As dat afdaan weer, da stötten se mit de fremden Gäst an un leeten se leben. Dat gefull se. — Hans Detlf schünn[3]

---

[1]) einen Stoß (eine Weile) — [2]) welche, einige — [3]) blinzelte.

Klaasohm to: „Dat bünt doch eegentli bandige Jungs, wa?“ — „Ja, Naawer,“ meen Klaasohm, „dat bünt se wiß un waarachti, prächtige Kerls, awers wat künnt se supen!“ — „Ni wahr, awers dat is hier so Mood,“ seggt Heinri. — „Ja, denn is dat wat anders,“ säd Klaasohm, „denn will'k ook nix seggt hebben.“

As dat Fatt Beer leddi weer, maak Heinri den Vörslag, eerst nu ins de Stadt to besehn, se kunnen ja tonöst wedder anfangen. Hans Detlf un Klaasohm hadden nix dagegen; se trocken ehr Speetsches[1] Daalers ut de Tasch un wull'n betaalen.

„Laat't Geld man sitten,“ säd Heinri; „dat is all betaalt.“ — „Ah wat,“ schreegen Klaasohm un Hans Detlf, „dat laat wi uns ni gefallen; wat wi vertäärt hebt, wüllt wi ook richti maaken!“ — Heinri schoov awers ehr Geld wedder torügg un säd: „Fremde Lüd betaalt hier ni eenmaal wat, dat's hier eenmaal so Mood.“ — „Na, wenn't so is,“ säd Klaas Thießen, „denn is't wat anders, denn wüllt wi ook gar ni wieder davan snacken!“ As dat afmaakt weer, kunn't losgaan. De Studenten faaten de Buern ündern Arm un gungen mit se dör de Straaten. Dar wull'n se nu jüst ni blieben. Se weern man knapp mern[2] in de Holstenstraat, da säd Hans Detlf all: „Wat schüllt wi hier rumdraaben, Kinders; mi dünkt, dat's bäter, wenn wi wedder in't Duunhuus[3] gaat; ik bün verdammt hungri.“ — „Ik ook!“ säd Klaasohm. — „Ik ook!“ schreegen Fritz un Hinnerk. De Studenten weern ook hungri, un Heinri säd, dat weer wull am besten, in den Börsenkeller to gaan, de weer liek vör se, un dar geev't wat Lekkers to snappeln. Se alſo rin. Ach, wat stunden dar vör schöne Saaken op den Disch: Küken, Aanten, Göös un wat weet ik ni all, man word all hungri, wenn man dat anseeg.

De Winbargers bestellen sik'n Beefsteak; de Studenten verlangen datsülwe, awers mit Eier. — „Hier laat uns

---

[1]) Species = früher dänische Thaler = 4 Mark 50 Pf. — [2]) mitten. — [3]) Wirtshaus.

maal'n gut Glas Wien drinken!" meen Hans Detlf un leet en Buddel Wien kaamen. De Studenten bestellen sik ook'n Buddel Wien, awers van'n besten.

„Döwel," säd Klaasohm to Hans Detlf, „de Bengels hebt wul bandi vääl Geld in de Tasch, de laat sik nix afgaan!" — Dat Aeten word vertäärt un smeck bandi schön.

Hans Detlf stött Klaasohm an un säd lies to em: „Du, Naawer, de Bengels hebbt uns eerst trakteert, wi künnt uns ni gut lumpi maaken, laat uns twee Buddels Champagner kaamen laaten, wa?" — „Mi is't recht! säd Klaasohm. De schöne Wien keem un word drunken. Se weern bandi vergnögt, un wull'n sik meist to Schanden lachen öwer den Jux, den de Studenten an den Dag geeben. Wat kunnen de Bengels snacken! In jeden seet en düchtigen Preester in!

As keen Buddels mit witte Köpp mehr kaamen wull'n, meen Heinri, dat word wul Tid, wedder naa de Kneip to gaan. De Andern hadden nix dagegen. Klaas Thießen un Hans Detlf trocken ehrn Büdel ut de Tasch, um to betaalen, un nu hadden de Studenten nix dagegen to seggen. Se leggen nu so vääl op den Disch, as se veer Mann hoch vertäärt hadden, un wulln do ehrn Büdel wedder in de Fick stäken. — „Holt!" säd Heinri, „Kinders, jüm hebt sik wull versehn; jüm hebt veer Beefsteaks hadd, un wi dörtein mit Eier, tonöst[1] hebt jüm twee Buddel Win hadd, un wi dörtein un denn noch de beiden Wittköpp . . ." — „Minsch, büst du unkloot?" schreeg Klaasohm, „du meenst doch ni, dat wi veer allens betaalen schüllt, wat jüm vertäärt hebt?" — „Ganz gewiß, wakein[2] anders?" — „Na, dat weer doch wul snaaksch!" — „Ik will di dat begriepli maaken, Klaasohm. Süh, op unse Kneip betaalt wi, awers gaat wi mit de Fremden anderwegen hen, so mööt se betaalen. Dat is hier so Mood." — „Na, dat is mi'n schöne Mood," brumm Klaasohm verdreetli, „de köst uns öwer

---

[1]) nachher — [2]) wer denn.

hundert Mark; awers wenn't hier so Mood is, denn dröfft wi wul nix daröwer seggen, ni wahr, Naawer Detlf!" — „Nä, nä, laat uns man utbüxen,[1] wi künnt dat ja maaken."

Se betaalen nu den ganzen Rummel un gungen wedder retour naa de dänsche Straat. Uenderwegens säd Klaasohm to Hans Detlf: „Hadden wi dat man vördem wußt, Naawer, denn hadden wi ook en Beefsteak mit Eier äten, dat's hier'n verfluchte Mood, wa?" — „Ha, ha, Naawer, de Bengels hebt uns anföhrt, awers laat se man, dat bünt doch herrliche Jungs!" — „Dat bünt se ook," säd Klaasohm.

As se nu mit de jungen Kerls anfungen to drinken, da duer dat ook ni lang, un se hadden alltohopen en düchtigen Bläß.[2] Fritz un Hinnerk leeten Heinri ni eher Fräd, as bet se ook so'n lütte bunte Kapp op den Kopp hadden, so as de Studenten se drogen. Bald dügg ook ehr Olen, dat so'n Dings gut kleeden däd, un leeten sik ook en Kapp opsetten.

Se worden jümmers duuner[3] un duuner. All wat de Studenten se vörmaaken, aapen se naa, un as'n Rundgesang anstimmt word, wa Jedereen sin Stückschen to'n Besten geev, da leeten de Winbargers sik ook ni lumpen. Hans Detlf muß toeerst an't Brett, un wenn de Küster in Winbargen ook jümmers säd, dat he mit sin Bölken den ganzen Kraam ut'n Text broch — denn he triller jümmers so gewalti — so sung he doch sin Leed: „Wenn's Pfeifchen dampft und glüht zc." gut to End un kreeg vääl Bifall. Klaasohm, de sik wat to gut däd op sin Singen, hadd all lang dat Muul spitz maakt, un as nu endli an em de Reeg keem, da legg he los mit sin fine Stimm: „Keen Feuer, keen Steenkööl zc." — Hinnerk quinkeleer as'n jungen Haan, de dat Kreih'n eerst lehrt. Sin Stimm hadd sik noch ni sackt un snapp jeden Ogenblick öwer, wat vääl Spaaß maak.

---

[1]) aus der Tasche ziehen = zahlen — [2]) Rausch — [3]) voller, betrunkener

Fritz maak sik am besten. He sung dat schöne Leed ut den „Besaapenen Timmermann:"

„Un ich gung einstmal bei die Nacht
Un ich gung einstmal — na, jüm weet dat doch wul noch?
Un ich gung einstmal bei die Nacht,
Die Nacht, die war so duster,
Mit den Sneller, mit den Weller, mit de Mosterkruuk,
Daß man kein Sternlein — ä Gitt, ä Gitt, ä Gitt,
Daß man kein Sternlein sah.

„Ni wahr?" schreeg Hans Detlf, as Fritz klaar weer, „de Jung het en Stimm as en Lark!"[1])

Alltohopen schreegen se: „De ganze Oper noch maal!" un Fritz muß dat Stück noch maal van vörn an singen. As dat afdaan weer, gung dat Supen wedder los.

Jeden Ogenblick klopp een op den Disch un fung denn an en Red to holen, un de Winbargers mussen mindestens teinmaal hoch leben. Klaasohm dügg, he muß ook maal wat seggen. He säd to Heinri, dat he de Lüd en bäten ruhig maaken däd.

Heinri klopp gliek op en Disch un schreeg: „Silentium!" dat heet op düütsch: „Hoolt Muul, oder ik will jüm . . ." un denn säd he: „Ruhig, Lüd, Klaas Thießen het dat Woort!" — Klaasohm krabbel sik allmähli in de Höchd un fung an: „Meine Herren un Damen . . . ." — „Halloh! Naawer, wat snackst du dar!" schreeg Hans Detlf; „dar bünt ja gar keen Fruenlüd!" — „Dat's een Kees, dat maakt sik bäter!" säd Klaasohm. „Also, wat ik man noch seggen wull . . . . Du mit din veer Ogen bruukst mi ganz ni so glöni antokieken! — wi Winbargers laat uns ni verbiestern! straami, dat doot wi ni, is't ni wahr, Hans Detlf?" — „Nä, bi'n Döötsche ni, Naawer; awers snack man wieder, wi wüllt ja morgen naa Hamborg." — „Jawull, dat will ik. Drum, mine Herren, as ik in Frankriek weer, do . . . ." — „Un du weeßt dat doch wull noch!" grööl Hinnerk dermank. — „Jung, swieg still, wenn din Vader en Red hollen deit!" schreeg Hans

[1]) eine Lerche.

Detlf. Hinnerk juuch un smeet sin Kapp an'n Böden. Klaasohm fung wedder an: „As ik in Frankriek weer, do . . . ." — „Die Nacht, die war so duster!" sung Hinnerk. — „Verfluchte Jung, wullt du mal din Muul holen! — „Ja, mine Herren, as ik in Frankriek weer . . . ." — „Mit de Mosterkruuk . . . ." bölk Hinnerk, de so duun weer, dat he ni mehr wuß, wat he däd. Quaps hadd he een an'n Kopp weg, dat he van'n Stohl full. Klaasohm leet sik awers ganz ni dardär ut'n Text bringen; he fung to'n veerten Mal wedder an: „As ik in Frankriek weer, mine Herren, dar — dar — jawull, so weer dat, ja, da — da weer ik dar, — ja, un darum schüllt ook de Kieler Studenten hoch leben, hurrah!" — un de ganze Larm schreeg, dat de Finstern klerrn.

„Dat is schaad, Klaasohm," säd een van de Studenten, „dat he ni Pastor worden is, he het een bandi schön Woort!" — Klaasohm grien un meen, he hadd de Lüd ook all wat vertellen wullt. Hans Detlf weer bi de lange Red inslaapen, un Fritz un Hinnerk leegen all lange Tid ündern Disch. Darum dügg[1] Heinri, dat word wul Tid, naa Huus to gaan, un so word denn dat ook. Twee faaten Klaasohm in Arm un de Andern Hans Detlf, Fritz un Hinnerk, un so gung't op de Straat los hen naa dat Weertshuus, wa de Winbarger waanen däden. Hier worden se op't Bett smäten, so as se gungen un stunden, un de jungen Lüd gungen weg. Ob se awers naa Huus gaan bünt, dat kann ik waarachti ni seggen.

[1] däuchte.

Paul Trede

(Ditmarsch)

Brochdörp[1]

Se sünd dar noch bi't Habermeihn,
De Weet[2] steit al in Hocken.
Wa klingt dort œwer't Feld so rein,
Se lüd[3] wul al de Klocken.
To Kark! to Kark! De ole Klang, —
Ik kenn em al vun Widen.
Dat geit dar all sin olen Gang, —
Un doch — wa fleegt de Tiden!

Sünd mehr as dörtig Jahr vergahn,
Do hör ik to din Kinner;
Do heff ik mank de Hocken stahn
In't Feld as Garbenbinner.
Ik muß di doch mal wedderseh̃n,
Min Dörp, in Sünndagsfreden, —
Hier is ja doch min Heimath ween,
Hier güng ik mit tom Beden.[4]

Fürwahr, di sünd de langen Jahrn
Noch gar nich an to spören,
Mi dünkt, du büst noch smukker warn, —
Wi weern ja do noch Gören! —
Dar kikst du ut'n Dak[5] herut, —
Dat is ja wul din Sleier? —
Jüs as so'n junge smukke Brut,
De utsüggt na den Freier.

Dat is man Spaß, du weetst dat wul,
Se mœgt ja all di liden,
Se sünd na di ja rein so dull,

---

[1]) Dorf an der Elbe in der Wilster Marsch — [2]) Weizen — [3]) läuten — [4]) zum Beten, zur Kirche — [5]) Nebel.

Se kamt vun alle Siden
Un wöllt di sehn in all din Staat,
Din Feld vull Gottessegen, —
Un all so schier un so akrat,
Dar kommt so licht nix gegen.

De Elwstrom[1] awer hett di fat,[2]
De kennt di un versteit di,
De fichelt[3] mit di fröh un lat
Un strakelt[4] di un eit di.
Wa nett, dat ik em ok mal drap,
Mag geern mal mit em snakken,
He sung mi mennigmal in Slap
Un köhl de hitten Backen.

Ja, ja, dat weer vœr Jahren mal,
Do weer min Og noch heller,
Do güng't bargop, nu geit't bargdal,
Un doch kenn ik di weller,
Un doch kam ik so geern mal her
Un much wat vun di weten,
Un wenn ik ok vergeten weer, —
Ik kann di nich vergeten.

Doch nu Adjüs vel dusendmal,
Min Dörp, so still un lurig!
Ik kam ja sach mal wedder dal,
Doch Scheeden makt mi trurig.
Min Haar ward nu bi lütjen gries,
Ik bün nich mehr so stewig;[5] —
Dat kann ja wen[6] — un wenn't nich is,
Na, denn Adjüs op ewig!

[1]) Elbe — [2]) hat dich gefaßt — [3]) liebkost — [4]) streichelt — [5]) stark, stämmig — [6]) sein.

J. F. Ahrens
(Ostholstein)

De Fähnerich

He trocken in't Feld, he drog de Fahn,
Un dat Volk, dat stunn dar un keek;
Welk[1] reepen Hurrah, welk rolln de Thran
Lank de Backen, so blaß un bleek.

„Gewiß, de lett de Fahn ni fahrn!"
So snaken[2] de Lüd, de dar stunn.
Gewiß, he ward se tru verwahrn,
Un kost dat ok Blot un Wunn.[3]

Wi de Hagel dicht, de int Saatfeld sleit
Oppe Höch un inne Grünn,[4]
De Kugeln de Reegen[5] rünner meiht,
Se leegen dar, wi se stünn.

De Kugeln grünsen, un Bli un Stahl,
De heeln er blodige Ahrn;[6]
Nu riet se ok den Fähnerich dal,[7]
Nu geit woll de Fahn verlarn! —

Ach, sin Kameraden, de müssen darvan;
Se kunnn dat Stück[8] ni dwingn;
Verlarn güngn dar de drütte Mann,
De bleewen wi Garwen dar liggn.

Un as de Fiend na de wunnen[9] Slacht
De Drägers to'n Oprüm[10] schick,
To retten, wat der na leben mag,
Funn'n se ok den Fähnerich glik.

[1]) welche. — [2]) plauderten. — [3]) Wunden. — [4]) in den Gründen. — [5]) Reihen. — [6]) Ernte. — [7]) nieder. — [8]) die Sache. — [9]) gewonnen. — [10]) Aufräumen.

„Ik ligg hier schön, ik ligg hier god,
Gaht na de Annern man henn
Un bringet er Hölp, mi deit't ni mehr Noth,
Mit mi is dat bald to Enn.“

Do leeten se em erst still betehm.[1] —
Wi schien' sin Ogen so hell!
Doch as se nahsten[2] we'er to em keem,
Stünn Athen un Puls all still.

Do bœr[3] em een liesen den Kopp inne Höch — —
„Süh, darum heet[4] he uns gahn —“
Reep ganz verwunnert, de sik dal na em bög,
„Süh, ünner em liggt sin Fahn!“

„Un hest du so tru din junges Lebn,
Un hest du din junges Blot
Vör din Vaderland, vör din Fahn hergebn,
Er[5] tru bet an den Dod:

Wi hebbt se in'n ehrlichn Kampf di ni nahm,
Wi nehmt se di nu ni mehr!
Ji stunn tosam, un ji folln tosam,
Nu slapt ok tosamm inne Eer!“

Ferd. von Levetzow

(Ostholstein)

Schipperleben

De Damper liggt up blage Flot,[6] —
Em hollt de Ankerkeden;
An't Öwer liggt dat letzte Bot,
Et is de Stünn to'n Scheeden!

---

gewähren. — 2) nachher. — 3) hob. — 4) hieß. — 5) ihr. — 6) blauer Flut.

Adjüs, adjüs, leew Vaderland!
Ik mutt min Glück versöken —
Adjüs, du wunnerschöne Strand,
Umsümt vun gröne Böken![1]
Adjüs, adjüs, wat leew mi is,
Ik will mi Leew verdeenen;
Ik holl an unsen Herrgott wiß,[2] —
D'rüm Kind — d'rüm lat dat Weenen!

Adjüs, adjüs — hartleewste Jung!
Min Hart, dat treckt mit di,
Un wenn de sware Fahrt gelung,
Dunn kumm torügg' to mi!
Un swewst du tüschen[3] Dod un Leben,
So kik' du up to'n[4] Abendsteern;
De sall dunn Kraft un Trost di geben —
He weet, ik bed hir in de Feern!
Min Hartensjung, holl ut, holl ut!
Du kannst 't den Steern to glöben, —
Holl ut, holl ut, — din lütte Brut, —
Se will gedüllig töben,[5] —

Adjüs, adjüs, — du leewe Deern!
Ik will din Leew verdeenen, —
Ik glöw an di un dinen Steern, —
Nu, Kind! — nu lat dat Weenen!
— He ritt sik los un springt in't Boot:
Frisch, Jungens, fat't de Reemen![6] —
Hen sust he dörch de blage Flot,
Wa swar is 't Affscheednehmen!

[1]) Buchen. — [2]) gewiß, fest. — [3]) zwischen. — [4]) zum. — [5]) warten. — [6]) Riemen (Ruder).

Joachim Mähl

(Ostholstein)

Leeder för de dütsche Flott

Ankerlichten

Hühup! den Anker in de Höh — He — i — juchhe!
Nu geiht dat wedder in de See — He — i — juchhe!
Un denn geiht dat mit Sing un Sang
De leeve Gotteswelt hinlang — He — i — juchhe!

So'n Theerjack is wat stief un swart — He — i — juchhe!
Doch lustig sleit ehr Seemannshart — He — i — juchhe!
Un kamt dar Wind un Wellen an, —
Wi dampt dar lustig gegen an — He — i — juchhe!

Un hult de Storm ut Ost un Nord — He — i — juchhe!
Un gaht de Wellen öber Bord — He — i — juchhe!
So is uns' Herrgott ok in Sich,
Un de verlett keen Theerjack nich — He — i — juchhe!

Un lett he uns ok ünnergahn — He — i — juchhe!
So maet wi em man recht verstahn — He — i — juchhe!
Denn bringt he uns mit Mann un Mus
Ja blot torüch int Vaderhus — He — i — juchhe!

Adjüs

Adjüs! Adjüs! min leeve Diern,
Nu geit dat in de See!
Du blivt to Hus, du blivt to Hus,
Un dat deit mi so weh.
Adjüs! Adjüs! min leeve Diern —
Süh, dat deit mi so weh.

Un doch, min Kind, nu wes' man still,
Ik nehm di doch ja mit;
Büst ja min Kind, min hartleev Diern,
De mi in'n Harten sitt.

Min hartleev Kind, min hartleev Diern,
De mi in'n Harten sitt.

Dar hest du fasten Ankergrund,
Dar ritt di nicks nich rut,
Du büst min Kind, min hartleevs Kind,
Min hartleev lütje Brut. —
Adjüs, min Diern, adjüs, min Kind,
Min hartleev lütje Brut.

Un mutt ik blieben up de See,
An'n Grund dat bleek Gesich —
Ik hev din Wort, ik hev din Wort,
Süh, du vergittst mi nich. —
Adjüs, min Kind, min hartleev Diern,
Süh, du vergittst mi nich.

Na Hus

Na Hus, na Hus, dat is en Wort,
Un dat is en Geföhl,
Süh, dat so geiht een dœr un dœr,
Geit een dœr Lief un Seel.
Na Hus, na Hus!

Na Hus, na Hus, na Vader hin,
Na Moder un — Juchhei!
Un hin na ehr, na min leev Kind,
Dat is en grote Freid.
Na Hus, na Hus!

Na Hus, na Hus, dar steit min Sinn,
De Welt de is woll schön —
Na Hus, na Hus, dar is min Glück,
Dar is dat ganz alleen.
Na Hus, na Hus!

Tater-Mariken

An einem kalten Abende des Winters 1812 kehrte bei dem Bauernvogt in Düwelsbrook ein Tater- (Tataren- oder Zigeuner-) Mensch ein, das für sich und sein Kind, das es in einem Sack auf dem Rücken trug, um eine Unterkunft anflehte. Nachdem Mutter und Kind von der gutherzigen Vogtsfrau, einer Schwester des Poßetters (Präceptor oder Schulmeisters), gepflegt war, wurde die Zigeunerin von dem Bauernvogt auf den Heuboden geführt und ihr dort, so gut es eben ging, unter Pferdedecken eine Lagerstätte bereitet. — Am andern Morgen wurde dem Vogt, als er noch im Bette lag, die Nachricht gebracht, daß die Zigeunerin durch die Luke gefallen sei und tot auf der Diele liege.

Das ganze Haus war von diesem Unglück sehr ergriffen. Auch Poßetter ward hinzugerufen, der als alter Junggeselle sein Hauswesen durch das ehrbare Mariken in Ordnung halten ließ. Es wurde beschlossen, die Verunglückte ehrenvoll zu bestatten, und Poßetter erklärte sich bereit, das Kind zu sich zu nehmen, ja, er bat sogar, ihm das Ding ein wenig einzuwickeln, um es sofort mitzunehmen, während seine Schwester versprach, eine Wiege sofort nachzuschicken. Mariken aber wollte von dieser Vermehrung des Hauswesens durchaus nichts wissen und erklärte, wenn er auf seinem Vorsatz beharre, das Haus sofort verlassen zu müssen. Was werden die Leute dazu sagen?! Poßetter aber blieb standhaft, und schließlich erkannte auch Mariken, unter diesen Umständen das Haus vollends nicht verlassen zu können.

's Namiddags nu, as Mariken er Schötteln wuschen un eren Kram buten[1] al torecht hett, löst se den olen Poßetter erst en mal an de Weeg[2] af, un de geit sik na sin Gretjen Süster[3] un vertellt de dat all von A bet Z, woans[4] em dat gahn is, un sin Süster freit sik bandig, un as he man na den Buddel[5] fragt, seggt se glik: „Ja, Hans, so'n Buddel hef ik grad nich mehr, de is mi enmal twei kommen, æwer dat Sugdings un den Proppen hef ik noch, den brukst du blot up en Halwenplanksbuddel to stecken, denn is de Kram wedder in de Reeg.[6] Æwer wat ik seggen wull: Ji mœt[7] den Proppen blot jümmer aftrecken un in kold Water leggen, wenn dat Kind sågen[8] hett; denn sünst ward de Melk suer, un de Lütj kriggt Liefknipen un ward süfig,[9] un schull dat Gœr sik en mal verslukén, denn sett ji dat glik steil up un slat dat düchtig achter in'n Rügg, un von Water un Melk nehm ji halw Een un halw Ander, un de Melk am besten von een un desülbige Koh, minenwegen von din Buntkopp, un wenn ji dor en lütj Stück Zucker insmiet, so kann dat nich schaden, blot nich to veel." —

[1]) draußen. — [2]) Wiege. — [3]) Schwester. — [4]) wie. — [5]) Flasche. — [6]) Reihe. — [7]) ihr müßt. — [8]) gesogen. — [9]) kränklich, siech.

„Dat wöll wi wol drapen," seggt Poßetter; „œwer een Deel — dor weet ik keen Lock in to finden, oder ik mutt friegen."[1] — „Wat seggst du, Hans?" seggt sin Süster. — „Oder ik mutt friegen," seggt Poßetter un sitt deep in Gedanken. — „Waso meenst du, Broder?" seggt de Buervœgsch un kikt em ganz wunnerlich an, as wenn se nich weet, wo he rutwill. „Wat is dat denn?" — „Süh," seggt Poßetter, „dat is von wegen's Nachts. Hef ik de Weeg vœrt Bett, so ward mi dat up de Längn to suer, denn ik schall's Nachts ok man min Rau hebben, un Mariken kann ik dat alleenen ok nich tomoden, — de hett Dags ok er Arbeit, un nu erst recht, un lat wi uns dat ümgahn — dat is ok so'n Sak, un grad ut seggt: ik wull de Lütj[2] ok nich gern ahnig wesen."[3] — „Un dor weeßt keen Lock[4] in to sehn?" seggt sin Süster. „Dor is ja licht Rath: Mariken kann er Bettstell ja man mit na din Slapkammer rinsetten, — grot noch is de ja, — un denn sett ji de Weeg merrn[5] twüschen ju hin." — „Dat is lichter seggt, as dahn," seggt Poßetter; „dat deit Mariken nich, un dat is en Sak, wo se sik nich dwingen lett, un wo ik er ok nich dwingen mag; denn allens hett sin Grenz. Œwer hör enmal, Gretjen, wenn ik wüß, dat Mariken dat deh, — ik frieg er; denn kunnen wi dat mit Ehren dohn, un se hett dat ehrlich an mi verdeent, un fœr dat lütj Gœr, glöf ik, is't ok beter." — „Dat mußt du sülben am besten weten, Hans," seggt Gretjen, „un wenn dat din Ernst is, so hef ik dor nicks bi intowenden, un wenn du dat wullt, kann ik Mariken up düt Flagg[6] ja enmal up de Tähnen föhlen." — „Ne," seggt Poßetter, „um Himmelswillen nich! Dat kann ik beter alleenen, un ik hef mi dat fastsett: ik will't dohn, un wenn sik dat jiggens[7] so hinpaßt, vondag[8] noch; un de Lüd mœgt seggen, wat se wöllt, dor — na, du versteist mi." — „Dor hest du Recht," seggt sin Süster, „dat is Fiselfastel;[9] dat kannst du mit Ehren dohn un

[1]) freien. — [2]) das Kleine. — [3]) entbehren. — [4]) Loch, Ausweg. — [5]) mitten. — [6]) auf'n Fleck. — [7]) irgend. — [8]) heute. — [9]) Faselei, Geträtsch.

Mariken ok, un Gott gev! — wenn dat so ward, — Unkop[1]) deist du nich an er." —

Poßetter blifft dor nu noch bet in de Schummertid, do stickt he denn sinen Proppen mit de Spitz in de Tasch un geit wedder na sin Mariken, un as he dor ankummt, is de grad bi un wascht de Lütj, un Poßetter fragt er denn un seggt: „Na, hett de Lütj ok veel schriet?" — „Ne," seggt Mariken, „dat geit; œwer hett he en Buddel?" — „Buddel grad nich," seggt he, „œwer en Proppen mit so'n Dings up," un kriggt em ut de Tasch. „Den brukt wi blot up en Halwenplanksbuddel to steken." — „So'n Ding hef ik noch," seggt Mariken; „faat he de Lütj mal en Ogenblick an; ik will dat glik torechtmaken," un se geit na Kœk un deit dat, un Poßetter geit mit sin lütj Dochder up un dahl un kikt er an, un denn schient he wedder deep in Gedanken.

Nu, — Mariken kummt all wedder rin, un seggt: „Nu wöll wi dat glik mal mit den Buddel versöken; mi schall verlangen, wa se dat Dings woll anfaat," un se nimmt de Lütj up den Schoot un stickt er dat Ding in'n Hals, un — ne! noch will dat nich. „Dor is doch Luft in?" seggt se un suggt[2]) dor sölben mal up, un: „Jawoll," seggt se, „gan deit," un stickt de Lütj dat wedder rin, un richtig! nu kummt dat Gœr dor achter, un kik! wa dat suggt un möppert un sik plegt, un de ol Poßetter freit sik as en lütj Kind.

„Dat schall woll gan," seggt he; „œwer een Deel, dat weet ik nich, wa dat warden schall." — „Waso? wat meent he?" seggt Mariken un leggt grad de Lütj in de Weeg. „Ja," seggt Poßetter, „ik meen: 'keen von uns schall nu 's Nachts de Lütj bi sik hebben un er weegen un to Hand gan, wenn er wat ankummt?" — „Dor brukt he sik nich üm to quälen," seggt Mariken; „ik nehm de Weeg 's Abends mit na min Kammer, un he is nu jawoll nich mehr bangn, dat ik em dat Kind wedder wegdreg."

---

[1]) schlechten Kauf. — [2]) saugt.

— „Dat grad nich,“ seggt Poßetter; „œwer, Mariken, dat kann ik di nich tomoden un an'n Sinns wesen; du hest Dags din Arbeit, un nu erst recht, un din Rau 's Nachts grot nödig.“ — „Un he ok,“ seggt se. — „Ik will di wat seggen,“ seggt Poßetter, „wi kunnen din Bett mit in min Slapkammer setten un de Weeg in de Mitt; süh! denn kunnen wi uns dat ümgan laten. — „Herr,“ seggt Mariken mit ennmal, „wo denkt he hen! Dat is doch wull nich sin vullen Ernst? — un wenn dat sin Ernst wesen schull, denn will ik em man glik seggen, dat dor nicks ut ward; un is he erst Herr bleben, un dat mit Recht, as ik nu inseeg, — up düt Flagg blief ik Herr un ik will ennmal sehn, 'keen[1] mi dorto dwingen will!“ un dorbi kikt se em an, as wenn se seggen will: „Wenn du mi nu wat wullt, denn kumm rut!“ — „Tom Spektakel lat ik mi nich maken!“ seggt se noch. — „Warr man nich glik wedder dullerhaar,“[2] seggt Poßetter; „dat is ok noch lange nich min Ernst; œwer wenn du mi versprickst, dat du mi ruhig un bet to End anhören wullt, denn will ik di en mal fort un ernsthaftig wat seggen.“ — Mariken, de dat lütj Gœr weegt, lett vœr Wunder de Weeg en Ogenblick stahn, un kikt em an un seggt: „Na, dat schall mi doch verlangen, wat he mi to seggen hett!“ — „Ja,“ seggt he, „erst versprick mi dat, un segg: ‚Ja‘! — „Na — Ja denn,“ seggt se; denn lat he dat ennmal hören.“ — „Süh,“ seggt Poßetter, „ik weet keenen betern Rath, as wi Beiden mœt uns friegen, un wenn du so wullt, as ik, denn fier wi Kinddöp un Hochtid up eenen Dag.“ — Hier swiggt he still un nimmt sik en Fidibuß un stickt sin Pip an, un as Mariken nu seggt: „Is he nu klar?“ do seggt he noch: „Du schast mi richtig verstan: wi lewt denn eben so tohopen,[3] as nu, denn ut Flœt[4] un Narrenkram schall dat nich so warden, dor sünd wi beiden œwerhin; œwer ik meen: dat is beter fœr uns, un am End ok fœr dat lütj Gœr. So,“ seggt he noch, „nu

[1]) Abkürzung von wokeen = wer. — [2]) böse. — [3]) zusammen. — [4]) Dunst.

bün ik klar; du kannst di dorup bedenken; ik verlangn nich, dat du glik: ‚Ja‘ seggen schast,“ — un he stickt sin Pip wedder an, wil sin ol Philister em wedder utgan is. Mariken halt hoch Luft, un as Poßetter sin Pip wedder in'n Brand hett, seggt se: „Is dat sin vollkommen Ernst?“ — „As ik segg,“ seggt Poßetter —: „min vollkommen Ernst.“ — „God,“ seggt se, „nu kik he mi enmal grad an; denn will ik em ok ennal wat seggen, un dat is ok min vollkommen Ernst: So wahr as ik hier vœr em un unsen Herrgott sitt, dor hef ik nich eenmal an dacht, dat ik em noch en mal friegen kunn, ok nich, as wi noch jung weeren; œwer ik seeg nu sülben in: dat kann nich anders gan, un wenn he will, kann't minenwegen losgan, wenn't schall, un de Lüd mœgt seggen, wat se wöllt, dor — na, — dat is von unsen Herrgott!“ — „God,“ seggt Poßetter, „dor hest min Wort un min Hand,“ un gift er de hin, un se gift em er, un de beiden sünd nu fast, un blot de Dod kriggt er wedder voneen. — „Œwer nu mußt du ok ‚du‘ to mi seggen,“ seggt Poßetter. — „Ne,“ seggt se, dat blifft all bi'n Olen; œwer wenn ik erst sin Fru bin, denn schall min Bett in sin Slapkommer rin, un de Weeg schall twüschen uns stan; so langn helpt wi uns woll un slat uns woll so dœr. — Un se helpt sik ok so langn, un is dat ok ja nich langn mehr hin. —

Den andern Dag, so eben œrn Schummern, schall nu de dode Taterolsch[1] begraben warden; de Armendischer[2] hett all so'n Ding von Armensark ut en paar ruge,[3] witte Bred tohopen slagen, mit en platten Deckel up, so'n: „Näsendrücker,“ un in de Armsünnereck, twüschen de groten Lindenböm up'n Karkhof, schall se liggen. Veer Mann hoch hebbt bi so'n Gelegenheit dat Geschäft un dregt den Doden weg, so as se gat un stat: in'n linnen Kittel un op hölten Tüffeln, ahn Sang un Klang, un keen Minsch folgt na un weent. Un dütmal har dor am End ok keen

[1]) Zigeunerin. — [2]) Armentischler. — [3]) grobe, rauhe.

Minschenseel weent, wenn't de ol Buervægsch nich dan har, un keen Minschenseel nafolgt, wenn de ol Poßetter nich achteran gan weer un sin Swager, de Buervagt. Denn kort vorher is de ol Poßetter na sinen Swager hingan, in sinen besten Antog un Kledagsch, mit sinen breden swarten, rugen Filzhot up, so'n Art Spintsmaat,[1] blot baben breeder, as nerrn,[2] un hett to sinen Swager seggt: „Jochen, ik will folgen, — dat is min Dochder er Moder; do mi den Gefallen un ga ok mit." — Un kik! dor kamt se mit er andregen, un Poßetter un sin Swager gat ernsthaft un andächtig achteran, hebbt beid er Handen folt,[3] un er Fusthandschen hingt er blot œwer'n Arm, un as se bi Poßetter sin Hus værbigat, kikt de Ol dor int Finster, un Mariken steit dor achter un hett dat lütj Gœr up'n Arm. Dat hett he er so seggt, as wenn de dode Olsch er lütj Kind noch enmal sehn schull un dat dat in gode Handen un god uphaben is, un süh! de ol Mariken lopt ok de Thranen œwer de Backen. — Na, se gat denn wedder, un wahrhaftig! dicht vœr de grot Karkhofsportj tritt de ol Herr Paster mit sinen griesen Kopp ok noch bi, un se bringt de Olsch to Rau. Herr Paster spríckt nu noch den Segen; do bed se en Vaterunser, un nu gat se wedder to Hus. — „Un ik will dor noch en lütj Krüz upsetten laten," seggt de ol Poßetter to sinen Swager, „dat dat Gœr naher doch weet, wo er Moder afbleben is, — un Gott hef er selig!"

As he wedder to Hus ankummt, bi sin Mariken, is de wat still un he ok, un de Ol kikt dat lütj Gœr ganz duersam[4] un barmhartig an un seggt: „So langn as ik en Stück Brot hef, min Dochder, schast du ok wat hebben, un so langn as uns' Herrgott lewt un ik, büst du nich verlaten, denn naher weet he woll wedder Rath," — — „Un so langn as ik de Ogen apen heff," seggt sin ol Mariken, „will ik er Moder wesen un dat letzt Stück Brot mit er deelen," un de beiden Olen geft sik de Hand un

[1]) Spintsmaß, hier = Hut. — [2]) unten. — [3]) gefaltet. — [2]) bedauernd.

verstat sik, as en Paar richtige Christenkinder, un dat is nog.

Naher, en gode söß Wekens Tid achterna, as de Olsch graben is, lat Poßetter un Mariken sik in er Kath[1] still tohopengeben un de Lütj dat Christendom, un de ward up „Mariken“ döfft. Un dor is fünst keen bi as Jochen un Gretjen un Appelmütjen, de dor garnich god up to spreken is, dat er ol Broder dat Gœr annommen hett un up sin olen Dag noch friegen deit, un de er Mann, un natürlich Herr Paster. Dat geit dor ganz still und fierlich her, un Appelmütjen lett sik vœr Herr Paster nicks ankommen, un Herr Paster, as he er antrut, is so ruhig un so würdig, un de Thranen blinkert em in de Ogen, un he seggt in sin Red, dat em dat en Ehr un'n Freid un'n Gnad von Gott is, so'n würdig Paar tohoptogeben un so'n Gottskind, as he de Lütj nömt, wil he meent, dat uns' Herrgott se schenkt hett, dat Christendom to geben, un segent er denn all in mit sin bewerige[2] Stimm, dat dat Appelmütjen örndtlich antreckt un se hoch upsüfzt, as Herr Paster: „Amen, in Jesu Namen!“ seggt.

Dat is 's Namiddags, Klock dre, un do drinkt se Kaffee, un as se den Kaffee uthebbt, is Köst[3] un Kinddöp ok ut, un as Herr Paster un de Gäst weg sünd, hett Poßetter noch Tid nog un sleit Mariken ehr Bettsteh in sin Slapkammer up, un Mariken makt sik er Bett. Um's abends steit de Weeg mit dat lütj Gœr twüschen er, un dat is god hinsett: Up beid Sieden en ehrlich, christlich Hart un von baben Gottes Segen.

Un dat is richtig so, as wenn Gottes Segen nu erst recht bi den olen Poßetter introcken is; denn dat is em nu erst recht un ganz gemüthlich in sin Kath, un dat kummt em so vœr, as wenn sin ol Mariken langn so rug[4] nich mehr is, as fröher, veel stiller, gedüldiger un liedsamer, wenn't ok noch ennal so'n lütj Battailje mit-

[1]) Häuschen. — [2]) bebenden. — [3]) Hochzeit. — [4]) rauh.

gift, un he kann dat nu al driest mit wagen un sin Pip in Gedanken in dat blanke mischen Spienapp[1] utpurren — Mariken seggt em nicks, un sin Karkenböker hebbt nu ok Ruh un Freden vær er; denn er lütj Dochder steit dor ok ja mit inschreben up unsen Herrgott sin Folio un Namen.

So geit denn een Dag na'n andern in Ruh un Freden hin un de Lütj nimmt sik sichtbarlich un ogenschienlich to. Wat hett se al fær lütj nüdliche, dralle Been, un wat fær lütj witte, runde Arms, örndtlich en lütj Kuhl[2] up'n Ellbagen, un rein so'n weeke runde Backen, man so tom Inbieten, un so'n lütjen söten Zuckermund, — en Kind as ut'n Deeg wöltert,[3] so nüdlich un pummelig — en Zuckerpummel von Gœr! Un dat kriggt ok noch enmal gnetersmarte[4] Haar un swarte Ogen, dat is nu all to sehn.

So wasst de Lütj denn ünner Gotts Segen up, tru un hartlich verplegt un ward jümmer grötter, — kann nu al up all Veer krupen un steit al ganz alleenen an'n Stohl up, löpt ok wull von eenen Stohl na'n andern, oder von Poßetter sin Arms in Mariken er, wenn de Beiden sik hükert[5] hebbt, seggt ok al nett mit an, wenn er wat ankummt, — vergitt dat œwer ok noch enmal mit. Süh, nu vergitt se dat al wedder, — steit ganz still in de Eck, — un Poßetter will sik en Spaß maken un seggt: „Töf,[6] du aische Diern! kannst du nich anseggen? Mariken hett erst eben utfegt un witt Sand streit! Ik mutt woll man enmal de Roth kriegen!“ un he behrt,[7] so, as wenn he sik dat Stück Dings ut de Schol halen will. As Mariken dat œwer man hört un süht, seggt se! „He schull sik man blot enmal ünnerstan un mi dat Kind slagen! — Kumm du man na mi, min Dochder; he schall di nicks don.“ — „Na,“ seggt Poßetter, „dat mark ik al: Du warst dat Gœr noch nüdlich vertrecken!“ — „So—o?“ seggt se, — „He meent man jümmer — slagen! He schull sin unartigen Scholkinder man wat geben; œwer

---

[1]) messingnen Spucknapf. — [2]) Grübchen. — [3]) als aus dem Teig gewälzt. — [4]) pechschwarze, glänzend schwarze. — [5]) hükern = hocken, frei in sitzender Stellung verharren. — [6]) warte. — [7]) geberdet sich.

min lütj Mariken lett he mi in Ruh un Freden. — „Süh! süh!" seggt Poßetter, „weeßt ok, wat in Gotts Wort steit? — Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es!" — „Dat is al recht god," seggt Mariken, œwer all mit Ünnerscheed, un dat hett all sin Maat un sin Grenz, un bi em is dat Slagen al so in de Gewohnheit. Unnersta he sik nich, un hal he mi de Roth! Wat weet son lütj Gœr dorvon, — un he hett dor ja nicks mit to don, un dat gift sik von sülben." — „Nu, denn lat't!" seggt de Ol un behrt, as wenn he heel[1] verdreetlich is, smuster grient[2] œwer so in sik, un von Mulen is keen Red.

Un dat gift sik ok, Mariken hett recht, un dat lütj Gœr ward jümmer nüdlicher un jümmer grötter, kann al wiesen:[3] wa grot — „So grot!" un „Kuchenbacken" — „Schuf in'n Aben! Schuf in'n Aben!" — un wasst jümmer wieder un lustiger ut'n Dreck. Se kummt naßen ok bi Poßetter in de Schol un lehrt den groten A in de Hahnenfibel, un Schrieben un Reken un de Geboten un dat Christendom un to Wiehnachten: „Also hat Gott die Welt geliebet," — hett en kloken Kopp un nimmt sik bandig up un ward jümmer schöner: hett so'n witte Tähnen un so'n fine Hut, so'n ganz betjen brun, un swarte Ogen un gnetersmarte Haar! Kikt dat Gœr man blot en mal an: Ji kennt dat garnich wedder! — Wenn de Taterolsch er nich sülben sögt[4] har, schull man glöben: se har dat Gœr en Prinzessin ut de Weeg stahlen, so nüdlich un prächtig süht dat Ding ut! — Se lehrt ok allens, un nich blot bi Poßetter, in de Schol, — ok bi Mariken: Schötteln waschen, Kaffee kaken, neihn un knütten,[5] un stoppen un flicken, un hekeln un sticken, un er Namdok[6] kann sik al sehen laten. Hett se den olen Poßetter nich al ganz alleenen en Sammtkapp makt för sinen olen grisen Kopp un en Paar swart wullen Fingerhandschen knütt, dat em sin Finger nich verklamt, wenn he up de ol kold Örgel fingerreert, wo he so al sin Plag mit hett, un em dat

---

[1]) ganz. — [2]) lächelt schmunzelnd. — [3]) zeigen. — [4]) gesäugt. — [5]) stricken. — [6]) Namentuch.

nich all tom heiligen Christ bescheert? — Wat er Ogen man von Mariken seht, dat könnt er Handen maken, un in de Schol is se de Best.

As se föftein Jahr old is un Ostern ut de Schol schall, do is se fær er Öller al düchtig rutwussen, un wahrhaftig, bi Gott! as se in de Kark bi de andern Dierns in'n Gang steit un insegent warden schall, süht se bi de Andern ut, as wenn se wirklich en Prinzeß weer, up un dal! De ol Poßetter kikt ok stief von sinen Orgelbœhn[1] up er hindal, un sin ol Mariken kikt von nerrn,[2] un all hebbt se er int Og: de Olen un de Jungen, un as nu de ol Herr Paster mit sinen witten Kopp er sin Hand up eren lütjen Engelskopp leggt un er insegent un seggt: „Behalte, was du hast, daß dir Niemand deine Krone raube! Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr hebe sein Angesicht auf dich und sei dir gnädig. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und gebe dir seinen Frieden! Amen." — do sitt de olen Poßetter dat Hart baben in'n Hals, un de Thranen staht em in de Ogen, un sin Kinn flüggt em ganz liesen up un dal, un sin Handen hett he folt, un he bed. Un kik, sin ol Mariken ok; se kann eren olen Kopp nich ennal mehr still holen, so zittert un bewert se al vær Öller, denn se geit nu al in er dreunsöbentigst Jahr un Poßetter in sin fiefunsöbentigst, is œwer noch veel rüstiger as sin ol Mariken, un noch so rüstig, dat he sinen Kram noch komplett værstan kann, wenn dat mit sin Orgelspill ok so nich mehr flaschen[3] will, als wolleher.[4] Æwer wat Mariken is, de hett nu ja al en Stütt an er leew Dochder. Dat süht man glik, as se nu to Hus gat; denn dat ward de Olsch al wat suer mit eren olen zitterigen Kopp, un glattis't hett dat ok, un wa schull se na Hus kommen, wenn er lütj leew Marikenkind er nich inhakt har un er na Hus bröch! — Poßetter mutt ja noch erst tom Utgang spelen: „Unsern Ausgang segne Gott" un de Karkendœr tosluten.

---

[1] Orgelboden (Chor). — [2] unten. — [3] vonstatten gehen. — [4] früher.

As se nu all wedder to Hus sünd, do küßt de lütj Mariken eren Olen un er ol Moder, un de Olen sünd ganz rührsam, — un wat he is, Poßetter, he gift sin ol Mariken ok en Kuß, den ersten, den se sik geft, un viellicht ok de letzt. 's Namiddags list he er en Kapitel vœr ut de Huspostill mit de grote grawe[1] Schrift in, un dat is dor so heilig un so still, as wenn se bi unsen leewen Herrgott in sinen groten Himmelssaal sünd, oder uns' leew Herrgott bi er in de lütj Kath, — dat kümmt allens up eens 'rut, un wöll wi man wünschen, dat Herr Paster sin Segen an dat Kind wahr ward, un uns' leew Herrgott sinen besten Himmelsdau an sin Gottsblom von Diern hängt un sinen besten Sünnenschien dorup hindal lachen lett.

So gehen Jahr auf Jahr dahin in Frieden, Freude und Arbeit. Tater-Mariken wächst heran zu einer stattlichen Jungfrau und ist von ihren Eltern und Angehörigen geliebt und verehrt. Auch Klas hat ein Auge auf sie. Seine Eltern aber, Hanshinnerk und seine Frau Appelmütjen, haben für ihren Sohn die reiche Nichte Trina im Auge und hatten schon um sie geworben. Nur aus Gehorsam, nicht aus Liebe verspricht Klas, der heimlich bei seinen Pferden bittere Thränen weint, dem Willen der Eltern zu folgen. Er konnte das Leiden seiner Mutter, die erklärt hatte, daß es ihr Tod sein werde, wenn er Mariken heirate, nicht länger ansehen.

„Vader," seggt he do malins to sinen Olen, „kam he enmal eben mit mi na'n Saalbœhn rup." — „Wat wullt du denn dor?" fragt de Ol. — „Ik wull em man en Wort alleenen seggen," seggt Klas. De beiden stiegt denn rup. „Vader," seggt Klas, as se baben sünd, un de Thranen kamt em in de Ogen, „ik kann dat mit Moder nich länger ansehn; segg he er: ik will de Trina hebben." — „Gottlof un Dank!" seggt de Ol, „un uns' Herrgott segen di fœr düt Wort! Ik wull di nich dwingen; ik hef dat woll seggt: wenn du di man erst besunnen harst, denn wör noch allens god." — „Jung," seggt he, „ik glöf, dat is ok hoch Tid; ik will glik hindal un er dat seggen, — naßen[2] will ik di ropen." De Ol geit sik denn hindal, so flink, as he man kann, un de Olsch is grad in de Slapkammer un list in er Psalmbok. „Moder," seggt he, „weeßt wat? He will de Trina nu hebben." „Wat seggst

[1]) grobe. — [2]) nachher.

du?" seggt de Olsch un dreit den Kopp en End, as wenn en Minsch ut'n Drom upwakt un sik erstan nich so recht besinnen kann. „He will de Trina hebben," seggt de Ol, „un ik schull di dat seggen." — „Is dat wiß?" seggt se. „Ja, ja," seggt he, „as ik segg, un ik hef dat ja jümmer seggt, he müß sik man erst besinnen un mit sik sülben torecht warden." — „Vader," seggt se, „dat kann ik so noch nich glöben." — „Wat ik di segg, Moder," seggt he; „he hett mi na'n Saalbœhn[1] ropen un dor hett he mi dat seggt; ik will em glik halen, denn kannst du dat ja ut sinen eegen Mund hören, wenn du mi nich glöben wullt." — Un de Ol geit hin un halt den Jung.

As se bi de Olsch ankamt, sitt de dor un weent un seggt: „Na, min Jung, du hest di nu besunnen un wullt de Trina hebben?" — „Ja, Moder," seggt he, un dat Kinn flüggt em up un dal, as he sin ol Moder süht mit dat Psalmbok in de Hand. „Denn kumm her," seggt se, „denn büst ok wedder min ol leew Jung; ik har dat ok nich aflewt." Un se faat em bi de Hand an un seggt: „Dat ward di gewiß suer; œwer dat is din Glück, un dat gift sik, un dat Ander geit nich. Up de Diern weet ik nicks, un dat se nicks hett — dat is dat ok nich; œwer bedenk dat ander all un de arm Trinadiern. Ne, dat güngn nich." Klas seggt nicks, he steit stief, as en Påhl, un de Thranen glinzert em in de Ogen. „Is dat nu ok richtig din Ernst?" seggt se noch. „Ja," seggt Klas ganz verzagt. „Na, min Jung," seggt se, „denn is't ok all wedder god, un uns' Herrgott ward uns woll bistahn, dat ok wedder allens sinen Schick kriggt." Nu steit de Olsch denn up un kriggt sik en Stapel Spetsches[2] her und seggt: „Süh da, min Sœhn, de kannst du Trina as Gottspinn[3] geben up „Ech un Tru," wenn du di dat Jawort halst; wenn wi de Saat erst in de Eer hebbt, wöll wi sülben mit di hinföhren un dat all wedder in de Reeg kriegen."

---

[1]) Saalboden. — [2]) Speziesthaler. — [3]) Gottespfennig

Un so wiet is dat god, so to seggen, — wenn ok noch langn nich god. De Olsch besinnt sik bi Lütjen woll, von Dag to Dag jümmer mehr; œwer wat er Klas is, de ward von Dag to Dag jümmer drömeriger un stiller, as wenn he sin ol Moder de sware Last von de Schullern nommen hett un sik sülben wedder upleggt, un jüsterment hett he dat ok dan, wil he glöft hett: he kunn se mit sin jungen gesunden Knaken woll beter dregen, as sin ol Moder; œwer wat dat Unglück is: de Last liggt nich up de Knaken, sondern up sin Seel un sin Hart, un de hett he en betjen to veel tomoth, un de hebbt nu er sware, grote Dracht. Ja, all wat minschenmœglich is, œwer wat to veel is, dat is to veel! He geit dor still bi lang, un wil he de letzt Tid al jümmer so still west is, fallt er dat erstan nich up, un wenn he sik mennigmal in'n Peerstall satt weent, so süht dat keen Minsch. „Dat weet blot uns' Herrgott un he sülben, un wenn de keen Insehn deit, denn is de Sak noch grad eben so leeg,[1] as se west is, un viellicht noch leeger, un wenn uns' Herrgott keenen Rath weet, ik weet keenen. He mutt't ja weeten!"

Toletzt ward dat mit den Jung œwer noch jümmer leeger, un de Olen kummt dat doch sonderbar vœr; de Olsch ok, de em jümmer scharp int Og hett, un as Klas mal in'n Peerstall is un weent, kummt grad de Grotjung rin un will den lütjen Zütjen börnen,[2] un Klas geit flink ut de Achterdœr, dat de Jung dat nich süht, as sin ol Moder dor grad achter steit un stillswigens en Band ünner de Dackleck inkleien[3] will, wo se en lütj Diern de Wortjen[4] mit afbunnen hett.[5] As Klas sin Moder süht, verfehrt[6] he sik, un as sin Moder em süht, verfehrt de sik un seggt: „Jung, hest du weent? — He begrippt sik flink un seggt: „Waso, Moder?" — „Du hest ja ganz rode Ogen!" seggt se. — „Ne, dat nich," seggt he; „mi hett man en Strohhalm int Og steken un nu thrant se mi all beid," un as he dat seggt, ward he

[1]) schlimm. — [2]) das kleine Füllen tränken. — [3]) unter der Dachrinne einscharren. — [4]) Warzen. — [5]) sympathetisches Mittel. — [6]) erschrickt.

œwer un œwer roth, so roth as sin Ogen. „Jung,“ seggt se, „kumm enmal mit rin na Döns.“[1] He geit denn mit. „Jung,“ seggt se wedder, „ik glöf, du lüggst; du hest doch weent. Segg, fehlt di wat?“ — „Ne, Moder,“ seggt he, „mi fehlt nicks.“ — „Di fehlt doch wat,“ seggt se; „du warst mi von Dag to Dag jümmer stiller, un wat dat bedüd, dat weet ik. Segg grad ut: kannst du de Mariken nich verwinden?“ — „Wat fragt Moder dor na?“ seggt he; „dat is vœrbi.“ — „Na,“ seggt se, „ik weer al bangn, dat du di dor wat von to Kopp nommen harst.“ — „Ne, Moder,“ seggt he, „dat is ut; ik hef er ja seggt, dat ik Trina hebben will.“ — „Na,“ seggt se, „denn is't ok god; denn wes'[2] ok vergnögt; Sünndag, will's Gott der Herr, wöll wi ok hin, un denn schast du di dat Jawort halen.“ — Un dormit is dat ut. Klas geit wedder rut un an sin Arbeit un nimmt sik nu noch duller in acht, as sünst, dat sin ol Moder nicks markt, un wenn de em süht, oder sin Ol, denn dwingt he sik mit Gewalt un snackt un behrt so, as wenn he vergnögt is, un lett sik nicks ankommen, so suer as em dat ok ward. —

De Sünndag kummt nu ran. Dat Wedder is so schön, as dat in'n Oktobermand man jiggens[3] wesen kann. De Nasommer is richtig schön, un de Fleegen spelt noch örndtlich in de Sünn, un se wöllt nu mit Klas hin, dat he sik dat Jawort halt un sin lütj Brut den Gottspinn gift up „Ech un Tru“, un se hebbt eren besten Staat an: Hanshinnerk sin Lakenschjack[4] mit de groten sülbern Knöp in, de dat Stück en Mark Lübsch kost, un sin Meerschumpip mit dat sülbern Beslag up, de sin Olsch em noch as Gottspinn geben hett, as se sin Brut worden is, un Klas is ni-e[5] von ünnern bet baben, hett sogar en splinterni-e Pitsch, un he sitt al vœr up'n Wagen, un de Grotknecht hollt de olen weligen[6] Kracken wiß,[7] un de beiden Olen stigt ok al up. Dat is 's Namiddags, so hinner Klock twe. —

[1]) Wohnstube. — [2]) sei. — [3]) irgend. — [4]) Tuchjacke. — [5]) neu. — [6]) übermüthigen, kräftigen. — [7]) fest.

Jochen un Gretjen un Trina ahnt sik von nicks, un wat de beiden Dierns sünd, de Trina und Lena, de sünd sik en betjen na er Süster Mariken gan, denn so veel holt se von er, un de dre Dierns sitt bi Poßetter vœr Dœr, ünner en groten Kastanjenbom, de achter't Finster steit, un de lütjen Dierns neit un knütt, un vertellt sik wat, von düt un dat. Un von dat ander weet lütj Mariken keen Starbenswort: denn Trina hett ja nicks seggen dörft un hett ok reinen Mund holen, so suer er dat ok worden is. Dor sitt se, un dor sitt se schön in'n Schatten un könnt lang den ganzen Weg kiken, wat dor paßeert; dor paßeert blot nich veel.

As se dor nu so sitt, do is Klas al mit de Olen ünnerwegens, un je neger he na Düwelsbrook kummt, je swarer ward em to Sinn un je duller kloppt em dat Hart, un as he dicht vœr't Dörp is, noch en lütje veertel Stünn dor von af, do fangt de een ol Bleß so mit'n Stert an to slagen, un dat is grad en fief Minutens Tid vœr den olen Holtvogt sin Hus, mit dat Hirschhorn an'n Gebel, wat dor buten alleenen vœr't Dörp liggt, un de ol Bleß de sleit un sleit un kriggt dat jümmer hilder,[2] un sleit mit den Stert œwert Lei, un hett dor en Peerfleeg ünner, von de tagen,[3] breden, un Klas nimmt de Pitsch un will de weg stœkern; œwer knapp föhlt de ol Bleß, dat em dor noch mehr ünnern Stert kettelt, as he tospringt, un de ander spielt de Ohren un springt ok to, un nu springt se all beid, un Klas hollt wiß un stramm un will dat Lei ünnern Stert utkriegen, un dat will em nich glücken, un ward argerlich un verdreetlich. Em is so ja al so snaksch, un he will grad de Pitsch nehmen un dor enmal örndtlich rœwer ballern,[4] un de Ol seggt noch: „Man sarch! man sarch! Man mit Sanftmüthigkeit!" — do kommt dor grad tom Unglücken den olen Holtvagt sin grot Köter von Waldmann dœr'n Knick[5] breken, achter en groten, grisen Kater her, un de Peer kriegt

---

[1]) stricken. — [2]) eiliger. — [3]) zähen. — [4]) knallen. — [5]) Hecke.

dat mit de Angst un den Düwel, un „hest du nich, kannst du nich!“ — dor gat se hin! — un an Holen un Stüern is nich to denken. —

Ol Hanshinnerk mutt Klas man von achtern üm'n Lief faaten, dat se den Bengel nich von'n Wagen riet, denn dat is noch so'n oldmodschen, de vœr apen is, un Appelmütjen schriet, un as dat een Achterrad œwern Kantsteen geit, dat de ol Wagen meist ümkippt, do will se blangn up den Tritt stiegen un raffspringen, schier as wenn se unklok is, keen Ruh un keen rein Geweten hett, un wenn Hanshinnerk ok schriet: „Sitt doch man still! Moder, hol di wiß!“ — an Holen is bi er ok nich to denken, un Hanshinnerk kann ja den Klas nich loslaten, un se pett[1] to un hakt mit den Rock fast un steit mit een Been up'n Tritt un mit dat ander in de Luft, un er ward grön un gel vœr Ogen, un dat geit all veel flinker, as ik ju dat hier vertellen kann, un de Peer ward jümmer unkloker un dat geit sin Dag' nich god! — De Lüd kamt al ut'n Hus' un lopt achteran un wöllt de Peer gripen: Hans Münster lett al sin Tüffeln in'n Stich un up Hasensöcken achterin, œwer nu lop du un denn faat de unkloken Kracken mal an! Un wenn dat bi Peter Langloh üm de Eck geit, wo he sinen groten Barg Buschholt liggen hett, denn riet se de Olsch von'n Wagen un se ward rœdert bi lebendigen Lief. —

„Wat is dat?“ seggt binah de dre Dierns to gliker Tid, de den Wagen dor günt ansusen kommen seht. „Gott! dat sünd Hinnerkohm sin Bleßen,“ seggt Trina, un de Dierns schriet, un wat de Mariken is, de smitt er Knütthas[2] an de Sid, löpt hin, un de Diern is jawoll unklok! — Se stellt sik dat Deusterhal! vœr de Bucht mern in'n Weg hin un hett er Schört bi beide Ecken tofaat un hollt de hoch in'n End, vœr er Gesicht, un weiht dor mit up un dal un seggt: „Sch—sch! Sch—sch!“ as wenn se Höhner wegjagen will, un

[1] tritt. — [2] Strickstrumpf.

de ward ok rœdert! — „Diern, wahr di! Och Gott, och Gott!" — Ik mak de Ogen to; 'keen[1] kann dat sehn! — — —

Wat is dat? Wa is dat mœglich! De Peer staht, un de Mannslüd holt er wiß, un Mariken liggt in'n Weg as dod. — Hett se wat kregen? — Ne, de Peer sünd vœr er Schört bängn worden un an de Sid sprungen, oder wat Klas wat naholpen hett, genog: se sünd mit de Distel in Langloh sinen Busch jagt un darin fast worden, un de Mannslüd hollt er nu ja wiß, un lütj Mariken hett sik man beswögt[2] un kummt nu ja al wedder to sik sülben, un Appelmütjen is von'n Tritt sackt und hett sik ok beswögt, un is mit eren Kopp ant Rad fullen, un er Vœrkopp blött, un — „min Gott! de Olsch is doch nich dod?" — Is man god, dat de Peer stat — „Un man glik Een na'n Smidt," seggt Hans Münster, „dat he de Olsch de Ader sleit!" — Awer de ol Poßetter, de mit sin ol Mariken dor nu ok al is, de seggt: „Se blött al dull nog, dregt er man gau na min Hus un wascht er mit Eßig un kold Water — hörst du, Mariken?" Lütj Mariken, de nu al wedder ganz bi sik sülben is, geit ok mit, as se de Olsch dor fœr dod hindregt, un Hanshinnerk un Klas ok, un de beiden sünd liker slagen un trostlos, un de andern Mannslüd bringt de Peer na Jochen-Vagt lang, wo Trina un Lena al vœrutlopen sünd un dat Mallör vertellt hebbt, un halt Vader un Moder, de wieder int Dörp lang wahnt, binah up'n andern End, ok na Poßetter hin.

Bi Poßetter leggt se Appelmütjen nu up't Bett un wascht er mit Eßig un kold Water un lat er rüken,[3] un — ne! — „Awer de Pulsader sleit er noch," seggt Poßetter un hett sin Süster bi de een Hand to faat, „wascht man jümmer to un jümmer frisch Döker up un lat er man rüken," un richtig! toletzt halt se Luft un rifft sik mit de ander Hand de Ogen un makt de apen

---

[1]) wokeen = wer. — [2]) ist nur ohnmächtig geworden. — [3]) riechen.

un seggt: „Wo bün ik?“ — „Du bist bi dinen Broder,“ seggt Poßetter un eit[1] er œwer de Back, un se kikt sik rund üm, un so bi Lütjen kummt er dat wat bekannt vœr, un is er, as wenn se eren Hanshinnerk un Klas söht un will in'n End kommen,[2] un süh! dor sackt se wedder hin un makt de Ogen wedder to. „Er is wedder slimm,“ seggt ol Mariken, „Mariken, lat er rüken!“ un richtig! dat helpt, de Ogen kamt wedder apen un blieft nu ok apen, un se köhlt un wascht er noch jümmer to. As se nu bi Lütjen jümmer mehr to sik sülben kummt un de andern reeglangs[3] ankikt, ok Jochen un Gretjen, de mittlerwiel al mit Trina un Lena ankummen sünd, seggt ol Hanshinnerk: „Na Moder, wa is di denn?“ — „O,“ seggt se, „ik besinn mi al wedder. — Hebbt ji ok wat kregen?“ — „Ne,“ seggt Hanshinnerk. — „Klas ok nich?“ fragt se wedder. „Ne,“ seggt de Ol, „uns fehlt nicks, wenn di man blot nicks fehlt.“ — „Hett din Kopp ok leden?“ seggt Poßetter. — „Ik glöv nich, Hans,“ seggt se; „mi ward nu al heel wat anders to Moth.“ — „Mariken,“ seggt Poßetter to sin Dochder, „kunnst nu man erst Kaffee kaken, denn kann Mütjen en Taß swarten Kaffee drinken, dat lett nicks Bös' to.“ — Mariken geit na Kœk; œwer Appelmütjen seggt: „Lat mi man erst en Glas Water kriegen,“ un se bringt dat, un de Olsch drinkt un seggt: „Süh so, nu ward mi beter. — Kinders, wa is œwer allens so kommen?“ — „Dat wöll wi di naßen vertellen,“ seggt Poßetter; „nu ligg man still un slap en betjen; wi wöllt so langn na Döns gan, un du, Mariken,“ seggt he to sin Olsch, „du kannst so langn bi er blieben.“ De andern gat denn mit Poßetter all rut, un de ol Mariken mit eren olen zitterigen Kopp blifft bi Appelmütjen, un er ol Kopp de flüggt un bewert er noch duller, as sünst. „Och,“ seggt Appelmütjen to er, as de andern rut sünd, „wat Hans woll meent? ik un slapen! Weeßt du nich, wa allens so kommen is? —

[1] streichelt. — [2] sich in die Höhe richten. — [3] der Reihe nach.

„Ja," seggt Mariken, „wenn di dat man nicks deit, — sünst will ik di dat ja gern vertellen." — „Dat deit mi nicks," seggt Appelmütjen; „de Schreck un de Angst is dat meist west." — „Ja," seggt Mariken, „dat har ok slimm nog warden kunnt, un 'keen weet, wa dat aflopen weer, wenn de Mariken dor nich west weer." „'keen, seggst du?" fragt Appelmütjen. „Uns' Mariken," seggt Mariken. — „Waso? seggt de Olsch. „Ja, denk di blot an!" seggt ol Mariken. „Mi ward noch grön un gel vœr Ogen, wenn ik dor blot an denk. De Diern hett sik mern in'n Weg hinstellt un er Schört in de Höch holen un dormit weiht, un dor sünd de Peer bangn vœr worden un sidwarts na Naber Langloh sinen Busch rinlopen." — „Dat hett de Marikendiern dan?" seggt Appelmütjen. „Ja," seggt ol Mariken, „de Diern har rœdert warden kunnt! Naher leeg se ok in'n Weg un har sik beswögt."[1] — „Mein Gott!" seggt Appelmütjen, — „dat hett de Diern dan! — Gott vergev mi all min Sünden! — Gott," seggt se nu to Mariken, „rop mi dat Kind enmal rin." Ol Mariken geit denn rut un will Mariken ropen, un as se na Kœk kommt, — de is gradœwer Poßetter sin Slapkammer, wo Appelmütjen liggt, — do steit de lütj Diern vœr'n Füerheerd un kakt Kaffee, un er Gesicht is er wedder ganz glönig[2] von de groten Löchen up'n Heerd, un as Mariken er nu röppt, geit se mit.

As Appelmütjen den lütjen Engel nu süht, winkt se er un seggt: „Kumm enmal her, min leew Dochder, — un du hest di mern in'n Weg hinstellt, vœr de dullen Peer?" — „Ja," seggt lütj Mariken. „Diern," seggt Appelmütjen, „wa büst du dor to kamen? Du harst ja rœdert warden kunnt!" — „Dat weet ik sülben nich," seggt lütj Mariken; „ik seeg, dat dat de Bleßen weeren, un da wull ik se möten."[3] — „Du büst en rar Kind," seggt de Olsch in'n Bett: „ik bedank mi denn ok erst enmal, un wi ward uns noch wedder spreken," un

---

[1]) in Ohnmacht gefallen. — [2]) glühend. — [3]) aufhalten.

dorbi eit se de lütj Mariken œwer de glönigen Backen rein so fründlich un leewlich, as man dat garnich bi er gewennt is. „Nu ga man wedder hin un kak Kaffee,“ seggt se, „dat ik wat to drinken krieg,“ un as Mariken wedder rut is, seggt se to de ol Mariken: „Do mi den Gefallen un rop mi minen Hanshinnerk un Klas ennmal her, œwer alleenen, un denn lat uns mal en Ogenblick fœr uns, — hörst du? — Un ol Mariken geit un röppt de beiden, un se kamt. „Kinders,“ seggt se, as de man eben de Dœr tomakt hebbt, „wat hett dat leew Mariken-kind dan! — Nu seggt mi nicks von dat ander, un Klas, wenn du de Mariken noch hebben wullt, so in Gotts Namen! Un mit lütj Trina will ik woll snaken; de lütj Diern kriggt ok woll en goden Mann; denn düt is von unsen Herrgott, un gegen den will ik mi doch nich up-setten. Ne, Gott vergev mi all min Sünden! — Segg, Klas, wullt du de Mariken noch hebben?“ — „Ja,“ seggt Klas, un dat is em, as wenn em en groten Steen von'n Harten fullen is, „wenn Moder dat ok will un gern will, denn will ik dat ok: ik har ahn Mariken doch nich leben un glücklich warden kunnt.“ — „Jung, nu warr ik klok,“ seggt de Olsch; „warüm hest mi dat toletzt nich seggt, as ik di dorna fragen deh?“ — „Ik weer bangn, dat Moder dor to veel œwer kreeg,“ seggt Klas, „un ik luer nich up Moder eren Dod,“ un dorbi stat em de Thranen in de Ogen. — „Nu will ik di wat seggen,“ seggt de Olsch: „nu schast du er hebben, so wahr as en Gott in'n Himmel is!“*)

---

*) Mit Genehmigung des Verfassers und der Verlagshandlung.

Julius Stinde

(Ostholstein)

Lehr't heww ik't doch

In de Schaul, dar hewwt se
De Sprüch mi verhört,
Dar heww ik ok Reken
Un Schriwen lehrt.

Op Buervagts Schimmel,
Dat ol blinne Peerd,
Dar heww ik bi lütten
Dat Riden lehrt.

In'n Graben in't Redder,[1]
Wo Nümms uns hett stört,
Dar heww ik ganz heemli
Dat Smöken lehrt.

Un wie ik ok grüwel,
Ik raad doch verkehrt:
Wo heww ik denn bloß wol
Dat Küssen lehrt?

Taum Singen

Dar in den Gar'n, da steit en Baum,
Wa sünd de Blæder grön,
Un op de Twigen Blaum an Blaum,
So köstli antosehn.
Twee lütje Vagels hewwt sik dar

[1]) ein Feldweg zwischen Knicks.

Dicht bi enanner sett:
So'n paar Verlewte, de sünd doch
Tau nüdli, — tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

An'n Abend lat,[1] wenn alles still,
Denn ga ik vær de Dær.
Denn duert dat ok garnich lang,
Denn kummt dar wen[2] daher.
He fat mi lisen an de Hand,
Seggt, wi he lew mi hett.
So'n bitten Schummertid is doch
Tau nüdli, — tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

Geit Sünndags he mit mi tau Danz,
Wat is dat denn en Staat;
Sin Uneform in vullen Glanz
Smitt Schatten op de Straat.
Keen Anner danzt so fein wie he,
So forsch un so adrett.
En flotten Miletär is doch
Tau nüdli, — tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

Un bün ik erst sin lütte Froo,
Wat ward dat denn en Freid:
Een hört denn ganz den annern tau,
So lang dat Hatt noch sleit.
O giwt dat woll en gröter Glück,
Als wenn man'n Lewsten hett?
So'n bitten Liebe is denn doch
Tau nüdli, — tau nüdli,
Tau nüdli un tau nett.

---

[1]) spät. — [2]) jemand.

Ik meen dat gaud!

Nu kumm mal, Anna, un hör mi too:
Tau Wihnachden ward wi Mann un Froo,
Tau Wihnachden sünd wi Froo un Mann
Un treckt denn neben den Nawer an:
Denn hewwt wi uns' Eegen,[1] denn sünd wi alleen —
Och Anna, du weeßt nich, wie gaud ik dat meen.

Als min oll' lew lütt Mudder noch lewt,
Wat hett se spunn'n, wat hett se wewt:
Nu sünd de Laken so witt un week,
Ik seet ja dabi det Nachts op de Bleek;
Ja, Anna, dar seet ik denn ganz alleen —
Un wuß nich, wie gaud ik dat mit di meen.

Och Anna, wenn bloß irst Wihnachden wœr,
Dar buten freert dat denn, vœr de Dœr,
Dar bellt mal'n Hund, de Wächter, de tut't,
Un warm is dat binn'n, un't Licht is ut.
Och Anna, min Anna, denn sünd wi alleen,
Du kannst ja nich weeten, wie gaud ik dat meen.

So sünd de Jungs

Hüt Middag kümmt min Jung ut Schaul
Un röpt, wat he man kann:
„Hurrah! nu lach ik all wat ut,
Nu sitt ik baben an.“

Hüt Namdag kummt min Jung ut Schaul,
Ik frag: „Wat seggt din Frünn'n?“
„Och“, seggt he, „de hewwt garnix seggt:
Ik sitt all wedder ünn'n.“ —

[1]) Eigentum.

Ferdinand Weber

(Ostholstein)

Weest du noch?

Weeßt du noch den stillen See
Mank de grönen Ellernbüscher,
Wo de ole fründli Fischer
Abends Angeln leggen deh?

Weeßt du noch den lecken Kahn,
Wo wi mit de bloten Föten
Op de Bank to bummeln seten,
Un tonöß[1] int Water wa'n?

Wa weer do de Welt noch blid![2]
Och, wat weern wi Jungens weli!
Un det Abends — o wa seli!
Hans, wat weer dat do en Tid!

Min Platz buten voer

As ik noch bi min Moder leeg
In eren lewen Arm,
Wa weer dat do so wunnerschön!
Wa weer dat week un warm!

Un as ik mit min Vader leep
In Gar'n un œwert Feld,
Wa weer dat do so wunnerschön!
Mi hör de ganze Welt!

[1]) nachher. — [2]) freundlich.

Un as ik dœr de Hölter strek[1]
Un Vößß[2] un Hasen jag,
Wa weer dat do so wunnerschön!
Wat weern dat seli Dag'!

Un as ik mit min Leefste fri,
Er in de Ogen seh,
Wat weer dat do so wunnerschön,
Wenn ik er küssen deh!

Un as se wör min lewe Fru
Un ik er lewe Mann,
Wa weer dat do so wunnerschön,
Dat ik't ni seggen kann!

Un as min lütten drallen Jung
Mi krauel oppen Schot,
Wa weer dat do so wunnerschön! —
Nu is de Lütte dot. —

Un gah ik na de Raufsted lank,
Na min lütt Jung sin Steen —
Wat wi da mit enanner snackt,
Dat wet wi ganz alleen.

Ik kik hendal un he tohöch,
Denn sünd wi neeg[3] tosam:
„Min Vader, mak man nich to lang'!"
Geduld, min Sœhn, ik kam!

Ik legg mi an din Hartenssiet,
Un ut is all dat Ween',[4]
Denn mak wi beid de Ogen to —
Wa ward dat wunnerschön!

---

[1]) strich, streifte. — [2]) Füchse. — [3]) nahe. — [4]) das Weinen.

Friedr. Dörr

(Schleswig)

An uns' Modersprak

Du söte Brut, uns Hartensfreid!
Wi harn di lang vergeten.
Din Süster[1] har uns all ant Leit,[2]
Mit glatte Wör de Kopp verdreiht,
Vun di wulln wi nix weten.
Kumm, nimm uns werrer an to Ehrn,
Wi weten't ja, du söte Deern:
En Brut as du
So god un tru
Is narbens mehr op Eern!

Din Süster rappelt veel to fühnsch,[3]
Is veel to stolt un flarri.[4]
Se snackt half dütsch un half latinsch,
Mit ehr ward son gewöhnli Minsch,
As wi man sünd, nich farri.
Se geit so staatsch un veel to stätsch,
De Groten hemm ehr rein verhetscht;
För unse Art
Is se to zart,
To afpolert un smetsch.[5]

Du büs Natur! so mägt wi't lidn.
Och! bliv dat ok inskünfti!
Büs fram un hartli ahne Schin,
Schnackst nich to veel in 'n Dag herin,
Un büs doch so vernünfti.
Du büs de öllste vun ju beidn,
Un dochen büs du so bescheidn,
Makst ken Geschrigg,
Un denkst ok nich
Din Süster to beneidn.

[1]) Schwester. — [2]) Zügel. — [3]) unangenehm. — [4]) flatterhaft. — [5]) geschmeidig.

Du gode Deern! uns Wort ton Pand!
Wes werrer god, ik be di![1])
Wat schert uns all dat Flint un Flant[2]) —
Kik du uns an, giff uns din Hand —
Un allns is werrer redi.[3])
Din Süster holn wi gern in Ehrn,
Uns Leewd hört di, du söte Deern.
En Brut as du
So god un tru
Is narbens mehr op Eern!

Karsten Runge

(Rendsburg)

Schön-Elsbe

Schön-Elsbe ging den Stig hendal,
Se ging ganz still un ween —
Ehr Hart dat swull vær Liebesqual,
Se harværn Jahr tom letzten Mal
Den Allerleewsten sehn.

Dar wo int Feld de Trommel röp,
Dar steit he int Gewehr.
„O, wenn em nu en Kugel dröp!
Doch ach! — vilicht ligg he un slep
All längst in koller Eer!“

Un düstre Ahnung stigg ehr up —
Süht bang na Maan un Stern.
Se sett sik hen un stütt den Kopp
Un hört nich, wi dat: „Hop! Hop! Hop!“
Herankummt in de Fern.

[1]) bitte dich. — [2]) eitle Dinge. — [3]) richtig, in Ordnung.

Un neger kummt dat an mit Larm.
Schön-Elsbe, hörst du ni?
En lustiger Dregunerswarm,
Den blanken Säbel stolz in Arm,
Ridd di ganz neg værbi.

„Gröt Gott di, Kind! Ei, so bedröw,
So truri un alleen?“
„O Mann, wenn he an Gott noch glöw,
Beswör ik em bi Christenleew!
Hett he min Peder sehn?“

Da lach de slanke Korporal:
„Bi Gott! en nüdli Deern!
Doch wer is Peder? Segg doch mal,
Is he wi ik en Korporal?
Un — hest du em recht geern?“

„Min Peder is de schönste Mann,
So wit ik ga un seh!
Is god beropen hier to Lann —
Un wüß he, wi he singen kann —
Singt Kener woll, wi he!“

„Doch, is he rik? Du nüdli Kind,
Wat helpt di Sang un Leed?
De Leeder weiht ja fort de Wind —
Heff Sloß un Gaarn — Kumm mit geswind!
Ik döp[1] di, wi ik heet!“

„Min Peder hett nich Sloß un Gaarn;
Doch dat is nich von Noth —
Ik will min Hart bi em verwahrn!
Un heff ik beides mal verlarn —
Denn bin ik leewer dod!“

Da stigg de lange Korporal
Vergnög hendal vunt Peerd:

[1]) taufe, nenne.

„Schön-Elsbe, min för alle Mal!
Dahen is alle Trennungsqual —
Kumm mit na Vaders Herd!

Herrjes! Du kennst mi wul nich mehr —
Jagst mi am Enn noch fort!
Un weeßt du nich, dat ik to Peer?
Wa blüffst du so verwunnert her —
Segg doch en enzig Wort!"

Schön-Elsbe geit den Stig herop,
Ehr is so woll to Sinn;
An Peders Hart legg se ehrn Kopp —
Im Landweg geit dat: Hop! Hop! Hop!
Se süht dar gar nich hin.

Theodor Storm

(Husum)

Gaude Nacht

Ewer dei stillen Straten
Geiht klar dei Klockenslag;
Gaud' Nacht! din Hart will slapen,
Un morgen is ok en Dag.

Din Kind liggt in dei Weigen,
Un ik bünn ok bi di;
Din Sorgen un din Leiwen
Is allens üm un bi.

Noch einmal lat uns spreken:
Gauden Abend, gaude Nacht!
Dei Mand schint up dei Däken,
Uns' Herrgott hölt dei Wacht.

J. R. F. Augustiny

(Angeln)

Sönnåbend-Åbend

So twischen de Vesper un Bettgånstied,
Des Winters, wenn't buten still wiet un siet,[1]
So sitten de Buern mit Deern un Knecht
Un smöken un klänen sik binnen torecht.
Dat Spinnrad sik dreiht un de Haspel geiht,
De Grüttgråp vör de Åmd[2] op et Fürherd steiht,
Un twischen de Röder, de Stöhl un e Bank
Steit de brune Lüchterpål[3] mirren damank.

Großvatter he keem von e Afnähmd[4] her,
So as he dagdäglich et wenndt[5] jömmer wehr.
Op e hölten Länstohl achter de Åmd[6]
Sett he so makklich[7] sik daal; half is he verklaamt,
Dröm treckt von de Föt he de Håltenscho ut
Un sett se an't Åmdbrett,[8] wo't warm is un gut.
He leggt sik torüch un hört so in Ruh
Wat dat junge Volk weet to vertellen nu.

Doch wenn inne Stuf hier de Röder nich weern,
So weer et gans still door, so konn man wol geern
In't Schappbett[9] in't Stroh hören russeln de Müs,
Un de Kaater, de ääwer de Hillig[10] löppt lies.
Damit is de Ohle denn gar nich tofrä,
Dat de Snak will vunåbend recht nömmer afstä.[11]
He rifft mit sin griese Müt sik de Glatz,
Maakt en wräwlig[12] Gesicht un röckt op sin Platz.

Un as dat nich holp, so fangt wrantig[13] he an:
„Bi Ju et keen Minsch bald mehr utholen kann.
Ik dachter man nich, wat förn Dag et hüt weer,

---

[1]) weit und breit. — [2]) der Abend. — [3]) Leuchtpfahl. — [4]) Ausgeding. — [5]) gewohnt. — [6]) Ofen. — [7]) behaglich. — [8]) Ofenbrett. — [9]) ein Schrankbett, — [10]) Strohboden — [11]) von der Stelle. — [12]) verdrießlich. — [13]) ärgerlich.

Sönst weer ik döch wiß[1] noch nich kamen her
Denn wenn Hans Peter so bringt ut e Stadt
Dat ohle verdreihte Wochenblatt,
So sittet de Åbend ji lööſig[2] un ful
Un still, as hart krägen ji all een op't Mul.

De junge Welt un de nie Tied,
Wovon ji so mächtig nu praatjet un schriet,
Ik kann mi, min Seel! nich verdrägen damit
Un seh et nich, woor denn dat Gude an sitt.
Ik bin et bläwen gans anners wenndt,[3]
Un ik heff min Kram doch min Tied ok wol kennt,
Ik moch et wol wäten, wat ju dat angeiht,
Wat door in de ohle Awisen steiht.

Da sitten ji Buern so still un so stumm
Un läsen am Enn ju noch däsig un dumm.
Keemt sönst ji des Sönnåbens torüch ut de Stadt,
So kreeg man to hören von Ditt un von Dat.
Un wußter man nix to vertellen so mehr,
So sungen de Deerens welk Leeder uns vör.
Dat weer recht plaseerlich, de Tied leep so hen,
Ehr man blew et wåhr,[4] weer de Abend to Enn.

Nee! de nie Tied un de nie Welt,
Wovon ji gewaltig väl Gudes vertellt,
Ik warr mi min Dåg nich verdrägen damit,
Un kann et nich sehn, wo't Gude an sitt. — —
Hans Peter, nå warr man so roth nich in't Kopp,
Ji fünt nich so ring;[5] de Gall steeg mi op.
Da's best, dat ik Sönnåbens bi Mutter nu blief,
Ik kann et nich hemm, wenn du lißt[6] door so stief.

---

[1]) gewiß. — [2]) ihr lässig. — [3]) gewohnt. — [4]) es gewahr wurde. — [5]) gering (schlecht). — [6]) liest.

Jep. Peter Hansen

(Nordfriesisch—Sylt)

Di ual Jungdre'ng[1]

(1833)

Knap wejr ik üt min Jungens Skuur,[2]
Knap düüsend Weeken ual',[3]
Da ka'm dit Friien all ön min Sen.[4]
En Brid fuar mi, wejr Nummer Jen.[5]
Ark Jn' da löp ik hiir en dejr,[6]
Hur en Jungfaamen wejr.[7]

Bal' fing ik uk dit Jaa fan Jen.[8]
Man min Moodter wildt ek liid'.[9]
Jü seid: „Min Seen, fortiine jest wat.[10]
„Din A'rwdeel maaked di Kual ek fat.[11]
„Wü sen jit di jest fjuurtein Jaar[12]
„Ek tiinet me en Snaar."[13]

Sok Uurder hed ik ek hol' jerd.[14]
Man wat wejr jir tö dön?[15]
Ütfan tö See wil'k mi da iiw,[16]
En fjuurtein Jaar fan Hüs ofbliiw.[17]
Töbeek es taumol nö di Tid,[18]
En ik haa jit niin Brid.[19]

[1]) Der alte unverheiratete Seefahrer. — [2]) kaum war ich aus meinen Kinderschuhen. — [3]) kaum tausend Wochen alt. — [4]) da kam das Freien schon in meinen Sinn. — [5]) eine Braut für mich, war Nummer Eins. — [6]) jeden Abend lief ich hier und da. — [7]) wo ein junges Mädchen war. — [8]) bald bekam ich auch das Ja von Einer. — [9]) aber meine Mutter wollte es nicht leiden. — [10]) sie sagte: mein Sohn, verdiene erst etwas. — [11]) Dein Erbteil macht den Kohl nicht fett. — [12]) wir sind noch die ersten vierzehn Jahre. — [13]) uns ist nicht gedient mit einer Schwiegertochter, — [14]) solche Worte hatte ich nicht gern gehört. — [15]) aber was war hier zu thun. — [16]) hinaus zur See wollte ich mich dann begeben. — [17]) und vierzehn Jahre von Hause abbleiben. — [18]) zurückgelegt ist zweimal nun die Zeit. — [19]) und ich habe noch keine Braut.

Hans Frank Heykens

(Nordfriesisch — Helgoland)

De tofreden Helgolunner

(1825)

Letj' Famel kum ens juart to mi[1]
Dä bast di Best up Lun,[2]
Ik ben verleeft, hol völl üp di[3]
Ik bed, do mi dien Hun.[4]

Skuld dä met me tofreden wees[5]
Es ik met di ok ben,[6]
Wiar ok üs Klohr van Boy en Fres[7]
Wann wi tofreden sen.

Dann es üs Himmelrieck nig fier,[8]
Us Glück ha wi unt Hart[9]
Ha[10] wi keen Wien dann drink wi Bier
Wi wet van keenen Smart.[11]

Wann wi met acker koyern gung[12]
Wi gung üs ayen Way,[13]
De Tied wart üs dann gar nit lung,
So flöcht üs ball de Day.[14]

En kommt üs Kostday, o! ha schwett[15]
Gung wi de Day un jen,[16]
Wann wi un Freud bi acker sett,[17]
En höpe na de Inn.[18]

---

1) Kleines Mädchen, komm einmal her zu mir. — 2) du bist die Beste auf Helgoland. — 3) ich bin verliebt halte viel auf dich. — 4) ich bitte gieb mir deine Hand. — 5) sollst du mit mir zufrieden sein. — 6) wie ich mit dir es bin. — 7) wären auch unsere Kleider von Boy und Fries. — 8) nicht fern. — 9) haben wir im Herzen. — 10) haben. — 11) wir wissen von keinem Schmerz. — 12) wenn wir mit einander spazieren gehen. — 13) wir gehen unsern eigenen Weg. — 14) so fliegt uns bald der Tag. — 15) und kommt unser Hochzeitstag, o wie süß (engl. sweet). — 16) gehen wir dem Tage entgegen. — 17) wenn wir in Freude beieinander sitzen. — 18) und hoffen auf den Abend.

Wi lewwe hüsselk denn en stell,[1]
Tofreden met üs Stann,[2]
Vertiener wi dann ok nich völl[3]
Wi knoje es wi kann.[4]

Wat well wü muar sen sünn en well[5]
En ha ja gudd üs Bruad,[6]
Es dann det Glück met us un Spell[7]
Dann lied wi ok keen Nuadt.[8]

Heinrich Burmeister

(Lauenburg)

Mudder an der Weeg

Nu legg di hen, min Kind, un slap,
De Hauhn de güng all lang tau Neest,
Nu mok din lütten Ogen tau
Un slap man in, du büst de Best.

Ik seh nah di, un wak üm di
Un wenn't ok is de lange Nacht;
Ik hew di heil von Harten leiw
Un bün üm di bet an den Dag.

Denn het de Hauhn en Ei uns legt,
Un säuten Kauken willn wi backen—
Sü so, min Kind, nu slap man in,
Un morgen will wi wieder snacken.

---

[1]) häuslich dann und still. — [2]) zufrieden mit unserem Stande. — [3]) verdienen wir denn auch nicht viel. — [4]) wir arbeiten, wie wir können. — [5]) Was wollen wir mehr sein als gesund. — [6]) und haben ja gut unser Brot. — [7]) mit uns im Spiel. — [8]) keine Not.

Joh. Heinr. Voß

(Sassisch)

De Winterawend[1]

(1776)

Peter

Strackt sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd:[2] is en Spräkword.
Nu to![3] Keerl un keen Ende![4] wat släpst du vær Tügs[5] up dem Puckel?
Büst du, mit Gunsten, de Draak? un kumst doch nich dær den Schorsteen?

Krischan

Wäder, da keem' unnode[6] de Satrian! As in der Hölle
Fluckert im Aawen dat Für; da künn ok en Osse bi braden!
Wo grotmächtig de Keerl as en Vagd[7] fuhlenst in dem Lehnstohl!
Un wo[8] de Backen em bleustern,[9] so rood as de Maan, wenn he upgeit
Du hest Melk un Gemack;[10] man ik Wehdage bi Waddik![11]
Bauz! Hier bring' ik di Husarbeit, du frostige Peter,
Schüppen un Läppel un Slew[12] in warmer Dönse[13] to klütern:[14]
Maser un schier Haböiken[15] un Spillboom.[16] Awer den Krüzdorn
Schrapst un beezest du mi to'm Sünndagsstock, de vær smucken
Lüden sik wiesen kann, um de Krück' hübsch nürige[17] Snörkels:
Vær en Mauschelgesicht un achter en schuppige Fischswans.

Peter

Negstens dankt ut dem Knuuste[18] mit apenem Muule de Langbard.
Sett di dahl; du kumst mi to Paß. Indrusen[19] gedieht nich.
Lat uns en bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Krischan

Dwr! ik bün so däger[20] verklaamt! Ik meide dar Isreed,[21]
Huus un Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nuttholt.
Buten is daakig[22] de Lucht; et früst,[23] dat et wid in den See knackt;
Wit sünd Böm' un Gestrück', as im Blöitenmaande, van Ruhriep;[24]

---

[1]) Der Dichter, der bei Abfassung dieser Idylle in Wandsbeck lebte, gebraucht hier weder den reinen holsteinischen, noch auch den mecklenburgischen Dialekt, sondern benutzt eben diejenigen Ausdrücke, die ihm gerade für seine Dichtung angemessen erscheinen. — [2]) Fremde. — [3]) Ausruf der Befremdung. — [4]) Ein Mann in voller Kraft. — [5]) Zeug — [6]) ungern. — [7]) Vogt. — [8]) wie. — [9]) glühen. — [10]) Gemächlichkeit. — [11]) bei saurer Milch. — [12]) hölzerne Kelle. — [13]) Stube. — [14]) schnitzen. — [15]) Maserholz und astfreies Weißbuchenholz. — [16]) Pflaumenbaum. — [17]) nette. — [18]) Knorren. — [19]) einschlummern. — [20]) gänzlich. — [21]) ich mähte da Eisrohr. — [22]) neblig. — [23]) friert. — [24]) Rauhreif.

As man stappt,[1] so bungt et,[2] un gnistert de Snee; un de Ostwind
Küselt[3] un fägt, dat ik œwer de Straat mit fluddernden Schöten[4]
Sägelde. Lat mi towœr updaun, sonst flütt[5] de Gesang nich.

Peter

Ewerhaste di nich! Wenn dat häwige Fresen[6] gedämpt is,
Sing' uns dat putzige Leed, wo bedröwt Max Pump un sin Anhang
Achter den Müren verkehrt un in ewigem Murren un Jachtern[7]
Sik um dat Läwen bedrügt. Ik hörd' en Vœgelken piepen,
Dat et de Deerens so kettelt un högt,[8] wenn des Awends am Spinnrad
Dine Süster et singt. Du kreegst et verlädenen[9] Maandag,
As du de Kaar Wallnœt' un Wiehnachtsappel na Lübeck
Fohrst; un et kostede di dree Sößlinge. Het di de Blixkeerl
Man nich wedder beschuppt! Denn, Krischan, nimm et nich öwel:
Din old Schillingsdöhnken[10] vam Lindworm dögt[11] di nich so väl!
Wat so ne malle[12] Kumpan henfummelde, klingt nich un klappt nich!

Krischan

Sprik nich so röklos, Broder! Wat smuck is, weeten de Deerens
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp[13] Inrede to wagen.

Peter

Ok wol en Jümferken snackt mal miemerhaftigen[14] Snicksnack,
Wenn se de Snater nich hölt un to rap[15] mit de Tunge wat dœrspiert,[16]
Lat mi den smuckesten Jumfergesang utsmücken dat Undeert;
Doch, ok der Süster to Spiet[17] un Verdreet, schall blöden de Lindworm,
Of se im Singen ok söt mit dem Kühlken im Kinne mi anlacht.

Krischan

Wanne! Se ward di davœr mal tüchtigen! Awer umsunst is,
Segt man, de bittere Dod. Wat giffst du mi, kœrische[18] Peter,
Vœr min putzige Leed? Dree Sößlinge weeren de Inkoop;
Un de Profit is vergünnt: een Minsch jo läwt van dem andern.

Peter

Dissen masernen Kopp nimm, Wokerer,[19] wenn du et vœrsingst:
Den ik vœreerst mit Tumbach beslog; doch verdeent he van Sülwer

---

[1]) stark niedertritt. — [2]) tönt es hohl. — [3]) wirbelt. — [4]) flatternden Rockschößen. — [5]) fließt. — [6]) heftige Frieren. — [7]) Schaffen und Jagen. — [8]) kitzelt und belustigt. — [9]) vergangenen. — [10]) Schillingsliedchen. — [11]) taugt. — [12]) unklug. — [13]) Glimpf. — [14]) verwirrten. — [15]) rasch. — [16]) durchstöbert. — [17]) Spott. — [18]) wählerische. — [19]) Wucherer.

Deckel un Käd' un en Röhr van Ebenholt un geriefelt.
Süh mal den Mohren darup, so gnätersmart[1] as de Düwel,
Wo natürlig he steiht mit der knœkernen langen Tabakspiep,
Ledeweek an de Tunne gelehnt, in höltener Andacht,
As en Student, de noch grön mit bäwerndem Kinn na de Kanzel
Wankt, knickbeenig un huddel;[2] dat sülfst de Köster benaut[3] ward,
Un in den Stöhlen entlang weekmödige Jümferken dahlseen.
Süh de striepige Scherp' um dat Wams un bawen den Kruskopp,
Süh ok dat Witt' in dem Og' un de Lippen so rod un plutzig![4]
Gar den Tabaksdamp, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst du?
Kiek du man glau! Ik gisse,[5] dat noog dree Sößlinge wokern!

Krischan

Topp! Doch mi bubbern de Wörd', as of en Adebar[6] klappert.
Rake de Kœlen tohoop,[7] un böte[8] dat Für mit dem Püster;[9]
Oder ik kantere[10] di mit gebrakener Stimme dat Leed vœr,
As wenn, möd' hojanend,[11] de karkenklappersche Hibbel[12]
Swaltert[13] un jault,[14] vam Düwel, de frit, un van schillernden Engeln.

Peter

Krischan, achter di steiht Fürtang' un Schüffel un Spönkorf.
Püstere nich; gliek suset in glöinige Kœlen de Haling[15]
Kater, wat bœrt[16] he den Swans un snurt un fiechelt so leidig?[17]
Luur up de flegenden Heemken un spring na dem Schatten des Lochems,[18]
Wenn di dat Musen verdrütt. Oha, wo fuhl he sik utreckt!
Markt an dem Brathem de Snut', of ik noog inkachelde, Krischan?
Ruspere, wriev di de Händ' un sing' ut modigem Snawel!

Krischan

Min lübeckische Fründ, as he vœrsung, späld' up der Orgel;
Dat still stunden un nipp[19] tohöreden staatsche Mamsellken.

Peter

Sing du; ik grœle dato, un im Schornsteen orgelt de Ostwind.

---

1) pechschwarz. — 2) bestürzt. — 3) ängstlich. — 4) dick. — 5) mutmaße. — 6) Storch. — 7) scharre die Kohlen zu Hauf. — 8) — schüre. — 9) Blasebalg. — 10) singe. — 11) gähnend. — 12) der Taufname Hibelia, wird zur Bezeichnung der Albernen gebraucht. — 13) den Morgen- und Abendsegen abbetet. — 14) widerlich wehklagt. — 15) Zugwind des Ofens. — 16) hebt auf. — 17) schmeichelt so überlistend. — 18) der Lohe. — 19) genau.

Krischan*)

Wat is't doch vær en quadlig[1]) Ding,
In Wall un Muur to läwen.
Drum hebb' ik mi ok fix un flink
Wol up dat Land begäwen.
As Landmann läw' ik ganz gewiß
Vergnögter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,
Denn dar rumort de Velten:
Et spält dar alles Blindekou
Un noch dato up Stelten.
Ja, wat man hört, man süht, man deit,
Is Mismod un Verdreetligkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,
Sünd ole Pütjenkiekers;
De Slœtels gar to'm Etenschapp[2])
Versluten se, de Slickers.
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,
Da geiht et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn
Un denn dat Geld verkladdern,
Denn gliek na Disch ut nawern gahn,
To lumbern[3]) un to sladdern.[4])
Se straken ehr leew Mänken blot
Un griepen sachtjen na dem Hod.

Da wipsen[5]) se un schrapen[6]) ut,
De gladden Junggesellen,
Un weeten bi der Dammelbrud
Sik so verleewt to stellen:
Se smären ehr up Fransch dat Muul;
Un snappt se to, so satter'n Uhl.

*) Nach einem mecklenburgischen Volksliede. — [1]) schlimmes. — [2]) Eßschrank. — [3]) Lomber spielen. — [4]) klatschen. — [5]) flattern sie umher. — [6]) machen einen Kratzfuß.

De Jungfern gahn so stramm un stief,
Un süsten[1] denn un hiemen;[2]
Se snören sik dat lütje Lief,
Dat se vœr Angst beswiemen.
Woto doch deent de Æwermod?
Denn kort un dick let ok recht god.

Vœrwahr, Max Pump mit siner Tucht[3]
Schall mich nich länger drillen!
Ne, buten in der frischen Lucht,
Da hört man nix van Grillen;
Na, Arbeid makt de Slap gesund,
Man it un drinkt un jucht sik rund.

Un ward mi mal de Kopp to heet,
So kann ik't Greten klagen,
De ehren Hans to hægen[4] weet,
Uns is nich to vertagen;
Denn wenn ik smacke,[5] buckt[6] se bi
Un lacht so leew un trutelt[7] mi.

Peter

Nu dat nöm'[8] ik en Leed! De deftige Wief' is alleen mehr
As dree Sößlinge werth; un de Jümferken kœrden[9] nich œwel.
Man ut dem deftigen Kopp künn ok wol smöken de König!
Süh, wo he gniest![10] Dree Dhaler betaalt een Broder dem andern

Krischan

Broder, du prunkst jo verwägen in diner nieen Spendeerbüx';
Un ik stah so verbaast[11] un lat' unnode mi lumpen.
Heel to swied![12] Kuum darf ik den Staat mi tämen[13] am Festdag!
Töf![14] wi spräken uns wieder! Spendeer mi nu englischen Petum,
Wenn't di beleewt, dat ik stracks an dem deftigen Kopp mi vernije.[15]
Ok dat gläserne Kroos[16] mit dem tinnernen Lid[17] un dem Schaustück
Schenk vull Beer, dat brœsig[18] un klar as Oelj' ut der Buddel
Schümt un kribbelnd de Knaaken erwarmt. Drög[19] roken de Heiden.

---

[1]) seufzen. — [2]) keuchen. — [3]) Gezücht. — [4]) pflegen. — [5]) schmäle. — [6]) legt. — [7]) hätschelt. — [8]) nenn'. — [9]) wählten. — [10]) schelmisch lacht. — [11]) verwirrt. — [12]) das geht allzuweit. — [13]) bezähmen. — [14]) warte. — [15]) vergnüge. — [16]) Krug. — [17]) Gelenk, Deckel. — [18]) stark. — [19]) trocken.

Mecklenburgische Mundarten

J. G. Babst

(Rostock 1790)

Dat Fack

Sall ik bi minen korten Lewen
Mi all' dat Lustige begewen?
Wat 's dat för 'n Schnack?[1]
Dorto bün ik jo nich ertagen,[2]
Drüm will 'k mi nich mit Grillen plagen;
Dat is min Fack!

Wenn mi de Minschen ok beklätern:
„Ik döggte nich, ik müt mi betern;"
Wat 's dat för 'n Schnack?
Ik lat' se jümmer ehren Willen,
Verschluck' geruhig ehre Pillen;
Dat is min Fack!

Ik sall beständig hüslich wesen,[3]
Nicks dohn as schriwen un as lesen?
Wat 's dat för 'n Schnack?
Ik mag towilen ok mal fieren
Un gah' di vör dat Duhr[4] spatziren;
Dat is min Fack!

All' Dag na jeden Krog to lopen,
Wur[5] Hack und Mack un all' tohopen;[6]
Wat 's dat för 'n Schnack?
Ik gah' nich hen, wur all' de Riken,
O ne, ik bliw' bi minesgliken;
Dat is min Fack!

---

[1]) Sache. — [2]) erzogen. — [3]) sein. — [4]) Thor. — [5]) wie. — [6]) zusammen

Ik sall mit schöne Kleder pralen
Un denn den Kopmann nich betalen;
Wat 's dat för 'n Schnack?
Velleewer dreg' ik grawes Laken[1]
Un höd' mi, Schullen di to maken;
Dat is min Fack!

De ganze Nacht di dörch to spelen,
Wenn meto[2] ok de Drüddels[3] fehlen;
Wat 's dat för 'n Schnack?
Up so 'n Gewinn will ik nich hapen,[4]
Velleewer legg' ik mi to schlapen;
Dat is min Fack!

Vel' eten alle Dag' di Braden
Un weten sik in Win to baden;
Wat 's dat för 'n Schnack?
Ik lat' mi von min' Fru wat kaken,
Se wet dat dorin klok to maken;
Dat is min Fack!

Sik alle Dage vull to supen,
Det Awens denn to Hus' to krupen;
Wat 's dat för 'n Schnack?
Mi is de Regel enmal gewen:
Hübsch nüchtern un ok mäßig lewen;
Dat is min Fack!

De annern Menschen 't Brod to nemen,
Un sik bi ehren Glück to grämen;
Wat 's dat för 'n Schnack?
Ik will en allens giern ok günnen;
Min Brod ward' ik jo liker[5] finnen
In minen Fack.

Wenn gor to wenig to verdenen,
Sall ik do sitten gahn un wenen?

[1]) grobes Tuch. — [2]) mitunter. — [3]) altes hannöverisches Zweidrittelstück. — [4]) hoffen. — [5]) dennoch, nichtsdestoweniger.

Wat 's dat för 'n Schnack?
Hew ik di ok dat nich bi Schepeln,[1]
Bün ik tofreden ok bi Lepeln;[2]
Dat is min Fack!

Up anner Lüd' sik to verlaten,
De uns to helpen sik vermaten,
Is man so 'n Schnack.
Ik will leewst sülwen Hand anleggen
Un denn to so 'ne Lüde seggen:
Dat is min Fack!

De beste Tid

Hüt bün ik acht un sößtig Johr'
Un heww noch kene grise Hor',
Kann ok noch ganz god kiken.
Min Bieters[3] sünd ok all' noch god,
Ik et' de Kesten von dat Brod;
Wer sall dorin mi gliken.

Mi schmeckt dat Eten jümmer schön,
Ik gah ahn Stock un ganz alleen,
Kann sur und söt verdregen,
Ik drink min Schlückschen un ok Win,
Ik mag ok in Gesellschop sin
Un schlap' di noch to degen.[4]

Doch ens is, wat mi nich gefölt,
Sünst blew ik jümmer in de Welt:
Ken Mäten will mi leewen;
Se gahn nu vör mi an de Sid.
Vör dissen was dat beter Tid,
As se noch bi mi blewen!

[1]) Scheffeln. — [2]) Löffeln. — [3]) Beißers, Zähne. — [4]) tüchtig, trefflich.

John Brinckman

(Rostock)

Nu lat mi los

Nu lat mi los, nu lat mi gahn!
Du drückst mi jo to Grus.
Nu hew ik lang nog bi di stahn,
Nu möt ik flink na Hus.

Nu lat mi los, nu lat mi gahn!
Ik dörf nich mihr, Gott wet!
Ik hew di mihr to Leew all dan,
As ihrlich Leew dat möt.

Wenn't Vare markt, wenn't More süht
Wu ik mi hier veschenk, —
Wen wet, wen wet, wat denn geschüht,
Mi grust, wenn ik dat denk.

Nu lat mi los, nu lat mi, lat!
Hürst nich, doa knarrt de Dör —
Süht Vare hier mi uppe Strat,
He sleit mi swart un mör.

Kasper-Ohm

Wi seilten[1] nah den Böökbarg[2] hen. As wi do nu so unner de hogen Böm rümstewelten un in de eenen Weg rinbögten, is dor ne Lustbänk, un dor set en lütten Mann up, de hadd 'n groten Stirn vör de Bost,[3] un 'n korten Stummel in de Mund un smökt' un sehg sihr

[1]) segelten. — [2]) Buchenberg. — [3]) Brust.

fründlich ut. Kasper-Ohm nehm em eenen Ogenblick scharp up 'n Kicker, un dunn säd he to mi:

„Morblex, Jonge, dor sitt uns' Herzog, de Landesvater! Dat er mi den Deckel afnimmt ond 'n Kratzfoot makt, wenn wi vörbigahn. Dat rad ik em in Gooden!“[1]

Na, wi kamen ran. De Herzog kek uns mit sin grallen Ogen scharp an. Kasper-Ohm nimmt sin Piep ut de Mund un sinen Dreekanter deep af un kratzt mit dat rechte Been achter ut, as 'n Hahn, de bi 'n frömd Hoon vörbigeiht.

„Ei sieh da, mein lieber Kapitän Pött!“ — säd dunn de Herzog un lacht'; denn he kennt' Jedereen wedder, den he eenmal seen hadd, un Pött wir al 'n pormal Sommers in Doberan west — „auch 'n Bißchen in Doberan?“

Kasper-Ohm blew stahn un makt' noch eenen Kratzfoot.

„Das ist wohl dein Sohn da?“

„Hollen to Gnaden, Dörchläuchten Herr Herzog. Der Jonge da is nich min Jonge. Gott si Dank, dat er dat nich is. Dat is min Süster Illsche ehr Jonge“ — säd Kasper-Ohm un schlög mi swapps! den Hood von'n Kopp. — „Heww ik em nich seggt, dat er sinen Deckel trecken sall? Hollen to Gnaden, Dörchläuchten; äwerst der Jonge weet dat nich, wat Respekt is; er kennt den irsten Petri fiev, fiev nich; äwerst von'n Ossen kann man nich mihr as Rindfleesch verlangen!“

„Ei was, setzt nur eure Hüte wieder auf, und laß deinen Stummel nich ausgehen!“ — säd dunn de Herzog un lacht'. — „Was machen denn meine lieben ballstürigen[2] Rostocker?“

Dunn makt' Kasper-Ohm noch twee Kratzfööt irst mit de rechte un nahst mit de linke Foot, stök sin Piep wedder in de Mund un sett't sinen Dreekanter wedder up.

„Velmal to bedanken för de gnädige Nahfrag, Dörchläuchten Herr Herzog! säd he dunn — „Rostock, will ik

---

[1]) Kasper-Ohm, ein alter Seemann, der sich viel in Holland aufgehalten hatte, spricht seinen eigenen Dialekt, ein Gemisch aus Holländisch und Plattdeutsch. — [2]) widerhaarigen.

Se seggen, is en Urt, der, so lange der Warnow bi dat Westerspill[1] noch sin dörtein[2] Foot Water hollen doon deit, ond so lange Schepstimmermeisters noch goode Eeken in de Rostocker Heid' finden doon, nich up Afbruch onder den Hamer kamen deit, angenamen, dat der verdammte Grüttfreter van Dän ons Ostseefohrers nich de Sund ganz un gor toospikert[3] ond verrammelt."

Dunn lacht' der Herzog wedder un röp: „Das thut der Däne nicht, da kannst du sicher sein! Aber wenn er's thäte, was kann euch Rostockern das schaden. Ich meine, Ihr Rostocker Schiffer kommt nie über den Sund hinaus und holt bloß Käse aus Flensburg und Kalk von Gothland und bringt Äpfel nach Riga!"

„Dor sünd Se man mangelhaft notificirt, hollen to Gnaden, Dörchläuchten Herr Herzog!" — säd Kasper-Ohm dunn un pust' eenen mächtigen Kringel ut sin Piep. — „Dat mag woll mit de Wismeran'sche sik so leg[4] anlaten, man äwerst de Rostocksch Schepfohrt, dat is as ne melkend Koo, — männigmal viertig Pott, männigmal ok man vier, äwer nie nich ond to keene Tid nich ganz güst[5] — ond dor fallen ok Johr ut ond Johr in orig[6] 'n por Lepels vull Rohm in anner Lüd ehr Melkemmers van af, kann 'k Se seggen. Ond ansehens uns Rostocker Schippers, so fohrt wi up Bargen[7] ond Amsterdam, Rowan[8] ond Leverpol ond in de Mittlandsch See, dor weet wi so moy[9] Bescheed as in uns' eegen Büxentasch."

„Na, na, schnack' mir nur kein Loch in'n Kopf!" — säd dunn de Herzog un kek Kasper-Ohm von unnen bet baben so klook an as 'n Hawk[10] 'n Kröpperdüffert.[11]) — „Du willst mir wohl was weis machen. Bist du denn je über Cap Landsend hinaus gewesen?"

„Ob ik je achter Landsend west bün?" säd Kasper-Ohm dunn un bängt' sik as een, de nich girn tom Upstöten kamen will. — „Hollen to Gnaden, Dörchläuchten

---

[1]) die westliche Mole in Warnemünde. — [2]) dreizehn. — [3]) vernagelt — [4]) schlecht. — [5]) ohne Milch. — [6]) ordentlich. — [7]) Bergen. — [8]) Rouen. — [9]) schön. — [10]) Habicht. — [11]) Kropftäuber.

Herr Herzog! Ik bün dreemal in Batavia west ond heww up 'n Generalstatthölder sinen Staatselephanten reden."

„Das wäre! Da bist du ja ein Allerweltskerl. Also in Batavia bist du gewesen, und auf des Generalstatthalters Staatselephanten hast du geritten? Na, das mußt du mir doch erzählen."

„Dor kann Rath to warden, Dörchläuchten! Man dat Gorn[1] is to lang, wat ik denn affspinnen mot. Nu bün 'k al 'n beten mör van de Backhitt, ond œwrigens heww 'k mi Dingstag nah Trinitats de linke Foot offig verstukt." —

„Nu, da wird's wohl nicht anders, da setz' dich nur her zu mir auf die Bank!"

„Hollen to Gnaden, Dörchläuchten Herr Herzog! Ik weet woll, wat mi bikümmt. Dat Backvolk hürt nich up dat Quarterdeck, ond Topgasten[2] nich in de Kajüt. Ik segg ümmer, Respekt is Respekt ond mot Respekt bliwen, ond dor sünd twee Ell Troffen[3] good för!"

„Auf diese Weise höre ich aber deine Elephantengeschichte nicht. Also keine Umstände!"

„Na, wenn Dörchläuchten dat denn abslut so befehlen. Farenleewhewwer bün ik nich! Ik bün man bang, dat ik Se mit minen Snack uphollen doo."

„Ich habe meinen Tabaksbeutel zu Hause liegen lassen, den lasse ich mir eben holen, somit habe ich Zeit."

„Jh, süh mal, dat 's doch Schad! Ik heww min Tobacksdos ok up 'n Landkroog liggen laten. Sünst hadden Dörchläuchten mal minen prööwen künnt. Ik heww van den veritabeln hollandschen Knaster, en rores Krut, kann 'k Se seggen, — steit so stiw ond fast in de Piep as Warg ond seggt nich nah,[4] dor hadd 'k Se woll ne Piep van afgünnt. Lop mal hen, Jonge, ond hal de Dos her; se steit —"

„Na, laß nur, laß nur! Meiner is auch nicht schlecht, kann ich dir sagen; da kannst du nachher mal von stopfen!"

---

[1]) Garn. — [2]) Matrosen. — [3]) dicke Taue. — [4]) bekommt gut.

— säd de Herzog un lacht' un kek Kasper-Ohm wedder von de Sid an, as ob he em sik noch mal eens recht dorup ankiken müßt. — „Also der Elephant!"

„Je, seen Se, Dörchläuchten Herr Herzog, dat kem so. Ik hadd Anno negen un sœbentig Roggen nah Amsterdam lad't. Dat was grad de viert Fohrt, de ik mit de Anna Maria Sophia maken ded; ond as ik den Roggen löscht heww, dor ward mi ne Fracht hollandsch Laken ond Linnen nah Batavia hen van de Maklers anbaden. J, so denk ik dunn, worüm skalst[1] du de nich nehmen; dor is noch mal 'n beten Kapplaken[2] bi to isen;[3] 'n stiwen Kirl was ik dunn, min Backvolk acht Mann, ahn mi ond de Maat ond de Kocksmaat, all stewige Klür[4] — ond de Anna Maria Sophia so trimm,[5] as ne junge Dirn van achtein Johr up 'n Danzbœhn, de leewersten Schottsch as Menuett danzen deit. Ik gah an Burd ond frag min Jongs: Jongs, willt ji? De Maat hadd noch irst allerhand so'n Heesbeeserien[6] in'n Kopp van wegen de Mansuns, den gelen Jakob[7] ond de Flibusters bi de Malakka. Ik segg äwerst: För nix is nix, — 'n beten drist heet nich utverschamt, — blöd' Hunn warden nich fett, — Fett swemmt baben, — wat kümmt, dat gelt, Jongens, all dat anner is bilemmert! Ond dunn säd s' all: Na, denn man too! So schlöt ik denn de Fracht af, köfft' mi ne good Kort van de Atlantic, de Indian Oschen[8] ond de Sunda. Dorup nehm 'k Fracht in; Sünndag vör Martini was alles klipp un klor, ond dor seilten wi vör ne stiwe Nurdost ut den Texel ond dat ok furtstens in dree Dag' in de Span'sche See rinne. Den irsten Dezember peilten[9] wi Fayal van de Flamlandischen Eilanden, nahsten föten wi de Passaten. Februari achtzig löp wi Kapstadt an ond nehmen fresch Water in, ond een, twee, dree, so um de Ostern rümme, schmet ik richtig onder den Eiland van Onrust vör Batavia Anker ut, — all de Gasten[10] moy,[11] Ladung moy ond ik sülst

---

[1]) sollst. — [2]) Trinkgeld für die Schiffer. — [3]) verdienen. — [4]) kräftige Art. — [5]) schmuck. — [6]) Alfanzereien. — [7]) yellow Jack, gelbes Fieber. — [8]) Ocean. — [9]) in Sicht bekommen. — [10]) Matrosen. — [11]) mollig, gut.

ok moy an Burd. Na, — segg ik to min Jongens dunn, — wat seggt ji nu? Fiw Mand Hür[1]) her, — Rückfrachten as vel as Maikäwers in'n Juni, — wat seggt ji? — Hurra! säden se, fiw Mand Hür back,[2]) sünd kein Mand! — Ond denn Batavia! segg ik, wat wardens s' nahst to Hus seggen!"

„De Lüd an 't Land bi de Lombongs[3]) vör Batavia slögen äwerst de Hänn äwern Kopp tosam. Harr Jes! säden s', ond in so'n Nätschell.[4]) — Na, wurans? segg ik. — Van wegen de Mansuns,[5]) säden se, un van wegen Klaaz van Klaazen. — Van wegen de Mansuns, segg ik, dat is man so vel; aberften van wegen Klaaz van Klaazen, wat skall mi dat? Na, dor hürt' ik denn, dat Klaaz van Klaazen een Desertür was van een hollandsch Urlogsmann[6]) ond een van de verdöömden Flibusters worden wir van de Malakka, ond wat he keen Schipp onder den Onrust vor Anker kamen ond van de Onrust-Eiland wedder utlopen let, ahn se to lusen, as de Ap den Jongen up dat Dromedari."

„Schpook! — segg ik dunn — wi sünd inlopen, ond wer hett uns lus't! Wer vel fröggt, kriggt vel Antwurt. Wi lopen ok sacht wedder ut ahn Nahfrag. — Nahst[7]) lösch ik dat hollandsch Laken ond Linnen ond nehm en moige Fracht back up Amsterdam: Indigo, Peper, Koffi ond Kardemommen, fiw Pund, negen Schilling acht Pence per Tunn, söß Percent Kapplaken ond fiw Percent Prämium för Schipp ond Mannschaft. Jonge, — segg ik to minen Maat, as wi klor sünd, — dat düs't.[8]) Gust, düs't dat nich? — Gust äwer treckt dat Mul scheew ond seggt: Je, Kaptein, äwerst Klaaz van Klaazen! — I, segg ik, so skall doch den Klaaz van Klaazen der Deuwel halen! — Na, na, ik hew nix seggt! seggt Gust Rening dunn wedder. Äwerst ik hew wat seggt, Gust, ond ik segg: Wer 'n Hund slahn will, findt woll 'n Knüppel!"

„Dorup gah ik stillswigens hen nah een van de Makkers bi de Lombongs ond köp mi twee oll dägte Brümmers van Twölwpünners; de nehm ik in 'n Schummern äwer,

---

[1]) Heuer (Lohn). — [2]) zurück. — [3]) Kaffeespeicher — [4]) Nußschale. — [5]) Winde des ind. Oceans. — [6]) Kriegsschiff. — [7]) nachher. — [8]) nebelt.

stell se vörn bi dat Gangspill[1] ond ramm se beid bet dicht an 'n Hals vull van Rehposten, Flintenkugels, oll Nagels ond Glasschören up ne duwwelte Ladung. Nahst lat ik ne Persenning[2] äwerdecken, so dat nix to seen is. Annern Morn lop wi onder den Onrust ut vör ne frische nurdliche Brif. Ik hadd den Kocksmaat baben in 'n Top as Utkik. Wi maken feine Fohrt vör Bram, Fock, Klüwer, Jager ond Gickseil.[3] Dat ward gegen Middag, dor lett sik nix hüren ond nix seen. Äwersten as wi de Sunda peilen ond de Gasten grad bi dat Schaffen[4] in de Roof[5] sünd, da fangt der Jonge baben in den Top up eenmal an to prusten ond kreigen[6] as unklook. Ik rute![7] Gust Rening steit an de Stürburdreling[8] ond hett dor een Fohrtüg up 'n Kiker. — Na, segg ik, wat heww wi dor? — Klaaz is dat! seggt Gust ond giwwt mi den Kiker. Ik holl scharp hen. — Kann sin, dat dat Klaaz is, segg ik, kann äwerst ok nich sin; ond kann doch sin, de Mäglichkeit is dor. De Bengel dor vör onser Stürburd löppt jo ran as ne Maispenn! — Dat wohrt nich so lang', Dörchläuchten Herr Herzog, dor wüßt ik, wur ik an wir. Dat was ne schebecktakelt,[9] deuwelmäßigen verdächtige Schonk.[10] Ik hiß minen Vagel Grip[11] up. De Schonk hißt ne gnätersworte[12] Flagg an 'n Mast. Dat müßt Klaaz sin oder der Satan. Nu was ik in de Accidenz, Dörchläuchten! Nu was dat kamen, ond nu güll dat! So lat ik denn min beiden Brümmers backburd stellen. Schanzkleedung ward uthakt ond 'n Stück Persenning wedder vör, ok de beiden Brümmers bliwen noch warm toodeckt; äwerst 'n isern Grapen vull glöönige Kahlen ward dorbi prat stellt, dor stek ik 'n langen isern Koofoot[13] rinne, ond dunn säd ik to min Gasten:

„Wer hier een reguläres Rostocker Stadtkind is, de paß nu mal up ond gew good Achtung! Ik bliw hier

---

1) Ankerwinde. — 2) geteertes Segeltuch — 3) Gigsegel. — 4) Essen. — 5) roof, auf dem Deck stehende Matrosenkajüte. — 6) krähen. — 7) hinaus. 8) Steuerbordbrüstung. — 9) kriegsmäßig eingerichtete. — 10) chinesische Dschunke, Fahrzeug. — 11) Rostocker Flagge. — 12) rabenschwarz. — 13) Kuhfuß, Brecheisen.

bi de beiden Brümmers. Gust Rening, du nimmst den Helm,[1] ond ji Annern doot jug verfluchte Schuldigkeit! Nu will wi, wenn Klaaz neger kümmt, bileggen. Denn skall der Kocksmaat den Vagel Grip dalviren,[2] grad as up Gnad ond Ungnad. Wenn Klaaz denn up unſ Backburd bonus fidus anseilt ond Enterhaken smitt, denn so roop ik: Allens klor vör ond aft! Denn rit ji de Persennings af, ond denn lat ik Klaazen min beiden Brümmer hier mal in de Ogen hoosten, dat he den blöödigen Schnuppen krigen skall, ond nahst seen wi eens an ehre eegen verdammten Kanaljenbregens too, wo tag[3] Rostocker Handspaken sünd. Verstahn, Jongens? — Hurra! schregen de Jongens. Na, Dörchläuchten Herr Herzog, dat kem ok richtig all so, as ik dat afkalkuleert hadd. De entfamdige Vitalienbrooder kem up uns Stürburd ranne gesus't as 'n Windhund up 'n Hasen. He was man'n wanschapen[4] ollen Halwdecker; äwerst vörn bi de Boog stünn sin lang' Tom,[5] ond as he up tweehunnert Faden ran wir an de Anna Maria Sophia, bumtri, bum, bum! schöt he sinen langen Brümmer af, dat de oll Kugel midden mang ehr beiden Masten dörchfohrt' as en lebendigen Höllenhund. Na, dunn let ik den Vagel Grip dalhoisten, de Raaen würden braßt, de Fastgelljas[6] wendt, ond wi legen bi de Wind so dicht as mäglich, grad as wenn wi up Gnad un Ungnad de Flagg streken hadden. De Kaperschonk stünn nu pil[7] up min Backburd. Vörn bi ehr Bratspill[8] stünn de ganze saubere Sippschaft dichting tohop, Kopp an Kopp, as de wohren leibhaftigen Banditen, Kirls van alle Klür,[9] brun, gel, swart ond witt, Taters[10] ond Malaien mit lange Metzers, Klaaz richtig vöran mit'n grot Breedbil[11] as'n regulären Knakenhaueröllst, föftein Mann hoch; blot een Bambus[12] stünn achter bi dat Rooder. Gust stürt' ok richtig so, dat de Schonk ehr Halwdeck grad vör min beiden Brümmers to stahn kem, as de Enterhaken dalfel.[13])

---

1) Steuerruder. — 2) herauf und herunterziehen. — 3) zähe. — 4) abgenutzter. — 5) Kanone. — 6) Schoonerbrigg. — 7) gerade. — 8) Ankerwinde. — 9) Farben. — 10) Zigeuner. — 11) breites Beil. — 12) nichtsnutziger Kerl. — 13) niederfiel.

Dunn schreg ik äwerst: Persennings af! ond schlah mit de glööndige Koofoot up min beiden Brümmers ehr Zündlöcker. De ganze proste Mahltid van Bli ond Nagels, Glasschören ond Rehposten fegt dunn pill! pall! pratsch! as en heiliges Krüzhimmeldunnerweder äwer de Piratenschonk ehr smerig Halwdeck, dat ok keen Satanskind von all de föftein Heidenhallunken up de Been stahn blew, grad as se vel Bullenpesels,[1] de man mit ne Seiß[2] up een Schlag afhauen doon deit. Futr di Morbler, dat was ne schöne Murki, Dörchläuchten Herr Herzog! As ik dat nu sehg, dat min beiden Brümmers ehr Schuldigkeit so moy dahn hadden, dunn ik räwer nah de oll Schonk mit min glööndige Koofoot ond de Jongs mit ehr Handspaken, ond dor gew wi ehr Gottslohn schippundwis'.[3] Wat dor man blot noch tillfööten[4] ded, dat kreg eenen vör'n Dätz. De Karnalji an dat Rooder hadd dunn keen Tid mihr ond sprüng äwer Burd ond led sik upt't Swemmen; ik smet em äwer de Koofoot so dägt up den Achtersteven, dat he unnerdukt ond ik em nie nich wedder seen heww. Nu seen S' mal, Dörchläuchten, nu hadd ik den ollen Kasten van Schonk furtst bet up den Keel afbrennen künnt mitsammst ehr schuftige Bagasch, äwersten ik dacht, so'n hunnert Dubluns sünd ok 'n ganz Deel beter, as Pickplacken[5] in 'n Pijäcke.[6] So geit[7] ik ehr denn mit ne lange Troß an de Anna Maria Sophia, seilt' back[8] mit ehr onder den Onrust ond smet dor wedder Anker. Dörchläuchten känt sik dat licht vörstellen, wat dat för 'n Upseen ond Marakel in Batavia maken ded, dat ik den Klaaz van Klaazen so dägt inseept ond so moy balbirt hadd. De Generalstattholder schickt en Offzirer bi mi an Burd. De möt mit sin eegen Ogen seen ond nimmt dat all 'n beten in de Fedder. Nahst inviteert he mi to Middag bi den Exellenzen. Ik nehm dat, versteit sik, ok an. Dor he äwerst grad buten vör Batavia in Buytenzorg up sinen Goren[9] residenzen

[1]) Rohrkolben. — [2]) Sense. — [3]) schiffspfundweise, doppelt und dreifach. — [4]) den Fuß ein wenig bewegen. — [5]) Pechflecken. — [6]) Jacke. — [7]) festbinden. — [8]) segelte zurück. — [9]) Garten.

ded, so let he mi glik sinen Staatselephanten anbeeden mit 'n Palankin,[1] üm dorup rute to riden. Dat ded ik nu, ond Ihro Exellenzen empfungen mir sehr schmeichelhaft. Dor wiren vele Mynheers ond Mynfruwens, ond höllischen fein ond van flessen[2] güng dat dor her. De Gin[3] was van den veritabeln, ond so vel Eydamer was dor, as keen Rostocker Lichthak[4] je een Ahnung van hatt hett. Ik müßt dat all vertellen, wur dat mit Klaaz van Klaazen toogahn wir. Ihro Exellenzen druckten mich darauf die Hand ond sagte: Min leew Keppen Pött, es freut mich sehr von wegen ihre werthe Bekanntschaft. Ihr Wohlsein! Auf Wiedersehen! ond dor müßt ik em ut en groten sülwernen Kroos Bescheed doon. Nahst kreg ik min hunnert Dubluns, ond dunn red ik wedder up den sülstigen Elephanten an Burd torügg. Den annern Dag löp ik mit min Fohrtüg wedder onder den Onrust ut ond kem November achtzig wollbehollen ond ahn Molesten, 'n lütt beten Mansun ond Teifun afrekent, Amsterdam Haben binnen."

„Bei Falstaff und Pistol!" — säd dunn de Herzog un lacht', dat em de Thranen in de Ogen kemen — „E non vero, e ben trovato!"[5]

„Wurans[6] meenen Dörchläuchten?" säd Kasper-Ohm dumm.

„Nun, nun; ich sage nur, es ist Jammerschade, daß Deutschland keine Flotte hat; du müßtest einen prächtigen Schout by Nacht[7] abgeben, trotz Tromp und Ruyter!"

Mitdes wiren dor twee Kirls ankamen, de een in blagen Liwrock mit'n roden Kragen un twee blank Knöp up dat Stürburd von sinen Speegel,[8] wovon mi dat wunnern ded, wat dor woll an fastknöpt würd. De anner sehg ok ut as 'n Bedeenter un drög 'n Tobacksbüdel in de Hand. De makten mal grot Ogen, as se Kasper-Ohm bi den Herzog up de Bänk sitten sehgen, un keken Pötten so utverschamt an, as wenn se seggen wullen: Wo kann

---

[1]) Baldachin. — [2]) gediegen. — [3]) Genever. — [4]) Händler. — [5]) Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden! — [6]) wie. — [7]) holl.: Konteradmiral. — [8]) Schiffshinterseite.

he sik dat unnerstahn! As de Herzog nu den Kirl mit den Büdel sinen korten Stummel tom Stoppen henlangt', dor langt' Kasper-Ohm den annern Kirl mit den roden Kragen ok sin Piep hen un säd: „Na, denn stopp er mi ok een!"

He hadd dat äwerst kum rute, as ok al de Herzog upsprüng, beid Hänn in de Sid sett't un so dull an to lachen füng, as ob dat gor nich all warden künn, un utröp: „Süperb! süperb! Verfluchter Kerl, der Keppen Pött! C'est un mal entendu fort mal à propos, mon cher chamberlain! n'est ce pas?"[1] un dormit güng he den Böökbarg dal, un ik hürt' em noch ümmer lachen, as ik em vör de Böm nich mihr seen künn.

De Kirl mit den roden Kragen nehm äwerst Kasper-Ohmen sin Piep nich, de de em noch ümmer henhollen ded. — He kek äwerst Kasper-Ohm von Kopp bet to Foot so wild an, as op he em girn upfreten hadd. Dorup säd he blot dat een Wurd „Bête!" to em, dreigt' sik fort üm un güng mit den annern Kirl den Herzog nah. Kasper-Ohm sprüng dunn äwerst ok up eens up un röp:

„Bät! Wurans Bät! He dor! Wat meent er mit Bät? Ik will em mal seggen, wat ik meen, Schpook! Ik meen, dat mi dat wondern doon deit, wat der Herzog upstäds för Schnäsels[2] von Lawkeien hett! Wenn er mi den Piep nich stoppen will, denn lett er dat bliwen! Ik süll em äwersten man as Kajütenwächter an Burd för en Reis' hewwen, — ik wull em Moritzen lihren! Dat meen ik, Kaptein Pött van der Anna Maria Sophia!" —

Dat stünn nu up eens bomfast bi mi, wat min Öhme in Batavia mit sin Fastgelljas west wir, un ik nehm mi vör, minen Ollen sinen Maat von den Poseidon gehürig de Lex[3] to lesen, kem de man von Tromsoe trügg. Wo künn min Öhme süß woll so drist un vörföötsch weg[4]

---

[1] Das ist ein sehr ungeschicktes Mißverständnis, mein lieber Kammerherr, nicht wahr? — [2] vorlaute Menschen. — [3] Strafpredigt. — [4] frisch drauf los.

mit den Dörchläuchtenden Herzog spreken un den Herzog sin Schnäsels von Lawkeien so bannig de Brassen[1] anhalen! Un ik würd sülbn so bös up den eenen Swinegel mit den roden Rockskragen un de beiden Knöp up sin Heck,[2] de Kasper-Ohmen de Piep von den Herzog sinen Knaster nich hadd stoppen wullt, dat mi dat Blood bet in de Hor ruppe steg un ik ne Fust maken un em nahdraugen ded, as wull ik grad so as min Öhme em nahroopen: Na tööw[3] man, du wanschapen oll Osfatt[4] du! Kumm du mi man mal in min Strat! — Ik kek orig mit Vörleew nah minen Öhme ruppe, wat de nu woll ded.

„Süll ik den Swinhund man nahlopen un em mit 'n Steen smiten, Kasper-Ohm? Drapen kann ik bannig, un wenn de een Slaps dor so'n gatlichen[5] Steen up sin Schof[6] kreg, denn würd he sik dat för de Tookunft sacht 'n beten achter 't Uhr schriwen! Sall ik man, Kasper-Ohm?"

Kasper-Ohm knep dat bewußte Og too un säd to mi:

„Lat den Hallonken, Jonge! Keen Hond is negen Johr dull; der dor löppt seker noch up[7] ond den Schinder in de Möt[8] ahn uns Toodoon. Dat wir grad so'n Vitalienbrooderschnabel, as den annern verdammten Bukkanirer achter den gröönen Disch sin, der mi minen moigen Lugidur jampft[9] hett. De Schmogglers de, Futr di Morbler! Abersten nu komm man, Jonge! Wat din Möhme ond din Mooder sünd, de tööwen dor al seker up ons beid up den Landkroog.

[1]) Segeltaue. — [2]) Hinterteil des Schiffes. — [3]) warte. — [4]) abgenutzte alte Schöpfkelle. — [5]) ziemlich groß. — [6]) Schulter. — [7]) strandet sicher noch. — [8]) in den Weg. — [9]) gestohlen.

Friedrich Eggers

(Rostock)

Bedrööfniß

De Sünn geiht up, de Sünn geiht dal
Dree hunnert fiev un söstich Mal;
Man dat se hoch un neddich steht,
Gift Sommerfreud un Winterleed.

Min armes Hart, ik hevv 't di seggt,
Dat 't doch all anners to kamen plegt,
Dat 't doch all fiev mal anners kümmt,
Als wi twee beid dat haddn bestimmt.

Ja, dat du dor büst, föhl ik wiß,
So wiß de Sünn an 'n Heben is;
Du stünnst so hoch, wat wier mi warm,
Nu steihst du deep, wat bün ik arm.

Un wil de Sommer nu mal nich töwt,[1]
Nu weenst du glik un büst bedröwt;
Verget din Leed, verget din Qual! —
Is doch noch lang nich 't letzte Mal.

An 'n Strann

Wo[2] rusch't de Se, wo schön dat klingt,
  Wenn ik an de Dünen ga!
Dat is, as wenn se sik Leeder singt,
  Un de Dannen, de singen s' er na.

De Dannen un Böken ruschen so schön,
  Un de Vägel flöten dormank;
Un de Bloomen weegen den Kopp in 't Grön,
  As verstünn'n se den schönen Gesank.

[1]) wartet. — [2]) wie.

He weigt un schallt mi ok üm 't Uhr,
Legg ik mi in 't gröne Gras, —
Dat is, as wenn de ganz Natur
Een Lust un een Singen was.

Un sal ik mi düden all dit Johoy,[1]
Dat mi so wolgefölt?
Denn segg ik blot: De Welt is moy![2]
Wo levt sik dat schön in de Welt.

Vergevs

Ik bugt[3] en witten Katen:[4]
Du söst in den Katen wahn'n;
Ik hevv de Blomen begaten:
Du söst mank de Blomen gahn.

De Aderbor[5] kam un dat Swälken,
Un bugten sik an, so fram,[6]
In 'n Gorden kam dat Vijölken;[7]
Du över büst nich kam'n.

As ik noch meend', ik kreeg di,
Dags hevv ik an di dacht,
Un slöp ik in, ik sehg di
In 'n Drom de heele Nacht.

Wo girn wull ik nu nich waken,
Wenn man de Gedanken nich wiern;
Wo girn wull ik nu nich slapen,
Wenn man de Dröm nich wiern.

---

[1]) ein Freudenlaut. — [2]) schön. — [3]) baute. — [4]) Häuschen. — [5]) Storch. — [6]) zutraulich, fromm. — [7]) Veilchen.

Karl Eggers

(Rostock)

De Proov

1.

Bi Wittenborch[1] up 'n gröönen Brink[2]
Dor stan dree grote Linnen,
Dor sitten de Schöppen un hollen Dink,[3]
Se möten dat Urtel finnen.

Wulf tritt as Kleger na 'n Krink[4] herin;
Em hadden s' den Freden braken.
Dat Hor weiht üm dat struppige Kin,
Em schuddert bet in de Knaken.

„Ik fünn hüt Nacht minen Vader dot,
Langhinrich hett em slagen.
Wat helpt mi nu sin Gelt un Goot,
Ik möt um sin Leben klagen!"

Langhinrich tritt in den Krink herin,
He geiht wol wiß[5] un seker;
Sünst lagg up de Backen hell Sünnenschin,
Hüt sünt se welk un bleeker. —

„Ik was em all sin Dag nich goot,
Wi haßten uns al as Gören;
Doch bün ik an dat vergaten Bloot
Unschüllig; — dat will ik beswören." —

„Dat lüchst du, Mürder, ik sülst hevv di sehn,
Du slek'st di dörch unsen Gorden;
Du haddst gewaltig korte Been!" —
Langhinrich schient verloren.

---

[1]) Stadt Wittenburg, südwestlich von Schwerin. — [2]) Anger. — [3]) Gericht. — [4]) Ring, Kreis. — [5]) fest.

He würr nu rot, he würr nu blaß,
Kek üm na allen Siden:
„Dat ik dor gistern in'n Gorden was,
Dat kan ik un will ik nich striden.

Ik kem so lat von't Felt herin,
Sin Gorden wier nich vergaddert;[1]
Ik nehm den körtsten Wegg un bün
Nast ävern Tun wegklattert.“ —

„Wovon ist denn din Metz so rot?“ —
„Dor hevv ik en Swin mit steken!
Ik bün unschüllig an sin Bloot;
Uns' Herrgott möt vör mi spreken!“ —

De Schöppen finnen; „Dat sal gescheen;
Du dregst en glöhndig Isen
Von hir bet na den Karkhof hen,
Dat wart din Schuld bewisen.“ —

Langhinrich hürt dat Urtel an;
He is in de Knee hensunken,
He bedt; — dat Volk slept Holt heran,
Ball flögen lustig de Funken.

Un wenn sin Frünnen dat Hart ok slog,
Se drögen mit Holt tosamen,
Se halten dat Isen von sinen Ploog[2]
Un leden dat in de Flammen.

De Stormwind wöhlt in düster Gloot,
De Preester bespreckt dat Isen,
Dat ward so rot, so glöhndig rot,
Dat möt sin Schuld bewisen.

Langhinrich steiht wedder wiß un will;[3]
Se föten dat Isen mit Tangen.

[1]) mit der Gitterthür verschlossen. — [2]) Pflug. — [3]) entschlossen.

Dor stünn se all de Aten still,
  As se 't em so henlangen.

He äver fött dat mit faste Hand —
  He möt üm 't Leben striden —
Geiht hen na 'n Karkhof unverwand,
  De ganz Gemeen to Siden.

Un na un na let de Angst se fri,
  Dor heuben weck[1] anfungen
To singn: „Herr Gott, di laben wi!"
  Ball hebben s' all mitsungen.

Ob swart de Himmel äver se lag
  Un de Funken in 'n Stormwind flögen:—
To Sünnschin würr de düster Dag,
  As se all mit de Unschuld tögen.

Se sünd nich wiet von de Karkhofspurt,
  Dor schrickt Langhinrich tosamen, —
Mit eenmal fölt em dat Isen furt,
  De Annern stockt dat Amen.

Schu kemen se neger; — dor sehn se denn,
  Dat Isen is ganz verswunnen; —
De beiden Henn hölt he em hen,
  De warden ganz heel erfunnen.

Dor nimmt de Schöppenöllst dat Wurt:
  „Dit Urtel kem von baben!
Uns' Herrgott nehm dat Isen furt,
  Sin Allmacht will wi laben!"

---

[1]) welche.

2.

Na 'n Karkhof möst in Johr un Dag
Wol Mennicheen rutwannern;
Doch würr 't em nich so swer, he lag
Ganz still; em drögen de Annern.

So süll ok Wulf sin Mooder dorhen;
Sitdem er Mann wier slagen,
Weent s' Dag un Nacht, weent Thran up Thran
Un hadd 't nich lenger dragen.

Se dregen s' rut. — De Wegg is slicht,
Vull Löcker, un von 'n Regen
Ganz week; — de Arbeit was nich licht,
Dat swore Sark to dregen.

Dat wier nich wiet von de Karkhofspurt,
Dor stolpert een von de Dreger:
Dat Sark wart swanken un fölt al furt,
Dor springt Langhinrich neger

Un hölt dat wiß.[1] — So kam de Lik
Noch sanft to Rooh dornedden.
Nast äver seden de Öllsten glik,
De Wegg müst betert warden.

Donn sammelt sik de ganz Gemeen,
Se müsten Gnitt[2] rutbringen,
Un slepten lütt un grote Steen.
Langhinrich fengt an to singen.

Ball singt en Jeder still vör sik furt;
Blot Wulf nich, — em schuddern de Knaken;
Dat wier nich wiet von de Karkhofspurt,
Dor hadd he ne Kul[3] to maken

---

[1]) fest. — [2]) Kies. — [3]) Grube.

Vör 'n groten Steen. — He 's ball to Enn,
Will den letzten Schott rutkramen
Un langt herin mit beide Henn —
Mit eens stört't he tosamen.

„Ik hevv mi verbrennt," so röpt he un hul,
„De Henn bet an de Knaken!
En Ploogisen lagg dor in de Kul. —
O Gott! ik hevv 't verbraken."

Dor stünnen se all, as wieren se bannt:
Dit Urtel kam von baben; — —
Se nemen em wiß to Schimp un Schann.
Üm 't Rat[1] — dor flögen de Raben.

Worüm?

Worüm is denn dat Holt so gröön, so gröön?
Worüm blenkern de Wischen[2] noch eenmal so schön?
Worüm is hüt de Heben[3] so deep un so blach?[4]
Worüm ligg ik up 'n Rüggen un lach?

Worüm mummelt de Bek[5] sonn lustigen Sank?
Worüm danzen de Blöömings er Ööver entlank?
Worüm schient de Sünn hüt so hell un so klor?
Worüm köhlt mi 't so sachting dörch 't Hor?

Worüm singt so selig de Vagel in 'n Bom?
Worüm bün ik bi helligen Dag in 'n Drom?
Worüm denk ik an gor nix un freu mi so dull? —
Worüm sed s' ok, dat se mi wull!

[1]) Rad. — [2]) Wiesen. — [3]) Himmel. — [4]) blau. — [5]) Bach.

Karl Gildemeister
(Wismar)

De Schipper up See

De Schipper is up See un firn
Von Öllern, Fru un Kind.
Un Wihnacht kümmt, dat hei so girn
Müch fiern leiw un lind
Mit Vadder
Un Mudder
Un Fru un Kind tausam.
Em ward dart Hart von Sehnsucht vull,
Em ward't so weih un fram,

Nu fohr, min Schipp, man rascher tau;
Je ihrer sünd wi dor.
Denn krigen wi uns' leiwe Rauh
Un sünd ut all' Gefohr.
Wi bringen
An Dingen
Vel mit, dat ik ehr schenk.
O Gott, mi sleht dat Hart so dull,
Wenn ik an Wihnacht denk!

Min Vadder krigt den warmen Rock,
Min Mudder noch vel mihr.
Min Fru 'ne golden Ked un Klock,
Min Kind dat Spelgeschirr.
Ein Lewen
Ward't gewen
An'n heil'gen Wihnachtsdag.
O Gott, mi sleht dat Hart so dull,
Dat ik kum denken mag!

Un brennt de Dannenbom denn hell
In uns' Familjennest,
So lücht uns' Og vull Freud so grell
Tau sonnes Wihnachtsfest.
Wi singen
Un springen,
Doch gewen Gott de Ihr.
O Gott, mi sleht dat Hart so dull,
Ik mag kum denken mihr!

Nu fohr, min Schipp, man rascher tau,
Je ihrer sünd wi dor.
Dat ik doch Wihnacht fiern dauh
Mit all' tausam dit Johr.
Un denken
Tau schenken
Sei wat tau Wihnacht mi:
Dat's 'naug, finn ik sei all' gesund;
Leiw Gott, drüm bidd ik di!

Ed. Hobein

(Schwerin)

De Olsch weent

Se hebben min leewes, leewes Kind
Deep in de Ird ringraben,
Un äwer't Graff fohrt hen de Wind,
De Stiern, de lüchten baben.[1]

Ik horch un horch, wo buten[2] de Wind
Henfohrt mit Süfzen un Stähnen,

[1]) oben. — [2]) draußen.

Un mücht mitweenen üm min Kind,
Mitstähnen un süfzen kānen.

Wo weiht de Lamp in Wind un Storm,
Bald löscht se, süll ik meenen,
Ik sit dorbi, ik armes Worm,
Un mücht to Dod mi weenen.

Ach, leggt mi to min leewes Kind,
Ach, wullt ji bald mi graben,[1]
Mag denn ok susen Storm un Wind,
De Stiern doch lüchten baben.

Weet nich, wat mi so trurig makt

Weet nich, wat mi so trurig makt
Un dörch min Seel mi klingt, —
Ob äwer mi en Unglück wakt
Un all min Denken dwingt?

Wenn ik man wüßt, wat't wesen künn,[2]
Mi wier man half so swor,
Wil ik in Angst un Sorgen bün
Üm di all mennig Johr.

De Heben liggt so deep un swart,
Slaff hengt de Blom ehr Bläd',
As dreewt to Flucht ehr lüttes Hart —
Un kann nich von de Städ!

[1]) begraben. — [2]) was es sein könnte.

Fritz Reuter

(Stavenhagen)

De Börgers bi Regenweder

In Fredland[1] was en ollen Paster, Namens Meier,
Dat was en ollen Mann, gottesfürchtiglich,
Un noch en annern Paster, Namens Dreier,
De was ok fram; worüm denn nich? —
Nu kamm in'n Aust[2] denn mal 'ne Tid,
Dat dat drei Wochen furt in eine Swit[3]
Dagdäglich von den Hewen[4] got.
Dat was denn nu 'ne grote Noth.
De Börgerschaft, de kamm tausamen,
Üm Rath tau holl'n, wat dorbi wir tau maken.
Dor würd denn hen un wedder spraken,
Bet s' endlich äwerein sünd kamen,
Sei wull'n den Preister beden laten.
So wid was 't gaud. Dit was nu woll beslaten.
De Frag was äwerst nu: Wen von de Beiden?
De Irst säd: „Dreier!" Un ok den Tweiten
Schint Dreier as de Best; un „Dreier, Dreier, Dreier!"
Güng't dörch de ganze Börgerschaft;
Man blot oll Meister Näw' säd: „Meier!"
Dat hülp em nich, sin Stimm was unnerlegen. —
Den annern Sünndag predigt nu mit grote Kraft
De Paster Dreier gegen Regen;
Je, hadd 't irst regent, regent 't nu irst recht!
De Regen föll in Gäten[5] nedder. —
As in de negste Woch' dunn wedder
De Börgerschaft tausamen is, seggt
Stadtspreker Päpk: „Na, hürt, mi dücht,
Dor uns dat mißglückt is mit Paster Dreiern,
So nem wi nu mal Paster Meiern,

[1]) Stadt Friedland in Mecklenburg. — [2]) Ernte. — [3]) von ensuite, ohne Unterbrechung. — [4]) Himmel. — [5]) Güssen.

Mit desen glückt uns dat viellicht.“ —
Oll Paster Meier bedt ok, wat hei künn,
Un as hei noch in't beste Beden stünn,
Dunn kickt de Sünn all in de Finsterruten,[1]
Un't beste Weder schint dor buten.[2] —
As Meister Näw' nu ut de Kirch 'rutgeiht,
Kloppt Päpken up de Schuller hei un seggt;
„Na, Nahwer, heww ik nu nich Recht?
Heww ik nich seggt, wenn Meier beden deiht —
Un wenn dat ok mit Emmern göt —
Uns' Herrgott mag nu willen oder nich, hei möt!“

Wat wull de Kirl?

„Ne, Fiken,[3] denk di, wo 't mi gung! —
As 't gistern an tau schummern fung,
Dunn gah ik hen nah 'n Water halen,
Un as ik kam nah unsen Sod,[4]
Dunn steiht en Kirl dor, rank[5] un grot,
Un smuck von Kopp bet up de Sahlen.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei seggt mi nicks,
Ik segg em nicks
Un lat min Emmern in den Sod.

Un as de Emmern nu sünd vull,
Un ik nah Hus nu gahn wull,
Dunn kümmt de Kirl — nu denk di, Fiken! —
Dunn helpt hei mi de swore Dracht[6]
Ganz fründlich up un strakt[7] mi sacht
Un ward mi in de Ogen kiken.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,

[1]) Fensterscheiben. — [2]) draußen. — [3]) Abkürzung von Sophie. — [4]) Brunnen. — [5]) schlank. — [6]) Wassertrage. — [7]) streichelt.

Hei seggt mi nicks,
Ik segg em nicks
Un nem de Emmern up un gah.

Un as ik gah de Strat hendal,[1]
Dunn geiht de Kirl — nu denk di mal! —
An mine Sid entlang de Straten,
Un as ik sett min Emmern hen,
Dunn kümmt hei 'ran un ward mi denn
Ganz leiw in sine Armen faten;
Ik kik em an,
Hei kickt mi an,
Ik segg em nicks,
Hei seggt mi nicks,
Un ik gah wider hen nah Hus.

Un as ik an de Husdör kamm
Un mine Dracht herunnernamm
Un set't min beiden Emmern nedder,
Dunn namm hei mi in sinen Arm
Un drückt un herzt un küßt mi warm —
Un denk di mal — ik küßt em wedder.
Hei kickt mi an,
Ik kik em an,
Hei seggt mi nicks,
Ik segg em nicks,
Dunn kamm uns' Fru taum Hus' herut,
Dunn was dat mit dat Küssen ut. —
Nu segg mi mal, wat wull de Kirl?"

De Reknung ahn Wirth

„Gu'n Morgen, Herr Avkat,[2] mi is dor wat passirt,
Mi hett dor up de Strat so'n utverschamtes Dirt[3]
Von Köter in de Beinen beten

[1] hinab. — [2] Advokat. — [3] Thier.

Un mi en Stück ut mine Büxen reten.
Dat is 'ne ganze nige Hos',
Un ik wull Sei doch blot mal fragen,
Ob ik den Kirl nich künn verklagen,
De so'n betschen[1] Hund lett los'
Hir up de Straten 'rümmergahn?" —
„Gewiß, mein lieber Freund, das können Sie;
Der Eigenthümer von dem Vieh,
Das Ihnen Solches angethan
Und Ihre Hose riß in Fetzen,
Muß Ihnen selbige ersetzen." —
„Süll 'k woll drei Daler föddern känen?"[2] —
„Gewiß, das können Sie! Für diese schönen
Und neuen Hosen ist das nicht zu viel." —
„Na, Herr Avkat," seggt Möller Thiel,
„Denn gewen S' man drei Daler her,
Wil 't Ehr oll Köter wesen ded." —
„Mein Hund? — Mein Pollo biß Sie in die Waden?
Nun gut! Ich glaub's und stehe für den Schaden:
Hier sind drei Thaler für die Hosen,
Was recht ist, muß als Recht besteh'n,
Und sollt die Welt in Stücken geh'n!" —
De Möller lacht so recht gottlosen
Un denkt, den hest du richtig namen!
Strikt sik dat lütte Geld tausamen
Un will gehursamst sik empfehlen. —
„Halt, lieber Freund!" seggt de Avkat,
„Ich kann es Ihnen nicht verhehlen,
Daß in beregter Sach' für Müh' und guten Rath
Drei Thaler sechzehn Groschen mir gebühren.
Man wedder 'rut mit de drei Daler,
Un sößteihn Gröschen bigeleggt!
Denn kümmt de Sak irst richtig t'recht.
Recht, Fründting, möt as Recht bestahn,
Un süll de Welt in Stücken gahn!"

---

[1]) bissigen. — [2]) fordern können.

Wenn Einer deiht, wat hei deiht, denn kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht

Na, Korl, wo[1] is di dat denn gahn? —
„Ih, Herr, dat gung jo doch noch so." —
Na, hest di düchtig 'rümmerslahn! —
„Ja, Herr, tauletzt bi Waterlo." —
Dor hest di denn woll eklich fecht't? —
„Ja, ümmer druf! as Blüchert seggt." —
Wo was dat denn? Vertell[2] doch bloß! —
„Je, Herr, ik güng 'e stiw up los,[3]
Un as ik irst so recht in Grimm,
Dunn haut ik rechtsch un linksch herüm,
Un, Herr, den Einen haute ik — den Einen!
Den haut ik beide Beinen af." —
De Beinen? — Wo? Woso de Beinen?
Worüm haut'st em den Kopp nich 'raf?
„Je, Herr, de Kopp, de was all af."

Oh, Jöching Päsel, wat büst du för 'n Esel!

De Leutnant von Karfunkelstein,
De kümmt tau Hus, dunn liggt dor ein
Inladungskort up sinen Arbeitsdisch, —
(So würd de Disch gewöhnlich heiten,
Wil doran drunken würd un eten
Un af un an ok spelt en beten
Mit Rechtsch un Linksch;[4] doch dat dürwt Keiner weiten)
Kort, up den Disch dor liggt de Kort,
Un as hei s' nimmt un sik besüht,
Hadd hei binah vör Ärger rohrt:[5]
Dit schöne Middageten hüt! —
De gned'ge Fru von Diamant

[1]) wie. — [2]) erzähle. — [3]) ging kräftig (steif) drauf los. — [4]) Hazardspiel. — [5]) geweint.

Was in de ganze Stadt bekannt,
Dat sei am besten ded traktiren,
Un in 'ne Stun'n süll hei marschiren!
Un dortau was — „nein, wie infam!" —
De Wittwe ok sin Herzen-Dam.
Hei hadd so girn hüt bi ehr seten,
An ehr Gerichten satt sik eten,
Denn heites Hart un hungrig Magen,
De seten bi em dicht tausam! —
Un 't was ok würklich ganz infam!
Doch dor helpt nicks, dor helpt kein Klagen,
Hei müßt marschiren, dat müßt sin.
Hei röppt nu sinen Burßen 'rin
Un seggt em ganz genau Bescheid,
Dat hei unmäglich kamen künn.
„Weißt du's nun auch?" — „Herr Leutnant, ja!"
Un uns' gaud Jochen Päsel geiht.
Den Leutnant föllt wat in, hei ritt
Dat Finster up un röppt em nah:
„Und dann bring' gleich das Essen mit." —
Un Jochen Päsel kümmt tau'r gned'gen Fru:
„Was giebt's, mein Sohn, was bringest du?" —
„Empfehlung von Herrn Leutinant
An gned'ge Fru von Diamant,
Un was mein gnedigst Leutnant wär',
Der käm heut nich zu's Essent her,
Denn nach 'ner guten Stunde schon
Müßt allens gnedigst abmarschiren,
In Woldegk wär' 'ne Rebellion,
Un thäten hellschen[1] rebelliren
Von wegen einer Holzgeschicht,
Un dorüm könnt Herr Leutnant nicht." —
„Das ist ja schad', das thut mir leid!" —
Un Jochen Päsel steiht un steiht
Un ward de Feldmütz dörch de Knäwel[2] wringen

[1]) höllisch. — [2]) Finger (Knöchel).

Sei fröggt, worüm hei denn nich geiht?
„Das Essent," seggt hei, „süll ik bringen." —
Na, sei is denn en lustig Wiw,
Dat up en Spaß sik gaud versteiht,
Un seggt tau em: „Na, täuw,[1] denn bliw
Man noch en Ogenblicking hir."
Un in en blotes Ümseihn wir
En groten Korw vull Eten packt
Un Jochen Päseln upgesackt.
De dröggt denn munter dormit furt. —
Sin gnedigst Leutnant hett all lurt
Un set't sik ganz verdreitlich nedder:
„So," seggt hei, „na, nu giwwt dat wedder
Den ew'gen Swins- un Hamelbraden.
Ach! Bei der Diamant geladen,
Bei einem solchen Weib zum Küssen, —
Und dann von Platen[2] essen müssen!"
Doch ward em bald ganz nahrsch tau Maud.
Dat Eten, dat is würklich gaud,
So hett em dat seindag' nich smeckt;
Un Brad', Pasteten, Is, Konfekt —
Un nu noch gor 'ne Buddel Sekt!
Dat is en Eten, as sik 't hürt,
As sik dat för en Leutnant bürt,
De in den blassen Dod marschirt
Un sik tauletzt noch regalirt.
Hei fröggt den Kirl, ob denn bi Platen
Viellicht 'ne Hochtid utrüst't wir,
Oder ob hei wedder döpen laten?[3] —
„Ne," seggt uns' Jochen, „dat 's von ehr!" —
„Wo," fröggt de Leutnant, „ist es her?" —
„Na, von de Fru von Diamant,
Ik süll mi dat dor glik jo föddern."[4] —
Na, nu denn uns' Herr Leutenant!
De ward[5] denn los nu dunnerweddern

[1] warte. — [2] Name des Speisewirths. — [3] taufen lassen. — [4] fordern. — [5] fängt an.

Un unsern leiwen Jöching Päsel
Up Ihr un Gasch' un Talj[1] tauswören,
Hei wir de allergrötste Esel,
De up twei Beinen 'rümmerlep,
Un wenn hei 't mal taufällig dröp,
Dat sei mit Jöching Veihusdören[2]
Inrönnen deden,
Hei, de Herr Leutnant, würd 't nich wehren. —
Indessen ok so 'n Leutnantszorn
Hett sine Tid, hei towt sik ut,
Un as de Leutnant ruhig word'n,
Dunn treckt hei sinen Büdel 'rut
Un langt drei Daler d'rut hervör,
Un nimmt s' un röppt: „Komm hier mal her!
Hier sind drei Thaler. Siehst du, Esel?" —
„Woll, zu Befehl," seggt Jochen Päsel. —
„Die nimmst du hier und gehst sogleich
Zu dem Konditor Butterteig —
Verstehst du mich auch recht, du Esel?" —
„Befehl, Herr Leutnant," seggt uns' Päsel. —
„Da forderst du dir eine Torte,
Die schönste, die da ist im Laden,
Und trägst sie nach demselben Orte,
Wo ich zu Mittag war geladen,
Und sagst zu Frau von Diamant:
Du wärst als Esel längst bekannt,
Sie möge gnädigst dir verzeih'n,
Und wenn die Tort' ihr halb so schmeckte,
Wie mir die Braten und Konfekte,
Die sie so freundlich mir gesandt,
So würd's für mich 'ne Wollust sein.
Hast nun verstanden, dummer Esel?" —
„Befehl," seggt wedder Jochen Päsel. —
Un Jochen geiht un bringt denn nu
Den Kauken tau de gned'ge Fru:

---

[1]) auf Ehre, Gage und Taille. — [2]) Viehhausthüren.

„Empfehlung von Herrn Leutinant
An gned'ge Fru von Diamant . . . . . ." —
„Was bringst du da, mein lieber Sohn?" —
„Un wär' as Esel längst bekannt,
Un gned'ge Fru von Diamant . . . . . ." —
„Na, laß nur, laß, ich weiß das schon." —
„Und sollten gnedigst doch verzeih'n,
Un einen Kauken is dadrein,
Un sollt for sie 'ne Wollust sein." —
De gned'ge Fru, de lacht denn sihr:
„Na, sag' dem Herrn Lieutenant,
Wenn er erst wäre wieder hier,
Dann sprächen wir wohl mal darüber.
Und grüß ihn nur, und hier, mein Lieber."
Drückt em en Daler in de Hand,
Un denkt denn nu, hei sall nu gahn;
Doch Jochen, de bliwwt stramm bestahn
Un höllt de Hand so vör sik hen
Un kickt sik in de Hand herin,
As hadd hei nie en Daler seihn.
„Was stehst du noch? Was wartest du?"
Fröggt em taulezt de gned'ge Fru,
„Nun ist ja alles in der Reih'." —
„Ne," seggt uns' Jochen, „dit 's man ein,
De Kauken kost't uns sülwen[1] drei."

De blinne Schausterjung

„Ach, Meister! Meister! ach, ik unglückselig Kind!
Wo geiht mi dit? Herr Je, du mein!
Ach, Meister! Ik bün stockenblind,
Ik kann ok nich en Spirken seihn!"
De Meister smitt den Leisten weg,

[1]) selber.

Hei smitt den Spannreim in de Eck
Un löppt nah sinen Jungen hen;
„Herr Gott doch, Jung! Wo is di denn?“ —
„Ach, Meister! Meister! Kiken s' hir!
Ik seih de Botter up't Brod nich mihr!“
De Meister nimmt dat Botterbrod,
Bekikt dat nipp von vörn un hin'n:
„So slag doch Gott den Düwel dod!
Ik sülwst kann ok kein Botter finn'n.
Na, täuw!“[1] Hei geiht tau de Fru Meistern hen
Un seggt tau ehr: „Wat makst du denn?
Wo is hir Botter up dat Brod?
Dor slag doch Gott den Düwel dod!“ —
„Is dat nich gaud för so'n Jungen?
Ji sünd man all' so'n Leckertungen;
Ji müggten Hus un Hof verteren,
Un ik sall fingerdick upsmeren.
So geiht dat noch nich los! Prahl sacht!
De Botter gelt en Gröschner acht.“
„Ih, Mutter, ward man nich glik bös',
Hest du denn nich en beten Kes'?“
Un richtig! Sei lett sik bedüden
Un deiht den Jungen Kes' upsniden.
De Meister bringt dat Botterbrod herin,
Giwwt dat den Jungen hen un frögt,
Ob sik sin Blindheit nu hadd leggt,
Un ob hei wedder seihen künn.
„Ja, Meister,“ seggt de Jung ganz swipp,[2]
„Ja, Meister, ja! Ik seih so nipp,[3]
As hadd 'k 'ne Brill up mine Näs',
Ik seih dat Brod all dörch den Kes'.“

---

[1] warte! — [2] rasch, vorlaut. — [3] genau.

Tru un Glowen

Wenn so de Bur mal in den Kraug
Bi sinen Sluck mit annern sitt,
Denn ward dor meistens drähnt[1] ok naug:[2]
Sei reden denn von dat un dit;
Bald sünd dat Läuschens,[3] de sei sik vertellen,
Bald reden s' von de slichten Tiden,
Un männigmal, denn fangen s' an tau schellen:
Sei brukten ok nich All'ns tau liden;
Un ob de Amtmann glöwt, dat sei sin Naren,
Un dat sei gor nich nödig hadden,
In allen Order tau pariren,
Dat sei nahgradens münnig wiren.
„Ja," säd denn mal oll Bur Päsel,
As sei eins seten in den Kraug tauhopen
Un em de Gall würd äwerlopen,
„Ja! Uns' Herr Amtmann is en Esel!
Un wohr is't, un't is ganz gewiß,
Dat hei en groten Swinhund is;
Un den, de mi't nich will tau glöwen,
Den will ik dat ok schriftlich gewen." —
Na, dat würd ok so lang nich duren,
Dunn wüßt de Amtmann, dat de Buren
Em lästerlich utschullen hadden,
Un namentlich, dat Bur Päsel
Hadd seggt, hei wir en wohren Esel.
Hei let sei all' tau Amt nu laden,
Un lett sei tau Gerichtsdag kamen.
Dor würden sei denn nu vernamen,
Un enzeln würd en Jeder fragt:
„Hat Bauer Päsel das gesagt?"
„Ik weit dat nich, ik was nich dor." —
„Ih, Gott bewohr! dat is nich wohr." —

[1] langweilig (umschweifig) geredet. — [2] genug. — [3] Geschichtchen, Anekdoten.

„Herr Amtmann, ne! Dat ik nich wüßt.“ —
„Dat hadd ik doch ok hüren müßt.“ —
„Wi hemw'n von slichte Tiden seggt.“ —
„Ik hür up't linke Uhr nich recht.“ —
Kort, keiner wull dorvon wat weiten,
Dat Päsel em en Swinhund heiten.
An Bur Möllern kamm tauletzt de Frag,
De was man dumm un ok man zag;
De Amtmann fohrt em ecklich in de P'rük[1]
Un führt em häßlich an den Wagen:
„Wenn hei nich seggt de Wohrheit glik,
Denn lat ik krumm un lahm em slagen.
Wat säd tau em de Bur Päsel?
Herute mit de Sprak! Wat wir't?“ —
„Ach ja, Herr Amtmann, ja! Ik hemw dat hürt.
Hei säd, Sei wir'n en rechten Esel.
Wat wohr is, dat bliwwt wohr!“ —
„Hürt dat viellicht noch süs wer dor?“ —
„Dat glöw ik nich, dat kunn woll nich gescheihn:
Wi stunnen an den Aben[2] ganz allein.“ —
„Das ist fatal! Nur einen Zeugen! — —
Nu paß hei up un häud hei sik vör't Leigen!
Säd Päsel em ok süs noch wat?“ —
„Herr Amtmann, ja! Hei säd noch, dat
Woll keiner dat bestriden künn,
Dat Sei en Swinhund deden sin,
Un dat wull hei mi schriftlich gewen.“ —
„Er Schafskopf, Esel, Dummerjahn!
Warum nahm er denn das nicht an?
Warum ließ er sich's denn nicht geben?“ —
„Ih, dat ded ik em so tau glöwen.“

---

[1]) Perücke. — [2]) Ofen.

Hanne Nüte

Abschied vom Paster

De oll Herr Paster, ganz verluren
In all de schöne Frühjohrspracht,
Geiht unn'r 'e Linden up un dal;
Sin Og' is hell, sin Hart dat lacht
Un freut sik, dat dat noch einmal
Den gräunen Bom, de junge Saat,
De Welt in ehren Frühjohrsstaat
Mit olle Leiw' ümfaten kann.
So lichting[1] ward den ollen Mann;
Dat is man, dat ik dornah frag' —
De bleiken Backen farwen sik,
Hei schüwwt[2] sin swartes Käppel t'rügg
Un fröhlich in de Welt 'rin süht 'e;[3]
Dunn kümmt Jehann herup tau gahn,
De oll Herr süht 't un bliwwt bestahn:
„Sag' mal, Sophie, ist das nicht Hanne Nüte?"
„Ja, Vater." — „Ei, was führt den her?
So weiß und roth, man kennt ihn gar nicht mehr!
's ist doch 'ne wundervolle Zeit,
Die Frühlingszeit; selbst Schmiedejungen
Sind aus den ruß'gen Essen heut
Zu lichten Farben durchgedrungen.
Sieh bloß mal diesen Hanne Nüte,
Er blüht wie Ros' und Apfelblüthe!" —
Un unse Smäd'jung kümmt nu 'ranne
Un sinen Filz herunne tüht 'e:[4]
Gu'n Morgen, Herr Pastur! „Gu'n Morgen, Hanne!
Was wünschest du, mein lieber Sohn?"
„Je, Herr Pastur, ik hadd min Profeschon
Nu richtig lihrt un bün Gesell,
Un gistern schrewen sei mi ut." —
„Das ist ja prächtig, lieber Schnut!

---

[1]) leicht. — [2]) schiebt. — [3]) Abkürzung von hei = er. — [4]) zieht er.

Sophiechen, liebes Kind, geh' schnell
Zu Mutter, Schmut wär' nun Gesell,
Sie sollt' 'ne Flasche Wein 'rausschicken,
Und bring' auch ein paar Gläser mit,
Wir wollen an den Tisch hier rücken." —
De Win, de kümmt. — „Also ein Schmied,
Neu von der Elle,
Ein ausgeschriebener Geselle?" —
„Ja, Herr, un wull Adjüs doch seggen." —
„Dann soll's nun wohl auf's Wandern geh'n?"
„Ja, morgen, dacht wi, Her Pastur." —
„Ei, ei! Das ist ja wunderschön!
Am ersten Mai auf Reisen geh'n,
Wenn neu erwacht ist die Natur,
Wenn Alles grünt und Alles blüht,
Bei Drosselschlag und Lerchenlied
Zu ziehen durch die schöne Welt!
Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt.
Juchhei!
Und wer will mein Kamerade sein,
Mit frohem Muth und leichtem Sinn
Zu wandern und ziehen am ersten Mai?
Trink aus, mein Sohn, trink aus den Wein!
Drink man, min Sähn, ik schenk di wedder in!
Ja, wenn's mein Stand und Alter litt',
Ich zög' wahrhaftig gerne mit.
Und wo geht denn die Reise hin?"
„Je, Vader meint, in't Reich[1] herin
Un denn nah Belligen un Flandern,
Un wenn dat mäglich wesen künn,
Denn süll ik ok nah England wandern." —
„Und da hat Vater recht, mein Sohn,
Die Hauptsach ist die Profession,
Eins soll der Mensch von Grund aus lernen;
In einem Stücke muß er reifen,

[1]) darunter versteht der plattdeutsche Handwerksgeselle West- u. Süddeutschl.

Und in der Nähe, in den Fernen
In seiner Kunst das Beste greifen,
Dann kann er dreist mit Fug und Recht,
Sei's Handwerksmann, sei's Ackerknecht,
Sich stellen in der Bürger Reih'n,
Er wird ein Mann und Meister sein.
Und meint denn Mutter ebenso?" —
„Ne, Mutter meint nah Teterow,
Un höchstens meint sei bet nah Swaan,
Doch wider süll ik jo nich gahn." —
„Ja, ja! Ich dacht's! Das ist der Mütter Art,
Sie halten gern im engsten Schrein
Ihr liebes Kind vor Fährlichkeit bewahrt,
Und bei den Töchtern mag's auch richtig sein.
Doch bei den Jungen sag' ich: nein!
So'n Bursch muß durch die Länder schweifen,
Die Ecken, Kanten 'runterschleifen,
Muß lernen sich zu tummeln, rühren,
Den Stoß durch Gegenstoß pariren,
Bald unten und bald oben liegen,
Den Feind bekämpfen und besiegen,
Bis in ihm fertig ist der Mann
Und er sich selbst besiegen kann. —
Darauf — komm her — trink mit mir aus!
Und kehr als tücht'ger Kerl nach Haus! —
Und nun noch eins! — Kannst du's verbinden
Mit deiner Reise ernsten Zwecken,
So suche deinen Wanderstecken
Mit bunten Blumen zu umwinden;
Zieh durch die schönen deutschen Länder,
Schau von dem Berg auf Waldesgrün
Und auf der Ströme Silberbänder,
Die sich durch Ährenfelder zieh'n.
Begrüß' die Städte altersgrau,
Wo Sitte wohnt und deutsche Art,
Und grüß von mir den edlen Gau
Wo dieser Wein gekeltert ward. —

Sieh mich, mein Sohn! In meinen alten Tagen
Lebt frisch noch die Erinnerung,
Als ich, wie du, einst frei und jung
Den Flug that in die Ferne wagen.
Ach Jena! Jena! lieber Sohn,
Sag' mal, hört'st du von Jena schon?
Hast du von Jena mal gelesen?
Ich bin ein Jahr darin gewesen,
Als ich noch Studiosus war,
Was war das für ein schönes Jahr!
Ach, geh' mir doch mit Mutters Schwaan
Und mit des Alten Engeland,
Nein, Ziegenhan und Lichtenhan,
Und dann der Fuchsthurm, wohlbekannt,
Und auf dem Keller die Frau Vetter —
Es war ein Leben, wie für Götter! —
Trink mal, mein Sohn, trink aus den Wein;
Ich schenk' uns beiden wieder ein. —
Und auf dem Markte standen wir,
Zur Hand ein Jeder sein Rappier,
Und Terz und Quart und Quartrevers —
Gieb mir dein Glas nur wieder her —
Die flogen links und rechts hinüber!
Ja, ja, da ging es scharf, mein Lieber!"
Un nimmt en En'n von Bohnenschacht:[1])
„Sieh' so, mein Sohn, so wurd's gemacht,
So lag man aus, so kreuzte man die Klingen."
Un stött[2]) en pormal krüz un quer
Un fängt dunn düdlich an tau singen —
Sin leiwe Fru stunn acht'r 'e Dör! —
„Stoßt an! Jena soll leben!
        Hurrah, hoch!
Stoßt an! Jena soll leben!
        Hurrah, hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist,

[1]) Bohnenstange. — [2]) stößt.

Sie wissen den Teufel, was Freiheit heißt.
So ging's, so ging's, mein lieber Schnut." —
Dunn kümmt sin leiwe Fru herut
Un schüdd't den Kopp un kickt em an:
„Ich weiß nicht, Vater, wie du bist,
Wie man so weltlich singen kann!
Wie kannst du so ein Beispiel geben?"
„Ja, so! Ja, so! Mein Kind, mir ist
Das heit're junge Frühlingsleben,
Der Wein und die Erinnerungen
An Zeiten, wo dies Lied wir sungen,
Ein Bißchen in den Kopf gestiegen.
Doch du hast recht! — Mein lieber Sohn,
Laß dich von Thorheit nicht betrügen!
Es ist auf Erden alles eitel,
Das sagt schon König Salomon;
Und von der Sohle bis zum Scheitel
Sind wir der Thorheit preisgegeben.
Nimm vor der Thorheit dich in Acht!" —
Un set't bi Sid' den Bohnenschacht. —
„Die Kunst ist lang, kurz ist das Leben." —
Un geiht mit Hamern bet an't Dur: —
„Sieh' um dich, Sohn! Die ganze Kreatur
Ist in der Sünde tief versunken,
Und seit dem ersten Sündenfall
Hat sie zum Himmel 'rauf gestunken. —
Halt mal! War das die Nachtigall? —
Wahrhaftig, ja! — Bleib doch mal steh'n!
Ja, ja, sie ist's. — Wie wunderschön! —
Ja, ja, verderbt ist die Natur
Und liegt in Höllen-Sündenbanden,
Und durch die Lust der Kreatur
Macht uns der Böse all' zu Schanden,
Darum, mein Sohn .... Ei, ei, da ist sie wieder
Wie legen sich die Nachtigallenlieder
So trostvoll doch an's Menschenherz!
Als wenn sie mit der Sehnsucht Klängen

Vom Himmel zu uns nieder drängen
Zu ziehn die Seele himmelwärts,
So süß-gewaltig ist ihr Ton! —
Nun, nun, du reisest morgen schon —
Wir sprachen eben von der Sünde —
Nun reis' mit Gott, mein lieber Sohn!
Ich sag' dir später meine Gründe
Für die Verderbtheit der Natur." —
„Na, denn adjüs ok, Herr Pastur!" —
Un Hanne geiht, doch as hei sik
Rechtsch in de Strat will 'rümmerwen'n,
Röppt em de Herr Pastur taurügg,
Leggt an den Mund de beiden Hän'n
Un röppt em tau: „Ein Wurt noch, Sähn!
Ich würde doch nach Jena geh'n!"

Afschied von sin Vating

Den annern Dag steiht Meister Snut
In sine Smäd'. — Wo halt hei ut![1]
Wo haut hei up dat Isen in!
De Funken flogen vör Gewalt
Em gläugnig[2] in't Gesicht herin.
Dat zischt un brus't, dat kloppt un klung!
De ganz oll Smäd', de sus't un knallt:
„So, nu man tau! Treck düller, Jung!"
De Püster-Jung,[3] de treckt un treckt,
Bet hei vör Hitt de Tung' utreckt,
Un blöst ut Näs' un pust ut Nüster
Noch düller, as sin eigen Püster.

Den Meister is hüt nicks tau Dank,
Sin Red' is barsch, sin Stirn is krus;
Dunn kümmt den Gorentun[4] entlang

---

[1]) Wie holt er aus! — [2]) glühend. — [3]) Blasebalg-Junge. — [4]) Gartenzaun.

Jehann un Mutter ut dat Hus;
Jehann, den Bündel upgesackt,
Den nigen[1] Haut in Waßdauk[2] packt,
Swung sinen knirkern Stock[3] herüm,
As wenn hüt up de ganze Ird'
Kein Smäd'gesell so lustig wir.
Doch üm dat Hart ward em so slimm,
Em was seindag'[4] noch nich as hüt:
Ach Gott, de Welt, de was so wid!
Fünn hei sik dorin woll taurecht?
Hei hadd tau Hus woll bliwen müggt
De Ollsch, de gung an sine Sid,
De Hand up sine Schuller leggt,
De blage[5] Schört vör dat Gesicht:
„Jehanning, wander nich tau wid,
Ik heww meindag' süs keine Rauh,
Gah nich ut Meckelborg herut,
För di is't grot naug,[6] Jehann Snut;
Un nimmst du't Strelitsch noch dortau —
Herr Je! Wo wullst du denn noch hen?
Un schriw uns ok mal denn un wenn."
Un drückt de Schört sik an dat Og'
Un rohrt[7] en Stück, doch binnen slog
Dat Hart so stolz, as't slagen kann,
Dat s' so en staatschen Jungen tog.
So kamen s' nah de Smäd heran.

Oll Snut haut up dat Isen in,
Dat zischt un sus't, dat klingt un knallt,
De Püsterjung treckt vör Gewalt,
De Püster pust, all wat hei künn.
„Ach, Vader," seggt de Ollsch. — „Na, Vader,"
seggt de Jung —
De Oll, de smäd't, dat knallt un klung —
„Hei is nu hir . . ." — „Ik bün nu hir . . ."

[1]) neuen. — [2]) Wachstuch. — [3]) Stock aus Wachholderholz. — [4]) sein Lebtag — [5]) blaue. — [6]) genug. — [7]) weint.

Oll Smut grippt mit de Tang' in't Fü'r —
Witt gläuht dat Isen linkelang[1])
De Vörslag[2]) klimpert pinke — pank,
Bautz! föllt de grote Hamer dal,
Un noch einmal, un noch einmal,
As wenn so'n Oß[3]) föllt ut 'ne Bäuk,[4])
Un 't Isen wind't sik windelweik,
Un Füer spritzt, un Funken stöwen. —
„Na, Vader, willst kein Antwurt gewen?" —
„Ja, Vader, wull adjüs nu seggen." —
De Oll ward weg den Hamer leggen
Un dreiht sik üm: „Is dat Manir?"
So kümmst du in de Smäd' herin?
Wer, meinst du, dat ik för di bün?
Hest du den Bündel up den Nacken,
Denn mötst di an den Meister wen'n,
Dat Vaderseggen hett en En'n,
Denn heit 't mit mi ‚auf Huffschmidtsch' snacken."
Jehann gung stilling ut de Smäd'.
Wo schot bi Vadern sine Red'
Dat Blaud em gläugnig in't Gesicht,
Dat 't as sin Vaders Isen lücht't!
Hei kamm taurügg un stunn nu dor,
Den blanken Haut up't gele Hor,
Stiw as en Pahl, grad as 'ne Ell,
Un kek nich rechtsch un linksch un frög:
„Mit Gunst, daß ich 'reinschreiten mög'?
Gott ehr das Handwerk, Meister und Gesell!" —
„Süh so, min Sähn, süh, so is 't recht.
Bi Höflichkeit un richt'gen Gruß,
Dor steiht di apen jedes Hus;
Dat hett noch Keinen Schaden bröcht.
Du willst ‚auf Huffschmidtsch'[5]) in de Welt,
Un ik, ik heww ok nicks dorgegen,

---

[1]) Verstärkung für „entlang". — [2]) Vorschlag (mit dem kleinen Hammer). — [3]) Ochse. — [4]) Buche. — [5]) eine der drei verschiedenen für alle zünftige deutschen Schmiedegesellen geltenden Formen des Reisens.

Obschonst ‚auf Seehahnsch'[1] sihr gefüllt.
Un wat uns' Landslüd' sünd, de plegen
‚Auf Cumpansch'[2] in de Welt tau teihn.
Na, dat kümmt allens äwerein,
De Hauptsak is, lihr wat, Jehann,
Un kumm taurügg as Ihrenmann.
Makt 't Handwark di ok buten[3] swart,
Holl rein de Hand un rein dat Hart,
Is 't Wark tau En'n un dod dat Fü'r,
Denn mak di sauber, glatt und schir;
Dat is ok bin'n[4] kein rendlich Mann,
De nich sauber geiht, wenn hei't hewwen kann.
Drei Johr, dat is 'ne lange Tid,
Wenn Ein sei vör sik liggen süht;
Drei Johr, dat is 'ne korte Spann,
Wenn Ein sei süht von achter an.
Sei sünd tau lang, üm s' tau verliren,
Sei sünd tau kort, üm uttaulihren.
Reis' nich ümher, as blinne Heß;
Un finnst du wat, denn kik irst tau:
Wat up de Strat liggt, up den Meß,[5]
Dat nimm nich up, dat lat in Rauh.
Gedanken gläuh in helle Ess',
Doch sünd sei rein von Slack un Slir,[6]
Denn fat din Wark mit Tangen an —
Holl wiß,[7] holl wiß, min Sähn Jehann! —
Un smäd' din Wark in frischen Fü'r.
Un hest du dörch de Welt di slagen,
Un hett di 't buten nich gefoll'n,
Denn kannst bi mi mal Ümschau holl'n
Un kannst nah Arbeit wedder fragen.
Süh so, min Sähn! Un nu adjü;
Un denk an Muttern un an mi!
Un nu, min Sähn, herun den Haut!"

---

1 und 2) zwei der drei verschiedenen für alle zünftigen deutschen Schmiedegesellen geltenden Formen des Reisens. — 3) außen. — 4) innen. — 5) Mist. — 6) Abfall. — 7) fest.

Un leggt de Hand em up den Kopp:
„Noch büst du gaud, nu bliw ok gaud!“
Un langt den Hamer ut de Eck:
„So, nu man tau! Nu, Jung, nu treck!“ —
Jehann un Mutter gahn herut.
„Treck düller, Jung!“ seggt Meister Snut,
Un sweißt un smäd't, de Funken flogen
Em in't Gesicht un in de Ogen,
Dat hei sei, wenn't de Jung nich süht,
Sik ut de Ogen wischen müßt.
„Na,“ seggt hei, „orndlich nar'schen[1] is 't;
Wo dumm un dämlich spritzt dat hüt.“ —

Abschied von sin Mutting

Jehann steiht trurig vör de Smäd'
Un stemmt den Stock so vör sik hen
Un drögt 'ne Thran sik denn un wenn
Un hürt up Muttern ehre Red':
„Jehanning, hest du ok din Klock?[2]
Verlir ok nich den nigen Rock,
Un gah ok in de Irst recht sacht,
Un nimm mit Drinken di in Acht.
Herr Je! Wat hadd ik bald vergeten?
Na, ik kam glik, täuw[3] hir en beten.“
Un löppt in't Hus un kümmt taurügg:
„Des' Druppen sünd gaud för de Mag',
Sei heww'n mi hulpen all meindag',
Stek in de Tasch, verlir ok nich!
Un grüß min Swester ok in Swaan,
Un du süllst nu up Reisen gahn,
Un denn lat so von firn insleiten:[4]
Herr Paster hadd „Herr Snut“ di heiten.
Un mak mi nich de grote Sorg'
Un gah nich 'rut ut Meckelborg,

[1]) närrisch. — [2]) Uhr. — [3]) warte. — [4]) von fern einfließen.

Un mak dat so as Schauster Brümmer,
Gah ümmer in den Ring herümmer,
Denn kam'n de Milen ok herut. —
Un hir, in desen Büdel, sünd
Acht Daler sößteihn Groschen, Kind," —
Un giwwt den Büdel em un rohrt[1] —
„Ik heww s' för di tausamen sport,
Un nimm du s' man, uns' Vader weit't, —
Ik heww för em kein Heimlichkeiten. —
Hei ded man so un wull't nich weiten;
Hei wüßt, dit wir min grötste Freud.
Un nu adjüs! Un schriw ok mal!"
Un bögt den Jungen tau sik dal
Un weint un küßt un strakt[2] so vel:
„Lew woll, min Kind, min einzigst Seel!" —
„Lew woll, leiw Mutting, bliw gesund!"
Un furt geiht hei. De Ollsch, de steiht,
Krank bet an't Hart vör Trurigkeit,
Un drückt de Schört sik an de Mund,
As hadd s' noch lang' nich naug von't Scheider
Un müßt sik sülwst de Mund verbeiden,[3]
Un kikt em still in Thranen nah:
„Ja, gah mit Gott, min Jünging, gah!"
Doch as hei bögt nu üm den Goren,
Wo't achter'n Tun[4] geiht dörp=herin,
Dunn fohrt ehr grell wat dörch den Sinn:
„Herr Je! — Dat Kind kümmt in de Johren. —
Jehanning, holt en Ogenblick! —
Na, dat wir irst en slimmes Stück!"
Un löppt em nah: „Min Sähn, Jehann!
Dit is de letzt von all min Wünsch:
Ik bidd di, wat ik bidden kann,
Nimm di kein utländsch Frugensminsch!
Ik holl't nich ut, ik holl't nich ut,
Kümmst du mal mit so'n frömde Brut.

---

1) weint. — 2) streichelt. — 3) verbieten. — 4) Zaun.

Dat kennt kein Tüften[1] un kein Speck
Un pohlt[2] denn ümmer üm mi 'rüm.
Ne, minentwegen, Jünging, nimm
Di von de Strat ein, ut den Dreck,
Wenn sei man ihrlich wesen deiht
Un uns're Ort un Sprak versteiht. —
Un heſt du denn ok dine Klock?
Verlir ok nich den nigen Rock!
Mein Gott, hei deiht all 'runner bummeln,
Künn 'k blot en ollen Sacksband finnen!
Na, täuw, dit geiht," un fängt in Haſt
An ehre Bein an 'rüm tau fummeln
Un ſik de Strumpbän'n los tau binnen
Un binnt em Klock un Rock irſt faſt. —
Jehann geiht nu in't Dörp herin.
Un as ſ' em nich mihr ſeihen künn,
Gung in den Goren Mutter Snutſch
Un plückt dor einen Blaumenſtrutz
Un plückt von dit un plückt von Allen
Un lett ehr Thranen 'rinner fallen
Un leggt em in de Bibel 'rin,
Wo ok ehr Hochtidsdag in ſtünn
Un de Geburtsdag von dat lütte Mäten,
Dat Gott ehr eins von't Hart hadd reten,
Un ſchrew dortau, ſo gaud ſei't lihrt,
Tau ſin Gedächtniß deſe Würd':
„Heut Nahmiddag, den erſten Mai,
Is min Jehann auf Reiſen gangen —
Mich is mein Herze ganz entzwei —
Gott laß ihn wieder retuhr gelangen
Un richte alles zu dem Guten!
Gallin. De Smädfru Korlin Snuten."[3] — —

Jehann geiht trurig ſine Straten
In't Dörp herin. De Gören laten

[1]) Kartoffeln. — [2]) in ausländiſcher Sprache reden; auch unverſtändlich reden. — [3]) Die Silbe „en" bezeichnet, wie das angehängte „ſch", die weiblichen Namen.

Ehr Spill un raupen sik enanner:
„Dor kümmt hei her! Kumm, Körling Frahm!“
Un stell'n sik dichter bet[1] tausam
Un grüßen still: „Adjüs ok, Hanner!“ —
Jehann grüßt ok: „Adjüs ok, Kinner!“
Un geiht, as wir em frisch tau Maud,
Förfötsch[2] in't lütte Dörp herinne. —

„Kik mal, Korlin, den blanken Haut!“ —
„Un kik den schönen, blagen Rock!“ —
„Un kik den schönen, gelen Stock!
Dat is en knirkern,[3] de is echt,
Den hett em noch min Vader sneden.“ —
Un oll lütt Jöching Smidt, de seggt:
„Ik wull, ik künn nu ok all smäden
Un wir en groten Smäd'gesellen.“ —
„Nu weit ik wat, dat ward 'ne Lust!
Ik will jug all,“ seggt Schulten Gust,
„Mit ‚Ine, mine, Mu'[4] aftellen,
Un wer dat ward, de 's Handwarksburs,
Un wi möt em den Bündel stehlen;
Wi will'n nu Hanne Nüte spelen.“ —
De Wiwer laten ehr Handtiren,
Dat Tüftenschell'n un Ketelschüren
Un kiken äw'r 'e halwe Dör:
„Süh, dor kümmt Hanne Nüte her!“ —
„Na, Hanning, geiht dat nu all furt?“ — —
„Herr Je, wat nu woll Mutter durt!“[5]
„Du leiwer Gott! Ein'n hett sei man.
Min Krischan müßt nu ok mit 'ran,
Hei müßt Soldat ward'n äwer Johr,
Weck seggen Dreiguner, weck Husor.
Na, wat weit ik! Ik weit man blot,
Wenn s' hartlich[6] sünd un warden grot,

---

[1]) mehr. — [2]) Fuß für Fuß, ohne sich aufzuhalten. — [3]) von Knirk = Wachholder. — [4]) der Anfang eines kleinen Kinderreims. — [5]) dauert, klagt. — [6]) ziemlich ausgewachsen.

Denn sünd s' verlur'n för unsereinen,
Un wenn ein olt ward, hett ein keinen,"
Un Mutter Snutsch fängt an tau rohren.
Un gewen tru em all de Hand:
„Adjüs! Un mag di Gott bewohren!
Un kumm taurügg ut 't frömde Land!" —
Un as hei geiht, röppt Durtig Bung'n,
De wähligst[1] Dirn rings in de Run'n:
„Dau![2] Hanne Nüte! — Jehann Snut!
Un säuk di ok wat Orndlichs ut,
Wat glatt un schir un roth utsüht,
Süs wahn'n hir achter ok noch Lüd'!" —
Jehann will ok nu spaßig snacken,
Doch ward dat nicks, de Spaß, de bliwwt
Em dwaslings[3] in de Kehl behacken.[4]
Hei nickt man blot un geiht de Driwwt[5]
Ahn ümtaukiken still entlanken.
Wat kemen em för swor Gedanken,
Wat kamm em allens in den Sinn!
Wat hei sid sine Kinnertiden
Glikgültig seihn hadd, föll em in,
Un allens kreg vör em Bedüden.
Hei geiht bet an dat Holt heran,
Wo hei in'n Abendsünnenstrahl
Sin leiwes Dörp, taum letzten Mal
Sin Vaderhus noch seihen kann.
De Schostein qualmt, de Smäd'ess' ok.
De Abendsünn schint up den Rok.
Sin Vader smäd't in vullen Fü'r,
Sin Mutting kakt dat Abendbrod;
Wat süs so swart un düster wir,
Dat lücht't em nu so rosenroth.
Dat was, as wenn von Barg un Dal
Taum irsten un taum letzten Mal
Em jede Busch un jede Städ

[1]) muthwilligste. — [2]) du (beim Zuruf). — [3]) verquer. — [4]) festsitzen — [5]) Trift.

So leiwlich grüßen un winken ded.
„Adjüs! adjüs!“ rep Dörp un Feld,
„Du dröggst nu anner Verlangen,
Du geihst nu in de wide Welt,
Jehann, ward di nich bang'n?“
Hei smitt sik an 'ne olle Wid',[1]
Oh, woll würd em so bang'n;
De frömde Welt is gor tau wid;
Sin Bost[2] würd em so drang'n.[3] —
Hei süht sik üm, em süht hir Kein.
Ach Gott! Wat is hei doch allein!
Sin Vader süs, sin Moder süs,
De ümmer bi em wesen is —
De Thran em in de Ogen trett —
Ach, dat hei nich sin Mutting hett!
Sei hett em plegt un hegt un wohrt,
De Thran em drögt,[4] wenn hei mal rohrt,
Wenn Vader bös was, för em beden,
Sei hett so oft em Botting[5] sneden.
Hei langt in sine Tasch herin
Un halt ein 'rut un bitt eins af —
Dit was dat letzt, wat sei em gaww —
Un rohrt ganz lud un bitt mal wedder —
De Thranen fleiten hell heraf —
Un rohrt un ett, un ett un rohrt —
De Thranen fleiten sachter nedder —
Bet hei bi Lütten sik verdort[6])
Un ett un rohrt, un rohrt un ett,
Bet hei sin Nöthen all vergett.
Un as sin Botting was tau En'n,
Dunn ward so sachten[7]) em tau Sinn,
Un äw'r 'e Mag' folgt[8]) hei de Hän'n
Un slöppt ganz sacht un selig in.

---

[1]) Weide. — [2]) Brust. — [3]) beengt. — [4]) getrocknet. — [5]) Butterbrot. — [6]) erholt. — [7]) müde, sanft. — [8]) faltet.

Ut mine Stromtid

En Grafniß

Dat was in dat Johr 1829 up den Jehan'nsdag, dunn[1] satt en Mann in de deipste Trurigkeit in 'ne Eschenlauw in en ganz verkamenen Goren.[2] Dat Gaud, wotau de Goren hürte, was en Pachtgaud un lag an de Peen[3] tüschen Anklam un Demmin, un de Mann, de in den käuhlen Schatten von de Lauw satt, was de Pächter — dat heit, hei was't bet dorhen west; denn nu was hei afmeiert[4] un op sine Hawstäd' was hüt Aufschon, un sin Haw un Gaud gung in alle vir Win'n.

Dat was en groten, breitschullerigen, vierunvirtigjöhrigen Mann mit düsterblonde Hor, un wat Arbeit ut en Mensche maken kann, dat hadd sei ut dit Holt sneden, un en beteres hadd sei mäglicherwes' nahrends nich funnen. „Arbeit!" säd sin ihrenwirth Gesicht — „Arbeit!" säden sine truge[5] Hän'n, de nu still in sinen Schot legen un in enanner folgt wiren[6] — woll taum Beden.

Ja, taum Beden! Un in dat ganze leiwe Pommerland had woll Keiner so'n Grund un Ursak, sik mit sinen Herrgott tau bereden, as dese Mann. — 't is en swor Stück för Jedwedereinen, wenn hei sinen Husrath, den hei sik mit Mäuh un Sweit Stück för Stück anschafft hett, in alle Welt wannern süht. — 't is en swor Stück för en Landmann, wenn hei dat Veih, wat hei sik in Noth un Sorgen upfödd[7] hett, in annere Hän'n gahn laten möt, de nicks von de Duesen[8] weiten, de em sin Lewenstid drückt hewwen; äwer dat was't nich, wat em so swor in de Seel lag; 't was noch en anner swores Led, wat em de mäuden Hän'n tausamfolgte, wat em de mäuden Ogen nah baben[9] richt'te.

Sid gistern was hei Witmann. Sine Fru lag up ehr letztes Lager. — Sine Fru! — Teihn Johr hadd hei üm se worben, teihn Johr hadd hei wirkt un schafft, wat

---

[1]) da. — [2]) Garten. — [3]) der Peenefluß. — [4]) abgethan. — [5]) treue. — [6]) gefaltet waren. — [7]) aufgezogen. — [8]) Schwielen. — [9]) oben.

minschliche Kräften gaudmaken känen, dat hei mit ehr tausamkam, dat hei Platz kreeg för de deipe, gewaltige Leiw, de dörch sin ganzes Wesen gung, as Pingstdags-Klocken äwer gräune Feller un bläuhende Awtböm.[1] — Vör vir Johr hadd hei't mäglich makt; hei hadd allens tausamschrabt,[2] wat hei hatt hadd; en Bekannten von em, de von sin Öllern wegen twei Gäuder arwt had, hadd em dat ein verpacht' — hoch, sihr hoch — hei wüßt dat sülwsten am besten, äwer de Leiw' giwwt Maud, hellen Maud, de sik dörchtauslagen versteiht. — Oh, 't wir ok gahn, ganz gaud gahn, wenn't Unglück nich äwer em kamen wir, wenn sine lütte leiwe Fru nich det Morgens vör Dau[3] un Dag' upstahn wir, dat sei doch ok ehr Ding' dauhn wull, un wenn sei de hitzigen, roden Fläg' nich up de Backen kregen hadd. — Oh, 't wir ok gahn, ganz gaud gahn, wenn sin Verpächter nich blot en Bekannten, wenn't en Fründ west wir — hei was't nich: hüt let hei sin Inventor up de Auktschon bringen.

Frün'n? — So'n Mann, as de, de unner de Eschenlauw sitt, de süll kein Frün'n hewwen? — Ach, hei hadd Frün'n, un hei hadd ok Fründschaft; äwer sei kunnen em nich helpen, sei hadden nicks tau gewen un tau borgen. Wo hei henkek, dor schow sik 'ne düstere Wand för sin Og un engte un preßte em in, dat hei ludhals' tau unsern Herrgott had schrigen müggt, em ut sin Nöthen tau redden. — Un äwer em in de Eschentwigen sung de Stiglitsch un de Baukfink, un ehre bunten Farwen spelten in de Sünn, un de Blaumen in den verwahrlosten Goren schenkten ehren Duft ümsüs, un de Eschen gewen ehren käuhlen Schatten ümsüs, un dat schönste Brudpoor up de Welt hatt sik dorunner setten künnt un hadd Flag[4] un Dag meindag'[5] nich vergeten.

Un hadd hei nich ok unner desen Schatten seten mit 'ne weike Hand in sine harte? Hadden de Vägel nich sungen, hadden de Blaumen nich raken? Hadd hei nich

[1]) Obstbäume. — [2]) zusammengescharrt. — [3]) Thau. — [4]) Ort, Stelle. — [5]) mein Lebtag.

unner de Eschen drömt von den käuhlen Schatten för sin Oller?[1] Un wer was't denn west, de em en quicklichen Drunk nah en heites Dag'wark bröcht hadd? Wer was't, de sin Mäuhen en Sorgen tru deilte un tröste?

't was weg — allens weg! — Sin Mäuhen un Sorgen was up de Aufschon, un de weike, warme Hand was kolt un stiw. Un denn ward den Minschen woll so tau Maud, as wenn de Vägel nich mihr för em singen, de Blaumen nich mihr för em rüken un de leiwe Sünn nich mihr för em schint, un wenn dat arme Hart noch ümmer fur[2] sleiht, denn reckt hei sine Hand woll äwer Vägel un Blaumen un äwer de goldene Sünn höger rup nah en Tröster, vör den bese Irdenfreuden nich bestahn sälen, vör den äwer mal dat Minschenhart bestahn sall.

So satt Hawermann för sinen Herrgott dor, un sine Hän'n wiren folgt, un sine braven, blagen Ogen keken nah baben, un in ehr speigelte sik noch en schönern Schin, as von Gottes Sünn. — Dunn kamm en lüttes Dirning an em 'ranne un läd en Marikenbläuming in sinen Schot, un sin beden Hän'n beden sik utenanner un slogen sik um dat Kind — Dat was s i n Kind — un hei stunn up von de Bänk un namm sin Kind up den Arm, un ut sine Ogen föll Thran up Thran, un dat Marikenbläuming hadd hei in de Hand un gung mit sin Kind den Stieg entlang, den Goren hendal.[3]

Hei kamm an en jungen Bom, den hadd hei sülwst plant't; dat Strohseil, womit de an sine Stütt bunnen was, hadd loslaten: un de junge Bom let sin Kron dalwarts sacken.[4] Hei richt'te em in En'n[5] un bün'n em fast, ahn sik wider wat dorbi tau denken, denn sine Gedanken wiren wid weg, un Sorgen un Helpen lag in sine Natur.

Awer wenn den Minschen sine Gedanken so in't Blage[6] gahn, un wir't ok de blage Hewen,[7] sin däglich Dauhn, wenn't em in de Ogen föllt, 'ne olle gewohnte Handgebird,[8] an de hei sik makt, wil dat hei sik ümmer dormit

---

[1]) Alter. — [2]) schwer. — [3]) hinab. — [4]) niederwärtshängen. — [5]) aufrecht, gerade. — [6]) ins Blaue. — [7]) Himmel. — [8]) Hantirung.

behulpen hett, röppt sei em ut de Firn taurügg un wif't em dat, wat negbi üm em is, un wat dor noth is. Un dat dat so is, is en grot Geschenk von unsern Herrgott.

Hei gung den Goren up un dal, un sin Og sach, wat üm em was, un sine Gedanken kihrten wedder up Irden in, un doch, wenn sei as swarte un düstere Wolken an den Hewen von sine Taukunft ruppetreckten, ein lütt Stück blagen Hewen kunnen sei em nich verdüstern, dat was sin lütt Dirning, de hei up den Arm drog, un de mit ehre weike Kinnerhand in sin Hor spelte. Hei hadd sine Lag' äwerdacht; fast un irnsthaft hadd hei de düstern Wolken in't Og fat't, hei müßt sorgen, dat em un sin Kind dat Weder nich unnerkreg.[1]

Hei gung von den Goren up den Hof. — Du leiwer Gott, wo würd em tau Maud! — Glikgültig un up ehren lütten Vurthel bedacht, drängten sik de Minschen üm den Disch, wo de Aktuworius de Aukschon afhöll, Stück för Stück würd sine langjöhrige Mäuh an den Meistbeidenden tauslagen, würd sin nothwise Husrath utbaden, un dat, wat hei unner Noth un Sorgen Stück för Stück in't Hus schafft hadd, gung nu unner Lachen un Witzen in alle Welt — ok Stück för Stück. — Dat Schapp[2] was noch von sin oll Mutter her, de Kommod hadd em sin Fru taubröcht, den lütten Neihdisch hadd hei ehr mal schenkt, as sei noch sin Brud was. — Lingelank[3] stunn sin Veih anbunnen an 'ne Rek un bröllte nah de Weid'; de brune Stark[4] mit den witten Stirn, de sine arme Fru sülwst upbörnt[5] hadd, ehr Leivling, stunn dormang; hei tred an ehr ranne un strek ehr mit de Hand den Puckel lang. — „Herr", säd de Staathöller[6] Niemann, „'t is jammerschad'." — „Ja, Niemann, 't is schad'; äwer wat helpt dat all?" säd hei un wen'nt[7] sik üm un gung up de Minschen tau, de sik üm den Aukschondisch drängten.

As de Lüd' markten, dat hei an den Disch ranne

---

[1]) das Schicksal nicht niederwarf. — [2]) Schrank. — [3]) der Reihe nach. — [4]) Stärke (junge Kuh). — [5]) aufgezogen. — [6]) Statthalter, Hofmeister (Aufseher über das Gesinde). — [7]) wendete.

wull, makten sei em höflich un fründlich Platz, un hei wen'nte sik an den Aktuworius: ob hei em woll en por Würd' spreken künn. — „Glik, Herr Hawermann," säd de Mann. „Glik den Ogenblik! Ik bün glik mit dat Husinventor farig, denn . . . — 'ne Kommod'! Twei Daler vir Schilling! Sös Schilling! Twei Daler acht Schilling! Zum ersten, zum andern! Twei Daler twölf Schilling! — Keiner wider? — Zum ersten! zum andern! und zum — dritten! — Wer hett's" — „Snider Brand," was de Antwurt.

Grad in desen Ogenblick kamm 'ne Gesellschaft von Landlüd' up den Hof tau riden, de't mäglicherwis' up dat Veih afseihn hadden, wat nu an de Reih kamen süll. Vöran red en dicken, rodgesichtigen Mann, up den sin fettes Gesicht de Äwermaud so recht Platz hadd, sik breittaumaken. — So'n Ort is stark begäng',[1] äwer wat desen von sine gewöhnlichen Bräuder unnerscheiden ded, dat wiren de lütten, listigen Ogen, de äwer de dicken Backen räwerkeken, as wullen sei seggen: „Ji sid schön in de Wehr,[2] äwersten uns hewwt ji't tau verdanken, wie weiten jugen[3] Vurthel wohrtaunehmen." De Besitter von dese Ogen was ok de Besitter von dat Gaut, wat Hawermann in Pacht hatt hadd; hei red dicht an den Minschenhumpel[4] ran, un as hei sinen unglücklichen Pächter dor mang stahn sach, föll em de Mäglichkeit in, dat hei nich tau sine vulle Pacht kamen künn, un de listigen Ogen, de ehren Vurthel so schön wohrtaunehmen verstunnen, säden tau den Äwermaud, de up Mund un Minen lag: „Brauder, nu is't Tid, hir kannst di mal breid maken, hir kost't kein Geld"; un sin Pird neger[5] an Hawermannen randrängend, rep hei, dat't alle Lüd' hören müßten: „Ja, dat sünd de klauken Meckelnbörger, de uns wirthschaften lihren willen! Wat hewwen's uns lihrt? Rodspohn drinken und Karten fuchsen,[6] dat hewwen's uns lihrt; äwer wirthschaften? — Pankrottmaken känen's uns lihren."

---

[1]) von der Art giebts Viele. — [2]) Ihr seid in schöner Verfassung! — [3]) Euren. — [4]) Menschenhaufen. — [5]) näher. — [6]) spielen.

Allens was still worden bi dese harte Red' un kek bald den an, von den sei utstött was, un bald den, an den sei richt't was. — Hawermann was tau Anfang bi de Stimm un de Wörd tausamschaten, as wir em en Metz[1] in't Hart stött; nu stunn hei still dor un sach stumm vör sik hen, as wull hei allens äwer sik ergahn laten; äwer unner dat Volk brök en Murren los: „Pfui! Pfui! — Schämen s' sik wat! — De Mann hett keinen Rodspohn drunken un kein Korten fuchst. — De Mann hett wirthschaft as en Kirl!" — „Wat is dat för'n Grotmul, dat so wat reden kann?" frog oll Bur Drenkhahn ut Liepen un drängte sik mit sinen Krüzdurn[2] en beten neger ranne. — „Dat's de Kirl, Vadder," rep de Stolper Smidt, „den sin Lüd' milenwid bi uns snurren gahn." — „De nich en Rock up den Liw hewwen", rep de Snider Brand ut Jarmen, „un de bi de Arbeit all ehr Gottdischröck[3] dragen möten. — „Ja", lachte de Smidt, „dat's de Kirl, de sik so freuen deiht, dat sin Lüd' ümmer so'ne schöne lakensche Röck[4] dragen bi de Arbeit, wil dat sei nich so vel hewwen, sik en Kittel antauschaffen."

De Aktuworius was upsprungen un was an den Verpächter rannetreden, de mit de utverschamteste Dicknäsigkeit dese Reden anhüren ded: „Üm Gotteswillen, Herr Pomuchelskopp,[5] wo künnen sei so wat seggen!" — „Ja," säd einer ut sine Gesellschaft, de mit em tau riden kamen was, „de Lüd' hewwen recht! Du süllst di wat schamen! Pfui! Du willst den Mann, de sin allens willig hengiwwt, dat hei di gerecht warden will, un de morgen mit en witten Stock[6] dorvongeiht, noch wider dümpeln?"[7] — „Ach Gott," säd de Aktuworius, „wenn't dat allein wir! Äwer gistern is ok sine Fru storwen un liggt up ehr letzt Lager, un hei sitt nu dor mit sin lüttes Worm, un wat hett de Mann woll för ne Utsicht?" Dat Murren gung nu van dat Volk in den Herren Verpächter sine

---

1) Messer. — 2) Knotenstock aus Kreuzdorn. — 3) Abendmahls-, Sonntagsrock. — 4) Tuchröcke. — 5) eigentlich Dorschkopf. — 6) weißer Stock, Bettelstab. — 7) einschüchtern.

eigene Gesellschaft äwer, un't wohrte nich lang', höll hei up sin Flag allein tau Pird; de mit em kamen wiren, wiren affid reden.[1] — „Hemw ik dat wüßt?" säd hei verzagt un verdreitlich un red von den Hof; un de lütten listigen Ogen säden tau den beiden Äwermaud: „Brauder, ditmal hemwen wi uns richtig fast führt."[2])

De Aktuworius gung an Hawermannen ranne: „Herr Hawermannen, sei wullen mi wat seggen?" — „Ja — ja," antwurte de Pächter, as wenn en marterten Minsch nah grugliche Qualen wedder allmählich tau Besinnung kümmt, „ja, ik wull sei bidden, wat sei nich de Saken,[3]) de för mi von Gerichtswegen taurüggestellt sünd, dat Bett un dat anner, ok up de Aufschon bringen wullen." — „Herzlich girn; äwer de Husrath is slicht betahlt, de Lüd' hemwen kein Geld, un wenn sei wat verköpen willen, dauhn sei beter, sei verköpen't unner de Hand." — „Dortau hemw ik kein Tid, un ik bruk dat beten Geld." — „Na, wenn sei't wünschen, denn will ik't up den Bott[4]) bringen," un de Aktuworius gung an sin Geschäft.

„Hawermann," säd de Pächter Grot, de mit de Gesellschaft tau Pird kamen was, „sei sünd hir so allein mit ehr Unglück, kamen s' mit ehr lütt Dirning nah mi räwer un bliwen s' ne Tid lang bi mi, min Fru ward sik sihr freu'n . ." — „Ik dank sei velmal för den gauden Willen; ik kann nich, ik hemw hir noch wat tau besorgen." — „Hawermann," säd de Pächter Hartmann, „sei meinen dat Gräfnis von ehre leiwe Fru. Wennihr willen sei sei grawen laten? Wir wullen ehr doch altausamen girn de letzte Ihr gewen." — „Ok darför möt ik danken; ik kann sei nich upnehmen, as sik dat paßt, un nahgradens hemw ik nu lihrt, dat einer de Fäut nich wider strecken sall, as de Deck reikt." — „Oll Fründ, min leiw oll Nawer[5]) un Landsmann," säd de Entspekter Wienk un slog em up de Schuller, „äwerlaten s' sik nich so'ne stille Verzwiflung! 't ward all wedder beter in de Welt." —

---

1) abseits geritten. — 2) festgefahren, verfahren. — 3) ob Sie nicht die Sachen. — 4) zum Aufgebot. — 5) Nachbar.

„Vertwiflung, Wienk?“ säd Hawermann irnstfast,[1] drückte sin Kind faster an sik ranne un kek den Entspekter ruhig mit sine ihrlichen, blagen Ogen an. „Is dat Vertwiflung, wenn einer sine Taukunft fast in't Og fat't un allermeist doran denkt, sin Schicksal tau wen'n? Awer hir is min Bliwens nich; vör dat Flag hött[2] sik einer, wo sin Schipp mal up den Grund stött is; ik möt en Hus wider gahn un möt dormit wedder anfangen, wo ik mal mit uphürt heww, ik möt wedder üm't Brod deinen un min Fäut unner frömd Lüd' ehren Disch streken. Un nu lewen s' all recht woll! Sei sünd ümmer gaude Nawers un Frün'n tau mi west. — Adjüs! — Adjüs! — Giww din Händting, Wising.[3] — Adjüs! — Un grüßen sei all velmals tauhus; min Fru . . .“ — Hei wull noch wat seggen, äwer't was, as wenn em dat äwernamm, un hei dreihte sik rasch üm un gung sin Weg'.

„Niemann,“ säd hei tau sinen Staathöller, as hei an dat anner En'n von den Hof kam, „segg hei dat den äwrigen Lüd' ok: morgen fröh Klock vir wull ik de Fru grawen laten.“ — Dormit gung hei in't Hus, in sine Slapstuw. — Allens was utrümt, ok sin Bedd un dat beten Klapperkram, wat sei hem laten hadden; nicks as de vir nakten Wän'n! Blot in de Eck an't Finster stunn 'ne olle Kist, un darup satt ne junge Daglöhnersfru mit rodgeweinte Ogen, un in de Midd stunn en swartes Sarg, un dorin lag en bleikes, stilles, fierliches Gesicht. Un de Fru hadd en gräunen Busch in de Hand un jog de Fleigen von dat stille Gesicht. — „Stine,“[4] säd Hawermann, „gah nahhus; ik bliw nu hier.“ — „Oh, Herr, laten s' mi!“ — „Ne, Stine, ik bliw de Nacht äwer hir.“ — „Sall ik denn de Lütt nich mit mi nemen?“ — „Ne, lat man, sei ward woll inslapen.“ — De junge Fru gung. De Aktuworius kamm un hännigte em dat Geld in, wat hei för sin Saken böhrt[5] hadd. De Lüd' up den Hof vertröcken sik; 't würd buten so still as binnen. Hei set'te dat Kind

[1]) mit festem Ernst. — [2]) hütet. — [3]) Luischen. — [4]) Christine. — [5]) gehoben, eingenommen.

dal un tellte dat Geld up't Finsterbrett: „Dat krigt de Discher för't Sark. — Dat för en Krüz up't Graww. — Dat is för't Gräfnis. — Dat sall Stine hewwen, un hirmit kam ik gaud bet tau min Swester.“ — De Abend kamm. De junge Daglöhnerfru brochte en Licht herin, stellte sik an't Sark un kek lang' in dat bleike Gesicht; drögte sik de Ogen mit de Schört: „Gun Nacht ok!“ un Hawermann was wedder allein mit sin Kind.

Hei makte dat Finster up un kek in de Nacht hinut; sei was düster för dese Jahrestid, kein Stirn stunn an den Hewen, allens was swart betreckt, un warm un dunstig weihte 'ne lise Luft un süfzte in de Firn. Von't Feld heräwer slog de Wachtel ehren Slag un de Wachtelkönig rep sinen Regenraup,[1] un sachten föllen de irsten Druppen up de döstige Ird, un de let taum Dank för de Gaw den schönsten Geruch upstigen, den de Ackersmann kennt, den Irddunst, in den alle Segen för sin Mäuh un Arbeit swemmt. — Wo oft hadd de em de Seel upfrischt un de Sorgen verjagt un de Hoffnung belewt up en gaudes Johr! — Nu was hei de Sorgen los, äwer de Freuden ok; eine grote Freud' was em unnergahn un hadd all de lütten mit sik reden. Hei makte dat Finster tau, un as hei sik ümdreihte, stunn sin lütt Döchting an't Sark un langte vergews nah dat stille Gesicht, as wull sei't straken.[2] Hei böhrte[3] dat Kind höger, dat dat ankamen künn, un dat lütt Dirning strakte un eiete mit de warmen Hännen un de warmen Leiweswürd[4] an ehr stilles Mutting un an den kollen Dod herümmer un kek dunn den Vader mit ehre groten Ogen an, as wull sei nah wat Unbegripliches fragen, un pohlte:[5] „Mutting — huh!“ — „Ja,“ säd Hawermann, „Mutting friert,“ un de Thranen stört'ten em ut de Ogen, un hei set'te sik up de Kist un namm sin Döchting up den Schot un weinte bitterlich. Un de Lütt fung ok an tau weinen un weinte sik sacht in den Slap; hei läd sei weik an sik un slog den Rock

[1]) Regenruf. — [2]) streicheln. — [3]) hob. — [4]) Liebesworte. — [5]) lallte

warm üm ehr, un so satt hei de Nacht dor un höll true Likenwacht bi sin Fru un sin Glück.

Den annern Morgen tidig Klock vir kamm de Staathöller mit de annern Daglöhners; dat Sark würd tauschrawen; de Tog gung langsam nah den Kirchhof; de einzige Folg' was hei un sin lütt Dirning. Dat Sark würd in de Gruft laten — ein stilles Vaterunſ' — 'ne Hand vull Ird — un dat Bild von dat, wat em sörre[1] Johren erquickt un tröst't, freut un belewt hatt, was för sine Ogen verborgen, un wenn hei't wedderseihn wull, müßt hei sin Hart upslagen as en Bauk, Bladd för Bladd, bet ok dit mal eins tauslaten würd, un denn? — Ja denn würd em dat leiwe Bild mal schön un herrlich wedder för Ogen stahn.

Hei gung an sine Lüd' heran, gaww jeden de Hand un bedankte sik bi ehr för den letzten Deinst, den sei em dahn hadden, un säd ehr Adjüs, gaww den Staathöller dat Geld för Sark, Krüz un Gräfnis un slog deip in Gedanken sinen eigenen Weg in de düstere Taukunft in.

As hei an dat letzte Hus in dat lütte Dörp kamm, stunn de junge Daglöhnerfru mit en Kind up den Arm för de Dör; hei tred an sei ranne: „Stine, du hest mine arme Fru so tru plegt in ehre letzte Krankheit — hir, Stine!" un hei wull ehr en por Daler in de Hand drücken. — „Herr, Herr," rep dat junge Wiw, „dauhn s' mi dat nich tauleden![2] wat hewwen sei nich in gauden Dagen an uns dahn, woröm sall unserein nich in slimmen dat mal wedder vergellen? — Ach, Herr, ik heww 'ne Bed[3] an sei: laten s' mi dat Kind hir!" — Hawermann stunn in deipen Bedenken. — „Herr," säd de Fru wider, „so vel ik dorvon verstah, möten sei sik doch taulètzt von dat lütte Worm scheiden un seihn s', hir kümmt Jochen, hei ward sei dat sülwige seggen." — De Daglöhner kamm heran, un as hei hürt hadd, wovon de Red' was, säd hei: „Ja, Herr, sei sall hollen warden as 'n Prinzeß,

---

[1]) seit. — [2]) zu Leide. — [3]) Bitte.

un wi sünd gesund un gaud in de Wehr,[1] un wat sei an uns dahn hewwen, dat sall ehr riklich taugauden kamen." — „Ne," säd Hawermann, un ret sik ut sine Gedanken, „dat geiht nich, ik kann't nich! 't mag unrecht sin, dat ik dat Kind up't ungewisse mit mi nehm; äwer ik heww so vel hir laten, dat letzte kann ik nich missen. — Ne, ne! Ik kann't nich," rep hei hastig un wenn'te sik taum Gahn, „min Kind möt bliwen, wo ik bliw. — Adjüs, Stine! Adjüs, Rassow!" — „Wenn sei uns dat Kind nich laten willen, Herr," säd de Daglöhner, „denn will ik taum wenigstens mitgahn un will sei dat Kind dragen." — „Ne, ne!" wehrte Hawermann em af, „dat is kein Last för mi;" äwer dat kunn hei nich wehren, dat de junge Fru sin Döchting strakte un küßte un ümmer wedder küßte, un dat de beiden truen Lüd', as hei sine Weg' gung, em lang nahkeken. Sei, mit Thranen in de Ogen, dachte mihr an dat Kind, hei, in irnsten Gedanken, mihr an den Mann. — „Stine," säd hei, „so'n Herrn krigen wi nich wedder." — „Dat weit de leiw Gott," säd sei, un beid' gungen trurig an ehre dägliche Arbeit.

Bräsig kümmt ut de Waterkunst

Dat Frühjohr was vergahn, de Sommer was kamen, dunn kreg Hawermann eines Sünndagsmorgens en Breif von Bräsigen ut Warnitz, hei süll sik den Dag äwer tau Hus hollen; Bräsig wir wedder nah Hus kamen un wull em den Nahmiddag besäuken. — Un dat geschach; Bräsig kamm up sin Lischen[2] an un sprung mit so'ne Forsch von't Pird, as müßte hei mit beide Beinen dörch den Damm hendörch. — „Hoho!" rep Hawermann em entgegen, „du büst ja hellschen wog',[3] du büst jo so fix as en Vagel." — „Frisch verstahlt, Korl! Ich habe noch einmal auf't Frisch angenommen."[4] — „Na, wo is't di denn gahn, oll Knaw?" frog Hawermann, as sei up den

[1] in guten Umständen. — [2] Name seines Pferdes. — [3] verwegen. — [4] Bräsig spricht sein eigenes Platt (massingsch).

Sopha seten un de Pipen in'n Gang' wiren. — „Hör mal, Korl! Naßkolt, waterig, kläterig — süh, das 's gar nichts dagegen. Sie machen den Menschen 'rein zu 'ne Pogg,[1] und eher sich 'ne menschliche Natur an 'ne Poggennatur gewöhnt, da hat die menschliche Kretur so viel auszuhalten, daß man ümmer wünschen mögt', man wär als Pogg auf die Welt gekommen; aber gut ist's doch! — Süh, erstens Morgens die gewöhnliche Abswitzung. Da wickeln sie dir in kolle Laken ein — ganz natt — un dann in wollne Decken, un premsen dir so zusammen, daß du nichts von deinem menschlichen Leibe rögen[2] kannst, als bloß die Tehnen. Denn nehmen sie dir in diesen Zustand un ledden[3] dir in eine Badestube un klingeln ümmer vor dir auf, daß sie die Dams wegklingeln wegen der Schanirlichkeit. Süh, denn setzen sie dir, wie dich Gott erschaffen hat, in 'ne Badewanne un stülpen dir drei Eimer Wasser über deinen kahlen Kopp, wenn du einen hast, un denn kannst du ihrentwegen gahn. — Nu meinst du, daß es zu End' ist? — Das meinst du, Korl, aber nu geht's erst recht an; aber gut ist's doch. — Süh, nu mußt du spaziren gehn auf Fläg',[4] wo du gar nichts zu thun hast. Ich bün in meinem Leben viel spaziren gegangen, bei's Haken[5] un Eggen, bei's Meßstreuen un Arwtenseigen,[6] hab aber immer dabei was zu thun gehabt; aber hier gar nicks! — Un dabei mußt du nu Wasser trinken, ümmer zu, ümmer zu! — Korl, welche sünd da unten, das ist doch grad', as wenn du Wasser in's Säw[7] gießst, un denn stehn sie da un stähnen: ‚Ah, das schöne Wasser!' — Glaub ihnen nich, Korl, sie verstellen sich; Wasser auswendig is schon slimm, sehr slimm, aber inwendig da hat es 'ne grausame Wirkung; aber gut ist's doch! — Denn kommst du in ein Sitzbad. — Weitst du, woans[8] das bei vier Grad Null is? Justement as wenn du in der Höll bist und der Deuwel hat dir auf einen eisernen gläunigen[9] Stuhl gesetzt un bött[10] ümmer frisch

[1]) Frosch. — [2]) rühren. — [3]) leiten. — [4]) Stellen. — [5]) Pflügen. —) Miststreuen und Erbsensäen. — [7]) Sieb. — [8]) wie. — [9]) glühenden. — [10]) heizt.

unner, süh, so brennt das; aber gut ist's doch. — Denn läuffst du wieder bis Mittag, un denn ißst du Mittag. — Aber Korl, davon hast du keine Einbildung; was kann der Mensch in einer Wasserkunst zu sich nehmen! Das Wasser muß doch hellschen zehren! — Korl, ich hab Dams gesehen, small un dünn as die leibhaftigen Engels, un Karmenaden as die Waschhölter groß haben sie drei Stück aufgegessen — un Tüften?[1] — Gott, du bewohre! — wo du jo woll en Schäpel Aussaat Land mit abpflanzen kannst. — Darum sünd die Wasserdokters auch sehr zu bedauern, denn sie fressen ihnen power.[2] — 's Nahmiddags geht's Wassersaufen wieder munter los, un denn kannst du dir auch mit die Dams anständig unterhalten, denn 's Morgens stehn sie dir nich Rede, indem sie das Bewußtsein haben, daß sie in einem wilden Zustande umherlaufen, einige mit nasse Strümpfen, as wenn sie von's Krewtkölkern[3] herkommen, andere mit nasse Tücher um den Kopp, alle aber mit fliegende Haaren un mit en Venusgürtel, der aber nich augenscheinlich ist. — Du kannst dir mit ihnen erzählen, was du willst, wirst aber swerlich 'ne Antwurt kriegen, wenn du nich von ihre Krankheitsgeschichten anfängst, wo oft sie schon Pückeln über den ganzen Leib gekriegt haben, un Swären un blinde Dinger;[4] denn das ist in einer Wasserkunst die gebildtste Unterhaltung. — Hast du dir nun in dieser Art amusirt, dann mußt du in die Tusch,[5] brauchst dir aber nich zu denken, daß sie swarz is, nein, lauter klores Water; aber gut is sie auch! Überall, Korl, kannst du dir merken: Allens, was slecht smeckt, was en Minschen eklich is, un wovor er einen Grugel hat, das is gesund vor dem menschlichen Leibe." — „Na, denn möst du din Podagra jo ganz los sin, denn du heft jo en hellschen Grugel vör't kolle Water hatt." — „Da kann nu einer gleich hören, Korl, daß du meindag' noch nich in einer Wasserkunst gewesen büst. Süh — der Dokter hat mich das auseinandergesetzt —

---

[1]) Kartoffeln. — [2]) pauvre, arm. — [3]) Krebsfangen. — [4]) Blindlinge, Blutgeschwüre. — [5]) Dusche.

der verfluchte Podagra ist die öbberste von alle Krankheiten — das is die Mutterkrankheit, woraus alle anderen Süken[1] kommen, und er kommt aus den Gichtstoff, der in die Knochen liegt un dir darin herumreißt, un der Gichtstoff kommt aus den Giftstoff, den du als menschliche Nahrung, zum Exempel Kümmel oder Tobak, oder aus der Apteke zu dir genommen hast. Süh, nu muß einer, der den Podraga hat, so lange in den nassen Laken swizen, bis er all den Tobak, den er in seinem Leben geraucht hat, un all die kleinen Kümmel, die er in seinem Leben getrunken, ausgeswitzt hat. Süh, denn geht der Giftstoff weg, un denn der Gichtstoff un denn der verfluchte Podagra." — „Na, hest du dat so hatt?" — „Ne." — „Na, worüm büst du denn nich länger dor blewen? Denn hadd 'k doch ok bet an't En'n uthollen." — „Korl, du redst! Das hält jo kein Mensch aus, un is auch noch bei keinen Menschen passirt. — Einen haben sie mal gehabt, der hat so lange geswitzt, bis er likksten Welt[2] als Lowisiana von Justussen[3] in Hamburg gerochen hat, na, da hat denn nu der Wasserdokter auch alle Kranken 'raufgebracht, daß sie sich eigenhändig mit der Nase von den Geruch haben überzeugen müssen, un hat's auch in die Wasserschriften setzen lassen; aber nahsten[4] is's 'rausgekommen: der Karnallj hat heimlich 'ne Zichalie geraucht, was verboten is — auch Kümmel is verboten. — Abersten weiter in den täglichen Lebenslauf! — Nach der Tusche läufst du wieder, un bei das Laufen is das Abend geworden. Nu kannst du noch in'n Düstern 'rumlaufen, was welche auch thun, Herrn un Dams, kannst aber auch 'reingehn un dir mit Lesen behaben. Ich hab denn ümmer in die Wasserbücher gelesen, die ein gewisser Rausse, der eigentlich Frank heißt, gemacht hat, was der öbberste von die ganzen Wasserdokters is. — Korl, da steht's all in, allens kurzfertig in! Aber es is swer for en Menschen, zu verstehn; ich bün derentwegen auch nicht weiter gekommen

[1]) Seuchen. — [2]) gerade ebenso. — [3]) Louisiana-Tabak von Justus. — [4]) nachher.

als bis auf die ersten beiden Seiten, und ich hab vollkommen genug dran, denn als ich die gelesen hatte, da wurd mich so wirbelig zu Sinn, as wenn mich einer 'ne halwe Stun'n auf den Kopp gestellt hätte. Du meinst, Korl, frische Luft is frische Luft? — denk nich daran! — und du meinst, das Wasser aus deiner Pump is Wasser? — fällt ihm gar nich ein! Süh, die frische Luft theilt sich in drei Theilen: in den sauren Stoff, in den Stinkstoff und in die swarze Kohlensäure; und dein Wasser in die Pump theilt sich in zwei Theilen: in den sauren Stoff und in den wässerigen Stoff. Auf Wasser und auf Luft is nu die ganze Wasserkunst gebaut. — Un nu süh mal, Korl, wo weise die Natur das eingericht hat: die menschliche Natur, wenn sie in der frischen Luft geht, nimmt durch die gewöhnliche, gebräuchliche Luftröhre die swarze Kohlensäure und den Stinkstoff in sich auf, die sie beide nich vertragen kann, un da kommt nu die Wasserkunst un schafft dir diese beiden abscheulichen Dünste vom Halse, indem, daß der saure Stoff in dein Pumpenwasser dir die swarze Kohlensäure fest macht, und der wässerige Stoff dir den Stinkstoff mit Switzen aus dem Leibe treibt. Verstehst du mir, Korl?" — „Ne," säd' Hawermann un lachte recht hartlich, „dat kannst nich verlangen." — „Lach nich über 'ne Sach, Korl, die du nich verstehst! — Süh, den 'rausgetriebenen Stinkstoff hab ich bei's Switzen selbst gerochen: aber wo bleibt die festgemachte swarze Kohlensäure? Süh, das ist der Punkt, und weiter bün ich in den Wasserwissenschaften nicht gekommen: un glaubst du woll, daß Paster Behrens was davon weiß? Ich hab ihn gestern gefragt — der weiß erst recht nichts davon. Und du sollst sehn, Korl, die swarze Kohlensäure steckt noch in meinem Leibe, un davon werd ich den verfluchten Podagra doch wieder kriegen." — „Äwer Zacharias, worüm büst du denn nich noch en beten länger dor blewen un hest di ordentlich utkuriren laten?" — „Korl," säd Bräsig un slog de Ogen nedder un namm en sihr gedrücktes Wesen an, „es ging nich! — Es ist mich da

was passirt. — Korl," säd' hei un kek Hawermannen drist in de Ogen, „du kennst mich von Lütt auf[1] an, hast du all mein Dag' an mir ein unrespektirliches Wesen gegen die Frauenzimmer bemerkt?" — „Ne, Bräsig, dat Tügniß kann 'k di gewen." — „Na, un nu doch! — Denk dir, wo mich das gehen muß! — Diesen Freitag vor acht Tagen krieg ich wieder so'n entfamtes Muckern in den großen Zehen — denn in das bütelste En'n[2] fängt's ümmer an — und der Wasserdokter sagt: ‚Herr Entspekter, wir müssen ihnen eine Extra-Einwickelung apoplexiren,[3] Dokter Strumpen sein verdammtes Apteker-Kolchikum mell't sich, das muß 'raus.' — Na, das geschieht, er wickelt mir selbst, un so drang',[4] daß ich knapp Athen holen kann, wobei er sagt: ‚Luft is mich weniger nöthig, as Wasser;' und dabei will er sogar das Fenster zumachen. — ‚Ne,' sag ich, ‚so viel versteh ich nachgradens auch davon, frische Luft muß sein, lassen sie das Fenster auf,' und er thut's und geht ab. — Nu lieg ich denn in meiner gedrückten Lage sachten fort und denke mir auch weiter nichts Slimms, da wird das mit enmal so'n Gebrumm un Gesumm um mich 'rum, und als ich richtig zu Höchten seh, swarmt en ganzer Immenswarm[5] in's Fenster 'rein und der Weiser vorauf — denn ich kenn ihn, Korl, du weißt, ik bün en Immker; bün mal in Zittelwitz mit den Schaulmeister zusammen Frühjohrs mit siebenundfunfzig Stöck in's Feld gezogen — un dieser Weiser will sich jo woll nu in meine wollne Deck, die der Dokter mir über den Kopp gezogen hatte, ordentlich anbauen. Na, was sollt ich nu machen? Rühren konnt ich mich nich; ich puste also nach ihm, ich pust, bis mich der Athen ausgeht; aber Essig, reiner Essig! Das Biest setzt sich gerade t'Enns meinen kahlen Kopp — denn die Perük, Korl, nehm ich ümmer ab, um ihr zu schonen — un nu kommt der ganze Swarm un swenkt sich an mein Gesicht heran. — Na, da war's all! Ich wölter[6] mir

---

1) von Klein auf. — 2) äußerste Ende. — 3) appliziren. — 4) eng, fest. — 5) Bienenschwarm. — 6) wälze.

aus das Bett heraus. — Quuck! fall ich auf die Erde un wölter mir nu aus die wollne Deck heraus un aus die nassen Laken, bis an die Thür heran, un über mir war der Deuwel los, der leibhaftige Deuwel! Un so spring ich nu aus der Thür heraus, un so slag' ich mir mit die nachfolgenden Immen herum, wie blind un doll, un so schrei ich um Hülfe. — Gott sei Lob und Dank, der Existent[1] von dem Wasserdokter — der Mann heißt Ehrfurcht — traf mich und brachte mich in einem andern Lokale und von da in die nothwendige Bekleidung, so daß ich nach einer mehrstündlichen Beruhigung in die Eßstube, was sie einen Salong nennen, hinuntergehen konnte — das heißt mit einem halben Schock Immenangeln[2] in dem Leibe. — Ich fange an, mit die Herren zu reden, un sie lachen sich. — Worüm lachen sie sich, Korl? Du weißt's nich, un ich weiß's auch nich. — Ich wend mir also an eine von die Dams un red sie freundschaftlichst auf's Wetter an; da wird sie roth. Warum wird sie bei's Wetter roth? Das weiß ich nich, un du weißt's auch nich, Korl. — Ich wend mich an eine, was 'ne Sängerin war, un bitt ihr freundlich, sie soll das schöne Lied noch mal singen, was sie alle Abende gesungen hatte. Was thut sie, Korl? — sie zeigt mich ihren Rücken. Und als ich mir den nu so in meinen besondern Gedanken betrachte, kommt der Wasserdokter und sagt sehr höflich zu mir: ‚Herr Entspekter, nehmen sie's nich übel, sie haben sich heute Nachmittag zu sehr bemerklich gemacht.‘ — ‚Wo so?‘ frag ich. — ‚Ja,‘ sagt er, ‚wie sie aus der Thür 'rausgesprungen sind, is grad das Fräulein von Hinkefuß über den Korydon[3] gegangen, und die hat's in aller Verschwiegenheit den Andern erzählt.‘ — ‚Und derentwegen,‘ sag ich, ‚wollen sie mich von das natürliche Mitleid entblößen? — Derentwegen wollen die Herren lachen und die Dams mich ihre angenehme Rücksicht genießen lassen? — Nein, davor bin ich nich hier! — Wenn

---

[1]) Assistent. — [2]) Bienenstacheln. — [3]) Korridor.

mir Fräulein von Hinkefuß so mit dem halben Schock Immenangeln im Leibe entgegengetreten wäre, ich hätte mir alle Morgen in Bescheidenheit nach ihrem Befinden erkundigt. — Aber lasse ihr! — Menschliches Gefühl kann sich keiner auf keinen Jahrmarkt kaufen. — Aber nu kommen sie, Herr Dokter, und ziehen sie mir die Immenangeln aus dem Leibe.'

Süh, Korl, da könnte er es nich. — ‚Was?' sag ich, ‚nich mal eine Immenangel können sie aus der Haut ziehn?' — ‚Nein,' sagte er, ‚ich könnte es wohl, aber ich dürfte es nicht, denn das sind Operamente,[1] wie sie sich vor einem Gregorius[2] gebühren, un dazu bin ich nicht von der meckelnbürger Regierung qualifikazirt.' — ‚Was?' sag ich, ‚sie wollen mir die Gicht aus den Knochen kuriren und dürfen mir gesetzlich nich mal 'ne Immenangel aus der Haut ziehn? Sie dürfen sich nich mal mit der Haut von einem auswendigen Menschen befassen und wollen mir mein geheimnißreiches Inwendiges mit ihr ßakermentsches Wasser ausspülen? — Ich danke ihnen!' — Un süh, Korl, von dem itzigen[3] Augenblicke an hatte ich das Zutrauen zu dem ganzen Wasserdokter verloren, und ohne das können sie nichts machen, das sagen sie Jeden selbst, wenn er ankommt.

Ich reis'te also furtsen[4] ab und habe mir die Angeln von dem alten Gregorius Metz in Rahnstädt auszìehn lassen. Un somit schließt sich meine Geschichte in der Wasserkunst; aber gut is sie doch; der Mensch kriegt en ganzen andern Glauben, un wenn sie auch nicht den verfluchten Podagra vertreibt, so kriegt man doch einen Begriff davon, was die menschliche Kretur allens aushalten kann."

---

[1]) Operationen. — [2]) Chirurgus. — [3]) selbigen. — [4]) sofort.

Ut de Franzosentid

De Gardinenbeddstell

„Sei sälen des' Nacht," seggt Mamsell Westphalen, „in min Gardinenbeddstäd' slapen, ik legg Sei frisch Laken up, un ik slap bi dat Stubenmäten. Fru Meistern, kamen S'!" dormit geiht sei ut de Dör, un't wohrt nich lang', dunn kümmt sei wedder 'rin un deckt frisch Laken äwer dat Bedd un fröggt wedder: „Herr Droi, grugen,[1] Sei sik ok?" — Herr Droi seggt wedder: „Ne," un sei seggt: „Dat is schön! denn männigmal geiht dat hir nebenan up 'ne sonderbore Ort üm, „tap! tap! tap!" äwer hir kümmt dat nich 'rinner, ik heww en Haufisen up min Dör nageln laten. — Nu hür mal Einer! Nu hür mal Einer! Nu gahn de Franzosen hir bian[2] ok tau Bedd. Nu hür mal Einer dat Gesnater! Herr Droi," fröggt sei lis', „känen Sei dat all verstahn?" — „Wui," seggt Herr Droi. — „Ik glöw't," seggt sei, „denn de Wand is sihr dünn. Dit was irst 'ne grote Stuw, nu sünd dor äwer twei ut makt worden. — Na, gu'n Nacht ok, Herr Droi! Fru Meistern, kamen S'!" — Herr Droi seggt ok sin gu'n Nacht up französch, süht äwer ut, as hadd hei noch wat up den Harten, wat hei nich seggen künn oder nich seggen müggt, un Mamsell Westphalen seggt sachten tau de Fru Meistern: „Fru Meistern, Sei sünd 'ne verfrigte[3] Fru, för mi paßt sik dat nich, seggen S' den Mann Bescheid," un geiht. As sei furt is, geiht de Uhrkenmaker mit de Fru Meistern ok 'rut.

As sei all 'rut sünd, dunn wutscht wat äwer den Gang, wo de Nachtlamp brennt, in Mamsell Westphalen ehr Stuw herin. Dat is de Spitzbauwen-Jung', de Fritz Sahlmann, un hett unner'n Arm en groten Klumpen Is, as en Hauttöppel[4] grot, un as 'ne Katt springt hei up de Beddlad'[5] von Mamsell Westphalen ehr grot Gardinen-kutsch in de Höcht un leggt den Isklumpen baben up den Himmel von dat Beddgestell un seggt tau sik: „Täuw,

[1] grauen. — [2] beian. — [3] verfreite. — [4] Hutkopf. — [5] Bettgestelle.

du olle Racker! Dit is för de Mulschellen, dei ik kregen heww; dit sall di de upstigende Hitz woll käulen." Un dormit wutscht hei wedder 'rut ut de Dör.

Herr Droi kümmt nu ok wedder 'rin, treckt sik ut, leggt „la grang Nationg" vör't Bedd up den Staul, pust't dat Licht ut un leggt sik dal, reckt sik in dat schöne, weike Bedd lang ut un seggt: „Ah! Szeh bong!", horkt nu up den Storm buten[1] un up den Regen, wo dei dalgütt,[2] un up dat Resonniren von de beiden Franzosen nebenan, doch endlich hürt dat Szackeriren up, un Herr Droi is grad so twischen Slapen un Waken, dunn geiht dat: tap — tap — täp. „Haha," denkt Herr Droi up französisch, „dat is dat Späuk hir nebenan!" un horkt nu, wat sin Landslüd' woll dortau seggen warden. Dei liggen ganz still; äwer tap — tap — tap geiht dat ruhig wider, un nu is dat Herr Droi'n, as wenn't in sin Stuw is. Ja, in sin Stuw is't, un wenn't in sin Stuw is, denn is't in de Dör 'rinner kamen. Wo süll't süs 'rin kamen sin? Hei grippt also nah einen von sin Schauh un smitt nah de Dör hen, bautz! fohrt de Schauh gegen de Dör, un up den Gang bullert dat, as wenn't Gewitter inslagen hadd. De Franzosen nebenan fangen an sik tau rögen un reden mit enanner. Bald is dat indeß wedder still; äwer tap — tap — tap geiht dat wedder dicht bi Herr Droi'n sin Bedd. Herr Droi richt't sik in En'n[3] un bögt sik voräwer, üm beter hüren tau känen, — klatsch! — un föllt em en Druppen up den kahlen Kopp — un klatsch! — noch ein up de krumme Näs', un as hei vör sik hengrippt, dunn fäult hei, dat sin Äwerbedd so bi Lütten[4] anfangt, dörchtauweiken. „Diangter!" seggt hei, „dat Dack is nich dicht, un dat leckt dörch den Bän.[5] Wat nu?" Hei verföllt natürlich glik up dat vernünftigste Mittel, up wat en Minsch in so'n Ümstän'n verfallen kann, hei will mit sin Bedd ümtrecken; hei steiht also up un fangt mit de olle swere Beddlad t'Ens den Kopp[6]

[1]) draußen. — [2]) heruntergießt. — [3]) in die Höhe. — [4]) bei Kleinem. — [5]) Decke. — [6]) am Kopfende.

an tau schurren, denkt äwer nich an den Franzosen sin Kaskett un Säbel, dei in de Eck stahn, un — heft nich geseihn — schurrt dat an de Wand entlang un klappert un rummelt up den Fautbodden dal. Herr Droi verfirt sik[1] nich slicht, un steiht un horkt, un — richtig! — de beiden Franzosen sünd upwakt von den Spektakel un schellen un futern. Hei denkt äwer, dat mag jo woll hulpen hewwʼn, un krüppt inʼt Bedd. Nu was de oll Isklumpen äwer all schön dörchdäuʼt, un dat pirrt[2] natürlich in dat Bett herin. Hei liggt ʼne Wil, äwer dat löppt ümmer düller, dat ward em all so käulhaftig, dat Water sleiht all dörch, un hei denkt — natürlich up franzöſch —: „Nu slapen sʼ woll. Wenn du dat Fautenʼn[3] nu so nahbringen kümmst, denn müggst du jo woll von de Leck loskamen;" steiht up rückt dat Fautenʼn los, — bautz! — föllt sin Obergewehr de Wand entlang up den Fautbodden, un hett dat irst nich knallt, denn knallt dat nu.

Dor stunn nu de arm Uhrkenmaker un bet sik up de Lipp un kaut sik up de Nägel un höll de Luft an, as wenn sin Athemhalen de Franzosen upwecken künn, dei nebenan all ludʼhalsʼ schimpten un schandirten un „Szilangz!" repen un an de Wand kloppten. „Kö fähr?" säd hei up franzöſch vör sik hen. „De irste Nod möt kihrt[4] warden, as dat oll Wiw säd, dunn slog sʼ den Backeltrog intwei un makt dat Sürwater[5] dormit heit," krop in dat Bedd un säd: „Gott sei Dank! Nu bün ik ut de Leck." Hei was äwer ut den Regen in de Drupp kamen, denn — strull! — göt dat ʼrunner von den Bän — strull! — göt dat in dat Bedd herin. Em würd ganz kolt un waterig tau Maudʼ, as wir hei ʼne Pogg[6] in Frühjohrstid. — Dat hülp em allens nich, hei müßt wedder ümtrecken; äwer lising, dat hei nicks ümstöten ded. Hei treckt in de ein Eck, dor wasʼt doch vörher drög west, hei treckt in de anner Eck, dor wasʼt doch ok drög west, un so führt hei de schöne lange Nacht mit de Gardinen-

[1]) erschrickt — [2]) tröpfelt — [3]) Fußende — [4]) gekehrt — [5]) Wasser zum Säuern des Brotes — [6]) Frosch.

kutsch in de Stuw ümmer rund herüm, lising, ganz lising, äwer wo hei henkamm, was ok de Leck.

So stunn hei denn nu in'n blanken Hemd midden in de Stuw un sünn un sünn, wo dit woll wir, un wo dat woll wir, un slog sik endlich up französch mit de Hand vör'n Kopp un säd: „Ik Schapskopp!" denn em was en Licht upgahn. Dat heit in'n Kopp, denn in de Stuw was't düster, un Licht müßt hei doch hewwen. Hei slek sik also lising 'rut up den Gang un — richtig! — dor brennt ok de Lamp noch. Hei stek sin Licht an, gung t'rügg,[1] lücht't nah den Beddhimmel 'rup, sach dor wat baben liggen, säd: „Ah, Cannalje!", steg up de Beddlad', kunn't äwer nich langen. Hei reckt sik nah Mäglichkeit un grawwelt up den Isklumpen 'rüm, dei was äwer tau glimwerig, hei let sik nich faten. Parblöh! Einen halwen Toll länger! Hei leggt sik mit aller Gewalt in't Geschirr — knack! — seggt de Himmel, un Himmel un Isklumpen un Droi, allens föllt gegen de Franzosen ehr Wand, un dor liggt Herr Droi unner de unschülligen witten Gardinen un ampelt mit de nakten Beinen in de Luft herüm, as künnen dei vertellen, wo ehren Herrn tau Maud' was.

Mit einmal geiht de Dör up, un herinner kümmt de französche Oberst un hett sik gegen de Verküllung 'ne rode wullin'tlinnen[2] Bedddeck ümnamen un höllt 'ne duwweltlöpig Pistol vör sik hen, un achter em steiht mit en blanken Degen un süs noch mit allerlei Blanks sin Adjudant. — Herr Droi rappelt sik ut den Himmel 'rut, stülpt sik de Borenmütz up den Kopp, richt't sik steidel in'n En'n,[3] leggt de Hand an de Mütz un seggt: „Bong Swar, mong Colonnel!" — De Oberst, dei kickt em an, de Adjudant kickt den Obersten an. Sei hüren, dat sei mit en Franzosen tau dauhn hewwen, sei seihn de swarten Stifeletten un de ganze „grang Nationg" vör dat Bedd liggen, sei seihn Obergewehr un Unnergewehr, un — wat düller is, as dull — sei seihn den Säbel un den Pird'swanz

[1] zurück — [2] aus Wolle und Leinen gewebte — [3] steil in die Höhe.

von den Schassür. „Wat heit dit? un wat sall dit?“ — Herr Droi stamert up sine Ort wat taurecht. Herr Droi fangt an von Marengo un Jena tau vertellen. Herr Droi fangt an tau leigen, Herr Droi lüggt wunnerschön, man schad', sei glöwen em nich. In der Stuw un up den Gang ward dat en Höllenlarm, de Oberst schellt Herr Droi'n för en Dissentür[1] un en Marodür, de Adjudant röppt äwer de Ordonnanzen; de Ordonnanzen störten von de ein Sid' von den Gang in Hast un korten Tüg'[2] vör, as wir wer in't Water follen un sei wullen em nahspringen, ahn sik de Hosen natt tau maken; von de anner Sid' rückt Mamsell Westphalen mit dat Stubenmäten un de Käksch[3] vör un hett 'ne grote Stalllücht[4] in de Hand, süs äwer man in sihr bedrängten Kledungsümstän'n. Sei höllt sik de Hand vör de Ogen, as wir sei ganz blen'nt von de Stalllücht, un äwer ehr Schuller kickt de Stubendirn un seggt tau de Käksch: „Herre Je, doch! kik Korlin . . . .“ — „Schäm di wat,“ seggt Mamsell Westphalen, „wat sall sei kiken? Wat hest du tau kiken? Un wat is hir tau kiken? — Wi sünd hir wegen dat unchristlich Wesen bi Nachtslapentid, un wil dat Herr Droi'n sin Stimm ut Ängsten un Nöthen tau uns raupen hett. Un nu dreiht jug üm!“ — De beiden Dirns un Mamsell Westphalen dreihn sik nu üm un wisen de Franzosen ehr Rüggsid', un de Mamsell seggt: „Herr französche Oberst, wat sall dit? wat is dit? un wat bedüd't dit? Wat laten Sei Herr Droi'n nich in min Stuw ruhig slapen? Dit is en christlich Hus un en ruhig Hus, un so'n Upstand sünd wi hir nich gewennt.“ Un set't halwlud' för sik hentau: „Ein von't oll Takeltüg[5] ward mi jo woll verstahn!“ — De französche Oberst kickt sik an, wo hei dor steiht in sin rod' Deck, un denn Herr Droi'n mit de Borenmütz up den Kopp un sinen spirrbeinigen Adjudanten, wo dei herümmerhüppen deiht in sinen Iwer,[6] un Mamsell Westphalen ehr breide Achtersid', un dat Ganze kümmt

[1] Deserteur — [2] kurzem Zeug — [3] Köchin — [4] Stalllaterne — [5] Lumpengesindel — [6] Eifer.

em so narsch vor, dat hei lud' anfangt tau lachen, un hei seggt up gaud Dütsch: sei süll man wider reden, hei künn ehr gaud naug verstahn, denn hei wir en Dütscher, hei wir en Westphal. — „So schriw ik mi ok!" seggt Mamsell Westphalen. — De Oberst lacht un seggt: hei wir blot en Westphal, heiten ded hei „von Toll." — Mamsell Westphalen makt en deipen Knicks von achter: „Üm Vergebung tau fragen: sünd Sei villicht 'ne Fründschaft von den Herrn Postmeister un Gastwirth Tollen hir unnen in de Stadt?" — „Dat nich!" säd de Oberst; äwer em würd' nahgrad' friren; de Ordonnanzen süllen bi Herr Droi'n bliwen, denn hei würd' woll'n französchen Dissentür sin, un sei süllen ok nahforschen, wo de französche Schassür blewen wir, den'n Säbel un Kaskett hüren ded. — Herr Droi füng nu wedder an tau leigen, un Mamsell Westphalen schämt sik in sine Seel un dreiht sik in'n Ärger 'rüm un seggt: „Schämen S' sik, Herr Droi, den Lehnstaul för't Oeller mit Slichtigkeiten tau pulstern, dat giwwt en hart Küssen för't Gewissen. Un schämen S' sik, Herr Droi, wecke anständig Mannsminsch set't sik irst de Mütz up un treckt sik nahst irst de Hosen an!" Dreiht sik üm, un as sei gewohr ward, dat dat Stubenmäten sik ok ümdreiht hett, giwwt sei ehr en lütten Fuck[1] in de korten Ribben un seggt: „Dumme Dirn!" un makt wedder en deipen Knicks von achter un seggt: „Mine Empfehlung, Herr Oberst von Toll!" un marschirt mit de beiden Dirns af. De Annern gungen ok, un bald würd denn allens still, un de Herr Amtshauptmann hadd kein Ahnung dorvon, wat in sinen Hus' passiren ded, denn hei slep den Slap des Gerechten.

[1]) Stoß.

Felix Stillfried
(Rostock)

De rührsame Kannedatenpredigt

In unsen Dörp hadd de Pastuhr,
De sinen Posten vele Johr
Hadd tru verwach't[1] un slecht un recht,
Sik förtens dat nu ok entseggt.[2]
Dat wier en Mann, de hadd't verstahn,
Gotts Wurd bet up den Grund tau gahn!
Wo künn hei in't Gewissen reden
Mit irnsten Würden All' un Jeden!
Wo wüßt hei uns tau faten an,
Ob Buer ore Kathenmann![3]
Nu wier hei dod, un up dat Flag,
Wo hei hadd stahn so männig'n Dag,
Stünn hüt — hei hürte nah de Stadt —
En jungen smichtig'n Kannedat.
Doch ach, sin Predigt wier nich schön!
Wat wier dat einmal för'n Gedrähn![4]
Dat klüng so druhß[5] un drömerig,
Un gor en beten forsch ok nich,
So einerlei un ebendrächtig,[6]
Nich halw so frisch, nich halw so prächtig,
As wie uns' oll Pastuhr hadd redt,
Dat güng all' so in einen Athen,
As wenn so'n dummen Jung ut'n Kathen[7]
Di sachten sinen Spruch herbedt.
Ne, ne, de Predigt wier nich drapen,
Un dat ded gor so lang' nich duern,
Dunn slöpen weck all von de Buern,
Un dei nu grad' nich müggten slapen,
Vertellten sik von Käuh un Pird',
Un wat dat hüt noch regen wörd,

[1]) verwaltet. — [2]) gestorben. — [3]) Tagelöhner. — [4]) Gewäsch. — [5]) mürrisch. — [6]) eintönig. — [7]) kleines Häuschen, Tagelöhnershaus auf dem Lande.

Un wo de Wörteln[1] stünn'n un Bohnen,
Un wat de Rogg ok woll würd lohnen,
Un wat de Bodder güll up Stunns,
Un redten so von Hinz un Kunz,
Un up de Predigt hürte Keiner.
Wat segg ik, Keiner? Ja doch, Einer!
Man blot dat wier 'ne olle Fru,
De let de Predigt keine Ruh,
Sei hürte nipp[2] up jedes Wurd,
Wat dor de junge Minsch ded spreken,
Un set in ehre Eck un rohrt',[3]
As süll dat Hart intwei ehr breken.
Uns' Kannedat, de dat jo seg,
Dacht': Süh, min Predigt, dei 's nich leg![4]
Un würd in'n Still'n bi sik besluten,
Hei wull doch nahst de Ollsch mal buten[5]
Glik fragen, wat ehr denn vör allen
An sine Predigt hadd gefallen,
Un wat ehr hadd so dull ergrepen,
Dat ehre Thranen dorüm lepen.
Un as de letzte Vers is sungen
Un alle Lüd' nu 'rutegungen,
Geiht hei ehr nah, so rasch hei kann,
Un redt ehr up den Kirchhof an.
„Min leiwe Fru", so spreckt hei sacht,
„Nich wohr, dat hadd Sei sik nich dacht,
Dat ik so'n Predigt hollen künn?
Nu äwer segg Sei mi dat swinn:[6]
Wat wier denn dat in mine Predigt,
Wat ehr de Thranen hett awnödigt?"
De Ollsch is noch in einen Rohren.
„Dat will ik", seggt sei, „Sei verkloren.
Ik heww en Sähn, Herr Kannedat,
De is up Schaulen in de Stadt
Un kümmt nu bald all hen studiren,

---

[1]) wie die Wurzeln (Möhren) — [2]) genau — [3]) weinte — [4]) schlecht — [5]) draußen — [6]) geschwind.

Dat hei sall up'n Paster lihren,
Un ümmer, wenn hei sik mal mellt,
Denn schriwwt hei: „Mudder, schick mi Geld!"
Na, denk ik denn bi mi, na lat't!
Wenn hei man Preister ward, wat schad't!
Hüt äwer, as ik Sei hürt' spreken,
Dat wull mi doch dat Hart awbreken.
Ach, dacht' ik, wenn nu din Jehann
Ok irst den swarten Rock hett an —
Wo lang' will't wohr'n? en Johre söß! —
Un höllt denn ok jüst so 'ne Predigt,
Denn liggt doch all' dat Geld up'n Meß![1]
Un as ik dit so dacht', dunn läd' ik[2]
Den Kopp so t'rügg, un't hülp nu nich,
Dunn müßt ik weinen bitterlich."

Joh. Lauremberg
(Rostock)

Vorwort zu den Scherzgedichten
(1653)

Wor een Minschenkind henwandert
In der Werrelt wiet und breet,
Merket myt mit groot Verdreet,[3]
Dat sik alle Dink verandert. —
Man mot sik verwundern sehr,
Nichtes blifft bestendig mehr.

Aller Minschen Doont,[4] Gedanken,
Rede, Meening, Sinn und Waan
Als een Wind- und Wedderhahn
Hen und her unstedig wanken. —
Wat dar was een nie[5] Gesank,
Dat ys nu de olde Klank.

[1] Mist — [2] legte ich — [3] Verdruß — [4] Thun — [5] neuer

Wat vörm Jahr was allemode[1]
Un van jederm wart geehrt,
Dat ys itzund nicht mehr werth,
Als dat Schimmel van dem Brode:
Nie wert old und old wert nie,
Kaken[2] mot men frischen Brie.[3]

Solke Doorheit wert gehalet[4]
All ut Frankrik, darvör ys
Mennig Schilling, ja gewis,
Mennig Tunne Gold betalet.
Vör Vernunft und Wiesheit goot
Gifft men kuum ein Stücke Broot.

Nemand hölt sik na dem Stande,
Dar een Gott hefft to gebracht,
Nemand blifft bi syner Dracht,
De gebrüklick ys im Lande —
Slichtes Volk ein Levend föhrt,
Als dem Adelstand geböhrt.

Underscheet der Ständ und Orden
Ys den Lüden man ein Spott,
Welker doch wieslick van Gott
Sülvest ys gestiftet worden.
Börgers willen holden sik
Nach der Hogen[5] Wies' und Schick.

Kleeder, Sprake, Versche schrieven
Endert sik fast alle Jahr,
Man ik acht' yt[6] nich ein Haar;
Bi dem Oldn will ik blieven.
Höger schal myn Styl nicht gahn,
Als myns Vaders hefft gedahn.

---

[1]) modisch (à la mode) — [2]) kochen. — [3]) Brei. — [4]) geholet — [5]) Oberen — [6]) es.

Van allemodischer Poesie
(Scherzgedicht)

Ik sprak: „Myn gode Heer, dat gy[1] also erheven
Yuwe[2] Modersprak un er dat Loff vör andere geven,
Dat wert yuw nich verdacht: gy redet, als yuw Vörfahren,
Un als noch redt dat Volk im Land, dat gy gebahren.
Datsülve do ik ok: myne Sprak my wolgefelt;
Keenr ys in unsem Land, de nich veel von uns helt.
Meenet gy, dat myne Sprak darüm ys nichtes werth,
Dat gy se nich verstahn: gy schold se hebben leert,
So hed gy se gekont. My gefelt nu so myn Schnack,
Ik spreke, as myns Grot-Vaders Older-Möme sprack.
Wat kan man hyr vör Argument un Gründe,
Darmit jemand van yuw richtig bewisen künde
De Meening, dat van hochdüdscher Sprake mehr,
Als unser Nedderdüdschen, tho holen wehr?
Unse Sprake blifft altydt bestendig un vest;
Als se ersten was, even so ys se ok lest.
Yuwe verendert sich alle vöfftig Jahr;
Dat könen de Schrifften bewysen klar:
Wille gy nich gelöven, so möge gy upsöken,
Wat geschreven un gedrücket ys in olden Böken.
Eener kan mit groter Möy kuem dre Regen[3] lesen
Van der Sprak, de domaln ys in Gebruek gewesen:
Se ys so lappisch un so verbrüdisch,
Dat man schier nich weet, off ydt Welsch ys edder Düdisch;
So bunte ys se un so vernaten,[4]
Als wenn se in eene nie Form were gegaten.
Ja, se ys so jämmerlick verworen,
Als were se gewest bym Babylonischen Toren.
Men de Sprake in gantz Nedder-Sachsen-Land
Blyfft unverrückt un hefft Bestand:
Dar wert geredt van althomalen
In Meckelnborg, Pommern un Westfahlen,
In den andern Landschoppen desgelyken

[1]) ihr — [2]) eure — [3]) Reihen — [4]) vernäht, umgearbeitet.

Eenerley Sprake, darvan se nich wyken.
Averst wen man reist in juwen Ländern,
So höret man de Spraken sich vorändern:
In der Pfaltz, Schwaben, Schweitz un Düringen
Gar underscheedlyck se ere Uthrede bringen.
De eene ys uth eenem halen Vate,[1]
De ander kümat nich wol tho mate,
De ander syne Wort her mummelt un knüllet,
Als hedde he dat Muel mit hetem Brie gefüllet.
Men kan wol hören an eren Reden,
Dat en de Kekelrehm[2] nich ys geschneden.

Dat de Neddersachsche Sprake nich ys so gemeen,
Als de Hochdüdsche, welckes man kan sehn,
Wyl gar weinig Böker darin synd geschreven,
Un weinig gebruket werd dabeneven
Van den Gelehrden tho Have un in den Karken,
Daruth kan man ere Weinicheit marcken.
Den wat gemeen ys an allen Oerden,
Dat ys nich in sülken Prys un hogen Werden,
Als wat man nich hebben kan alle Faert,
Een Jeder syne hochtydtlicke Kleder spaert,
De Saxen willen ere Sprake so nich verhundaten,
Dat se de willen allenthalven henkamen laten.
Veel gemeener synd Buren, als Eddellüde,
Groff Laken werd mehr gedragen, als Sammet un Syde.
Semmel ys nich so gemeen als Rogenbrood,
Mehr werd gebrueckt dat böse, als dat goot.
Wen unse Sprake so gemeen were, als yuwe,
Ik wolde dar nich vör upstahn, by myner Truwe!
Doch möge gy weten un gelöven gewiß,
Dat mennig staetlick Boeck geschreven ys
In unse Nedderdüdsche Tungen malen,
Daruth men kan Verstand un Wyßheit halen.
Ja, beyde Testament, dat Olde un dat Nye,
Dat hilge Gades Wort, gelövet ydt my frye,

[1] hohlen Fasse — [2] Zungenband.

Ys erstlick verdolmetschet un gedrücket
In Neddersachsisch, un also geschmücket
In eegentlicher Meening un Vorstande,
Ehr ydt ys uthgegahn im Hochdüdschen Lande,
Dat ydt wol ys tho Profit un Nütte gekahmen,
Un hefft veel Möy un Arbeit benahmen
Den, de sik underwunden der hogen Sake,
Un ydt övergesettet in der Hochdüdschen Sprake.
In weltlicker Wyßheit ys keen Boeck geschreven,
Dem man billick mehr Rohm un Loff kan geven,
Als Reincke Vos, een schlicht Boeck, darinnen
Tho sehnd ys een Spegel hoger Sinnen:
Vorstendicheit in dem ringen Gedicht
Als een dürbahr Schat verborgen licht,
Glyck als dat Führ schulet in der Asche
Un güldne Penninge in eener schmierigen Tasche.
Men hefft sik twar thomartert, dat Boeck to bringen
In Hochdüdsche Sprak, man ydt will gantz nich klingen;
Ydt klappert yegen dat Original tho reken,
Als wen man plecht een Stücke vul Holt tho breken,
Edder schmit eenen olden Pot yegen de Wand.
Dat maket, dewyl ydt yuw ys unbekandt,
De natürlicke Eegenschop dersülven Rede,
Welcke de angebahrne Zierlichkeit bringt mede.
Gy könt nich löchnen, dat bald ydermann
By uns Hochdüdisch verstahn un reden kan:
Men by yuw under hundert man kuem eenem fünde,
De unse Spraeck verstahn, veel weeniger reden künde.
Darmit möte gy unse Geschicklicheit röhmen,
Un yuw sülvest der Dumheit verdöhmen:
Yuwe Vorstand ys tho stump, gy musten en erst schlipen,
Dat he wat scharper würd, sunst kond gy nich begripen.
Derwegen wy yu ok de Curtosie ertögen
Un unse Höfflicheit na yuwer Groffheit bögen.

Max Blum

(Mecklenburg-Strelitz)

Smidten sin Fastlawenball

De Lämmerstett'sche Stadtmuskant
Was in de halwe Welt bekannt,
Un 't is doch woll tau glöwen kum,
Dat 'n Tüffelmaker güll[1] de Ruhm?
Hei makte Höltschen[2] un Musik
All johrelang för Arm un Rik.
Dor lagg de Fidel, un hei kek
Jehann'n scharp an, de 'n Brummbaß strek.
„Wat is mi dat mit di, Jehann? . .
Du füngst jawoll 'n Verkihrten an?" . .
„Fernand, woans[3] sall ik't verstahn?" . .
„Du!? . . hest din Schülligkeit nich dahn!"
„Fernand, ropen hest du Nummer drei!" . .
„Un denn spelst du Nummer twei!?" . . —
„Musik, Musik, Herr Stadtmuskant!"
Röp œwerlud Senater Swandt,
„De Bummelschottschen mœt 't nu sin." . .
„Herr Senater, . . hei . . was mal fin,"
Säd Tüffelmaker Fernand Land
Un nümmt sin Fidel in de Hand.
„Na, Herr Senater, sall 'k 'n spelen?"
„Jawoll, den ik Sei dehr[4] befehlen!
Nich fin bedragen dauhn Sei sik,
Na, ehr Dätz is jo tämlich dick!"
Meint Swandt un geit up Fru Schinn'n lot,
Un de leggt glik ehr Hänn'n in'n Schoot.
„Senating, bewern[5] dauhn min Fäut,
Glöwen S' 't doch, ik bün würklich mäud." . .
„Ach, ein'n, ein'n Schottschen noch, leiw Schinn'n,
Un ik will denn ok mi d'rin finn'n!" . .
„Senating, 't seggen S' jedwer Mal,

[1]) Pantoffelmacher gilt — [2]) Holzschuhe — [3]) wie — [4]) that — [5]) zittern.

Un d'rüm hal'k Sei nich bi Damenwahl!"
„Ih Schinn'n, dat dauh 'k verlangen,
Maken S' vörher mi nich bangen,"
Spröf Swandt un hadde Schinn'nsch ehr Hand,
Denn fideln dehr all Fernand Land,
Doch nah de Fläut[1] dunn Karl irst föt,[2]
As ok Jehann 'n Brummbaß brumm'n löt.[3]
„Di, Karl, is woll de Schruw versackt[4] . . .?"
„Ih, Fernand, du büst nich in'n Tackt,"
So nümmt för Karl glik 't Wurt Jehann
Un schult dorbei de Fidel an.
„Fernand, du . . dit is jo 'n ollen,
Hei geit nich mihr, lat anhollen." . .
„Du heitst Jehann un büst de Best,
Un Karl is all ümmer din Broder west!
Jehann, Jehann, wat spelst taurecht,
Un Karl pipt as so'n Stewelknecht;
Ji hewwen kein Noten in den Kopp
Un stats 'n Walzer, spelen'sch 'n Galopp." .
„Du büst jo 'n ganzen Klauken, Fernand,
'n Schottschen wull Herr Senater Swandt,
Un ok em dauh doch fläuten ik." . . .
„Karl, hest du nich din'n rechten Schick!?
'n Kuß-Walzer hadd ik befahlen." . .
„Di Muskant sall 'n Düwel halen!"
Röp Swandt, as de Schottsch nich wull gahn,
Un hei mit Fru Schinn'n müst stille stahn,
„So 'ne Musik is 't Geld nich wirth;
Sei, Baßstriker, gripen verkihrt!"
„Wat . . wat . . geit Sei min Gripen an?"
Füng an tau stamern glik Jehann,
„Herr! wat, wat weiten Sei von 't Spill?
De Brummbaß is min Eigendum,
Un ik grip up em, so as ik will!" — —

[1]) Flöte. — [2]) faßt. — [3]) ließ. — [4]) die Schraube losgegangen.

August Dühr

(Mecklenburg-Strelitz)

Der Eltern Klage um Hektors Tod

(Aus Homers Ilias*)

Schrecklich weent' und schluchzte se, as ehren Sähn se dor so sehg,
Und sin leewe Vadder ok mit Jammerklagen lud upschreeg;
In de Stadt dörch 't ganze Volk en Schriegen un en Stähnen gung,
Und dörch alle Hüser hen und all de Straten lang dat klung
In Upregung grad so schrecklich, dat 't nich schlimmer warden künn,
Wenn hoch von den Borgtorm an de ganze Stadt in Flammen stünn.
Knapp man kunn dat Volk den Oll'n, de ganz vertwiefelt wir afwennen,
Ogenblicks halsäwerkopp ut dat Dardanisch Duhr to rönnen.
In den Stratenstohm dor lagg he, und jedweden eenzeln' Mann,
Den mit Namen he anröp, redt' he mit kläglich Bidden an:
„Lat't mi doch man los leew Fründ', will ok dat Hart in d' Bost jug breken,
Und lat't mi doch man alleen ut d' Stadt na 't griechsche Lager trecken!
Bidden wull ik jo doch man blot desen frevelbösen Mann,
Ob he Ihrforcht nich und Mitleid mit min Öller hewwen kann.
Is sin Vadder Peleus doch woll grad so olt as ik nu bün,
Bie den he ranwussen is, uns Troer so 'n grot Leid to sin.
Doch up mi tomihrst von allen sünd de gröttsten Leiden kamen,
Hett he doch so vel leew Sähns mi in ehr besten Johren nahmen!
Wenn ik ok in min Hart dauh üm se all schworen Kummer dragen,
Kann ik doch so sihr nich üm se as üm desen eenen klagen,
As üm Hektorn. Ach, üm desen ritt en Weh mi in dat Hart,
Dat mi ollen Mann mit Jammer in den Hades störten ward.
Wir he in min Arm doch storwen, hadden künnt wi Armen beid
Ik und sin unglücklich Mudder, uns satt weenen in uns' Leid.

---

*) Ilias in niederdeutscher poetischer Übertragung. Obschon sonst alle Übertragungen von der Aufnahme in diese Sammlung grundsätzlich ausgeschlossen sind, nimmt diese Nachbildung doch eine solche Sonderstellung in der niederdeutschen Litteratur ein, daß eine kurze Stelle aus dieser gewaltigen Dichtung nicht wohl umgangen werden konnte.

Ludw. Giesebrecht

(1823)

(Mecklenburg=Strelitz)

Dei arme Jung

Mann, föhrst du na de Wik hendalen,
Is rechter Hand dei olle Thorm,
Den wet dei Luft recht dörch to halen,
Wenn 't Regen is un weiht dei Storm.

Do stig man rup un süh na buten;
Denn sühst du all dei blage See;
Ik kann mi nich doto entschluten,
Ik mag nich sehn, 't is mi so weh.

Min Vadder is in 't Water fallen,
Vör viertein Dag' üm disse Tid;
Min Moder let sich dat gefallen,
Un hett nu all den Annern frit.

Dei Brut dei danzt, dei Fiedeln streken,
Wo lustig dat man ümmer klung!
Ik hew mi sacht dovon geschleken:
Ik bün doch recht en armen Jung.

Schipper sin Brut

Olle Zigenersch,[1] dat Reden lat sin,
Wat sich sall hebben, dat ward sich woll frin.
Wil[2] hei up't Water is, blift hei mi tru;
Schipper kümmt werre; denn war' ik sin Fru.

Dat hei mi god is, dat schnitt di in't Hart,
Makst mi den Leewsten so schlicht un so swart.
Wat ik nich sehn hew, un wat ik nich wet,
Olle Zigenersch, dat makt mi nich het.

[1]) Zigeunerin — [2]) Weil.

De trurig Schipper

Ja, wenn ik so en Scheper[1] wir,
Den ganzen Dag allein,
Seg Weid un Schap, un süs nicks mihr
Set up den ollen Stein,

Denn dacht ik ok woll ümmer to
An min begrawen Leew,[2]
Un went[3] ok woll un grämt mi so,
Dat it nich lewig[4] blew!

Nu möt ik rup, hoch up den Mast,
Nu wedder in den Rum,[5]
Heww Dag un Nacht nich Ruh un Rast,
Denk an mi sülwsten kum.

Du sötes Lew vergiff mi dat;
Wet ik ok nich von di,
Mi sünd doch woll de Ogen natt,
Ik glöw, du büst dabi.

Un wenn de Storm up 't Water brus't
Ik reff min Segel af,
Mi is, as wenn dat üm mi sus't:
Se is in 't Graff, in 't Graff!

---

[1]) Schäfer — [2]) begrabenes Liebchen — [3]) weinte — [4]) es nicht am Leben — [5]) Schiffsraum.

Pommersche Mundarten

H. Bandlow
(Vorpommern)

Krischan un Korl Klänhamel

„Krischan," säd Herr Dokter Lembk tau sienen Kutscher, dei von 'ne Mettwust 'n grot Stück affned, „du büst einen ganz unverschamten Bengel, du stehlst mi jo vör mien eigen Ogen all mien schöne Mettwust, dei ik tau Abend eten wull!"

„Ne, Herr", säd Krischan, „dat dauh ik nich!"

„Wat, du Esel? Du wist noch leigen? Ik hew dat jo eben mit mien Ogen seihn!" „O Herr Dokter," säd Krischan un kek sienen Herrn wehleidig an, „Sei glöben jo woll gor mihr, wat Sei seihn, as wat ik Sei segg!"

„Dat dauh ik!"

„Sei kennen mi man slicht, Herr," säd Krischan, „ik hadd all doräwer nahdacht, wat ik Sei tau'n Geburtstag schenken wull, un nu kamen Sei mi so!" „Na, 's ist gut — Geschenke sollst du mir aber nich machen!"

„Ja, Herr, dat lat ik mi nich nehmen! Ik hew Sei 'n schönes Bierseidel taudacht un dat schenk ik Sei uk!"

„Na, du bist ein guter Junge! Ich habe aber ein schönes Bierseidel und du brauchst dir keine Kosten zu machen!"

Dei Dokter kek bi dese Würd nah sien Wandschapp, wur dat Seidel ümmer stünd. „Donnerwetter," rep hei, „wo ist denn mein Seidel?"

„Dat hew ik intwei smeten!" säd Krischan un schürt [1] sik mit dei Hand an sein Knei.

Dei Dokter halt hoch Luft un schüttelt mit'n Kopp. „Alls intwei, alls intwei, un denn nimmt dei Bengel noch

[1] scheuert.

Cigarren un Mettwust un wat hei süs tau faten krigt. — Krischan! —"

„Ja, Herr!"

„Mit uns ward dat niks, Krischan, ik glöw, ik jag di man bald weg!"

Krischan stünd trurig dor.

„Wi hebben uns ümmer so gaud verdrägen künnt, Herr Dokter!" säd hei endlich, „hew ik Sei all eis[1]) wat in'n Weg leggt?"

„Na, nu is't all gaud! Du büst'n Schapskopp un blîwst 'n Schapskopp!" säd Herr Dokter Lembk un kek ut't Finster rut.

„Willen Sei mi würklich wegjagen?" frög Krischan.

„Ne!" säd dei Dokter.

„Denn dank ik uk —"

„Wist du süs noch wat?"

„Ja, Herr Dokter, ik wull Sei bidden, ob ik hüt Abend nich 'n beten nah Korl Klänhamel gahn künn!"

„Mientwegen!" säd dei Dokter.

Krischan blew stahn.

„Nu gah man nah'n Stall!" säd Herr Dokter Lembk, „odder hest du noch wat up't Gewissen?"

„Sei hebben mi all öfters 'ne Cigarr spandiert, Herr Dokter," säd Krischan, „hüt Abend is Jochen uk noch bi Korl Klänhamel, un ik hew ehr versprafen, ehr eis uns' Nummer roken tau laten. Wenn Sei mi drei Stück — —"

Dei Dokter let em nich utreden. Hei stünd von Stauhl up, schöw dei Brill trecht un makt so'n barborisch Gesicht, dat Krischan dat för't best inseg, tau retirieren. —

Krischan un Korl wieren twei echte Fründ un vertürnten sich uk öfter, as dat tau 'ne echte Fründschaft mit tauhürt.

Früher hadd Korl sienen Fründ eis teihn Mark leihnt, un dat is 'ne slimme Geschicht, wenn Geldleihnen mang dei Fründschaft kümmt. As sei sich eis abends wedder üm

---

[1]) einmal.

Line Wunderlichs utschollen un gründlich vertürnt hadden, don hadd Korl sien Geld wedder verlangt, un Krischan hadd seggt, hei künn nich betahlen; hei süll man noch 'n beten luren. Nu hadd Korl em verklagt, äwer Krischan hadd tau den Richter seggt, hei hädd kein Geld von Korl kregen.

Korl hadd don tau Krischanen seggt: „Dit verget ik di nich!" un hadd em dortau mit dei Pietsch fürchterlich dei Jack dörchhaut. As Krischan weglep, hadd hei uk seggt „Dit verget ik di nich!" un nu hadden sei sich dei ganze Woch nich seihn un wieren sich ut'n Weg gahn.

Nu wier Jochen as Friedensengel twischen dei beiden hen un her gahn un hadd tauredt: „Verdragt jug doch wedder! Wat sall dat Mulen heiten!" — „Ik bün dorbi!" hadd Korl seggt, „wenn Krischan man will. Ik hew em dei Jack woll 'n beten tau dull utbullert!"[1]

Krischan hadd tauletzt uk Ja seggt, un hüt Abend süll nu dei Versöhnung sin. Krischan freut sich mäglich[2] dortau; denn hei künn dat allein in sienen Pierdstall uk nich uthollen. —

As Krischan ankem, langt Korl em dei Hand hen un säd: „Na, Krischan, wat sall dat oll Sturgahn[3] heiten! Wi willen wedder gaud Fründ sin! Wi willen alls vergeben un vergeten!"

„Ja," antwurt't Krischan, „ik will't vergeten, äwer du, Jochen, helpst mi dor öfters eis an denken!"

„So?" säd Korl, „is di so tau Maud? — Wier dat nich niederträchtig von di, dat du vör Gericht sädst, ik hädd di dei teihn Mark nich leihnt? Du weitst doch ganz genau, dat ik di dat Geld dahn hew!"

„Natürlich weit ik dat, Korl," antwurt't Krischan, „äwer dauh mi den einzigen Gefallen, wat brukt dei Richter un sien Zikkeltär dorvon tau weiten, wat wi miteinander aftaumaken hebben! Wat sall dei Mann von mi denken, wenn hei tau hüren krigt, dat ik Geld leihn? Un denn

---

[1] ausgeklopft — [2] sehr — [3] Bösesein.

möt ik di uk seggen, dat mi dat slicht geiht. Ik bün mit mien Geldgeschichten bannig in dei Brudderi kamen?"

„Ach, ik verstah," säd Korl, „du kannst mi woll mien teihn Mark noch nich wedder geben!"

„Ne, dor is noch gor nich an tau denken! Hür mal blot eis tau! Ik hadd den Snider Wepstart mienen ollen lakenschen[1] Rock tau'n Kihren henbröcht, un du weißt jo, dat in vörig Woch sien ganz Katen[2] mit Hütt un Mütt afbrennt is, un mien Rock is uk mit verbrennt. Nu gah ik gistern hen nah den Snider un segg tau em: Herr Wepstart, segg ik, wurans steiht dat mit uns' Geschichten? — Wurso? fröggt hei. — Ik segg, ik müßt doch mienen Rock wedder hebben, un weißt du, wat dei Kirl säd? —

„Wist du uk irst 'n Stück Spickganz eten?" frög Korl dormang, „odder büst du all satt?"

„Satt bün ik grad nich, Korl, äwer ik hew mächtigen Döst!" gew Krischan tau Antwurt.

As sei bi't Eten un Drinken setten, vertellt Krischan wedder von sien Unglück.

„Dei Snider säd, dei Rock wier man 'n Daler wirt west un hei hädd em all kihrt hatt, un för sien Arbeit kreg hei einen Daler un fief Gröschen — dei fief Gröschen wull hei mi schenken! Wi wieren nu quitt, säd dei Sluf'uhr,[3] un wat sall ik nu dorbi maken?"

„Wenn ik dat wier," säd Jochen, „denn wüßt ik woll, wat ik ded!"

„So? Wat denn?"

„Ik güng nah Jud Mosessen un pumpt mi einen niegen!"

„Gott du bewohr mi!" säd Krischan, „ik nehm di dat nich äwel, Jochen, äwer du büst all ümmer dämlich west! — Von 'n Juden pumpen? Dat mößt du **nie** dauhn! As ik noch tau Haw[4] güng, hadd dei Leutnant, den dat Gaud tauhürt, uk eis 'n Juden anpumpt, un weißt du, wat dornah kem? — Dei Leutnant müßt den Juden darför

---

[1]) langschößigen — [2]) Hütte — [3]) Schlaukopf — [4]) Hof.

sien scheifbeinig Dochter friegen! — Glöwst du, dat ik Lust hadd, Mosessen sien swart Dirn tau heuraten?"

„Dat is denn wat anders!" säd Jochen, „vertell man wider!"

„Wat is dor noch wider tau vertellen! Ik möt 'n niegen Rock hebben! Mit mienen Herrn, den Dokter Lembk, is gor nich mihr uttaukamen! Ik krieg von em jo benah jeden Abend 'ne Cigarr spandiert, un as ik em hüt frag, ob ik nich gliek drei kriegen künn, ded hei mi woll dess' lütt Gefälligkeit? Füll em gor nich in! Nu kann ik as Unnebuskutscher[1] ankamen, äwer ik möt irst fri sin. As ik mienen Dokter säd, dat ik mi verbetern künn, don sett't hei 'ne höhnsch Lach up un säd, dat künn ik jo bi em dauhn! Is dat nich 'ne utgesöcht nichtswürdige Red? — Beten Geld hew ik noch, äwer ik hew noch allerlei tau köpen un du, Korl, mößt di mit dei teihn Mark woll noch gedulden! Ik möt irst seihn, wur ik tau'n Rock kam!"

Korl wier 'ne oll gaude, weikmäudige Hut un säd denn uk: „Oll Jung, wi sünd ümmer gaude Fründ west, un ik verdeihn jo mit Drinkgelder männigen Gröschen. — Ik will di wat seggen: Ik striek dei ein Hälft von dei teihn Mark, denn blieben man mihr fief! So — büst du nu taufreden?"

„Ne, Korl," säd Krischan, „dat geiht nich, dat du allein so nobel büst. Ik gew di niks nah, un du sast seihn, dat ik uk 'n anständigen Kirl bün. Wenn du dei ein Hälft von mien Schuld strieken wist, denn striek ik dei anner Hälft uk!"

[1] Omnibuskutscher.

Georg Wertling

(Rügen)

Schipperleid

A — ho — i! flux los dat Bot!
Leewes Schipperkind!
Fock[1] herut un stramm den Schot[2]
Günstig is de Wind!
Lustig — lustig — up un af
Geit dat in dat Haf!

Vörwarts in de blage See
Gaud bi Wind gedreigt!
Scheden makt dat Hart so weh,
Hoge See verweigt't![3]
Lustig — lustig — up un af
Geit dat in dat Haf!

Kik ok up din' Koart un Paß,
Dat gift Schoar[4] un Sten,
Richtig segeln is ken Spaß,
Kost't oft Arm un Ben!
Ja — ja — up un af
Geit dat in dat Haf!

Stopp! doa kümmt 'ne Bülg[5] herup,
Lat dat Schot man fleig'n!
Schipping hölt sik as 'ne Pupp,
Wenn 't ok dull deit weig'n!
Ja — ja — up un af
Geit dat in dat Haf!

Uemmer duller ward de Storm,
Lat dat Schipp nich driw'n,

[1]) Segel — [2]) Segeltau — [3]) verweht es — [4]) Riff — [5]) Windboe.

Paß up Lücht un paß up Thorm,
Lat de Segeln giw'n!
Ja — mächtig up un af
Geit dat in dat Haf!

Holl af von den witten Strand,
Dat is doa nich gaud,
Mennig schlöpt doa up den Sand,
Mennig junges Blaud!
Ja — gefährlich up un af
Geit dat in dat Haf!

Gott sei Dank! De Storm is fort.
Du hest kloare See,
Büst ball an den rechten Port,
Hest all Land in Lee:[1]
Ja — sachting up un af
Geit dat ut dat Haf!

Büst nu ball in Engeland
Wenn din Schuut ok leck,
Anker föllt up fasten Strand,
Kloar is all dat Deck!
Ja — Segel all heraf
Büst nu ut dat Haf!

Prächtig hest d' de Foahrt bestahn
Up de Lewensschuut,
Kannst nu ok tau Koj woll gahn,
Dine Reis is ut!
So — so — up un af
Geit dat bet in 't Graff!

[1] Windfreie Seite.

Edmund Hoefer

(Greifswald)

Pap Kuhn

Dat was so hen to November, de Studenten wieren miehrstens all dor un de Collegia härrn anfongen. Fritz un ik, dat wet ik noch, wull'n to Profesßer Kölling'n in de Pandekten gahn, dat de oll Herr uns doch ok ens sehn ded', un wiern all richtig unnerwegs. Don blös dor 'n Posteljon de Strat herup, un de Mekelnbörger oll Rumpelkasten mit sinen blagen Plan kem entlang rumpelt un hel vör'n Posthus'. „Süh Fritz," säd' ik, „hier willn w' man'n beten uppassen, 't künn jo ümmer noch wat kamen; de Mekelnbörger sünd langsam un bequem, un wi künnen wohl noch 'n por Böß bruken." — „Na ja," mente he, „so lat uns stahn un tokieken. Js 't ken Boß, so is 't 'n anner, un 't makt mi Spaß, wenn dor so'n rädert Minsch herut krüppt un sik sin Knakenwark wedder inrenkt."

So stünden wi, un as de Posteljon un Wagenmeister Schröder herun wieren, don kem 'n Minsch in Wulwspelz, denn de Winters wiern don noch anners as nu, un ditmal was 't niederträchtig kolt un 't fisselt' ok so von Regen un Snee dörch'nanner. Na he kem lebendig herun un stütt't sik mit de Händ' dat Krüz un humpelt' in de Husdör. Un denn kem 'ne oll Dam' herutkräpelt mit 'n groten Fotsack un 'n hartlichen Pähl to 'n Todecken un stähnt': „ach Kinnings, min lewen Kinnings, ik bün jo ganz entwei!" un wackelt' ok in't Hus. Un nu was 't all.

„Kumm," säd' Fritz, „dor kümmt nix miehr. Will'n gahn, Kölling hürt süst up, ierer wi kamen."

„Ne, ne," röp ik, töw man, dor is noch wat!" — Un dor würd' denn ok oll Schröder all schriegen: „na, will de dor to Nacht bliwen? Un richtig füng sik dor achter unner'n Plan in 'n Düstern wat an to rögen un 'rümmer to wöltern. Un up'n mal kam 't nah vörn schaten, up de Bänk los un 'räwer un bauz! dor leg't un spaddelt'

mit Händ' un Föt' as 'ne Pogg', wenn so 'n Racker von Jung dat oll arm' Diert up'n Rüggen leggt hätt. „Gotts en Dunner!" schriegt' Schröder, „kann he de ollen Been' nich upbören? Sleit mi dat Undiert hier noch de königlich Bänk entwei!" Aewers wat uns' oll Schirrmeister Rung' was, de härr mehr Erbarmen. He klattert' up de Wacht un hülp dat oll Minschenstück wedder 'n beten in't End'. „Na na, jung' Herr, bald follen," ment' he dabi. — „Ne, all legen — de infamigte Karret'!" grummelte de „jung' Herr," rappelte sik up, kröp äwer de Bänk un ut den ollen Kasten herut, up't Rad, up de Aß un denn mit 'n Schuß up oll Rung' dal, dat de sik dägten stemmen müßt', denn süst härr't em ümreten.

Na nu stünd' he denn unnen un wi markten, dat he würklich 'n „jung' Herr" wier, un lachten äwer den dicken Klederstänner. Up 'n Kopp härr he 'n Pudelmütz mit Uhrenklappen un üm 'n Hals un bet an de Näs' 'n strichten wullen'n Schal un äwer den ganzen Minschen 'ne oll düsterblag' Schenillj' mit söß Kragens äwer'nanner un vörn dicht toknöpt — min Vatter härr ok noch so'n oll Möbel in 'n Schapp hängen. Un nu Fusthanschen as lütt Fotsäck, un vörn an 'n Knop 'n Tobaksbüdel von Swinsblas' mit Sanftbläder beneigt, un 'ne lang' Piep mit grote Trobbels. Un ut de Pudelmütz und den Schal un all dat oll Kragenwark kek 'n rundes un gesundes, ganz smuckes Gesicht herut mit 'n por waterblag' Ogen, de noch nich wüßten, wat se hier nu lachen oder sik verfieren müßten.

„Franz, kumm, will'n nah Kölling'n! Dit is nix!" säd' Fritz 'n beten hochmödig un ging af.

„Je, wat du nich wedder klok büst!" röp ik em nah. „Dit is grad' de recht' Ort! Bliw du man hier!" Un so ging ik nah den Klederstänner 'ran un nickt' em to un ment': „na, Voß, dit härr jo leg warden künnt, wenn Rung' di nich hollen härr!" — He kek mi so 'n beten unsäker an. „Je wat wull dat nich!" säd' he. „Ik härr mi nich vör de oll sakkermentsche Bänk wohrt."

„Dat geht 'n Minschen so up Reisen. Un dit is wol din ierst Reis', Voß?" — „Ja, up so 'n oll Schinnerkor un mit so 'n' Mähren bün 'k noch nich reist. Aewers dit sall mi ok nich wedder gebören!"

„Du wist hier wol studiren, Voß?" fragte ik.

„Ja wol," säd' he un kek mi von unner nah bawen an un füng an to grinen. „Na, un mit Verlöw — Se sünd wol En' von de Uepperstēn — Chargirten, seggen S' jo wol? — un willen mi jo nu wol keilen?"

Ik füng an to lachen, denn hier künn de Düwel iernsthaftig bliben. „Fritz, kumm her!" röp ik. „Hier is 'n geliehrt' Voß!" — Un don grinte he wedder äwer dat ganze Gesicht un mente: „na töwen S' man noch 'n beten, bet wi up de Kneip' sitten, Herr Docter, denn kann dit jo bald in de Reih kamen."

„Dit is nüdlich!" röp ik. „Fritz, häst du all ens so 'nen negenkloken Voß sehn? Aewers dat schad't em nich, Voß," säd' ik wider un kloppt em up de Schuller, „du geföllst mi, un de Docter sall di nich schenkt sin. Un wenn 't ok mit den Chargirten noch nix is, so bün ik doch so wat von Wohnungskommissarius un Spies'-meister un will as Vatter vör di sorgen. Ik hew 'ne Bod' vör di bi mi an. Rung', nehm he den Voß sinen Mantelsack un bring' he' nah Schoster Lützow'n. Voß, kumm! Fritz, gehst du mit?"

Aewers de Voß würd' sik an de Uhrenklappen schüern un grint' un füng denn an to stamern: „Je, min lew' Herr Kommßarjus, dit is jo 'ne grote Ihr vör mi, äwers dit ward wol nich angahn. Denn min Mutting un uns' Paster hebben mi jo all bi oll Sinnig'n anmeldt un dor möt ik jo denn nu ok wol hen —"

„Wat denn, bi Konsistorjalrath Sinnig'n?" fragte Fritz, un as de Voß seggk härr: „ja Konsistorjalrath is he!" — don kem denn nu ok oll Rung' dermang un jammerte: „ach du lewer Gott, nu sall de noch nah den ollen Herrn!" Un ik to goderletzt ment': „ne, Voß, in dat Quartier kannst du nich, denn Sinnig liggt all sit ier-

gistern up'n Kirchhof, un sin oll Swester is ok dotkrank un fohrt em wol nah. Un dit geföllt mi von de Dinigen gor nich, dat se di Unglücksworm an so 'ne Adreß wisen dohn!"

„Na, dit is 'ne schöne Geschicht," säd' he un kratzt' sik wedder an de Uhrenklappen. „Un vör Kühnemann'n kettelt mi dit — wat steckt he sin' Poten ok ümmer in alle Trög'? Ik hew dat nog seggt, ik wull wol alleen torecht kamen, un min Vatting hätt dat ok ment. Aewers Mutting un Kühnemann wullen dat absllut nich, ik künn jo mang de ‚bösen Buben' kamen, un so müßt' Sinnig dat wesen. Un nu is he dot un ik stah hier as 'n Waisenknaw! 't is nett! Un dennso, Herr Kommßarjus, will 'k man mit Se gahn, dat de Minsch doch man in Rauh kümmt. Gott du bewohr mi, bün ik möer von all dat Stöten, un hungern un döſten deht mi ok!"

„Na, denn kumm," lacht' ik, „un Mutter Lützow'sch sall di in de Föd"[1] nehmen, du oll Worm! Un üm Sinnig'n gräm' di nich — em is wol, un uns is beter."

Dit was denn nu de Intog, un as he in sin lütt Stuw' stünd' un Mutter Lützow'sch em 'n Kaffee verspraken härr mit Stuten, as he 't bi sin egen Mutting nich so finnen ded', don säd' he mit 'n depen Süfzer: „na Gott sei Dank! Franz, du —" — ik härr em minen Namen seggt un mi dat dämliche Se verbeden — „Franz, du dehst an mi 'n Christenwark, denn so'n' Strapazen bün ik nich wennt, un härr't noch lang wohrt, denn härrst du mi Sinnig'n hüt noch nahführen laten künnt un dit wier doch man Schad' west vör min junges Leben!" Un nu füng he denn an, sik uttotrekken, ierst de Schenillj' un denn 'n langen blagbunten Slaprock un denn 'n dicken blagen Flausch, de an sin Händ' hübsch affarwt härr — „Gott behöd' un bewohr mi, Voß," röp ik, „wat is dit? Du verstickst jo!" — „Je, wat kann ik dorbi dohn?" säd' he un slög sik de Arm' üm 't Liew, dat he man wedder Föhlung kreg'. „Min Mutting hätt mi inpackt un mi mit

[1] in Futter (Pflege).

Kühnemann'n Düwel un Höll vörmalt, wenn ik nich Tuck hollen un mi verküllen ded'! Un unnerwegs wier mi dat unbequem, dat ik mi lichter makt', un Platz härr ik ok nich. Aewers nu! Un wenn nu de Kaffee man kem!"

De Kaffee kam. Un as he sik nu orntlich 'n beten stärkt härr, don müßt he mi vertellen. Un dat ded' he denn ok willig.

Sin Vatter was Domänenpächter up Dämsdörp und sin Großvatter wier dat ok all west, denn in de olle Tid blew so wat ümmer in de Famili. Mutting wüßt' davon to seggen, denn ehr Vatter un Großvatter un Unkel un Tanten un allens bet to dat letzte Lid, dat was allens von dese Ort west. Un 'ne sihr frame Fru was se ok, un Paster Kühnemann, ehr Bichtvatter, hülp ehr dorbi, un so würd' dit denn nu ok vör Andres'n afmakt, un he sülwst was ok damit inverstahn, denn he seg dat an sinen Unkel Otto, wat sin Vatterbroder wier, wo kommod' dat so'n Landpaster härr. Un dit was de Hauptsak, de Kommoditet ging em äwer allens, un nah sinen Wasdom härr he dorto dat Recht.

As he mi dit explizinen ded', schürrköppte ik. „Wat seggt denn din Vatter dorto?" fragt' ik. „Vatter lacht," säd' he, „un ment, ik süll mi dit man versöken un buten ierst 'n beten beniger warden. Denn würd' ik wol wedder kamen un in sin Wirthschaft, denn dor hürt' ik hen. Un dat is man so'n Red.' Wo ik dit mal anfang', sett ik 't ok dörch. Ik hew mi dit so mit de annern Fakelteten äwerlegt. Aewers dat mit 'n Dokter un de Anatomie, dat is nix vör mi, un dat mit 'n Affkaten un de Perzessen, dat is ok nix, un mit den Scholmeister — pfui Deuwel, dat is gor nix. Und so is't man noch so 'n Paster. Und dit sall't wesen. Du glöwst nich, wat Unkel Otto dat god hätt, un he is dabi ümmer vergnögt."

„Aewers wat seggt din Unkel Otto, Voß?"

„De? Je, de seggt, wi sünd all nich recht klok. To 'n Spaß wier de Sak to iernsthaftig, un in 'n Iernst paßt' sik dit nich vör mi un würd' ik allmindag' ken

Kirchenlicht. Aewerst versöken, ment he ok, künn ik mi dit jo wol 'n Johrer en oder twe, dat min Kopp dat sülwen markt, wo he vör so'n Sak to dick wesen ded'. Aewers dit is ok man wedder so'n Red'. He hätt dat doch ok farig bröcht, un he is ok man 'n Kuhn." —

Abends as wi up de Kneip kemen, denn Andres härr all wedder Hunger un Döst un tribelirt' mi, dat he uns Kummedi doch nu ok ens mit ansehn ded', — don was dat noch tidig; äwers 't seten dor all'n por an'n Kortendisch. Un de een was uns' Drüdd' un Voßmajur. So gingen wi up em to un ik säd': „Fink, hier is ok 'n niegen Voß."

„Hew all von em hürt," mente he so kolt hen mit sin snarrig Stimm un stök sin' Korten. Un 't is jo wol 'n ungeschickten Düwel, un wat denkst du von em, Franz?" — Un as ik denn seggen ded', je, he süll em sik doch sülwst ansehn, he stünd' jo hier, don würd' he so äwer de Schuller kieken. Un de Hand mit de Korten sakkt' em vör'n Ogenblick dal un he kek Andres'n ganz as bedäst an. „Pap Kuhn!" röp he un nam denn de Korten wedder up un makt' 'n snöd' Gesicht. „So, Pap Kuhn? Un de Dullheit mit dat Studirn is nu doch in 'n Gang kamen? Na, denn man to."

't ging hüt Abend dull her up de Kneip un up minen Voß hackten se deuwelhalschen. Aewers Pap Kuhn, as he denn nu vör sin Lebenstid döfft wier, hel sik as 'n Oll un noch 'n beten beter, un wildeß Fink all lang' affollen was un in de Sophaeck snorken ded', satt Andres noch ümmer mang uns annern un dampt' as 'n Schosten un et noch ens Abendbrod un versöcht' sik 't noch ümmer up 't nie mit Geliehrten un Dokters. Toletzt würd' he nu äwers ok doch möd' un säd', dat he nah Hus wull. Un as wi annern menen deden, he süll sik ok man in de Eck setten un slapen, bet wi mit em gahn künnen, denn wi härren noch von Kurgeschäften to reden, don würd' he verdretlich un säd', ne, he wier möd' un wull nah Hus un to Berr, un dat Hus künn he god allen finnen. Na, so tekent ik em den Weg mit Krid' up 'n Disch un let em gahn.

Passiren künn em jo ok nix, as dat 'n Snurr em mäglicherwis' up de Wach bröcht'. Un dor wier jodenn ok nix bi.

As Fritz un ik nu so hento Klock elwen ok nah Husgahn deden un in uns' Strat kemen, was 't gruglich düster un nix to sehn un nix to hüren, as wo de Wind sust' un dat Regenwater ut de Trümpf herutplatschen ded'. Aewers up'n mal hürten wi doch wat, un dat snurrt' un sagt', as 'n Minsch in 'n depsten Slap. Na, den künnen wi nu doch nich liggen laten, denn he härr jo süst wol furtswemmen un versupen künnt, so regente dat. Un so gingen wi denn wider un keken uns nipp üm un kemen an'n Wagen, den se dor vör uns' Nahwerhus härren stahn laten. Hier sagte dat mäglichst, un as wi an den Diestel langs gingen un bet an de Wacht kemen, set dor en, dat en Ben linksch, dat anner rechtsch äwerslagen, un den Kopp vörn gegen den Wagen stütt't un slep as 'ne Rott. Ik föhlt' em an un kreg wat to faten as 'n natten Flauschrock un baben, wo de Kopp sitten süll, 'ne natte Pudelmütz.

„Wat Dunwer," röp ik, „dit is jo doch wol nich —"

„Ja wol, dit is he!" lachte Fritz, de ok toföhlt härr. „Un he hätt sik hier 'ruplickt, as Münchhausen sin Vor. Wenn wi 'n nu man ierst wedder 'run härren!" —

„Pap Kuhn," säd' ik, as uns dit to Noth gelungen wier un he wedder von sin' Sinnen wüßt', „nu segg' mi üm allens in de Welt, wekke Düwel plagt di, dat du hier den Diestel langs rittst un denn ok noch sitten bliwst?" — Un don schüddelt' he sik, denn he wier jo wol natt bet up de Knaken, un mente: „ih, Franz, ik glöwt' jo wol, dat wier 'ne Stang', de een to 'n Schawernack henstellt härr, un as ik se mang de Ben härr, müch ich nich wedder äwerklattern. Un so ging ik langs un söcht' nah't End, un dorbi bün ich jo denn wol inslapen. Ik bün düwelmäßig möd'."

Pap ist Kuhn nie geworden. Er lebte viele Jahre glücklich an der Seite seiner Stining, umgeben von zahlreicher Familie, als Verwalter und später Pächter des Gutes Michelshagen.

Herm. Jahnke
(Greifenberg)

Nah Hus

Wat is't en Freudendag doch hüt!
Min Hart is ganz benamen;
Ik sall nah, ach! so lange Tied
In min leev Heimath kamen!
Ik jubel un spring, sing lud un sing lies:
O Heimath up Erden min Paradies!

Ik drink di wedder, Heimathsluft,
In langen, deepen Tœgen:
De Blömer weihn mi söten Duft
As Willkamsgruß entgegen.
De Vageln, de jubeln as ik lund un lies:
De Heimath, ja de is dat Paradies!

Wo liggst du dar in Sünnenstrahl
De Ogen mi to weiden,
Du lüttes Dörp, vel dusendmal
Grüßt di min Hart mit Freuden!
Vœr jed' Städ up Erden winnst du doch den Pries,
Min hartleevlich Heimath, min Paradies! —

Den Barg hendal in hille Hast!
Ik kann min Freud nich laten,
Bet ik ju in min Armen fast,
Min Lewings all kann faten!
Un du min leev Mudding! — an din Harten is
In de Heimath min Seligkeit — min Paradies!

Oswald Palleske

(Stralsund)

Sei und Hart

De Sei[1] liggt still un blänkert,
De Sünn de strahlt un gläugt,[2]
Dor rögt sik nich en Dröpping,[3]
Kein lisen Lufttog weigt.

Blots in de wide Fiern
Schemert ein Segel witt,
Dörch deipe, blage[4] Flauth
So sacht hendörch dat glitt.

Min Hart is as dat Water,
So still un deip un tru,
Un het blots den Gedanken
An di, min' leiwe Fru. —

An mine Jung's

Ik harr drei lütte Bengels;
Wo was dat Glück so grot!
Sei wier'n min ein und allens —
Nu is de Öllste dod.

Ik hew em sülwsten graben,[5]
Hew nich vel rohrt[6] un klagt,
Un doch — siet dit müßt kamen,
Is mi de Kopp begragt.[7]

[1]) See — [2]) glüht — [3]) Tröpfchen — [4]) blaue — [5]) begraben — [6]) weint. — [7]) grau geworden.

Nu liggt 'e[1] vele Milen
Von mi in kolle Ier,[2]
Ik kann em nich vergeten,
Hei fehlt ball dor, ball hier.

De Twei sünd mi noch bleben,
De Grot so rod un drall,
Blag' Ögings, gele Locken;
De Lütt so witt un small.

Un Abends, wenn dat schummert,
Nehm ik sei up den Schot,
Den Lütten möt 'k noch stütten,
Un riden deit de Grot.

Dat Lütting grint[3] un nörrickt,[4]
De Grote redt all mit,
Un makt sovel' Makäuken,[5]
Dat hei noch runnerglitt.

Denn möt ik ludhals'[6] lachen,
Un ward uk werre Gör;[7]
Un doch — dörch all dat Hägen[8]
Dor klingt ein Rup hendör,

Dei klingt ut wide Fiern
So trurig, dat ik wein:
„O kumm doch, leiwes Vading,
Ik ligg hier so allein!"

An min leiw' Mudding

Ik wull, ik wier en lüttes Gör,
Un seet up dinen Schot!
Wo was ik don so wollverwohrt,
Wo was de Welt so grot!

[1]) hei = er — [2]) Erde — [3]) lächelt — [4]) freut sich — [5]) Wippchen — [6]) aus vollem Halse — [7]) wieder Kind — [8]) Freude.

Nu bün ik grot un stah allein,
Un eng is mi de Welt,
Tau eng för de Gedankenlast,
Dei mi in Bannen hölt.[1])

So as sik Bülg[2]) up Bülgen thörmt
Bi stormbewegte Flauth,
So towt un bängt[3]) dat nu in mi,
So brust un wallt min Blaud.

O wier ik noch en lüttes Gör,
Un leeg' in dine Arm',
An dine truge[4]) Moderbost
Un an din Hart so warm.

Denn künn ik all dat deipe Weih
Vergeten, dat mi quält,
Denn füng ik „Abba" an, und fünn[5])
Den Glob'n, dei mi nu fehlt.

In weike Bür[6]) — leiw' Mudding deckt
Mi denn so sorgsam tau —
Verdrömt' ik alle Schuld un Qual,
Un leeg' in gaude Rauh,

Bet du mi weckst, un bet dat Glück
Mi ut din' Ogen lacht —
Nu stah ik hier allein, un dröm[7])
In deipe, düstre Nacht. —

---

[1]) in Banden hält — [2]) Woge — [3]) quält — [4]) treue — [5]) fände — [6]) Kissen, Bett — [7]) träume.

W. Weyergang
(Greifswald)

Uns' oll Dokting,
oder:
Woans ein tau'n Spökels[1] warden kann

In de Erinnrungen ut min Kinnerjohr'n, de ik so bi lütten ut de Mus'kist ruteſök, spelt uns' oll Husarzt mit de ierste Vigelin. Ick mein em noch vör mi tau seihn, den ollen Herrn. — Grot und stark was hei, un de lütten grellen Ogen, de so lewig un vernimm[2] in de Welt rinnekeken, nahmmen sik tau de frischen roden Backen un unner de witt-pudert Prük recht nüdlich ut; denn ne Prük drog hei noch ümmer, as längst kein Seel mihr doran dacht, sik frömd Lüd Zöpp un Locken up den Kopp tau stülpen. Dat is nu irst wedder Mod worden, un ok man unner de Dams. Aewerst de Welt is rund un möt sik dreihn, worüm nich ok de Mod.

Uns' Dokting kihrt sik an kein Mod. Hei drögt noch ümmer sinen blagen Frack mit gele Knöp un de korten Knei-hosen. Aewerst proper was allens. Sin Schabot[3] was glänzend witt, un de Manschetten felen up so ne plegten witten Hännen dal, dat es orndlich en Vergnäugen was, de lütten runden Fingern antaukiken, wenn sei den Patschenten nah'n Puls grawwelten. Un dat dehren sei giern un mit groten Bedacht, wildeß dat fette Duwwelkinn sik up den gold-nen Knop von Dokting sin Pansch Ruhr uttauraugen pleggt.

Wat vüllig was dei oll Herr, un dat nich ahn sin Schuld; hei müggt giern nen gauden Mund vull Eten un leiwer noch en gaud Glas Wien. Un wenn sin Patschenten em uter de Tid eins hillig[4] bruften, den söchten sei em Morrens tauirst in'n Rathskeller, Middags in'n Dütschen Huſ' un Abends bi Mudding, wo sei em achter'n Whistdisch sik rutehalten.

Eintlich was't en Wunner, dat de oll Herr so selten en Mallür anricht, för dat sin Patschenten den leiwen Herr-

---

[1]) Spukgeist — [2]) lebendig und munter — [3]) Jabot = spitzenbesetztes Vorhemd — [4]) eilig.

gott nich dankbor naug sin künnen, denn up Dokting sin Kuren hadd de so recht sichtlich sinen Segen leggt.

De bekannte geistliche Dichter hadd dunnemals sin weltberühmt Gedicht: „Mond, was für ein schief Gesicht machst denn du?" noch nich tau Welt bröcht, un dat was schad, denn sünst hadd Dokting dat säker öfters sungen, ok as hei sülwst all so'nen lütten Mandschin unner de Prück hadd. Allerhand Schnurren wieren denn natürlich von em in'n Schwang. — Sin Reputaschon ded' dat äwer keinen Afbruch, wenn sik de Lüd ok vertellten: Dokting hadd, einst von'n Speeldisch weghalt, un ne Buddel Rodspohn tau Bost,[1] — den Puls von'n Kranken lud un irnsthaft aftellt: 7, 8, 9, 10, Bub, Dam, König.

Schad't em all nich; hei was doch nen verfluchten Kierl, de sin Kranken rutedoktert, wenn't minschenmäglich was, un de sik sülwst vörn Düwel nich fürcht'.

Dorvon hadd hei einst 'ne lütt nüdlich Prow liwert.

In späde Nacht hadd hei nämlich mit nen annern Kollegen tausam en Liek en beten näger unnersäuken wullt, woans se woll eintlich storben wier. De Minsch wier in'n Arbeitshus' verendt un hadd sei in'n Lewen vel Mäuh un Schererei'en makt; et was so'nen recht rugen, wedderhörigen Gesell west, den sei nich vel Gauds nahsähren.[2]

Den annern Dokter künn des' Gelegenheit passen, üm sinen Kameraden 'n beten up den Tähn tau fäulen. 't müßt doch narrsch taugahn, wenn Dokter Brandt gor nich weiten soll, wat Gruseln wier! As sei also beid so recht in't Knütern[3] wieren, wüßt de anner dat tau dreigen, dat hei so verluren de beiden Lichter umstött. Et müggt Mitternacht sien, un allerhand Röwer- un Spökgeschichten hadd hei vörher preißherrlich tau'n Besten geben.

Dokter Brandt dunnerwettert so'n beten äwer des' Ungeschicklichkeit, bückt sik denn äwerst gaudmödig dal, em de Lüchter upsöken tau helpen. As hei unner'n Disch dor noch nah rümme grawwelt, slikt sik de anner Spitzbaum

---

[1] Brust — [2] nachsagten — [3] Seciren, Schneiden.

näger ran un fohrt mit de kolle Hand von de Lick Dokter Brandten so'n beten äwer dat Gesicht un lätt em denn de Hand so recht swor up't Gnick dal fallen.

Hei högt[1] sik un denkt, min Brandt sall nu tauhopfohren un an tau fluchen fangen; de nimmt äwerst ganz glikmäudig de Hand von sinen Nacken furt und fängt an, Füer tau slagen; denn dat was dunnemals noch so licht nicht. Schwedsche Strikhölt un all so'n Künst gaww dat dunn noch nich, un pink, pink, pink! güng dat oft ne viertel Stunn, ihre ne Erlüchting äwer sei kamm. As Dokting endlich dat Licht in'n Brand hadd, lücht' hei dormit den Doden in't Gesicht: „Ik dacht all, de verdammte Kierl was wedder uplewt! De Schwerenöther hadd mi in'n Lewen oft naug tau'n Narren hadd, un nu müggt hei mi in'n Dod ok noch up de Näs' spelen. Ne, dat willn man bliwen laten, oll Fründ," un hei fung ruhig mit sin Knüteri wedder an, — as wenn nicks passirt was.

As ik all seggt heww, wi Gören hadden gruglichen Respekt vör em. Uns' Größing[2] brukt blot mit em tau draugen, ähnlich as Johanne Kinkel'n dat mit ehr Kinner makt: „Horch, da kommt der Doktor Velten, der wird heut gewaltig schelten!" un wi hürten up't Wurd; denn Dokting Brandt fackelt ok nich. Hei makt en ganz venynsch[3] Gesicht, wenn Größing Klag tau führen hadd, — un was doch so gaudmäudig dorbi, as wenig anner Minschen, de all ehr beten Fründlichkeit blutwendig tau Schau drägen, dat ehr för binnen nicks mihr bliwwt. Von uns' ganze lütte Haud[4] hadd blot min öllst Brauder Fritz alleen kenen rechten Respekt vör em; un sei hadden denn mehrmals so'n lütt Scharmützel mit einanner.

Einst was de Jung krank; he quient un quient, bet Größing em in't Bed stök un Dokting halen led. De Slüngel was arg dor up; denn tau'm Stillliggen un Säm[5] drinken, fäuhlt hei sik nich krank naug. — De Dokter kamm. „Deiht di de Kopp weih', min Jünging?" „„Nei!"" „Aewer de Hals?" „„Nei, ok nich!"" „Na, denn de Mag?"

---

[1]) freut — [2]) Großmutter — [3]) erzürntes — [4]) Schaar — [5]) Haferschleim.

„„Na, du wisst en Dokter sien, un weitst nich mal, wat mi weih deiht? Du büst mi ok en schönen Dokter!““ — un de ẞarkermentsche Slüngel dreiht sik swubbs up de anner Sid; un min Dokting sadd dor, as Bodder an de Sünn.

„Praktisiren is ok ne Kunst, seggt de oll Fru un sett den Flicken neben dat Loch,“ meint Dokting endlich — un gung lachend aff: „Den laten's man, Größing, de ward't woll von sülwst wedder beter warden!“

Un dat würd hei ok. Twischen Beid wüss nah un nah äwer so'n lütt Fründschaft up, ganz bi lütten, un ne Uhrfieg würd de irste Anlaß. Dit äwerst kamm so: Brauder Fritz hadd wochenlang Tähnweidag[1] hadd, un Tähnweidag is sülwst för'n Düwel ne Höllenplag. So wier denn allens probirt worden, äwer allens vergäws west. De Jung hadd kein Rauh kregen, äwerst — Nerven; un Größing was slicht dorup tau spräken. „Nerven, Größing?“ hadd ik in mine Dummheit fragt. „Nerven, wat is denn dat?“ „„Nerven sünd Inbillungen, Diern! Dat du mi kein Nerven kriegst, dat segg ik di, süst kriegst du Släg!““ Ik wier denn nu noch jüst[2] so klauk. Wat „Inbillungen“ wiern, wüsst ik nich; äwer, wat „Släg“ tau bedüden hadden, dat wier mi all klorer. Ik güng Größing also ut den Weg. — En Arebor[3] flög vorbi, un ik fing ut leiwe lange Wil den ollen Kinnervers an tau singen:

„Arebor, du roder, bring mi en lütten Brauder;
Arebor, du bester, bring mi ne lütte Swester!“

„Swieg still mit dienen Areborsnak, Diern, dat sünd Inbillungen“, rep Größing arg; denn wi Görn müggten ehr den Kopp all heit naug maken, ahn dat noch lüttre Nahkamenschaft nödig wier. „Inbillungen, Größing? Krieg ik denn nu Släg?“ — Un Größing müsst lachen, un ok de Dokter, de grad des Wegs kamm. Hei was gaud gelunt. Größing klagt em ehre Noth mit uns Gören.

„Also Nerven höllt sik de Jung? Dat's tau tidig! Willn uns de Tähn doch mal en beten näher bekiken.“

---

[1]) Zahnweh — [2]) gerade — [3]) Storch.

Brauder Fritz wull von disse Vörstellung nicks weiten. Hei müggt den Dokter un sinen Tähnslötel nich trugen.

„Na, min Jünging, lat doch blot mal seihn. Du dedst jo grad, as ob ik en Bader wier, de von't Tähnuttrecken lewt." „„Wenn Sei äwer doch utteihn?"" „Denn kannst mi ne Uhrfieg gewen." „„Is dat en Wurd?"" „Gewiß; äwerst nu mak Enn, ik heww kein Tid."

Un Fritz sett sik dal; hei was all en hartwussen[1] Slüngel, äwer de ewge Tähnweidag hadd em mäglich runne bröcht un mör makt. De Dokter kloppt hier un dor. De Jung fohrt vör Weihdag öfters von'n Stauhl up. Aewerst Dokting sach gor so unschüllig ut. „Dat is licht aftauhelpen," meint hei endlich; holl man en Ogenblick still." „„Aewer nich utteihn, Dokting, denn kriegen Sei wohrlich —"" „Stillholen!" rep de Dokter un hel den Jung sinen Kopp as in'n Schruwstock. — Ein, twei, drei! un hei hadd mit kräftigen Ruck den Missethäter „tau'n Tempel rutsmeten," un hel em triumfirend tau Höcht. „Kiek, dor is hei!" „„Un dor is de Uhrfieg!"" un en luden Klatsch fel up den Dokter sine fette Back, dat sei sik ganz rod anstickt. „Infamte Slüngel!" rep Größing un schickt sik an, as so'n Engel des Gerichts, Revansch tau öwen. De Dokter hel ehr trüg. „De Jung is in sin Recht. Ik heww em't jo erlauwt! Aewer Fritz, du sleihst ne infamte Naht!" — Fritz verfiert sik.

„„Dokting, wesen's mi nich bös! Ik will't noch nümmer wedder dauhn."" „Dat glöw ik di sacht! Müggt di ok slicht bekamen!" Aewer lachen müßt de oll Herr doch; un Fritz faht't furtan sone Verihrung för em, dat hei allens ded, wat hei em man jichtens[2] an de Ogen affseihn künn.

So vergungen de Johre! Fritz was eben en flotten Stedent worden, — dunn passirt ne Geschicht, de in de ganze Stadt vel tau lachen, Fritzen äwerst Gelegenheit gaww, den ollen Herrn sin Dankborkeit tau bewiesen.

Min Vadderstadt was einst ne Festung west; dat is äwerst so lang all her, dat sülwst de öllsten Lüd et blot von

---

[1]) für seine Jahre stark gewachsen — [2]) irgend.

Hürenseggen weiten. De Wallgrawens wieren hübsche Spaziergäng worden, un blot de Jungs speelten dor aff un an noch Krieg mit einanner. An'n „Ollen Dur"[1] lag ganz affsid dat hoge Gerichtshus, en oltmodsch ihrwürdig Gäbelhus. De vergitterten Finster mit Wien ümrankt, keken up de gräunen Wäll' herut. De Kinner grugten sik vör dat olle Hus, un mihr noch vör den ollen Herrn, de dohr in wahnt. Et was nen richtgen steinpöttgen ollen Junggesell, de mit kenen Minschen Umgang hadd; äwer gelihrt was hei, hochgelihrt, un „Justizrath" schullen sei em; dor müsst et woll wohr sien, un rik, swor rik, dat wüssten de Lüd, wenn sei ok noch nich in sinen Geldbüdel keken hadden.

Kinner künn hei gor nich lieden, un ümmer jagt hei sei von de Dör weg, wenn sei up de Flisen vör sin Dör en beten spelen un up de Käden, de twüschen hoge Posten rings dat Hus infat'tn, sik schockrepen[2] wullen.

Dat ganz olle Gebäud wier so recht taum Grugeln inricht; un dennoch abends, wenn de Mand mang de Bäum so hell hendörch schient, denn sleiken sik de Jungs woll ranner un kladderten an de Posten tau höcht, üm'n beten in de hogen Finstern rintaukieken. In den altmodschen Saal dor wieren Löwen un Bären, Tigers un Kameel an de witte Deck. Twors wieren sei man von Gyps, äwer de kloren Glasogen von de willen Diere glimmerten i'n Mandschien, as wenn sei lewig wieren. Un wenn gor de oll Herr mit de witte Zippelmütz sülwst de Näs' mang de witten weigenden[3] Gardinen rutestök, — üm tau seihn, wo't bute utsach — denn fohrten ok de willsten Jungs schriegend trüg, as hadden sei en Spökels[4] seihn.

Na, diss' olle Herr was krank worden. „Nen Dokter brukt hei nich," sähr sin oll Deiner, de aff un an eins mit ne Bestellung kamm. „Wer irst kümmt in Dokters Hän'n, de kümmt ok woll ball tau En'n! Ne, min Herr kann allens von sülwen kuriren; hei versteiht sik ju up de Hömopati." — Hömopati verstahn? Dat klung jo binah as heren känen.

[1] Alten Thor. — [2] schaukeln. — [3] wehenden. — [4] Spuk.

Dat müßt ik weiten, wat dat in'n Munn hadd. „Größing, wat is Hömopati?" „„Diern, frag un frag. Du heſt dat mit de Mund, as de Katteiker[1] mit den Start. Du fröggſt den Düwel ein Uhr aff. Dor kümmt unſ' Dokting, frag den.""

Ik let de Uhren hängen. „Wat willt du weiten, lütt Fräul'n?" fragt Dokter Brandt. Hei was mittlerwiel nen trugen Husfründ worden. — „Hömopatie? Hm! Dat is ſo'nen ni'modſchen Fuſcherkram för Dokters un Apteikers. Dat is ſwor tau beſchrieben; äwer hür nipping[2] tau, ik will't verſäuken. — Denk di, Größing will Fleiſchſupp kaken — för den ganzen Diſch. Sei ſett' ok nen dägten Kätel up, gütt Water in un bött' düchtig unner. Dat Fleiſch — ein einzigſt lütt Haun — ſmitt ſei äwer nich mit in den Kätel, ſonnern hängt et an'n Nagel äwer'n Fürheid up, ſo dat blot de Schatten von dat lütt Häuning in dat Water föllt, un dor — kakt ſei nu Supp von. — Du kannſt di denken, wo kräftig dat Gericht ſien möt, hahaha! — Aewer bill di jo nich in, dat du enen ganzen Teller vull von dat Gericht kriegſt. — J, bewohre! — Einen Druppen, villicht ok twei, kriegſt du up dinen Part; dat anner ward an reines klores Water di dortaugaten. — Je, ja! Du lachſt? Lach nich, lütt Fräul'n! 't is mi heil'gen Irnſt. — Un as mit de Fleiſchſupp, dücht mi, is dat mit de Hömopaten ehr Medizin!"

„Aewerſt dorbi kann de oll Herr Juſtizrath jo nümmer wedder geſund warden?" „„Dat ward hei ok ſo woll nich. De oll Herr is hoch tau Johren! — Un heute dir, morgen mir! An uns kümmt all de Reih — —"" „Seggt de Ahnt[3] taum Regenworm," unnerbrök Größing unſe gelihrte Unnerhollung. „Aewerſt wat in aller Welt hebben ſei denn hüt up Hänn'en, Dokting? Sei hebben ſik jo höllſchen upvigelirt."[4]

„En grot Diner, Größing, en gruglich grot Diner. Ein von de „uterordentlichen" Perfeſſers is taum „ordentlichen" worden! Ja, Größing, ſo narrſch is de Welt, dat ſei't fiern möt, wenn ut einen nen „ordtlichen" Kierl wardt! — Aewerſt ik möt furt; un dorbi bünn ik dodmäud, denn

[1]) Eichkätzchen — [2]) genau — [3]) Ente — [4]) geputzt.

twei Nachten achter'n anner heww ik nich ein Og vull Slap kregen. Wull ik mi drat[1] in min eigen Kog[2] leggen, denn kamm en Wagen, un ik müsst hulter di pulter rut, nah'n Lann, wil irgend en oll Fräul'n sik inbildt hadd, dat sei nu man starwen wull, womit dat denn nahstens ümmer noch Tid hadd, wenn sei sik nich ganz besünn un up't frisch wedder annamm. — Ja, min lütt Fräul'n, so wat kümmt von de Nerven! Du weitst ja woll noch, Nerven dat sünd Inbillungen! Krieg mi kein Nerven, sünst kriegst du Schacht!"

Un lachend was de oll Herr weglopen, dat hei tau sin Festeten noch t'recht kamm. De Wien müggt em dor nu ganz prächtig smeckt hebbn. Aewer de Wien is nu ok son Kujohn; irst makt hei munter un nahsten mäud. — So gung dat ok unsern Dokter, de bi Disch sihr wählig west was, un sik nah ne Tass starken Koffi un ne gaude Zigahr ümkek, as grad en Bad[3] kamm, em nah den ollen Justizrath tau ropen.

De oll Herr was gor tau krank worden; so dat hei sülwst nich mihr Dokter spälen müggt. Mit Dokter Brandten was hei früher bekannt west; de süll nu kamen.

„Dat härr ik nich dacht, dat ik noch tau de Ihr kem —, sähr de Bur un fel von'n Wagen," schürrköppt'[4] de Dokter. Aewer gaudmäudig, as hei was, gung hei stantepeh[5] nah't oll Gerichtshus.

Dor funn hei dat nu noch nich ganz so slimm, as de Bad dat makt hadd. Hei sähr den Kranken en por fründliche Würd, un den ollen Deiner, de grad furt gahn süll, sähr hei, dat hei en Recept upschriewen un et sülwst denn nahsten in de Apteik affgewen würd. De Nebenstuw was den Justizrath sin Arbeitskabinet; dor was Papier un Fedder tau finnen. Dat wüsst de Dokter. As de oll Deiner gahn un de Justizrath 'n beten rauhiger worden was, gung Dokting also in dit Kabinet.

Ach, was dat dor schön un käuhl; un in den Lehnstauhl sat't sik dat so weik. De Mäudigkeit äwermannt em. Hei rew' sik de Ogen. Dunnerwetter, so güng dat nich, hei

---

[1] schnell — [2] Koje = Bett — [3] Bote — [4] kopfschüttelt — [5] stehenden Fußes

wull jo en Recept schriewen. Hei gung de Stuw up un dal un dacht äwer de Mittel nah, de hei anordniren wull. Ja dit un dat. So wiert gaud, dat würd den Kranken Erleichtrung schaffen; tau helpen wier em nich. Hei sett sik wedder in den Lehnstauhl dal un fung an tau schriewen; äwer de Baukstaben danzten em vör de Ogen. Hei künn sin egen Schrift knapp lesen. „'t is all, as't is, seggt de Bur, kikt in de Zeitung un hölt sei verkihrt; so geih't mi hüt ok,“ schürrköppt de Dokter un lehnt den Kopp taurügg, denn de Ogen felen em tau.

Buten würd et dunkler un dunkler; binnen ok; äwerst Dokting markt nicks dorvon. Keine Minschenseel hadd em in dat lütt Kabinet rinne gahn seihn; keine Minschenseel künn em vermissen. Keine Seel vermißt äwer ok den annern ollen Herrn, de in de Nebenstuw so sachten inslapen was. Gesunnen fasten Slap hel den Dokter ümfangen, un let em von dunkelgräun Schampander-Buddeln mit lütte blanke Mützen drömen, — en Drom, ut den hei tau nige Lewenslust un Freud upwaken sull.

En irnsten fasten Slap hadd sine Flüchten äwer den Justizrath breidt. Ob hei von sine Kindheit drömt hedd, wo noch Leiw un Fründschaft em umgaww, un Abens bit't Inslapen lütte Englings üm sin Bed stünnen? Ik weit et nich. Ik weit blot, dat wedder so'n Engel sine Flüchten äwer sin Bed breit't hebben, un dat hei sihr sachten inslapen sien müßt, denn sin oll Gesicht sach gor glücklich ut, as sei em nahstens funnen, un dat hei nümmer wedder upwaken wull. Sin einsam Lewen müggt em gor tau mäud makt hebbn. — Mäud, gewaltig mäud, müßt äwer ok de Dokter sien, dat hei von all de Upregung, de et nu in den stillen Huß gaww, nicks, gor nicks marken ded.

Frilich in'n Huß, wo eben Ein taum ewgen Slummer innickt is, dor slickt sik allens up de Theinen, as dürften sei em nich wecken. Lud Weinen un Klagen was üm den ollen Herrn äwerall nich. Hei hadd all lang up Irden kein Hart mihr hadd, dat em warm entgegenslog; drum hürt dat sinig woll ok so licht up tau slagen! De oll Bedeinte hadd sik

still de Ogen wischt, as hei von sinen Utgang trüg kamen was, un sinen Herrn in'n Verscheiden funnen hadd. Still un tru hadd hei em de Ogen taudrückt, de Lik denn nah de anner Sid von'n Hus räwerschafft un dissen ganzen Flügel von't Gericht versiegeln laten. So hadd sin Herr dat wullt, so sull't ok gescheihn.

De oll Deiner sülwst wier denn furtgahn, dat nödigst tau't Begräwniß tau bestellen. Un dat oll Hus had wedder so still un öd an de Stadmuer legen, as sünst. Hadd doch so'n Dodsgeruch et ümmer all ümweigt. Aewer wat Lebendigs was doch noch in'n ollen Hus; un dat fung nu an sik tau rögen. Uns oll Dokting Brandt hadd sine Versümniß von de letzten Nachten nahhalt un sinen unschülligen lütten Spitz redlich utslapen. Hei reckt un streckt sik in sinen weicken Sitz, so as man woll handtirt, wenn man Morrns ut 'nen gesunnen Slap upwakt. Un midden in all dit Hujahnen,[1] Recken un Strecken müggt em sin Lager doch en beten ungewennt vörkamen, denn hei rew sik de Ogen. Aewer vergäw's; et was un blew düster üm em her.

Dunnerwetter, wo was hei? En Wagen was et doch ok nich, mit den he Nachts äwer Land führt? So'n Doktерwagens un Landweg pleggten infamten tau stöten! Hei tast üm sik. Dunn kreg sin Hand sinen wollbekannten Doktorstock mit den gollen Knop tau faten; un dor — dat was jo woll gor en Schriwdisch, — in 'ne fremde Stuw? Dat was doch narrsch!! Hei rew sik de Stiern. Et was em noch so'n beten wöst dorachter; dat müsst sik doch upklären, — binnen un buten. Un dat ded et denn ok. Buten tauirst; denn leiw Mähning[2] güng up. De oll Fründ is ok wat niglich[3] un mag giern äwerall rinnekieken. Hei müsst also vör Allem doch weiten, wo[4] et nu woll in'n ollen Gerichtshus' utsach? So'n lütt beten schuhlt hei also dörch de Vörhängen un blinzelt Dokting an. Dokting blinzelt ok so'n beten; hei trugt de Sak nich recht.

„Dunnerwetter!" — De Doktor rew sik de Ogen noch

---

[1] Gähnen — [2] der liebe Mond — [3] neugierig — [4] wie.

eins. Was dat nich den ollen Justizrath sin Arbeitskabinet, in dat hei satt? un lag dor vör em nich noch dat unvollendt Recept? Mähning set't dat grad in dat rechte Licht; denn hei kek et sik grad so recht en beten niglich an, as wull hei't stediren.

De Dokter sprüng up. Hei brukt sik de Ogen nich mihr tau riewen; hei was ganz munter worden. — Richtig! Von't Festeten wier hei furt halt, tau den ollen Justizrath hen. Tau helpen was dor nicks mihr west, äwer en Recept hadd hei doch noch schriwen wullt, sinen gauden Willn tau wisen, un dorbi — dorbi was hei inslapen! Ja, so wier't west. Et wier doch schändlich! Wat sik de oll krank Herr woll denken müsst, wat hei so lang in sin Arbeitskabinet tau snükern hadd — —? wenn dei äwerall up em acht't hadd? Dokting ging rasch up de Dör tau, sik nah em ümtauseihn. Schockschwerenoth, de Dör was tauslaten! So'n ollen Deiner is doch so'n rechtes Gewohnheitsdiert! Säker hadd hei, ahn wider nahtaukiken ut olle leiwe Gewohnheit, dit Heiligthum tauslaten. Un hei sat't nu dor in, as de Mus in de Fall'. Hei rüttelt an de Klink. Hei haust, hei kloppt, hei röppt! Irst lising, ganz lising, üm den Kranken nich tau stüren. Nich rühr an! — Dokting horkt! Nicks tau hüren!

De oll Justizrath möt inslapen sien. De oll Deiner mag woll buten tau dauhn hewwn. Et würd doch Unrecht sien, den Kranken tau stüren. Gedüllig set't sik Dokting wedder hen. De Klok de sleiht von'n Torm: En Virtel, Halw, drei Virtel? — Drei Virtel up wat? Dokting würd de Tid doch gor tau lang. Hei hadd oft Gelegenheit hadd, sik in Geduld tau äuwen, de Dokters pleggt dat all an so'n Gelegenheit nich tau fehlen — äwer dit durt em denn doch ball en beten tau lang.

Hei wannert de lütt Stuw up un dal. Hei horkt. Nu rögt sik wat. Nu kümmt de oll Deiner! — Ach, ne! Dat was jo buten up den Wall west. Sin Fru möt nu ok oll lang mit den Thee up em täuwen. Hei hadd verspraken, hüt bi ehr tau Hus tau bliwen, un ein por Kranken wiern

hüt Abend ok noch tau besäuken. Et was doch eine infamte Geschicht. Wenn hei den Justizrath man nich so schrecklich verfiren[1] dehr, denn wull hei woll eins düchtig losbullern. Aewer de oll Mann künn jo den Tod dorvon nehmen; un dat dürft hei doch nich up sin Gewissen laden, — as Dokter all gor nich. Dor hulp nicks — as Geduld. Hei stellt sik an't Finster.

De Mand hadd sik hinner 'ne Wolk verkrapen, un kek dorachter ganz listig hervör; sünst was wenig tau seihn. En por Spaziergängers schlennerten up den Wallberg hen un her, Soldaten meist, de ehr Mätens an'n Arm hadden. En por Kinner hukten up de Flisen vör de lütten Nahwershüser. Sei pusten sik in de blagen Fingern. Et müsst woll en frischen Harwstabend sien. Ok de oll'n Frugens hadden de Arm in de Schört wickelt, un verpeddten[2] sik de kollen Fäut, wildeß sei iwrig mit einanner flusterten.

Wat hadden sei äwer all hier heruptaukieken? Em künnen sei nich seih'n, un dat oll einsam Hus müssten sei all utwennig kennen. Em würd de Tid lang, gruglich lang. Up sin Uhr hadd hei nich erkennen künnt, wat dei Klock was, un buten slog et woll Virtel, Halw un Dreivirtel — „Vull" wull dat äwer gor nich slagen! Wat so'n Stunn doch lang sien kann! — Hei kek wedder nah sin Klock. — Wat! dit sach so ut, as de lütt Wiser all up nägen stünn? Dat wier doch nich gaud mäglich! So späd all! — Na, denn hulp dat allens nich! — Em blew ok nicks anners äwrig, as noch einmal tau ropen un tau kloppen —; nu äwerst ut vulle Kraft! Ja Prost ok! Kein Erhürung! Inbreken let sik de infame Dör ok nich; un ut'n Finster rut güng irst recht kein Weg. Dor wieren dichte eiserne Trillings vör, vel tau dicht, as dat hei sinen fetten Korpus dor dörch zwängen kunn.

De Klock schlog nägen von'n Torm. Also doch all nägen! Fiw Stun'n also hadd hei hier all seten. Ja, dor müßt en Enn makt warden! — Aewerst wat was dit? Von'n Torm schallt sone irnste fierliche Musik herunne.

---

[1]) erschrecken — [2]) vertraten.

Dat was jo'n Koral. Wer von de Honoraschoren in dei Stadt was hüt denn storwen, de so'ne Ihr betalen künn? Hei, as Allerweltsdokter, müßt et doch weiten. Hei sünn un sünn. Vergäws! Was hei denn ganz hüt mit'n Dummbütel slagen. De Kinner buten sleiken up de Teihnen sik wedder un wedder an't Hus heran. De driftigsten[1]) Jungs kladderten an de isern Posten tauhöcht, üm en beten in de Saalfinstern rintaukiken.

Herr Gott! sull de Justizrath storwen sien, derweil hei hier'n Sträwel slapen hadd; un wier den tau Ihren nu de Musik von'n Torm? So müßt dat sien! Aewer'n dull Stück wier't, nen reinen Stadtskandal!

De Stadttrumpeters hadden ehr Schülligkeit dahn. Et wier wedder still. Aewer dor güng grad den Doktor sin oll Waschfru vörbi; de wahnt hier irgendwo an de Muer. Dat wier en oll verständig Fru; de müßt em helpen. Hei makt dat Finster apen: „Mutte Schultsch!" De oll Fru kek tau Höchten. Kin Minsch was tau seihn. Sei kek sik so'n beten biſtrig[2]) üm. „Mutte Schultsch! Hier in'n ollen Gerichtshus!" De Dokter stünn an'n Finster un wenkt un nickköppt. „Gott in'n hogen Himmel! De spökt nu all un is noch nich mal grawen!" Un de oll Fru smet ehr Emmern hen un lep, dat sei de Tüffel schier verlur.

Ehr Wirthsfru kam mit de vulle Waterdracht[3]) entgegen. „Kiek, Wittsch! Dor steht de oll Justizrath an't Finster un wenkt! Hu, mi grugt! Hei hedd mi anraupen. Un ik heww em doch nicks dahn. Hier känen wi nich wahnen bliewen. Wat meinst du?" — „Ach wat, du meinst oft, dat Voß Haas wier, un wenn du taukikst, was't nen Fäure Heu," lacht Wittsch. „Kiek man nipper tau." — „Kiek man sülwst irst tau, un nahsten denn spektakel,"[4]) meint Schultsch arg. Un Wittsch kek forsch nah dat Finster ruppe. „Ja, wohrlich, dor steht hei! Na, ik gah nich vörbi. Wenn einen nen Doden röppt, denn möt 'en starwen! Un ik mag noch nich! Wat süll woll ut min armen Gören

[1]) dreiſteten — [2]) verwirrt — [3]) Waſſertrage — [4]) ſchilt.

warden?" — Un Wittsch lep furt. Un ne Tweit un ne Drüd kek ängstlich üm de Eck. „Ja, wiß un wohrhoftig! Dor steht hei. Dat hadd wi doch nich dacht!" un de ollen Wiwer schürrten sik, as härren sei't koll Fewer. „Dat leid'ge Geld lett em kein Rauh." Aewer' üm so'n Grugen is't en eigen Ding! Ein fähr't den Annern, un Mannslüd un Kinner stünn'n an de Eck un keken nah dat Finster ruppe un schürrten sik un künnen't doch nich laten, dorhen tau kiken, — bet endlich man de Dokter dat Finster taumaken un weggahn müsst. Endlich würd't still. Sei müggten nu woll all naug hebben un tau Bed gahn sien, üm de ganze Nacht — von't Spöken tau drömen.

Dunn kam de Nachtwächter mit sienen Mantäng[1] un sin Hurn. Hei kek sik nah'n Platz üm, wo hei ungestürt en beten slapen künn. Hier müggt sin gewöhnlich Städ sien. Stüren ded em hier gewiß Kein. Aewer hei kek ok so zach[2] nah dat oll Hus herupp, as trugt hei hüt den Freden nich. Den Dokter sin Entschluß was fort gefat't; em drew de Not. — Dicht an't Finster lehnt de Krückstock von den sel'gen Justizrath. Hei sleik sik an't Finster ranne, makt et lising wedder apen, stek den Krückstock dörch de isern Trillings un fat't den Wächter unvermarkt dormit bi'n Kragen. „Neumann! Neumann! Sei krigen nen Dahler, wenn sei mi hier rutehelpen!" Ja woll, Neumann hürt blot sienen Namen un fäuhlt den Ruck an'n Kragen, un wider nicks; denn hei schreg ludhals' un strampelt, as wenn de Bös' mit em dörch de Luft dorvonsusen wull. Richtig dor hadd de Kierl sik losreten un lep, as wenn de Düwel em noch bi'n Kanthaken hadd.

Piep! piep! klung sin Nachtwächterfläut dörch den stillen Abend. Ne Schauw flotte Stedenten hürten dit Nothsignal. Sei kämen von de Kneip un künnen nich anners denken, as dat ein von ehr Kamraden sik mit de Schnurren[3] en beten jacherte un tus'te, as dat öfters so ehr Vergnäugen was, un müßten ehr doch tau Hülp kamen.

[1]) großen Mantel — [2]) ängstlich. — [3]) Studentenausdruck für Nachtwächter.

— Sei horkten un-keken; äwer sei künnen nicks finnen. Sei setten sik also in Draff. De Ein rönnt hier, de Anner dor rüm, de Kampstäd u:fünnig tau maken. Ein blotjungen Stedent kamm dicht an't oll Gerichtshus' vörbi.

Dokting kek herut. Dat schient em en bekannt Gesicht. „Fritzing, büst du't?" — Ja, hei was't; et was min Brauder Fritz. „Dokting sünd Sei't? Wo kamen Sei hier her — bi nachtslapen Tid, in dit oll Spökhus?" — „Wat, spökst du ok? Kumm näger ran. Ik will di't seggen. Du möst mi rutehelpen. Aewer mak' nich so'nen Larm. De Annern von din Kalür[1] bruken dat nich tau weiten. Ik hew so all Spektakel naug hadd!" Un Fritz kladdert an de isern Pöst un an de Trillings tauhöcht, — kladdern künn hei all as Jung as ne Katt — un as hei dor nu baben satt un den ollen Herrn de Hand schüddelt hadd, dunn müsst hei doch ok lachen, un hei vertellt Fritzen sin Leid.

„Dor sall ball Rath warden. Dokting, ik klopp mi dat ganze Gerichtspersonal herut. De infamten Kierls! Sei hier mit intausiegeln!" „Aewer still, Fritzing! Ik will kein'n — Stadtskandal!" — „Is ok gor nich nödig! Et brukt kein Minsch tau weiten, as wi Beid!" —

Et kreg äwer doch de ganze Stadt tau weiten; denn Fritz müsst bet an'n fröhen Morgen rümme lopen, ihre hei den ollen Herrn erlöst hadd. So'n Herrn von't Gericht, de sünd wat ümständlich, — un nu gor in nachtslapen Tid un unner so'ne Umstänn'n.

Wenn Dokter Brandt äwer wedder eins von sin Kranken schier gor nich uptaufinnen was, denn sähren sei woll: „Möten man nah'n ollen Gerichtshus' schicken, ob hei dor woll wedder dat Spöken besorgt?"

Dat was uns' oll Dokting Brandt!

[1] Couleur = Verbindung.

Alwine Wuthenow

(Greifswald)

Lütt Hans

Nee! dit's nich uttauhollen!
S' seggt ümme noch „lütt Hans"!
As ob'k mit ehr dehr speelen
Noch Ringelrosendanz.

Wo[1] mag ik s' giern doch lieden,
Is goa 'ne schmucke Diern!
Dat weit denn ok dei Racker,
Will blot mi schikanir'n.

Wo hett sei denn ehr Ogen,
Dat sei't nich ward gewohr;
Bün grot nog tum Soldaten
Un bün all achtein Johr.

Doch wo ik ehr dau drapen,
An't Water, an dei Schanz,
Do heit dat gliek „Gun Morgen,
Wo geiht't denn, lütte Hans?"

Un bi dat Austbier[2] gistern
Kam'k nah dei Stuw herin,
So stramm in Jack un Büxen,
As künn'k all Brüjam sin.

Doch kuum dehr ik ehr fragen:
„Wo is't denn mit en Danz?"
Do kloppt s' mi up dei Schuller
Un seggt: „Ih ja, lütt Hans!"

Dat was, as ob mi Eener —
Bratsch! — an dei Uhren schlog,

[1] wie — [2] Erntebier, Erntefest.

Würr as min West noch röder;
För ditmal hahr ik nog.

So ümmer „lütt“ tau heiten,
Dat is doch recht 'ne Pien!
En lütt Minsch kann ok küssen,
En lütt Minsch kann ok frie'n.

Ik will ehr ennmal fragen:
Wat meenst du mit dat „Lütt“?
Kann'k hacken nich un döschen[1]
Un bün ik sünst nicks nütt!

Un seggt sei denn noch werre:
„Wo geiht't, lütt Hans?“ tau mi,
Denn will'k von ehr nicks weiten,
Denn is't mit uns vörbi.

Dei Schippsjung

Dei Schwälk liehrt ehr Jungen doch fleigen ut't Nest,
Wat is denn min Mohre[2] so trurig hüt west,
Dat ik bruk dei Flüchten,[3] dat ik segg „Ade“,
Dat ik will mal fleigen eens äwer dei See!
Sei kann't nich vestahn, dat so lustig ik bün
Blot äwer't Vergnögen, en Schippsjung to sin.

Min Schweste mag hucken bi't Brodschapp[4] as Muus,
Min Heimath is't Water, dat Schipp is min Huus,
Kann nich dovon laten, geiht't god ore schlimm,
Ik dräg as de Schnicken min Huus mit mi rüm,
Dat geiht jo so liesing, dat geiht so geschwinn,
Drüm is't en Vergnögen, en Schippsjung to sin.

---

[1]) pflügen und dreschen — [2]) Mutter — [3]) Flügel — [4]) Brotschrank

Dei Vägel, sei fleigen an'n Kopp mi so dicht,
Bald stippen sei werre in't Water dei Flücht,
Sei singen mi vör so männiges Leed,
Sei weeten jo ok mit dat Segeln bescheed.
Un sing ik recht lustig, so stimm'n's mit in;
Wat is't vör'n Vergnögen, en Schippsjung to sin!

Dei Sünn gläuhn des Morgens dei Backen so roth,
Stigt s' leiwlich un schämlich dei See ut 'n Schoot;
Un danzt sei so lustig ut't Water hervör,
Springt in mi min Hart as en utlaten Jör,
Denn schwenk ik min Mütz: „Gun Morgen, Fru Sünn!"
Is't nich en Vergnögen, en Schippsjung to sin?

Deiht bös mal de See as en kurrigen Hahn
Un lett sei to Höchten de Ferren recht stahn,
Denn is't mi, as ob ik noch leiwer sei herr,
Denn duunt sei voneen so witt as min Berr,
Denn müggt ik woll springen von baben henin
Un juchen: „Wat'n Leben, so'n Schippsjung to sin!"

Un kümmt denn dei Nacht mit ehr Mahn un ehr Stiern,
Wue dümpeln dei all unnert Water so giern
So veel blanke Ogen, so veel bankes Glück
Schwewt twischen twen Heben, wat will mihr so'n Strick
Drüm, ob ik ok König eins warden noch künn,
't is nich so'n Vergnögen, as Schippsjung to sin.

Drum, Mohre, so ween di de Ogen nich ut,
Du weetst, jere Bursch söcht mal sik 'ne Brut;
Un bliew ik jug Ollen recht herzlich ok god,
Dei See is dei Brut, dei hürt Leben un Blot.
Drüm magst du't man seggen an Varre un Frün'n.
Dat't gift kein Vergnögen, as Schippsjung to sin!

Still! Keine dörft dat weiten

Wat Mäning[1] sich un Flot[2] so sachting daun vetellen,
Wat Leiwes möt dat sin, wat Heimlichs möt dat gellen,
Denn ümme,[3] wenn bettau[4] dei lütten Wellen fleiten,
So hür ik s' tuscheln lis':[5] „Still! Keine dörft dat weiten."

Un wat Fründ Abendwind redt mit dei grönen Bläder,
Dat is kein blot Gedrän[6] von 't wunnerschöne Weder,
Ne, ne! Sei reden Leiws, sei reden Hemlichkeiten,
't is ok dat olle Led: „Still! Keine dörft dat weiten."

Un in dat Vagelnest hier baben in dei Rüste,[7]
Wat is doa för 'n lis' Gekluck un Geflüste?
Bestellt jug, as ji willt, ik weit, wat dat sall heiten,
Ja pipt man noch so lis': „Still! Keine dörft dat weiten."

Dei dummen Blömer[8] sülwst, sei känen 't ok nich laten,
Sei ranken dicht tausam, sich leiwing ümtaufaten,
Sich lising säuten Duft enanne[9] tau tau geiten
Mit Flustern un mit Kuß: „Still! Keine dörft dat weiten."

Un du, min hartleiwst Ros', deit sich dein Hart nich rögen?
Wist du dei säute Lipp nich tau min Lippen bögen?
Wenn All'ns in Leiw genütt, wist du denn nich geneiten?
Kumm, kumm! doch lis', ganz lis'! Denn keine dörft
dat weiten.

[1]) Der Mond — [2]) Fluß — [3]) immer — [4]) nebenher — [5]) leise flüstern — [6]) Geschwätz — [7]) im Gerüste — [8]) Blumen — [9]) einander.

Albert Schwarz

(Hinterpommern)

Im Frühjahr

Wenn dat Is wegdöjt un de Saat uplöppt,
Wenn de Nachtgal singt un de Kukuk röppt,
Wenn de Blaume blöje in Feeld un Woold,
So witt ais de Schnei un so gel ais Goold:
Denn schlickt ok in't Hart sik 'e Sünnestrahl,
Denn wike de Sorge, denn schwint de Qual,
Un de Hoffnung möckt de Bussem so wid —
O du fröhlich, du selig Frühjahrstid!

Wenn de kleine Vägel sik buwe ehr Hus
In Böm un Büsche, in Rauhr un Ruß,[1]
Wenn't äwerall klingt in Heed' un Feeld:
De Lust un de Leiw sünd Herr in 'e Weelt!
Denn schleht ok dem Miesche dat Hart so warm,
Denn recke in Sehnsucht sik ut de Arm,
Un de Leiw dei möckt de Bussem so wid —
O du fröhlich, du selig Frühjahrstid!

Un süh, dar kümmst du, mie hartsait[2] Wif,
Un schlingst mi din weike Arm üm't Lif
Un kickst mi so leif un so eigen an
Un möckst ut'm eernste 'ne narsche Mann.
Ik strak di un drück di, ik puß di half dod,
Ik kik di in d' Ogen, dei deip ais 'e Sod,[3]
Un de Glow dei möckt mi de Bussem so wid —
O du fröhlich, du selig Frühjahrstid!

[1]) eine Art Binsen — [2]) herzsüßes — [3]) Brunnen

Braunschweigische Mundarten

August Hermann

(Braunschweig)

Slap in, min leiwe Kind!

Slap in, slap in, min leiwe Kind,
Mak dine Ogen tau.
Da butten weiht de kole Wind,
Slap in tau'r säuten Rauh!

Tuckhäuneken släppt lange all,
Slap du ok in, mak 'swinn.
De Schäpken alle slapt in'n Stall,
Min leiwe Kind, slap in!

Lisbeth un Nahwer's lütt Kathrin
Ok all tau Bedde sind.
In't Fenster kikt de Mandenschien.
Slap in, slap in, min Kind!

De Puppe nimm in dinen Arm
Un holt se wisse,[1] sau.
De Kissen sind sau weik un warm,
Slap in, slap in, sau, sau.

Th. Reiche

(Ostfälisch)

Se sünd nich owereins

„Na, Wiseken,[2] wo gefällt et dik denne
Up diner nien Deinstenstidde?" —
„Ah, ik wüßte nich, wo'k ower kla'en könne,

[1]) fest. — [2]) Koseform für Luise.

Höchstens daower — ik mot arbei'en midde!"
Sau köären[1] Wisecken un Dortchen tehope,
Ar sau de Mäkens dat geren dauet;
Se harren sik bai'e an Barme[2] dropen,
Wor se sik denn allebott ne Wile rauhet.
„Un dine Herrschopp — is'r midde uttaukomen?" —
„Na, 't is sau hen, mit öhne mag et ja gahn;
Hei hat mik underwielen doch in'n Arm enomen,
Dat hat sei noch nein einzig Mal edahn!"

Fritze Tönepöhl un sin Slap

De Attollerie, dei kreig von buten
Den einen Harwest de Rekruten.
De eine heit Fritze Tönepöhl,
Dei snucke[3] un weene hellesch veel.
Sin Slap,[4] Hans Kunrad Klimperlange,
Word underwilen angest un bange
Un fraug ne denn: „Wat fehlt dik, Fritze?
Wat is dik we'er[5] nich in der Mütze?
Hat dik de Kapperal egnuffet?
Oder de Scharsante we'er ebuffet?
Well et Kammisbrot dik nich smecken?
Oder kannste de Kannone nich trecken?" —
„Ach, Kunrad, lat m'k[6] man alleene,
Ik sägg et dik nich, wo'k ower weene!" —
„Na, Fritze, kumm un si nein[7] Schap,
Ik bin doch nu eimal din Slap,
Un wenn we ösch willt te Bädde läggen,
Denn mö we ok en paar Wöre säggen;
Dabie will we ösch tehope setten,
De Andern brukt dat nich te wetten." —
„'t is gut, Kunrad, ik segge nich nee,

---

[1]) plaudern — [2]) Brunnen — [3]) schluchzte — [4]) Schlafkamerad — [5]) wieder — [6]) mich — [7]) kein.

Ik bin 'r gänzlich midde tefree.
Ik will min Harte dik ganz affluien,[1]
Du most mik awer denn nich bruien:
In usen Darpe dat Papen Rieken
Hat närgens mehr ein sinesgliken.
Et is sau wawwelich, glu un snicker[2]
Ar ne Rothböschtsche[3] oder en Steinbicker.[4]
Kann sülwest mik en Kapput[5] anmäten
Un koket en gladden Pott vull Äten;
Kann Appel schell'n un Mauren[6] schrapen,
Un Arften maien un Roggen afrapen.
Wi woll'n nein Deinstenbrot mehr biten,[7]
Woll'n usen Kram tehope smiten.
Ik was bi Rieken sau gruilich geren
Un mot nu hier Zaldate[8] weren.
Un dat ik nu gar nist von Rieken weit,
Dat is ne farfluchte Begebenheit!
Nu dra'e ik al fif Da'e in miner Ficke[9]
En Breif von Rieken, sau grot un dicke;
Sau dat ik ganz gewisse weit,
Dat scheußlich veel derinne stait.
Du weist, ik bin da von Othfresen,
Da künnt noch veele Luie nich lesen;
Un weil et mik nu ok sau gait,
Nu weit ik nich, wat in den Breiwe stait!" —
„Min leiwe Fritze, da weit ik Rath!
Ik lese ne ganze swanke Nath!
Mal her den Breif un knöp up din Ohr,
Ik lese ne stantepee dik vor!" —
„Nee, Kunrad, da haste dik hellesch esnädden:[10]
Wat in den Breiwe stait, schaste[11] ok nich wetten!" —
„Wat schad'n dat, Fritze, dat gait ok sau:
Du hälst mik bi en Lesen de Ohren tau;

---

1) abschälen, bloßlegen — 2) sauber, gut aussehend — 3) Rothkehlchen — 4) Steinschmätzer (Saxicola rubreta L.) — 5) Jacke — 6) kann Aepfel schälen und Mohrrüben — 7) wir wollen kein Dienstbrot mehr (beißen) essen — 8) Soldat — 9) Tasche — 10) höllisch geschnitten — 11) sollst du.

Un denn les' ik et un höre 't nich,
Un du hörst et denn un ik weit et nich!" —
„Forwahr," sä Fritze, „dat gait ok sau!
Hier haste den Breif, nu lis man tau!"

In Harfste[1]

Kolt ward et nu al upperstund',[2]
Et Loof, dat farwet sik ok bunt,
De Schaper trecket na'n Stalle,
De Wieschen[3] schienet al sau geel,
Un buten[4] gifft et nich mehr veel —
De beste Tied is alle.

Un vor der Sunne Margenlicht
Da dränget sik de Näwwel dicht
Un wel un wel nich wieken.
Sau kannst du, Minsche, kiek dütt an
Un denk denn allebott[5] deran,
Nich in de Taukunft kieken.

De Blä'er fallet, — se wasset we'er.
De Swöälecken[6] sünd weg, — se komet we'er,
Drumme holt en Kopp man boben;
Denn Snie un Frost, dei sünd ok gut.
Wer Hopnunge behöllt un Muth,
Dei hat den rechten Globen!

---

[1]) Im Herbste — [2]) jetzt — [3]) Wiesen — [4]) draußen — [5]) jedesmal — [6]) Schwalben.

Mundarten d. nördl. Prov. Sachsen

W. Bornemann

(Altmark)

De Olle Fritz

(1818)

Gewaddern! nu moal bitchen still!
Vom Ollen Fritz, den König, will
Ik zund[1] nich dumme Rede föhr'n,
Ji mütten män verstännig hör'n.

De Olle Fritz — pots Schlag in't Huus!
Dät was en König as en Duus!
Groot von Gestalt was He just nich,
Dät Groote — satt Äm innerlich.

Sin Rock un Wams un Stäwelpoar
Was ok dät Nie'ste nich von't Joahr,
Oft keek dä Unnerfudder rut —
He sach drüm doch as König ut.

Sin Tressenhoot was ok so so;
Sin Krückstock paßte ganz derto:
Doch, sprack He mit den Krückstock wat —
Panduren hem Respekt gehat.

Sin Ogenstroahl was Sunnenlicht:
Un wer von Äm en scharp Gesicht
Bi dumme Striek' in Ungnoad kreeg',
Dät was, as wenn de Blitz drin schlög'.

[1]) jetztund.

Leet He sik up de Stroat moal sehn,
Was Klein un Groot flink up de Been
Mit Juchhei! „Hoch leb' Voader Fritz!"
Un in de Luft flog Hoot un Mütz.

Sat He to Peer, — hem sik de Jung'n
An Toom un Böägeln angehung'n.
„De Schimmel schleit! Jung's, seht ju vör!"
Reep Fritz: denn jung't recht bunt erst her.

So was't Äm recht. He dacht bi Sied:
Wo't Volk juchheit, is goode Tied.
Hät fründlich uns denn togenickt,
Doa hät uns All'n dät Herz taktikt.

Up Vornehmsin — kam Äm nich an;
He sprack mit den geringsten Mann
Un leet sik in den Satz nich stör'n,
Dät alles sine Kinner weer'n.

Just as en Huusmans-Voader gaf
He väl sik mit de Würthschaft af,
Dät ganze Land haar He doabi
Vör Ogen — kene Partparti.

All' Joahr leet He de Böker breng'n:
De Roathsherrn mußten Räknung leng'n,
Schlimm — dat wußt Jeder, wörr et goahn,
Woll Ener up den Schwanz wat schloan.

De Kist un Kasten woaren vull,
Doch lag dät Geld Äm nich as Null,
Nä, klööglich bracht He't so un so
Den Unnerdoanen wädder to.

Wo sik ut Moor un Sump un Sand
Leet schaffen Wisch[1] un Ackerland,

---

[1]) Wiese.

Doa sach He Tunnen Gulds nich an
Un treckte Kolenisten ran.

So leep de Doaler hen un her,
So wuß de Schatz alldäglich mehr,
Dät Schulligsin — was nich sin Sitt,
Doa knabbern de Intressen mit.

Un woll de Fiend Äm in dat Land,
He was vörweg all bi de Hand:
Drüm hät He in de Kriegsgeschicht
Den Noamen „Noaber Flink" gekrigt.[1]

En harter Krieg word angespunn'n,
Vom Thron soll König Fritz herrun!
Un leeten se'n as Markgroaf stoahn,
Weer Äm noch groote Gnoad gedoahn.

I, gode Nacht! Fritz was nich fuul,
He wischte Jeden över't Muul.
Dät Kriegeshandwerk was et just,
Wo Fritz von kenen Spoaß wat wust.

Hüt nam He sik de Russen vör,
De Österrieker hinnerher,
Drup kloppt He de Franzosen af,
De Rieks-Armee — kam sülwst in Draf.

Wenn Ener, wo de König stund,
Den Platz allto gefährlich fund —
„Mag sin," sprack Fritz, „vör Land un Thron
Mütt ik min Schulligkeit hier dohn."

Un wiß un woahr, bi mänchen Kamp,
Inmidden dickten Pulverdamp,
Schlog Bomm un Kugel up Äm raf,
Gott över wehrte gnädig af.

---

[1]) in Gesprächen der Bauern über den siebenjährigen Krieg.

Was ok de Fiend teinmoal so stark,
Dät estemeert He män en Quark;
Doadrin verleet de Olle Fritz
Sik up sin Volk un sinen Witz.

Un reep He de Soldoaten an:
„Frisch, olle Jungs, nu drup un dran!
Pots Schwenzelenz!“ denn was't en Danz,
Doa bleef keen Kopp, keen Knoaken ganz.

Was moal in't Loager knappe Noth:
Den letzten Schluck, dät letzte Brod
Hät Fritz gedeilt mit den Grandeer,
As wenn et in Kamroadschaft weer.

Was den Soldoat bi schlimmen Kroam
De lust'ge Moth moal wat benoahm,
Denn bloas He up sin Fleutrowehr,[1]
Gliek gung et, heissa! rund ümher.

So hätt de Fiend Äm nich en Hoar
Gekrümmt in vulle söben Joahr,
Un as de Kamp to Enn is west,
Satt Jeder in sin ollet Nest.

Dät segg' ik hier: Sön König as
De Olle Fritz von Prüssen was,
Mag noch so lang' de Welt bestoahn,
Sin Andenk werd nich unnergoahn.

Drüm, dickdohn will ik drup mi hüt,
So dörch myn Leben alle Tied,
Dät Voader Fritz mit mi toglief
Hät leew't — joa! doamit doh ik dick

---

[1]) Querflöte (Flauto traverso).

Un kümmt He mi — wenn't Gott gefällt!
Entgegen moal in jenne Welt:
Hoch schmieten will ik mine Mütz,
Utroopen — „Herr Gott! olle Fritz!"

Sommers Kreftgang

Wi brengen mit Juchhei den flunkernden Kranz
Von Aehren, de schwuchten und wuchten,
Mit Blomen un Bännern in güldigen Glanz,
Geschickt von de Mäkens dörchfluchten.

Nich licht was de Arbeit, et stund dat Getreid
So wählig,[1] so dick up den Acker,
Doa hem moal de Knechte rechtschoapen gemeit,
De Deerens gebunnen so wacker.

Hüt över, hüt wöll'n wi to god uns wat don,
Wi söll'n uns den Schwet hüt versöten,
Mit Juchen un Danzen, mit Hopsahallo'n,
So sall sik de Morgen uns röden.

Doch ehr wie lustig rümmer spring'n,
Will'n wi to Gott vör alle Ding'n
Erst richten en christlich Gemöth,
To breng'n en frommet Dankgebet.

Gott sach von Himmel up uns raf,
Gott was't, de sönnen Segen gaf,
Wenn wi de Soat in Hoffnung streu'n,
Von Gott den Herrn kümmt dat Gedeih'n.

Gott namm de Soat in Schirm un Hod,
Gaf rechter Tid de Regenfloth,

[1]) üppig.

Den Sunnenschin, den Perdeldau,
Dat sik erquickt hett Feld un Au.

So word uns Hus un Hof gefüllt,
So förchten wi ken Hungerbild:
Schütz un bewoahr, barmherzger Gott
Uns nu vör Brand un Kriegesnoth!

Doa is de Segen bald verstört,
Wo Unfred' blod'gen Hader föhrt,
Wo üm sik griept de Füersbrunst —
Bewoahr uns Gott in Gnoadengunst.

Lustig nu to Danz
Üm den Ährenkranz!
Spellüd, dot de Ohren summen,
Sall de olle Baß zund brummen,
Trumpet, Vigelin
Hellen Klangs mit in.

Knecht un Moagd, fix, flink
Drillt[1] Ju Ring bi Ring.
Alles, wat in Tucht un Ehren,
Sall ken Minsch Ju hüt verwehren,
Moakt den suren Schwet
Doamit wedder söt.

Wer noch humpeln kan,
Olt un Grau mit ran!
Erst en Danz mit to versöken,
Denn will'n wi en Pipken schmöken,
Gott en Danklied sing'n,
Dät de Steren kling'n.

[1] dreht.

Friedrich Ernst
(Altmark)

Süßt un allwil
(1848)

Ken Eikbom mehr von wit un sit!
Ach Gott! wat is allwil vör Tid!
Vör düssen was 't vel anners doch,
Doa gaff et Eikenwälder noch.

Ens las ik in en ollet Bok
All ganz vull Stoff un swart von Rok,
Dät süss, vör mehr as dusend Joahr,
Ganz Dütschland noch en Eikwald woar.

Doa woahnten unse Ollen drin
Met ehren trüen, dütschen Sinn;
Se wehrten düchtig sik de Hut,
Kamm ens en Fiend, den schmeten s' rut.

Dat weeren Lüd', Gott stoa mi bi:
De helen wat up Wort un Trü;
En Handschlag gull to ehre Tid
Mehr as allwil de stärkste Jd.

Ens glöwten wi, et kem torück
De olle Tid met all ehr Glück,
Wi danzten üm den Friheitsbom,
Et was 'ne Eik, — doch was 't en Drom.

Von dütschen Eiken reden s' schön,
Doch doamet is 't ok nog geschehn,
De dütsche Kraft, de dütsche Trü,
De dütsche Friheit is vörbi.

O seht doch dütsche Eiken an
In 't ganze Land, un nich de Dann,
Un holt 't up Trü un Globen mehr,
Denn kommt de olle Tid woll werr!

Gabriel Rollenhagen*)

(Magdeburg)

Amandus Amentes**)

(1609)

Hans
Ey ja Aleke, gy sind mick to mate.
Aleke
Hans segget dat nich op der strate.
Hans
Juwe Junker bruyet de hoffart wat.
Aleke
Gy drepen sei recht dar et öhr satt.
Hans
Min schnaterlatatjen[1] mine brusemuse,
Min leiveste Ketchen in usem huse,
Pip[2] mick einmal sind gy min leiff,
Holdet den kop doch nich so scheiff.
Gy sin jo mine mit hud unde mit hare.
Aleke
Ja min leife Hans, dat is all ware.
Hans (Gibt ihr ein Thaler)
Dar hebbe gy einen mit langen haren.
Aleke
Den wil ik juwent[3] halfen vorwaren.
Hans
Man dat gy et recht weiten, op de habbe.

---

*) Der größte Teil der Provinz Sachsen, von wo die Reformation seiner Zeit ihren Ausgang nahm, ist schon im 17. Jahrhundert fast dialektfrei gewesen. Man muß daher bis auf Gabr. Rollenhagen (sein Vater Georg R. war der Verfasser des bekannten Froschmäuslers) zurückgreifen, um die letzten mundartlichen Schöpfungen vollkommener Vergessenheit zu entreißen.

**) Das ist; / Ein sehr An= / mutiges Spiel / von der blinden Liebe, oder wie mans / Deutsch nennt von der / Leffeley.

[1]) Plappermaul — [2]) küsse — [3]) deinetwegen.

Aleke
Dat weit men wol gy soite slabbe.[1]

Hans (Herbet)
Ha ha dat schmecket so rechte soite,
Alse klümpe[2] und schwinesvoite.

Aleke
Man hört ins, Hans, wo make wei dat,
Wenn wy nu hebben koste gehat.
Wormit wille wei usck terneeren?[3]

Hans
Aleke dat söle gy bald hören.
Ick hebbe einen heilen hoet vull buchte.

Ad Spectatores[4])
Ein fingerhoet mein ik jus nichtes.

Zu Aleken
Ein winbarg de dregt alle Jahr,
Söven voder dat segge ik vorwar.
(Steine mein it) ik spise alle dage
Tein richte[5]) in dem neiber lage,
(Twey Hering krutzwise gelegt,[6])
Dat sin teine verstat mik recht)
Defect volop, unde keine vische,
Mangelkern[7]) heffe ik altit to dische,
Sprutkoken[8]) de hinder dem tune stahn.
Meine gy dat et sau sal hergahn,
Nein truen ik bin nich gaende[9]) kamen.

Aleke
Truwen als ik wol hebbe vernamen,
Wat vormach juwe barscop wol?

Hans
Wenn ik dat in warheit seggen sol,
So mocht ik noch ein dusent gulden
Wol hebben, ohne wat ins in schulden
(Ik mochte se wol hebben, ik hebbe se nicht,
Gy heren vernemt minen bericht).

---

[1]) Mund, Lippe — [2]) Klöße — [3]) ernähren — [4]) Zu den Zuschauern — [5]) 10 Gerichte — [6]) X = zehn — [7]) Mandelkerne — [8]) Sprützkuchen — [9]) gehend (zu Fuß).

Aleke

So wille wei uns mit Gott unde Ehren
Rikelich erholden unde terneeren.

Hans

Magd Aleke, gy sind eine modige deeren.
In juwen bussen hebbe gy twei beeren,
Sal ik echters eins[1] darna tasten.

Aleke

Ey Hans gy moten ein luttick[2] fasten.
Wenn wei nu sind gewest tor Karken,
So moge gy musseln als ein farken,
Unde wor et juck lustet[3] hengripen,
Itzund moge gy mik wol eins pipen.[4]
So heffe wy noch nich geweddet,
Tövet bet man uns tohope beddet.

Hans

Ja Aleke overst ik kan et nich laten.

Aleke

Pfui schemet juk doch op der straten.

Hans

Et helpet dar nich tau, ik grip juk daran.

Aleke

So latet usck leiver na huse gaen.

Hans

Doch latet uns erst einmal umbspringen.

Aleke

Pipet gy ein dans, ik wil dar tau singen.

---

[1]) wieder einmal — [2]) wenig — [3]) euch gelüstet — [4]) küssen.

Brandenburgische Mundarten

Friedr. Beckmann

(Berlin)

Der Eckensteher Nante

Det beste Leben hab ik doch,
Ik kann mir nich beklagen,
Pfeift ooch der Wind durchs Ermelloch,
Det will ik schonst verdragen.
Det Morjens, wenn mir hungern duht,
Eß ik ne Butterstulle,
Dazu schmeckt mer der Kümmel jut
Aus meine volle Pulle.

En Eckensteher führt uf Ehr
Det allerschönste Leben,
Man friert anjetzt zwar manchmal sehr,
Doch bald is det zu heben:
Von außen hau ik mit de Faust
Mir in de Seit un Rücken;
Un wenn en Schneegestöber saust,
Muß Kümmel mir erquicken.

Ik seh manchmal, wenn jroße Herrn
Hinein ins Weinhaus jehen,
Da steh ik denn so still von fern:
Duh uf den Kümmel sehen;
Un denk' bei mir: „'s is janz ejal,
Ob Wein, ob Schnaps im Jlase —
Von beeden kriegt man allemal
Doch ene rothe Nase!“

Komm ik det Abends nu zu Haus,
Will meine Olle brummen,
So lang' ik bloß die Pulle raus,
Un gleich duht sie verstummen.
Sie nimmt 'nen Schluck, un das beweist,
Wie schätzenswerth die Jabe;
Der Kümmel is mein juter Jeist,
Durch den ik Ruhe habe.

Nee, nee, der Nante is nich dumm,
Nachjrade kriegt er Bildung;
Er dient ja stets dem Publikum,
Das seht man an die Schildung.
Zu ihrem Dienst sehr gern bereit,
Wenn Sie's befehlen, danz ich;
Un hat der Nante Sie erfreut,
So jubelt Zwee-und-Zwanzig.

Adolf Glaßbrenner
(Berlin)

Rentier Buffey

Vor der Hausthür

Frau Selback: Madam Schmedewaldten! Heda! Sie!

Frau Schmedewald (dreht sich um): Nanu?

Frau Selback: Ich bin's! Kommen Se mal her!

Frau Schmedewald (kehrt zurück): Na was — i juten Morgen, Madam Selbacken, — na was is denn? Sie sehen, ich habe nich viel Zeit; ich habe'n Korb untern Arm; man schnell, wenn Sie mir was zu sagen haben.

Frau Selback: Hier is ne Hochzeit, hier oben eene Treppe hoch; die Belle-Etage verheirathet sich an einen Jelehrten; wat weeß ik, wie er heeßt: Flatter, Flotter oder Flitter.

Frau Schmedewald: I wat Sie mir sagen, Frau Jevattern! I Herrjees, wenn ich mir nich irren dhue, so wohnt hier oben Belle-Etage eene Treppe hoch der Wirth von des Haus, der reiche Rentier Buffey! Wie, wissen Sie nich?

Hanne (Köchin aus dem Hause): Ja woll, die schöne Hulda verheirathet sich.

Frau Schmedewald: I wirklich, hat die vornehme Person wirklich Einen jefunden? Sagen Se mal, wissen Sie nich, ob se in de Kirche jetraut werden? Sehen möcht' ich des Mächen doch; sie muß sich janz hübsch als Braut ausnehmen, wenn sie sich nich zu sehr auftakelt.

Hanne: Sie werden in de Kirche jetraut; die Charlotte, Buffeys Dienstmächen, hat es mir jesagt.

Frau Schmedewald: Wie lange dauert des woll noch, bis der Bräutjam kommt un ihr abholt?

Hanne: Ach Jott, des kann noch seine runde anderthalb Stunden dauern.

Frau Schmedewald: Na, denn will ich meinen Korb man hier hersetzen; denn sehen muß man am Ende doch, wie se Beede aussehen, un nachher wird het hier so voll, deß man janz hinten zu stehen kommt, ich kenne des. (Zu Hanne): Sagen Se mal, kennen Sie den Bräutjam, is es en hübscher Mensche? (setzt ihren Korb auf die Erde).

Hanne: Mir könnt' er nich jefallen.

Frau Selback: Nich? Na, des is en Jlück, deß Sie ihm nich zu heirathen brauchen.

Fritz (zu seinem Kollegen, einem Kutschenöffner): Hier is et, Broschling!

Broschling: Na, wenn et hier is, denn is et jut, denn wollen wir sehen, wat die Natur heute vor Froschens in unsere Westentasche liefert. (Zu den Frauen): Entschuldjen Se, meine wißbejierigen Damen, det ik noch nich der Bräutjam bin, der die Braut abholt. Ik bin der bekannte Doktor Broschling, verschaffe den Kutschen Öffnung und lasse mir meine Danksagungen nich in de Zeitung rücken, sondern in de Hand drücken. (Zu seinem

Kollegen): So viel maße ich Muth; uf mehr as zwölf bis vierzehn Kutschen is hier nich zu rechnen, höchstens uf fufzehntehalben. Un wer weeß, wie ville darunter sind, wo die infamen Lakeien selbst ufmachen. (Zu den Frauen): Ich bin nich der Bräutjam, meine Verzehrungswürdigsten: ik mache ihm bloß uf.

Frau Schmedewald! Sparen Se Ihre Witze.

Broschling: Meine Witze sparen? J Jott bewahre, so'n Knauser bin ik nich. Sie sind 'ne arme Frau, wat 'n Witz betrifft, un ik theile Ihnen von meinen Überfluß mit. Det versteht sich von selbst; det wär' Unrecht, wenn ik't nich dhäte . . un sogar Unrecht jejen meine eijene Personalisirung, denn Sie würden mir als Knicker benutzen, un denn wär' ik jespannt uf Ihnen. Überjens, worum sind Sie'n so böser Laune? Aha, ik merke Lunte! Sie sitzen hier vor'n Haus, wo Hochzeit is, und haben einen Korb neben sich stehen. Det is wahrscheinlich der, den Ihnen det männliche Jeschlecht verehrt hat. Ne, . . werden Se nich böse, bleiben Se ruhig sitzen! Meinetwejen können Sie ooch sitzen bleiben.

Frau Schmedewald: Dummer Esel, ich bin verheirath't!

Broschling: So? Ne, wirklich? An wen d'n? Den Wagehals möcht' ik kennen lernen!

Frau Schmedewald: Det wird Er jewiß nich! Mein Mann is viel zu repptierlich, um sich mit so'nen Straßenräuber abzujeben.

Broschling: Ik danke Ihnen jehorsamst: so weit hab' ik mir noch nich verstiejen. Als Rinaldo Rinaldini in des Dhierjartens finstern Jründen, bis mir meine Rosa weckt, um bei Kemfer's 'ne Tasse Kaffee zu drinken: dajejen hätte ich jar nischt. Un sehn Se, wenn ik wirklich so'n Jeschäft als Straßenräuber etablirte, Sie wären sicher vor mir; wenn ik mal Straße raube, denn such' ik mir wat Besseres aus. Überjens dhut mir det leid, det ik Ihnen hier so unanjenehme Dinge erzählen muß. Wenn Sie mir freundlich entjejenjekommen wären, hätten

Sie bei mir Liebe jenießen können, so bin ik; aber.. nich verdeffendiren, wenn mir eener anjreift, dieses jeht nich, davor bin ik Berliner. Des Herz uf'n rechten Fleck, un den Kopp ooch, so steht et!

Fritz: Nanu halt' deinen Mund endlich mal.

Broschling: Ja, Fritze, du hast Recht; ik will ihm beruhijen. Lang mal in deine Jackentasche und zieh' des Flakkon mit de Besänftijungsdroppen raus.

Fritz (reicht ihm eine Flasche): Ici!

Broschling (zieht, indem er zum Himmel hinaufschaut, den Pfropfen ab): Mond, verstecke Dir dazu! (Trinkt.) Es ist jeschehn, die Liebe hat jesiegt. (Sieht durch die Flasche, in der nur noch wenig Branntwein ist, zu Fritz.) So, mein Sohn, nimm diese Thräne aus den Niederlanden und entferne diese Hülse. (Sich umdrehend): Herrjeeses, da kommen de beeden Konditerjungens mit ihren langen Korb, der so aussieht, als ob ein Choleramorbuskranker drin läge! Ju'n Morgen, ju'n Morgen, meine Herren Bonbons! Wie jeht et, wat macht die jebrennte Mandel, immer noch hübsch knusprig? So.. setzen Se Ihren Inhalt ab. Des macht müde, nich wahr? Ja, worum dragen Se sich ooch damit? Det is ja jar nich mehr Mode; man drägt keenen Kuchen mehr. Bloß natürlich, wenn et der Herr befiehlt, denn muß man't als Konditerlehrling. Wat meenste, Fritze, wenn wir Beede in die ihre Stelle wären: des Kuchennaschen! Namentlich bei de Liköre, da würd' ik unjeheuer fleißig mein Jewerbe dreiben. (Tritt näher an den Korb.) Sagen Sie mal: Haben Sie ooch Boomkuchen drinn? Ik möchte mal schüddeln un sehen, ob nich en paar Blätter vor mir abfallen.

Konditorlehrling: Laßen Szie onz ßufriedenn!

Broschling: Ach Jotte doch, der kleene weiße Junge spricht det Französche janz deutsch aus! O, hören Sie mal, Mehlweißken, Sie können sich mit mir in Ihrer Muttersprache unterhalten. Oder sprach Ihre Mutter nich? Wo? (Nach einer kleinen Pause): Na, parlez vous donc! Wat? Worum parlez vou'n Sie'n nich? Worum heben

Sie'n den Korbelch wieder uf un jehen in des Haus, auf mir zu rejardiren? Wovor steh' ik'n hier, wo? Eenen von die Boomkuchens hätten Sie mir doch abliefern können!

Konditorlehrling (auf dem Hausflur): Haltenn Szie Ihr Maaul!

Broschling: Nu seh' een Mensch an, wat sich hier schon vor'ne Masse Menschen versammeln, bloß um Bräutjam un Braut zu sehen! (Zu allen Umstehenden): Meine Herrschaften männlichen, weiblichen un sächlichen Jeschlechts: ik kann Ihnen uf Ehre versichern, deß ich nich der Bräutjammer bin! Ich mache ihm blos uf. Ik bin die poetische Fijur, die ihm die erste Pforte zu seiner Seligkeit öffent. Ob er nachher jut mit des Mächen fahren wird, det hängt nich von mir ab.

Herrn Buffey's Zimmer

Buffey (ist soeben mit seinem Anzuge fertig geworden, stellt sich vor den Spiegel und spricht lispelnd zu seinem Hausdiener): Na, wat sagste, Friedrich? Was? He? Wie seh' ich aus; wie mach' ich mir; wie is meine Positur, nennt man das? Was?

Friedrich (lächelnd): Ja, Herr Buffey, mir müssen Se nach so wat nich fragen. Ik habe jar keenen Jeschmack nich; ik finde, det Sie recht jut aussehen.

Buffey: So, findste des wirklich? (Er dreht sich um und versucht, seine Rückseite im Spiegel zu sehen).

Friedrich: Ja, det find' ik. Un worum sollten Sie ooch nich jut aussehen? Sie haben die jehörige Korpolenz, des Duch is fein, weißes Halsduch, 'ne Masse Jold un Brillanten an'n Leibe: da muß der Deibel jut aussehen!

Buffey: So? Nanu, sage mal, Friedrich, hab' ik denn nu ooch den jehörigen Anstand zum Schwiegervater, so, was man so Würde nennt, heeßt des? Wie? Seh mal her, ob du so was von Majestät an mir bemerkst?

Friedrich: Ne! Wenigstens ik finde Ihnen ganz jewöhnlich, bis uf des, deß Sie en neues Habiet anhaben.

Buffey: Nich? Keene Würde? (Er macht ein ernstes

Gesicht, steckt die rechte Hand unter den linken Westenflügel und streckt den rechten Fuß etwas vor). Na, wieden nanu? Is nu Würde da?

Friedrich: O ja, so geht es. Des heeßt natürlich, fürchten dhut sich Keener vor Ihnen; ik wenigstens nich.

Buffey: Friedrich, ik will dir sagen, du bist zu einfältig; du hast, was man so nennt, keine Bejriffe nich; dir hat der Himmel mit Dummheit jesejnet. Et is hier keineswejes die Rede von Furcht, die ich einflößen will, sondern ich will Anstand einflößen, Würde, Respekt, des is es, un des fühl' ich, deß ich des kann; des macht schon mein Alter, vierunfufzig, des jräuliche Haar, der Anzug und eine jewisse Jravität, die mir anjeboren is. — Sage mal, Friedrich, um uf was Andres zu kommen wie steht et um de Wirthschaft? Is de Choklade jebracht vor de Brautjungfern, is der Kuchen jekocht, is der Wein un Champagner alle da, wird Meinhardt das Essen zu rechter Zeit schicken, des Dinee, nennt man des, was?

Friedrich: Allens in Ordnung,; et fehlt nich de Spur mehr. Meinswejen können Sie jeden Oojenblick heirathen.

Buffey: Rede nich so dämlich, Friedrich; ich werde mir nich mehr verehlichen, denn ich bin ins elfte Jahr Wittwer, un ich dhu des ooch meiner Kinder wegen nich, damit sie nich stief werden. Aber meine Hulda verheirathet sich an den Dokter Flitter, un des kann sie, denn sie is ausjewachsen und versteht die Wirthschaft. Und außerdem kann ich ihr noch was mitjeben, des heeßt eine Mitjift, nennt man des, des kann ich, ich habe was, Jott sei Dank! Ich bin Bürger, bin ich, Rentier!

Friedrich: Aber hören Se mal, Herr Buffey, des wird Ihnen doch schwer ankommen, det Sie sich von das liebe Fräulein Hulda trennen sollen.

Buffey: Ne, des macht sich, Friedrich. Sie bleiben hier in Berlin, wohnen in meine Nähe, ziehen de nächste Ostern janz und jar in mein Haus, wenn meine oberste Etage leer wird, un denn sehen se mir jern, Hulda sowohl wie mein Schwiegersohn, mein Eidam heeßt des; sie jeben

was uf mein Urtheil über alle Verhältnisse un haben mir jesagt, je ofter ich ihnen käme, je besser. Auf dieser Weise macht es sich. Un denn hab' ich ja noch den Willem, un da hab' ich 'ne Beschäftjung, denn den erzieh' ich, davor bin ich Vater, ich bilde ihn als Kind vor die menschliche Jesellschaft aus. Apropos, seh' doch mal nach, ob der Junge noch nich anjezogen is, un schick'n mir her.

Friedrich: Scheen, Herr Buffey! (Geht hinaus).

Buffey (allein): Es is durchaus nöthig, deß ich mir meine Rede als väterlicher Sejen noch ein Mal in Jedanken durchjehe; denn des läßt einen Eindruck zurück, der uf sone junge Leute von die wohlthätigsten Wirkungen sein könnte. (geht mit wichtiger Miene auf und ab).

Wilhelm: Hier bin ich, Vater.

Buffey: Stille!

Wilhelm: Der Friedrich hat mir jesagt ...

Buffey: Stille sollste sind, dummer Junge!

Wilhelm; Ja, aber Friedrich hat mir doch jesagt . .

Buffey: Verdammter Bengel, du sollst stille sind, sag' ik dir! Wenn ich mit meinen väterlichen Segen fertig bin, denn kannste 'ne Maulschelle kriejen, verstehste? (Er spricht noch eine Weile vor sich hin, dann tritt er an Wilhelm heran). Nu laß dir mal besehen, wie dir des neue Habiet sitzt. Na, du machst dir. (Etwas zerstreut). Aber nu nimmste dir ooch inacht, deß du die Kleidungsstücke nich schief looffst un dir die Stiebeln nich jleich voll machst! Denn dir braucht man bloß ein neues Habiet zu koofen, wenn man't in'n Ogenblick ruinirt haben will. Ich wer dir künftig alte Kleeder koofen, villeichst machste die wieder neu. Jetzt geh' wieder hinter un bereite dir uf unsere Hochzeit vor! Wenn't nachher so weit is, denn fährste mit mir in meine Kirche nach de Kutsche . . . . Kutsche in de Kirche . . na, des is ejal!

Vor der Hausthür

Broschling: Fritze, ik sage dir, du mußt dir jeirrt haben. Du hast dir jeirrt, wie der, der sich mit's Barbier-

messer insecfte un mit'n Pinsel de Haare abkratzen wollte. Die Hochzeit wird woll erscht um Zwölwe losjehen, nich um Elwe? Du hast dir 'ne Stunde zu früh verheirath't, Fritze! Anjetzt is et noch nich beinah halb Elwe, und et sind erscht zwee Stück Brautjungfern anjehupst jekommen. (Zu den Frauen): Hör'n Se mal, meine Damen, wat ik Ihnen sagen wollte: wenn ik mir mal in den heilijen Ehestand treten lasse, denn sollen Sie alle meine Brautjungfern werden, alle, wie Sie da sind; wobei ik überjens een Ooje zudrücken will wejen Dieses und Jenes. Wat meenen Se, wie ik mir in den Myrthenkranz machen werde, wat? Ich, mit veilchenblaue Seide, wo? Un in des tugendhafte weiße Atlaskleid mit jroße Puffen un Pukettsvon Rosen unten rum! Na überhaupt, wer mir kriegt, der kann lachen!

Hanne (höhnisch): Ja, des jloob' ich!

Broschling: Nich wahr, Fräulein Kastrolle von Feuerheerd? Na, un nu müßten Sie erst meine Tugend kennen, hurrje! die Tugend! Ik sage Ihnen, Fräulein Kastrolle, wenn Sie alle Unschülde der Welt zusammenschmelzen, so kommt noch lange keene Tugend wie meine raus. Aber natürlich, wenn Einen so'n herrliches Pfand anvertraut is, wat so vielen Leuten fehlt, so muß man wohlthätig sind, un des war ich; habe hier und da von meine Tugend en paar Loth mitjetheilt, un ik sage Ihnen, so mancher Jejenstand looft in de Welt rum un jibt meine Tugend für seine aus. Herrjees, meine Damen, ich habe janz verjessen, deß ich en Mannsperson bin; ich habe mir so janz und jar in die Braut hier oben hineinjedacht, deß ich mir selbst als Jungfrau schmeichelte.

Frau Schmedewald: Was sagen Sie, Madam Selbacken? Muß Einen hier so'n Kutschenufmacher annijieren!

Frau Selback: Ach Jott, man muß jar nich hinhören. Wenn man so'nen Menschen erst zeigt, deß man druf einjeht, denn kramt er allens aus, was er unter de Seele hat.

Frau Schmedewald: Nu sehen Se sich aber mal um, liebe Frau Selbacken, was hier vor 'ne Menge Frauen

un Mächens stehen, bloß, um des Bisken Braut und Bräutjam zu sehen! Sollte man es jlauben, daß die Menschen alle soviel Zeit zu verschwenden haben?

Frau Selback: Ja, es is erstaunlich. Aber: sehen Se mal, da fahren eben wieder zwee Brautjungfern zu de Krone vor! So, jetzt steijen se aus. Nu sehn Se mal, Frau Jevattern, wat die eene vor'ne propre Armbänder um'n Arm hat! Aber, wissen Se, die Masse Blumen ins Haar, des macht sich schlecht; des sieht ja aus, als ob se welche zu verkoofen hätte.

Broschling (hat den beiden jungen Damen die Kutschenthür geöffnet): Empfehl' mich Ihnen jehorsamst. meine Fräuleins; besuchen Sie mir bald wieder! (Wirft einen Kußfinger). Dunnerwetter, die eene, des is en schönes Mädchen, die hat mir ein blankes Zweijroschenstück schmachtend in meine zarte Patsche jedrückt. Einen Wuchs hat sie wie eine Jupitern, rabenblonde Locken, Augen wie'n paar Leuchtkugeln, Wangen wie Rosenknospen, Lippen wie Lippen, und einen Fuß hatte sie, einen Fuß! So klein wie ne Birne, un der andere war noch kleener. — Ach, und eene Nachtijall ließ sie los, wie ich ihr ufmachte und sie „Hier!" sagte und mich dabei das zarte Zweijroschenstück in die Lilienhand drückte: o Jott! ich könnte ihr lieben, wenn es nich jejen meine Jrundsätze wäre. Denn Sie müssen wissen, meine Herrschaften, ich reise nach des glückliche Baiern und jehe als Nonnerich in ein Kloster.

Weibliche Stimme: Wenn Sie man erst da wären!

Broschling: Jungfrau außer Diensten, dieser zarte Wunsch kann bald in Erfüllung jehen. Wat sehr jut wäre, wäre des, wenn Sie früher ooch des jedhan hätten. (Zu seinem Kollegen, der kein Wort spricht): Stille, Fritze, schrei nich' so, da kommt wieder en Wagen mit Brautjungfern! Halt dein Maul, Fritze, sei endlich mal ruhig, hier jibt et wat zu verdienen, wenn't möglich is . . Brrr! . . Halt't stille, Pferdekens, Broschling will Jröschkens verdienen, brrr! (Zum Kutscher): Ju'n Morjen, ju'n Morjen, Joseph! (Macht schnell die Thür auf).

Alle: Ah! Ah, die war schön anjezogen! Ah!

Broschling: Bee!

Fritz: Wo vielden?

Broschling: Eenen, Münze!

Fritz: Ach herrjee!

Broschling: Ja!

Fritz: Vor den Putz kann se't Jeld wegschmeißen, aber die Leute vor ihre Arbeet anständig belohnen, damit stuckert et.

Broschling: Sehre stuckert et, Fritze; aber ik will dir sagen, Fritze, det schadt nischt: dadrum keene Feindschaft nich, Fritze! Wenn ik man bejreifen könnte, worum der Bräutijammer nich kommt! Der Minsch denkt jar nich dran, det uns de Traue in de Kirche ooch wieder ufhält; det uns hier villeicht vor eenen lumpijen Dhaler en halber Dag verloren jeht! Na, ik will dir sagen, Fritze, sei janz stille: Eens tröstet mir dabei, det uns nämlich immer noch so viel Zeit nachher bleibt, des Jeld durchzubringen.

Buffey's Dienstmädchen, hat die Schürze voll Sand und drängt sich durch die Gaffer: Erlaubun Se doch mal! Wahrhaftig, det is, als ob wir die neujierijen Leute noch bitten müßten, ob hier nich 'ne Hochzeit stattfinden dürfte.

Broschling: Was woll'n Sie'n, herrliches Mächen für alles, leider nich für mich? Aha, Sand streuen vor de Dhüre, im Fall es rejent? (Sieht zum Himmel hinauf). Ja, allerdings, es munkelt en bisken; es könnte binnen hier un neunundfufzig Minuten einen Pladderadautsch jeben. Aber ich jlobe nich, deß es regnen wird, .. und des prophezeihte die arme Braut ooch Unjlück. Denn so viel Droppen Regen während der Zeit in den Myrthenkranz fallen, während sie nach de Kirche fährt, so viel Thränen in der Ehe bedeut't des. (Sich umdrehend). Herrjees, da kommt endlich der Bräutijammer!

Alle: Ah, endlich!

Hermann Graebke

(Priegnitz)

En Begräwniß

„Bur Heß is dod! Bur Heß is dod!
He wär noch gistern frisch und rot.“
De Botschaft güng von Mund to Mund,
Un ilig wär det Dörp se rund,
Un all de Nowers, all de Bur'n
Den Doden und sin Fru bedur'n.
„Det wär,“ seggt een, „een korte Freud,
Vör'n Vierteljohr erst hemm'n se freit!“
Een änner seggt: „Det is män god,
Det de jung Fru nich kümmt in Noth;
In d' letzte Stunn' von sin kort Lewen
Het he ehr alles noch verschrewen.“
De Dritt, de meint: „Een geiht, een freit!
Wer sich nu wol da rinfrei'n deiht?“

De dodig Bur leg in sin Bett
Un seecht[1] so fründlich ut un nett.
Se leggten em up en Bund Stroh;
Sin Fru deckt mit en Deck em to
Un dacht dabi: „Nu is he dod!“
Un weent sich ehr beid Ogen rot.

Se schickt dunn hen noch Discher Pohl,
He mücht doch ilig komen dohl. —
Un as de in det Tru'rhus köm
Un to den Sarg det Moot sich nöhm,
Da schreit se lut: „Krischon, Krischon!
Wo werd mi, Krischon, det noch gohn!“

Den ännern Dag wör[2] schürt un rackt,
Un Stuten un ok Koken backt.

[1]) sieht — [2]) wurde.

Un as de Koken färig wär
Süfzt se un seggt: „He itt niks mehr
Von det Gebäck! Wär he nich dod,
Wo gärn eet ik hüt Solt un Brod!"

As de Begräwnisdag köm ran
Un all de Fründ und Nowersmann
An 'n Kaffeetisch herümmer seten,
Seecht still se to, eet nich een beten
Un seggt ganz sacht: „Krischon, lew Mann,
Wat fang ik nu ohn di' wol an?"

Un as de Glocken füngen an
To lüden, da güng Mann an Mann
Still hinnern Sarg. De Wittwe güng
Neb'n Prester trurig her un füng
To schreien an: „Krischon, Krischon!
Wist du denn wirklich von mi gohn?"

An d' Graw stohn s' all so ernst un still;
De Prester red't, det Gott sin Will
Ganz unerforschlich is. Twee Lüd,
De sich har'n söcht un fun'n,
Un de de Kirch har beid verbun'n,
Wär'n utenänner reten hüt.
Doch müßten wi Gott walten loten
Un müßten uns in Demuth foten
Un Trost von'n Himmel bidden raw. —
Noh'n Segen schüppten s' to det Graw.

De Glocken klüng'n,
De Kinner süng'n,
De Folgers weenten lut un sacht,
Un se — se röp: „Wer har det dacht?
Nu is he dod! Un's Hus is leer!
Krischon, Krischon, kumm werrer her!"

Ganz langsom güng'n se üm det Graw,
Ganz langsom güng s' von'n Kirchhof raw.

De Schult güng an de Wittwe ran
Un seggt: „Hör, Nowersch, mi mol an.
Du kannst doch so alleen nich stoh'n,
Müßt eenen hemm'n, de plant't un sei't,
De plögt un eggt un heut un meiht;
Du müßt werr'r in den Eh'stand gohn.
Süh, da is Hanner Homeli;
Ik mein, det wär so'n Mann vör di,
Paßt in din Johren un is schmuck
Un spölt keen Korten, drinkt keen'n Schluck;
Het ok Verstand vör Perd un Schwin
Un denn nennt he tein Dusend sin."

De Wittwe wischt ehr Thronen weg
Un seggt: „Ik sülwsten, Nower, segg:
De Wirthschaft, de kann nich bestohn,
De Wirthschaft müt to Grund'n gohn,
Wenn nich en Bur kümmt werrer rin.
Ik hew ok dacht in minen Sinn,
As Hanner an det Graw hüt' stün',
Det de wol vör mi passen künn."

Uns' Herrgott lacht

Wenn Fröhjohrs Snee un Is vergeiht,
De Sünn an 'n blauen Himmel steiht
Un fründlich up de Erd kikt dol;
Denn is mi dat mit eenen Mol,
As wenn noh lange Winternacht
Uns' Herrgott lacht.

Wenn öwern grön Getreidemeer
Fleg'n Sommervögel hen un her,
Un up de Wischen wunnerschön
Völ dusend bunte Blomen blöhn;
Denn denk ik mi bi all de Pracht:
Uns' Herrgott lacht.

Wenn in en'n grönen Wald ik bün,
Up den sö fründlich liggt de Sünn,
Un hork da up den Vögelsang,
De sich den wieden Wald treckt lang:
Is mi, as wenn bald lud, bald sacht
Uns' Herrgott lacht.

Wenn Ringel-Ringel-Rosenkranz
De Kinner sing'n to ehren Danz
Un lud un klor ehr Lachen schallt,
Dat in min Herz dat werrerhallt;
Denn hew ik ümmer bi mi dacht:
Uns' Herrgott lacht.

Julius Dörr

(Uckermark)

Up den Tiem krüppt he nich

Herr Amtmann Kuhz ut Alt-Ramin
Drinkt gern ne Buddel goden Wien;
Dat hitt, bi een blift selten man,
En godet Perd treckt tweemal an,
All gode Ding' sind ümmer dree,
Veerspännig kümmt man dörch den Schnee,
De fiefte Buddel schmeckt erst schön,
Denn kümmt de sößt' tum Afgewöhn'n,
Un nu de Rechnung her, Herr Pracht,
Sünst ward ut sœben doch noch acht! —

So ungefähr hantiert sich dit,
Wenn Amtmann Kuhz bi Pracht'n sitt.
Mitwiel vergeiht de Tied so sacht,
De Klock schleiht negen,[1] eh' man't dacht,
Un tein, un elf un twölben gar —

[1]) neun.

Süllt eener meenen, Gott bewahr!
„Johann, wi mütten furt, spann an!"
Röppt Amtmann Kuhz. Ja, rop du man!
De sitt in't Kutscherstuw bi't Beer,
Süppt grad, as of dat Water weer,
Un wiel dat Tügs so mollig rutscht,
Hett he sich sacht een angetutscht.

De Kellner schleppt em endlich ran.
„Na nu," seggt Kuhz, „stah wiß,[1] Johann,
Ik glöw, du Schlüngel bist in Schmok." —
„Ja," lallte de, „Herr, dat glöw ik ok!" —
„Wat, Esel, paukt ik di nich in,
Du drinkst bloß, wenn ik nüchtern bin,
Sünst schmiet wi üm un breken wat;
Drink ik mal nich, denn sup di satt." —
De Kutscher krappt sich hinner't Uhren:
„Ja woll, da künn ik lange luren;
Herr, würd' ik up de Liemrod' krupen,
Kreeg ik min Lewdag nischt to supen!"

Rudolf Hill

(Uckermark)

De Gräffniß

Fru Schulten was in grootem Groam,
En dod'gen Jung' was angekoam',
Dat arme Wief, dat grämt sich sehr,
Wat hadd' se freut sich to dat Jöahr!
Se schreeg un roart, de arme Fru,
Ähr erstet Kind — doa lagg dat nu!

„Wat meenst du, Fieken," seggt de Mann,
„Kiek di dat lütte Wesen an,

[1]) fest.

Een Minsch is jo dat Worm noch nich —
Dat best', dücht mi, is sicherlich,
Wie leggen't in n' Schachtel rin
Un groaben't unner'm Bäärboom in!" —

„Bewoahr uns Gott! wat föllt di in!
Nä, Mann, dat weer ne groote Sünn,
Doato is mi min Kind to leef,
Dat ik't wie'n Veeh in'n Goarden gröf.
Nä, in geweihtem Bodden sall
Dat ruh'n so goot as wie wi all'!"

Schult räkent nu de Kosten her,
Stellt Fieken ganz vernünftig väar,
Dat doch dat Geld so dick nich seet,
Dat man't unnütz in d' Erd' rin schmeet;
Dat hulp em nüscht, he mußt' sich finn'n,
Sin Fieken kunn't nich öaberwinn'n!

Drüm heel he endlich ook dat Muul,
Güng af, bestellt de kleene Kuul,
Un ook bie'm Discher geit he ran:
Bestellt'n Saark sich bi dem Mann,
Moackt mit dem Kuulengräber af,
Dat he dat Kind em bringt to Graff.

Uns' Schult was bi de Isenboahn,
Mußt Dag vöar Dag tom Boahnhof goahn,
Kunn drüm nich, dat feel gliek em in,
Am annern Morg'n bi d' Gräffniß sinn;
Hadd' nu dem Kuulengräber seggt,
Dat he dat Kind noah 'm Kirchhof bröcht'.

Un pünktlich kamm de goode Mann
Am annern Dag im Truurhuus an;
Fru Schulten lagg noch still im Bett;
„Ach Gott," seggt se, „wat is dat nett,
Nu kriggt dat arme Worm sin Recht
Un ward doch up'n Kirchhof bröcht;

Doa in de Kommer bi dem Kohl,
Doa steit dat Saark'ken up'n Stohl.
Un boaben up dat Kleederspind
Doa steit de Schachtel mit dat Kind,
Doch loaten S' man dat Worm doadrin,
Legg'n S' 't so, wie't is, in't Saark man rin."

De Mann deit, as de Fru em seggt,
In't Saark he rin de Schachtel leggt,
Schrüfft drup ganz sacht den Deckel an,
Nimmt af den Hoot — de goode Mann —
Un bäd't noch föar dat arme Jöahr
Ganz still 'n Voaterunser her.

Doarup geit mit dat Saark he af,
Dröggt't hen noah'm Kirchhof, leggt't in't Graff,
Brummt noch doabi, noah christlich Oart,
Sin Voaterunser in den Boart,
Schippt to de Kuul un sett't 'n Poahl
Un geit nu noah sin Hüüsken doal.

Wie Leed un Lust sich folgt alltied,
Was Wiehnachtshilgenoabend hüt,
Drüm hadd' Fritz Schult im Putzgeschäft
Den Dag vöarher 'n Hüüwken[1] köfft
Föar sine Fru, mit blauem Band,
De Strich doaran von ächte Kant.

Un'n grootet Peperkookenstück,
As wenigstens twee Finger dick,
Da hadd' he unveroapenboart
In n' Schachtel up dat Spind verwoahrt,
Drüm kamm am Oabend ook de Mann
So recht vergnöögt bi Fieken an.

Knapp hadd' he gooden Oabend seggt
Un Mütz' un Stäbel afgeleggt,

---

[1] Häubchen.

Geit he ganz still noah d' Kommer rin
Un denkt bi sich in sinem Sinn:
Wat Fieken woll föar Ogen möckt,
Wenn se dat Hüüwken ruter treckt!

He grabbelt up dat Spind nu rüm
Un stött twee Pött im Düstern üm;
Mank all' Scharteken, de doa stunn'n,
Was nich so licht de Schachtel funn'n:
Jetzt endlich hadd' he s', — tratt in d' Stuuw'
Un seggt: „Hier, Fieken, hest 'n Huuw'!"

Drupp gifft he ähr de Schachtel hen,
De Fru de sett't sich öaberrenn[1]
Un nimmt den Deckel in de Hüchd, —
Herrje, wat kreeg se to Gesicht —
Statt Kooken un statt Huuw' mit Band
Föllt ähr dat Kind, dat Worm in d' Hand!

De Kuulengräber was hüt koam'
Un hadd'n unrecht Schachtel noahm,
Was mit de Huuw noah'm Kirchhof goahn,
Dat Kind, dat arme Worm, bleef stoahn;
Vöar Schreck beschwöögt[2] dat arme Wief,
Ook Schult de stunn vöar Schreck ganz stief.

Doch foat't he sich as Mann geschwinn,
Packt de Proof't-Moahltied wedder in,
Un geit doamit noah'm Goarden raf,
Möckt unner'm Bäärboom fix 'n Graff,
Doa gröfft he't in un denkt bi sich:
Dem Schicksoalswill'n entgeit man nich!

[1]) aufrecht — [2]) wurde ohnmächtig.

Franz Löffler

(Pseudonym Angelus Neomarchicus)

(Neumark)

Wee'n-Liedken

Suse, leewe Ninne, wat rüschelt dänn so?
t' Kindken will schloapen un find't keine Roh!
t' Kindken will schloapen un kümmt nich doato,
Denn 'at rüschelt un rüschelt un rüschelt man so!

Voader, lop' 'rut eens un kiek do moa' to,
Wat eentlig so rüschelt un rüschelt in't Stroh.
Blau Oegkens de fallen dat Kindken schon to —
't Kindken will schloapen un find't keine Roh.

Suse, leewe Ninne, 'at rüschelt in't Stroh!
Dat sinn de Pul'göj'kens, de hebben kein' Schoh —
Schoster het't Leder, keen Leisten doato,
Suse, leewe Ninne, drüm rüscheln se so!

Karl Löffler

(Neumark)

De Geschichte van'n Kanonen-Naute

De Geschichte, de ik ju 'zund, leewe Löäser, vertelle, hürt sich lööenhaft an, awer ik kann ju toschwöären bie Woddan, Krodo un Püsterich, wat de öllste dütsche Götter weer'n, dat se bes upt letzte Tippelken woahr is.

Oäwerhupt mött ik een för allemoal rächt sähreken drüm bidden, dat ji juen Autor, we man mi nennt, ne för'n Upschnier holt, denn dat bin ik woahr un wahrhaftich ne. Wat ik vertelle, is woahr, denn 't schääen

in de Welt wiet mähr un wiet pusseerlegere Dummheeten, aß alle Schriewer van de ganze Er' ne tosamm löen köänen. Uterdümm säg ik we jenner Gode: „Wä't glöwt, giwt 'n Dhoaler, un wä't ne glöwt, acht Groschen." — Hä met de acht Groschen, gäwt se man ümmer hä, denn ik sieht ju do an, dat ji miene Wuorde bezwiefelt.

In't Dörp löäwte ook 'n Kossöäthe — 'r woahnte hinger'n ollen Mießner — de heet de olle Schulte, awer meest häwen se'n en ollen Isegrimm nennt, wiel 'r do'n goar to brummscher oller Kärdel weer, de met keenen Minschen 'n Wuord rädte un so eensamm we'n oller Böär in'n Eekwald löawte.

Dat dat keen sähre kloer Mann weer, köänen ji mi up Ehr glowen, denn doadörch werd de Minsch jo ersch klok, dat 'r in de Welt rümkümmt un siene Meenungen met de ännern uttuscht. De olle Isegrimm weer in sienen Lüäwen ne wier aß bes Barlineken koamen, wat drie Mielen woar un wohen 'r metünner up'n Vehmarcht fohr. Süst ha'r van de ganze Welt nischt wußt. Wenn ji ju dat orntlich öäwerdenkt, denn weren ji de noahfolnde Geschichte begriepen un glowen.

'n ollen Schulte sien öltster Soahn Fernand wur to't Milletär uthowen, un doa 'r en flöämscher Bengel woar, so häwen se'n mang de Artollrie noah Wrietzen an de Or brocht. För'n Ollen weer dat 'n harter Schlach, wiel Nante de ganze Wörthschaft bedreew, awer 'r mußte sich schon drin fingen un fan sich ook üm so lüchter drin, aß 'r to de rieke Buern tellte un gewiß ma'chen ollen Üserpott met harte Dhoaler vergrawen har, wat de Buern dunnemoals no' dheeden; hüt sin se ne mähr so dumm, hüt köpen se sich Papeere föär, de gude Intressen draen.

Dat de olle Schulte ook giezich weer, bruk ik ju kuum to versichern, hä weer stinkend giezich, un aß doahä Nante to't Rement furt mößte, gaw 'r em fif Dhoaler met un dachte wunnersch, wat 'r em doa metgöäwen har.

Nanten is de Awscheed sähre schwöär wuren, aß 'r awer ersch in Wrietzen woar, doa wur't em no ümmer

schwöärer üm't Hart, wiel se fröher un ook hüt no de Rekruten höllsch kojeneern. Un dat is no üm so schlimmer west, aß de fif Dhoaler balle utgöäwen weern un doa de gode Seele Roh har. Denn wenn de Rekrut 'n Unneroffzeer ne mähr trakteeren kann, denn kojeneert de'n no mähr; koneert werd 'r up alle Fäll, bloß wenn 'r wat drupgoahn lett, wenger aß wenn dat ne de Fall is. — Nante simmeleerte de erschte veer Wochen hen un hä, wo 'r Geld hänöähmen sull, oahne to stöählen. Van'n Ollen woar nischt to häwn, denn dä har em bie'n Awscheed sächt, dat de fif Dhoaler för de erschte fif Moanatte reeken mößten, un Nante weer schon de erschte verzähn Dae met faarch woren.

So vöäl 'r ook simmeleerte, 't feel em nischt in.

Aß 'r awer eene Nacht ne schloapen kunn un wedder so siene Gedanken har — Nante weer 'n anschläächscher[1] Bengel — doa mößt 'r met ee's lut uplachen, denn 't weer em wat infallen, woadörch 'r sich Geld moaken kunn.

— Bloß dat weer söähre unnerkötich,[2] sä 'r to sich, wenn dä Olle mienen Breef örgend eenen Minschen weeß,[3] dä doavan wat versteiht. Na, 't bliwt sich gliek, geiht et, denn geiht et, un geiht et ne, denn is't no so.

Annern Morgen sett sich de zappermensche Bengel hen un schriwt an sienen Voaer folnden Breef:

Leewer Voaer!

Ik mutt Ju do schriewen, wie't mi geiht, un togliek höärn, wat Ji, Muoer, Annesien, Marieliese, Friede un mien Broer Franz moaken. Wat mi betrefft so bin ik, Gott sie Dank, no rächt sund un hoffe ook, dat disser Breef Ju alle bie goder Gesundheet trefft.

Exerzeeren mött ik alle Dae van Morgens bes Awends, un 't fällt mi rächt schwöär, do wür ik dat alles gärn draen, wür ik ne van 'n Unneroffzer un 'n Feldwöäwel so forchtboar koneert un trebbeleert. Notabene letzte Woche har ik drie Dae strengen Arrest, un ik schwöär Ju to, ik will leewer twintich Klaftern Klonholt[4] huen or veer

---

[1]) anschlägiger — [2]) verfänglich, schlimm — [3]) zeigt — [4]) Klobenholz.

Wespel Hawer ganz alleene utdreschen, ähr ik no ee's [1] in strengen Arrest goah. Un doadran, leewer Voaer, sin Ji eentlich schuld, wiel Je mi vöäl to weenich Geld metgeewt. Hie bie't Rement mött nämmlich jeer Kanoneer siene eegne Kanone häwen — Ji weeten jo, dat ik bie de Artollerie stoah — denn aß ik 'n Feldwöäwel froocht un sä: „Ik denk, de Kanonen gehöären en Keenich?" hät 'r mie utlacht un sächt: „Doa mößt de Keenich verfloocht vöäl Geld häwen, wenn 'r jeen Lusewenzel ne Kanon köpen sull! De Kanon mött sich jeer Kanoneer metbrengen." — Aß ik mi noah erkünnichte, wat woll so'n Ding kostet, un se mi sächten hunnert Dhoaler, häw ik glöwt, ik mött ümfallen; wenn man't awer so rächt betrachtet, denn is't eenetlich ne to vöäl, denn so'n ollet Ding is van reenet Kopper und sähre schwöär. Ik bidd' Ju doahä, leewer Voaer, schickt mi do met de nächste Post de hunnert Dhoaler, doamet man dat Koneeren un 't Sitten 'n Enn hät, or ik mött mi't Löäwen nöähmen; denn 't is wörklich ne tum uthollen. Alle Dae un alle Dae krei ik't up't Brod schmöärt: „Na, hät de Himmelhund no keene Kanone? Een Krüzdunnermohrenelement mött denn verfloochtgen lierlegen[2] Hund int Liew foahren!" O Jees, o Jees! schimpen köänen se, dat een ganz blu vör de Ooen werd. Schickt mi do man dat Geld, or ik belöäwet ne. De Postsekeltär hät mi sächt, dat Ji dissen Breef Middewoche kreit, wenn Ji aso dat Geld inpackt un'n Dunnerschdach up de Post göäwt, kann ik't 'n Sunnawend hie häwen un kann do denn 'n Sunndach roich schloapen. Brengt mi ne in de gröttste Noth un schickt mi sofurt dat Geld. Doa is Vreedachs Kardel besser dran; dä is mang de Infantrie, doa kostet 't ne so vöäl. Rächt früt häw ik mi, dat de Marieliese sich mit Bellachs Luden verhieroaden werd. Na, up de Hochtied denk ik ook to sin, denn ik meen, vör 't Fröhjoahr werd 't woll ne to koamen. Dhot mi man denn eenzegen Gefallen

---

[1]) einmal — [2]) liederlichen.

un schickt dat Geld forts aw, doamet ik ne in no gröttre Ungeläenheeten koam; ik ka sust ne schloapen.

Nu gröẞt Muoren, Ännesien, Marieliesen, Frieden un Franzen un blewt alle rächt sund. Ik verbliewe

Jur trüer Soahn Nante Schulte.

Bie de dridde keenichlege Artollrie-Brigoade, tweetet Rement, verte Kumpanie, erschte Batterie, de Kaserne rächts.

Wrietzen, den 31. Juli 1832.

NB. Vertrödelt jo dat Geld ne, un schickt't so balle aẞ möchlich, denn öäwen sächt mi de Feldwöäwel, wenn Ji't ne balle schicken, loaten se't met 'n Exkuter indriewen.

De olle Isegrimm, we se'n in't Dörp nennten — ik meen nämmlich 'n ollen Schulten — keek ne weenich, aẞ 'r denn Breef krichte; awer 'r sächte nischt, denn 't weer öäwen 'n ollen Brummböär, de met keenen Minschen sprok. Un wat för em 'n Malhör, dat woar, dat 'r van't Milletär awer ook abslut goar nischt verstund. Alles, wat 'r wuẞte, woar, dat de Infantrie lopen mutt, dat de Kafallrie to Pöär is, un dat de Artollrie Kanonen hät. Inlüchtet hät em doahä de Geschichte schon, denn 'r meek sich sienen Versch so: 't werd woll so sin, we de Jonge schriwt, denn allens, wat keenichlich is, besunnersch de keenichlege Fiskus, disse verfloochtege Kärdel, dat nimmt bloẞ, awer göäwen dhon se in ähren Löäwen nischt.

Hä hät sich aso hensetet, de Treforschiene ut de Loa noamen un Nanten sofurt awort:

Leewer Soahn!

Dienen Breef häw ik kricht un mi rächt sähre früt, dat De no, Gott sie Dank, sund bis', denn dat is do de Huptsach för 'n Minschen. Wat uos betrefft, so sin wie ook no' rächt sund, bloẞ Muoer har letzt wedder öähr Rieten un möẞt vöäl utstoahn. Wat nu awer de Geschichte betrefft, dat Do Di ne Kanone köpen möẞt, so hät mi dat öäwen ne sähre früt, wiel't vöäl Geld kostet un ik't ook ne to liggen häw. Doa't awer sin mutt,

so sen ik Di met dissen Breef fiftich Dhoaler un meen' so, dat Do Di villicht för dat Geld van een'n van Diene Kamroaden, de groa' utdeent hät, 'ne Kanon' olt köpen ka'st, denn ik denk' mi, dat se de Utgedeenten ne met noah Huse nöähmen. Ik wür' mi dat wenegstens verbidden, dat Do dat Oas met hiehä brengst, wiel doamet licht 'n O'glück schäen kann. Sök a'so, dat De eene old köpst, doamet wie 't halwe Geld spoaren, un awor' mi, aß Di dat lungen is. Vör alle Ding, loat Di ne met anföhr'n un nimm Di vöär de Juden in acht, de jeen bedröen, de sich met se inlätt.

Un nu bliew sund. Wie gröößen Di all' un ik verbliewe

Dien trüer Voaer Friede Schulte.

Tornow, denn 2. August 1832.

De Breef is ankoamen, un ji köänt ju woll denken, miene leewste Löäser, wat Nante för Oen meek, aß de Feldwöäwel in de Sto' tratt un sä':

„Kanoneer Schulte, hie is 'n Breef met fiftig Doahler."

Nante unnerschreew verläen denn Schien, worup de Feldwöäwel wedder rutgung, awer dittmoal hät 'r an'n Schacko foat un sächt; „'t schient, aß ow Voaer glöwt, de Bengel leed't hie Noth. Man orntlich 't Geld tosamm' holl'n." Un doamet gung 'r aw; awer van Himmelschwernöther un Himmelhund woar keene Rä' mähr.

Besser benehm sich no' de Unneroffzeer, de lod 'n Kanoneer Schulte fort's to'n Glas Beer in, bloß Nante mößt 't betoalen, awer ne een Glas, sünnern 'n Achtel, denn mang de Unneroffzeers giwt 't metünner Kärdels, de so vöäl supen, dat öähr de Binsen to'n Hinnerschten rutwassen, un to de Klasse hürte Nanten siener ook. Nante hät innerlich lacht dat 'r en Ollen fiftig Dhoaler awdröäwen har, un hät nu erscht rächte Corrage kricht.

Noah 'n poar Da'e schreew 'r en Ollen:

Leewer Voaer!

Juen Breef häw ik richtich kricht un mi sähr to früt, dat Ji no' alle sund siet, wat ook met mi de Fall is;

bloß gröämt häw ik mi, dat Muoer wedder 't Rieten hät. Ik danke vöälmoals för de fiftich Dhoaler, leewer Voaer, awer leed dheet et mi, dat ik Ju mel'n mutt, olt kann ik hie keene Kanon köpen, wiel alle, de awgoan sin, öähre schon fröher verköpt häwen. Ik bin to Pontius un Pilatus lopen, sülwst bie de Juden, denn ik sächte mi, 't is ganz eengal, aw do se van'n Christen or Juden köpst, wenn se man billich kreist; awer et weer keene Möchlichkeet. In de ganze Stadt is ook ne eene möähr to häwen.

Ik bidd Ju do aso sähr aß möchlich, schickt do' man sofurt de anner fiftich Dhoaler, doamet de Kärdels mi eenmoal en Roh loaten. Vorlüfich häw ik de fiftich Dhoaler bie'n Feldwöäwel antoalt, bes Ji dat anner schickt. Loatet mi man ne in'n Stich, wat Ju un mi to Schoaen reeken wür, doa de Unneröffzeer mi sächt hät, wenn de fiftich Dhoaler ne no disse Woch he weeren, denn krichten Ji Exkution, un dat kostete ook no tähn Dhoaler. Schickt mi doahä so balle aß möchlich dat Geld. Ik för mien Dheel will mi so vöäl inschränken, aß möchlich, doamet 't Ju man ne no möähr kostet.

Un nu gröößt Muoren, Ännefien, Marieliesen, Frieden un Franzen, un vergöät üm Goddes Willen de fiftich Dhoaler ne, or ik bin oglücklich. Ik verbliewe

Jur trüer Soahn Nante Schulte

Wrietzen, denn 8. August 1832.

Doamet dat Geld richtig ankümmt, sett ik Ju no ees miene Adresse höä:

An Fernand Schulten
Kanoneer bie de dridde keenichlege Artollrie-Brigade,
2. Rement, 4. Kumpanie, 1. Batterie in Wrietzen a. Or.
Soldoatenbreef. In de Kaserne rächts.

Notabene. Dat Geld mött spöästens 'n Sunnawend hie sin. Brengt mi ne in Arrest!

De olle Isegrimm keek un keek, awer 'r sächte wedder nischt, to keenen aß to siene Fru. Un dat olle Muorken hät goar nischt van verstunnen, wiel se in öähren Löäwen

ne ut 't Dörp koamen is. — „Joa, Friede, 't helpt nischt," sä se. „Pack man no fiftich Dhoaler in un schick se hen, doamet de arme Jong ne no sitten mutt."

Un doanah is 'r an de Loade in en Alkowen goaen, hät de olle schimmlege Breeftasche rutnoamen, fiftich Dhoaler awtellt un sich to't Schriewen torächt sett.

Ji bruken awer ne to glöwen, dat 'ret ne har. De olle Isegrimm har verschiene Üserpötte mit möähre dusend Dhoaler inbuddelt un har schon möähr aß de ganze Metgift van all' siene Kingher tosamm kratzt, awer göäwen dhat 'r nischt, wenegstens ne godwillich.

Hä hät aso dat Geld inpackt, un Marieliese mößt sich met'n Breef up de Strümpe noah Balz moaken, wo de nächste Poststazjon weer, wat dat gode Kind gärn dhoan hät, üm 'n Broer dat Sitten to spoaren.

De olle Schulte hät sich awer so beielt, wiel 'r 'n Exkuter un de tähn Dhoaler förch'te; denn doarin weer 'r en ganz praktischer Kärl, den de Erfoahrungen met de Exkuter klok moakt harren. Bekanntlich rüben ne bloß de Doden, sünnern ook de keenichlege preische Exkuter sährefen schnell. In't Dörp hät 'r awer keen Wuord sächt, un 't is doahä ook ne utkoamen. De Postholler hät sich woll wunnert, wat för vöäle Geld de Kanoneer Nante Schulte kreech, awer säen dha 'r nischt, wiel't em in Grunn nischt angung.

So is denn de Tüd vergoaen, dat Nante Saldoat sin mößt, un ik mutt sägen, 'r har sich so orntlich föhrt, dat 'r aß Unneroffzeer för de Landwähr entloaten wur. Met de hunnert Dhoaler van'n Ollen hät sich de Bengel so inrichtet, dat 'r twee Joahr met utkeem; do har'r toletzt eenege Schullen moakt un weer nu van nüen in Verläenheet, we 'r de betoahlen sull. Aß'n Bedröer kunn 'r unmeechlich van't Nement lopen, un 'r hät sich deswäen hensett un hät 'n Ollen folnden Breef schröäwen:

Leewer Voaer!

Wie Ji weeten, mött jeer Saldoat drie Joahr bie't Nement bliewen; nu häw ik 't awer so moakt, dat se

mi 'zund noah twee Joahr wüll'n lopen loaten, denn ik häw'n Feldwöäwel un'n Unneroffzeer up miene Siet, awer ik kann hie ne furt, wiel ik eenege Schull'n moakt häw, un de kann ik ne betoahlen, denn Ji weeten jo, leewer Voar, dat Ji mi in de twee Joahr kein'n Pennich göäwen häwt, un ik häw Ju ook nie nich üm Geld schröäwen. Wenn ik nu denk, dat Ji'n Knecht ook mööten Joahr in Joahr ut drießich Dhoaler göäwen, denn meen ik, 't weer schon better, Ji schickten mi drießich Dhoaler, dat ik hie toahlen künn, un ik keem noah Huse, denn 't is met mi do' ne anner' Sach', aß met'n Knecht. Will'n Ji dat, leewer Voar, denn schickt mi dat Geld, un ik koam up Urloow to Huse, awer schickt 't balle, denn wenn ik dat dridde Joahr ärscht wedder anfang', denn mött ik't ook to Enn deenen, un dat weer do' söähre schlimm.

Wat mi anlangt, so bin ik, Gott sie Dank, sund un wünsch ook, dat Ju alle mien Breef bie goder Gesundheet trefft. Rächt sähr häw ik mi früt, dat de Marieliese 'n kleenen Jong'n kricht hät, un dat se un 't Kind sund is.

Gröößt Muoren, Ännesien, Marieliesen, öähren Mann, Frieden un Franzen van mie un beholt leew

Juen trüen Soahn Fernand

Wrietzen, denn 1. Juni 1834.

De Breef weer 'n Ollen leew un ook ne. Erschtens sach 'ret woll gärn, dat de Jong noah Huse koamen künn, wiel 't do ne ganz anner Sach met'n Söähn, aß met'n Knecht is; tweetens hürt 'ret awer goar ongärn, dat de Bengel Schullen moakt har, Geld häwen wull or ne furt-künn. Toletzt awer is em wat infallen, un doa hät 'r sich an't Schriewen moakt.

Leewer Soahn!

Ik glow wörklich, dat De metünner 'n Bitz döäsich bis, un 't dheet mi sähreken leed, dat ik Di dat erscht schriewen mutt. Do bis nu twee Joahr bie de Saldoaten togestutzt, un doa har ik do dacht, dat De möähr Noah-denken harst, aß 't wörklich de Fall is. Wat schriwste

mi doa, ik sall Di drießich Dhoaler schicken, dat De Diene Schullen betoahlen kaſt? wat, bielüfich sächt, sähre Orecht van Di is, Schullen to moaken, doa De keene betoahlen kaſt. Ik bidd Di do, häſt De denn Diene Kanone ne? Kaſt De de nich verköpen? Ik denk do, fiftich Dhoaler is se no unner Bröer wärth, denn so werscht De se woll in de twee Joahr ne awnutzt häwen. Verköp se; denn we ik De schon fröher schreew, breng mi dat Oas ne in't Hus. Ik will't ne häwen. 't derp bloß eent van Noahbersch Kinner biegoahn, wenn groa keener to Huſ' is un 't kann't grötſte Oglück paſſeeren. 't schött sich eener dodt, or schött Hus un Schüne in'n Klump, or 't bröckt woll goar Füer ut, ganz awſiehn van, dat 't ganze olle Dörp böäwt. Dho mi aso denn Gefallen, un breng mi dat Oas ne in't Hus, sünnern verköp't. Ik will van dat Geld nischt häwen, betoal man Diene Schullen met un kumm noah Huſe, denn Do dhöſt mi hie in de Wörthschaft sähre noth.

Alle loaten Di gröößen un früen sich, dat De balle wedder kümmſt. Grööß ook 'n Feldwöäwel un'n Unneroffzeer van mi, denn met so'ne Kärdels mött eener ſtöäts höflich sin, un dat koſt't ja ook nischt.

Ik verbliewe Dien trüer Voaer

Tornow, denn 4. Juni 1834. Friede Schulte.

Dat gefeel Nanten goar ne, denn de Olle har in siene Dummheet 'n Nael up 'n Kopp troffen; awer we ik ju schon fröher sächte, Nante woar'n anschläächscher Bengel. 't hät bloß twee Dae bruft, doa harr ook schon 'ne A'wort för'n Ollen, un de lutte:

Leewer Voaer!

Juen Breef häw ik richtich kricht, un mi früt, dat Ji no alle god up de Beene sied; wat awer denn Vöärschlach betrefft, datt ik miene Kanon verköpen sall, so mött ik Ju offen sägen, dat geiht ne. 't is 'n grotet Oglück för mi, dat Ji ne bie't Milletär woart, denn süſt würen Ji insiehen, dat dat ne geiht. Ik häw Jo schröäwen, dat ik van't Nement kumn, wiel ik 'n Feldwöäwel un

'n Unneroffzeer up miene Siet häw; denk Ji denn awer, dat is för ümsüst? De Köärdels sin alle holl in'n Buuk, un doa häw ik erscht spicken möten. Wo keemen denn miene Schullen hä, wenn ik 'n Unneroffzeer ne har mößt fiftähn Doahler göäwen, un de Feldwöäwel har mi goar ne losloaten, wenn ik em ne miene Kanon schenkt har. Wenn sich eener hie van't dridde Joahr drücken will, denn mött 'r ook 'n Feldwöäwel siene Kanone schenken.

Ik bidd Ju aso nomoals, schickt mi do rächt balle dat Geld, dat ik man furtkoam, denn ik söähne mi söähre noah Huse. Grööst Muoren, Ännesien, Marieliesen, Luden, Frieden un Franzen van mi. Ik bin no sund un hoffe, 't werd met Ju alle ook de Fall sin.

Un doamet verbliew ik Juer trüer Soahn Fernand

Wrietzen, denn 8. Juni 1834.

Dat ha'r god berächent. Dat de Fiskus ümmer bloß Geld häwen will, un dat'n groter Hopen Minschen holl in'n Buk is, dat sach de olle Isegrimm lücht in. Üm'n Jongen aso to häwen, un doa Muor sich ook so söähreken noah em söähnte, packte dä Olle drießich Dhoaler in un schickte se Nanten. — Aß 'r nu Geld har un siene Schullen bethoalen kunn, verlusteert 'r sich nomoal met siene Kamroan. 't woar jo tum letzten Moal, dat se tosamm' weeren! — awer 't bleew em doanoah verdammt wenig öäwrich, un 'r mößt sich up Schostersch Rappen noah Hus moaken, wat goar ne noah sienen Geschmack woar. Awer wat hulp't? hä kunn't do ne ännern.

't woar 'n scheener warmer Harwestdach, aß 'r sich up'n Wech meek. De Vöälkens sungen so lustich in 'n Busch, un ook Nante woar ganz fröhlich in sien Gemödh; bloß 't hät ne lange duert, doa har'r sich de Föte wund lopen un mößt sich tweschen Köstrin un Balz in 'n Schosseegrawen hensetten, un sich de Stebbeln uttrecken, wiel em de Föte so söähre brennten, dat 'r et ne möähr uthollen kunn.

Vör Langewiele namm 'r sienen Landwehrpaß rut un laß'n. Drup keek 'r wedder moal up de Lü, de up de

Schossee an em vöröäwer fohren or leepen. Met ees, aß 'r ne läre Postkutsche koamen sach, har'r en Infall:

Aß de Kutsche dichte bie em woar, reep 'ren Postilljon an: Dau, Broer, holl ees still! „Purr!" sä de olle Nübel, dä Postilljon up de Station Balz woar. „Wat wist de van mi?" — Broer, sä Nante, do mößt mi metnöähmen in dienen Wan; ik häwe quoade[1]) Beene un kann ne mähr furt. — „Jau," sä Nübel, dä'n ne wier kennte, „dat wür ik rächt gärn dhon, awer ik darp't ne. Wenn mi de Schandare bie attrapeert, bin ik üm mien Posten." — We sull'n dat togoahn? a'worte em Nante. Do mößt mi metnöähmen, doa bruk ik erscht goar ne lange to bidden. — Nante har nemmlich schon siehen, dat Nübel ne't Pulwer erfunnen har. — „Ik mutt?!" frooch de Postilljon erstuunt. „Jau, häst de denn 'n Billet?" — Dat bruk ik ne, sä Nante. Kast de löäsen? — „Jau." — Na, denn liß mi moal dat, wat hie steiht, un doabie wees 'r em sienen Landwehrpaß un laß'n em met de grötste Ärnsthaftigkeet voär:

„Böärtüger dieses, dä Kannoneer Fernand Schulte, ist hiemet van'n erschten September bes up Wiederet in siene Heemoath Tornow beorlowt. Alle Cewil- un Milletärbehöärden werren hiedörch denstergöäwenst ersökt, denn p. Schulte frie un ungehinnert reesen to loaten un em nödhegen Falls Schutz un Biestand angediehen to loaten.

Wreetzen, denn 30. August 1834.

Keenichlege dridde Artollrie Brigade."

Aß 'r awer an de Stelle keem: „Alle Cewil- un Milletärbehöärden" lecht 'r en gehöäregen Noahdruck up de Wuorde „Schutz un Biestand," laß 't langsamm un tweemoal. „Is dat dütlich un kloar? fuhr 'r furt. Ik häwe quoade Beene, kann ne lopen, un doa do to de Cewilbehöärden hürst, möst de mi metnöähmen."

De arme Nübel kratzte sich hinger't Ohr, denn voärgekoamen woar em dat no ne, so lang 'r aß Postilljon fohr, awer 't scheen em intolüchten, un so sä 'r: „Joa,

---

[1]) wunde.

denn krup man rin." — Un dat leet sich Nante ok ne tweemoal säg'n un fohr we'n Eddelmann.

Aß se awer an de Vietzsche Heede keemen, krop 'r rut, denn bes up de Poststation trut 'r sich natörlich ne, tomoal 'r sich van Vietze noah Tornow nischt umgung. Hä bedankte sich bie Nübeln un schloch sienen Wech dörch 'n Busch in. — Doa kamm de Schandare Radinzel angelopen un reep mienen Postillon an, 'r söll de Passageerkoarte vöärwiesen. — „Jau," sä Nübel, „ik häw jo Extrapost foahren un koame leddig torügge." — „Un do krop vör'n Wielken 'n Saldoat rut?" frooch Radinzel 'n bitz spöttsch, denn 'r koneerte ook metunner gärn.

Nu vertellte Nübel, we dat koamen weer, un Radinzel wußte erscht ne, aw'r dröäwer lachen sull or ne, denn de Geschichte scheen em denn do to pusseerlich. 'n Saldoaten kunn'r ne mähr inhoalen, dä har 'n to groten Vöärsprung, awer antücht hät 'r et do, doa't siene Pflicht woar.

Nu sökten se un sökten se noah denn Däfrodör, un awglieck Nübel sienen Noamen ne kennte, sünnern bloß wußte, dat de Kärdel 'n Artolleriste ut Wrietzen weer, har'n se Nanten do balle utspeoneert. — Se haren em deswän awer nischt wier an, wiel de meesten dröäwer lachen mößten, dä Bezörksfeldwöäwel in Soldin sä awer bie Gelänheet vor de Kontrollrewisjon: Schulte, dat 'r sich dat ne no moal önnersteiht, denkt hä denn, Siene Majestöät kann jeen lumpgen Kanoneer met Extrapost noah Huse schicken? Inwendich hät awer ook dä gestrenge Har Feldwöäwel öäwer'n verdammten Bengel lachen möten.

Nante keem aso to Hus' un woar, we alle preische Saldoaten, 'n braver, flüßeger Kärdel, dä sien Rement Ehre moakte. — Spöäer namm 'r de Wörthschaft an, un de ganze Kanonengeschichte wöär villicht geheem bleäwen, wöär se ne dörch 'n Tofall rutkoamen, denn to vertellen mi to lang upholen wür.

Westpreußische Mundarten

E. von Almonde

(Danzig)

De Seelenwandering

En Gespräk tweschen twe Buren

(1785)

Joost

Na, Pauls, ek wensch von Harten Glöck!
Jun[1] Jahn es von de Reis' gekamen;
Ek sach emm man det Ogenbleck,
He sitt schmock ut, häft togenamen;
Dat schwarte Kled, de Fedderhot
Steit emm, der Duhs! recht extra god.

Pauls

Dat sall ek glowen; man de Jahn
Kost ok en Schwaret, kann ek seggen;
Dat kam mi op den Bidel an,
Denn jahrlikſch wer wat totoleggen.
Man wat de alles häft gelerd,
Es ok en schönen Schelling werd.
Ek spar oft Näs on Ohren op,
Wenn he so anfängt to vertellen;
Wat häft de alles en den Kop!
He schnakt, dat eem de Ohren gellen.
Man wenn dat wahr es, wat he secht,
Denn häft ons Predger doch nich recht.

---

[1] Euer.

Seht, Vater, ek verstah man nich
Dat Ding so sennrik[1] värtostellen,
Et is ok gar to wunderlich,
De Jahn kann dat man recht vertellen.
Ons Predger secht doch, dat de Dod
De Menschen drägt en Abrams Schot.
Min Jahn lacht äwer sonem Schnack;
He secht: de Geist kann gar nich starwen;
Dat Lief nennt he den Madensack,
Den waren ok de Maden arwen.
On onse Geist kregt sin Verblief
Stracks wedder en een ander Lief.
So bleft he anners op de Welt
On kröpt[2] op ene Stopenledder.[3]
Dat es en Ding, wat mi gefällt.
Denn hört, nu secht min Jahnke wedder:
De klenste Worm häft enen Geist,
De äwer alle Stopen reist.
He secht: Ganz unden steit de Lus,
On häft de op den Kop gekrägen,[4]
Denn kröpt är Geist en ene Mus,
De häft all enen grötern Brägen,
Denn en de Elk,[5] denn en dat Schap,
Bett endlich en de kloke Ap.
Wat men jü, Joost? Son Düwelskop
Secht drist to ju on mi: Herr Broder;
He stigt en Stopken höcher op
On schlickt en ene Menschenmoder.
De dommste Mensch grenzt an't Gedert,[6]
Jahn meend, ik selwst wer erscht en Perd.
Man ek sach emm gramstürich[7] an
On säd: soont[8] kann ek gar nich lawen.[9]
Stell, stell, Herz-Vader! säd min Jahn,
Gleewt he denn, he es all ganz bawen?[10]

---

[1]) sinnreich — [2]) kriecht — [3]) Stufenleiter — [4]) gekriegt, bekommen, hier so viel wie erwischt — [5]) Iltis — [6]) Gethier — [7]) böse blickend — [8]) solches — [9]) glauben — [10]) oben.

Ehr he so hoch komt bett em Knop,
Stigt he noch mennge schöne Stop.
Ne, gleew he mi man rein gewes,
Dat darf emm ganz on gar nich stören,
Dat he en Veeh gewesen es,
He kann noch Land on Lied regeren.
Als Bur deit he ja sine Pflicht,
Ken Wunder, wenn he höcher stigt.
Man de hier nich deit, wie he sall,
De mott, säd nu min Jahn ok wedder,
Sobold he dod es, Knall on Fall
Zopp, zopp, herunder von de Ledder;
On ging he ok em Hermelin,
So fahrt he wedder en een Schwin.

Joost

Na, Pauls, hört op, mi gruhelt all.
Wenn soont sik mäglich kunn geböhren,[1]
Sett ek den Fot nich mehr em Stall;
De Schlag must doch vör Schreck eem röhren,
Wenn so de Voll[2] ut sinem Schlung
Mit enmal an to reden fung,
On wenn ek enmal schlachten wöll
Een groten, fetten Mastschabander,[3]
On de schregt under lud Gebröll:
Ek sen[4] de grote Alexander!
Wat fung ek en de Angst wol an?
Gleew jü, dat ek em dodschlan kann?
Mi gruhelt, wenn ek denken sall,
De Schwinjung dröft met sinem Tater[5]
Pur junge Herrschaft ut dem Stall;
De Deef Kartusch[6] wer nu min Kater,
On dat för sinen Sünden Lohn
Em Kujel stok[7] een Herr Baron.

---

[1]) zutragen, begeben — [2]) Stier — [3]) Mastochsen — [4]) bin — [5]) Peitsche — [6]) der Dieb Cartouche — [7]) im zahmen Eber stäke.

Pauls

Ei, Vader Joost, dat es eendoont,[1]
Wat onse Schwin on Rinder weren,
De Schurkes worden so gelohnt,
On dar se nu tom Veeh gehören,
Scher' ek mi väl an är Gebröll,
Wenn ek se enmal schlachten wöll.
Man, Vader Joost, hört wider to.
De beste Mensch ward stracks en Engel,
Sobold he starwt, wie oder wo,
Was he ok noch soon armer Bengel,
On kregt een Lief, de es so fin
As wie de Spirtus ut dem Win.
De Engels send von Gott bestellt,
Dat se hübsch motten darop denken,
De Menschen hier op disser Welt
To allem Goden hentolenken.
Wenn ek erscht so een Engel ben,
Denn sall dat hier ganz bäter sen.
Geiht alles denn na minen Kop,
Denn sall de Bur sek nich mehr plagen;
Podwood[2] on Scharwerk hörd stracks op,
Den Vogt war ek na'm Düwel jagen.
On wenn de Bur häft utgeseit,
Denn sorg ek, dat dat Koorn god steit.
De Mäkens salen alle frien
On arbeitsame Männer kriggen;
De Hus- on Veehstand sall gediehn,
Keen Ploggeweng[3] mehr leddig liggen.
Denn waren alle Nahbers stahn
On seggen: dat häft Pauls gedahn!

---

[1] einerlei, ein Thun — [2] Fuhrdienst — [3] Pfluggewende (Morgen Landes).

Robert Dorr

(Elbing)

Verjahrsloft[1]

Wenn de Schnee weggeit,
Wenn de Marzloft weiht
On di weeker[2] hajt[3] as Leefkes[4] Hand,
Denn ward wiet de Brost,
Luder lacht de Lost,
On dat leewe Verjahr treckt ent Land.

Uk[5] de Wiedenboom
Waakt nu op vom Droom,
Reckt sik, streckt sik, putzt de Ogen blank,
On wie seet[6] dat klingt,
Wenn de Drossel singt,
On de kleene Meesk[7] piept uk darmank.

Kömmt de laue Nacht,
Alles leewt on lacht
Buten[8] en dem Feld na frier Wahl,
On bi siener Bruut
Jucht[9] de Kiewitt[10] luud,
Eenmal, tweemal on denn noch eenmal!

On wie gern, Marie,
Weer uk ek bi di
En der leewen, seeten Verjahrstied, —
Dröckd' di an de Brost,
Hadd di geern gepost,[11]
Weer ek nich von di so wiet, so wiet!

[1]) Frühjahrsluft — [2]) weicher — [3]) streichelt — [4]) Liebchens — [5]) auch — [6]) süß — [7]) Meise — [8]) draußen — [9]) jauchzt — [10]) Kiebitz — [11]) geküßt.

August Schemionek
(Elbing

Vor dem Herkulesbrunnen

Als auf dem jetzt leeren Postament des Pfeifenbrunnens auf dem alten Markt noch der steinerne Herkules stand, entspann sich zwischen wasserholenden Mägden folgendes Gespräch:

Karline (eben angekommen): Wer es der Letzte?

Miene: Oech! man es es noch ne ganze Schoow Margellens[1] vor mer. Setz man Emmer on Peed[2] hen, wer könne noch lang laure.

Karline: Jettche, soag mer doch, was es das ejentlich for ne Popp, was dor of der Feif steht met dem Knöppel?

Jette: Na, weest das nich, das es der Kules.

Miene: Joa! oaber heh schriewt sich Herr Kules!

Jette: Na nu! Kules es genung! Wo wer öch so 'ne nackendige Mannsperschon vor Herr tittelire! —

Eine andere Magd läuft vorbei.

Karline (ihr nachrufend): Duche, wo wöllst hen?

Trine: Eh! öch hoabs so ens Leib gekreege, öch hoab zeviel Christtorbeere[3] gegesse, nu well öch man fohrtz[4] nach der Apthek loofe on mer vorn Düttche[5] Fefferminzkuche koofe!

Karline: Na oaber wacht doch man en eenzigstes Ogenbleckche, so drock[6] werscht es doch nich hoabe, öch hoab heit vom Briefcheträger en Brief gekreege, den wöll öch der vorleese.

Trine: Ne, ne, Duche, öch muß renne, de Markenthorsche[7] werd stracks zehn schloage, denn mache se bei ons zu, on öch hoab kenen Hausenschlöffel.

---

[1] Schaar Mädchen — [2] Tragholz zu zwei Wassereimern — [3] Stachelbeere — [4] sofort, sogleich — [5] 1 Silbergroschen, hieß auch Silberdütttchen — [6] eilig — [7] Uhrthurm in Elbing

Ostpreußische Mundarten

August Wolckt
(Rotaugen)

Woa geit de Wech noa Beenkeim?

Twösche Knipitte on Remitte kömmt eena op 'ne lange Wäs'. Hia haut[1] de seelge Biesta an eenem Soamadag[2] all von sea freeg[3] Gras va[4] sien Kohke.[5] He hewt va väle Joa dat Gehea[6] bi Dennewitz valoare, dat he fast dow[7] ös. Dat Sönnke[8] geit ömma höcha,[9] on de Schweet schteit däm Biesta va da Stean.[10] Doa schteit op eenmoal öm dröbde Schwoad[11]) von em e Fremda, de schriet em to: „Na gode Moarge, ökk wull man froage, woa geit doach de Wech noa Beenkeim?" — Ons' Biesta kikkt sökk op on secht: „Et ös hiede ganz scheenet Weddake."[12] — De Fremda ös halw ärgalich on schriet noach dolla: „Woa geit de Wech noa Beenkeim?" — De Biesta secht: „Oekk hau ömma[13] geroad to op jenn Wiedebusch."[14] — Nu watt de Fremda schlömm on flookt: „Tom Kriezhölgebielzinteonmehlsakk,[15] woa geit de Wech noa Beenkeim?" — On de Biesta meent: „J, vä schnött wat[16] on hinge ganuscht."[17] — Nu moakt de Fremda keat on geit on schömpt: „Dat ju de Diewel hoale meeg!" — De Biesta scharpt sien Sens' on secht: „Oekk bedank mi."

---

[1]) hat — [2]) Sommertag — [3]) sehr früh — [4]) für — [5]) Kuh (Kühchen) — [6]) Gehör — [7]) taub — [8]) Die Sonne — [9]) höher — [10]) Stirn — [11]) Lage gemähten Grases — [12]) Wetterchen — [13]) haue immer — [14]) jenen Weidenbusch — [15]) Kreuzburg-Heiligenbeil-Zinten und Mehlsack — [16]) vorn schneidet sie etwas — [17]) hinten gar nichts.

Niejaschhöllgeoawend[1]

De Doag ös all e Hoanschrie länga. De Oawend kömmt 'ran, on noa däm Oawendbrod head[2] eena von sößbet säwe ön ganz Tomsdärp geistliche Leeda singe.

Schpäda goane de gode Frind tohop, om dän letzte Doag öm Joa ön Frindschaft to beschliete. De junge Lied driewe[3] allalei Schpeelkes. Doa wat Glökk gegräpe,[4] Tönn[5] gegoate, Lichtke gedröppt, Schlorrke[6] geschmäte, Hakselke[7] gepußt, Rosemokke gejoagt.[8]

Et watt hiede nich lang opgebläwe, denn önna Sölwestanacht wanke de Geista. All de Seelkes von dän Mönsche, de öm Hus geschtoarwe sönn, koäme twösche elf ün twelf, om sökk am heete Kachel va dat ganze Joa optowoarme. De Kachelbänk watt awgekroamt on witt geschiat[9] on dat Licht nich utgepußt.[10] Nu watt Waschwoata henngeschteld, een Kamm henngelecht on dat längste Handdog henngehängt.

Sea scheew[11] watt jeda angeseene, de däm Noatanga[12] disse Gloawe benäme wöll. He secht ömma: „I, se warre joa ok nich koäme, oawasch wenn se am Eng doach keeme, motte de oarme Geistakes doach sea[13] freere," on he moakt siene Kachel noach heeta.[14]

Dat letzte Schpeelke von 'ne junge Mäkes ut Tomsdärp am Niejaschhöllgeoawend os, dat se e Fingahot voll Solt unga de Schettel[15] op e Dösch schödde. Ös nu Moargens dat Solt taschmolte, mott dat Mäke öm nächste Joa schtoarwe. Wie freit et sökk, wenn am Niejaschmoarde dat Solt dreeg ös.[16] Grotet Läwe göwt et aw,[17] wenn et natt ös, wenn Frötzke oawa Hanske sökk[18] ön de Schtoaw to schlieke wußte on Woata 'ropp dröppelt.

---

[1]) Neujahrsheiligabend, Sylvester — [2]) hört — [3]) treiben — [4]) Glück gegriffen — [5]) Zinn — [6]) Pantoffel — [7]) Häcksel — [8]) ein in Westpreußen bekanntes Possenspiel — [9]) gescheuert — [10]) ausgeblasen — [11]) sehr schief — [12]) Bewohner der Landschaft Natangen in Ostpreußen (um Schippenbeil und Friedland) — [13]) sehr — [14]) heißer — [15]) unter die Schüssel — [16]) trocken ist — [17]) giebt es aber — [18]) Fritz oder Hans sich.

W. Reichermann

(Rotangen)

Dat Onnglöck

En Mann op em Hoawerberg öss moal gewese,
De Mann, he heet Hoffmann, kunn leider nich lese.
Doch hefft ok Herr Hoffmann nich lese gekunnt,
He stelld sek doch ömmer as wenn he't verstund.

Biem Soamland,[1] am Vöhmarkt, da huckt he moal bönne[2]
On kickt ön de Zeitung, versunke ön Sönne,[3]
On hefft sek de Bröll op de Näs ropgesett.
Da söht wie gelehrt onsem Hoffmann dat lett!

Am andere Dösch zeigt vom Weite[4] de Proowe[5]
En Buerschmann, v'leicht so von dröddehalw Hoowe.[6]
De Värkäper[7] Fink sächt: „De Weite[8] öss schön,
Man hör, löwer Ludwig, dien Proow öss to kleen!

Wie motte en Weite op holländsch doch wäge!
Mien Diffrings[9] de hebbe sonst ok wat gekräge.
Dromm kömmst emoal wedder, so schaff, löwer Mann,
Die örscht vom Halfschäpel e Proowbiedel[10] an!“

„Der August hat Recht!“ Sächt em Fink sien Kallege
Herr Plaumann. (Diss Beids ware keine bedröge!)[11]
„Wie steht es denn Ludwig, hat keiner hier Wurscht?
Höscht keiner hier Bier? Ich hab schändlichen Durscht!“

De Hoffmann derwiels kickt ganz niep önn de Zeitung,
Op enmoal da fund he wat, sehr von Bedeitung,

---

[1]) hier Name des Wirtes — [2]) drinnen — [3]) in Sinnen — [4]) von Weizen — [5]) Proben — [6]) von drittehalb Hufen — [7]) Vorkäufer — [8]) Weizen — [9]) Täubchen — [10]) Probebeutel — [11]) diese Beiden werden keinen betrügen.

Kunn he ok nich lese, de Hoffmann begröppt:[1]
„Wat Schinder,[2] da sönd je twee Schäp[3] ömmgeköppt!"

Met de Maste noa unde sönd Schäp affgemoale.
Nu kunn met e Weisheit de Hoffmann sek proahle.
„Ne Kinder!" Sächt Hoffmann tom Plaumann on Fink,
„So e Seemann to sönn, öss e häßliget Ding!

Da öss nu groads wedder e Onnglöck geschöhne,
Twee Schäp sönd versunke, hier koamt emoal söhne!
Se ginge met Heidel onn Deidel to Grund,
Kein ihnzger wahrscheinlich hefft redde sek kunnt.

Ganz ömmgeköppt sönd se, noa unde de Maste.
Hier sönd se to söhne, — noa boawe de Kaste;[4]
Twee mächtige Damfersch,[5] so groot wie e Huus,
Sönd undergegange met Mann on met Muus!

De Fink öss e Schlauberger, furchtbar geräwe,
De froagt drop en Hoffmann: „Steiht dat da geschräwe?"
„Du Fink!" sächt drop Plaumann, „weißt du auch was Nei's?
Das kann blos der „Sirius"[6] sein und „der Preiß!"[7]

Dem Hoffmann dem kickt nu de Fink äwre Schuller,
Sek sölwst äwerföhre vom Onglöck doch wull er.
Warraftig! E Onnglöck wör wörklich passört:
De Hoffmann höl nämlich de Zeitung verköhrt!

[1]) begreift — [2]) Schinder hier soviel wie Teufel — [3]) Schiffe — [4]) Kasten = Rumpf — [5]) Dampfer — [6]) und [7]) Name der Dampfer.

R. Reusch

(Königsberg)

Hans von Sagan*)

Ee Handwerksmann hadd fök de Huut
Schons ehrlich vullgesaape;
Sien halwet Stoop[1] wär ömmer uut,
Sien Muul wär ömmer aape.
„Hei," reep he, „wat schadt mi e Raps?
Man noch e Schnaps, man noch e Schnaps,
Man noch e kleenet Schnapske!"

Ass nu de Seeger tie schlog,
Da schloot de Wörth de Döre;
De Werkmann hadd noch nich genog,
Man hei moßt ruutmarscheere.
„Gevadder," schreeg he, „öss ok leer?" —
„Na morge mehr, na morge mehr,
Na morge kaam ök wedder!"

On ass hei ut de Döre schoot,
Da wurd hei gooder Dinge;
Em wass sau ilderlöwst[2] to Moth,
Dat hei fung an to springe.
Ganz kunterbunt sett hei de Been;
Dat wär mal schön, datt wär mal schön,
Dat wär dett Ilderschönnste!

Hans Sagan stund em da de Dweer,[3]
De wass ut Holt geschnöckselt,
Mött sienem Fahnke von Papeer
Stief op de Pomp gestöckselt.
„Na," reep de Werkmann, „kleener Laps,
Nömm doch e Schnaps, nömm doch e Schnaps,
Nömm doch emal e Schnapske!"

---

*) Bezieht sich auf den aus der Rudauer Schlacht bekannten Schuster Hans von Sagan, dem auf einer Pumpe in Königsberg ein Denkmal errichtet ist. — 1) Quartmaß — 2) allerliebst — 3) Quer.

Hans Sagan schweeg ganz mockestöll
Onn dacht op siener Pompe:
Laat dem man kose, wat hei wöll,
De Keerl blöfft doch e Lompe!
Wenn hei di man nich runder rennt
Von't Postement, von't Postement,
Von't schwacke Postementke!

De Werkmann awersch wär nich fuul,
Hei leet em nich tofröde;
Hei schneet on schneet em schöwet Muul
Onn wurd von Schnack nich möde.
„Na," reep he, „drinkst du keenem Schnaps?
Du wärscht e Laps onn böẞt e Laps
On warscht e Laps wull bliewe!"

Da wurd de Sagan rasend dull,
Hei tooch dem Pompehewert.
De Werkmann kreeg et dull on vull,
Dat hei tom Düwel stöwert,
On schriecht entlangs de ganze Stadt:
„Hei deit mi wat, hei deit mi wat,
Hei hefft mi wat gedahne!"

De Sagan stund am andre Dack,
Aff hadd hei nuscht gedahne;
De Werkmann awersch wär ganz mack,
Hei wull nich suupe gahne.
„Nei," seed he, „nei, ök hebb et satt;
Hei deit mi wat, hei deit mi wat,
Hei kunn mi doch wat dohne!"

On de Geschöcht hefft goldne Lehr
Fer alle arme Lompe:
Wenn eenem darscht, kaam hei man her,
Hans Sagan ward em pompe!
On drom öff onse goode Stadt
Uut aller Noth, denn bruukt se wat,
Geiht se biem Sagan pompe!

August Stobbe

(Königsberg)

Hans onn Triene

oder

Wie de domme Hans klook wurd

De Trien säggt:

Wenn mi en Mönsch doch sägge möcht,
Wie ök dem Hans kunn kriege? —
Wenn ök em seh, wart mi to Moth —
Ök weet nich wie, ök föhl' det Bloot
Bet önt Gesöcht mi stiege.

Et öß de Leew en eegen Ding,
Ök kann et mi nich düde —
Da öß det Nabersch Chröstian,
Dat öß doch en ganz andrer Mann,
Doch dem kann ök nich liede.

Ök leew' dem Hans, säggt ok de Muhm,
Dat ök mi moak tom Nare,
Ök weet ök woll, he öß mi goot,
Denn sitt he mi, so wart he roth —
Wat häfft he roth to ware?

He leppt mi noah op Stegg on Wegg,
Als wull he sök terriete,
Doch bruuk ök em bloß antosehn —
Heidi! denn geiht et önn de Been',
Als ob ök em wull biete.

Wer moakt dem domme Hans mi klook,
Wer öß dat woll öm Stande?
Du, löwer Gott, help du mi doch,
Sonst friet de Hans 'ne andre noch,
Denn grans' (weine) ök mi to Schande.

Veer Wähke dernoah

Ök sähd ju, dat möt mienem Hans
Nich veel wör antofange,
Doch öß he nu a kloker Kopp
Onn ök vertell ju — paßt hübsch op —
Wie dat öß togegange.

Wie sönd onlängst — de Hans onn ök —
Op Kindelbeer[2] gewese,
Da danzt det Volk on sprung sehr veel,
Doch schöckt et sök, dat ök biem Spähl[3]
En Pand hadd uttolöse.

Wem ök da wähl', de kröggt e Poß[4]
— Man bruukt sök nich to schäme —
Da häbb ök alle affgeblößt,
Mien dommer Hans blöw bett toletzt, —
Nu mußt ök em woll nehme.

Juchhe! Da krög ök nu e Poß
Von minem leewe Junge —
Et wör e Poß man so em Spähl,
Doch häfft he mi, bi miner Seel,
Det ganze Hart dorchdrunge.

On Hans — de wör als hädd de Poß
Det Muul em oppgeschloate,
Sonst truud' he sök to keinem Woort,
Nu plappert he önn enem foort
Trotz enem Affekoate.[5]

Ok sprohk he ganz gewaltig klook,
Na Lühd, ju sull moal roade! —
He sähd onlängst: „Mien truutste Trien,
Wie moake Hochtiet op Martin!"
— Wi sönd schon opgeboade! — —

---

[1]) Kindtaufe — [2]) Spiel — [3]) Kuß — [4]) Advokaten.

Mutter on Sähn

Ök häww gehört so manchet Leed,
Dat klung so hell, dat klung so söt,
Ok manchet Woort truff[2] mien Gemöth,
Dat ök mien Läwdag nich vergät,
Doch wör dat alles nich so schön,
So ilderlöwst[3] ok alles klung,
Als wenn mien Mutter sähd: Mien Sähn
Mien löwet Kind, mien ohler Jung!

Wenn öt öm Läwe goot di geiht,
Wenn hoch de Sönn am Himmel steiht,
Denn koame' Fründ' von alle Sied',
Du denkst: Wie goot sönd doch de Lüd', — —
Dat Läwe, Fründ, geföllt di sehr,
Wat denkst du denn an Mög' on Noth,
Du denkst bloß: Wenn doch morge wör'
Wie hüd' on gistre, denn wör't goot!

Dat alles ändert sök geschwind,
Denn wenn et schlecht geiht, löwer Fründ,
Denn moakt sök alles op de Been,
Bet du toletzt steihst ganz alleen, — —
On Mancher — häst du nich geseh'n!
De sonst dien Fründ bi Lost on Spähl,
De schmött noah di dem erste Steen,
Di to verwunde Hart on Seel.

Denn wart di manchmoal so to Moth
Dat du woll denkst: O wör' ik dood,
Öm Graff sie ök doch *ganz* alleen,
Et dröckt mi nich de Liechesteen!
— So denkst du woll, doch datt öß schlecht,

---

[1]) traf — [2]) allerliebst.

De löwe Gott kennt diene Noth,
Ok meent en Hart et trü on echt,
Dien Mutter öß ja noch nich dood.

Goah hen to ehr on kloag ehr vär,
Wie du als Kind ehr häst gekloagt,
On grämst du di ok noch so sehr,
Du blöffst nich länger mehr verzoagt,
Wenn du versteihst dat Woort, so schön,
Wenn et di recht to Harte drung,
Dat Himmelswoort: Mien leewer Sähn,
Mien truutstet Kind, mien ohler Jung!

On häst du noch so väl gelehrt
On ditt stodeert on datt stodeert,
Dien Krimskrams von Gelehrsamkeit
So'n Wunder wie ditt Wort nich deiht. —
Dat allens moakt dem Kopp di schwoar,
Doch Muttertrost e leichtet Hart,
Moakt wedder diene Ooge kloar,
On du vergättst, wat di ok schmart.

D'rom, leewer Fründ, horch op mien Lehr,
Hool' diene Mutter recht ön Ehr',
Geiht se ok gar nich stramm on fien
On hölt se nuscht von Pracht on Schien;
Et red't so Mancher wunderschön,
Wat alles bloß kömmt von de Tung,
Von Harte kömmt det Woort: Mien Sähn,
Mien leewet Kind, mien ohler Jung!

Heinrich Toball

(Königsberg)

Wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau

Ön oler Tiet föhrd äwerm Pregel
Noah Wehlau noch e Knöppelbrück,
Se wär so schwach, dat mancher Buer
Statt röwer, löwer fohr torück.

So simmeleerd uk enst e Käthner,
Ob he der Brück' vertrue full,
Weil Dags vörher e groter Woage
Müt Mann on Muus im Pregel full.

Da keem ut Tapiau de Herr Landrath
On säd: „Forsch, forsch, mein lieber Mann;
Denn wer nicht wagt, kommt nicht nach Wehlau!“
Fohr to — on keem ön Wehlau an.

Sönd de Ostpreuße grob?

En Schlesier on en Ostpreuß hukde
Gemöthlich bi 'nem Glaske Beer,
Vertellde Reiseobenteuer
On loawte öhre Heimath sehr.

De Schlesier meend: „So en Berliner
Ös wötzig, on de Schlesier froh,
Gemöthlich merschdendeels de Sächser,
De Ostpreuß grob wie Bohnenstroh.“

„Wat,“ schriet de Ostpreuß gliek dazwöschen,
„Du seggst, de Ostpreuße sönd grob?
Waschte du torück dat Wort hier nehme,
Sonst hau ik di önt anne Kopp!“

Eduard Böhm
(Samland)

Mien leewek Samland!

O Samland, Samland schönet Land,
Du böst noch vel to onbekannt,
De Koort-Og[1] ward dat schwerlich finge —
Em mücht von dienem Lob ich singe!

Du Samlandswald möt kruse Eeke[2]
On sanfte Lind' on stolze Beeke[3]
On dunkle Dann' mank helle Matt' —
D'ran siet so leicht kein Og sök satt.

En godet Omen ös dien Nam',
Bedank di bi dem Urahn Sam',
Denn jeder Saam op dienem Grund
Wasst herrlich op on keerngesund.

Dicht bi Lupine anne See
Gedeiht ok schon de fette Klee
On schöne Flass- on Weiteföller,
On Koorn on Arfte noch vel döller,

Vel stramme Pörd on blanket Veeh
Siet onset Og ön Thal on Höh
Op fette Weide, greene Weese,
Dat'm Ambarscht[4] mot dat Hart genese.

Du Strand, von Kranz bett to Nühüser,[5]
To di findt mancher ohn Wegwieser
Noch geern verschiedne Male hen
Wenn he erscht eenmal di geseehn.

---

[1] Kurzaug, Kurzsichtiger — [2] Eichen — [3] Buchen — [4] Verdrießlicher — [5] von Kranz bis Neuhäuser.

Ja, Strand, bi Stöll on Storm dien' Welle
Dem Fremdling manchet Nü's[1] vertelle,
Tomal bi Storm denn brust et di
Wie wilde Jagd mött Ho! on Hi!

Manch Malermönsch saßt da söck hen
On denkt sök ön Elysium bönn;
Ward't ok kein Landschaftsbild heroisch . . .
Säggt, mott denn alles sönn op Troisch?[2]

O Samland, böst ok eckig, kanntig,
Dat Water drängt doch allerhantig;[3]
De See, de Haffs, de Pregel, Deime
Heran, di leew önne Arm to nehme.

Recht wie so'n glänzend Sölwergort
Ömfat[4] di't Water fort on fort,
Möt Bernsteenperle öngesett,
Dat di de Gort noch beter lett.

O Samland, du mien Heimatland,
Von dienem Sölwerreif ömspannt
Möt schöne Bernsteenkleenod d'römm —
Mosst woll ok selwst e Kleenod sönn!

---

[1]) Neues — [2]) in trojanischem Landschaftsstiel — [3]) mancherlei — [4]) Umfaßt.

Johanna Ambrosius

(Littauen)

Dat söte Marieche

Ach Marieche, sötet Marieche mien,
Ach kunnst du doch mien egen sien!
Ek kann nich läwe onne di,
Du Engelskind, mien lev Marie.
Woll send wi beide, beide oarm,
Doch oarm to oarm, dat hölt sik warm,
War[1] miene Fru, dat ek ehn Herz
Doch häbb fär all mien Glöck un Schmerz!
Seg joa, un ek benn äwerriek,[2]
Kein König kömmt an Glöck ons gliek! —

Et brust de Orgel, et lött de Glock,
De Brüdgam geiht en geborgte Rock,
He hät keine egene Stevel an,
De junge, schmucke, leichtsennige Mann.
Un an sienem Orm en gold'gem Hoar,
Met Oge, hell wie de Sonn so kloar,
Do hängt Marieche, de schönste Därn,
Welk Glöck stroahlt von ehre schneewitte Stärn.
Wat froage se Beid' noa Acker un Plog,
Se hebbe sich nu, un dat ös genog. —

Fünf Johr send dohenn, vöer Kinderkes kleen
Gebrocht het de Odebor Langebeen;[3]
De Mutter arbeit bit spät en de Nacht,
Dem Mann erlohmt schon de Orbeitskraft;
Denn wie se sik quäle biem beste Wölle,
Et langt doch nich ömmer den Hunger to stölle.

---

[1] werde — [2] überreich — [3] Storch.

De Mann ward verdrießlich ob all de Noth,
De Kinder griene to Hus no Brod;
Marieche negt noch für fremde Lüd,
De ohle Her Sorg huckt an ehre Sied.
Se kickt mit göftige Oge umher,
Ob nich wat entzwei to riete wehr;
Do kömmt de Mann möt vollem Gebrus
Torkelnd om ehnt des Nachts no Hus.

Em ärgert nu schon de Spänn an de Wand,
He häwt no dat flietge Marieche de Hand —
De Hieb troff got, noch ehner gev —
Ade du Glöck, gebuht ob Lev! —
Dä ohle Her Sorg en de Fust sik lacht
Un schlöckt sik wieder dorch Newel un Nacht. —
Wat wimmert so schmärzlich em Stärneschien?
Ach Marieche, sötet Marieche mien!

Simon Dach

(Memel)

(1605—1659)

Anke von Tharaw

Trewe Lieb' ist jederzeit
Zu gehorsamen bereit.

Anke von Tharaw öß, de my geföllt,
Se öß myn Lewen, myn Goet on myn Gölt.

Anke von Tharaw hefft wedder eer Hart
Op my geröchtet ön Löw' on ön Schmart.

Anke von Tharaw myn Rihkdom, myn Goet,
Du myne Seele, myn Fleesch on myn Bloet!

Quöm allet Wedder glihk ön ons tho schlahn,
Wy syn gesönnt, by een anger tho stahn.

Kranckheit, Verfälgung, Bedröfnös on Pihn,
Sal vnsrer Löve Vernöttinge[1] syn.

Recht as een Palmen-Bohm äwer sök stöcht,
Je mehr en Hagel on Regen anföcht;

So wardt de Löw' ön ons mächtich on groht
Dörch Kryhtz, dörch Lyden, dörch allerley Noth.

Wördest du glihk een mal von my getrennt,
Leewdest dar, wo öm dee Sönne kuhm kennt;

Ek wöll Dy fälgen dörch Wöler, dörch Mär,
Dörch Yhß, dörch Jhsen, dörch fihndlöcket Här.

Anke von Tharaw, myn Licht, myne Sönn,
Myn Leven schlucht ök ön Dihnet henönn.

Wat ök geböde, wart van dy gedahn,
Wat ök verböde, dat lätstu my stahn.

Wat heft de Löve däch ver een Bestand,
Wor nich een Hart öß, een Mund, eene Hand?

Wor öm[2] sök hartaget, kabbelt on schleyht,
On glihk den Hungen[3] on Katten begeyht.

Anke von Tharaw, dat war wy nich dohn,
Du böst myn Dyhfken,[4] myn Schahpken, myn Hohn.

Wat ök begehre, begehrest du ohk,
Ek laht den Rock dy, du lätst my de Brohk.

Dit öß dat, Anke, du söteste Ruh,
Een Lihf on Seele wart uht ök on du.

Dit mahkt dat Lewen tom Hämmlischen Rihk,
Dörch Zanken wart et der Hellen gelihk.

---

[1]) Verknotigung — [2]) man — [3]) Hunden — [4]) Täubchen.

Verzeichnis der Schriftsteller

die in diesem Buche vertreten sind, mit kurzer Angabe ihres Lebenslaufes

Ahrens, J. F., geb. am 2. Okt. 1834 in Sarlhausen bei Kellinghusen, wurde 1857 Lehrer in Segeberg, 1861 in Itzehoe, 1869 in Kiel und ist seit 1873 Direktor der dort. Gewerbeschule. — Feldbloom 74. Seite 207—208

Almonde, Cornelius von, geb. im Jahre 1753 in Danzig, war hervorragender Kaufmann und niederländischer General-Konsul daselbst und starb am 20. März 1844. Seite 421—424

Ambrosius, Johanna (Frau Johanna Voigt, geb. Ambrosius), geb. am 3. Aug. 1854 zu Begwethen bei Ragnit, konnte nur bis zu ihrem elften J. die Schule besuchen und war dann auf eigenen Erwerb angewiesen. Mit 20 J. verheiratet, verfaßte sie 1884 ihre ersten Gedichte, die schnell weite Verbreitung fanden. Gegenwärtig lebt Joh. A. in Gr.-Wersmeninken b. Lasdehnen. Mundartl. nur in dieser Sammlung. Seite 440—441

Annas, W. Ernst, pseudon. Hackland-Rheinländer siehe unter diesem Namen.

Asmuß, Martin, geb. zu Lübeck am 29. Sept. 1784, „pilgerte" 1802 zu Pestalozzi nach Iferten, wurde von dort 1807 nach Dorpat empfohlen, wo er erster Lehrer an der Stadt-Töchterschule wurde; er erhielt 1811 feste Anstellung als russischer Kronbeamter und starb als Syndikus der Dorpater Universität am 8. Juli 1844. — Gedichte 52. 2. Aufl. 55. Seite 157—162

Auch, Aug. Karl, geb. am 5. Sept. 1817 zu Elberfeld, war bis 1850 als Musterzeichner thätig und † dort am 26. Juli 1895. Gedichte 2 Bde. 63 u. 95. Seite 13

Augustiny, J. R., geb. am 6. Apr. 1803 zu Missunde, studierte in Kiel, wurde 1838 Prediger auf der Halling Oland, 1844 in Hollingstedt, 1862 in Ulsnis und starb dort am 12. Okt. 1880. — Achtern Aben 57. Seite 241—242

Babst, Diedrich Georg, geb. am 24. Juli 1741 zu Schwerin, besuchte dort die Domschule, dann als die Eltern infolge der Bedrängnisse des Siebenjähr. Krieges nach Lübeck flüchten mußten, das dort. Gymnasium. B. studierte Rechtswissenschaft in Rostock, wurde Sekr. des Bürgerkolleg. u. † das. am 21. April 1800. — Allerhant schnacksche Saken 1790. Seite 251—253

Bade, Wilhelm, geb. am 10. Okt. 1855 zu Prezelle, lebt als Lehrer in Berlin. Mundartl. vereinzelt. Seite 98

Bandlow, H., geb. am 14. April 1855, lebt als Lehrer in Tribsees. — Stratenfegels (teils niederd.) 1—5 95 — Ferdinand Schult 97 — Naturdokter Stremel 99. Seite 95—97

Bärmann, Jürgen Niklaas, geb. am 19. Mai 1785 zu Hamburg, widmete sich zunächst dem Kaufmannsstande, wurde später Lehrer, 1810 Vorsteher einer Privatschule, die er bis 1837 leitete. Dann wurde er Privatgelehrter und Schriftsteller und starb in Hamburg am 1. März 1850. — Dat grote Höög- un Häwelbook 27 — Burenspillen 2. Aufl. 59. Seite 127—130

Bartels, Daniel, geb. am 18. Nov. 1818 zu Lübeck, erlernte in Hamburg das Malerhandwerk. Später bekleidete er die Stelle eines Kanzlisten bei einem Advokaten und † in Hamburg am 13. Juni 1889. — Der Grillenscheucher, 10 Bde. — Bd. 1. 66. 9. Aufl. 92; Bd. 2. 68. 6. Aufl. 92; Bd. 3. 70. 8. Aufl. 92; Bd. 4. 73. 5. Aufl. 92; Bd. 5. 74. 4. Aufl. 92; Bd. 6. 76. 4. Aufl. 92; Bd. 7. 77. 2. Aufl. 92; Bd. 8. 79; 2. Aufl. 92; Bd. 9. 82; Bd. 10. 87. Seite 130—133

Beckmann, Fritz, geb. am 13. Jan. 1806 zu Breslau, zeigte schon früh ungewöhnliche Anlagen für das komische Fach. Er kam 1814 an das Königstädt. Theater zu Berlin und schuf dort, angeregt durch Holteis „Ein Trauerspiel in Berlin" die Rolle des Nante, in der er selbst die Hauptrolle spielte. 1845 wurde B. Komiker am Burgtheater in Wien und † das. am 7. Sept. 1866. — Nante im Verhör 25. 50. Aufl. 97. Seite 391—392

Berling, Georg Dr., geboren am 31. Mai 1817 zu Altenkirchen auf Rügen, studierte in Greifswald und Jena, ließ sich als Arzt in Anklam nieder und † dort am 16. Juni 1873 — Lustig un trurig. 2 Hefte 1860. 61. Seite 344—345

Beyer, Joh., geb. am 9. Dez. 1861 in Bremen, lebt daselbst als Lehrer. — Gedichte in Zeitschriften. Seite 117

Blum, Max, geb. am 23. Dez. 1863 zu Wohlkuhl bei Altstrelitz, besuchte das Gymnasium in Neustrelitz und widmete sich zunächst dem Kaufmannsstande. Bald jedoch verließ B. diesen Beruf und lebt gegenwärtig als Schriftsteller in Berlin. — Spassig Läuschen 92 — De Prügelreis 92. 2. Aufl. 96 — Kettlich Kinner 91. 2. Aufl. 95 usw. Seite 276—277

Böhm, Eduard, lebte als Landwirt in Dogehnau b. Neuendorf, † das. im Sept. 1897. — Utem Bernsteenwinkel 93. Seite 438

Boldt, August, geb. am 17. Febr. 1838 zu Klein-Sausgarten bei Pr.-Eylau, besuchte das Lehrerseminar in Pr.-Eylau, wurde zunächst Lehrer in Hermsdorf und ist seit 1860 Lehrer der städt. höh. Töchtersch. in Elbing. — Ut'm Noatangsche. Seite 427—428

Bornemann, Wilhelm, geb. am 2. Febr. 1766 zu Gardelegen, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin und studierte in Halle Theologie. Nachdem B. dort noch kurze Zeit als Predigtamtskandidat gelebt, verließ er die Theologie, wurde 1794 Sekr., dann Generaldirektor der Preuß. Lotterie zu Berlin. B. trat 1849 in den Ruhestand und † am 23. Mai 1851. — Plattd. Gedichte 1810. 8. Aufl. 1891. Seite 381—386

Boysen, Joh. Wilh., geb. am 24. Jan. 1834 zu Neuenkirchen b. Weßelburen, studierte in Kiel und Berlin, wo er 1860 promovierte. 1862 wurde er Lehrer an der Klosterschule in Roßleben, 1864 am Gymnasium zum Kloster in Magdeburg, 1866 in Meldorf. B. starb im 1870er Kriege am 6. Dez. bei Epernay. — Leeder un Stückschen 78. Seite 167—169

Brader, Heinr., geb. in Zwischenahn, war Kaufmann und starb Ende Dez. 1898 in Oldenburg. — Gedichte zerstreut. Seite 111

Brandt, Adolf (Pseud.: Felix Stillfried), geb. am 26. Sept. 1851 zu Fahrbinde bei Neustadt in Meckl., besuchte die Universitäten Rostock und Leipzig, und ist seit 1877 Lehrer am Gymnasium zu Rostock. — De Wilhelmshäger Kösterlüd 87. 2. Aufl. 92 — Ut Schloß un Kathen 90 — Biweg'lang — Ok en Struß Läuschen un Riemel 95 — In Lust un Leed 96 — De unverhoffte Arvschaft 98. Seite 327—329

Brinckman, John, geb. am 3. Juli 1817 zu Rostock, studierte dort die Rechte, versuchte sich in England und war dann sieben Jahre Sekretär bei der brasilian. Gesandtschaft in New-York. 1846 kehrte er nach Mecklenburg zurück, verschaffte sich seinen Unterhalt zunächst als Hauslehrer und errichtete dann eine Privatschule in Goldberg. 1849 kam B. als Lehrer der neueren Sprachen an die Realschule zu Güstrow und † dort am 20. Sept. 1870. — Kasper Ohm un ick 54. 2. Aufl. 96 — Kleinere Erzählungen 68 — Vogel Griep 59 usw. Seite 254—265

Bueren, Gottfried, geb. am 10. August 1771 zu Wolbeck in Westfalen, besuchte das Gymnasium in Münster, studierte Rechtswissenschaft und kam 1793 als Richter nach Papenburg wo er am 3. Aug. 1845 †. — Gedichte 68. Seite 38—39

Burmester, Heinrich, geb. am 10. Nov. 1839 zu Niendorf b. Lauenburg, besuchte das Seminar in Ratzeburg, studierte in Kopenhagen, Jena u. Kiel, wurde an verschiedenen Orten Hauslehrer und † völlig mittellos Ende März 1889. — Arm un Riek 72 — Hans Hölting 82 — Harten Leina 84 u. a Seite 245

Dach, Simon, geb. am 29. Juli 1605 zu Memel, genoß dort seinen ersten Unterricht und besuchte die höheren Schulen in Königsberg, Wittenberg und Magdeburg. 1626 bezog Dach die Universität Königsberg, um Theologie und Philosophie zu studieren. 1636 wurde er Konrektor und drei Jahre später Professor der Poesie an der Universität. Nach langem Siechtum † D. am 15. April 1659. Seite 441—442

de Mont, Pol, geb. am 15. Apr. 1857 zu Wambecke b. Brüssel, lebt als Schriftsteller und Lehrer an der königl. Kunstakademie in Antwerpen. — Gedichte 80 — Idyllen 81. Seite 5—6

Dijkstra, Waling, geb. zu Bildt am 14. Aug. 1821 war früher Bäckergeselle, später Buchverkäufer in Holwerd. — Rim en Onrim 50 u. v. a. Seite 11—12

Dethleffs, Sophie, geb. am 10. Febr. 1809 in Heide, weilte bis 1853 in ihrer Vaterstadt und fand dann Aufnahme im Schröderstift in Hamburg, wo sie am 13. März 1864 †. — Gedichte (Hoch- und plattd). 50. 3. Aufl. 57. Seite 169—171

Dincklage, Emmy von, geb. am 13. März 1825 auf Campe b. Osnabrück, Verfasserin zahlr. Romane und Erzähl., † am 29. Juni 1891 in Berlin. — Mundartl. vereinzelt. S. 69—70

Dörr, Julius, geb. am 23. Juni 1850 zu Prenzlau, seit 1881 Rendant der Sparkasse zu Freienwalde.— De Göderschlächter — Platt Land un Lüd — Druppen vörn Schnuppen. Seite 350—351

Dorr, Robert, geb. am 4. Sept. 1835 in Fürstenau bei Tiegenhof, besuchte die höhere Bürgerschule und das Gymnasium in Elbing, 1857 die Universität in Königsberg, wo er zum Dr. promovierte. 1862 wurde D. Lehrer, 1872 Oberlehrer am Realgymnasium in Elbing — Twöschen Wießel on Noacht 62. 2. Aufl. 97. — De lostigen Wiewer 77. Seite 425

Dühr, August, geb. am 20. Nov. 1841 in Friedland in Meckl., studierte Philologie, erhielt den Doktorgrad in Rostock und lebt jetzt als Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium in Nordhausen — Homers Ilias in poet. Übertragung 95. Seite 336

Eggers, Friedrich, geb. am 27. Nov. 1819 zu Rostock, besuchte zunächst das Gymnasium, dann die Realschule seiner Vaterstadt und trat später als Lehrling in das kaufmännische Geschäft seines Vaters. 1839 kehrte er zum Studium zurück, machte 1841 sein Abiturium, besuchte 1842—48 die Universitäten Rostock, Leipzig, München und Berlin, promovierte in Rostock und trat 1849 in die Schriftleitung der Mecklenburgischen Zeitung. Im Herbst desselben J. siedelte E. wieder nach Berlin über, begründete 1850 das „Deutsche Kunstblatt", wurde 1863 Professor an der Akademie der Künste und starb als Leiter der preuß. Kunstangelegenheiten am 11. Aug. 1872. — Tremsen, Plattd. Dichtungen (mit s. Bruder Karl) 75. Seite 266—267

Eggers, Karl, Bruder des Vorigen, geb. am 7. Juni 1826, studierte zunächst in seiner Vaterstadt Rostock, dann in Leipzig, Berlin und wieder in Rostock die Rechte. Nachdem E. 1853 zum Doktor jur. promoviert, wurde er 1854 Senator und Gerichtspräsident in seiner Vaterstadt. Infolge eines Brustleidens ging E. im Herbst 1856 nach Venedig und verlebte dort, nachdem er 1857 sein Amt aufgegeben, noch drei Winter. 1859 ging E. nach Wiesbaden, 1861 nach Berlin und 1896 nach Rostock, wo er noch gegenwärtig lebt. — Tremsen, Plattd. Gedichte (mit s. Bruder Friedrich) 75. Seite 268—272

Ernst, Friedrich, geb. am 15. Febr. 1821 zu Stendal, studierte 1840—43 in Berlin wurde 1847 Assessor beim Kammerger. und † am 21. Sept. 1848 in Stendal. Plattd. Gedichte. Berlin 47. Seite 387

Fehrs, Joh. Hinr., geb. am 10. Apr. 1838 in Mühlenbarbeck b. Kellinghusen, trat 1859 in das Seminar zu Eckernförde, wurde 1862 Hilfslehrer in Reinfeld, 1863 in Itzehoe, wo er seit 1865 eine Töchterschule leitet. — Lütti-Hinnerk 78 — Allerhand Slag Lüd 87 — Gedichte 88 u. v. a. Seite 172—173

Franquinet, G. D., geb. zu Maastricht am 1. Mai 1826, wurde dort Advokat und ist seit 1880 Kreisschulinspektor und Präsident des historischen und archäologischen Vereins von Limburg in Maastricht — Skaldische Lieder 45. Seite 7

Freudenthal, August, geb. am 2. September 1851 zu Fallingbostel, kam mit seinen Eltern im zehnten Jahre nach Fintel bei Soltau und widmete sich später dem Lehrerberufe. Seit 1870 lebte er als Schriftsteller in Bremen und † dort am 6. Aug. 1898. — Heidelkern 95. Seite 99—100

Freudenthal, Friedrich, Bruder des Vorigen, geb. am 9. Mai 1849 zu Fallingbostel, war Postagent in Fintel, Bürgermeister in Soltau und lebt seit 1891 als Landwirt wieder in Fintel — Bi'n Füer 80. 3. Aufl. 98 — In de Fierabendstied 90 — Unnern Strohdack 98. Seite 100—101

Gaedertz, Karl Theodor, geb. am 8. Jan. 1855, studierte in Leipzig und Berlin, promovierte in Halle und ist seit dem 1. Mai 1880 Königlicher Bibliothekar in Berlin. — Julklapp 79. 2. Aufl. 94. Seite 162—168

Giese, Franz, geb. am 2. Dez. 1845 zu Münster, besuchte das dortige Gymnasium, wurde Gymnasiallehrer in Posen und Paderborn und lebt als solcher seit 1887 in Neuß. — Mönstersk Stilläwen 81 — Mönstersk Platt 83. Seite 40—42

Giesebrecht, Ludwig, geb. am 5. Juli 1792 zu Mirow, studierte in Berlin und Greifswald und trat bei Ausbruch der Freiheitskriege 1813 als Unteroffizier in das mecklenb. Husaren-Regiment. 1816 wurde G. Lehrer, 1852 Professor und erster Oberlehrer am Gymnasium in Stettin. Im J. 1866 trat G. in den Ruhestand und † am 18. März zu Jasenitz bei Stettin. — Gedichte hochd. und niedersächs. 36. Seite 337—338

Gildemeister, Karl, geb. am 17. Juni 1857 zu Vor-Wendorf b. Wismar, besuchte hier die Realschule, war dann längere Zeit Gutsverwalter bei Neu-Buckow und ist seit 1880 Erbpächter in seinem Heimatsorte. — Plattd. Ged. 81 — Jochen Frank 95 — Fiken Bolt 96 — Kettelbeuters 96. Seite 273

Glaßbrenner, Adolf, geb am 27. März 1810 zu Berlin, beabsichtigte zuerst Theologie zu studieren. Da hierzu die bescheidenen Mittel seiner Eltern nicht ausreichten, widmete er sich zunächst dem Kaufmannsstande. Kaum 20 Jahre alt, wandte er seine Thätigkeit der Schriftstellerei zu, wurde 1832 Herausgeber des Sonntagsbl. „Berliner Donquixote" und erntete als Verfasser der humoristischen Schriften „Berlin, wie es ißt

und — trinkt" ungeheuren Beifall. 1840 siedelte G. mit seiner Frau, einer gebildeten Schauspielerin, nach Neustrelitz über. Das Jahr 1848 sah ihn wieder in Berlin, von wo er 1850 nach Neustrelitz zurückkehrte und mit Daniel Sanders eine Zeit lang an der Spitze der Volksvereine stand. In demselben J. siedelte G. nach Hamburg über, kehre 1858 nach Berlin zurück, wo er die Berliner Montagszeitung erwarb, die er bis zu seinem Tode am 25. Sept. 1876 leitete. — Berlin, wie es ißt und — trinkt 32 Hefte 32—50 — Der politisierende Eckensteher 33 — Schilderungen a. d. Berl. Volksleben 41 — Berl. Guckkastenbilder 41 usw. Seite 392—399

Graebke, Hermann, geb. am 22. Juli 1833 in Lenzen a. Elbe, besuchte das Seminar zu Potsdam und wurde 1853 in Putlitz, 1865 in Berlin als Lehrer angestellt. Seit 1869 bekleidet G. eine Stellung am Andreas-Realgymnasium. — Gedichte zerstreut. Seite 400—403

Gramberg, Gerh. Ant. Herm., geb. 18. Sept. 1772 in Oldenburg, studierte in Erlangen und Jena, wurde Rechtsanw. in seiner Vaterstadt und dann Richter in Hamburg. — Gedichte 1816. Seite 112—113

Grimme, Fr. Wilh., geb. am 25. Dez. 1827 zu Assinghausen, besuchte das Gymnasium in Brilon und Arnsberg. Er studierte in Münster, wurde Lehrer in Arnsberg, Brilon, Münster und Paderborn, 1872 Gymnasialdirektor in Heiligenstadt. In den Ruhestand versetzt, † G. am 3. April 1887 in Münster. — Sprickeln u. Spöne 58 — Spargitzen 59 — Grain Tuig 61. Zusammen. u. d. T. Schwänke und Ged. 9. Aufl. 94. Seite 24—32

Groth, Klaus, geb. am 24. April 1819 in Heide in Holstein, besuchte daselbst die Bürgerschule und wurde mit 15 Jahren Schreiber bei dem dortigen Kirchspielvogt. In den Jahren 1838—41 bildete er sich zu Tondern zum Volksschullehrer aus. Er wurde Lehrer an der Mädchenschule seiner Vaterstadt und beschäftigte sich hier fleißig mit höheren Studien. 1847 nahm G. seine Entlassung, um sich in Kiel zum höheren Lehramt vorzubereiten. Infolge zu großer Anstrengung mußte er sich bald nach der stillen Insel Fehmarn zurückziehen, und in diese Zeit fällt das Erscheinen seines Quickborn. 1853 kehrte G. nach Kiel zurück, 1855 ging er nach Bonn. Hier empfing er 1856 die Doktorwürde, ging 1857 nach Kiel zurück und wurde im folgenden J. dort Privatdozent für deutsche Sprache und Litteratur. Nachdem ihm zu seinem 80. Geburtstage am 24. April 1899 vom In- u. Auslande die größten Ehrungen erwiesen waren † G. am 1. Juni 1899 zu Kiel. — Quickborn 52 — Vertelln 56 — Vœr de Gœrn 58 — Fief nie Lieder 64 — Ut min Jungsparadies 76 — Über Mundarten u. über mundartige Dichtungen — Gesammelte Werke 92. Seite 174—185

Gurlitt, Emanuel, geb. am 24. Jan. 1826 zu Altona, trat 1848 in die holstein. Armee, wurde bei Idstedt schwer verwundet, war 1869 Kaufmann, dann Bürgermeister in Husum, wo er am 13. Juli 1896 †. — Von de Nordseestrand. Ged. 80 — Erst en Näs un dann en Brill 89. Seite 134—138

Hackland-Rheinländer, E., (Wilh. Ernst Annas), geb. am 19. April 1859 zu Ratingen, besuchte das Seminar in Mörs, wurde Lehrer in Neviges und ist als solcher gegenwärtig in Bliersheim b. Uerdingen. — Gedichte zerstreut. Seite 14

Hansen, Jep. Peter, geb. am 8. Juli 1767 zu Westerland auf Sylt, war dort viele Jahre Seefahrer und Navigationslehrer und später Lehrer in Keitum wo er am 9. Aug. 1855 †. — Nahrung f. Leselust in nordfries. Spr. 33. Seite 243

Harberts, Harbert, geb. am 26. Dez. 1846 in Emden, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte in Bonn und wurde Lehrer in Gravenhag. Seit 1870 wirkte er als Schriftsteller in Breslau uud später in Hamburg, wo er am 1. Okt. 1895 infolge andauernder Nahrungssorgen sein Leben endete. — Wilde Ranken 67. Seite 71—72

Hector, Enno, geb. am 21. Nov. 1820 in Dornum, studierte in Bonn und München, wurde 1859 Bibliothekar, später erster Sekretär am Germanischen Museum in Nürnberg und starb das. am 31. Jan. 1874. — Ballscene 46 — De Burendochten in Pension 57. 3. Aufl. 78 u. a. Seite 72—74

Heidbreede, Gustav Ludwig, geb. am 19. August 1812 zu Bielefeld, starb als Rektor in Borgholzhausen am 4. Mai 1879. — Gedichte zerstreut. Seite 59—60

Hermann, August, geb. am 14. Sept. 1835 in Lehre b. Braunschweig, besuchte die Realschule in Wolfenbüttel, wurde 1862 Lehrer an der städt. Bürgerschule in Braunschweig, 1869 Gymnasiallehrer und 1887 Turn-Inspektor daselbst. — Plattd. Ged. — Erenst un Snack 92. 2. Aufl. 95. Seite 377

Heykens, Hans Frank, geb. am 2. März 1780 auf Helgoland, befuhr von 1790—1805 die See, zuletzt als Kapitän; später wurde er Fischer und Logierwirt und † 25. Mai 1862. — Gedichte vereinzelt. Seite 244—245

Hiel, Emanuel, geb. am 30. Mai 1834 in Gillis b. Dendermonde, wurde zunächst Buchhändler und ist seit 1867 Professor am Kgl. Konservatorium in Brüssel. — Gedichte 74. Seite 4—5

Hill, Rudolf, geb. am 28. Juni 1825 in Prenzlau, wurde Stadtsekretär und starb daselbst am 21. November 1894. — Lütte Schnurren 68. Seite 404—407

Hobein, Eduard, geb. am 24. März 1817 in Schwerin in Meckl., studierte die Rechte und ließ sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder. Daneben war H. Berater des dortigen Hoftheaters. 1875 wurde er zum Hofrat ernannt und

starb am 28. Mai 1883. — Blömings un Blomen 60 — Feldflüchters 75. Seite 211—212

Hoefer, Edmund, geb. am 15. Okt. in Greifswald, studierte hier, in Berlin und Heidelberg, siedelte 1854 nach Stuttgart über und † in Kannstadt am 23. Mai 1882. — Mundartl. nur die Erzähl.: Pap Kuhn 78. Seite 346—352

Honig, Ernst, geb. am 12. Febr. 1861 in Göttingen, lebt dort als Bäckermeister. Seite 110

Jahnke, Hermann, geb. am 20. April 1845 zu Wintersfelde b. Greifenhagen, besuchte das Seminar in Bromberg und lebt seit 1870 als Lehrer in Berlin. — Nawer Bismarck u. a. Seite 353

Jürs, Heinrich, geb. am 20. Febr. 1844 in Altona, erlernte zunächst das Drechslerhandwerk, 1867 die Zahntechnik in Hamburg. 1868 besuchte er die Universität Kiel und lebt seit 1869 als Zahnarzt in Hamburg. — Hoch un platt 75; 2. Aufl. 93. — Spaßige Riemels I. 75; 2. Aufl. 76, II. 80, III. 82; 2. Aufl. 90, IV. 87; V. 91 usw. Seite 138—150

Junkmann, Wilhelm, geb. am 2. Juli 1811 zu Münster, studierte dort, in Bonn und Berlin, wurde Lehrer am Gymnasium zu Münster und Coesfeld und später Parlamentsmitglied in Frankfurt a. M. Im J. 1851 wurde er Privatdozent der Geschichte, 1854 Professor in Braunsberg, 1855 in Breslau und starb das. am 3. Nov. 1886. — Gedichte 2. Aufl. 44 (nur zwei davon sind plattd.) Seite 26—27

Knoche, Richard, geb. am 2. Okt. 1822 zu Brakel in Westfalen, studierte in Paderborn Theologie, hatte verschiedene Seelsorgerstellen und wurde 1870 Divisionspfarrer in Hannover wo er am 9. April 1892 †. — Niu lustert mol 70. 2. Aufl. 77 — Lähm up 77 — Nix för ungud 78. Seite 68

Krüger, Dr. Ferdinand, geb. am 27. Okt. 1843 zu Beckum, studierte in Münster und Halle und lebt seit 1870 als Arzt in Linden a. Ruhr. — Rugge Wiäge 82 — Hempelmanns Schmiede 98—94. Seite 44—48

Landois, Hermann, geb. am 19. April 1835 zu Münster, studierte hier, promovierte 1863 in Greifswald und ist seit 1869 Professor an der Akademie zu Münster. — Franz Eßink. 4. Aufl. 81; 8. Aufl. 96. 2. Bd. Nao sienen Daud. 7. Aufl. 95. 3. Bd. Up de Tuckesburg. 4. Bd. Up de Seelenwanderung. 92. 5. Bd. Liäbensbeschriewung von Prof. Landois. 6. Bd. Eßinks Höllenfahrt. — Krissbetten 85 — Sapholt 85. Seite 49—55

Lauremburg, Johann, geb. am 26. Febr. 1590 zu Rostock als Sohn eines Arztes, studierte in seiner Vaterstadt. Nach dem Tode seines Vaters besuchte er sechs Jahre die Niederlande, England, Frankreich und Italien, vollendete 1613 seine medizin. Studien in Paris und erwarb 1615 den Doktorgrad in Rheims. Im J. 1618 wurde er Professor der Dichtkunst

in Rostock, 1623 Professor der Mathematik in Sorö auf Seeland und † daselbst in trüben Verhältnissen am 28. Febr. 1658. — Veer Scherzgedichte, 1653. Seite 329—333

Leopold, Joh. A., geb. am 20. Mai 1846 in Groningen, lebt als Seminardirektor in Nymegen. Seite 10—11

Levetzow, Ferd. von, geb. am 23. Jan. 1820 zu Pinneberg, wurde 48 Offizier, in dem holstein. Kriege 64 Postmeister in Kiel, lebte seit 73 als Postdir. a. D. wieder in Pinneberg, wo er 1891 †. — Ged. u. Gesch. zerstreut. Seite 208—209

Löffler, Franz (Pseudon. Angelus Neomachikus) geb. 1808 in Brugge b. Soldin, studierte Theologie und lebte seit 1838 als Schriftsteller in Berlin, wo er am 17. Mai 1880 †. — Ut'n Hagebuttenstruhk 62. Seite 408

Löffler, Karl, geb. am 10. Okt. 1821 in Berlin, wo sein Vater Prediger war. Dieser wurde jedoch 1824 nach Tornow b. Landsberg a. W. versetzt, wo er schon 1828 verstarb. Der Sohn verblieb dort bis zu seinem vierzehnten J., studierte in Berlin die Rechte, begründete 1858 die Berl. Gerichtsz. u. wurde 1860 Direktor einer Zuckerf. bei Magdeburg. 1865—68 lebte L. in Amerika, kehrte dann mit seiner Familie nach Berlin zurück, siedelte später nach Frankfurt a. M. über und † am 6. Nov. 1874 im evang. Krankenh. zu Koblenz. — Ut't Dörp 68 — För miene un anner Lüd Göärn 69 — De Theerschwöäler 70 — Ut min Ditschland 78 — König Willem 69. S. 408—420

Lübecker Ausgabe des Reineke Voß von 1498. Verfasser unbekannt. Seite 164—166

Luhmann, Paul, geb. am 14. Jan. 1862 zu Minden, besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt 1868—1878 und widmete sich dann dem Baufache. — Gedichte zerstreut. Seite 60—63

Lyra, Friedr. Wilh., geb. im Juli 1794 zu Achelriede bei Osnabrück. Er focht mit Auszeichnung in der Schlacht bei Waterloo, war der jüngste und einzige Offizier in seiner Kompagnie, der mit dem Leben davonkam; später trat er in den Civildienst, wurde Registrator in Osnabrück und † 16. Nov. 1848. — Plattd. Ged. u. Erzähl. 45. Seite 85—86

Mähl, Joachim, geb. am 15. Sept. 1827 zu Niendorf in Holstein, besuchte von 1845—1848 das Seminar in Segeberg, wurde 1851 Lehrer an der dortigen Seminarschule und 1854 Lehrer an der Oberknabenschule in Reinfeld. Infolge eines Halsleidens mußte M. 1889 diese Stellung verlassen und lebt seitdem wieder in Segeberg. — Ut de Muſ'kist 4 Tle. 1867—71 — Reincke Voß 78 — Geschichten 96. Seite 210—231

Mansfeldt, Arnold, geb. am 28. Jan. 1838 in Hamburg, wurde Schauspieler, später Bühnenschriftsteller in seiner Vaterstadt und † das. 6. Januar 1897. — De Leev in Veerlann 74 (entstanden 69) u. a. Schwänke. Seite 151

Meyer, Johann, geb. am 5. Jan. 1829 zu Wilster. Bald nach seiner Geburt verzogen seine Eltern nach Schafstedt in Ditmarschen, und dieses wurde seine eigentliche Heimat. Mit seinem zehnten Jahre folgte er seinem Vater nach Söllerup in Schleswig, wo dieser eine Mühle gekauft hatte. Nach seiner Konfirmation trat M. als Müllerlehrling in das Geschäft seines Vaters, erlernte dann noch vier J. das Zimmererhandwerk und stand hierauf dem väterl. Geschäft als Geselle vor. Während dieser Zeit hatte sich M. durch Privatunterricht mit der deutschen und den alten Sprachen vertraut gemacht und seine ersten Gedichte in den Itzehoer Nachr. erscheinen lassen. Mit 22 Jahren besuchte er die Meldorfer Gelehrtenschule, wo er nach 3½ J. die Reife zur Universität erlangte. 1854 studierte M. in Kiel und wurde 1858 Lehrer in Altona. Von 1859 bis 1861 leitete M. die Itzehoer Nachr. 1862 begründete er eine Idiotenanstalt in Kiel, der er noch gegenwärtig als Direktor vorsteht. — Ditmarsche Ged. 3. Aufl. 87 — Plattd. Hebel 59 — Gröndunnersdag bi Eckernför 73 — Die Schauspiele: To Termin 79 — Dichter un Buer 92 — Rinaldo Rinaldini usw. 92. Seite 186—195

Mindermann, Marie, geb. am 9. Dez. 1808 in Bremen, trat, nachdem sie gelegentlich einzelne Gedichte hatte erscheinen lassen, erst 1848 als Schriftstellerin auf und starb am 25. März 1882 in ihrer Vaterstadt. — Plattd. Gedichte 60. S. 118—120

Müller, Adolf, geb. am 25. Juli 1818 in Wetter, studierte Theologie, wurde Hauslehrer und übernahm dann eine Vertrauensstelle bei einem Großindustriellen in Hagen, wo er am 21. Jan. 72 †. — Gedichte 62. 2. Aufl. 76. Seite 23—24

Müller, Foocke Hoissen, geb. am 15. Juli 1798 in Aurich, besuchte das dort. Gymnasium, dann das in Oldenburg, studierte in Göttingen und Halle und begann dort seine Lehrerthätigkeit 1826 am Waisenhause. 1828 wurde M. Lehrer in Torgau, 1833 in Brandenburg und 1841 am Grauen Kloster in Berlin, wo er am 8. Okt. 1856 †. — Gedichte 57. Seite 75—80

Neomachikus, Angelus, Pseudonym für Franz Löffler, siehe unter diesem Namen.

Oesterhaus, Wilhelm, geb. am 9. März 1840 zu Detmold, besuchte das dortige Seminar, wurde 1857 Lehrer auf dem Lande und wirkt als solcher seit 1868 am Gymnasium seiner Vaterstadt. — Juse Platt 82. Seite 64—67

Palleske, Oswald, geb. am 13. Okt. 1830 zu Wutzig bei Dramburg, besuchte nach der Versetzung seines Vaters nach Vorpommern das Gymnasium zu Stralsund, 1850—1854 die Universität Greifswald und wurde 1858 als Lehrer in Ueckermünde angestellt. 1862 ging P. nach Stralsund wo er seit 1884 Konrektor der städtischen- und Leiter der Töchterschule ist. — Kuddelmuddel 63. Seite 354—356

Piening, Theodor, geb. am 16. Juli 1831 zu Meldorf, besuchte das dort. Gymnasium, 1851 bis 1854 die Universitäten Kiel u. Göttingen, promovierte 1856 in Gießen u. lebt seitdem als Schriftsteller in Hamburg. — Snack un Snurren 57 — De Reis' na'n Hamburger Dom 58. 10. Aufl. 83 — Wat förn Winter 63 — Luerfritz 66 — Jochen Putt & Co 96. Seite 196—204

Plate, J. D. (Pseudonym Lüder Woort), geb. am 18. Jan. 1816 zu Masen bei Hoya, besuchte das Seminar in Stade, wurde angestellt in Scharmbeck, dann im Bremer Gebiete. 1847 wanderte er nach Amerika aus, kehrte nach zwei J. zurück, wurde Lehrer in Altenbruch u. lebt jetzt als Privatmann in Groden b. Kuxhaven. — Plattd. Dichtungen 61. 3 Aufl. 80. Seite 106—109

Pöppe, Franz, geb. am 24. März 1834 zu Rastede, besuchte 1849—1852 das Seminar zu Oldenburg, wirkte dort seit 1862 als Hauptlehrer, 1877 in Frankfurt a. M. und seit 1880 wieder in Oldenburg. — Marsch un Geest 79. Seite 114—115

Projahn, Wilh., geb. am 19. Febr. 1866 zu Bonn, lebt als Lehrer in Duisburg. — Mundartl. vereinzelt. Seite 20—22

Prümer, Karl, geb. am 23. Mai 1846 zu Dortmund, besuchte das Gymnasium und widmete sich dem Buchhandel. Gegenwärtig lebt er als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. — De westfölsche Ulenspeigel, 3 Bde. 81—84. 2. Aufl. 84 — Geschichten un Gestalten ut Westfolen 83 — De Chronika van Düöpm 91. Seite 32—38

Reiche, Theodor, geb. den 2. Sept. 1839 in Adersheim bei Wolfenbüttel, besuchte das dortige Seminar und wurde Lehrer in Braunschweig. Nachdem R. von 1889—92 die Universität Jena besucht, lebt derselbe als Schriftsteller in Braunschweig. — Heitere Reimereien 82 — Ernste Klänge 91 — En jeder dahen, wor'e henhört 92. Seite 377—380

Reichermann, Wilh., geb. am 26. Febr. 1845 z. Kreuzburg, erlernte im väterl. Geschäft die Färberei und erwarb dann eine Mühle bei Kreuzburg, die er heute noch betreibt. — Ut Notange, Bd. 1 u. 2. 92. 4. Aufl. 94; Bd. 5 u. 6. 96. Seite 429—430

Reusch, Rudolf, geb. am 4. Dez. 1810 zu Königsberg i. Pr., studierte die Rechte in seiner Vaterstadt, wurde 1839 Gerichts-Assessor und starb als Tribunalsrat in Königsberg am 28. Dez. 1871. — Plattd. Gedichte 63. Seite 431—432

Reuter, Fritz, geb. am 7. Nov. 1810 zu Stavenhagen in Meckl. als der Sohn des dortigen Bürgermeisters. Nachdem R. seinen ersten Unterricht von Privatlehrern im elterlichen Hause genossen, bezog er 1824 das Gymnasium in Märkisch-Friedland, später das in Parchim, von wo er 1831 zur Universität Rostock abging, um die Rechte zu studieren. Nach einem halben Jahre schon ging er nach Jena und trat dort den Burschenschaftern bei, die die Errichtung eines einigen und freien Deutschlands

anstrebten. Nach der allgemeinen Demagogenhetze 1832 kehrte er in seine Heimat zurück, wurde aber 1833 bei einem Besuche in Berlin verhaftet und wegen Hochverrats zum Tode verurtheilt. Durch Friedrich Wilhelm III. wurde dieses Urtheil in dreißigjährige Festungshaft umgewandelt. Die mecklenburgische Regierung reklamierte zwar wiederholt ihren Unterthan, doch es war vergebens. Reuter mußte seine Strafe in Silberberg, Glogau, Magdeburg und Graudenz unter unsäglichen Härten und Entbehrungen abbüßen. Auf endliche persönliche Verwendung des Großherzogs von Mecklenburg wurde R. aus seiner Haft in Preußen unter der Bedingung entlassen, daß er auch in seiner Heimat eingekerkert bleibe, bis er vom König von Preußen begnadigt werde. Hierauf verbrachte R. seine weitere Haft in der Festung Dömitz, wo er eine liebevollere Behandlung fand. Nach dem Tode Friedrich Wilhelms III. wurde der Gefangene vom Großherzog von Mecklenburg entlassen, ohne die Begnadigung Preußens abzuwarten. R. wurde nun Pächter eines mecklenburg. Landgutes und erholte sich in dieser Stellung bald von seinen vielfach ausgestandenen Leiden. Nach dem 1845 erfolgten Tode seines Vaters fanden sich keine genügenden Mittel, ferner eine Oekonomie betreiben zu können. Fünf Jahre hindurch führte R. nun ein Wanderleben und verlobte sich dann mit Luise Kuntze, der Tochter eines Pfarrers. 1850 ging R. nach Treptow a. d. Rega, um eine eigene Häuslichkeit zu gründen und seinen Unterhalt durch Privatunterricht zu bestreiten. Zu seiner Erholung schrieb er hier seine Läuschen un Riemels, die er, weil er einen Verleger dafür nicht fand, auf eigene Kosten drucken ließ. Als sie im Jahre 1853 erschienen, hatten sie einen so überraschend großen Erfolg, daß R. mit seiner Luise oft von früh bis spät am Packtisch stehen mußte, um nur alle einlaufenden Bestellungen zur Ausführung zu bringen. Der Erfolg Reuters war so vollkommen, daß er beschloß, sich ganz der mundartlichen Dichtung zu widmen. 1856 siedelte R. nach Neubrandenburg über und verweilte dort, bis er 1863 seine eigene Villa am Fuße der Wartburg bei Eisenach bezog. 1864 unternahm R. eine Reise nach Palästina und Griechenland und starb in seiner neuen Heimat Eisenach am 12. Juli 1874. — Läuschen un Riemels 53. 19. Aufl. 93 — Dei Reis' nah Belligen 55. 14. Aufl. 92 — Kein Hüsung 58. 12. Aufl. 94 — Ut de Franzosentid 60 18. Aufl. 93 — Hanne Nüte 60. 15. Aufl. 92 — Schurr Murr 61. 12. Aufl. 91 — Ut mine Festungstid 62. 16. Aufl. 93 — Ut mine Stromtid 63. 18. Aufl. 93 — Dörchläuchting 66. 13. Aufl. 95 — De Reis' nah Konstantinopel 68. 12. Aufl. 95 — Nachgelassene Schriften 1. Teil 74. 2. Aufl. 74; 2. Teil 75. 2. Aufl. 75. Seite 276—326

Rocco, Willem, Sohn des aus Genua stammenden Reitlehrers Rocco, geb. am 22. März 1819 in Bremen, wurde nach dem Tode des Vaters im Waisenhause erzogen, ging im zwanzigsten J. zur Bühne und trat zuletzt in Halle auf, wo er als Schriftsteller am 19. Okt. 1897 †. — Vor veertig Jahr 80 — Ut'n Bremer Lann — Scheermann & Comp. — Kinner un ole Lüde 82 — De Komödjanten-Mudder 95. Seite 120—126

Roemer, F., gehört dem Lehrerstande an, lebt in der Provinz Geldern. Seite 9—10

Rollenhagen, Gabriel, geb. als Sohn des Georg R. (bekannt als der Verfasser des Froschmäuslers) 1575 zu Magdeburg. † das. 1650. — Amandus Amantes 1609 Seite 388—390

Roos, G. P., geb. am 6. Dez. 1822 zu Aardenburg war Buchhändler, später Archivar. — Gedichte zerstreut. Seite 7—8

Runge, Karsten, geb. am 29. März 1830 in Warder bei Rendsburg, ging 1850 nach Hamburg, erwarb sich seinen Unterhalt durch kaufmänn. und litterarische Thätigkeit und † dort am 20. März 1865. — Niederd. Ged. zerstreut. Seite 238—240

Sackmann, Jacob, geb. 1643 zu Hannover, studierte Theologie und war viele Jahre Prediger in Limmer. Seine meist plattd. Predigten zeichneten sich durch drollige, oft in Derbheit übergehende Urwüchsigkeit aus. Sie wurden von seinen Zuhörern nachgeschrieben und nach seinem Tode herausgegeben. S. starb am 4. Juni 1718. — Predigten Neue Ausg. 78. Seite 87—97

Schemionek, Aug., geb. den 8. Aug. 1813 in Saalfeld in Ostpr., besuchte die dort. höhere Stadtschule, trat zunächst in ein Elbinger, dann in ein Berliner Handlungshaus. 1837 begründete S. ein eigenes Geschäft in Elbing, von dem er sich 1870 zurückzog. — Ausdrücke und Redensarten 81. Seite 426

Schmachtenberg, geb. am 1. Nov. 1848 zu Heegenbruch b. Aprath, wo er gegenwärtig als Landmann lebt. — En Freud on Leid. 2. Aufl. 96. Zwei Bde. 92 und 94. Seite 15

Schröder, Wilhelm, geb. am 23. Juli 1808 zu Oldendorf bei Stade, besuchte das Gymnasium in Stade und studierte in Leipzig. 1837 ging S. nach Hannover und begründete dort 1840 das Hannöv. Volksblatt. Nachdem er dieses 1868 aufgegeben hatte, widmete er sich zunächst in Berlin dann in Leipzig der Schriftstellerei, wo er am 4. Okt. 1878 starb. — Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Hasen 1840. 3. Aufl. 68. — Heidsnucken 69 — Heideland un Waterkant, 5 Bdchn. 71—72 — Leeder un Döntjes 77. Seite 102—105

Schwartz, Albert, geb. am 16. Okt. 1859 zu Wandhagen bei Schlawe, besuchte die Berliner Hochschule, widmete sich dann der Schriftstellerei und ist derzeit Schriftleiter der plattd. Zeitschrift Eekbom — Ged. zerstreut. Seite 376

Stillfried, Felix, Pseudonym für Adolf Brandt, siehe diesen.

Stinde, Julius, geb. den 28. Aug. 1841 zu Kirch-Nüchel bei Eutin, besuchte das Gymnasium zu Eutin und trat 1868 bei einem Apotheker zu Lübeck in die Lehre. Nach zwei J. gab er diesen Beruf auf und besuchte die Universitäten zu Kiel, Gießen und Jena, um sich dem Studium der Chemie zu widmen. Von 1869 war St. in einer chem. Fabrik in Hamburg thätig. 1876 siedelte er nach Berlin über, wo er seitdem eine reiche schriftstellerische Thätigkeit entfaltet. — Hamburger Leiden 75 — Die Nachtigall aus d Bäckergang 75 — Tante Lotte 75. 2. Aufl. 95 Familie Carstens 77 — Ut'n Knick 94. Seite 152 und 232

Stobbe, August, geb. den 3. Nov. 1830 zu Grunwalde b. Labiau, studierte in Königsberg und wurde 1854 Referendar. Seit 1861 wandte sich Stobbe schriftstellerischer Thätigkeit zu, hatte mehrere Jahre die Schriftleitung der Braunschweiger Zeit., von 1873 ab, als jene einging, die des amtlichen Braunschw. Anzeigers. Seit 1890 lebte St. in Wiesbaden wo er 1898 †. — Niederdeutsche Ged. zerstreut. Seite 433—436

Stork, Friedrich, geb. am 26. Dez. 1839 zu Elberfeld, widmete sich dem Kaufmannsstande und ist seit Jahren in einem bedeutenden Handelshause dort thätig. — Gedichte in wupperthal. Mundart 76 — Kalleroden 79 — Ömmergrön 87. Seite 16—17

Storm, Theodor, geb. am 14. Sept. 1817 zu Husum, studierte in Kiel und Berlin und ließ sich 1842 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder. 1852 verlor er infolge seiner politischen Gesinnung sein Amt bei der damaligen dän. Regierung. Er trat 1853 in preuß. Dienste u. wurde 1856 Kreisrichter in Heiligenstadt. Als Schleswig-Holstein 1864 von dänischer Herrschaft befreit war, zog es ihn zurück in seine Heimat. Er wurde 1867 Amtsrichter, 1879 Amtsgerichtsrat, trat 1880 in den Ruhestand, siedelte nach Hademarschen bei Rendsburg über und † am 4. Juli 1888. Niederd. nur gelegentlich. Seite 187

Täpper, Willem, geb. den 14. Sept. 1845 zu Holsterhausen bei Essen, war b. 1896 Lehrer in Bochum u. lebt gegenwärt. als Schriftsteller in Rütterscheid. — Lachpillen 1-8. Bd. 84-99. Seite 17—19

Tannen, Karl, geb. am 27. Juli 1827 zu Leer, widmete sich dem Buchhandel zunächst in seiner Vaterstadt, später in Aurich und seit 1849 in Bremen. Dort lebt er gegenwärtig, zumeist in schriftstellerischer Thätigkeit — Niederd. Heldenb. 1. Tyl Eulenspeegel, 2. Reineke Vos 61. 2. Aufl. 94 — Dichtungen un Spreckworden 92. Seite 80—84

Thyen, C., geb. am 15. Aug. 1866 zu Neuenburg in Oldenburg, studierte Forstwissensch., lebt als Oberförster in Varel. — Plattd. Volkserzähl. 94 — Schloß Steenfeld 95. Seite 116

Toball, Heinrich, geb. am 15. Febr. 1856 in Wehlau, lebt seit dem 1. April 1885 als Oberlandesgerichts-Sekretär in Königsberg. — Ostpr. Sagen und Schwänke. 3 Bde. 92. Seite 437

Trede, Paul, geb. am 19. August 1829 zu Brokdorf b. Wilster, erlernte das Buchdruckgewerbe in Itzehoe, trat 1849 in die schleswig-holsteinische Armee, und lebt seit 1856 als Korrektor wieder in Itzehoe. — Klaus vun Brohdörp 56 — Abel 80. 2. Aufl. 96 — Lena Ellerbrok 84 — Brochdörper Lüd 90 — Grüne Blätter 81. Seite 205—206

Voß, Joh. Heinr., geb. am 20. Febr. 1751 zu Sommersdorf bei Waren in Meckl. besuchte das Gymnasium in Neubrandenburg und wurde zunächst Hauslehrer auf dem Gute Ankershagen. 1772 besuchte V. die Universität Göttingen, wo er mit Gleichgesinnten den Hainbund stiftete. Später ließ sich V., angezogen durch Claudius, in Wandsbek nieder, wurde 1777 Rektor in Otterndorf, 1782 in Eutin. 1802 legte V. sein Amt nieder zog nach Jena u. 1805 nach Heidelberg, wo er am 29. März 1826 †. Idyllen, von denen zwei niederd. Seite 246—250

Weber, Ferdinand, geb. am 28. Febr. 1812 zu Oldesloe besuchte das Gymnasium Kiel und † als Professor der Anatomie am 15. Dez. 1860 in Kiel. Plattd. Ged. 61. Seite 235—236

Wette, Hermann, geb. am 16. Mai 1857 zu Herbern bei Münster, studierte in Bonn, München und Halle Medizin, lebte in München und Wien und nahm dann seinen Aufenthalt als Arzt in Köln. — Was der Wind erzählt 84. Seite 55—57

Weyergang, Fräul. Wilhelmine, geb. den 5. Jan. 1839 zu Greifswald, besuchte die Kgl. Bildungsanstalt zu Berlin, wirkte mehrere J. als Lehrerin in Deutschland, Frankreich, England und gegenwärtig in Berlin. — Olle Scharteken 76. S. 357

Willem der ursprüngliche Dichter der Tiersage Reineke Voß lebte in Ostflandern um das J. 1200. Als seine Heimat wird das Dorf Hulsterlo bezeichnet. — Reinaert 1250. Seite 1—3

Woort, Lüder, Pseudonym für J. D. Plate siehe unter diesem Namen.

Wuthenow, Alwine, geb. am 16. Sept. 1820 zu Neuenkirchen bei Greifswald als Tochter des Predigers Balthasar, kam später nach Gützkow, wo ihr Vater Superintendent wurde. Nach ihrer Verheiratung mit dem Kreisgerichtsrat Wuthenow in Greifswald 1843, verfiel sie in ein geistiges Leiden, das sie viele J. an eine Heilanstalt fesselte. Den lichten Stunden jener Tage verdanken wir ihre besten Dichtungen. Seit 1874 lebt die Dichterin wieder bei den Ihrigen. — En por Blomen 58. 3. Aufl. 60 — Nige Blomen 61. Seite 272—275

Zumbrock, Ferd., geb. den 18. Juni 1816 zu Münster, besuchte das Gymnasium und widmete sich zuerst dem landwirtschaftl. Berufe. 1852 gründete Z. den Münsterischen Anz., lebte später als Rentner u. † am 18. Jan. 1890. — Poet. Versuche 47. 10. Aufl. 83 — Neue poet. Versuche 2.—5. Bdchn. 57—88. Seite 28—30

Druck von C. Regenhardt
Berlin
W. Kurfürstenstraße 37.

Heintze, Albert, Prof., Gut Deutsch. Eine Anleitung zur Vermeidung der häufigsten Verstöße gegen den guten Sprachgebrauch und ein Ratgeber in Fällen schwankender Ausdrucksweise. 8. Aufl. Gebunden *M* 1.50.

Von dem Allg. Deutschen Sprachverein als die beste Arbeit über den richtig. Gebrauch uns. Muttersprache durch eine Ehrengabe ausgezeichnet.

Klimpert, Rich., Lexikon der Münzen, Maße und Gewichte, Zählarten und Zeitgrößen aller Länder der Erde. Ein unentbehrliches Auskunfts- und Hilfsbuch für das Kontor. Gebunden *M* 5.—.

Die „Frankf. Ztg." nennt dieses Buch „eines der verdienstvollsten und praktischsten aller modernen Lexika, das Geschäftsleuten wie Gelehrten, Behörden und Privaten nicht eindringlich genug empfohlen werden kann.

Loewe, Dr. H., Lexikon der Handelskorrespondenz. Deutsch-Englisch-Französisch 5. Aufl. Zu beziehen in 12 Lieferungen je 50 Pf. Gebunden *M* 7.50.

Loewe, Dr. H., Lexikon der Handelskorrespondenz. Deutsch-Italienisch-Spanisch. Zu beziehen in 12 Lieferungen je 50 Pf. Gebunden *M* 7.50.

Nach keinem anderen Buche ist eine Korrespondenz in fremden Sprachen mit solcher Leichtigkeit zu führen, als nach Dr. Loewes Lexikon.

Loewe, Dr. H., Unterrichtsbriefe zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen nach neuer, natürlicher Methode.

Englisch. Unter Mitwirk. von Harry Alcock herausgegeben von Dr. H. Loewe. Zu bez. in 10 Lief. je 50 Pf. Geb. *M* 6.—.

Französisch. Unter Mitwirk. v. C. Charmillot herausgegeben von Dr. H. Loewe. Zu bez. in 10 Lief. je 50 Pf. Geb. *M* 6.—.

Italienisch. Nach d. best. Hilfsm. bearb. v. Dr. J. A. Scartazzini. Zu beziehen in 10 Lieferungen je 50 Pf. Geb. *M* 6.—.

Spanisch. Unter Mitwirkung von Ed. Echenagucia bearb. von Dr. Ad. Kreßner. Zu bez. in 10 Lief. je 50 Pf. Geb. *M* 6.—.

Die Aussprache ist überall möglichst genau und dennoch einfacher angegeben als in den meisten anderen Lehrbüchern dieser Art. — Der Stoff ist entsprechend dem fortschreitenden Verständnis des Lernenden mit Sorgfalt gewählt, und giebt es für alle diejenigen, die sich auch ohne Lehrer eine gründliche Kenntnis fremder Sprachen aneignen wollen, keine besseren Lehrmittel als die Dr. Loeweschen Unterrichtsbriefe.

rnstraße

ytsbrie

n wir ei
Unterrich
r ähnliche
t Ueber
L.'schen

Sprache
t dieselb
rung g-
und zur
Methode
t lernen
hode zu

ichts-
Erfolg
h die
hrten
Joh.
ca-

nd
nd
ng
en
it
iß
c
s